Schweizerische Bienen-Zeitung

Organ der schweiz. Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom Verein schweizerischer Bienenfreunde

unter der Redaktion

von

Josef Jeker, Pfarrer in Olten, Kt. Solothurn.

Neue Folge, fünfzehnter Jahrgang (XV), **der ganzen Reihe achtundzwanzigster** (XXVIII).

1892.

Aarau,
Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co.
1892.

Alphabetisches Inhaltsverzeichniß.

Beiträge zu diesem Jahrgang haben geliefert:

Schweizerische
Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1 1/2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4. —. Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressiren an die Redaktion, Herrn Pfarrer Jeker in Olten, Kanton Solothurn. — Für den Buchhandel in Commission bei H. R. Sauerländer in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. Briefe und Gelder franco.

N. F., XV. Jahrg. **№ 1.** **Januar 1892.**

Allen unsern verehrten Vereins-Mitgliedern und Lesern der „Schweizerischen Bienenzeitung“ entbieten die

besten Glück- und Segenswünsche

zum neuen Jahr 1892

Der Vereinsvorstand.

Die Redaktion.

Neues Jahr, sei uns willkommen!
Gieße deine Gaben aus,
Daß sie unsern Bienlein frommen,
Fromme jedem Imkerhaus! —

Glück und Segen unsern Schweizer Imkern Allen! Ein Jahr ist hin, mit Lust und Leid! Manch' frohes Hoffen, manch leises Wünschen ist nicht in Erfüllung gegangen. Und doch, wenn wir sie uns noch einmal in Erinnerung rufen, die trauten Stunden all', die wir durch unsere Bienlein genossen, gewiß, wir haben ihnen doch viel, sehr viel Freud zu verdanken. So bekennt uns jeder, der Bienler mit Herz und Gemüth, nicht blos mit dem berechnenden Verstand ist. Und nur jener ist der wahre Bienenvater!

Zum neuen Jahr drum neues Hoffen,
Bald wird die Erde wieder grün!
Bald fließen Nektarbrünnlein wieder,
Bald werden neue Freuden blühn!
Zum neuen Jahr drum neues Hoffen,
Bald wird die Erde wieder grün!

Bienenvater, welch' heimelig und inhaltsreiches Wort! Und grad dieses ist's, das uns den Erfolg im neuen Jahr am ehesten verbürgt, wenn wir ernstlich darnach streben voll und ganz zu sein der Bienlein wahrhaft'ger Vater! Und es gibt deren ja hier und dort in unsern Landen, die wir uns als nachahmungswürdiges Vorbild erwählen dürfen. Durch den Umgang während Jahrzehnten mit unser aller Busenfreundchen sind sie ihnen längst gleich geworden an unermüdlichem Fleiß und zäher Ausdauer. Ihre Devise sei darum auch die unsre:

Schaffen und Streben ist Gottes Gebot,
Arbeit ist Leben, Müßiggang Tod!

Und in dem Maße, als wir ihnen nacheifern, werden wir sie erst ganz erkennen lernen. Wir beachten erst recht, wie sie bei all' ihrem Thun und Lassen mit weiser Vorsicht und klugem Plan zu Werke gehen.

Mags immer, wie's will, sich gestalten,
Sie sind die bedächtigen Alten!

Suchen wir auch hierin ihnen ähnlich zu werden und wir erfahren, was ihnen längst deutlich und klar:

Den sichersten Gewinn
Bringt Fleiß und kluger Sinn!

Und ist dein Wirkungskreis auch ein beschränkter und dein Arbeitsfeld kein ausgedehntes, nur um so gründlicher kannst du dich drin einleben.

In jeder Hütte, noch so klein,
Kannst du ein kluger Bürger sein!

Diese Klugheit des Imkers bekundet sich auch nicht zum Mindesten in dem Verhalten gegenüber den vielen Neuerungen der Jetztzeit. Und wenn die Jungen mit Begeisterung zustimmen den Worten:

Fort mit Skorpion und Fisch,
Fort mit altem Zopf!
Flink an's Werk und schaffe frisch,
Und gebrauch' den Kopf!

Der Alten eindringlich Mahnwort: Nichts übereile, gut Ding braucht Weile! es ist und bleibt die hemmende Wohlthat, die vorsichtig wählt, die gründlich prüft und das Beste behält!

Die Klugheit jener erfahrenen Alten bekundet sich aber eben so sehr durch die herzliche, jedoch nicht *allzulaute* Freude an reichen Erfolgen.

Und endlich wissen sie längst, daß alle menschliche Klugheit und weise Berechnung nichts taugt, wenn ihr fehlt der Segen von oben.

Die Hände sollst du regen,
Drum hast du sie empfahn;
Doch bringt ihr Thun erst Segen,
Wenn es mit Gott gethan!

Die tiefe Wahrheit dieser Worte liest man in ihrem Angesicht, das von des Lebens Müh und Sorgen in reichem Maß die Spuren trägt, das aber trotz dieser unter Silberlocken hervor uns entgegenleuchtet mit jener gemüthsfrohen Heiterkeit, die jedem denkenden Menschen wird zur hehren Predigt und ihn eindringlich lehrt erkennen:

Dein wahres Glück, o Menschenkind,
O, glaube doch mit nichten,
Daß es erfüllte *Wünsche* sind,
Es sind erfüllte *Pflichten*!
Drum möcht' den Rath wohl Jedermann
Sich in's Gedächtniß legen:
Fangt gut das neue Jahr nun an,
So bringt es euch viel Segen;
Wer's gut beginnt, hat's gut im Sinn,
Und auch der Fortgang liegt darin!

K. Göldi.

Neue Gesichtspunkte.

(Frei nach Gerstungs „Wahrheit und Dichtung".)
Referat, gehalten in Uster, von Kramer.

Die bewegliche Wabe ermöglicht uns, die wichtigsten Vorgänge und Zustände im Bienenhaushalt nach Gutfinden zu beherrschen, Völker zu theilen und zu vereinigen, Königinnen zu wechseln, den Bau zu verengern und zu erweitern 2c. Die Freude des Imkers am Selbstgeschaffenen hat ganz naturgemäß den Blick für das, was der Bien aus eigener Kraft will und schafft, nicht geschärft. Gegentheils, die verwegensten Eingriffe in dessen naturgemäße Entwicklung kursiren zur Stunde noch als hochgepriesene Kunstgriffe, die volle Honigtöpfe versprechen. Dieser Rezeptwirthschaft, die der Natur Gewalt anthut, statt sich ihr anzupassen, sind wir von jeher entgegengetreten; überzeugt, daß nur die Erkenntniß und Benützung der im Bien wirksamen Naturkräfte der Praxis sichere Ziele und Wege weist.

Die Nüchternheit, mit der wir Schweizer die epochemachenden Erfindungen der Neuzeit beurtheilt, hat uns manche Enttäuschung erspart und einen ruhigen, steten Fortschritt gesichert. Die gesunde, reaktionäre Strömung jenseits des Rheins, die durch Herrn Pfarrer Bälz in Nr. 12 der Bienenzeitung letzten Jahres so beredten Ausdruck gefunden, ist uns darum so sympathisch.

Auf diesem Boden steht auch Gerstung.

Es liegt uns ferne, seine Anschauungen hier theoretisch zu entwickeln. Wir beabsichtigen vielmehr, deren Bedeutung für die Praxis darzuthun und damit auch manchem Vorurtheil und Zweifel in die Richtigkeit seiner Theorie zu begegnen. Wir schulden der Wahrheit in seiner Dichtung diesen Dienst.

I. Der Wabenbau.

Daß der Wabenbau ein organisches Ganzes, davon hat der Mobilimker gewöhnlich keine Ahnung. Verfolgen wir, um uns hievon zu überzeugen, sein allmäliges Wachsen:

1. Ein schöner Schwarm, in einen Korb gefaßt, baut über Nacht schon in seinem Wärmezentrum eine länglich runde Wabe von circa 1 dm Länge, die die Königin bereits bestiftet. Nach Stunden schon fügen sich links und rechts der ersten, in regelmäßigen Abständen 2 weitere Waben selber Form an. Damit hat bereits der dreigliedrige Bau die Rundung der Bienentraube gewonnen. Den fleißigen „Bauleuten" folgt Schritt

für Schritt in der Runde die eierlegende Königin. Meist selbigen Tages noch werden 2 weitere seitliche Waben links und rechts in Angriff genommen, ohne daß die Bauthätigkeit an den mittleren unterbrochen würde.

Die mittlere, erste ist und bleibt die nicht nur im Wachsthum, sondern auch im Brutsatz fortgeschrittenste. Sie ist das Zentrum des stündlich sich allseitig weitenden symmetrischen Brutkörpers in idealer Vollendung.

Hast du solch ein Kunstwerk im schlichten Korb noch nie bewundert? Und doch — regt sich hier nicht schon der erste Zweifel? Haben wir uns angesichts dessen, was man weit häufiger beobachtet, nicht bereits ins Gebiet der „Dichtung" verirrt?

Meist lehnt der Schwarm sich an eine Wand oder gar in eine Ecke. Wie steht es nun um die geschilderte Rundung und harmonische Gliederung seines Brutkörpers? Sehen wir zu:

Die seitliche Verschiebung der Traube hat stets eine Verschiebung des Wärmezentrums zur Folge. Nahe der Wand, an die der Schwarm mit breiter Basis sich lehnt, liegt — der Thermometer bezeugt es — sein Wärmezentrum. Dort auch wächst die erste Wabe. Noch eine Wabe nur findet Raum in der Gasse zwischen der ersten und der Wand. Und mit dieser hat die symmetrische Fortsetzung des Baues schon ihren Abschluß gefunden. Alle weitern jüngern Waben folgen nur nach der einen freien Seite.

So repräsentirt der durch räumliche Verhältnisse beeinflußte Brutkörper, der wiederum in seinem Wärmecentrum zeitlich und räumlich am fortgeschrittensten ist, zwar nicht die vollendete ideale Form, aber doch einen Theil derselben, vergleichbar dem Krystall, der auch nicht allseitig zur Ausbildung gelangte.

Ragt aus dem formlosen Gestein auch nur eine Spitze oder Kante, so ist der Beweis erbracht, daß nach mathematischen Gesetzen die Molekule sich geordnet. Gleicherweise erkennen wir in jedem Naturbau, sei er allseitig oder einseitig, die eingangs geschilderte Gesetzmäßigkeit und organische Gliederung des Brutkörpers.

Welch feines Verständniß verräth nicht schon die Bezeichnung „Brutkörper". Der Leib des Biens ist's in der That und nicht das Nest. Am Leib zu flicken ist doch wohl was Anderes als am Nest. Das eben ist das Bedeutsame: Du glaubst nur mit den Waben zu schaffen zu haben, und hantirst gleich einem Chirurgen über die innern Organe des Leibes.

Erinnere dich, so oft du Hand an dies Kunstwerk der Natur legst, des bekannten Wortes:

„Stör' mir meine Kreise nicht!".

Vielleicht liegt in der Art, wie du den Kasten für den Schwarm möblirt, schon eine Störung dieser Kreise. Hievon nur ein Beispiel:

Als Schlußwabe des Brutkörpers, d. h. als erste in dem Kasten erachtet Mancher eine mindere Wabe, theilweise Drohnenbau, als gut genug, da dieselbe, weil an die Wand lehnend, doch in der Regel nicht bestiftet werde. Ist aber die Gasse zwischen Wand und Wabe weit genug, so hindert die Wand selbst die Königin keineswegs, diese letzte Wabe beidseitig zu bestiften. Geschieht es nicht, so liegt der Grund in der zu niedern Temperatur. Wie wir oben angedeutet, verschiebt aber der Bien gar häufig sein Wärme- und Brutzentrum seitwärts, ganz besonders, wenn eine Seite wärmer ist — und dies ist allermeist die besonnte Front oder in Mehrbeuten die Scheidewand, an die vis-à-vis ein Volk lehnt. Damit ist vielleicht gerade diese erste schlechte Wabe in den Brutkörper gerückt, wohin du sie nicht gewollt.

Ja der Mobilbau hat viel auf dem Gewissen. Verspürst du noch Lust, aus bloßer Neugierde, wenn normal der Bien arbeitet, bei einer Temperatur von kaum 10° das „Eingeweide" des Brutkörpers von 36° Leibeswärme eine Viertelstunde lang an die freie Luft zu hängen, bloß um die Königin zu sehen, — und dabei unabsichtlich die Waben in anderer Reihenfolge einzuhängen — oder gar absichtlich noch unfertige Schlußwaben in's Zentrum zu rücken, oder linksseitig unfertige Waben rechts zu wenden, damit sie schneller fertig gebaut werden — oder im Herbst den Brutkörper nach Belieben zu komponiren und wo möglich zu verbessern, zu verjüngern, d. h. ins Zentrum Waben zu hängen, die noch nie bebrütet worden, also niemals Bestandtheile eines Brutkörpers waren?

Was sind diese vermeintlichen Liebesdienste anders als eine Verstümmelung des Biens?

Du gewinnst wohl aus dem Gesagten die Ueberzeugung, daß bei normalen Verhältnissen am Brutkörper wenig zu flicken ist, daß der Mobilist oft nicht soll, was der Korbimker nicht kann.

Der Brutkörper sei dir ein Heiligthum, das nicht entweiht werden darf. Ein operativer Eingriff ist, wie an deinem eigenen Leib nur dann angezeigt, wenn abnorme Zustände dies nothwendig machen. Daraus erhellt, wie wichtig es für den Imker ist, den Bien, wie er leibt und lebt, richtig zu beurtheilen. Hierin liegt allermeist das Geheimniß einer rationellen Praxis. Suchen wir also den Wabenbau richtig zu deuten!

2. Wir haben bereits betont, wie die Ausdehnung des Brutsatzes Schritt hält mit dem fortschreitenden Wachsthum des Baues. Die Fruchtbarkeit der Königin ist der Ansporn zur Baulust. Die Zahl der Arbeiter und die Tracht allein thuts nicht, das bestätigt die Erfahrung. Wie oft schon hat ein Schwarm von mäßiger Stärke, aber junger, vorzüglicher Königin einen numerisch überlegenen Schwarm, der zu selber Zeit fiel, überholt. Wie erklärt sich das?

Ein jedes Geschöpf hat eine doppelte Aufgabe. Ist es so weit erstarkt, daß es den Kampf ums Dasein zu bestehen vermag, womit die Periode des eigentlichen Wachsthums abgeschlossen ist, so ist die erste Lebensaufgabe erfüllt, und es lenkt der Säftestrom in die Organe, die die Erhaltung der Art sichern, in die Geschlechtsorgane.

So lange die Tendenz, zu wachsen, im Baume vorwaltet, will er nicht recht in die Frucht. Sowie aber sein Wachsthum abgeschlossen, arbeitet er durch seine Fruchtbarkeit im Dienste der Fortpflanzung. Eine frühzeitige Fruchtbarkeit ist ein untrüglicher Beweis vorzeitigen Abschlusses des Wachsthums.

Das siechende Bäumchen, obgleich eine Ruthe erst, geht dem alten Baume gleich in Frucht, als ob ein geheimnißvoller Drang es leitete, vor Schluß seines kurzen Lebens noch der zweiten Lebensaufgabe zu genügen. Dem krankhaften Bäumchen gleich ist der Schwarm mit alter Königin, noch ehe er seine normale bauliche Aufgabe gelöst, in seinem Wachsthum zum Abschluß gelangt. Die Königin, die dem allgemeinen Arbeitsdrang gefolgt ist, erschöpft sich rasch und damit tritt eine Stauung ein in der Säftezirkulation. Die erste Lebensaufgabe ist abgeschlossen — so wenig es ist. Die Geschlechtsorgane treten in Funktion, Zellen für Männchen und Weibchen, Drohnen und Königinnen werden geschaffen und bestiftet und damit ist die Lösung der sehr zeitgemäßen zweiten Lebensaufgabe eingeleitet, der Erhaltung der Art. Bedenken wir, welche Entwicklungszeit die Drohnen beanspruchen, so begreifen wir, warum Drohnenbau den Weiselzellen vorangeht. Der Uebergang in Drohnenbau ist der erste Schritt, der die leiseste Störung des Gleichgewichtes zwischen der Brut- und Baulust des Volkes und der Fruchtbarkeit der Königin verräth. — Ein kräftiger Nach- oder Singerschwarm, dessen Königin beim Schwarmakt schon begattet und die Erstaunliches leistet, baut seinen ganzen Bau rein. Hatte die Königin aber „Pech“, ist sie minder in ihrer Leistung, so äußert sich dies in selber Weise, als ob sie alt wäre: im Drohnenbau.

Die Blüthe ist die Vorbedingung zur Frucht, jedoch nicht jede Blüthe reift zur Frucht. Drohnenbau und Drohnenbrut ist die Vorbedingung der

Fortpflanzung des Biens, führt jedoch nicht mit Nothwendigkeit zu sofortigem Königinwechsel.

Die nahe Möglichkeit, jeden Augenblick die Königin verlieren zu können, aber auch bloß zeitweises Ruhen der Königin erschließt uns das Verständniß für die Thatsache, daß ein Bien auch mit rüstiger Königin, nachdem sein Brutkörper eine normale Größe erreicht hat, so zu sagen die Eventualitäten eines Königinwechsels ins Auge faßt und etwas Drohnen baut. Doch diese bloße Anregung wird zur Thatsache noch nicht. Die Drohnenzellen werden nicht einmal bestiftet, noch viel weniger schreitet das Verjüngungsprojekt zur Anlage von Weiselzellen vor. „Die Zeit ist noch nicht erfüllet."

Ein Abschluß einer Wachsthumsperiode hat Drohnen- und Weiselzellen gerufen — am Abschluß des Brutkörpers sind sie darum auch räumlich stets plazirt. Wenden wir einen unangetastet gebliebenen Korbbau — die Königin mag gut oder schlecht sein — so finden wir die seitlichen Schlußwaben, die untern Kanten oder, weil der Bien gegen das Flugloch sein Wärmezentrum verschob, an den hintern Kanten der mittlern Waben mehr oder weniger Drohnenbau. Prüfen wir auf die Richtigkeit dieser Idee einen Korb, der einen regulären Vorschwarm abgestoßen, so sehen wir Weiselzellen wiederum an den untern und seitlichen Kanten, d. h. an der Grenze des Brutkörpers.

Wunderst du dich noch, daß an der äußern Seite der letzten Wabe in der Tiefe des Kastens noch Weiselzellen sich finden, wo du keine vermuthest? Wie mancher Zuchtplan ward schon vereitelt, weil man die Nachschau an der äußersten Grenze des Brutkörpers für unnöthig hielt! Ist die geschlechtliche Aufgabe, der Königinwechsel, beendigt, der Bien wieder normal, so ist er wieder ein junger Organismus, dessen Lust und Drang es ist, zu wachsen. Die Geschlechtszellen sind bedeutungslos geworden, die weiblichen werden abgetragen, die männlichen dienen als Honigspeicher. Daß auch die Drohnenzellen nicht zum eigentlichen Brutkörper des wachsenden Biens gehören, etwas mehr Zufälliges sind, das nur zeitweise Berechtigung hat, erhellt auch daraus, daß die Bienen niemals Pollen darin deponiren.

Halten wir das fest, daß **der Drohnenbau den Abschluß des Brutkörpers bildet**, so spiegeln sich im Wabenbau die intimsten Beziehungen zwischen Arbeitern, Drohnen und Königinnen. Und diese eine Thatsache wird uns manches Weitere erklären und vor manchem Fehlgriff bewahren:

Achtest du bei der Frühjahrsrevision genau darauf, ob in deinen Mobilstöcken der Drohnenbau am richtigen Orte sei, so wirst du finden,

— des bin ich überzeugt, — daß manche Wabe dir nicht gefällt. Da ist eine theilweise Drohnenwabe, die du im Herbst absichtlich tief im Bau belassen, um den Bien genügend zu verproviantiren. Oder hast du vielleicht gar beabsichtigt, ein zur Nachzucht auserwähltes Volk dadurch zum zeitigen Schwärmen zu veranlassen, daß du ihm durch eine Drohnenwabe im Zentrum Gelegenheit geben wolltest, früh und massenhaft Drohnen zu erbrüten? Du hörst bereits in Gedanken schon Mitte April dies feine Zuchtmaterial dröhnen. Die erste Revision anfangs April überzeugt dich, daß irgend ein unbekanntes Etwas deinen Plan vereitelt. Die leeren, trockenen Drohnenzellen glotzen dich an, als wollten sie fragen: Was thun wir hier? Rings ist prächtige Arbeiterbrut und diese Drohnenpartie eine von Volk und Königin gemiedene Stätte: weder Brut noch Honig! Der stattliche Bien ist im schönsten Wachsthum und thut dir darum den Gefallen nicht, wider seine Natur und Gewohnheit in Mitte seiner Wachsthumsperiode eine Aufgabe zu lösen, die an das Ende derselben gehört. Wo wir im April in Mitte eines Brutkörpers leeren Drohnenbau treffen, da ist der Königin ein besseres Zeugniß ausgestellt als dem Imker. Wir haben oben bemerkt, Drohnenzellen dienen nach stattgefundener Verjüngung des Biens (Königinwechsel) als Honigbecher. Warum bezeugen nun die Bienen im April und Mai so wenig Lust, im Brutkörper wie außerhalb desselben Drohnenzellen mit Honig zu füllen? Mitten im frischen, glänzenden Honig bleiben sogar vereinzelte Drohnenzellen total leer. Fürs erste hat der Bien sie, weil er noch ein wachsendes Individuum ist, noch nicht in seinen Brutkörper aufgenommen. Er weiß zur Stunde noch mit diesen Drohnenzellen so wenig anzufangen, als unser Organismus mit einem zufällig in ihn gelangten Fremdkörper. Anderseits wahrt er sich dadurch, daß er sie jetzt noch nicht als Speicher benützt, die Möglichkeit, jeden Augenblick darüber verfügen zu können. Und wahrlich! zu der Zeit, da so hohe Anforderungen an die Königinnen gestellt werden, kann jede Stunde die Sachlage ändern. Es erhellt daraus auch, welch zweifelhaften Werth der Drohnenbau im Frühjahr für den Honigraum hat.

Aber haben die Bienen nicht selbst schon in ihrem eigenen Brutkörper Drohnenzellen geschaffen? Freilich! jedoch niemals, ohne daß wir den Wirrwarr selbst verschuldet:

Da sind einmal die schlechten Kunstwaben, die in den obern Partien sich verzogen und zu Drohnenzellen umgearbeitet wurden. Dutzende solcher Waben haben wir schon vernichtet. Was kann ärgerlicher sein, als im Mai noch, wo bereits Honig fließt, handbreite Streifen der Brutwaben total trocken zu treffen: Viel versäumt und viel verdorben! Während einer oder mehrerer Brutperioden blieben diese obersten, wärmsten

Partien des Brutkörpers unbenützt. — Die naturgemäßen Pollengürtel, wie sie die Bienen auf allen Waben anzulegen pflegen, bleiben natürlich aus, und schließlich — nach langem Zögern der Königin reift Drohnenbrut, wo Vorräthe schon sich wölben sollten. —

Dort entdecken wir in der Mitte einer tadellos gebauten Kunstwabe eine Partie Drohnenzellen — vielleicht nur einseitig.

Dieses Umarbeiten reinen Baues in Drohnenbau haben wir dadurch veranlaßt, daß wir dem Bien jede Gelegenheit zum Drohnenbau abschnitten, ihn gewissermaßen kastrirt. Eröffnen wir jedem Bien an den untern Ecken der Waben Gelegenheit, seiner geschlechtlichen Anregung zu genügen, so wird er nicht zur Nothwehr greifen. Aber warum thut er es denn in diesem Falle im Zentrum? Ja nun, weil er eben zur Zeit, da er an die Peripherie des Brutkörpers gelangt ist, und nun zur Anlage und Bestiftung von Geschlechtszellen übergehen will, zu solchen nirgends Raum findet als im Brutkörper, wo bereits junge Bienen geschlüpft sind. Damit sind freilich die Geschlechtszellen an den Anfang, statt ans Ende einer Brutperiode gerückt und sind und bleiben ein Stein des Anstoßes, ganz besonders in den ersten Brutperioden des Frühjahrs.

Wie sinnig ist hingegen die Gewohnheit des alten Korbimkers, jedes Frühjahr einige Wabenkanten seiner Körbe einzukürzen, geleitet von der sehr richtigen Anschauung, die jungen Königinnen haben Freude an den jungen Burschen.

Fast möchte es scheinen, der von keiner Hand berührte Korbbau sei das Ideal. Nicht immer! War der Schwarm kräftig, aber lebensmüde die Königin, so baut er wohl den Korb voll, aber zur Hälfte mit Drohnenwaben. Nachdem nun die Königin gewechselt, genügt der ihr zur Verfügung stehende, beschränkte Brutkörper nicht mehr und hier tritt nun der Mobilbau in sein Recht, zu korrigiren, was die Mißgunst der Umstände verkümmern ließ. Freilich, auch dem Korbbienenzüchter ist's bekannt, daß nach glücklich erfolgter Neubeweiselung der Bien als ein jugendlicher, wachsender Organismus rein baut, und also dies der richtige Moment ist, leere oder gefüllte Drohnenwaben auszuschneiden. Und thut er dies und schmilzt sie kurzweg ein, so ist er klüger als der Mobilist, der etwaige Drohnenwaben in Reserve legt, hoffend, sie werden sich nächstes Jahr mit schönem Maihonig füllen.

Und nun, mein Freund, sind diese zwei Gesichtspunkte, von denen aus wir den Wabenbau beurtheilt, nicht eine Leuchte und ein Kompaß für die Praxis? Ist's Wahrheit oder Dichtung? Ich denke beides im besten Sinne des Wortes.

(Fortsetzung folgt.)

Apistischer Monatsbericht.

November.

Der überaus freundliche Herbst schlug in den letzten Tagen Oktobers plötzlich einen strengen Ton an und in der ersten Dekade* des November sank das Thermometer zu ganz außergewöhnlicher Tiefe. Sogar die Mittagstemperaturen blieben vielerorts unter Null. Eine winterliche Stimmung ließ trotzdem die grüne Erde nicht aufkommen.

Mit Anfang der zweiten Dekade endete die Herrschaft des rauhen Nordost und es begann eine Periode milder Südwestwinde, die mit wenigen kurzen Unterbrechungen bis gegen den Schluß anhielt. Die Minimal- wie die Maximaltemperaturen lassen erkennen, daß allerorts die zweite Dekade die wärmste war. Der Schluß der dritten Dekade brachte wieder nordische Grüße. Das Monatsmittel hat die erste kalte Dekade außerordentlich tief herabgedrückt. Ungewöhnlich ist auch die Zahl der Tage mit Sonnenschein, der November ist gewöhnlich düster. Trotz der ziemlich großen Zahl der Tage mit Niederschlag ist die Niederschlagsmenge nicht beträchtlich.

Die Vergleichung der Stationen läßt große Differenzen erkennen. Es ist zwar zu bemerken, daß die mit * bezeichneten Stationen das Thermometer an zu geschützter Lage plazirt haben.

Daß Turbenthal mit dem tiefsten Thermometerstand exzellirt, überrascht uns nicht, dieselbe Stellung nahm es Anfangs letzten Winters und im Frühjahr wiederholt ein. Durch extreme Kälte und zugleich hohe Mittagstemperaturen, also starke tägliche Temperaturschwankungen treten hervor: Zweisimmen, Jlanz und ganz besonders Düdingen und Grabs.

Charakteristischer als das Monatsmittel ist das Total der Minimal- und Maximaltemperaturen. Wie leicht das Monatsmittel täuscht, sagt uns z. B. die Vergleichung von

Turbenthal, kühle Nachttemperaturen — 156°, Mittagstemperaturen + 145°, Monatsmittel = 0,0.

Fluntern, kühle Nachttemperaturen — 68°, Mittagstemperaturen + 109°, Monatsmittel = 0,9.

Fluntern ist also milder und kühler. Oder wieder:

Düdingen, kühle Nachttemperaturen — 155°, Mittagstemperaturen + 342°, Monatsmittel = 3,1.

---

* Eine Dekade = 10 Tage.

November-Rapport.

	Temperatur. Minimal 1. Dekade	2. D.	3. D.	Maximal 1. D.	2. D.	3. D.	Total der Minima —	+	Total der Maxima —	+	Monatsmittel	Consum. 1. D. gr.	2. D. gr.	3. D. gr.	Total gr.	Flug	Tage mit Sonnenschein Total	ganze	Niederschlag Total	Schnee
1. St. Beatenberg	— 7	0	— 4	+ 5	+13	+ 9	54	31	4	123	+1,6	250	600	250	1100	6	24	9	11	6
2. Seewis im Pr.												300	250	150	700					
3. Zweisimmen, Blattst.	— 8	— 4	— 5	9	12	10	73	6	0	208	+2,3	400	150	200	750	6	18	6	4	3
Schweizerstock												225	100	150	475					
4. Hochgrath	—10	— 2	— 6	6	11	10	82	12	3	139	+ 1,1	400	360	270	1030	8	21	4	15	9
5. Bächlen-Diemtigen*	— 5	+ 1	— 1	6	10	9	31	50	0	151	+2,6	100	0	110	210	4	21	11	11	2
6. Trogen	— 9	— 1	— 6	5	12	9	72	27	23	91	+0,4	290	410	140	840	4	20	8	11	5
7. St. Gallen	—10	— 1	— 6	5	15	10	69	29	7	146	—1 6	200	100	+100	300	6	19	4	15	5
9. Neßlau, Toggenbg.	—11	— 2	7	6	17	11	88	21	3	147	+ 1,8	90	120	180	390	2	21	10	9	2
8. Ilanz, Graubünden	— 9	— 3	— 7	11	13	12	78	14	0	223	+2,6	200	220	350	770	—	27	12	9	1
10. Kappel, Toggenbg.	— 9	— 0	— 6	6	16	11	67	33	2	161	+ 2,1	270	430	150	850	9	24	5	13	2
11. Kerns	— 8	— 1	— 6	8	17	9	59	17	1	170	+ 2,1	230	230	40	500	3	18	3	12	1
12. Entlebuch	— 8	— 2	— 6	10	12	12	68	20	0	193	+ 2,4	160	190	40	390	5	17	0	10	1
13. Düdingen, Freiburg	—12	— 5	— 7	14	18	16	155	2	0	342	+ 3,1	150	0	0	150	2	19	5	9	—
14. Jölisberg, Bremgarten	— 8	+ 1	—3	5	10	9	41	43	0	145	+2,4	300	130	90	520	4	24	5	11	12
15. St. Gallenkappel	— 9	– 2	— 7	10	12	8	92	6	2	135	+ 0,8	200	170	60	430	1			12	—
16. Turbenthal	—15	— 9	— 8	7	13	9	156	10	0	145	0,0	150	200	0	350	4	21	9	12	1
17. Münchenbuchsee*	— 7	0	— 2	8	10	8	35	46	2	162	+2,8	190	220	160	570	4	17	1	13	–
18. Amsteg*	— 4	0	— 2	10	15	9	16	38	—	197	+3,6	200	200	190	590	2	24	9	7	1
19. Wartensee	— 7	— 1	— 4	5	13	6	64	11	7	95	+0,6	150	150	100	500	3	25	4	10	1
20. Burgdorf, Schw. St.	—10	— 2	— 5	7	9	7	81	11	0	123	+0,9	200	200	180	580	7	13	—	16	—
Korb												350	400	400	1150	7				
21. Ballwyl*	— 7	0	— 1	7	9	7	30	41	0	169	+3,0	100	70	110	280	8	20	2	12	—
22. Fluntern	— 8	— 2	— 4	5	9	5	68	16	3	109	+0,9	400	250	250	900	5	17	6	16	1
23. Unterstraß												140	50	50	240	3				
24. Grabs	— 9	— 2	—10	9	17	11	84	17	0	219	+2,5	430	460	100	990	7	13	7	12	
25. Dagmersellen*	— 7	+ 1	— 1	7	11	10	27	66	0	208	+4,0	190	170	150	510	5	18	3	6	—
26. Netstal		+ 1	— 3		16	16													9	—
27. Herblingen	— 7	0	— 3	5	10	8	32	42	0	129	+2,3	250	130	120	500		12	3		
28. Biel	— 5	+ 2	— 1	7	10	6	23	52	0	177	+3,4	150	50	100	300	3	18	3	10	—
29. Luzern	— 6	— 2	— 2	6	8	6	45	22	0	128	+1,7	260	140	110	510		22	3	14	—
30. Wigoltingen	— 9	— 2	— 3	6	11	10	46	34	0	165	+2,5	440	70	80	590	9	20	3	11	—
31. Marbach	— 8	0	— 4	7	17	6	58	28	0	181	+2,8	180	100	50	330	4	24	10	9	1
32. Tägerweilen	— 7	0	— 2	6	14	8	39	37	2	187	+3,1	200	250	50	500	3	17	4	10	—

Dezember-Rapport.

1. St. Beatenberg	— 3	—15	—15	10	11	10	*88*	23	28	*165*	+1,16	350	300	300	950	8	26	12	10	6
2. Seewis i. Pr.		—20	—19		4	8						100	100	0	200	3				5
3. Zweisimmen, Blattst.	— 6	—16	—15	8	11	8	*136*	12	20	*124*	—0,32	375	300	350	1025	6	25	15	7	2
Schweizerstock												200	125	150	475					
4. Hochgrath	— 5	—18	—18	7	9	7	*124*	12	47	*122*	—0,66	400	280	360	1040	7	23	9	13	9
5. Bächlen-Diemtigen	— 5	—17	—18	9	11	8	*117*	17	42	*133*	—0,14	100	120	100	320	6	24	17	7	3
6. Trogen	— 4	—17	—16	7	5	6	*110*	10	42	*83*	—0,9	360	160	300	820	1	18	9	15	10
7. St. Gallen	— 6	—15	—17	9	10	9	*119*	19	57	*121*	—0,6	310	20	180	510	4	15	3	12	3
8. Neßlau, Toggenbg.	— 5	—20	—22	7	7	13	*173*	13	55	*116*	—1,5	240	60	220	520	4	26	14	9	4
9. Ilanz, Graubünden	— 7	—20	—20	8	6	6	*192*	0	43	*98*	—2,2	250	200	400	850	1	26	12	5	4
10. Kappel, Toggenbg.	— 4	—17	—17	9	8	8	*131*	15	47	*122*	—0,66	360	230	320	910	4	24	10	17	4
11. Kerns	— 4	—14	—15	8	9	9	*128*	9	37	*137*	—0,3	240	190	310	740	4	18	7	11	3
12. Entlebuch	— 5	—11	—16	9	10	12	*118*	15	37	*158*	+0,35	250	170	180	600	6	18	0	10	3
13. Düdingen, Freibg.	— 8	—15	—18	14	16	16	*201*	15	5	*322*	+2,09	100	250	0	350	1	21	11	7	2
14. Ischisberg Bremgarten	— 4	—10	—13	7	8	9	*89*	32	47	*107*	+0,05	160	240	130	530	4	24	2	14	4
15. St. Gallenkappel	— 6	—15	—17	6	6	9	*173*	2	40	*86*	—2,0	150	100	110	470	2	16	10	11	2
16. Turbenthal	— 7	—11	—20	11	9	11	*178*	16	32	*146*	—0,8	300	0	50	350	3	22	15	12	1
17. Münchenbuchsee	— 4	—10	—12	8	9	9	*88*	23	39	*130*	+0,41	70	120	250	440	2	22	0	11	2
18. Amsteg	— 5	—10	—11	11	10	10	*88*	23	33	*139*	+0,6	250	200	150	600	3	23	8	11	2
19. Wartensee	— 3	—13	—14	7	7	8	*123*	3	43	*81*	—1,4	350	250	400	1000	2	24	5	9	2
20. Burgdorf, Schw. St.	— 5	—11	—17	6	9	9	*147*	8	43	*110*	—1'16	150	140	180	470	8	19	0	15	3
Korb												200	250	330	780	8				
21. Ballwyl	— 3	—13	—14	10	10	12	*105*	20	31	*149*	+0,5	200	250	120	570	4	19	0	11	2
22. Fluntern	— 4	—10	—13	7	8	9	*111*	18	56	*80*	—1,1	300	300	300	900	3	17	4	14	1
23. Unterstraß								siehe	Fluntern			230	130	400	760	4				
23. Grabs	— 9	—18	—17	7	11	8	*183*	10	50	*122*	—1,68	430	310	380	1120	3	10	7	13	7
25. Dagmersellen	— 2	— 8	—10	8	10	13	*71*	41	23	*154*	+1,6	290	140	360	790	3	17	1	10	2
25. Herblingen	— 2	— 8	—11	8	9	8	*76*	29	42	*105*	+0,26	100	150	150	400	1	13	2	—	—
27. Biel	— 2	— 8	—11	7	8	9	*68*	33	33	*118*	+0,8	150	350	200	700	3	26	5	14	2
28. Wigoltingen	— 4	—10	—12	10	10	11	*90*	34	38	*141*	+0,76	140	330	270	740	3	20	0	10	2
29. Marbach	— 5	—17	—16	8	12	10	*136*	11	41	*125*	—0,66	100	120	250	470	1	20	6	11	2
30. Tägerweilen	— 3	— 9	—11	13	12	11	*71*	43	36	*148*	+1,3	50	200	200	450	4	19	2	13	2

Biel, kühle Nachttemperaturen — 23°, Mittagstemperaturen + 177°, Monatsmittel = 3,4.

Die Differenzen im Konsum erklären sich theilweise aus der Plazirung der Waagvölker. Ueberall, wo der Konsum der zweiten und dritten Dekade beträchtlich zurückgeht, ist dies auf Rechnung der Feuchtigkeit zu schreiben, und ganz besonders ist es die dritte Dekade, deren zahlreiche Niederschläge sich im scheinbar verminderten Konsum spiegeln.

Diese Zahlen sagen uns auch, wie gut die Waagen plazirt. Wo der Konsum unter 100 gr geht, da läßt sie zu wünschen übrig, obgleich kein Tropfen Regen sie trifft. Bei einigen steigert sich diese Ablenkung zufolge neuer Kasten. Alles freilich wird durch hygroskopisches Spiel nicht erklärt. Wir stehen zur Stunde noch vor einem Räthsel, warum einzelne Völker durch außerordentlichen Konsum sich hervorthun zu einer Zeit, da keine Brut vorhanden ist.

Im Allgemeinen war der November für die Bienen wie für die landwirthschaftlichen Arbeiten sehr günstig.

Dezember.

Die erste Hälfe des Monats dominirten Süd- und Westwinde. Ausnehmend freundlich war die erste Dekade: trocken, sonnig und milde Frosttemperaturen. Die zweite Dekade hub der West an, aus vollen Backen zu blasen und ruhte nicht, bis er ein reichlich Maß von „Winterfeuchte" drunten hatte, so daß die Wasser zu schwellen begannen. Mit dem 17. schlug plötzlich der Wind nach Norden um und über Nacht wards Winter. Die achttägige Periode strenger Winterkälte erreichte vielerorts ganz außerordentlich tiefe Temperaturen. Die Schneedecke war nicht von Belang. Zum Schluß stimmte ein warmer Hauch von Süden ein ganz ungewohntes Sylvesterlied an, und summend sangen auch die Bienen mit, als wärs Frühling.

Zufolge reicher Regengüsse am 30. Dezember gebärdeten sich die Strombuben so unbändig, daß der alte Vater Rhein bei Basel in einer Nacht um 2 m wuchs. Dieser Vorwinter ließe somit nach alter Bauernregel wiederum einen feuchten Vorsommer erwarten.

Düdingen behauptet wiederum seine Ausnahmsstellung, charakterisirt durch die grellsten Gegensätze. Es verzeichnet die größte Summe der Kälte- wie der Wärmegrade, und erreicht, trotzdem es die Mehrzahl der Stationen im Total der Kältegrade um das Doppelte überragt, dennoch das höchste Monatsmittel.

Recht sonderbar ist auch die Stellung der Rheinthalstationen: Marbach und Grabs. Sie marschiren gar nicht mit den tiefern Stationen, sondern sind hinsichtlich des Totals wie der tiefsten Minimaltemperatur

den kühlsten Bergstationen ebenbürtig und noch befremdender ists, daß der Föhn am Sylvester wie in den höhern Lagen fast allgemein, so ganz besonders im föhnigen Rheinthal nicht wärmer anstimmte, als draußen im Flachland.

Turbenthal behauptet seinen bisherigen Ruf, ein Kältezentrum zu sein: — 20°! — Amsteg, das nach seinem ganzen milden Witterungscharakter den Stationen des Flachlandes glich, blieb stumm beim allgemeinen Sylvesterjubel: 6° — kein Sonnenblick — leichte Regenschauer.

Im Konsum macht sich bei der Mehrzahl der Stationen im Vergleich zum November eine ganz kleine Steigung bemerkbar, so bescheiden freilich, daß hierauf die landläufige Meinung, „die Kälte zehre fürchterlich", sich nicht stützen kann. Ja die kälteste dritte Dekade verzeichnet trotz Flug mancherorts geringern Konsum. Die reichen Niederschläge am Schluß erklären dies hinreichend. Eine Thatsache bleibt fest: Die Völker, die im November viel zehrten, sind auch im Dezember die starken Konsumenten — unbeirrt durch äußere Faktoren. Im Volk selbst muß die Ursache liegen. Zu Muthmaßungen hierüber gelangt man sehr bald, wenn man nur wenige Völker vergleicht. Je reichhaltiger aber das Vergleichungsmaterial, um so vorsichtiger wird man im Behaupten. So ist Burgdorf geneigt, die Differenz im Konsum beider Völker allein auf die Volksstärke zurückzuführen, da das Volk a mittel, das Volk b hingegen stark ist. Wie aber soll Zweisimmen die Differenz seiner 2 Völker sich erklären, da beide stark sind? Die Ursache größern oder kleinern Konsums scheinbar gleich situirter Völker ist zur Stunde noch ein Räthsel. **Kramer.**

Die Bienenzucht an der Gotthardbahn.

Referat, gehalten an der **Vereinsversammlung** in **Uster** von H. Brun.

Jetzt folgt mir, ihr Freunde, ins klassische Land,
Wo unserer Freiheit Wiege einst stand,
An die sagenumsponnenen, lieblichen Seen,
Hinauf zwischen himmelanstrebende Höh'n.

Wir gehen von Luzern aus. Ueber die liebliche Bucht von Küßnach und durch die hohle Gasse gelangen wir an den in breiter ruhiger Fläche sich dehnenden Zugersee, dessen Ufer die Straße nach Arth folgt. Rechts steigt jäh die Rigi auf und links erblicken wir bald die riesige Bruchfläche des Roßbergs, der einst verderbenbringend die Goldau und mit ihr Hunderte von Menschen begrub. Ueber diese grausige Stätte,

vorbei an chaotisch durch- und übereinander liegenden gewaltigen Steinblöcken führt uns der Weg in's freundliche, kirschbaumgesegnete Gelände von Steinen. Vom nahen Lowerzersee winkt die Schwanau, stolz schauen die Mythen auf uns hernieder, und über Brunnen hinaus erhebt sich des Uri-Rothstock imponirende Front. Wir folgen der Axenstraße, grüßen den Schillerstein und das stille Gelände am See, kommen vorüber an der Tellsplatte und erreichen Flüelen. In sanfter Steigung führt uns die Straße nach Altdorf. Links liegt freundlich am Eingang in's Schächenthal Bürglen und rechts, der Mündung des wilden Schächen gegenüber, Attinghausen. Vor uns aber erhebt sich die Pyramide des Bristen, das schneeige Haupt in Wolken bergend und ihm zu Füßen, auf einem trotzig den Eingang in's obere Thal verwehrenden und die Landschaft beherrschenden Hügel liegt Zwing-Uri.

Welche Namen! Und wie warm wird's im Schweizerherzen bei deren Klang!

Hier grüßt uns die Reuß. Ruhig fließt sie dahin auf dem Boden, den sie sich selbst erschaffen. Von Flüelen bis Amsteg dehnte sich einstmals der See und Stunde um Stunde ist die starke Reuß an der Arbeit, ihr Ausfüllungswerk fortzusetzen. Tischeben breiten sich grüne Wiesen von einer Thalseite bis zur andern hin und jäh und völlig unvermittelt steigen aus ihnen schroffe Hänge auf. Tannen klettern an diesen in die Höhe, waldumfangene Bergwiesen grüßen hernieder und braune Hütten stehen drauf, die Wohnungen eines abgehärteten starken Geschlechts. Noch weiter oben aber dräuen die furchtbar zerrissenen wilden Zacken des Geflühes, in dessen Falten Gletscher starren.

Bei Amsteg ändert sich die Szenerie. Das Thal wird enger. Tief hat sich die Reuß in den Boden eingefressen und donnernd stürzt sie ihre weißschäumenden Wogen über das Gestein. Die Straße schmiegt sich hoch über dem Wasser an den Hang und nur hie und da weitet sich die Enge etwas, um grünen Wiesen und etwa auch einem winzigen Kartoffeläckerlein Raum zu geben. Ueber den schroffen, kärglich mit Wald bestandenen Höhen aber dehnen sich, unserem Auge verborgen, weite Alpen, auf denen der Urner sein Vieh sömmert.

Am Teufelstein vorüber gelangen wir nach Göschenen und höher hinauf in die wilde Schöllenen, in „die Schreckensstraße, in die der Berg so oft seine Windesweben schickt von dem beeisten Joch.“ Ueber die Brücke, welche stäubet, geht es weg und „nun reißt ein schwarzes Felsenthor sich auf; das führt uns in ein heitres Thal der Freude. Und so immer steigend kommt man auf die Höhen des Gotthards, wo die

ew'gen Seen sind, die von des Himmels Strömen selbst sich füllen. Dort nimmt man Abschied von der deutschen Erde und muntern Laufs führt uns ein andrer Strom in's Land Italien hinab, in das gelobte."

Lieblich und abwechslungsreich ist die von uns durchwanderte Landschaft in ihrem untern Theile, über alle Beschreibung groß und hehr ist sie im obern. Groß und gewaltig ist aber auch das Werk der Menschenhand, die länder- und völkerverbindende Eisenstraße, welche diese Gegenden erst aller Welt zugänglich machte. Durch unzählige Tunnel braust der Zug und weg über kühne thälerüberwölbende Brücken, gegen Lawinen geschützt durch Gallerien, gegen Rutschungen durch gewaltige Wehren und Anpflanzungen, gegen Steinschlag und anderes Unglück durch die Wachsamkeit der Wärter. Jahraus, jahrein werden die Felsen an der Bahn bis hoch hinauf von kühnen Männern abgesucht, die oft an Seilen über dem Abgrund schwebend mit dem Hammer den Fels anschlagen, um dem Absturz nahe Stücke zu erkennen und abzulösen, oder gegen den Frühling die gewaltigen Eislasten zu Fall bringen, die sonst, zur Unzeit stürzend, einem Zuge Gefahr bringen könnten. Bei Tag und Nacht, bei jedem Wetter begehen andere Männer die Strecke, besorgt für die Sicherheit der Bahn und bewußt der schweren Verantwortung, die auf ihnen liegt.

Zu diesen Männern, den Wärtern und Arbeitern der Weltbahn, führe ich euch nun, meine Freunde. Was sind es für Leute? Einfache, anspruchslose, kräftige, abgehärtete Naturen. Ihr einziger Reichthum besteht in einem meist reichen Kindersegen und ihre Wohnung in den schmucklosen, aber von Gärtchen umgebenen Häuschen zu Seiten der Bahn für die Wärter, oder in einer nicht zu weit entlegenen ländlichen Hütte für die ständigen Arbeiter. Und ihr Lohn? Er beträgt etwa 100 Fr. per Monat, mehr zwar, als mancher Lehrer bezieht, aber bescheiden genug, um die Hausfrau auf den rationellen Speisezettel zu verweisen. Von einem Nebenerwerb konnte nicht die Rede sein.

Das brachte Hrn. Pesch, den Sekretär des Oberingenieurs, auf die Idee, die Bienenzucht bei diesen Leuten einzuführen. Im Jahre 1887 wurde der erste Versuch gemacht, worüber im Jahrgang 1888 unserer Zeitung Bericht erstattet wurde. Seither hat sich die Sache trotz einer langen Folge von schlechten Honigjahren immer etwas entwickelt und es stehen gegenwärtig etwa 120 Völker an der Gotthardbahn.

Wie steht es nun zunächst mit den S t ä n d e n unserer Bienenzüchter? Einfach genug. Auf dem oberen Theil der Strecke hatte der wackeer Bahnmeister St., der es gut mit seinen Leuten meint und von ihnen auch geliebt und geschätzt wird, die Güte, aus vorhandenem Material

für die Wärter kleine Bienenhäuschen erstellen zu lassen, die Raum boten für etwa 10 Völker und Schutz gegen Wind und Wetter. Anderwärts mußten sich die Wärter selbst helfen und bauten sich so mit mehr oder weniger Geschick ihre Stände. Es giebt auch ganz hübsche darunter. Die Flugrichtung fast aller geht nach Süden. Trotzdem sie meist in unmittelbarer Nähe der Linie stehen, äußerten Rauch und Bodenerschütterung keinerlei schädigenden Einfluß und man braucht daher auch anderwärts in dieser Hinsicht nicht allzu ängstlich zu sein.

Eine eigenthümliche Erscheinung bot letzten Winter der oberste Stand bei Gurtnellen. In Folge der Sprengungsarbeiten für das zweite Geleise mußte der bedrohte Stand vorletzten Sommer verlegt werden und kam auf früher angeschütteten groben Kiesgrund zu stehen. Die Bienen überwinterten trotz des bei der Uebersiedlung erlittenen Volksverlustes gut bis auf zwei an der einen Seite des Bienenhäuschens übereinanderstehende Stöcke. In Folge eines warmen Luftzuges, der aus dem Boden, gerade unter diesen Völkern aufstieg und die Stelle im Umkreis von einem Meter auch immer schneefrei hielt, wurden die Waben naß bis zum Triefen und die Bienen gingen zu Grunde, während die andern Völker alle verschont und gesund blieben. Ein Beweis für die Durchschlagskraft, wenn ich so sagen darf, der Luftströmungen, der man bisher wohl zu wenig Beachtung schenkte und die manch andere seltsame Erscheinungen auf Bienenständen und auch in menschlichen Wohnungen zu erklären geeignet sein mag.

Die Bienen-Wohnungen sodann sind verschiedenster Art. Der alte kleine und der verbesserte neue Strohkorb sind da zu finden neben Kasten von allerlei Größen und Einrichtungen, vom Krainer-Originalkistchen bis zum gut gearbeiteten Schweizerkasten. Hätte man dem nicht vorbeugen und nur das Beste anschaffen lassen sollen? Ist bald gesagt. Aber Niemand hat mehr als eben diese Familienväter mit den Verhältnissen zu rechnen. Nach der Decke sich strecken, sich so viel möglich selber helfen, selbst mauern, zimmern, schreinern mußten diese Leute, und dabei kam dann manchmal auch eine Wohnung heraus, die nicht mustergültig genannt werden könnte. Es sieht deshalb etwas bunt aus auf diesen Ständen, aber immer noch besser, als ich es schon da und dort bei weit besser situirten Imkern gesehen; denn —

Die Völker sind meist in trefflichem Zustande, gut gepflegt, stark, und Verluste kamen bisher nur geringe vor. Die Stände blieben auf der Höhe und kämen wieder einmal gute Jahre in's Land, so würde sich erst recht zeigen, wie treue Pflege sich lohnt.

Die Trachtverhältnisse sind sehr verschieden. Am günstigsten zeigten sie sich durch all die Jahre im obern Theile des Reußthales von

Amsteg bis Gurtnellen. Die Ursache hievon liegt wohl zunächst in der Beschaffenheit des Bodens, der leicht, durchlässig, daher trotz vieler und starker Regen immer bald wieder trocken, warm und für die Nektarbildung in den Blüthen günstig ist. Daher die häufig beobachtete Thatsache, daß nach Regentagen beim ersten Sonnenschein die Bienen wieder auf's Lebhafteste flogen und beladen heimkehrten, während bei uns in der Ebene draußen es jeweilen drei schöner Tage bedurfte, bis wieder der rechte Zug im Honigen sich zeigte.

Sodann finden die Bienen die ganze flugbare Zeit hindurch in Schluchten, im Gestein, an den Berglehnen immer Blüthen die Menge, die nie einer Sense zum Opfer fallen, und endlich gestattet ihnen das Zusammenrücken der Thalhänge mit Sonn- und Schattenseite die zeitlich viel ausgedehntere Ausnützung der gleichen Blüthenarten, wie z. B. des Kirschbaumes und Löwenzahns. So kam es, daß Hr. W. in A. einem wackern Korbvolk 20 kg Honig aus Aufsatzwaben schleudern konnte, welche diesen Sommer gebaut wurden, und das Volk trotzdem im Herbst bei der Einwinterung noch 24 kg wog.

Als weniger günstig erwiesen sich bis jetzt für den Honigertrag die tieferen Lagen, am ungünstigsten Sisikon, welcher Stand aber in Folge Hinscheidens des Wärters einging. Immerhin ergaben auch die Stände in Steinen recht schöne Erträge, dank der verständigen und wahrhaft liebevollen Pflege, die man dort den Bienen zu Theil werden läßt. Wärter S. hatte letztes Jahr von seinen 12 Völkern eine Einnahme von 312 Fr. Die Biene ist dankbar!

Die Flora ist im untern Gebiete ungefähr die gleiche, wie überall in der Ebene, nur fehlt Esparsette. Oben kommen Erika, Himbeeren, Alpenrosen hinzu. Letztere werden nach meiner eigenen Wahrnehmung und nach den Berichten der Wärter bis zur Pilatushöhe emsig beflogen. Der Honig ist daher schön, hell, aromatisch und erschien speziell dieses Jahr auf der ganzen Strecke vom Walde wenig beeinflußt. Deshalb findet er auch leichten Absatz, meist bei Privaten und namentlich bei Angestellten der Gotthardbahn selbst.

Verschieden sind die Verhältnisse in Bezug auf das Schwärmen. Eigenthümlich mag es erscheinen, daß die windstillsten und wieder die dem Winde am stärksten ausgesetzten Stände dieses Jahr die meisten Schwärme lieferten. Zu Intschi, hoch über der Straße an steiler Halde, zu der man nur auf schmalen, holperigen und jähen Pfaden mühsam hinaufsteigt, in wunderbar geschützter, windstiller und sonniger Lage hat Arbeiter J. von drei Völkern fünfzehn Schwärme erhalten, ein doch wohl unerhörter Segen. Ein Jungfernschwarm sogar schwärmte nochmals, und in Noth brachte der

Mann die Bienen sogar in kleinen Kistchen unter, die vorher mit Dynamitpatronen gefüllt waren. Da fände sich Material für Blutauffrischung auf schwarmfaulen Ständen!

Nicht in gleichem Maße, aber immerhin sehr schwarmlustig war ein Stand zwischen Erstfeld und Altdorf, auf der ebenen Strecke, wo einst der Urnersee flutete, dem Föhn wie dem Nordwind offen, von denen besonders der erste oft mit einer Gewalt das Thal durchtobt, von der man sich anderwärts kaum eine Vorstellung macht. Auch der Stand in Sisikon, am Urnersee, dem Föhn ebenfalls sehr ausgesetzt, lieferte viel Schwärme. Woran liegts? Intschi hatte deutsche und Krainer, Erstfeld nur Krainer, Sisikon nur deutsche Bienen. Andere Stände in gleichen Verhältnissen schwärmten wenig.

Die Betriebsmethode ist wiederum eine sehr verschiedene. Im Allgemeinen findet jetzt ein Uebergang von der Korb- zur Kastenbienenzucht statt und man findet auch wirklich auf fast allen Ständen Stabil- und Mobilwohnungen neben einander. Bevor man wußte, ob Mann und Gegend für die Bienenzucht sich eigneten, galt es, mit möglichst geringem Aufwand die Sache beginnen, um allfällig ohne große Einbuße wieder liquidiren zu können, und deshalb wurde meist mit Korb- oder Krainer-Originalvölkern der Anfang gemacht. Diese Vorsicht erwies sich auch schon in mehr als einem Falle als nützlich.

Die Körbe werden mit Aufsätzen bewirthschaftet. Wenn aber diese aus irgend einem Grunde etwa nicht bezogen wurden und der Korb erwies sich als schwer, so habe ich selbst schon aus solchen Honig geschnitten, auch diesen Herbst wieder auf einem der Stände in ziemlich ergiebigem Maße. Es wäre sonst kein Ertrag gewesen, und des Sprichworts gedenk, daß das Bessere oft des Guten Feind, opferte ich dem Bedürfniß und Wunsch des Mannes den Grundsatz. — Aus den Kasten wird der Honig mit Schleudern gewonnen, deren bis jetzt vier von den Leuten angeschafft wurden. Mit Stolz zeigten sie mir bei meinem letzten Besuche ihre Vorräthe an geschleuderten Waben.

Und nun die Bienenzüchter selber. Sie dürfen sich sehen lassen. Es sind verständige, anschickige Männer, die ohne Wichtigthuerei ihrer Pflicht obliegen und auch der Bienen wegen nichts daran versäumen. „Zuerst das Amt, dann die Bienen", sagte mir einer derselben, der einen wohlgepflegten Stand hat.

Aber es lassen sich die Bienenzüchter auch hier in zwei Klassen eintheilen; zunächst in die eine, die das materielle Interesse allein im Auge hat, gern viel Honig ernten möchte, ohne gewillt zu sein, etwas an Zeit und Geld zu opfern. Die vier magern Jahre haben mehr als einen in's

Wanken gebracht und sie werden wohl der Sache untreu werden. Das ist vorauszusehen; doch hat bis jetzt blos einer die Bienenzucht aufgesteckt und seine Völker wieder verkauft.

Die andere Klasse, und das ist die weitaus größere, vereinigt mit dem Interesse am klingenden Erfolg der Bienenzucht auch die rechte Lust und Liebe zu derselben, pflegt die Bienen mit rührender Sorgfalt, läßt ihnen nichts abgehen, hält den Stand in der Höhe, wenn auch mit Opfern, die man diesen Leuten besonders hoch anrechnen muß. Die meisten von ihnen besitzen den „Bienenvater", einige halten sich auch unsere Zeitung, und alle sind gutem Rathe zugänglich und befolgen ihn gewissenhaft. Das erwies sich ganz besonders in der bisherigen glücklichen Ueberwinterung der Völker und in den geringen Verlusten an solchen. Darin und in dem steigenden Ertrage trotz Ungunst der Witterung, sowie an den tausend kleinern, aber herzerquickenden Freuden am Stande, lag der Lohn treuen Aushaltens in liebevoller Pflege unserer Biene, die dem verständigem und warmherzigen Züchter vor dem blos kalt Berechnenden seine Mühe vergilt.

Als ich letzten Sommer mit Hrn. J. unsern Freunden an der Gotthardbahn einen Besuch machte, da sagte er auf der Heimreise unter dem frischen Eindrucke des Gesehenen zu mir: Wissen Sie, was für einen Gedanken mir der heutige Tag nahe gelegt? — Wanderbienenzucht sollten wir betreiben, hinauf aus unseren nebligen Tiefen in diese Höhe, wo unseren Bienen Millionen unbenutzter Nektarquellen sich bieten würden. Gewiß! Und ich setze hinzu: Nicht nur den Bienen, sondern auch dem Bienenzüchter würde die Wanderung wohl bekommen. Drum, ihr Freunde, ergreift zur guten Sommerszeit einmal den Stab und wandert hinein in die Berge, erquickt und stärkt und erhebt euch an der lieblichen, der hehren, der göttlichen Natur, ermuthigt euch an dem kühnen Werk aus Menschenhand, das in dieselbe hineingebaut mich lehrt, was ausdauernde Thatkraft zu leisten vermag, grüßt mir die lieben Bienenmannen dort drin, verplaudert ein Stündchen mit ihnen, und ihr werdet gestärkt an Leib und Seele zurückkehren an den heimischen Herd, der, ob er im Nebel des Thales und im Qualm der Städte oder auf freier, sonniger Höhe stehe, für den rechten Bienenmann doch der liebste Fleck auf Erden ist.



Dr. Zemp, Bundesrath.

Wer will es den Schweizer Imkern verargen, wenn sie sich freuen, daß einer der „Ihren“ der Auserwählte des Volkes ist. Die Botschaft von der Wahl des Herrn Dr. Zemp, des Bienenzüchters von Entlebuch, zum Bundesrath hat den „Schweizer Bien“ in freudiges Brausen versetzt. Dem alten Bienenvater und jungen Landesvater unsere herzlichste Gratulation!

Imker-Sprechsaal.

Herr Weilenmann schreibt in seinem „Anzeiger von Uster" anläßlich der Meldung von Brun's Tod: Mit Brun scheidet ein tüchtiger Lehrer, ein nobler Charakter und eine außerordentlich tief angelegte Menschennatur aus dem Leben. Welch' prächtige Edelsteine seiner Gesinnung hat uns Brun nicht an der Jahresversammlung in Uster am 4. und 5. Oktober in seinem begeisterten Toaste auf Zürich und in seinem poesievollen Vortrag über die Bienenzucht an der Gotthardbahn vor Augen geführt! Welch' ungeahnte Tiefe des Gemüths lag nicht gerade in dieser letztern Arbeit!

Der „Landwirth" (Luzern, Redaktion Hofstetter) schreibt in einem Leitartikel: „Wer Brun gesehen hat, mit welchem Eifer er eine Reihe von Anfängern in die Geheimnisse des Bienenhaushaltes einführte, mit welch' unermüdlichem Streben er Vorträge hielt und Kurse leitete, der muß sich jetzt sagen: an Brun ist eine Biene im besten Sinne des Wortes dahingeschieden. — Wie die Biene nach kurzem Lebenslauf als ein Opfer der Arbeit dem Tode anheimfällt, so ist Brun mitten aus dem Leben im 46. Altersjahr vom Lenker der Geschicke abberufen worden. Gleich dem Krieger, der im heißen Kampf plötzlich von einer tödtlichen Kugel dahingerafft wird, so ist Brun unversehens aus seinem edlen Wirken in Schule, Familie und Vereinen herausgerissen worden. Dienstags haben wir ihn unter allgemeiner Theilnahme in's kühle Grab gebettet, ihm das letzte Lied gesungen und mit schwerem Herzen auf immer von ihm Abschied genommen. Möge sein Geist unter uns fortleben, mögen die Ideale, die er hochhielt, immer mehr zum Gemeingute werden. Er hat nicht umsonst gelebt. Er ruhe sanft! **W.**

Der Bienenzüchterverein des Kantons Bern hielt Sonntag den 15. November in Lyß seine Herbstversammlung ab. Circa 50—60 Bienenzüchter, meistens Vereinsmitglieder, waren der Einladung gefolgt, ein Zeichen, daß trotz ungünstiger Jahre, die bernischen, vor allem die seeländischen Bienenzüchter den Muth nicht sinken lassen. Die Anwesenden fanden sich aber auch reichlich belohnt. In ausgezeichneter Weise referirte Herr Brun aus Luzern über Behandlung des Brutnestes nach Gerstungs Theorien. Es würde zu weit führen, wenn wir aus dem reichhaltigen Stoffe auch nur kurz das Wichtigste mittheilen wollten. Wohl die meisten

Imker erhielten die Ueberzeugung, daß bisher noch manches gesündigt wurde, weil es eines gründlichen Studiums der Bienennatur und großer Erfahrung bedarf, um nicht Schaden zu stiften, wo man seine Lieblinge zu fördern vermeinte.

Es erfolgte hierauf Berichterstattung über zwei Fragen, welche allen Mitgliedern des kantonalen Vereins zur Beantwortung vorgelegen hatten. Die erstere Frage betraf die Wichtigkeit des Anbaues von Bienennährpflanzen, die letztere den Werth der verschiedenen Bienenrassen.

Bezüglich des Anbaus von Bienennährpflanzen resümirten sich die eingelangten Berichte dahin, daß es dem einzelnen Bienenzüchter nicht möglich ist, die Trachtverhältnisse wesentlich zu verbessern, es sei denn, daß er zugleich Landwirth ist, in welchem Falle sich vor allem Bastardklee und Esparsette zum Anbau empfehlen, weil beide der Bienenzucht wie der Landwirthschaft gleich ausgezeichnete Dienste leisten.

Ferner wurden die Sektionen aufgefordert, nach dem Beispiele der Sektion Mittelland Verschönerungsvereine und Forstämter zu ersuchen, bei Erstellung von Alleen, Ziergärten 2c. mehr als bisher honigende Pflanzen zu berücksichtigen, z. B. die Anpflanzung von Platanen, mehr durch solche von Linden, Ahorn 2c. zu ersetzen.

Was die Bienenrassen betrifft, so zeigten die eingelangten Berichte neuerdings, daß wichtiger als die Rassenunterschiede die durch eine gute Zuchtauswahl erworbenen Eigenschaften sind. Vor allem angehende Imker sollten davor gewarnt werden, ihr Geld für Königinnen zweifelhafter Qualität, welche aus dem Ausland bezogen werden, auszuwerfen. Es suche sich jeder seinen Bedarf an Königinnen selbst zu erziehen, aber mit Berücksichtigung einer bewährten Zuchtmethode; nur so gelangt er zu vorzüglichen Völkern. Das schließt jedoch nicht aus, daß auch Blutauffrischung stattfinden muß; denn gerade die Kreuzungen, vor allem Krainer- und Italienerbastarde, werden durchschnittlich als die besten Völker bezeichnet.

Nur zu schnell eilten die Stunden dahin, und kurz war die Zeit, welche dem gemüthlichen Beisammensein gewidmet werden konnte; dann verließen die Bienenfreunde das gastliche Lyß. Mögen sie sich zahlreich zur Hauptversammlung in Bern im nächsten Frühjahr einfinden!

Würsten, Bern.

Verein der Bienenfreunde vom Central-Wiggerthal. Es war am 13. Juli 1890, als sich in Dagmersellen 27 Bienenfreunde einfanden, zur Besprechung der Frage, ob es nicht angezeigt wäre, daß sich die Bienenfreunde im Central-Wiggerthal zu einem Vereine zusammenthäten.

Herr Lehrer Huber in Dagmersellen eröffnete die Versammlung, indem er die Nothwendigkeit einer Vereinigung der Bienenfreunde vom Central-Wiggerthal darlegte.

Wirklich zeigte sich allgemeine Geneigtheit für Gründung eines Vereins und es wurde sofortige Konstituirung beschlossen. Es traten sofort 22 Mitglieder dem Vereine bei und man bestellte einen Vorstand von fünf Mitgliedern, der auf die im Herbst abzuhaltende Versammlung Vereinsstatuten auszuarbeiten hatte.

Am 14. September fand sodann die zweite Versammlung statt.

Herr Präsident Huber sprach in seiner Eröffnung über den Nutzen der Bienenzucht. Hernach wurden die Statuten durchberathen und angenommen. Dieselben verlangen eine Frühlings- und eine Herbstversammlung und einen Jahresbeitrag von Fr. 1 per Mitglied.

Nach Erledigung der Geschäfte erfreute uns Herr Lehrer Künzli in Nebikon mit einem Vortrage über „die Einwinterung der Bienenvölker".

Die Frühlingsversammlung im Jahre 1891 fand den 12. April im Rößli zu Dagmersellen statt. Anwesende: 90.

Aus den Verhandlungen ist Folgendes zu notiren:

1) Herr Pfarrer Jeker in Olten hielt einen lehrreichen und sehr interessanten Vortrag über „Auswinterung der Bienen und Behandlung derselben bis zur Schwarmzeit".
2) Der Verein beschloß einstimmig, sich als Filialverein an den Verein schweizerischer Bienenfreunde anzuschließen.

Diese Versammlung war eine sehr gelungene und manch ernstes und heiteres Wort wurde gewechselt; auch in gesanglicher Beziehung wurde sehr viel und Schönes geleistet. Nur zu bald mahnte uns der Abend zum Aufbruch und es kehrten die Anwesenden zurück in ihr trautes Heim, mit dem Bewußtsein, einen ebenso lehrreichen als gemüthlichen Nachmittag verlebt zu haben.

Die Herbstversammlung wurde den 6. September im Löwen zu Altishofen abgehalten. Anwesende: 45.

Aus den Verhandlungen ist zu erwähnen:

1) Interessante Vorträge hielten die Herren Kassier Kronenberg in Dagmersellen über „Einwinterung der Kastenvölker" und Lehrer Kreienbühl in Egolzwil über „Einwinterung der Korbimpen".
2) Herr Präsident Huber verfertigte mit der Rietschepresse einige Kunstwaben, gab dazu die nöthigen Erklärungen und schilderte die Vorzüge dieser Wabe gegenüber der angekauften, worauf der Vorstand beauftragt wurde, diese Presse für den Verein anzukaufen.
3) In Anbetracht der spärlichen Honigernte wurde beschlossen, den Honig im Detail nicht unter Fr. 1. 40 per ½ kg. zu verkaufen.

Nach gethaner Arbeit wurde auch der Gemüthlichkeit der schuldige Tribut gezollt. Bei anbrechender Nacht kehrten die Theilnehmer zurück, beseelt von dem Wunsche, es möge unser Verein blühen und gedeihen!

J. Kurmann.

Meiringen. Einem Briefe des Präsidenten des Bienenzüchtervereins Meiringen entnehmen wir folgende Stelle: Ihre freundliche Theilnahme an unserm Unglück ist uns Imkern eine willkommene Botschaft und verdanke dieselbe im Namen Aller. Sämmtliche Akten des Bienenvereins sind im Hotel Adler verbrannt. Sämmtliche Völker haben verloren: Frutiger, von Bergen, Gertsch, Steiger, Brennenstuhl, Lüthi, Brügger. Hr. Schmocker hat auf verschiedenen Ständen eingewintert und sind ihm daher noch einige Völker geblieben. Im Ganzen werden circa 130 Bienenvölker verbrannt sein. Mein Besitzthum blieb vom Feuer verschont. Am 25. Oktober, in der Schreckensstunde, sah ich betrübt nach meinem lieben Bienenhaus, das nur 2 Meter von der brennenden Scheune des Hotels „Krone" entfernt war. Ein Wendrohrführer muß mich gesehen und meinen Kummer geahnt haben; denn plötzlich machte er mit seiner Mannschaft eine Schwenkung und nahm meine Lieblinge unter seinen schützenden Wasserstrahl. Später half mir mein Freund Huggler von Brienz die noch glimmenden Feuerstellen am Bienenhäuschen dämpfen. Die Führung der apistischen Beobachtungsstation muß ich einstweilen einstellen. Die Waage habe ich in Sicherheit gebracht und ist dieselbe gut aufgehoben. Der Thermometer dagegen wurde von einem Wasserstrahl bei den Löscharbeiten getroffen und zersplittert.

Schweizerstock. Bin im Besitze einer Neunbeute Bürki-Jeker-System (nach Abbildung Seite 49 der schweiz. Bienenzeitung pro 1885) mit nur 1 mm Distanz zwischen der großen Brutrahme und dem Rähmchen des untern Honigraumes, sowie zwischen dem untern und obern Honigraum. (In der I. Etage hinten verwende meistens die alte Bürkirahme (24 cm hoch) und ein Honigrähmchen darauf.) Da ich auf nächstes Frühjahr wieder Kasten anzuschaffen gedenke, so drängt sich mir die Frage auf: Soll ich Kasten anschaffen nach den Maßen der bereits vorhandenen, jedoch die Honigrähmchen 5 mm niedriger und dann behufs Erzielung der 6 mm Distanz zwischen den Etagen, die sämmtlichen vorhandenen Honigrähmchen des bedeutenden Wabenvorrathes auf jenes Maß ändern (zum Zwecke leichterer und schnellerer Manipulation in sämmtlichen Kasten)??

Oder soll ich Kasten anschaffen nach den im schweiz. Bienenvater angebenen Maßen, und bei der schon vorhandenen Neunbeute die 1 mm Distanz zwischen den Etagen beibehalten? (Die bequemere Manipulation bei 6 mm Abstand wird wohl niemand bezweifeln.)

Sie würden wahrscheinlich manchem Bienenzüchter einen Dienst erweisen, wenn Sie als Mitverfasser des schweiz. Bienenvater und als Befürworter des 6 mm Abstandes, die Güte hätten, meine Frage (wenn möglich schon in Nr. 1 der Bienenzeitung pro 1892) zu beantworten. Ihnen zum Voraus bestens dankend. **Heinrich Meier.**

Antwort. Unbedenklich rathe ich Ihnen, die neuen Kasten nach dem „Bienenvater" zu machen, also mit 6 mm Distanz, dagegen die alten zu belassen, wie sie sind. Von einer Aenderung der bereits vorhandenen Honigwaben ist schon deshalb abzusehen, weil drei dieser um 6 mm gekürzten Rähmchen nicht mehr die Höhe einer Brutwabe ausmachen, also unten nicht mehr in bisheriger Weise verwendbar sind.

Auch ist eine solche Aenderung bälder gesagt als gemacht, sofern die Arbeit exakt sein soll. Und zudem möchte ich die Honigwabe nicht kleiner.

Kr.

Gerstung. Selten habe ich mit größerem Interesse ein Bienenbuch gelesen, als die vor kurzem erschienene Broschüre Gerstungs, betitelt „Dichtung und Wahrheit über die innersten und geheimnißvollen Lebensvorgänge der Bienen." Die neuen Theorien, welche uns Gerstung in seinem Büchlein bietet, sind einerseits so sehr auf Erfahrungen gegründet, die jeder denkende Imker machen kann oder selbst schon gemacht hat, sie sind ferner so naturgemäß, so aus den Existenzbedingungen des Bienenstaates herausgewachsen, daß sich mancher Imker nachträglich wundern muß, daß er nicht selbst auf diese neuen Anschauungen gekommen ist.

Wenn die von Gerstung aufgestellten Theorien sich bewahrheiten, so wird sich in Zukunft die Bienenzucht auch in praktischer Hinsicht nach gar mancher Seite hin ganz anders gestalten; aber diese Neugestaltung wird nur dazu dienen, uns die Bienenzucht noch lieber zu machen. Mehr noch als bishin werden brutale Eingriffe in's Bienenleben und naturwidrige Künstelei in die Ecke gedrückt und durch inniges Vertiefen in das gesetzmäßige Walten der Natur und dem entsprechendes Praktiziren ersetzt werden. Ein großes Feld des Studiums hat uns Gerstung eröffnet und manches wird nach seinen bahnbrechenden Bestrebungen an's Tageslicht gezogen werden, das bisher unbeachtet blieb. Von allem dem hier nur ein Gedanke:

Gerstung belehrt uns, daß es im Bienenstaate zwei weibliche Wesen gibt. Ihm sind die Arbeitsbienen keine Geschlechtslosen, sie sind nur nach einer andern geschlechtlichen Seite hin ausgebildet. Er vermuthet, daß es eine Zeit gab, wo der Bienenstaat noch keinen Unterschied zwischen Königinnen und Arbeitsbienen kannte. Wie bei Wespen und Hummeln besorgte das gleiche Individuum das Eierlegen und das Bebrüten resp.

Füttern der Bienenlarven. Erst später fand eine geschlechtliche Theilung statt. Das eine weibliche Geschöpf besorgte nur mehr das Eierlegen, ging aber der Fähigkeit verlustig, Futtersaft zu entwickeln, das andere verlor das Vermögen, Eier zu legen, besorgte aber die Brut. Beide Geschöpfe aber sind Weibchen, beide Mütter der jungen Brut, das eine erzeugende, das andere die erhaltende Mutter. Wenn diese Theorie richtig ist, so muß sich daraus durch Analogie nothwendig eine andere ergeben. Es ist bekanntlich bei höhern Thiergattungen durchaus nicht gleichgültig, wer die Nährmutter eines Individuums ist. Die schlimmsten Raubthiere verlieren einen großen Theil ihrer Wildheit, wenn ein Hausthier (Hund, Ziege 2c.) ihnen die Mutterbrust reicht, und so allgemein ist diese Erfahrung, daß man gerade die ausgesprochensten Rasseneigenthümlichkeiten als „mit der Muttermilch eingesogen" bezeichnet.

Wird sich nun nicht bei unsern Bienen ein ähnlicher Einfluß geltend machen? Mit andern Worten: Erbt nicht vielleicht die junge Biene in der Bienenmilch, dem sogenannten Futtersaft von ihrer zweiten Mutter, der Arbeitsbiene einen bedeutenden Theil ihrer Eigenschaften und zwar gerade die Eigenschaften, welche wir an unsern Bienen sehr hoch achten, nämlich Fleiß, Sanftmuth 2c., eventuell von einer Arbeitsbiene mit schlechten Eigenschaften diese letztern. Es würde, wenn sich das bewahrheitet, durchaus nicht mehr gleichgültig sein, durch was für Völker wir unsere zur Königinzucht bestimmten Weiselzellen erziehen lassen würden, auch dann nicht, wenn die Brut, welche wir dazu verwenden, aus dem besten Volke und das Volk, welches die Königin erzieht, sehr stark wäre und das Brutgeschäft gut besorgen würde. Mit dem Futtersaft könnten die jungen Königinnen schlimme Eigenschaften erben und Königinnen erster Qualität müßten dann nicht nur dem Ei nach aus einem sehr guten Volke stammen, sondern auch von den allerbesten Völkern erzogen werden.

Um einen Schwächling zu kuriren, pflegen wir ihm zuweilen eine junge Königin beizugeben. Thun wir es allemal mit Erfolg? Keineswegs, und warum? Die Qualität der Nachzucht hängt ebensosehr von den Brutbienen ab, welche die Larven füttern als von der Königin. Besonders diese letzte Erfahrung, daß wir Schwächlingen sehr oft mit den besten Königinnen nicht aufhelfen können, spricht meiner Ansicht nach sehr dafür, daß die Brutbienen einen wesentlichen Einfluß auf den Werth oder Unwerth eines Volkes und seiner Nachzucht haben.

Wenn dem so wäre, so würde dadurch die Praxis in mannigfacher Hinsicht beeinflußt. Noch mehr als bisher wäre das Kuriren von Schwächlingen ein Privilegium des Stümpers, aber ein überwundener Standpunkt

für den Meister; weniger als bisher würden wir für theures Geld Königinnen kommen lassen, um den ganzen Stand zu italienisiren 2c. und noch sorgfältiger müßte die Auswahl der Zuchtvölker bei der Königinzucht wie bei dem Kunstablegermachen sein. **Würsten**, Bern.

Vereinsanzeigen.

P. P.

Hiemit machen wir allen Lesern der „Schweizerischen Bienenzeitung" die schmerzliche Mittheilung vom Hinscheiden unseres lieben, unvergeßlichen Vorstandsmitgliedes und Kassiers der „Schweiz. Bienenfreunde"

Johann Brun,

Sekundarlehrer in Luzern.

Er starb nach kurzer schmerzlicher Krankheit im Alter von 47 Jahren den 19. Dezember 1891.

Wir empfehlen den lieben Vereinsgenossen einem freundlichen Andenken.

Der Vereinsvorstand.

Der Nekrolog mit dem Bilde des lieben Verstorbenen folgt in nächster Nummer.

Nicht erhaltene oder verloren gegangene Nummern des Jahrgangs 1891 wollen die tit. Abonnenten bis **längstens den 30. Januar nächsthin** bei der Redaktion reklamiren. Ende des Monats werden die vorräthigen Exemplare des Jahrgangs broschirt und den Abonnenten zu Fr. 2. — per Stück, soweit der Vorrath reicht, durch den Vereinskassier verkauft werden.

Der Vereinsvorstand.

Rietsche-Pressen.

Vielfach geäußerten Wünschen Rechnung tragend, wird der unterzeichnete Vorstand dies Jahr wiederum zu reduzirten Preisen **Kunstwabenpressen** vermitteln (nicht aber Petrolherde).

Bestellungen sind unter genauer Angabe der Wabengröße und Adresse (Kanton) bis spätestens Ende Januar ans Aktuariat, Herrn Kramer in Fluntern, zu adressiren.

Der Vereinsvorstand.

Anzeigen.

Verantwortliche Redaktion: J. Jeker, Pfarrer in Olten, Kts. Solothurn.
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer in Aarau.

Schweizerische
Bienen-Zeitung.
Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.
Herausgegeben vom
Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1 1/2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4. —. Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressiren an die Redaktion, Herrn Pfarrer Jeker in Olten, Kanton Solothurn. — Für den Buchhandel in Commission bei H. R. Sauerländer in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. Briefe und Gelder franco.

N. F., XV. Jahrg. | № 2. | Februar 1892.

Neue Gesichtspunkte.

(Frei nach Gerstungs „Wahrheit und Dichtung".)
Referat, gehalten in Uster, von Kramer. (Fortsetzung.)

II. Der Pollen.

Das allerwichtigste Bedürfniß der hungrigen Brut ist nächst Wärme — eiweißhaltige Nahrung. Die erstaunliche Masse von Pollen, die die Bienen im April und Mai heimschleppen, deckt nicht nur den Bedarf von heute. Der Ueberschuß muß vielleicht für eine Reihe von „Feiertagen" ausreichen. Ohne einen namhaften Vorrath an diesen Nährstoffen wäre die ungestörte Fortentwicklung des groß angelegten Haushaltes gar nicht denkbar. Die Brut allseitig umrahmend, bilden die farbigen Bogen festgestampften Pollens den naturgemäßen Abschluß des Brutkörpers. Wie der Eidotter im Eiweiß, so liegt die werdende Generation Bienen in reich gespickten Pollengürteln. Nicht selten entdecken wir deren im Spätsommer mehrere in konzentrischen Kreisen auf selber Brutwabe, es sind die Ueberschüsse von 2 oder 3 Brutperioden. In der Regel sind auch die Schlußwaben des Brutkörpers solche Reservewaben. Diese Reserven sind von allerhöchster Bedeutung für die ersten Brutperioden des folgenden Jahres, ganz besonders für solche Gegenden, wo die Frühpollentracht mager. Es gab eine Zeit, da man behauptete, die Waben des Wintersitzes sollen frei von Pollen sein, als ob diese natürliche Reserve etwas Zufälliges wäre.

Du wirst also:

1) Schon deshalb bereits im Juli das Winterquartier nach Mög-

lichkeit rüsten, um später diese harmonisch sich schließende Pollenkreise nicht mehr stören zu müssen.

2) Bei einer etwaigen spätern Revision auf diese Reservebogen achten und z. B. den Aufsatz über Winter belassen, wenn Du siehst, daß die Pollenkreise dort hinauf reichen.

3) Nach einem Fehljahr gänzlich leere Brutwaben im Zentrum des Brutkörpers entnehmen und die Schlußwaben mit hübschen Bogen von Pollen und Honig näher rücken, wodurch der ganze Brutkörper naturgemäß verengert wird (bei brutlustigen Krainern ist dies oft angezeigt).

4) Ganze Pollentafeln aus dem Zentrum des Brutkörpers an dessen Schluß rücken.

Das Vorhandensein ganzer Pollenwaben im Brutkörper drinnen deutet immer auf irgend eine Störung hin. Denn wären die Brutkreise harmonisch, so wären es ganz gewiß auch die Pollenkreise. In einem braven Korbvolk triffst du diese Abnormität nie. Wie sicherst du dir am ehesten solch richtig plazirte Pollenreserve? Gerade durch Spekulativfütterung mit Schluß der Tracht. Dann wird noch flott gebrütet und darum so ausgiebig gehöselt, daß sich schöne Ueberschüsse ergeben. Daß spekulativ für den Winter oder das Frühjahr die Bienen Vorräthe sammeln gleich dem fürsorglichen Hausvater, das ist eine hübsche Phantasie. Die Biene gehorcht nur dem momentanen Bedürfniß, der „gebietenden Stunde“.

III. Der Brutsatz.

Die eierlegende Königin schreitet nicht nur auf derselben Wabe in konzentrischen Kreisen fort, sondern es rundet sich der Brutkörper allseitig. Das Wunder der Brutkreise auf beiden Seiten derselben Wabe, wie die Marschroute der Königin von Wabe zu Wabe erklärt allein

die Brutwärme.

Greifst du im März bei einem starken Volk, das den obern Theil des Brutraumes in ganzer Breite füllt, unter die Decke, so sagt dir die Hand sofort, wo das Wärmezentrum, der Brutkörper des Biens sitzt. Eine kleinere oder größere rundliche Stelle ist überraschend wärmer als die übrige Decke, die doch auch dicht mit Bienen besetzt ist. Du weißt sofort, ob der Bien links oder rechts, vorn oder hinten, tief oder hoch sein Zentrum hat, ob der Brutsatz namhaft fortgeschritten oder erst begonnen. Nicht die Bienenmasse bedingt die Brutwärme. Mit dem Thermometer läßt sich leicht konstatiren, daß Brutwärme von 34—36° auch im Sommer da nur ist, wo brütende Bienen sind — im Frühjahr also in eng begrenzter Sphäre. Wenige Centimeter außerhalb des Brutkörpers sinkt die Temperatur um vielleicht 10° in Mitte dichter Bienenmassen.

Im April siehst du das Fenster dicht mit Bienen belagert, du glaubst, es sei hohe Zeit, den Bien zu erweitern, da gewiß die letzte Wabe bestiftet. Leg' vorerst prüfend die Hand ans Fenster und die kühle Scheibe verräth, daß weder heute noch morgen die Schlußwabe bestiftet wird. Ist sie aber warm, dann folgt ganz sicher der Brutwärme auch sofort die Königin. Fortschreitend im Brutsatz bewegt sich die Königin stets nahe der äußern Grenze der stündlich sich weitenden Brut- und Wärmesphäre. Ueber die durch die Brutbienen (jungen Bienen) erzeugte Wärmeregion hinaus schreitet die eierlegende Königin nicht. Die Brutgrenze einwärts und die Wärmegrenze auswärts weisen der Königin ihre naturgemäße spiralig sich abwickelnde Marschroute von vielleicht kaum 1—2 cm Breite. Hier brauchts kein Besinnen, die Grenzpfähle und Wegweiser beiderseits und der Drang zu schaffen, lassen ihr keine Wahl.

An der stündlichen Erweiterung der Wärmekugel arbeitet auch die wachsende Zahl von Maden. Als starke Konsumenten sind sie naturgemäß auch Wärmeproduzenten. So strahlt mit dem Wachsen des Brutkörpers die ihm entstammende Brutwärme in immer weitere Regionen, obgleich die Zahl der Brutbienen eher ab- als zunimmt. Immerhin setzt die begrenzte Stärke des Volkes dem weitern Wachsen des Brutkörpers endlich ein Ziel. Und damit hat eine Brutperiode ihren Abschluß gefunden.

Vergegenwärtigen wir uns einen

wohlgeordneten Brutsatz,

wie er im April, da ein Volk seine zweite oder dritte Brutperiode bald vollendet, zu treffen ist: Im Zentrum des Brutkörpers ist bedeckelte Brut, umrahmt von Partien offener Maden, ältern in geschlossenen Bogen, denen jüngere Kreise sich anschließen. Den Abschluß nach außen bilden Eier, als die jüngsten Kreise. Dies Bild einer schönen Brutwabe, des Querschnittes des Brutkörpers, erinnert uns an den Querschnitt eines Baumes mit seinen Jahresringen. Hier wie dort entdecken wir Ablenkungen von der streng geometrischen Kreisform. Dasselbe Bild bietet aber auch der Querschnitt in die Tiefe, quer durch die Waben: Die erste Brutwabe, auf die wir bei der Revision stoßen, frisch bestiftet, ist wiederum der jüngste Kreis des Brutkörpers, fortgeschrittener ist bereits die zweite und so fort, bis wir in die Mitte gelangen. Jenseits der Mitte wiederholt sich dieselbe Altersabstufung in umgekehrter Reihenfolge.

Zehn Tage später gewährt derselbe Haushalt ein ganz anderes Bild. Im Zentrum ist die Brut geschlüpft, eine neue Brutperiode hat dorten bereits begonnen, indessen die Ammen noch die äußersten Brutkreise säugen, bedeckeln und erwärmen. Wenige Tage noch und das Säugegeschäft, der Säftestrom lenkt ins Zentrum.

Stelle dir einmal vor, wie da die

Table d'hôte

der tausend hungrigen Gäste sich abspielt. Das Büffet mit Pollen, Honig und präparirtem Brutfutter erstreckt sich in weiten Bogen an den Tischreihen hin, wo die Gäste zwar da, aber noch nichts verlangen. Ueber sie weg geht die Marschroute der von den fernern Tischen zum Büffet eilenden und von da zurückkehrenden Ammen, Koch und Kellner zugleich. In den nächsten Reihen wird den jüngsten Gästen in ganzer Linie das erste Süppchen servirt. An den folgenden Tischen verlangt der angeregte Appetit stets größere Portionen, in der Tiefe der Halle wachsen die Ansprüche der Gäste noch mehr. Jede Altersklasse in Reih und Glied wird extra bedient, es wechseln die Gerichte qualitativ und quantitativ. In der siebenten Reihe vergnügen sich die satten Bäuchlein zum Schluß mit Konfekt und Nektar, um bald einem ruhsamen Schlaf sich zu überlassen. Welche Ruhe und Ordnung! Kein Fragen und kein Irren — kein Stoßen und kein Schimpfen. Vergnüglich sind Gäste und Kellner. Da weiß jeder Kellner, was der Gäste jeden Tisches Begehr, und wo er den Bedarf zu holen hat.

Mitten in dies friedliche Walten fährt, o Schreck! der Herr der Schöpfung mit der plumpen Frage:

Ist Ordnung in meinem Reich?

und setzt ruchlos die vergnügte Tafelgesellschaft, zarte Säuglinge wie derbere Naturen aus dem warmen Stübchen eine Weile auf die Gasse. Der momentane Schreck, der die Kellner verscheucht, und der Frost, der die Gäste schüttelt, verlieren sich vielleicht bald wieder und hat der Störefried den Rücken gekehrt, ist's wie ein böser Traum. Ein freudig Gottlob! ruft die Ammen wieder an ihre Pflicht. Doch ach! Was ist das? Da ist ja eine ganze Tischgesellschaft in ein kühles Nebenzimmer plazirt, indessen leere Tische und Büffet mitten in den Saal geschoben — dort sitzen an der Seite halbgewachsener Gäste Unmündige und Alternde, alles in buntem Wechsel. Und die Verlegenheit der Kellner! Sie kennen sich kaum mehr aus. Wie sollen sie den verschiedensten gleichzeitigen Anforderungen an selbem Tische genügen? An die Stelle der ruhigen Table d'hôte ist plötzlich die aufregende Jagd des Speisens à la carte des Restaurants getreten. Und diese Unordnung mit dem Verlust an Zeit und Stoff, Raum und Kraft hat der leichtfertig verschuldet, der sich anmaßte, Ordnung zu schaffen. Das Werk eines unbedachten Augenblicks hat für immer diese wundersame Harmonie getrübt.

Guter Freund! Du lächelst? als ob du nicht selbst am eigenen Leibe zur Genüge schon erfahren, welch ernste Störungen eine Abweichung vom Gewohnten nach sich ziehen kann.

Du weißt, daß die Hauptursache mancher zerrütteten Oekonomie der Mangel an Ordnung ist — und du hältst dies dichterische Bild des Feenreiches, wo die Ordnung, die segensreiche Himmelstochter das Szepter führt, in deren Dienst alle Kräfte des Biens willig sich stellen, für eine Phantasie? Hast du's nicht zur Genüge schon erfahren, daß mancher Bien, sich selbst überlassen, weit besser gedieh als deine Pfleglinge, die du extra zu forciren dich abmühtest, — daß Völker mit wohlgeordnetem Brutsatz auch in ihren Leistungen überraschen? Laß dir hinfort keine so verhängnißvolle Einkehr mehr zu Schulden kommen! Wenn ein Blick vom Büffet aus dir schon sagt, daß alles in Ordnung, so betritt den Saal nicht. Ein Bienenf e i n d, wer aus bloßer Neugierde das ganze Haus durchstöbert, nur um die Mutter zu erschrecken.

Störe diese Kreise nicht! Ja so manches Volk ist im Sommer die reinste Karrikatur eines normalen Bienenhaushaltes: Brut in allen Stadien regellos — durchsprengt von Honig und Pollen — zwischen Brutwaben, Honigwaben — hier eine Hand groß Brut, die folgende Wabe in alle Ecken bestiftet, die dritte wieder anders — jede Wabe eine neue Ueberraschung. Was resultirt aus solchem Wirrwarr? Es leiden alle Glieder des Haushaltes, nicht allein die Speisung ist erschwert — die Königin hat ihre gemessenen Bahnen verloren, nicht nur weil sie daraus verscheucht worden, sondern weil diese Bahnen nicht mehr vorhanden sind.

Planlos tastet sie umher, suchend nach leeren Zellen, verliert mehr Zeit mit Suchen als mit Eierlegen. Von diesem Gesichtspunkt aus hat sonach jede Operation am Bienenkörper insofern etwas Bedenkliches, als wohl zu bedenken ist, wie leicht eine scheinbar harmlose, ja für heilsam erachtete Manipulation ins Gegentheil umschlägt. Und dennoch zeigt uns gerade die Einsicht, die wir gewonnen, den Weg, wann und wie wir die Entwicklung des Brutkörpers fördern können.

Es ist Mitte April. Frische Eier auf der zweitletzten Wabe verrathen, daß die Königin die Höhe des Brutsatzes erreicht und dies ist der richtige Moment, ihr eine größere Aufgabe zuzumuthen. An die frisch besetzte äußerste Brutwabe schließt die Pollenwabe mit Futtersaft. Zwischen diese und die erste Brutwabe fügst du nun eine theilweise leere, erwärmte Wabe, die bald bestiftet wird. Nach wenigen Tagen ist bei hoher Leistungsfähigkeit und guter Witterung eine Wiederholung möglich. Einbeuten, die von oben zu behandeln, oder Blätterstöcke und Dzierzon Zwillingsbenten 2c. sind beiderseits gleichzeitig zu erweitern. Diese Erweiterung des Brutkörpers ist eine naturgemäße, sie bedeutet keine Ablenkung der Königin von ihrer gewohnten Bahn.

Gerstung geht noch weiter: Ohne mit seinem Prinzip in Widerspruch zu gerathen, muthet er der Königin, wenn eine neue Brutperiode begonnen, wenn sie also im Zentrum bereits einige Tage gearbeitet, dorten eine gesteigerte Aufgabe zu. Wenn die Brutkreise an den Wabenkanten bald am Verdeckeln sind, und der Strom der Ammenmilch in's Zentrum geht, fügt er in's Zentrum eine leere Wabe. Wäre diese Wabe 8 Tage zu früh oder zu spät eingehängt worden, da die Königin die peripheren Kreise beschrieb, so wäre sie bei einiger Tracht mit Pollen und Honig gefüllt worden. Es ist also als Prinzip fest zu halten: Wohin der gesammte Säftestrom lenkt, dort ist eine neue Aufgabe gerechtfertigt — oder: lenke die Königin nicht von ihren regelmäßigen Bahnen! Denn: entweder, sie folgt dir und die organische Gliederung des Brutkörpers ist gestört — oder sie folgt dir nicht und der Brutkörper hat eine Lücke oder Scheide.

So hübsch in Theorie sich die zentrale Erweiterung des Brutkörpers macht — beim „Hinterlader" wirst du unbedenklich darauf verzichten, mit Rücksicht auf die dadurch verbundene Störung. Die erste Revision im April gibt dir Anhaltspunkte, zum Voraus zu berechnen, wann Dies und Jenes zeitgemäß. Du triffst z. B. auf der ersten Brutwabe bedeckelte Brut. Das genügt, um zu wissen, daß eine neue Brutperiode im Zentrum begonnen, also erst in 9—10 Tagen an eine Erweiterung zu denken ist, denn dann erst rückt die Königin wieder an die Grenze des Brutkörpers. In 3 Wochen aber, das ist die unabänderliche Zeit einer Brutperiode, wird je nach dem Charakter des Frühjahrs der 3. oder 4. Brutsatz begonnen haben. Das Bild einer vollendeten Brutperiode ist dir gewiß bekannt, es ist der bis an die Wabenkanten reichende, großentheils verdeckelte Brutsatz eines bei normalen Witterungsverhältnissen abgeschwärmten Mutterstockes. Die Zeit des Schwärmens ist eben auch bedingt durch die Marschroute der Königin, sie fällt, wie die Stellung der Weiselzellen es bereits verräth, naturgemäß an den Abschluß einer Brutperiode.

IV. Die Brutpausen.

In den ersten Brutperioden des Frühjahrs hat die Königin die äußerste Grenze des Brutwärmekreises bald erreicht; lange, ehe im Zentrum wieder Platz frei wird, gebieten ihr die Umstände ein energisches „Halt" — sie muß längere Zeit pausiren.

Die folgende Brutperiode im März bis April stellt in der Regel schon höhere Anforderungen an ihre Fruchtbarkeit, und die Pause wird dem entsprechend kürzer.

Dasselbe Verhältniß wiederholt sich in den stetig kleiner werdenden herbstlichen Brutperioden vom Juli an, trotzdem alsdann an Wärme es nicht fehlt. Es macht sich eben auch in der Königin die herbstliche allmälig schwindende Vegetationsenergie geltend. Rückst du nun im Herbst oder Frühjahr zur Zeit, da die Königin pausirt, mit einer Aufgabe an sie heran, so wirst deine Willkür die periodische Thätigkeit des Eierstockes der Königin nicht über den Haufen. Es verharrt die Königin in ihrer Ruhe, trotz allen Lockungen, trotz schönem Wetter und trotz Füttern. Diese Thatsache haben die apistischen Stationen in den letzten Jahren vielfach bestätigt. Erst nach einer geraumen Zeit begann die Königin wieder zu legen.

Zu anderer Zeit hast du vielleicht die gegentheilige Beobachtung gemacht. Am ersten Tag herbstlicher Fütterung begann die Königin zu legen. Der Zufall hat es gewollt, daß sie bereits ausgeruht, und es bedurfte eines geringen Impulses, sie zu neuer Thätigkeit zu wecken.

Was in den zwei ersten und zwei letzten Brutperioden mit Leichtigkeit zu konstatiren ist, daß auch für die Königin auf die Zeit regster Thätigkeit eine längere oder kürzere Ruhezeit folgt, das sollte in der Mitte ihres Jahreswerkes, in den drei umfangreichsten Brutperioden des Mai, Juni und Juli nicht vorkommen?

Haben wir nicht am Schluß der mächtigsten Brutperiode, der Schwarmperiode, den unumstößlichen Beweis, daß die Königin in ihrer Fruchtbarkeit nachläßt?

Ist nicht die ausschwärmende Königin eine ruhende? Schlank ist ihr Hinterleib, die Eierstöcke ruhen — ob vollständig, so daß kein Ei mehr schlüpft, oder nur theilweise, so daß die Zahl der täglichen Eier auf ein Minimum sinkt — gleichviel, es ist uns die gerade mit Abschluß der Schwarmbrutperiode ruhende Königin ein Beweis, daß die Ruhe keine Folge von Zufälligkeiten, sondern eine periodisch, regelmäßig wiederkehrende Ebbe der Eierlage ist.

Mehr noch: Der Lüneburger, der rationellste Korbimker, weiß, daß, wenn zufolge schlechter Witterung und mangelhafter Pflege, die Schwarmgedanken aufgegeben, die jungen Weisel kassirt werden, es wieder drei Wochen geht, bis Schwärme zu erwarten sind, also: ein zweiter Beweis der alle 3 Wochen wiederkehrenden Brutpause inmitten der Hauptsaison.

Der Praktiker ist sogar in der Lage, aus dem bloßen Augenschein den Schluß zu ziehen, ob die Königin des soeben gefaßten Schwarmes noch einige Tage weiterer Ruhe bedarf, oder aber bereits wieder Schaffensdrang verspürt. Im ersten Falle ist die Bauthätigkeit des Biens so lange gering, bis auch die Königin in Linie rückt. Die Art, wie die Bienen

lässig an den Wänden hangen, lungern, statt sich hübsch zur Traube zu runden, kontrastirt ganz auffallend mit dem dichten runden Schluß des Schwarmes, dessen Königin von Stund an in Funktion tritt. Begreifst du nun, warum solch ein Schwarm, dem der Impuls zur Arbeit fehlt, dessen Königin noch einige Tage ruht, in seinen Leistungen überholt wird von einem gleichzeitig gefallenen, vielleicht schwächeren Schwarm mit geruhter Königin? Seit Jahren haben wir diese Thatsache konstatiren können: Lässige Vorschwärme (nicht Singer) mit den ersten Eiern am zweiten oder dritten Tag.

So steht für uns fest, daß die Eierstöcke der Königin nicht Monate lang in selber Thätigkeit verharren, oder nur durch die Witterungs- und Trachtverhältnisse ab und zu beeinflußt werden, sondern daß Flut und Ebbe regelmäßig wiederkehren. Wie lang die eine und die andere, das hängt von verschiedenen Umständen ab. Es kann ganz wohl die Flut so mächtig werden, daß sie ihre Wellen noch in die Ruheperiode wirft, d. h. daß die Königin, statt ganz zu pausiren, nur nachläßt in ihrer Fruchtbarkeit, so daß wenige Dutzende, ja Hunderte von Eiern die Pausen nur markiren zwischen den hohen Wogen von Tausenden vor- und nachher.

Verlangst du noch weitere Beweise? Das Leben liefert solche zur Genüge. Die Henne, die unbelauscht ein Nest besitzt, legt eine Serie Eier, und alsdann ruht der Eierstock. Die Kultur, d. h. die fortgesetzte Störung, der fortgesetzte Raub der Eier hat es zwar fertig gebracht, diese natürlichen längeren Pausen zu kürzen, aber gänzlich verschwinden sie nie. Auch die beste Henne setzt nach einer Serie einen Tag aus, das ist die rudimentäre Pause. — Länger sind auch die Pausen im Frühjahr und Herbst, ganz analog wie im Bienenhaushalt.

Periodisch tritt der Eierstock auch aller Säugethiere in Thätigkeit. Die Kultur hat freilich Manches verwischt. Eine reichliche Ernährung hat die Wiederkehr des Geschlechtsreizes unserer Hausthiere, verglichen mit ihren wilden Stammeltern, beschleunigt, die Ruhepausen gekürzt. In gleicher Weise ist auch die Thätigkeit der Milchdrüsen beeinflußt worden. Die mehrmonatliche Milchpause der Steppenkuh ist bei unserm Stallvieh auf einige Wochen reduzirt, ja die Milchfluth verwischt gelegentlich die Ruhepause gänzlich; markirt ist sie freilich immer durch die quantitative Differenz.

Es ist eine Thatsache, daß die Leistungsfähigkeit der Königinnen durch Zuchtwahl gesteigert worden ist, und damit sind auch folgerichtig die einstigen Pausen verkürzt, ja überbrückt worden, aber das Gesetz des Wechsels von Flut und Ebbe ist damit keineswegs außer Kraft getreten. Wie tief letztere sinkt, und wie lang sie andauert, das hängt von mancherlei

Umständen ab: der Jahreszeit, den Trachtverhältnissen, dem Charakter und Alter der Königin und ganz gewiß auch der Hausordnung. Muß eine Ablenkung der Königin von ihren regelmäßigen Bahnen, die im Mobilbau so häufig vorkommt, nicht auch eine zeitliche Ablenkung bedeuten? Es ist leicht denkbar, daß mit den Bahnen auch die regelmäßigen Zeiten theilweise verloren gehen und eine zu regelloser Flickarbeit verurtheilte Königin nie zu ausgesprochenen Pausen gelangt. Sinkt damit nicht wohl auch die Leistungsfähigkeit, der Werth der Königin überhaupt?

Die Vermuthung liegt sehr nahe, wenn man bedenkt, wie alle Organe, in ihren regelmäßigen Funktionen gestört, an Leistung einbüßen. Der Viehzüchter weiß, daß die Regelmäßigkeit des Fütterns, das genaue Innehalten der Melkzeit 2c. Grundbedingungen einer vernünftigen Wirthschaft sind. Und im Bienenhaushalt, dem Muster von Ordnung, sollten so tief greifende Störungen, wie wir sie gezeichnet, ohne Wirkung sein auf die Bilanz?

Es sei zum Schluß nur an eine bis zur Stunde räthselhafte Erscheinung erinnert: Wie oft schon hat eine Königin, die nicht befriedigte, in einem andern Volk Ueberraschendes geleistet — und umgekehrt! Ahnst du, woran es gefehlt haben mag, wenn eine Königin von ihrer Höhe sinkt, und anderswo wieder steigt?

Drum nochmals:

Störe diese Kreise nicht!

(Schluß folgt.)

†

Lehrer Johann Brun.

„Muß Einer von dem Andern,
Ach Gott, ach Gott, wie bald!“

Am 22. Dezember verflossenen Jahres hat in Luzern eine Beerdigungsfeier stattgefunden, die einem hochgestellten Staatsbeamten alle Ehre gemacht hätte. Die Blumen und Kränze, welche den einfachen Sarg umgaben und seither den frisch aufgeworfenen Grabeshügel schmückten, waren unzählbar. Behörden, Vereine und Private wetteiferten, dem dahin geschiedenen Mitbürger am würdigsten die letzte Ehre zu erweisen. Am offenen Grabe sangen Kinder und Freunde ergreifende Weisen und widmete einer der angesehensten Bürger

der Stadt, Hr. Dr. Johann Winkler, Präsident der Schulpflege, dem Verstorbenen folgenden ehrenden und weihevollen Nachruf:

„Verehrte Versammlung!

„In tiefer Betrübniß stehen wir an diesem Grabe. Zwar nicht ein hochberühmter Mann, der als Stern am Himmel des öffentlichen Lebens glänzte, nein, ein schlichter Lehrer ist es, der hier zur ewigen Ruhe bestattet wird. Aber wir Alle kannten den goldenen Werth, den er besaß, nicht nur für sich und seine Familie, sondern für alle die weitern Kreise, in denen er wirkte.



„Lehrer Joh. Brun war eine edle, harmonisch angelegte Natur; schon von den Jugendjahren an hat er sie gestellt in den Dienst des Nützlichen und des Schönen. Dieser Natur entsprechend war es, daß er neben seinem Berufe es sich zu einer Hauptlebensaufgabe machte, jene Sinnbilder treuen Fleißes zu pflegen und diese Pflege auch den Mitmenschen nah und fern zu lehren zur Förderung ihrer sittlichen und ihrer ökonomischen Wohlfahrt. Mit Recht ist der Ehrenname eines Bienenvaters ihm zu Theil geworden.

„Und die Ideale, die der Mensch nie verlieren darf, wenn er seiner ewigen Bestimmung zustreben will, — Brun hat sie wahrlich unentwegt hochgehalten. Er hat auch für sie gedient und gewirkt unter dem Volke,

als Sänger, auf der Bühne. Wie oft hat er von den Brettern aus, welche die Welt bedeuten, uns erfreut und begeistert; immer nur in den edelsten Rollen; keine andern hätte er übernommen, keine andern hätten für ihn gepaßt; noch steht er vor uns, wie er, ein wahrer Seher, jenes Gut verkündete, das er selber in so hohem Maße besaß: die Besonnenheit.

„Einen hehren Jünger hat die Kunst verloren, unsere städtische Schule aber leider das wahre Vorbild eines Lehrers; die Mittheilungsgabe, das theilnehmende, bescheidene, freundlich-ernste Wesen waren ihm freilich angeboren. Aber trotz dieser Talente hätte er es ohne den eisernen Fleiß, ohne seine Hingebung nicht auf jene hohe Stufe bringen können, auf der er schließlich gestanden hat.

„Nun ist der freundliche Blick erloschen, die sympathische Stimme verklungen auf immerdar. Die Gebrechen des Alters hat er nicht empfunden; als kräftiger Mann, im blühendsten Alter ist er von uns geschieden, und als solcher wird er fortleben in unserm Andenken als ein Vorbild für Alle: uns als Berufsleute immer fortzubilden, als Menschen uns zu veredeln. Vor Allem wird er seinen ehemaligen Kollegen den klassischen Spruch der Alten in's Gedächtniß rufen: „Worte lehren, Beispiele ziehen hinan!" Er wird ihnen sagen, daß der Lehrer dann das Beste leistet, wenn er nicht nur unterrichtend, sondern durch seine ganze Persönlichkeit erziehend wirkt. Wer sein Lehramt so ausfüllt, wie Brun es gethan, dessen Verdienste um die Gesammtheit sind nicht geringer zu achten, als die manchen Mannes, der auf irgend einem Gebiete einen großen Namen sich erworben.

„Euch, die Ihr Euer Liebstes, Euern sorgenden Vater, verloren, schütze Gott! Traget Sorge zu dem Erbe, das der Vater Euch an reichen Gaben des Geistes und des Gemüthes hinterlassen!

„Und Euch, die Ihr je seine Schüler und Schülerinnen waret, möchte ich zurufen: Vergesset Euern Lehrer nie! Wenn die Wechselfälle des Lebens Euch bedräuen, wenn der Versucher in irgend einer Gestalt Euch nahen will, dann möge nebst den übrigen guten Geistern das reine Bild Eures Lehrers Euch vor Augen treten und Euch leiten auf dem rechten Pfade des Wahren, Guten und Schönen!

„Du aber, getreuer Lehrer, empfange den ewigen Lohn für alles Gute, das Du hienieden gewirkt! Zum Zeichen dankbarer Erinnerung legt die Schulbehörde einen Kranz auf Dein frisches Grab."

Ach Gott, ach Gott, wie bald! Brun starb in der Vollkraft des Lebens. Mitten aus einem herrlichen Wirkungskreise, der ihm als Lehrer an der Mädchensekundarschule zugewiesen war, wurde er in seinem 46

Altersjahre beinahe plötzlich herausgerissen. Acht Tage vor seinem Tode war er noch den Berufspflichten nachgegangen, obschon ihn ein Blutgeschwür (Karbunkel) am Rücken ein wenig belästigte. Am Montag setzte er dann die Schule aus, und am Dienstag ließ er die in diesen Fällen übliche Operation vornehmen. Leider trat keine Besserung ein. Bald zeigten sich Zeichen der Blutvergiftung. Am Freitag glaubte man eine Besserung konstatiren zu können. Aber der Samstag Morgen (19. Dezember 1891) brachte so rasche Verschlimmerung, daß keine Hoffnung mehr blieb. Um 11 Uhr kehrte der hoffnungsvolle Sohn Fritz, ein musikalisches Talent, das unter trefflicher Leitung bestens gedeiht, aus der Schule heim. Der kranke Vater hatte ihn mit Sehnsucht erwartet und verlangte, daß er ihm seine Lieblingsstücke: die Schubert'schen Variationen und den Chopin'schen Trauermarsch spiele, und unter den Klängen der himmlischen Weisen unserer Meister schlummerte er sanft hinüber, wie er gelebt, in's Reich der himmlischen Heerschaaren. Die tückische Krankheit hatte sich ein edles Opfer auserseheu.

Die Lebensgeschichte unseres Freundes ist einfach, wie sein ganzes Wesen es war. Aermlichen Verhältnissen entstammt, waren ihm in seiner Jugendzeit wenig Freuden beschieden. Unter den größten Entbehrungen besuchte er die Elementarschulen in Schüpfheim und Escholzmatt, trat dann im Jahre 1860 in's Lehrerseminar in Rathausen ein, wo er sich bald in jeder Beziehung ehrenhaft auszeichnete. Im Jahre 1863 kam er als Lehrer an die Oberschule in Kriens und nachdem er die Primar- und Sekundarlehrerprüfung mit großem Erfolg bestanden hatte, 1865 an die Mittelschule in Willisau. Anno 1872 berief ihn die Stadt Luzern an ihre Knabenschule und im Jahre 1887 wählte sie ihn an die Mädchensekundarschule, an welcher er bis zu seinem Tode segensreich wirkte. Wie sehr Brun in seinen beruflichen Stellungen sowohl, als auch als hervorragendes Mitglied verschiedener Vereine geschätzt und geliebt wurde, ist aus der aufrichtigen Theilnahme hervorgegangen, die ihm und seinen Angehörigen während der Krankheit und nach dem Hinscheiden so unbegrenzt bezeugt worden ist; ebenso findet der Leser die Bestätigung dessen in der oben zitirten, so wahrheitsgetreuen Grabrede des städtischen Schulrathspräsidenten. Für die Leser der „Bienenzeitung" wird es nun noch speziell von Interesse sein, zu vernehmen, was Brun als Bienenfreund geleistet hat.

„Bienenzucht im Kanton Luzern" und „Lehrer Brun" waren bisher unzertrennliche Begriffe. Nicht daß vor seinem öffentlichen Auftreten auf diesem Gebiete noch keine Bienen die zahllosen Honigquellen unserer reich gesegneten Gauen beflogen hätten; Luzern stand von jeher punkto

Zahl der Korbvölker in der ersten Reihe. Auch muß zugestanden werden, daß schon früher einzelne Männer in hiesiger Gegend Kastenimkerei betrieben und bestrebt waren, diese damals neue und besondere Art der Bienenpflege zu verbreiten. Das Hauptverdienst hievon kam dem Herrn **Egli**, damals Kaplan in Littau, zu, der ein eifriger Bienenfreund war, selber eine Anleitung für den Mobilbau schrieb, die Bienenzeitung redigirte und sogar einen luzernischen Verein in's Leben rief. Unter der Mitwirkung dieses Vereins wurde im Jahre 1863 im Schützengarten in Luzern eine schweizerische bienenwirthschaftliche Ausstellung abgehalten, durch welche die Sache der Bienenzucht im Kanton Luzern einen neuen Impuls hätte erhalten sollen. Aber trotzdem wollte der junge Verein nicht gedeihen; Kaplan Egli war wohl ein Theoretiker — aber in der Praxis nichts weniger als ein Bienenvater; man erzählt sich heute noch mit Humor von den schrecklichen Kämpfen, die er auf dem Bienenstande durchgemacht hat.

Die Erfindung der Honigschleuder wäre geeignet gewesen, den Verein zur Blüthe zu verhelfen. Allein es fehlte an einer energischen treibenden Kraft, und so kam es, daß der kaum fünf Jahre alte Verein sanft und ruhig wieder einschlief. Inventar und Kassasaldo wurden der Anstalt Sonnenberg geschenkt, die heute noch die erste hölzerne Schleuder mit Schnurbetrieb als Reliquie aufbewahrt.

Immerhin hatte der eingegangene Verein nicht alle Liebe zur Bienenzucht mitgenommen. Ein ehemaliges Vorstandsmitglied, Herr Lehrer **Müller**,* derzeit an den Stadtschulen in Luzern thätig, blieb derselben treu. Sein Bienenstand vergrößerte sich von Jahr zu Jahr; ihm gesellte sich sein Kollege Herr **Kopp** zu — welche zwei dann gemeinsam auch unsern Freund **Brun** in die Bienenzucht einführten. Brun war damals in Willisau. Der Verkehr mit den beiden Bienenfreunden war zumeist ein schriftlicher, was aber den jungen strebsamen Mann nicht abhielt, seinen Lehrmeistern eine Unmasse von Fragen aus der Theorie und Praxis vorzulegen. Der rastlose Eifer, womit Brun das neue Studium betrieb, ließ vermuthen, daß er dereinst ein tüchtiger Meister im Fache werden dürfte. Zudem soll er von Anfang an viel praktisches Geschick und große Ruhe auf dem Bienenstande verrathen haben, Eigenschaften, die leider so vielen Anfängern in der Apistik abzugehen pflegen. Als Brun im Jahre 1872 nach Luzern übersiedelte, brachte er nur zwei Kastenvölker mit sich. Langsam aber sicher vermehrte er dann seinen Stand, im Ver-

---

* Zur Zeit Redaktor der „Schweizerischen Bienenzeitung", herausgegeben von Hegner, Lenzburg, 1865. D. R.

hältniß wie auch seine Kenntnisse zunahmen. Stetig und gründlich arbeitete er sich in alle Gebiete der Bienenzucht ein, studirte Fachschriften und ließ sich fortwährend von seinen Freunden die praktischen Handgriffe vorzeigen. Mittlerweile kaufte er den größten Theil von Müllers Bienenstöcken, der wegen anderweitiger Inanspruchnahme der Bienenzucht Valet sagen mußte. Sein Stand war nun schon ordentlich groß geworden, die Begeisterung hatte infolge einiger guter Honigjahre, die er erlebte, mehr und mehr zugenommen, die Hantirung mit den von Hrn. Kopp im Kanton Luzern eingeführten badischen Kasten war angenehmer als sie bei dem alten frei nach Bürki konstruirten Luzernerkasten gewesen — alles Momente, die geeignet waren, eine Lieblingsidee unseres Freundes Brun immer lebhafter zu gestalten. Längst hatte er nämlich den Plan gefaßt, für die verbesserte und nun ziemlich rationelle Bienenzucht weitere Kreise zu interessiren, namentlich hoffte er damit dem Kleinbauer und manchen andern Volksklassen eine geistreiche Unterhaltung und neue Erwerbsquelle verschaffen zu können.

Das Jahr 1881 brachte die erwünschte Gelegenheit, für die gute Sache eine eingreifende Propaganda zu eröffnen. In diesem Jahre fand nämlich in Luzern eine landwirthschaftliche Ausstellung statt. Brun wurde zum Chef der Abtheilung „Bienenzucht" ernannt und entledigte sich dieser Aufgabe so vorzüglich, daß jeder Besucher mit Bewunderung bei seiner Gruppe verweilte. Bei derselben Gelegenheit versammelte sich der Verein schweizerischer Bienenfreunde zum zweiten Mal in Luzern; Brun machte Bekanntschaft mit den besten und ersten Bienenzüchtern der Schweiz, was nicht verfehlte, ihn noch mehr für seine Liebhaberei zu begeistern. Mit der öffentlichen Zuertheilung einer silbernen Medaille seitens der Ausstellungskommission an den Chef der Abtheilung Bienenzucht war Bruns Ruf als Bienenzüchter die Krone aufgesetzt worden. Der Augenblick war gekommen, da er mit der Realisirung seiner Pläne, Verbreitung der rationellen Bienenzucht im Kanton Luzern, Ernst machen durfte. Als geeignetstes Mittel hiezu schien ihm die Bildung eines kantonalen Vereins von Bienenzüchtern zu sein.

Am 17. November 1881 berief Brun eine erste Versammlung in's Einhorn in Luzern zusammen. Obwohl nur sieben Bienenfreunde (darunter Frau Göldlin) erschienen, wurde die Gründung des Vereins beschlossen, die Statuten festgesetzt und der Vorstand gewählt in den Personen:

HH. Brun als Präsident; Netzer als Kassier und Sutermeister als Aktuar.

War auch der Anfang bescheiden, so bürgte die Begeisterung und Tüchtigkeit des Präsidenten dafür, daß das Samenkorn bald aufgehen mußte. In der That wuchs der Verein zusehends; er hielt zahlreiche Versammlungen ab, an denen in erster Zeit namentlich Vater und Sohn Theiler in Zug Vorträge hielten. Ersterer wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

Im April 1883 wurde sodann in Luzern unter der Leitung des Hrn. Pfarrer Jeker in Olten der erste Lehrkurs für Bienenzucht im Kanton Luzern abgehalten, der von 19 Theilnehmern beiderlei Geschlechtes besucht wurde und einen äußerst gelungenen Verlauf nahm. Wir bezeichnen die Durchführung dieses Kurses als den zweiten Triumph des Hrn. Brun auf dem Gebiete der Bienenzucht; war er doch der Veranstalter desselben und die Seele des leitenden Komite's. (Nebenbei erlauben wir uns die Bemerkung, daß nach Schluß des Kurses eine künstlerisch begabte Theilnehmerin, Frau Gilli-Bucher sel., dem Hrn. Pfarrer Jeker das Album „Bienen und Blumen" überreichte, das seither an so vielen Ausstellungen gerechtfertigtes Erstaunen erregte.)

Einen fernern Triumph feierte Brun an der Landesausstellung in Zürich (1883). Der Verein luzernischer Bienenfreunde, welcher bereits über 100 Mitglieder zählte, erhielt dabei für seine wohl assortirte Kollektivausstellung die höchste Auszeichnung, eine goldene Medaille. Die Sammlung der Ausstellungsobjekte, sowie die Aufstellung derselben war von Brun geleitet worden.

Bei der landwirthschaftlichen Ausstellung in Neuenburg (1887) besorgte Brun neuerdings das ganze Arrangement der Abtheilung Bienenzucht zu allgemeiner Zufriedenheit. Der Kollektivausstellung des Vereins luzernischer Bienenfreunde wurde diesmal die höchste Auszeichnung (silbervergoldete Medaille nebst Geldprämie von 100 Fr.) zu Theil.

Wer aus diesen glänzenden Marksteinen, die Bruns Erfolge auf dem Gebiete der Bienenzucht so deutlich darstellen, darauf schließen wollte, er hätte es je auf äußern Schein abgesehen, befände sich im Irrthum. Die Hauptthätigkeit des bescheidenen und zurückgezogenen Mannes ist von der Welt nicht gesehen worden. Unermüdlich arbeitete er für die Hebung und Ausbreitung des Vereins, führte eine Reihe von Anfängern in die Bienenzucht ein (so auch den Schreiber dieser Zeilen), wobei er manchen weiten Weg zu deren Ständen machen mußte, versorgte die Vereinsmitglieder mit guten Geräthschaften, literarischen Werken, Mittelwänden :c. und fand trotz alldem immer noch Zeit, eine Reihe von Vorträgen für den Verein zu präpariren und zu halten, der „Schweizerischen

Bienenzeitung" gern gelesene Berichte und Artikel einzusenden und in letzter Zeit selbst Kurse für Bienenzucht zu leiten.

Brun hatte in Verbindung mit Hrn. Kopp den alten badischen Kasten im Kanton Luzern eingeführt und populär gemacht. Als dann der Bürki-Jeker-Stock auf den Plan trat, ließ er sein Bienenhaus, das nun von 40—50 Völkern belebt war, umbauen, und wirkte dadurch energisch für die allgemeine Verwendung dieses Systems. Seinem großen Einfluß ist es zu verdanken, daß der badische Kasten nur mehr selten zu finden ist.

Eine besondere Sorgfalt hat Brun auf die Bienenzucht an der Gotthardbahn verwendet. Ein Beamter derselben, Herr Pesch in Luzern, hat nämlich der Direktion die Anregung vorgelegt, es seien die Bahnwächter an der Linie für die Bienenzucht zu begeistern, indem ihnen von fachmännischer Seite die nöthige Anleitung ertheilt und durch die Hauptkasse finanzielle Unterstützung gewährt werde. Die Sache fand gute Aufnahme — Brun wurde als Fachmann herbeigezogen und hat seine Aufgabe vorzüglich gelöst. Die interessanten Berichte, die er jeweilen der Bienenzeitung zur Veröffentlichung übergab, fanden allgemein gute Aufnahme, und gewiß ist es ein eigenes, hartes Geschick, daß seine letzte diesbezügliche Arbeit gleichzeitig mit der Todesanzeige des Verfassers erscheinen mußte. Würde es doch anders sein!

Ist es zu verwundern, daß eine also strebsame, tüchtige Kraft, wie Brun, auch vom Vorstande des Vereins schweizerischer Bienenfreunde beachtet und zu Ehren gezogen wurde? Nicht eine Stimme hat sich dagegen erhoben, als seine Person anläßlich der 24. Wanderversammlung in Luzern (1890) für die Besetzung der vakant gewordenen Kassierstelle vorgeschlagen wurde. Einstimmig ist seine Wahl erfolgt — aber leider war ihm für die Wirksamkeit in diesem neuen einflußreichen Amte nur kurze Zeit beschieden. Allzu früh mußten seine Kollegen im Vorstand zum letzten Freundschaftszeichen, Theilnahme an seiner Beerdigung, herbeigerufen werden. Wie sehr hat er es verdient, daß sie ihm einen so prachtvollen Kranz auf sein Grab niederlegten, dem die Widmung beigefügt war:

„Seinem Kassier und Wanderlehrer, J. Brun, aus Liebe und Dankbarkeit der Verein schweiz. Bienenfreunde."

Brun ist dem Verein luzernischer Bienenfreunde volle 10 Jahre als Präsident vorgestanden. Das Samenkorn, das er gelegt, hat er aufgehen und wachsen gesehen, bis der Verein 250 Mitglieder zählte. An der letzten Herbstversammlung trat er, trotz den aufrichtigsten Bitten seiner Freunde, von der Vereinsleitung zurück, mit der Entschuldigung, er habe

nun lange Jahre gearbeitet und wolle die Ehre andern Kräften überlassen. Mit Bedauern nahm die Versammlung davon Kenntniß und ernannte, als kein Gegenmittel helfen wollte, Brun zum Ehrenmitglied. An seine Stelle im Vereinsvorstand wählte sie den ihm seit vielen Jahren stets treu zur Seite gestandenen Herrn Lehrer J. Dommann in Luzern.

Mit Brun ist eine Biene im besten Sinne des Wortes zu Grabe gestiegen. So viel gute Eigenschaften als man dem wunderbaren Wesen nachrühmt, sie waren auch bei Brun wieder zu finden. Diese unermüdliche Arbeitsamkeit, Ordnungsliebe, Pünktlichkeit, Ausdauer und Liebe zur Familie, wie sie sich bei Brun in so überreichem Maße vereinigt fanden, kann nur ein Bienenvater besitzen, ein Bienenvater, der seinen Beruf von der idealen Seite erfaßt hat und Willenskraft genug besitzt, die herrlichen und unabänderlichen Beispiele, die ihm täglich entgegentreten, selbst nachzuahmen.

Dem Andenken dieses Edlen seien obige Zeilen gewidmet.

P. Widmer.

Auf vielseitiges Verlangen kann die Photographie des Herrn Lehrer Brun, Kassier, von Herrn Hirsbrunner, Photograph in Luzern, gegen Einsendung von 1 Fr. bezogen werden.

Belege für Blüthenbefruchtung durch Insekten.

„Der Hunger und die Liebe erhalten das Weltengetriebe.“

Der Wandertrieb, der den Schwarm entführt, den Sänger nach Süden zieht und dem Menschen die fernsten Welten erschließt — er ist jeglicher Kreatur eigen. — Es wandern auch die Pflanzen. Mit Windeseile erklimmen die leicht beschwingten Samen die steilsten Gräte des Hochgebirgs, thalabwärts wiederum trägt sie das rieselnde Bächlein, der entfesselte Strom. Zahlreich sind die Kräfte, die die Natur bei der Aussaat engagirt. In ihrem Dienste steht unbewußt auch Mensch und Thier. — Erstaunlich ist die Mannigfaltigkeit der Anpassungen der Früchte groß und klein, an die mancherlei motorischen Kräfte. Flügel, Wolle, Haare, Federn, Häkchen, Stacheln, Schleim und saftiges Fleisch bezwecken dasselbe: die erste beste Fahrgelegenheit zu benützen. Zu den rührigsten Auswanderungsagenten zählen ganz besonders die Geschöpfe all, die von Sämereien leben.

Denken wir uns einmal all diese Kräfte ausgelöst, und die gesammte Pflanzenwelt ist dem Untergang geweiht. Die Tausend Sämchen einer

jeden Pflanze liegen zu ihren Füßen. Wie endet dieser Kampf ums Dasein? Die Fruchtbarkeit, der Segen wird zum Fluch. Die Nachkommenschaft verkümmert. So trägt der luxuriöse Aufwand in der Ausstattung der Samen reichliche Zinsen.

Nicht minder wichtig als die Aussaat ist die Erzeugung der Samen. Hier wie dort begegnen wir denselben Kräften, demselben Aufwand scheinbar kleinlicher Hilfsmittel. Auch diesen Prozeß beherrscht der mächtige Drang in die Ferne.

Was ist eine Frucht? Das Produkt geschlechtlicher Zeugung gleichwie die Leibesfrucht des Thieres. Die Geschlechtsorgane der Pflanze sind: die befruchtenden Samen enthaltenden Staubbeutel, die zur Zeit der Geschlechtsreife sich öffnen wie die Schalen der reifen Nuß, um den Blumenstaub fahren zu lassen — und die 5 Griffel in Mitte der Apfelblüthe. Es sind dies Röhrchen, die in den Fruchtknoten hinabreichen, woselbst die Eier, der Befruchtung harrend, liegen. In jedes der 5 Fächer des Gehäuses mündet ein solcher Kanal, durch welchen die Pollenkörnchen, die auf die Griffelnarbe gelangen, hinabwachsen. Sowie ein Pollenschlauch ein Ei erreicht, verschmelzen die Zellkerne beider Geschlechter und es beginnt die sofortige Theilung, d. h. der Aufbau neuer Zellen, das Wachsthum der Frucht, des Samens. Unterblieb aus irgend einem Grund die Befruchtung der Eier, so welken sie ab und mit ihnen der Fruchtknoten. Der Befruchtungsprozeß, d. h. die Bestäubung der Griffel ist also von allerhöchster Wichtigkeit für die Ernte.

Wichtiger als die Zahl der Samen ist deren Keimkraft, denn diese bedingt den Erfolg des Kampfes ums Dasein.

Nun hat die Erfahrung seit Jahrtausenden bewiesen, daß die Zeugung innert gewissen Verwandtschaftsgraden zur Schwächung, zur Entartung führt. Die Folgen zu naher Inzucht sind jedem Züchter bekannt: Schwächlichkeit, Krankheit, Unfruchtbarkeit. Zu deren Verhütung setzt die Natur einen großartigen Apparat von Hilfsmitteln in Bewegung. Fremdbestäubung ist das große Problem, das an Bedeutung für die Erhaltung der Arten — der Aussaat nicht nachsteht. Wo sind nun die Kräfte, die die Uebertragung befruchtenden Pollens auf die Griffel anderer Blüthen selber Art besorgen?

Wohl der geschäftigste Bote ist der Wind.

Eine große Zahl von Pflanzen hat sich, wie im Bau der Früchte, so auch der Pollenkörner dem Winde angepaßt, Flugsäcke erleichtern ihnen die Reise. Wer hätte nicht schon die Staubwolken der Haseln, Tannen, Gräser ꝛc. verfolgt? Dort harren am Haselbusch die rothen Griffelchen,

hier die weißen gefiederten Griffel des Weizens zwischen weit geöffneten Spelzen der Bestäubung. Sowie sie erfolgt, schließen sich letztere.

Dieser zahlreichen Klasse der Windblüthler steht ein ganzes Heer von Pflanzen gegenüber, denen der Wind infolge ihres Blüthenbaues nur unsichere oder gar keine Dienste leistet.

Wie die nach Früchten hungrige höhere Thierwelt bei der Aussaat, so ist die nach Süßem leckere niedere Thierwelt bei der Befruchtung engagirt. Die einen wie die andern vergelten, was sie genossen, die Auswanderungsagenten wie die Liebesboten, das sind die Insekten. Ihre Vorliebe für all das, was die Blume beut, leitet sie dahin, wo sie von nöthen sind.

Fliegend von Blume zu Blume vermitteln sie die Uebertragung der in ihrer Behaarung sich verfangenden Pollenkörner auf Griffel anderer Blüthen. So sind denn der als Ueberschuß ausgetretene Nektar, die Unmasse von Pollen, die herrlichen Farben und Düfte, Lockmittel, ohne welche die so nothwendigen Liebesboten nicht einkehrten, also wiederum ein Aufwand, der sich reichlich verzinst. Welch enorme Anstrengung für den Brautschmuck des Baumes! Da gilt es alle Mittel in Bewegung zu setzen, die so wichtige Aufgabe der Fortpflanzung zu lösen.

Sobald die Befruchtung vollzogen, wird abgetakelt. Die der Befruchtung umsonst harrende Blüthe dagegen behält tagelang den Schmuck, den Reiz. Wer hätte es nicht oft schon beachtet, daß bei schlechtem Wetter die Blüthezeit kein Ende nehmen will! Das schnelle Verblühen ist der sicherste Beweis erfolgter Befruchtung.

Die erste Voraussetzung der Fremdbestäubung ist aber die Geschlechtertrennung. Wo ist sie nachweisbar?

1) Bei all den Pflanzen, wo ein Exemplar je nur das eine Geschlecht beherbergt: Weiden, Spinat, Hanf ꝛc.
2) Bei den Gewächsen, die gesonderte männliche und weibliche Blüthen tragen: Kürbis, Mais, Haseln, Nußbaum ꝛc.
3) In den zweigeschlechtlichen Zwitterblüthen unserer Obstbäume, weil die Reife beider Geschlechter zeitlich nicht zusammenfällt.
4) In all den zahlreichen Blüthen, deren Bau eine Selbstbestäubung unmöglich macht: Salbei, Kleearten, Orchideen ꝛc.
5) Einer Geschlechtertrennung gleich kommt auch die Stellung der Blüthen! ihr nahes Zusammenrücken zu einer Dolde, Aehre, Traube, Körbchen: Bärenklau, Reseda, Löwenzahn ꝛc.

Wie sollte da, wenn die geschäftige Biene das ganze Körbchen durchforscht, Fremdbestäubung ausbleiben?

Selbstbestäubung scheint in der Natur die Ausnahme, der Nothbehelf zu sein.

Verweilen wir nun nach diesen allgemeinen Betrachtungen beim blühenden Obstbaum! Sein Blüthenschmuck, sein Duft verräth schon, daß wir vor einem Insektenblüthler stehen. (Schmucklos und duftlos sind die Windblüthler, die Gräser.) Der geladenen Gäste „dienstbaren Geister", sind viele, doch das Summen der Bienen bezeugt, daß sie das Meiste leisten. Im April und Mai sind sie nummerisch allen andern überlegen. Von Blüthe zu Blüthe, von Baum zu Baum besorgt die unermüdliche Biene eine bunte Mischung der Geschlechter und Sorten — kein Wunder, daß die Kernwildlinge unserer Obstbäume den Stammeltern nicht gleichen. Von Sämlingen aber stammen unsere edelsten Obstsorten. So sind also die Bienen nicht nur Befruchtungsvermittler, sondern auch Obstsortenzüchter.

Den Nutzen der Biene für den Obstbau bestätigt das Umgelände jedes Bienenstandes. Sind nicht gerade die Lieblinge der Bienen, Aprikosen, Kirschen, Aepfel, Stachelbeeren, Himbeeren, deren Blüthen von ihnen fast „gefressen" werden, die allerdankbarsten, fruchtbarsten? Was Darwin und Andere nachgewiesen haben, daß gewisse Pflanzen nur mangelhaft Früchte erzeugen, wenn den „Agenten", den Insekten, der Besuch der Blüthen verwehrt wird, das hat eine Reihe von Versuchen zürcher Imker und Landwirthe glänzend bestätigt. Blüthenzweige von Obstbäumen und Beerensträuchern wurden unmittelbar vor Aufblüthen mit luftiger Gaze umhüllt, und was war der Erfolg? Lassen wir die Zeugen selber reden:

Schmid, Landwirth, Fahrhof, Neunform.

„Gleich zu Anfang hatte mir vorgenommen, nicht gar viele Versuche anzustellen, vielmehr diese sorgfältig zu behandeln. Zu diesem Zwecke verfertigte von Gaze ungefähr 40 cm weite Säcke, groß genug, daß ein Blüthenzweig bequem darin Platz hatte. Als Versuchsobjekt wählte ich einige jüngere Aepfel- und Birnbäume, von denen ich wußte, daß sie sehr gerne Früchte tragen. Die kräftigen, mit sehr vielen Knospen besetzten Zweige bedeckte ich dann jeweils einige Tage bevor die Blüthen aufgingen, und machte den Verschluß derart, daß die Saftzirkulation nicht gestört wurde. In diesen luftigen Gehäusen entwickelten sich alsdann die Blüthen prächtig. Im Beginn der Blüthezeit war kein Unterschied zu beobachten zwischen Bedeckten und Unbedeckten; anders beim Verwelken derselben. Während letztere ihre weißen Blätter zur Erde fallen ließen, blühten erstere noch einige Tage in ungetrübtem Glanze weiter. Sie warteten! Nachdem sie gänzlich verblüht, entfernte ich die Gaze wieder, damit diese, wie ich meinte, den weitern Ent-

wicklungsgang nicht störe. Nun zeigte sich bald, daß von über 50 bedeckten Blüthen es nur eine einzige zu einer Frucht gebracht hatte — alle übrigen fielen ab, während ringsum eine Menge Früchte die Bäume beladen, wie Sie an den eingesandten Versuchsästen sehen werden. Diese eine Birne aber ist vielleicht auch nur deshalb entstanden, weil deren Blüthe seitwärts oben unmittelbar an der Umhüllung angelegen war, gleichsam angedrückt von innen. Nach solchen Versuchen ist wirklich anzunehmen, daß die Insekten, und von diesen wiederum unsere Bienen es sind, welche die Befruchtung der Obstbäume bewirken."

Herr **Suter** in Dielsdorf.

.... „Vergangenes Frühjahr habe ich mit besonderer Sorgfalt Umhüllungen gemacht an Zweigen von Kirschbaum, Birnbaum, Johannisbeeren, Stachelbeeren und Repssamen. Ich wartete mit der Umhüllung zu, bis die Blüthenknospen am Aufbrechen waren und nahm nur solche Zweige, die am günstigsten Luft und Licht ausgesetzt waren. Die Umhüllung bestand aus leichter Gaze, durch die Alles freien Zutritt hatte, nur keine Insekten. Sobald die Blüthe vorbei war, welche etwas länger dauerte als bei den nicht eingehüllten, wurde letztere weggenommen, und die Fruchtbildung bis zum Reifen verfolgt.

Diese war eine mangelhafte und schwächere, der Prozentsatz der abfallenden Blüthen ohne Fruchtbildung war größer an den eingehüllten Zweigen. Die Früchte blieben in der Entwicklung immer zurück und fielen nach und nach ab, sodaß zur Reifezeit an Kirschen und Beeren an den behandelten Zweigen nur ganz wenige übrig blieben, während sonst alles dicht voll Früchte war.

Aehnlich verhielt sich's mit Repssamen. Die Erfahrung, die ich bis jetzt gemacht habe, führen mich unbedingt zur Ansicht, daß die Insekten überhaupt viel zur Befruchtung der Blüthen beitragen."

Herr **Ernst**, Landwirth in Küsnacht.

...... „Am 2. Mai d. J. wickelte ich ein größeres Aestchen eines Kirschbaumes mit Gaze ein. Am 10. Mai stand der ganze Baum in schönster Blüthe. Ein Unterschied zwischen den umhüllten und den freien konnte bis dahin nicht wahrgenommen werden. Am 14. Mai hatten die freien Blüthen vollständig verblüht, während die eingewickelten noch einige Tage ihre Blüthen frisch entfalteten und nur langsam abstarben. Die Gaze wurde nun weggenommen, und anfänglich schien es, als ob die Früchte sich entwickeln wollten. Es war aber mit dem Wachsthum bald vorbei, die Stielchen mit den angeschwollenen Früchtchen fielen bald sämmtliche ab, während der übrige Theil des Baumes mit Früchten reichlich beladen war."

Herr **Flachmüller**, Landwirth in Rickenbach,

der an Pfirsich mit selbem Erfolg Versuche machte . . . „Die Blüthen in der Gaze waren während voller 4 Wochen unverwelkt, nachdem am ganzen Baum die andern schon abgestorben waren und Früchte angesetzt hatten — Sie harrten vergeblich."

Herr **Meier**, Maler in Rümlang

bezeugt denselben Erfolg an einem Stachelbeerstrauch, der zur Hälfte frei, zur andern Hälfte mit leichter Mousseline umhüllt war.

Herr **Meier**, Lehrer, Bülach

hüllte Aprikosen ein: „Die isolirten Blüten entwickelten sich zu nahezu doppelter Größe und blühten eine Woche länger. — Während die freien Schosse sich um und um in noch nie beobachteter Menge mit Früchten bedeckten, setzten die eingehüllten Zweige entweder keine oder nur 1—2 Stück an"!

Herr **Girsberger**, U.-Stammheim

operirte mit Aprikosen- und Apfelblüthen. „Die Blüthen gingen gut auf, fielen aber bald nach der Blüthezeit ab, während sie an freien Zweigen zu vollkommenen Früchten sich entwickelten."

Herr **Toggenburger** in Dynhard

sandte den Erfolg seines Versuches ein: Doppeläste von einem Kirschbaum. Die mit Gaze umhüllten Zweige zeigen keinen einzigen Fruchtstiel, die freien dagegen sind dicht mit Fruchtstielen besetzt, die reife Früchte trugen.

Herr **J. Baltensberger** in Zollikon.

. . . . . . „Ein Zweig eines Weichselbaumes eingehüllt, als die erste Blüthe sich öffnen wollte, und sich dann am ersten Tag in der Umhüllung öffnete, brachte eine normale Weichsel, ob aus der ersten oder einer spätern, konnte ich nicht ersehen, denn der ganze Zweig blühte prächtig. Die Einhüllung war aber nicht eng genug angeschlossen, denn am ersten Abend fand ich eine Biene in derselben todt. Der ganze Baum trug sonst reichlich Frucht.

Ein Zweig eines Zwetschgenbaumes trägt bereits normal, wie andere. Die Umhüllung war gut geschlossen. Die Früchte scheinen frei und umhüllt normal."

Herr **Bourcart** in Enge

berichtet: „Die Proben, die ich auf 6 Stachelbeersträuchern machte, hatten nicht den erwarteten Erfolg. Die 6 gut umhüllten Aeste trugen ebenso viele und gute Früchte als die andern Aeste. Wenn auch weder Fliegen noch Bienen hinein gelangten, sodoch die mm. lange weiße Ameise, und augte die Blüthen aus. Diese Sorte Ameise dringt überall durch."

Der Befund aller Versuche lautet also mit einer einzigen Ausnahme (Baltensberger) übereinstimmend. Die Beobachtung des Herrn Bourcart ist nach 2 Seiten interessant: sie beweist, daß auch die winzigen Ameisen von Nutzen sind für die Befruchtung, und daß die Umhüllung an und für sich der Fruchtbildung nicht hinderlich ist. Wie sollte es auch sein, wenn Luft und Licht so leicht durchdringen können. Beachtenswerth sind ferner: Die anfängliche Entwicklung umhüllter Früchte schien anfangs normal, aber bald zeigten sich die Folgen der Selbstbestäubung: die Früchte wurden zusehends schwächer und gelangten nicht zur Reife — Es tritt also bei solchen Versuchen der Erfolg oft erst später zu Tage. Die meistenorts beobachtete längere Blüthezeit der umhüllten Zweige spricht auch unzweideutig für die Schwierigkeit der Inzucht, der Selbstbefruchtung — eine Folge der zeitlichen Trennung der Geschlechter.

Die in Uster vorgewiesenen Versuchszweige bewiesen, daß als solche ausgewählt wurden Sorten, die gerne und reichlich tragen, und daß die Hülle weit und licht war.

Ihnen Allen, die in so überzeugender Weise uns den Nutzen der Biene für die Landwirthschaft vor Augen geführt, unser wärmster Dank!

Diese Zeugnisse Zürcher Landwirthe über eine Frage, die bisher mehr die Gelehrten beschäftigt, gereichen der schweiz. Imkerschaft zu Ehre. Möge das kommende Frühjahr Manche zu weitern Versuchen anregen.

Kramer.

Apistischer Monatsbericht.

Januar.

Der Januar war ein düsterer, ruhiger, nicht gar strenger Wintermonat. Die erste und dritte Dekade herrschte Südwind vor, in der zweiten Dekade Ostwind. Es war darum auch die zweite Dekade die kühlste. Die Kälteperiode dauerte meistenorts vom 11. bis 21. Eine größere Zahl Stationen notirte auch Anfangs der ersten Dekade (am 3. und 4.) tiefe Minima. Wo die tiefste Minimatemperatur auf die dritte Dekade fiel, markirte sie gleich Anfangs derselben den Schluß der Kälteperiode. Noch deutlicher als die Minima charakterisiren die Mittagstemperaturen die zweite Dekade als die kühlste und die dritte als die wärmste.

Düdingen und Turbenthal behaupten wiederum den Rang (—20°), in den Minima allen voran zu stehen; im Monatsmittel aber rangiren sie sich in der Mitte. Düdingen überrascht geradezu mit seinen Extravaganzen; 272° Kälte und 201° Wärme, die kälteste und wärmste Station

Januar-Rapport.

	Temperatur. Minimal Dekade 1.	2.	3.	Maximal Dekade 1.	2.	3.	Total des Minima —	+	Maxima —	+	Monatsmittel	Consum. Dekade 1. gr.	2. gr.	3. gr.	Flug		Tage mit Sonnenschein Total	ganze	Niederschlag Tot.	Schnee
1. St. Beatenberg	—12	—10	— 7	8	6	10	*152*	7	17	*79*	—1,3	250	230	300	780	—	20	6	10	8
2. Seewis i. Pr.	—13	—14	— 7	4	8	9	*240*	—	18	*87*	—2,7	220	300	150	670	2	18	10	14	13
3. Zweisimmen, Blattst.	—13	—15	—15	4	3	9	*204*	2	14	*63*	—2,4	350	300	300	950	—	16	13	9	8
Schweizerstock												200	150	100	450	—				
4. Hochgrath	—10	—12	—16	6	8	8	*201*	—	19	*79*	—2,3	360	370	470	1200	—	14	3	14	12
5. Bächlen	—11	—12	—13	5	6	10	*167*	4	25	*67*	—2	120	120	200	440	—	17	9	9	8
6. Trogen	— 8	—11	—12	1	0	5	*185*	2	53	*22*	—2,4	420	310	440	11.0	—	12	4	17	14
7. St. Gallen	—10	—11	—12	9	0	8	*185*	7	46	*62*	—2,6	130	140	200	470	—	4	—	19	16
8. Neßlau	—11	—15	—14	4	3	8	*215*	5	38	*62*	—3,1	120	410	290	820	—	15	6	13	12
9. Ilanz	—15	—17	—15	6	4	10	*240*	—	14	*85*	—2,7	220	160	150	530	—	25	13	9	8
10. Kappel	—10	—12	—12	4	0	8	*176*	10	27	*61*	—2,1	250	340	370	960	—	18	2	20	16
11. Kerns	— 8	—11	— 9	9	—1	10	*163*	3	31	*73*	—1,9	210	150	340	700	1	10	2	14	8
12. Entlebuch	— 9	—13	—10	4	1	9	*175*	6	20	*68*	—2	200	170	250	620	1	8	—	16	12
13. Düdingen	—17	—20	—10	12	6	14	*272*	3	—	*201*	—1,1	200	100	100	400	—	14	3	13	9
14. Isliberg	— 6	—10	—10	2	0	8	*131*	12	37	*51*	—1,7	210	170	160	540	—	17	2	16	12
15. St. Gallenkappel	—10	—12	— 9	9	2	10	*189*	1	36	*62*	—2,6	140	140	160	440	1	11	5	13	9
16. Turbenthal	— 9	—20	—13	6	3	8	*187*	3	9	*90*	—1,6	100	150	100	350	—	18	1	12	11
17. Münchenbuchsee	—10	—13	— 8	6	2	9	*143*	7	23	*79*	—3	140	170	250	560	—	11	1	12	9
18. Amsteg	— 8	— 9	— 6	10	9	8	*106*	5	8	*103*	—0,1	270	450	130	880	—	16	2	11	8
19. Wartensee	— 6	— 9	— 9	5	—1	8	*153*	—	50	*34*	—2,7					1	22	2	13	8
20. Burgdorf, Schw. St.	—12	—16	—12	5	2	7	*218*	—	50	*58*	—3,4	150	160	320	630	1	9	—	12	9
Korb												150	190	310	650					
21. Ballwyl	— 8	—12	— 8	5	2	10	*140*	6	11	*90*	—0,9	230	130	420	780	1	8	—	14	10
22. Fluntern	— 6	—10	—10	3	1	8	*130*	6	24	*56*	—1,5	230	300	250	780	—	10	—	13	10
23. Unterstraß gl. Fluntern							ein Korbvolk					150	150	150	150	—				
24. Grabs	—12	—12	—12	8	6	7	*186*	1	16	*86*	—1,8	380	330	310	1020	—	12	4	12	8
25. Dagmersellen	—12	—14	—11	9	3	10	*143*	10	16	*95*	—0,9	140	90	450	680	1	11	1	13	9
26. Netstall	— 6	— 9	— 9	5	6	8	*117*	18	4	*79*	—0,4					1	13	3	12	7
27. Herblingen	— 6	—10	—14	5	0	7	*115*	13	39	*42*	—1,5	350	310	190	850	—	13	—	11	8
28. Biel	— 8	— 9	— 7	6	0	7	*98*	7	34	*67*	—0,9	350	150	350	850	1	12	3	13	10
29. Wigoltingen	— 6	—11	— 7	5	2	9	*119*	10	13	*71*	—0,8	220	160	280	660	1	16	—	11	7
30. Marbach	— 8	—15	— 7	4	2	8	*144*	10	20	*70*	—1,4	270	250	220	740	—	14	7	16	11
31. Tägerweilen	— 8	—10	—10	10	0	10	*139*	11	27	*63*	—1,5	680	300	300	1280	1	14	—	9	6

zugleich. St. Beatenberg marschirt hinsichtlich der Minimaltemperatur und Monatsmittel nicht mit den höchsten Stationen. Es macht sich die temperirende Wirkung des Sees zu Füßen geltend, wie auch in der Bedeckung. Der ganz hellen Tage zählt es nur 6, und wird von Seewis, Zweisimmen und Neßlau um das Doppelte überholt.

Der mächtige Schnee vom 7. und 8. war das Bedeutsamste an Niederschlägen. Gegen den Monatsschluß wich er vielerorts gänzlich lauem Regen. Die Zahl der Tage mit Niederschlag ist weit größer als die Niederschlagsmenge. — Ueberraschend war der hohe Barometerstand in der regnerischen dritten Dekade. Während der Kälteperiode, da im Flachland Ostwind herrschte, trat in den Voralpen hie und da der Föhn ein, aber ein kalter. So notirte Düdingen am 17. bei Süd — 16° und bemerkt: „Bei uns ist der Süd oft so kalt als der Nord".

Fast überall war gegen Monatsschluß im Schatten eine Flugtemperatur und dennoch verharrten die meisten Stationen in Ruhe. Das Reinigungsbedürfniß war eben minim, nachdem die Völker vor Jahresschluß gründlich sich gereinigt hatten.

Die Schwankungen im Konsum lassen die Kälteperiode nicht erkennen. Regellos, unabhängig von der Witterung, steigt und fällt der Konsum. Es spiegeln sich darin vielmehr individuelle Zustände der Waagvölker. Man wäre fast versucht, auch im Winter Phlegma zu erkennen. Gewiß sind Völker, die Monate lang dieselben Bedürfnisse verrathen, in behaglicher Ruhe ihre stets gleiche tägliche Portion konsumiren, in mancher Beziehung ganz anders situirt, als die bald schwelgenden, bald fastenden.

Zweifellos regt sich der Frühjahrstrieb hie und da schon. Brut wurde verschiedenerorts schon konstatirt. Das Höchste leistet Tägerweilen mit einer Ration von 680 gr. in einer Dekade. Es ist dies um so auffallender, als im Dezember dies Volk zu den bescheidensten Konsumenten zählte.

Verschiedene Beobachter notiren jeweilen, ob viel oder wenig Todte im Flugkanal sichtbar seien. Natürlich ist daraus kein Schluß zu ziehen, wie groß die Zahl der Todten überhaupt: denn die liegen meist direkt unter der Traube. Ist diese nun fern dem Flugloch, so sind es auch die „abbröckelnden" Todten.

Kramer.

Correktur. Seite 12, 7. St. Gallen, Monatsmittel, soll es heißen: +1,6 und nicht —16.

Anzeigen.

Vereinsanzeigen.

Als Kassier des Vereins Schweizerischer Bienenfreunde hat der Vereinsvorstand gewählt:

Herrn **R. Göldi, Lehrer in Marbach, Kt. St. Gallen,**

und als Vorstandsmitglied den bisherigen Bibliothekar und Museumsverwalter: Herrn **Josef Theiler, Rosenberg, Zug.**

Der Vereinsvorstand.

Den 1.— 10. März wird der neugewählte Vereinskassier, Herr R. Göldi, Lehrer in Marbach, Kt. St. Gallen, die Abonnementsgebühren für die „Schweizerische Bienenzeitung" (Fr. 4. 12) per Postnachnahme einkassiren und wollen wir deren gute Aufnahme bestens empfohlen haben.

Der Vereinsvorstand.

---

†

In tiefem Schmerze theilen wir Ihnen mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern innigstgeliebten

J. C. Diem, Kantonsrath,

langjähriges Mitglied des Vereins schweizerischer Bienenfreunde,

den 20. Januar 1892 im Alter von 54 Jahren und 9 Monaten zu sich in die ewige Heimat abzuberufen. Wir empfehlen den theueren Entschlafenen Ihrem freundlichen Andenken und bitten um stille Theilnahme

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Zum Verkauf.

100 Kilo **schönen Schleuderhonig** bei (6)

H. Schärrer, Messerschmied und Bienenzüchter,
Neunkirch (Kt. Schaffhausen).

Preis-Courant 1892.

	I. Krainer Bienen. Die Königinnen werden in Zusetzungs-Kistchen versandt sub A. und die Königinnen bei Naturschwärmen sub lit. C in einem praktischen Weiselkäfig.	März und April		Mai		Juni		Juli und August		Septbr. und Oktober.	
		fl.	Mk.	fl.	Mk.	fl.	Mk.	fl.	Mk.	fl.	Mk.
A	Eine gut befruchtete Königin mit Begleit-Bienen, franko .	$3\frac{1}{2}$	7	3	6	$2\frac{1}{2}$	5	2	4	$1\frac{1}{2}$	3
B	Ein Ableger mit befruchteter Königin, reines Bienengewicht 500 Gramm	5	10	$4\frac{1}{2}$	9	4	8	$3\frac{1}{2}$	7	3	6
C	Ein Naturschwarm mit befruchteter Königin, reines Bienengewicht 1 Kilo, franko	—	—	$5\frac{1}{2}$	11	5	10	$4\frac{1}{2}$	9	4	8
D	Ein Originalstock mit Bau, Brut und Honig, von welchem meistens zwei bis drei Schwärme im Frühjahre zu gewärtigen sind, ist des sicheren Transportes wegen mit bester Unterlage versehen	$6\frac{1}{2}$	13	$6\frac{1}{2}$	13	—	—	—	—	6	12

1) Schwärme lit. **A, B** und **C** werden ohne Unterschied der Entfernung in Oesterreich, Ungarn und Deutschland (in die Schweiz) portofrei versendet, daher Emballage und Postspesen in obigen Preisen schon mitbegriffen sind. Meine als sehr bequem gerühmte Verpackung ist so eingerichtet, daß nicht leicht ein Unfall zu befürchten ist.

2) Die Bestellungen werden als definitiv angenommen, sobald der hiefür entfallende Betrag franko mit der Bestellung eingesandt wird. Für die östereichisch-ungarische Monarchie gelten die mit fl. bezeichneten Preise; für Deutschland und die Schweiz jene in Mark.

3) Alle Bestellungen werden nach der Reihenfolge des Einlangens, aber immer in der verlangten Periode expedirt.

4) Es werden Naturschwärme und in Ermangelung solcher Kunstschwärme über 1 Kilo versandt.

5) Vor jeder Bienenexpedition geht ein gedruckter Avisobrief sammt einer guten Belehrung gratis voraus.

6) Die verunglückten Naturschwärme, Ableger und Königinnen mit Begleitbienen werden in Oesterreich, Ungarn und Deutschland (in die Schweiz) durch andere ersetzt und umgehend ohne weitere Spesen franko zugesandt, wenn die todte Königin binnen 24 Stunden nach Ankunft franko eingesandt wird.

7) Bei Bestellung von 10 Stück lit. **A, B, C** und **D** wird das elfte Stück gratis zugegeben.

9) Bitte um deutlich geschriebene genaue Adresse und Angabe, ob die Originalstöcke per Post- oder Eisenbahn-Sendung gewünscht werden.

Auch wird Honig in Waben und geläutert, sowie Wachs als Vorbau bei Bestellungen zu sehr mäßigen Preisen geliefert.

Alle Völker meiner großen Zucht sind mit jungen befruchteten Königinnen versehen; in diesem Jahre sind lauter Mutterstöcke mit zweiten und dritten Schwärmen, welche gewiß junge Königinnen haben, zur Abgabe bestimmt. Es fällt mir dies sehr leicht, denn da ich von denjenigen Originalstöcken, welche ich für Schwarmzucht behalte, im Mai und Juli alle ersten Schwärme nach dem In- und Auslande verkaufe, so bleiben mir stets die Mutterstöcke, zweite und dritte Schwärme, welche gut sind, für das kommende Jahr zum Versandt an die Besteller. Alle schlechten Völker werden im Herbste kassiert, darum sind nur gute Völker vorhanden. Von den Originalstöcken, welche ich im Herbste zukaufe, lasse ich von selben die guten zu weiterm Verkaufe über den Winter, welche ich aber im Frühjahre zukaufe, suche die volkreichsten aus, welche auch gute, befruchtete Zuchtmütter haben.

Mein Handelsbienenstand zählt über Winter ca. 1000 Originalstöcke (Mutterstöcke), darum bin ich im Stande, jeden Besteller auf das Beste zu bedienen.

Ich muß bemerken, daß sich mein Etablissement in einer kalten Gebirgsgegend, nur $1^{1}/_{2}$ Meilen vom 9000 Fuß oder 2850 Meter hohen Triglav, befindet, dessen gegen mein Etablissement gerichtete Abhänge mit beständigen Eisfeldern bedeckt sind, und trotzdem besuchen meine kräftigen Krainer Bienen doch schon im März und April das auf Felsen wuchernde Heidekraut, ein Beweis, daß dieselben, an alle Temperaturwechsel gewöhnt, in jeder Gegend vorzüglich gedeihen werden. Deßhalb erlaube ich mir, meine Bienen für jede Gegend recht sehr anzuempfehlen. Lehrt die Erfahrung, daß jede Pflanze oder jeder Kultursamen, aus kalten Gegenden nach wärmern gebracht, sehr gut gedeiht, so ist ohne Zweifel dasselbe auch beim Thierreiche der Fall.

Auf Verlangen folgen über 400 glänzende Zeugnisse über meine Oberkrainer Bienen franko und gratis.

1892. 1892.

Preis-Courant.

Krainer
Handelsbienenstand und Kunstwabenfabrik

des

Egidius Jeglič in Selo, Post Lees, Oberkrain,

versendet echte Krainer Bienen eigener Zucht.

Nummer	Für Bienen-Verpackung in Holzkisten etc. wird nichts berechnet. Königinnen Nr. 1 werden in Zusetzungskistchen versendet.	Preise per Stück			
		März April Fr.	Mai Juni Fr	Juli August Fr.	Septbr. Oktober. Fr.
1	**Krainer Königin**, kräftig und fruchtbar, zum Zusetzen weisselloser Völker, franko gegen Vorausbezahlung	7	6	5	3½
2	**Ableger** mit gut befruchteter Königin, reines Bienengewicht 500 Gramm franko gegen Mehrzahlung von 85 Pf.	10½	8½	7½	6
3	**Naturschwarm** mit gut befruchteter Königin, reines Bienengewicht über 1 Kilo, franko gegen Mehrzahlung von 85 Pf. .	—	11	10	8
4	**Zuchtschwarm** mit vorzüglicher Königin auf 8 besetzten Wabenrähmchen, d. Normalmaß, zur bestgesicherten Fortzucht, volkreich, mit Brut 2c., vom 10. Mai ab; franko gegen Mehrzahlung von Mark 1. 30 .	—	13	12	10
5	**Ueberwintertes Muttervolk (Tieflagestock** auf 14 D Normalrähmchen schwarmfähig, unfrankirt	18	18	—	—
6	**Krainer Originalstock** mit Bau, Brut und Honig, sehr **volkreich**, von welchem meist 2—3 Schwärme zu gewärtigen sind, ist des sichern Transportes wegen mit bester Unterlage versehen, I. Qualität, ¾ bis voll ausgebaut, unfrankirt	14	14	—	12
7	II. Qualität, ⅔ bis ¾ ausgebaut, unfrankirt	13	13	—	11

Bei Bestellungen sind 50% Anzahlungen beizulegen. — Bei Abnahme von 10 Stück gleicher Nummer das 11. gratis. — Für lebende Ankunft auf der letzten Bahnstation wird garantirt, prompte und reellste Bedienung wird zugesichert. Preisliste gratis und franko.

Inhalt: Neue Gesichtspunkte. (Frei nach Gerstung's „Wahrheit und Dichtung.") Referat, gehalten in Uster, von Kramer. — † Lehrer Johann Brun. Belege für Blüthenbefruchtung durch Insekten. — Apistischer Monatsbericht. — Anzeigen.

Verantwortliche Redaktion: J. Jeker, Pfarrer in Olten, Kts. Solothurn.
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4. —. Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressiren an die Redaktion, Herrn Pfarrer Jeker in Olten, Kanton Solothurn. — Für den Buchhandel in Commission bei H. R. Sauerländer in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. Briefe und Gelder franco.

N. F., XV. Jahrg. | № 3. | März 1892.

Neue Gesichtspunkte.

(Frei nach Gerstungs „Wahrheit und Dichtung".)
Referat, gehalten in Uster, von Kramer. (Schluß.)

4. Königin — Arbeitsbienen — Drohnen.

Die Königin nennen wir auch die Mutter des Volkes. Mit welchem Recht? Sie hat allen Familiengliedern das Leben geschenkt. Eine Mutter ist aber auch für das Fortkommen ihrer Jungen besorgt, soweit dies nöthig ist. Die Mutterliebe äußert sich selbst bei der niedern Thierwelt im Aufsuchen und Rüsten eines schützenden Plätzchens und der Sorge für den Unterhalt. Der Kohlweißling legt seine Eier dahin, wo die Jungen gleich Futter finden — ein Mehr ist nicht von nöthen. Der Rüsselkäfer bohrt die junge Frucht an, die dem hungrigen Räupchen Schutz und Proviant gewährt 2c. — Es äußert sich die Mutterliebe in mancherlei Gestalt.

Und die Bienenmutter? Keine einzige Wiege (Zelle) vermag sie für ihre Kinder zu bauen, noch zu rüsten, ebenso wenig genügt sie der süßesten Mutterpflicht, die hungrige, hilflose Brut zu pflegen. Ein vollkommenes Weibchen, eine richtige Mutter ist sonach die Königin nicht. Ergänzt wird sie nach beiden Richtungen durch die Brutbienen, die jüngsten Glieder der Familie.

Dem zeugenden Weibchen stehen zur Seite die säugenden Weibchen.

Den Säugethieren vergleichbar produziren die Brutbienen — wie Herr Dr. A. von Planta nachgewiesen — Rohfutter, Pollen und Honig verdauend, eine Art Milch, nach der die jüngsten Maden verlangen. In

den Brutbienen sind gewissermaßen die Milchdrüsen des Biens verkörpert. Milch produziren und säugen ist aber eine spezifisch weibliche Funktion und somit sind die Arbeitsbienen keineswegs geschlechtlich unentwickelte Weibchen. Ihrer Aufgabe, Mutterpflichten zu erfüllen, genügen sie so vollkommen, als die Königin der ihrigen. Die Art der Fütterung im frühesten Alter hat die Differenzirung in der Entwicklung der Geschlechtsorgane bewirkt. Beide, Königin und Arbeitsbiene, sind einseitig entwickelte Weibchen, die einander ergänzen.

Daß die Arbeitsbiene geschlechtlich nicht unentwickelt geblieben, das beweist auch die Erfahrung:

Es sind die Arbeitsbienen, die durch die Art, wie sie bauen, zuerst verrathen, ob die Königin ihren Mutterpflichten genüge. — Noch ehe die junge Königin ein Ei gelegt, bekundet die Rüstung der Brutwiegen, ob und in welchem Umfange sie ihre Fruchtbarkeit bethätigen könne. Und diese Brutbienen, die auf jede geschlechtliche Regung der Königin so schnell reagiren, sie selbst sollten geschlechtlich unentwickelt sein?!

Die beiden Arten Weibchen ergänzen sich nicht nur in ihren Fähigkeiten, sondern auch in ihrem Verlangen. Ein jedes Organ will seine Kräfte bethätigen. Die Königin will Eier legen — die Brutbiene will säugen.

Die Wechselbeziehung beider ist nicht etwa nur der Art, daß die Brutbienen nur Das fortsetzen, was die Königin begonnen, daß die Arbeit der Brutbienen da einsetzt, wo die Fähigkeit der Königin aufhört; da sind die Brutbienen es, die vorerst die erforderlichen Wiegen gebaut und gerüstet, und durch reichliche Speisung mit Futtersaft die Königin zur Eierlage stimulirt, und somit Das auch eingeleitet haben, was sie vollenden. Und zum Anfang fügt sich wiederum rückwärts das Ende: Die Brutlust der Neugebornen bestätigt sich in der Liebe zur Königin. So schließt sich harmonisch der Kreislauf alles Lebens.

Die Gewähr einer ruhigen Entwicklung des gesammten Biens ist das Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage, zwischen Milchproduktion und Konsum, zwischen der Brutlust der Ammen und der Fruchtbarkeit der Königin. So lange letztere mit der Milchproduktion Schritt hält, entwickelt sich der Bien normal, d. h. er erzeugt fortwährend die Organe, die im allgemeinen Stoffwechsel sich abnützen, also Arbeitsbienen, säugende Weibchen. Die Fähigkeit derselben, Futtersaft zu produziren, erlischt nämlich, sobald sie am Sammelgeschäft sich betheiligen, also schon in der dritten Woche ihres Daseins. Rückläufig wiederum jung zu werden, wenn die Umstände es erheischen, das ist auch der Biene nicht beschieden. Auch hier gehört die Zukunft nur allein der Jugend.

Wenn aber die Mutter den Ammen nicht mehr ebenbürtig ist, in ihrer Fruchtbarkeit vorübergehend oder dauernd nachläßt, so tritt als Folge verminderten Konsums eine Stauung des Futtersaftes ein, und der gestaute Milchstrom, der Ueberschuß an Bildungsstoffen sucht sich neue Bahnen. Sie eröffnen sich ihm in der Aufgabe, das Organ, das in der Abnützung fortgeschritten, den Eierstock zu erneuern. Die Tendenz, die Königin zu erneuern, offenbart sich von Stund an im Verhalten der Brutbienen wie der Königin. Sie gehorchen beide „der gebietenden Stunde".

Männchen, Drohnen sind die erste Wirkung der Ueberkraft, und hält die Stauung an, und wird kritisch, so folgen bald auch die schneller entwickelten zeugungsfähigen Weibchen.

Sowie eines derselben in Funktion getreten, genügt die Fruchtbarkeit einer jungen Königin der höchst gesteigerten Milchproduktion, die Spannung ist ausgelöst, das Gleichgewicht ist wieder hergestellt. Rein (Arbeiter) baut, rüstet und brütet der Bien wieder.

Die Stunde der unnütz gewordenen Drohnen schlägt, sobald die Oekonomie es erheischt. Geht die Produktion an Futtersaft zufolge Trachtunterbruch zurück, so erübrigt nichts mehr für sie und ihre Vernachlässigung ist ihr Tod, denn auch die Männchen müssen zeitlebens gesäugt werden.

Kehren wir am Bienenstand ein, um uns über Ursache und Wirkung des gestauten Säftestromes klar zu werden:

1. Da ist ein Volk mit letztjähriger Königin, ein Singer- oder Nachschwarm bester Rasse. Mitte April schwillt bereits das Volk an und die günstige Witterung wie die täglich um Tausende wachsende Zahl der Milchproduzenten steigert die Produktion der Art, daß die vorhandene Brut nicht genügenden Absatz ermöglicht. Die Königin in ihrer Vollkraft vermöchte desgleichen ein Mehr zu leisten. Das Gleichgewicht ist somit nicht gestört. Die Ausgleichung findet sich: rein wird gebaut, und damit den zeugenden und säugenden Weibchen Raum geschaffen — normal wächst der Bien, soweit die Räumlichkeiten es erlauben.

Einen Schwarm soll der flotte Bien stoßen und wird darum enge gehalten. Gepreßt voll Volk ist der Bau, am Fenster, in den Passagen werden kleine Wäbelchen angeklebt — alles kleinmaschig. Natürlich! Die Königin kommt den an sie gestellten Anforderungen vollauf nach, darum keine Ahnung eines Königinwechsels, keine Schwarmgedanken. Die Harmonie zeugender und säugender Weibchen ist nicht gestört. Beengt sind beide in gleichem Maße, beide sind nicht in der Lage, ihre Kräfte zu nützen — zum Schaden des Besitzers. Die Beengung, die dem Schwarm hätte rufen sollen, hindert gerade die ausgiebige Thätigkeit der Königin,

die allein zur Abnützung des Zeugungsorgans geführt hätte, schlägt somit in's Gegentheil um.

Ein im April rein bauender Bien — und wären es nur wenige Zellen — stellt der Königin das denkbar beste Zeugniß aus.

2. Ein anderes Volk, letztjähriger Vorschwarm, hat im Vorjahr einen prächtigen Bau aufgeführt. Ein klein wenig Drohnenbau, noch ganz weiß, hat damals schon verrathen, daß eine leise Schwäche der Königin sich ankündigte. Im April, nachdem die 2jährige Königin eine tüchtige Arbeit schon geleistet und die Grenze des Brutkörpers erreicht, macht sich sachte das Bedürfniß etwelcher Ruhe geltend. Läßt sie auch nur vorübergehend (Brutpause) etwas nach in ihrer Fruchtbarkeit, so ist damit bereits das Uebergewicht der säugenden Weibchen, also eine Spannung eingetreten. Die einstweilen gemächlicher arbeitende Königin ist an der Grenze des Brutkörpers an die Geschlechtszellen (Drohnenbau) gelangt, und der täglich schwellende Milchstrom sucht die Ausgleichung — sie kann nur darin liegen, daß ein besseres zeugendes Weibchen das ungenügende ersetzt. Die erste Voraussetzung sind die Männchen. Das sind nun ausgiebige Konsumenten. Nach geraumer Zeit gewinnt die Königin wiederum ihre Rüstigkeit und das zeitweise gestörte Gleichgewicht ist wieder hergestellt. Die Drohnenbrut, die anspruchsvollsten Konsumenten, — nunmehr entbehrlich geworden, wird, falls die Milchproduktion wegen eingetretenem schlechten Wetter etwas zurückgeht, geopfert, ausgesogen und raus geschmissen.

Du hast im Mai schon beobachtet, daß nach wenigen Tagen schlechten Wetters Drohnennymphen morgens auf dem Flugbrett liegen, oft in erschreckender Zahl, als wäre die größte Noth angebrochen. Die Revision, die du in aller Angst gleich vornimmst, thut dar, daß Vorräthe noch genügend. Warum denn dieses Opfer? Es bedeutet nichts Schlimmes. Die Milchproduktion ging allerdings etwas zurück und darum das Aufgeben dessen, was zur Stunde nicht absolut nöthig. Sei also unbesorgt. Die Todten sagen: Wir Männchen sind entbehrlich, es bleibt beim Alten.

Der Sicherheit halber schaust du zu gleicher Stunde bei einem Volke nach, das keine Drohnen ausgeworfen. Das muß ein Braves sein! Der Vorrath ist kaum so reichlich wie beim ersten, und Drohnenbrut hat er mehr, also gewiß an Ueberproduktion leidet er nicht — und dennoch werden die Drohnen gepflegt mit einer Sorgfalt, als wäre Ueberfluß. Warum? Die Königin hat sich erschöpft. Der Königinwechsel ist zur brennenden Frage geworden. Zu dieser Stunde Männchen zu opfern, wäre widernatürlich. Geopfert werden die Vorräthe an Pollen und Honig, und die Regeneration des Organs, das „abwelkt“, mit aller Energie durchgeführt. So trügt der Schein. Sicher ist: Ein Volk, das im Mai Droh-

nenmaden auswirft, ist besser dran hinsichtlich seiner Königin, als der Nachbar, der sie gleichzeitig fortpflegt.

Der letztere wird voraussichtlich einen Schwarm stoßen, der von zweifelhaftem Werth, weil die Königin zu großen Hoffnungen kaum berechtigt — der erstere gewiß nicht vor 3 Wochen. Alsdann hat die Königin wieder eine Brutperiode beendigt und es wiederholt sich dieselbe Spannung wie bereits geschildert.

Ist der Schwarm die Wirkung des gestauten Milchstromes?

Ja, denn die Erfahrung lehrt, daß die Schwärme gemeiniglich in die Periode fallen, da die reichste Pollentracht einer Ueberproduktion von Futtersaft ruft. — Es ist ferner Thatsache, daß in einem Frühjahr mit reicher Pollen- und mäßiger Honigtracht, sowie an Orten mit reicher Pollentracht ausnehmend viel Schwärme fallen. — Es ist erwiesen, daß Vorschwärme (mit ältern Königinnen) sicherer schwärmen als Nachschwärme. — Dafür spricht auch die Erfahrung, daß die brutlustigen Krainer so gerne schwärmen und daß ausgiebige Erweiterung im Frühjahr in der Regel die Schwarmlust mindert ꝛc.

Nein, denn es fallen Schwärme in Zeiten, wo von hochgehender Milchproduktion keine Rede sein kann (Nachsommer). — Es schwärmen Völker nicht, die vollgepfropft sind, ja mächtig vorliegen und gar am Flugbrett bauen. — Es schwärmen gemeiniglich Völker mit viel Drohnenbau weit eher, als solche mit reinem Bau, während doch die Drohnen als starke Konsumenten eher der Ueberproduktion Raum schaffen. (Gleichartige Königinnen vorausgesetzt.) ꝛc.

Gewiß spielt beim Schwärmen der gestaute Milchstrom eine bedeutende Rolle und zwar schon deßhalb, weil jeder Brutpause eine Verminderung des Konsums folgt, und also einem Königinwechsel stets eine direkte Ueberproduktion vorausgeht.

Wir resumiren und behaupten:

1) Die Entwicklung zeugungsfähiger Männchen und Weibchen ist stets von einer Stauung des Futtersaftstromes begleitet.

2) Aber nicht jede Stauung — selbst mächtige — führt zum Drohnenbau, noch weniger zum Königinwechsel oder Schwärmen.

Somit kann die Stauung selbst nicht die primitive Ursache sein, sondern nur eine sekundäre Erscheinung, die allerdings entschiedene Bedeutung gewinnt im Verlaufe des Prozesses, der rein geschlechtlicher Natur ist.

Eine Stauung des Säftesstromes — gleichviel, ob herrührend von einer wirklichen Steigerung der Produktion durch gute Tracht und Zuwachs

brutgieriger Weibchen, oder von einer Verminderung des Konsums — führt nur dann zu Drohnenbau, Drohnenbrut, Königinwechsel, stillem oder mit Schwarmabgang, wenn eine zeitweise oder dauernde Störung des Gleichgewichtes, eine Schwächung des Zeugungsorganes sich bemerkbar gemacht.

Solcher Schwankungen müssen im Verlaufe der Hauptsaison so zu sagen in jedem Volke eintreten, bedingt hauptsächlich durch die periodische Ebbe in der Eierlage — verschärft oder gemildert durch die Trachtverhältnisse.

Ist aber einmal die Spannung so kritisch, daß die Schaffung eines neuen Weibchens zur Thatsache geworden, dann setzt die ganze Kraft ein: Die Individualität tritt in ihr Recht. Die geschlechtliche Reizbarkeit der säugenden Weibchen kennt gelegentlich keine Schranken. Da macht sich das geschlechtliche Phlegma, dort der Sanguiniker geltend, der erstere wechselt still die Königin — der letztere schwärmt nochmals, trotzdem Kisten und Kasten leer.

Der Säftestrom, dessen physiologische Bedeutung keineswegs unterschätzt sein soll, ist im ganzen Prozeß nur Mittel, nicht Ursache.

Die Erhaltung der Art auf dem Wege geschlechtlicher Fortpflanzung ist Ursache und Endzweck.

Die richtige Beurtheilung normaler und abnormer Erscheinungen in der ganzen geschlechtlichen Entwicklungsphase, die mit der Anlage und Bestiftung, von Drohnenzellen beginnt, und mit dem Nachschwarm abschließt, — und zur Verjüngung oder zum Untergange führt, hat also dreierlei Momente zu berücksichtigen: Das Bedürfniß der Verjüngung — die Stauung des Säftestromes — die Individualität. Von diesen dreien gewinnt bald der eine, bald der andere das Uebergewicht und daraus erklären sich die widersprechendsten Vorkommnisse der Schwarmperiode. Schematisch dargestellt ist also der Schwarm das Resultat folgender Kräfte, vide Seite 76.

Daraus ergibt sich für die Praxis ein Wirthschaftsplan für den ganzen Stand, oder ein einzelnes Volk.

Ein Beispiel: Ich besitze ein Volk, das seit 2 Jahren nicht geschwärmt, aber alle andern im Ertrag konstant weit überholt hat und will es dies Jahr als Zuchtvolk benützen, a. als Schwarmstock, um eine möglichst große Zahl überzähliger Weiselzellen zu benützen, b. ein anderes brutlustiges Volk soll sich aus diesem Stoff Königinnen erziehen.

Zuchtplan a.

Welche Aussichten für's Schwärmen bietet dies Volk?

a. **Bedürfniß:** Das wird sich mit Sicherheit einstellen, ganz besonders wenn ich mit beginnender reicher Pollentracht (Löwenzahn) die Königin zu äußerster Anstrengung poussire — also nicht vom ersten Frühjahr an beenge; gegentheils zu einer Leistung Raum gebe. Der Anstrengung folgt die Reaktion, eine ausgesprochene Brutpause, eine kritische Spannung.

b. **Kraft.** Eine Stauung des Saftstromes (der Milchproduktion) erreiche ich, sobald Wetter und reiche Pollentracht die Hauptbrutperiode einleiten:

1. durch Verstärkung mit reifer Brut aus Krainerblut. Offene Brut wäre gleichbedeutend einer Entlastung der Königin, also eine Schwächung des in a. angestreben und zugleich eine Abnahme der Stauung wegen Mehrkonsum;

2. durch Verstärküng mit Brutbienen (und sollte ich auch ein Völklein opfern) gleich mit beginnender Hauptbrutperiode nicht unwichtig: friedlich vereinigen);

3. durch Füttern mit dünnflüssigem Honig während der besten Pollentracht, ca. 10 Tage, um die Anforderungen der Ammen an die Königin aufs Höchste zu steigerrn.

Tritt Mitte Mai (Pankraz, Servaz) schlecht Wetter ein, füttere ich, trotzdem Vorrath genügend, um die Ueberproduktion, die bereits zur Anlage von Weiselzellen geführt hat, nicht schwinden zu lassen;

4. durch nochmalige Verstärkung durch Bienen, (Krainer) sofern bös Wetter die Völker geschwächt.

c. **Regulator.** Das ererbte Phlegma habe ich bereits korrigirt, indem ich

1. bei der ersten Frühjahrsrevision der Drohnenbrut Raum gab, natürlich nicht im Centrum;

2. die Schwarmlust durch die Zugabe brutlustiger Krainer gehoben.

So wird und muß ein Schwarm erfolgen, vorausgesetzt, daß ich meine Neugierde beherrsche und vertrauensvoll die „Frucht reifen" lasse. Nicht nur ein Schwarm, sondern zahlreiche Weiselzellen hochfeinen Stoffes sind der Entgelt der Mühe, denn alle drei Hauptfaktoren unterstützen einander.

Schema der Entwicklung eines Schwarmes.

Zuchtplan a.				
	Junge rüstige Königin	schwach		**Ursache**: Das Bedürfniß der Verjüngung
*	1. Aeltere Königin	mäßig		
	2. Letztjährige Königin nach außerordentlicher Leistung	mäßig		
	1. Alte, erschöpfte Königin . . .	dringend		
	2. Diesjährige Königin geringer Qualität	dringend		
	3. Königin mit organ. Fehler . .	dringend		
	4. Plötzlicher Tod. Entweiselung .	dringend		
*	1. Flotte Pollentracht .	Vermehrte Produktion	Ueberschuß	**Kraft**: Die Futtersaftproduktion
*	2 Füttern	Vermehrte Produktion	Ueberschuß	
*	3. Schwellen der Völker	Vermehrte Produktion	Ueberschuß	
*	4. Verstärkung durch reife Brut und junge Bienen	Vermehrte Produktion	Ueberschuß	
*	1. Brutpausen	Vermind. Konsum	Ueberschuß	
	2. Raummangel . . .	Vermind. Konsum	Ueberschuß	
~	1. Volksverlust durch böses Wetter	Verminderte Produktion	Mangel	
~	2. Trachtmangel . . .	Verminderte Produktion	Mangel	
	3. Reichste Honigtracht .	Verminderte Produktion	Mangel	
*	1. Rechtzeit. Erweiterung	Gesteig. Konsum	Mangel	
	Beigabe offener Brut .	Gesteig. Konsum	Mangel	
*	1. Das Volk hat seit Jahren nicht geschwärmt . . .	schwach	ererbte Schwarmlust	**Regulator**: Die Individualität
	2. Vorschwärme bei ordentl Witterung ziemlich sicher	mäßig	ererbte Schwarmlust	
	3. Heidebiene, Krainer .	fieberhaft	ererbte Schwarmlust	
	1. Reiner Bau	schwach	anerzogene	
*	2. viel Drohnenbau	stark	anerzogene	

Zuchtplan b: Ich will durch ein brutlustiges Krainervolk, das ich entweisle, aus Stoff von einem Honigstock Königinnen erziehen lassen.

Zur Orientirung sei bemerkt: Ich gehe an diese Aufgabe, wenn die Frühjahrsernte zur Neige geht — also Mitte Juni. Warum? Erstens will ich die Haupternte nicht beeinträchtigen. Zweitens ist die üppigste Honigtracht der Zuchtfrage ungünstig. — Allerdings stimulirt auch die Trachtpause kaum zum Züchten, allein was die Natur in dieser Zeit versagt, das kann ich leicht ersetzen, denn Pollen hat's immer, an Pollenvorräthen fehlt es auch mir nicht, bin also von der Witterung viel unabhängiger als im Frühjahr. Alsdann habe ich lebendiges Material in Hülle und Fülle und kann eine Spannung erzeugen, so hoch ich nur will. Diese Details sollten genügen für einen gewiegten Praktiker, den zweiten Zuchtplan im Detail auszuarbeiten, analog dem obigen. Die beste Lösung soll in der Mainummer erscheinen. Zum regen Wetteifer sei hiemit angespornt. Einsendungen bis spätestens 1. April — weitere Auskunft wird keine ertheilt. Und endlich möge nun die Diskussion beginnen. Wir eröffnen sie, indem wir zu Fragen einladen, die wir im Sprechsaal beantworten wollen.

Schlußbemerkung.

Die hier entwickelten Anschauungen sind nur theilweise im Einklang mit Gerstungs „Wahrheit und Dichtung". Aber die Fülle von Anregungen, die wir Gerstung schulden, verpflichtet uns zu bleibendem Danke. Desgleichen sei dankbar des geistreichen Mehring von Frankenthal gedacht, dessen Werk, „das Einwesensystem", vor mehr als 20 Jahren unsern Blick auf's Ganze gelenkt.

Kramer.

Museum und Bibliothek des Vereins schweiz. Bienenfreunde.

1. Museum.

Der Rosenberg ob Zug bildet über die Sommerzeit einen stets regen Anziehungspunkt, nicht nur speziell für die Imker, sondern auch für ein weiteres Publikum. Zehn Minuten oberhalb der Stadt Zug, mitten in einem Obstwalde, an dem idyllischen Abhange des Zugerberges, von saftig grünen Wiesen umgeben, bietet sich dem Auge des Besuchers ein gar prächtiges Bild. Zu Füßen die Stadt Zug, mit ihren alten, trotzigen Thürmen, der lieblich blaue Zugersee, der fruchtbare Baarer

und Zugerboden mit ihren Dörfern, so heimelig versteckt in den Unmassen von Obstbäumen und im Hintergrunde der himmelanstrebende Pilatus, Rigi und die Berneroberländer Gebirge, machen auf jeden Freund der Natur einen unvergeßlichen Eindruck. In all dem Schönen, das hier die Natur bietet, hat der Fleiß, Energie und unermüdliche Schaffensgeist des Vereins schweiz. Bienenfreunde ein Kleinod angelegt, wie kein zweites in seiner Art zu finden, nämlich das apistische Museum. In einem eigens dazu angelegten Saal sind in Schränken, Vitrinen 2c. auf Anregung des Vereinspräsidenten Herrn Pfarrer Jeker die unschätzbaren Arbeiten eines Dr. A. von Planta, Kramer in Fluntern, Schenk von Ramsen 2c. 2c. ausgestellt, sowohl zum Studium, als auch als deutlicher Wink, was die Alten schon geleistet, auf was wir Jungen so gern als unser Produkt neidisch pochen möchten! Verschiedene Musterkasten, Körbe und Geräthe belehren den Anfänger und gar oft sieht man Besucher mit dem Notizbuch und Metermaß in der Hand, um das Gesehene nutzbringend zu verwerthen. Altes und Neues nebeneinandergestellt zeigt die mächtigen Fortschritte der Bienenzucht in den letzten Jahrzehnten. Portraits verdienstvoller Bienenväter, Photographieen, hübscher Bienenhäuser, Tabellen, Herbarien 2c. beleben abwechslungsweise die verschiedenen Wände. Deßhalb ist auch der Besuch des Museums trotz seines kurzen Bestehens, ein befriedigender, was nachfolgende Zahlen beweisen, die dem stets aufgelegten Fremdenbuch entnommen sind.

Gesammtbesuch pro 1891: 700—800 Personen und zwar vertheilen sich dieselben wie folgt:

Schweiz: 1) Zug 200—300, 2) Zürich 116, 3) Aargau 75, 4) Luzern 74, 5) Bern 21, 6) St. Gallen 14, 7) Unterwalden 14, 8) Basel 11, 9) Thurgau 10, 10) Solothurn 6, 11) Schaffhausen 6, 12) Schwyz 4, 13) Genf 4, 14) Freiburg 3, 15) Graubünden 2, 16) Waadt 2, 17) Glarus 1, 18) Appenzell 1, 19) Uri 1, 20) Wallis 1, 21) Neuenburg 1, 22) Tessin 1.

Ausland: Deutschland 22, Frankreich 7, Rußland 6, Oesterreich 3, Italien 2, England 1, Egypten 1, Brasilien 1, Nordamerika 1.

Von Kursen und Schulen hatten folgende einen Besuch abgestattet:

Bienenkurs Muri unter Leitung von Hrn. Schaffner, Rüfenach 32 Besucher. Bienenkurs Kriens unter Leitung von Hrn. Brun, Luzern 15 Besucher. Landwirth. Schule Strickhof unter Leitung von Hrn. Morgenthaler 23 Besucher. Ferner I. und II. Seminarkurs St. Michael Zug 25 Besucher. Primarschule Rothkreuz Zug 82 Kinder.

Aus obigem Verzeichnisse wäre zu schließen, daß die Wirthschaft auf Rosenberg in Folge des Museums unbedingt glänzende Geschäfte mache. Zur Ehre aber der Bienenzüchter sei hier erwähnt, daß dieselben

sich einer anerkennungswerthen (besonders heut zu Tage) Sparsamkeit befleißen, ja es kommt auch vor, daß man Stunden lang mitten aus wichtigen Arbeiten gegen ein höfliches „Merci", herausgeholt wird. Freilich, wenn der urgemüthliche „Züribieter" eintrifft, so läuft die Sache nicht so trocken ab!

Gar viele Besucher des Museums sind Nichtimker, dieselben sind stets überrascht und können nicht begreifen, daß die Bienenzucht ein solches Feld der Forschung und Arbeit aufweist und wenn sie vorher die Bienenzüchter etwas spöttisch belächelten, so bekommen sie nun einen gewaltigen Respekt vor denselben. Das Museum ist deßhalb ein mächtiger Hebel, der Bienenzucht zu der ihr gebührenden Stellung zu verhelfen und immer mehr die Aufmerksamkeit auf den köstlichen Honig zu lenken! Bedenken wir ferner den bleibenden Eindruck, den ein Besuch auf die Jugend (Schulen) macht, so kann es gewiß jeden Imker nur freuen, wenn das Museum der steten Fürsorge unseres Bienenvereins verbleibt. Es werden deßhalb je nach dem Bestand der Kasse, jedes Jahr einige Neuanschaffungen gemacht. So wurden letztes Jahr neu angeschafft: 1) Ein Orginal Zwillingsstock von Dzierzon. 2) Ein Orginal Blätterstock von Alberti. 3) Ein Orginal Bogenstülper von Gravenhorst. 4) Ein Bienenkorb von Boller rc.

An Geschenken sei hier erwähnt:

Dr. A. von Planta, seine sämmtlichen literar. Werke, in einem eleganten Album. E. Bertrand in Nyon, ein completer Dadantstock. J. J. Brunner, Lichtensteig, Wachspräparate. Jans, Neuseeland, Honig aus dem Urwalde Neuseelands. Durrer in Kerns, Ungar. Kunstwaben. Ferner diverse Photographien. Allen Gebern ein herzlich „Vergelt's Gott!" Es wäre zu wünschen, daß diese Opferwilligkeit nicht nur nicht erlahmen, sondern zu neuem Eifer anspornen möchte. Wie manches alte Instrument, Wohnungen rc. befinden sich in Händen von Imkern, die für sie ohne Werth, im Museum aber ein neues Bild zur Entwicklungsgeschichte bieten würden.

Zum Schlusse ein stets freundliches Willkommen allen Imkern und Imkerinnen von nah und fern.

2. Bibliothek.

Die Bibliothek erfreute sich auch im verflossenen Jahre einer recht regen Betheiligung. Es wurden nämlich 558 Bücher versendet. Die Bücher werden jeweilen jeden Samstag auf der Post abgeholt und gleichen Tags den verschiedenen Wünschen nach Möglichkeit entsprochen. Wenn hie und da eine Verspätung eintritt, so hat das seine Ursache, daß das

Gewünschte momentan nicht vorhanden ist. Bücher, die sehr oft verlangt werden, sind freilich in mehreren Exemplaren vorhanden, aber trotzdem genügt ihre Zahl oft nicht. Die Bibliothek verursacht dem Verein einen alljährlich ziemlich hohen Ausgabeposten, aber dieselbe bildet dafür einen mächtigen Anziehungspunkt an den Verein und trägt manch gutes Samenkorn hinaus in die Hütten des schlichten Arbeiters, wie in das geschäftige Büreau des Gelehrten. Ueber die neuen Anschaffungen der Bibliothek verweise ich auf Nr. 9 der Bienen-Zeitung 1891.

Zum Schlusse noch drei Wünsche an die Leser der Bibliothek:

1) Die Bestellzettel sollten jedesmal beim ersten Blatt des ersten Buches sich befinden, langes Suchen würde damit erspart.

2) Wer keine Bücher mehr wünscht, soll dasselbe ebenfalls am gleichen Orte anzeigen, sonst ist man genöthigt, das ganze Buch nachzuschauen, ob nicht irgendwo eine Bestellung steckt.

3) Ist es sehr erwünscht, wenn wenigstens 6 Bücher bezeichnet werden. Diejenigen, die man vorzieht, sind zu unterstreichen.

Jos. Theiler, Rosenberg, Zug.

Prämirung von Bienenständen.

Heutzutage, da in jedem Erwerbszweige die Konkurrenz schwer auf das Gedeihen derselben drückt, ist es mehr denn je geboten, daß jeder Beruf möglichst intensiv betrieben werde, soll überhaupt noch ein irgendwie befriedigendes Entgelt für die verwendete Mühe verbleiben.

Nur mit dem tüchtigsten Material und mit den besten Werkzeugen ist man leistungsfähig. Damit nun jeder Interessent Gelegenheit finde, das Gute vom weniger Tauglichen zu unterscheiden und um sich einen Begriff zu bilden über das zur Zeit Beste in Landwirthschaft, Industrie und Gewerbe, werden Ausstellungen veranstaltet. In neuerer Zeit ist in diesem Punkt auch die Bienenzucht in Linie gerückt und ist dieselbe hauptsächlich an landwirthschaftlichen Ausstellungen oft recht gut vertreten.

Wenn diesen Bienenzucht-Ausstellungen ein großer Werth für das Gedeihen und die Fortentwicklung dieses landwirthschaftlichen Nebenverdienstes nicht abgesprochen werden kann, so findet der aufmerksame Beobachter doch bald auch Schattenseiten, die hauptsächlich zu Tage treten in der

Ausstellung der lebenden Völker und in der Ertheilung von Prämien für gute Ausstellungsobjekte. Die Auszeichnung manch' eines Ausstellers steht oft im grellsten Gegensatz zur Bienenwirthschaft auf dem Stande des Betreffenden. Gar nicht etwa vereinzelt sind die Fälle, da der Aussteller eines starken Volkes mit schönem Bau als erstprämirt in den Listen figurirt, woraus das Publikum doch glaubt, schließen zu dürfen, einen der tüchtigsten Imker vor sich zu haben; aber schon die genaue Prüfung des Ausstellungsobjektes würde vielleicht verrathen, daß vor nicht gar langer Zeit das große Volk als verschiedene Völklein existirt und die leeren Kasten auf dem betreffenden Stande könnten hierüber volle Gewißheit verschaffen, daß solche Machinationen thatsächlich passiren; das hat ein hannoverscher Imker vor nicht gar langer Zeit von einem seiner ausgestellten Völker selbst zugestanden und ebenso gut könnten auch aus der Nähe Beispiele angeführt werden. — Als Anschauungsobjekte mögen solche Riesenvölker dem Publikum imponiren; ungleich größern Werth hätte aber die Ertheilung von Prämien für rationell bewirthschaftete Stände. Einen ähnlichen Modus schlägt man auch vielerorts auf andern Gebieten ein; man veranstaltet Prämirungen von Obstanlagen, von Düngerstätten :c. In Folgendem will ich versuchen, sowohl die vorbereitenden Schritte, als auch die Durchführung einer Prämirung von Bienenständen kurz zu skizziren, und ist Schreiber dieses um so mehr im Stande, als er bereits Gelegenheit gehabt hat, den Gang einer solchen Prämirung selbst zu verfolgen.

In erster Linie wird ein Verein einen diesbezüglichen Beschluß zu fassen haben, und es wird solches nur da geschehen können, wo ein größerer Kassabestand disponibel ist oder Beiträge von auswärts in Aussicht sind. Die auszusetzenden Prämien, sowie die Entschädigung für die Experten erheischen größere Summen. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß hohe Prämien gerade nothwendig oder nur wünschenswerth seien. — Zur Organisation des Ganzen ist die Ausarbeitung eines bezüglichen Reglementes nothwendig; dasselbe sollte Bestimmungen enthalten über Minimalzahl der konkurrirenden Völker, Beurtheilung aller Völker auf einem Stande, Selbstbesorgung oder Behandlung durch Dritte u. s. w. Im Uebrigen verweise auf das in Nr. 6, Jahrgang 1890, der „Schweiz. Bienenzeitung" enthaltene Muster eines Reglementes für Prämirung von Bienenständen. Als Experten sollen tüchtige Imker gewählt werden, von denen man annehmen kann, daß sie der Aufgabe gewachsen und Willens seien, sich der Arbeit zu unterziehen. Als Hauptgrundsatz möchte diesbezüglich aufstellen, daß die Experten nicht Mitglieder des die Prämirung veranstaltenden Vereins seien. Zwei Experten genügen vollständig.

Die Zahl der Besichtigungen anbelangend, wird man sich hiebei in den meisten Fällen nach dem verfügbaren Gelde richten müssen. Mit einer einmaligen Besichtigung könnte man auskommen; Anfang bis Mitte Juni in normalen Jahren wäre vielleicht die passende Zeit. Zwei Beurtheilungen genügen, die erste in der Zeit der Vollkraft der Völker, die zweite in der zweiten Hälfte August nach geschehener Einwinterung. Hauptsache wird es sein, daß die Besichtigung bei allen Bewerbern möglichst gleichzeitig vorgenommen wird; ein Unterschied von nur wenig Tagen kann ganz enorme Verschiebungen der Beurtheilung bewirken.

Ueber den Beurtheilungsmodus selber wird ein Verein in seltenen Fällen der Jury Vorschriften machen. Die Herren Experten werden der Besichtigung vorläufig ein Regulativ aufstellen und nach diesem die Beurtheilung fixiren. Es empfiehlt sich in diesem Fall gleich wie bei andern Beurtheilungen die Anwendung des Punktirsystems in der Weise, daß als höchste Leistung eine Maximalpunktzahl angenommen wird, die sich zusammensetzt aus Maximalpunktzahlen bei den verschiedenen Unterabtheilungen, wie Stand, Wohnungen, Ordnung auf dem Stande, Wabenbau, Stärke der Völker, Leistung im Brutsatz, Leistung der Völker an Honig und Schwärmen ꝛc. Die Vertheilung des Prämienbetrages kann wiederum nach erzielten Punkten vor sich gehen, so daß z. B. eine bestimmte Punktzahl als Minimum angenommen wird und dann von da an die weitern Punkte zur Bestimmung des Prämienbetrages mitzählen. Ungefähr auf solche Weise ist die Sache im Verein Ebnat-Kappel durchgeführt worden und wir haben keine Ursache, den gleichen Modus nicht auch anderwärts zu empfehlen.

Welches sind nun die Vortheile, worin besteht der Nutzen solcher Prämirungen? Im Allgemeinen kann man sagen: Sie sind ein Ansporn zu intensivem Schaffen; auch der sonst nachläßige Imker nimmt sich zusammen, um ehrenvoll zu bestehen. Im Besondern sind der Vortheile viele. In erster Linie möchte ich nennen das Ausmerzen aller schlechten, geringwerthigen Völker. Die Jury wird jedenfalls ihr Hauptaugenmerk richten auf möglichst gleichwerthige, starke Völker. Schwächlinge würden das Resultat, die Punktzahl reduziren. Daher findet in Fällen einer bevorstehenden Prämirung sicher eine genaue und ängstliche Sichtung der Stöcke statt und nur die besten bleiben stehen, werden dann aber auch treu gepflegt. Hieraus erwächst für den Einzelnen ein immenser Vortheil, indem er bei allfälliger Vermehrung nur auf starke, leistungsfähige Schwärme rechnen kann. Der gleiche Vortheil kommt auch allen Imkern des ganzen Vereinsgebietes zu gut, denn nichts in der Bienenzucht wirkt segenbringender als ein Kassieren aller Schwächlinge, alles

Schlechten im Frühjahr und daheriges Verhindern der Nachzucht solchen Materials. — Auf den Ständen der Mitglieder werden diese und jene Verbesserungen ausgeführt, die dauernd von Nutzen sich erweisen; schlechte Waben werden ausgemerzt und durch andere ersetzt, überhaupt geschieht Manches von verschiedenem Vortheil für den Züchter, das ohne den Antrieb der Prämirung vielleicht erst später oder gar nie ausgeführt worden wäre.

Es wird einleuchten, daß eine solche Prämirung besser ausführbar ist innert engen Vereinsgrenzen, ja daß sie fast unmöglich sein wird in Vereinen mit sehr großer Gebietsausdehnung. Wünschenswerth wäre es, wenn bei solchen Prämirungen alle Mitglieder des betreffenden Vereines theilnehmen würden, der Erfolg wäre ein um so durchschlagenderer. Im Fernern wäre vielleicht auch von Gutem, wenn derartige Prämirungen in kürzern Zwischenräumen sich wiederholen würden; aber dann stößt man wieder an die Finanzfrage, die in Sachen ein gewichtiges Wort mit redet.

Kappel im Toggenburg. **Jakob Forrer.**

Apistischer Monatsbericht.

Der Februar war im Allgemeinen so recht nach Programm, d. h. wie man's gerne sieht: regnerisch, trüb, unstät und nicht zu kalt. Dreimal setzte der Nordost mit kalten Temperaturen ein, doch ohne Bestand. Nach 2—3 Tagen gewann jeweilen der Föhn wieder die Oberhand. Von diesen drei Anläufen: (4. und 5.) — (10.—12.) und (18.—19.) ward der letztere der schroffeste. Auf den 18. fiel das Minimum. Die Mittagstemperaturen gingen nur vereinzelt etwas unter 0. Die erste Dekade war regnerisch — die zweite rauher, brachte Schnee — die dritte föhnig und mild, leckte ihn weg und weckte Frühlingsstimmung.

Amsel, Fink und Staar schlugen früh am 21. an, als ob sie ihrer Sache vollkommen sicher seien. Ueberall stäubten bereits Haseln und dufteten Huflattich, Seidelbast, Crocus und Schneeglöckchen.

Der Frühjahrstrieb war auch im Bien rege geworden, ehe er ausgeflogen. Das verrathen die gesteigerten Konsumziffern der zweiten und dritten Dekade, aber auch der strenge Flug nach Wasser, der überall bemerkt wurde. Wo der Konsum der dritten Dekade geringer zu sein scheint

Februar-Rapport.

	Temperatur.											Consum.								
	Minimum Dekade			Maximum Dekade			Total Minimum		Total Maximum		Monats-	Dekade			Total			Sonnenschein		Niederschlag
	1.	2.	3.	1.	2.	3.	—	+	—	+	mittel	1.	2.	3.		Flugtage	Total	ganze	Total	Schnee
1. St. Beatenberg . .	—13	**—17**	—2	8	7	**11**	*128*	5	10	*120*	—0,2	250	270	300	**820**	3	19	5	14	13
2. Seewis i. Pr. . .	—14	**—16**	—3	8	12	**13**	*189*	0	4	*162*	—0,5	0	350	650	**1000**	9	16	6	14	11
3. Zweisimmen, Blattst.	—11	**—15**	—6	8	7	**10**	*132*	2	0	*125*	—0,1	350	400	400	**1150**	7	18	10	11	7
Schweizerstock												160	150	250	**560**					
4. Hochgrath	—13	**—16**	—2	7	5	**9**	*121*	7	6	*118*	—0,0	430	450	320	**1200**	7	20	2	16	14
5. Bächlen	—10	**—14**	—4	6	7	**10**	*112*	6	2	*147*	+0,7	300	200	500	**1000**	4	15	8	11	7
6. Trogen	—11	**—14**	—2	5	6	**9**	*105*	11	27	*72*	—0,8	650	490	480	**1620**	6	16	3	15	12
7. St. Gallen . . .	—12	**—14**	—4	5	9	**13**	*108*	10	5	*126*	+0,4	200	510	440	**1150**	6	10	2	13	10
8. Reßlau	—15	**—18**	—7	7	9	**14**	*139*	26	0	*175*	+1,1	180	120	320	**720**		21	4	15	8
9. Ilanz	— 9	**—14**	—4	8	7	**14**	*122*	3	15	*174*	+0,7	450	410	870	**1730**	2	18	7	13	10
10. Kappel, Toggenburg	—13	**—15**	—4	7	10	**13**	*97*	21	2	*153*	+1,3	370	1100	530	**2000**	4	17	1	16	12
11. Kerns	—10	**—13**	—2	10	10	**14**	*96*	11	0	*162*	+1,3	200	240	570	**1010**	9	15	3	13	8
12. Entlebuch . . .																				
13. Düdingen . . .	— 8	**—14**	—9	14	14	**15**	*121*	24	0	*342*	+4,2	250	350	300	**900**	2	19	8	11	8
14. Jölisberg	— 7	**—12**	—6	6	6	**9**	*68*	20	4	*117*	+1,1	360	260	250	**870**	—	17	2	14	9
15. St. Gallenkappel .	—10	**—15**	—5	8	8	**11**	*110*	6	4	*136*	+0,5	120	240	390	**750**	8	15	—	—	—
16. Turbenthal . . .	—10	**—17**	—7	10	11	**14**	*126*	2	0	*188*	+1,1	200	50	200	**450**	3	19	10	13	10
17. Münchenbuchsee . .	— 6	**—14**	—4	6	7	**11**	*84*	11	0	*151*	+1,3	140	180	320	**640**	2	21	2	13	8
18. Amsteg	— 8	**—11**	—1	11	10	**16**	*73*	48	0	*196*	+2,9	270	500	600	**1370**	4	18	3	16	8
19. Wartensee . . .	— 8	**—11**	—3	5	10	**11**	*77*	14	7	*106*	+0,6	300	300	800	**1400**	9	20	3	15	5
20. Burgdorf a . . .	—10	**—17**	—6	6	7	**17**	*131*	3	2	*135*	+0,1	190	270	400	**860**	6	13	1	19	15
b . . .												170	300	470	**940**					
21. Ballwyl	— 7	**—15**	—4	8	9	**14**	*82*	11	0	*177*	+1,8	180	230	290	**700**	6	19	0	15	9
22. Fluntern.	— 8	**—13**	—2	7	6	**10**	*58*	20	0	*123*	+1,5	450	350	600	**1400**	5	16	5	16	5
23. Hünikon	— 7	**—14**	—4	7	7	**10**	*83*	3	3	*100*	+0,3	350	600	500	**1450**	5	21	4	10	9
24. Unterstraß Blatt gleich Fluntern													160	450	**610**	5				
Korb . .												140	145	470	**755**	5				
25. Grabs	— 8	**—12**	—2	9	14	**16**	*92*	17	5	*192*	+2,	600	700	540	**1840**	9	10	4	14	10
26. Dagmersellen . .	—10	**—13**	3	8	9	**12**	*69*	23	0	*195*	+2,6	210	210	610	**1030**	7	15	1	11	4
27. Netstall																				
28. Herblingen . . .																				
29. Biel	— 3	**— 8**	—4	5	6	**10**	*49*	10	1	*116*	+1,3	150	300	850	**1300**	4	21	2	15	10
30. Wigoltingen . . .	— 5	**—13**	—3	9	7	**11**	*62*	14	0	*153*	+1,8	300	380	770	**1450**	8	18	0	11	6
31 Marbach	— 8	**—10**	—2	8	12	**17**	*42*	46	0	*192*	+3,4	260	660	600	**1520**	6	17	4	12	7
32. Tägerweilen. . .	— 5	**—15**	—4	10	10	**13**	*65*	11	1	*161*	+1,8	220	510	400	**1130**	8	15	2	13	6
33. Luzern	— 8	**—14**	—5	7	6	**11**	*104*	15	2	*136*	+0,8	130	200	410	**740**	7			13	7

Berichtigung. Im Januarrapport soll das Monatsmittel von Münchenbuchsee —1,3 sein (statt —3).
Ergänzung. Im Januarrapport ist nachzutragen: Wartensee, Konsum: Total 700 Gramm.

als in der zweiten, liegt die Erklärung gerade im eingetragenen Wasser; Hochgrath und Grabs weisen dies mit Zahlen nach. Zunahme über Tag von 50 bis 100 Gramm. Mehrere Stationen melden sogar von reicher Pollentracht verschiedener Farben, die meisten haben erst einzelne Muster gesehen. Wie zu erwarten, lauten die Auswinterungsberichte günstig — sehr wenig Todte — gesund. Und doch! Es hätte leicht schlimm werden können, wenn der Winter strenger gewesen wäre. Starke Entleerungen, großes Reinigungsbedürfniß, ja leichte Anzeichen von Ruhr stellten da sich ein, wo die Waldtracht letzten Jahres so ergiebig gewesen — und nicht gefüttert worden war. Wie alljährlich litten an Ruhr hie und da auch beunruhigte und weisellose Völker. Einige Stationen bezeugen laut stattgefundener Revision (meine erste Revision mache ich nicht vor Ende März) daß Ende Februar die zweite Brutperiode bereits begonnen: Bedeckelte Brut auf drei Waben und im Centrum schon wieder frische Eier.

Der Februar verabschiedete sich in der Ostschweiz durch ein mächtiges Gewitter, stellenweise mit Hagel — ein sicherer Vorbote naher winterlicher Rückfälle. Auch diese sind zu begrüßen. Noch 8 Tage Reiz und es wäre des Guten sicherlich schon wieder zu viel gewesen. **Kramer.**

Imker-Sprechsaal.

Lerf, Lehrer, **Islisberg,** (Aargau). Wurde am 31. Januar abhin auf einen benachbarten Bienenstand gerufen, der von einer rüstigen „Königin" jüngern Datums bewirthschaftet wird. Tags vorher (30. I.) hielten 4 Völker den Reinigungsausflug; nur zwei Krainer, Vor- und Nachschwarm, wollten sich nicht zeigen. Im Vorschwarm nun fand ich den größten Theil des Volkes in „seliger Ruh", infolge Nahrungsmangels, obschon (!) im Oktober mit 9 Flaschen Pile eingewintert wurde. Erneutes Brüten bewirkte hier den Verbrauch*; daher: August vor!

Der Nachschwarm mit sehr viel Todten hat genügend Proviant; doch die Bienenleichen sind wie verbrüht und lassen einen ganz widerlichen

* Ist anderwärts auch vorgekommen, wohl in Folge der schönen Herbstwitterung. Die Red.

Geruch merken; Ruhr im Anfangsstadium. Zu warme Einhüllung, Luftnoth und Aufregung infolge verstopften Ausflugkanals sind die Ursachen.

Im erstern Falle empfahl ich Vereinigung, event. ganz ruhige Verproviäntirung. Dem Nachschwarm war bald geholfen; daß sich aber diese zwei Völker trotz rüstiger Mütter normal entwickeln werden, möchte ich bezweifeln.

Ph. Küry, Blatten, Kt. Luzern. Das erste Morgenroth des neuen Frühlings fängt so allgemach an und röthet und leuchtet auch an dem Horizonte der stillen Hoffnung des Bienenzüchters, daß es ihm besser gehe im neuen Jahr als im letzten und den vergangenen.

Habe da letzthin gelesen: die Zeit der nassen und kalten Jahre und feuchten Sommer sei jetzt wieder für eine Periode vorüber und so circa zwanzig Jahre lang fange jetzt wohl wieder ein anständiges Sommerwetter an zu regieren. Halte sonst nicht viel von den Wetterpropheten, denn Der das Wetter macht, läßt sich nicht in das Tagebuch und den Kalender schauen und schickt es dem Menschen, wie er es für gut hält und es ist wohl so am besten, aber gefallen hat mir diesmal die Prophezeiung doch. Man lebt halt nicht allein vom Brode und von Honig auch nicht all diese Jahre, sondern auch von der Hoffnung. Wem die Sonne der Hoffnung nicht mehr scheint, dem braucht man den Nebel der Trostlosigkeit auch nicht mehr zu wünschen, er hat ihn schon. „Am Grabe noch pflanzt er die Hoffnung auf," sagt Schiller vom Menschen und so wird jetzt auch der Bienenzüchter am Grabe der Mißjahre hoffentlich die rosige Zuversicht besserer Zeiten aufpflanzen können.

Welche Verwüstung der Greuel der letzten Jahre angerichtet, kann ich hier in nächster Nähe studieren. An den lachenden Ufern der Emme, dieser frischen Bergestochter, am Ausgange des Entlebuches, habe ich mein „Wigwam", mein Zelt aufgeschlagen und mit schweren Kosten, die kein Honigsegen versüßte, meinen Pavillon wie recht und billig mittransportirt. Eine Rekognoszirung der Gegend gab bald genug Kunde von der traurigen Hinterlassenschaft der letzten Jahre in dieser Gegend. An einem Orte sieht man ein altes Bienenhäuschen, aber „in den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen." „Leergebrannt ist die Stätte," kein Bienlein mehr mit „Summ, summ;" Alles öd und leer. Die leeren Strohkörbe stehen da wie eingeschlafene Schildwachen, als träumten sie von einstigem Leben und gewesener Pracht.

Vor einem anderen Hause ist eine lange Reihe unter den Fenstern von ältern und neuern Körben aufgestellt. An einem oder zweien sehe ich einen Kranz ältern Datums, der wahrscheinlich anzeigen soll, es habe ein Schwarm den letzten Sommer hier sich getummelt und die sonnige

Freiheit aufsuchen wollen. Jetzt aber ist der Hoffnungskranz der Freude zum Todtenkranz geworden, denn kein hurtiges Bienlein kommt neugierig heraus, um Umschau zu halten im sonnigen Licht nach dem blüthenreichen Lenz. Unter zehn bis fünfzehn Körben stehen drei oder vier, vor deren Thürlein die Bienlein ihren Reigen aufführen. Die letzten Zeugen einstigen Reichthums unter dem Dache des Landmanns.

Fast kein Haus, an oder bei dem nicht einst Bienen und Honig gewesen, das beweisen die bestehenden Ueberreste, und das wiesenreiche Thal mit seinen Hügeln links und seinem Berge rechts am Fuße des stolzen Pilatus ist gewiß „keineswegs die geringste unter den Städten", wo Milch und Honig fließen könnte und sollte, aber die Zeiten waren böse. Die Leute sind noch frühere, bessere Zeiten gewohnt und haben es nicht gelernt, die bösen Jahre zu überdauern mit ihren Bienen. Wer will es ihnen verargen. Früher gings ja auch ohne Futter, warum soll es jetzt nicht mehr gehen? Verkehrte Welt, denkt der Bauer, und weiß nicht wo's gefehlt hat.

Sonst ist nicht viel los in unserem tannengrünen Thale. Daß der Bienenkönig Lehrer Brun durch den voreiligen Tod uns entrissen wurde, ist längst gemeldet, und daß ein Anderer sogar den Bundesrathssessel bestiegen, wurde auch mit verdienter Freude den Annalen einverleibt.

Jetzt wollen wir nur sehen, ob obige Prophezeihung etwas weiß und die schönen Sommer kommen wollen. Dann wollen wir die alte Geige wieder stimmen und neue Saiten aufziehen. Lange währt nicht ewig, endlich muß es doch auch wieder bessern.

Wenn ich dann fröhliche Nachricht zu bringen habe, werde ich nicht mehr so lange mit meinem Berichte warten und hoffentlich wird es dann erst recht lustig beim nächsten Zentralfeste. Auf Wiedersehen!

Kobelt, Pfr. in Davos-Monstein. In Kramer's so lehrreicher Arbeit, Referat in Uster, lese ich unter „Brutsatz" pag. 35: im April vollende ein Volk bald seine zweite oder dritte Brutperiode.

Nun bringt mir am 16. Januar einer meiner Bauern jammervoll in einen Korb zusammengeworfen einen Bien, den sie in einer Tanne gefunden. Ich logirte ihn am 18. — bis dahin mußte ich ihn im Keller lassen — in einem Schweizerstock, und fand dabei Brut in allen Stadien. Ja während des Umlogirens krochen mehrere junge Bienen aus. Der brütete also wohl seit Mitte Dezember im Freien, 600 Meter hoch und bei 12 bis 18 Grad Reaumur. Ich meine, darnach kann ein Volk im April schon seine 4. Brutperiode beendigen. Und weil selbst hier oben bei günstigen Umständen weit in den November hinein gehöselt wird, so

scheinen die Winterferien mitunter für die Königin sehr kurz bemessen zu sein. Weiß man hierüber nicht Genaueres?

(Schon Peter Jakob hat beobachtet, daß der erste Brutsatz während der größten Kälte im Dezember oder Januar stattgefunden hat mit nachfolgender längerer Brutpause. Die Kälte veranlaßte die Bienen zu größerer Zehrung und engerem Abschluß des Bienenknäuels nach außen. Die dadurch im Innern des Biens gesteigerten Wärme und Futtersaftvorräthe veranlaßten den frühen Brutsatz, der später Wochen lang sistirt wurde, wenn kein Ausflug und kein Ersatz des Pollens stattfinden konnte. D. R.)

In N. 4 von Gerstungs allgemeinen deutschen Bienenzeitung III. Jahrgang lesen wir folgenden von Otto Vonhof, Ingenieur, verbrochenen Satz: Als ein ebenso interessanter wie lehrreicher Beitrag zur Klärung der Sachlage hinsichtlich der Bienforschung und ihrer Nutzbarmachung für die Zwecke des praktischen Zuchtbetriebes ist der Streit anzusehen, welche soeben der Großmeister in der Kunst der Bienenpflege und Beurtheilung — Pfarrer F. Gerstung in Aßmannstedt in Thüringen (Redakteur der allgemeinen deutschen Bienenzeitung) — mit dem Dr. Dzierzon aus Lowkowitz auszutragen genöthigt ist. J.

— Laut Publikation in Nr. 14 des Amtsblattes des Kantons Bern wurde ein Hausirer, Namens Albert Schaufelberger von Stäfa, Kanton Zürich, wegen Verkaufs vom gefälschtem Honig vom Polizeirichter von Interlaken nach dem bernischen Lebensmittelpolizei-Gesetz vom 26. Februar 1888 verurtheilt zu 3 Tagen Gefangenschaft und zur Bezahlung von Fr. 30. — Buße und Fr. 8. 50 Gerichtskosten.

Imkerschule.

— Frage: Auf welche Weise sind Brutwaben, deren oberer Drittel stark vertikal verzogener Zellen in Drohnenzellen umgebaut wurden, durch neue zu ersetzen? Die Sache ist wichtig, in tausenden und abertausenden von Bienenvölkern finden sich solch schlechte Brutwaben, und es ist begreiflich, daß mancherorts sich die Wirkung in „Defizits" kundgibt.

R., Bern.

Antwort: Wegschneiden und durch reinen Bau ersetzen! ist bälder gesagt als gethan — und doch bleibt nichts anders übrig. Hiebei verfahre ich folgendermaßen: Sowie ich bei der Frühjahrsrevision eine verzogene

Wabe ohne Brut entdecke, so schneide ich sofort nach Abkehren der Bienen die obere fehlerhafte Partie mit scharfem Messer heraus. Beim Zuschnitt des Ersatzstückes lege ich die zu flickende Wabe horizontal auf eine bereitliegende reguläre Wabe (wenn möglich mit Honig — auch dunkle Honigwäbelchen lassen sich hiefür gut verwenden) und folge mit dem Messer senkrecht der Schnittfläche. So paßt das Ersatzstück genau und sitzt sicher in dem Ausschnitt. Immer achte man beim Eindrücken darauf, daß zuerst die Naht der Wabe hübsch paßt — der Rahme entlang läßt sichs nachher eher zurecht drücken.

Ordentlich sitzt der Flick nur dann, wenn scharf der Schnitt und die Waben gleicher Dicke sind.

Vorhandene Brut zwingt gelegentlich zum Bogenschnitt. Selbstverständlich beeilt man sich, geflickte Brutwaben so bald wie möglich wieder in den Kasten zurückzuhängen. Ein geschlossener Wabenknecht ist sehr zweckdienlich. Sind die Brutwaben alle revidirt, geflickt, sammt Bienen wieder in selber Ordnung im Bau und der Brutraum eingeschlossen, so zieht man ein Deckbrettchen etwas zurück, damit eine Passage nach oben sich aufthut. — Auf die Deckbrettchen legt oder stellt man nun die ausgeschnittenen Honig- und Pollenstücke (nachdem man die Zellen ausgeschnitten oder zerdrückt), so daß alle Zellen den Bienen zugänglich sind und schließt den ersten Honigraum mit Deckbrettchen und Fenster wie gewohnt ab. Kissen darauf! Ueber Nacht werden die Stücke entleert. — Etwa laues Wasser in die Wabenstücke oder ein Schälchen gegossen oder ein Schwamm in den Honigraum gelegt, ist dann ja nicht zu vergessen, wenn der Honig krystallisirt ist. Folgenden Tags wird der Honigraum ausgeräumt und der Brutraum abgeschlossen.

Natürlich bedingt die ganze Operation nicht nur eine ernstliche Störung, sondern auch einen gewaltigen Reiz — ist also nicht allzufrüh und nur bei günstiger Temperatur vorzunehmen. — Der Räuberei wegen darf nicht im Freien operirt werden. Ist kein Honigraum, so legt man den ausgeschnittenen Honig hinter das Fenster, jedoch erst Abends und räumt Morgens wieder.

Kramer.

Nachrichten aus Vereinen und Kantonen.

Bienenkurs in Amrisweil. Den 18. bis 24. Mai und 9. bis 13. August laufenden Jahres fand in Amrisweil unter der Leitung des Herrn Wartenweiler, Lehrer in Engwang, ein Bienenkurs statt, über den im Sprechsaal der Bienenzeitung einige Worte nicht fehlen dürfen. Der Bericht kommt zwar spät; um so wohlthuender ist aber dem Berichterstatter die Erinnerung an die schönen Kurstage, je unfreundlicher die Tage inzwischen geworden sind. Und wenn ich hiemit heute mein Versprechen einlöse und Namens der Kurstheilnehmer unserem verehrten Kursleiter auch an dieser Stelle den herzlichsten Dank ausspreche für die Belehrung und Anregung, die wir aus seinem Unterricht empfangen, so sind wir jetzt, nachdem eine längere Zeit der Erfahrung und des Weiterlernens hinter uns liegt, nur um so fähiger, das uns am Kurs Gebotene recht zu würdigen. Ich unterlasse es, ein „Tage"buch zu schreiben. Ich könnte es auch nicht, wenn anders zu einem fröhlichen Kurstag jeweils auch der bessere Theil der Nacht gehört, da man sich in gemüthlicher Geselligkeit von des Tages schwerer Arbeit erholt.

Unser Herr Kursleiter ist nämlich zugleich musikalisch im aktiven Sinn. Wie konnte es anders sein, als daß er auch hier Wunder verrichtete und, wie einst Orpheus durch seinen Gesang die Steine, etliche der Bienenschüler, die er des Tags über schon in so strammer Zucht nach seinem Willen geleitet, des Abends noch einmal, nun aber mit harmonischem Takte und staunenswerther Fingerfertigkeit zum heiteren Tanze bewegte.

Die Zahl der Theilnehmer mochte über die 35 betragen; auch der zweite Theil brachte wieder gegen die 3 zusammen, die das negative Resultat des Frühjahrs auch offenbar nicht ganz ernüchtert hatte. Vertreten waren die verschiedensten Stände und Berufsklassen.

Beide Kursabtheilungen eröffnete jeweilen am vorangehenden Samstag resp. Pfingstmontag ein öffentlicher Vortrag des Kursleiters auf dem Gebiete der Bienenzucht. Man merkte es Herrn Wartenweiler an, daß er soeben auch von einem Kurs auf Rosenberg kam. Mit Wärme verkündete er für die Zeit der Kälte die Frohbotschaft: „Der Bien trägt seine Existenzbedingung in sich selbst." Und wie wir je am Vormittag in der Theorie das Beste zu hören bekamen, so sahen wir in den Nachmittagsstunden in praktischen Uebungen so manch Schönes ausgeführt mit sicherer Hand, das man eben einmal so gesehen haben muß, um mit Bienen umgehen zu können.

Die nöthigen Arbeiten waren nach kurzer Anleitung von den Theilnehmern selbst auszuführen. Keiner konnte sich rühmen oder beklagen, nicht ins volle Bienenleben hineingegriffen zu haben. Im Theoretischen und Praktischen wurde Hauptsächsächliches und Nebensächliches, Nothwendiges und Ueberflüssiges streng auseinander gehalten. Mögen unsere Exkurse in die mostgesegneten Gefilde des oberen Thurgaus nicht umsonst gewesen sein. Der Kurs war veranstaltet vom Oberthurgauischen Bienenverein, der die Bienenzucht mit allen Kräften zu heben sucht.

Während des Kurses war neben andern Bienenwohnungen auch ein Blätterkasten ausgestellt, vom Kursleiter auf Bürki-Jeker-Maß arrangirt. Dieser Kasten that es uns an. Seine Vorzüge sind einleuchtend und brauchen hier nicht namhaft gemacht zu werden. Nichtsdestoweniger vermisse ich an ihm einen Vor-

theil, der den Schweizerkasten auszeichnet, nämlich die Möglichkeit, die Waben im ersten Honigraum aufzuhängen und im Brutraum zu operiren bei geschlossenen Honigräumen. Im Blätterkasten des Herrn Wartenweiler müssen, wenn auch nur eine Wabe des Brutraumes herausgenommen werden will, sämmtliche Fenster entfernt werden, weil die Rähmchen der Honigräume auf den Brutrahmen stehen. Das ist gegenüber dem Schweizerkasten ein entschiedener Nachtheil. Ich habe denn auch den in Uster prämirten und aon mir käuflich erworbenen Blätterkasten in folgender Weise abgeändert. Das Fenster des untern Honigraumes befestige ich an den Seitenwänden so, daß es hängt und zwar durch vier bewegliche „Sturmhäkchen", von denen zwei aufwärts und zwei abwärts stehen. Diese Häkchen sind am Fenster angeschraubt. Ich kann also das Fenster des Brutraumes unter ihm wegnehmen. Um auch die Brutrahmen unter ihm hervorziehen zu können, habe ich das Fenster des Brutraumes um 6 mm erhöht durch eine entsprechende Unterlage. Es ist also auch das Fenster des untern Honigraumes um 6 mm höher gerückt, dasjenige des zweiten Honigraumes wird entsprechend abgenommen. Sodann habe ich im ersten Honigraum hinten (an der Stirnwand) und innen an der obern Fensterrahme je eine Tragleiste angebracht, so daß die hängenden Honigrähmchen von den Brutwaben 6 mm abstehen. Wenn ich nun den ersten Honigraum meublire, stelle ich die Honigrähmchen in der Weise, daß sie mit den „Ohren" hinten (an der Stirnwand) auf der Tragleiste hängen, während sie vorn (gegen den Operirenden zu) einstweilen auf den Brutrahmen aufstehen. Nun komme ich mit dem Fenster des ersten Honigraumes, den oberen Theil von mir weg geneigt, packe mit der Tragleiste die Honigrähmchen unter ihren „Ohren", hebe sie auf und stelle das Fenster auf dasjenige des Brutraumes ab. Will ich den ersten Honigraum leeren, ziehe ich den untern Theil des betr. Fensters gegen mich und stelle die Rähmchen wieder ganz sachte auf die Waben des Brutraumes, so daß allfällige Bienen zwischen Brut- und Honigraum sich entfernen können. Um den denkbar möglichen Fall des Erdrückens der Königin zu vermeiden, kann man in die Distanz zwischen Brut- und Honigraum ein 6 mm dickes Leistchen einschieben, daß nach Leerung des ersten Honigraumes natürlich wieder weggenommen wird. Uebrigens kann man jetzt das Fenster des Honigraumes auch ruhig stehen lassen und die Honigwaben nach oben herausnehmen. Der zweite Honigraum wird auf den ersten gestellt. Auf diese Weise kann ich die Bürki-Jeker-Honigwaben ganz gut im Blätterkasten verwenden, wenn sie an den vertikalen Kanten etwas abgeschrägt sind, der „Rechen" wegen. Den untern Rechen an der Stirnwand des ersten Honigraumes habe ich herausgerissen, er ist den Rähmchen in ihrer vorläufigen, gegen den Operirenden geneigten Stellung hinderlich. Die kleine Abänderung an den Schiedbrettern ergibt sich von selbst.

Ich bin natürlich Jedem dankbar, der mir seine Bedenken gegen diese Abänderung des Blätterkastens äußert. Einstweilen glaube ich, damit ist derselbe ein klein wenig wieder zum „Schweizerblätterkasten" geworden und gewährt doppelte Freude. Es ist in Folge dieser Einrichtung namentlich auch das Benziren vom Brutraum in den ersten Honigraum hinauf bedeutend erleichtert. In guten Jahren werden ja freilich die Mittelwände auch im Honigraum ausgebaut, aber in schlechten im Brutraum gewiß eher. Um zu diesem Zweck auch im Blätterkasten den Brutraum theilweise mit Honigrähmchen zu meubliren, binde ich drei derselben mit Draht zusammen. Gerade in Bezug auf diesen Punkt operirt es sich im Schweizerkasten müheloser. Es hat derselbe neben andern auch den bleibenden Vorzug, daß

beim Operiren immer nur eine Wabengasse sich öffnet, während beim Blätterkasten alle zugleich sich aufthun und so, daß die Bienen muthig sind zum Stechen.

Also mit Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, damit wird auch mein verehrter Herr Kursleiter und Lehrer einverstanden sein. Was sagt er aber zu dem eigenmächtigen Vorgehen seines Schülers? Ich hoffe, er wird mein eigenmächtiges Vorgehen nicht zürnen.

Ich möchte meine Erörterung durchaus nicht als Prinzipiensache aufgefaßt wissen. Es kommt ja nicht an auf den Stall, sondern auf die Kuh. Und ob die Suppe fein oder schlecht, hängt in den seltensten Fällen von der Pfanne ab.

Ich habe nachträglich die Erhöhung des Fensters im Brutraum um 6 mm nicht am Fenster des oberen Honigraumes (durch entsprechende Abnahme), sondern an demjenigen des unteren Honigraumes ausgeglichen, so daß die Tragleiste mit der Oberkante des Fensters eben ist; man sieht so genau, ob man beim Meubliren alle Ohren der Honigrähmchen richtig erfaßt. Die 6 mm, die man so abgenommen hat, muß man dann als bewegliche Leiste von gleicher Dicke einfügen, wenn nur der erste Honigraum meublirt ist und das Deckbrett aufliegt; diese Leiste kommt weg, wenn beide Honigräume voll und also beide oberen Fensterchen angebracht sind. **H.**, Pf. in Sch.

Nachschrift. Wenn Ihnen der Blätterstock nur halb gefällt, probiren Sie einmal den Amerikaner! Die Red.

Lehrkurs für Bienenzucht in Lichtensteig. Nachdem schon einige Kursberichte im Vereinsorgan der schweiz. Imker zu lesen waren, hat es auch den Berichterstatter des Bienenzüchtervereins im mittleren Toggenburg, „gelupft", seinen Rapport über den Lehrkurs des Vereins abzugeben.

Es war in der Herbstversammlung des Jahres 1890, als innert dem Rahmen unsers Vereins ein Bienenzüchter-Lehrkurs zum ersten Male zur Sprache kam und besonders die jüngern Mitglieder für Abhaltung eines solchen stimmten, trotzdem unsere finanzielle Seite keinen großen Sturm auszuhalten im Stande war. Die Vereinskommission erhielt den Auftrag, vor endgültigem Beschlusse zur rekognosziren und im günstigen Falle einen Vorstoß zu wagen.

Die Situation erzeigte sich günstig und in der Folge hatten die nächstfolgende Kommissionssitzung wie die Vereinsversammlung am 5. April a. c. den Lehrkurs vorzubereiten. Von der verehrl. Kommission des Vereins schweiz. Bienenfreunde war uns Herr Göldi in Marbach als Kursleiter bestimmt worden.

Weil das Toggenburg in seiner Naturentwicklung gegenüber andern Gegenden des Schweizerlandes spät ist, so fand der erste Theil des Kurses nicht vor der Zeit des 21. — 24. April statt. Als Kursort war Lichtensteig bestimmt und es fanden sich auch 19 Mitglieder und 1 Hospitant als Kurstheilnehmer ein, um in der Bienenzucht, dieser hehren Tochter der Landwirthschaft, unterrichtet zu werden. Wie an den meisten Kursen dieser Art füllte die Vormittagsstunden Theorie aus und in den Nachmittagsstunden suchte man an Bienenständen das, was in der Theorie gegeben, praktisch zu erlernen.

Ueber die verschiedenen Gebiete, welche der Kurs behandelte, finden wir hier nicht nöthig, weitere Mittheilung zu machen, da ja Herr Kursleiter Göldi volle Gewähr für die Praktik seines Unterrichtes bietet. Auch der Himmel trat sein Möglichstes, den Lehrkurs zu begünstigen. Nach vielen düsteren Wochen zeigte Mutter „Sonne" ihr volles Gesicht zum ersten Male wieder in freundlicher Miene. Somit war es möglich, nicht blos an näher gelegenen Bienenständen sich in das Leben der um diese Zeit kaum erwachten Bienlein zu vertiefen, sondern auch die Bienenstände im weiter entfernten Neckerthale zu besuchen.

Bei Herrn Präsident Ruegg im Neckerthale konnte ein Volk aus einem

Korbe in einen Kasten umlogirt werden, was viel Anregendes und Belehrendes bot. Nach stattgehabtem Imbiß, der nach einem Strapaz in wahrhaft sömmerlicher Temperatur besonders gut schmeckte, und vorübergehendem Besuche des Bienenstandes des Vereinsaktuars am gleichen Orte, sowie des Alterspräsidenten Herrn Schmied in Ob.-Helfenswil trennten sich die Kurstheilnehmer für heute, um ihre noch ziemlich entfernten Heimstätten aufzusuchen. Mancher wußte von Schweiß und müden Beinen, aber auch von Werthvollem des zur Neige gegangenen Tages zu erzählen.

So bot ein Tag nach dem andern Belehrendes zur Genüge und am 24. April schied man in der sichern Zuversicht, in den kommenden Mai- und Sommertagen recht tapfer Honigseim zu ernten. Jedoch am 7. und 8 August, als dann man sich neuerdings besammelte, um nun über Honig- und Wachsernte, Einwinterung 2c. unterrichtet zu werden, wußten die Kurstheilnehmer wohl von Leiden, aber wenig von Freuden unsrer Bienenzüchter zu erzählen. Und es muß doch etwas Wahres an jenem Spruche sein: „Getheilte Freud ist doppelt Freud, und getheilter Schmerz ist halber Schmerz". Auch die Kurstheilnehmer schickten sich drein, nicht ohne Hoffnung auf ein späteres Jahr.

Den 7. August nachmittags stattete der Lehrkurs dem Bienenstand des Herrn Forrer in Kappel einen kurzen Besuch ab. In Abwesenheit des Herrn Forrer, der damals ebenfalls den Schluß seines in Siebnen zu leitenden Kurses machte, öffnete uns die wirthschaftliche Bienenmutter Thür und Thor, jedenfalls ihres Mannes in der Ferne gedenkend, wünschend, auch ihm möge auf seinen Wanderungen als Kursleiter nicht weniger freundliches Entgegenkommen blühen. Besondere Musterung hatte der Wagstock, dieses moderne Unikum der Bienenzucht, in besonderem Gebäude untergebracht zu erfahren. Ein heraufziehendes Gewitter jagte Bienlein und Bienenzüchter unter das schützende Dach. Aber — Zeit ist Gold: — unser verehrte Herr Kursleiter wußte auch hier wieder auszufüllen; Honigschleuder, leere Strohwohnungen, Schwarmspritze 2c. des Herrn Forrer mußten herhalten. — Unter Dankesbezeugungen entfernte sich der kleine Trupp „Bielimanne" auf schlüpfrigen Fußwegen, die Bienenstände der Gegend unsicher machend, selbst hinaufsteigend ins sogenannte Dicken. Den Aufstieg belohnte der schöne Pavillon des Herrn Lehrer Wenk daselbst. Von menschlichen Wohnungen entfernt, hinter dunkelm Tannenwalde hantirte dort, einsam und allein, mit der selbstvergnügten Miene eines Einsiedlers Herr Wenk inmitten seiner lieben Bienen.

Der folgende Nachmittag ließ uns am Bienenstande des Herrn Konditor Brunner in Lichtensteig eine Honigernte unternehmen, in der Art, daß der Humor jetzt schon zu steigen begann auf den Schlußabend. Bescheiden in kleinem Rahmen, aber traulich saß es sich zur Schlußfeier beim Glase Rothen. Nach sinnigem Schlußworte und Ueberreichung einer Gratifikation von seiten des Aktuar Litscher an den verehrten Herrn Kursleiter Gölbi ergriff auch dieser das Wort und sprach zu redlicher Verwerthung und festem Zusammenhalten in Ausführung des Gelernten zum Fortschritte der Bienenzucht in unsern waldbekränzten Thälern und Anhöhen.

In bester Zuversicht, der genossene Lehrkurs werde auch unserm Vereine gute Früchte zeitigen, schließen wir unsern Bericht mit bestem Danke für den zugesprochenen Beitrag von seiten des Vereins schweiz. Bienenfreunde. A. L.

Bienenzuchtskurse

finden dies Jahr folgende statt:

Verein	Art des Kurses	Leiter	Präsident des Vereins
1. Kantonal-Verein Bern	Instruktionskurs für Wanderlehrer u. Kursleiter der Westschweiz.	H. Kramer, Fluntern.	H. Raaflaub, Seminarlehrer, Münchenbuchsee.
2. Obwalden	Vollständiger Bienenwärterkurs für Mobil- und Stabilbau.	H. Forrer, Kappel, Toggenburg.	H. Haas, Lehrer, Alpnach.
3. Hochdorf	do.	H. Dommann, Lehrer, Luzern.	H. Trüeb, Lehrer, Hochdorf.
4. Suhrenthal	do.	H. Göldi, Marbach, St. Gallen.	H. Fischer, Triengen, Luzern.
5. Ruswil	do.	H. Meier, Lehrer, Bülach.	H. Meier, Rechtsagent, Ruswil.
6. Amt Luzern	Korbbienenzucht.	H. Forrer, Kappel, Toggenburg.	H. Widmer, Strafhausdirektor, Luzern.
7. Sursee	Mobil- u. Stabilwirthschaft.	H. Göldi, Marbach, St. Gallen.	H. Häller, Oberschreiber, Sursee.
8. Oberemmenthal	do.	H. Freyermuth, Wellhausen, Thurgau.	H. Herrmann, Harfenfabrikant, Langnau.
9. Ober-Thurgau	Repetitionskurs.	H. Wartenweiler, Engwang, Thurgau.	H. Wartenweiler, Engwang.

Der Vereinsvorstand.

Instruktionskurs
für
Kursleiter und Wanderlehrer der Bienenzucht
in Münchenbuchsee den 18.—21. April 1892,

veranstaltet von der ökonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft in Verbindung mit dem Verein bernischer Bienenfreunde.

Kursleiter: Herr U. Kramer in Fluntern; derselbe wird geeignete Kräfte zur Mitwirkung beiziehen.

Programm:

Montag, den 18. April:

Vormittag.

Naturgeschichte d. Biene, Gerstung'sche Theorien.

Existenzbedingungen, Rasseneigenthümlichkeiten.

Krankheiten, Vorbeugung, Heilung.

Nachmittag:

Haushalt der Bienen.

Wohnungssysteme, Vor- und Nachtheile.

Fabrikation und Verwendung der Kunstwaben.

Dienstag, den 19. April:

Ueberwinterung, Wärmeökonomie der Biene, Heizung, Spekulativfütterung.

Trachtverhältnisse, Einfluß der Witterung und Bodenart.

Auffallende Erscheinungen an Honig und Wachs, Honig- und Wachsbehandlung und Verwerthung.

Uebergang vom Stabil- zum Mobilbau.

Mitwoch, den 20. April:

Frühjahrsentwicklung und Schwarmperiode.

Königinzucht, künstliche Vermehrung.

Korbbienenzucht.

Wie wirthschaftet man im Honigraum?

Vereinigen von Völkern, Zusetzen von Königinnen.

Abtrommeln, manuelle Anleitungen für Bienenwärter.

Donnerstag, den 21. April:

Wie kann der Mobilbetrieb zu Gunsten des Landwirths vereinfacht werden?

Methodik der Kurse.

Wie soll der Imker rechnen?

Schlußakt.

Zweck der Kurses: 1. Gewinnung tüchtiger Lehrkräfte.

2. Zielbewußte Arbeit der Bienenzüchtervereine.

3. Aufklärung und Einigung über wichtige Fragen und Resultate neuerer Forschungen u. Erfahrungen.

Theilnahme: Sämmtliche bernischen Bienenzüchtervereine werden zur Beschickung des Kurses durch bereits erfahrene Bienenzüchter eingeladen; dieselbe Einladung ergeht an solothurnische und deutschfreiburgische Vereine.

Anmeldung: Bis spätestens den 25. März beim Präsidenten des Vereins bernischer Bienenfreunde, Seminarlehrer Raaflaub in Münchenbuchsee.

Beginn des Kurses: Eröffnung: Sonntag, den 17. April, Abends 7 Uhr in der Wirthschaft Kästli.

Beginn des Unterrichts: Montag, den 18. April, Morgens 7 Uhr.

Für Kost (drei reichliche Mahlzeiten) und Logis zahlt jeder Theilnehmer Fr. 3 pro Tag.

Für den Verein bernischer Bienenfreunde,
Der Präsident:
Raaflaub.
Der Sekretär:
R. Würsten.

Für den Ausschuß der ökonom. und gemeinnütz. Gesellschaft des Kts. Bern,
Der Präsident:
Rud. Häni.
Der Sekretär:
G. Flückiger.

☞ Die bernischen Fabrikanten von Bienenwohnungen und Geräthen sind eingeladen, bezügliche Muster mit Preisangaben für die Zeit des Kurses an Seminarlehrer **Raaflaub** in **Münchenbuchsee** einzusenden bis spätestens zum 11. April. Der Rücktransport geschieht kostenfrei.

Briefkasten der Redaktion.

An H. M. in P. Das Einklemmen der Mittelwände in den entzweigeschnittenen Rahmenträger und nachheriges Befestigen mit Eintreiben der beiden Abstandsstifte ist schon von J. Blatt in Rheinfelden angewendet und empfohlen worden mit der Bezeichnung: Einklemmen in dem Sägeschnitt. Bei kleinen Rahmen ist diese Befestigungsart der Mittelwände heute noch im Gebrauch; bei großen Rahmen paßt sie nicht, weil durch den Sägeschnitt der ohnehin nicht zu starke Wabenträger zu schwach wird. Deßhalb ist auch der Sägeschnitt im „Schweiz. Bienenvater" nicht empfohlen. Ihre Auskündung betreffend Verkauf von Buchweizen-Wabenhonig à Fr. 1. 40 per Kilo kam für die Februarnummer zu spät, dürfte aber im Monat März vielen Imkern willkommen sein. Fütterung der Bienen mit Buchweizen-Honig in Waben ist jeder Zuckerfütterung vorzuziehen. — An mehrere Adressen: Der Centralvorstand der apistischen Stationen stellt an die Beobachtungsstationen Anforderungen, die nicht wohl von Anfängern erfüllt werden können. Allerdings wäre zu wünschen, daß in jedem Filialverein eine Beobach-

tungsstation besteht; einem gut situirten Verein dürfte es aber ein Leichtes sein, die Anschaffungen für Waage und Thermometer selbst zu besorgen. Formulare für die Aufzeichnungen sind bei H. Kramer, Lehrer in Fluntern, zu beziehen. — An Sch. in M. Vollständig einverstanden, daß der Korb noch immer die am zahlreichsten vertretene Bienenwohnung ist. Er soll auch nicht verdrängt werden, und wünschen wir dem Cylinder- und Luzerner-Korb die weiteste Verbreitung. Betreffend der Beobachtungsstation wollen sie sich an Hrn. Kramer wenden. — H. S. in Sch. Die Zeiten sind vorbei, da man sich um Wohnungssysteme streitet, einerseits weil wir Wohnungen verschiedener Art besitzen, die systematisch bis ins kleinste Detail ausgearbeitet sind und anderseits, weil „neue Gesichtspunkte" (siehe Nr. 1, 2 und 3 der Bienenzeitung) uns andeuten, daß der Hase anderswo liegt. Immerhin freut uns die Wärme Ihrer ersten Liebe. Versicherung der Bienen gegen böswillige Schädigung oder Diebstahl gibt es in der Schweiz nicht.

J.

Anzeigen.

Vereinsanzeigen.



Bienenschleier

verkauft per Stück (48)

à Fr. 1. 20 und 90 Cts.

P. Theiler, Zug.

Krainer Bienen!

Originalvölker mit guter einjähriger Königin, gesundem Volke, Wabenbau, Brut und Honig, sicher 2—3 Schwärme gebend, sammt guter, sicherer Verpackung fl. 8. —. **Krainer Zuchtvolk,** sehr volkreich **im Bogenstülper** mit 16 Rahmen fl. 14. —, in 8etagigen **Ständerbeuten** mit 30 Rähmchen fl. 14. — **Naturschwärme,** meist zwei Kilo schwer, im Mai fl. 6. —, Juni fl. 8. **Nur starke, gesunde Völker** werden versandt und leiste für gute Ankunft Garantie. Bei Abnahme von 10 Völkern gebe 1 Volk gratis. Bestellungen werden umgehend effektuirt. (14)

Hochachtungsvollst

Max Pauly, Bienenzüchter, **Köflach** (Steiermark).

Die Wachswaaren- und Kunstwabenfabrik

von

Hermann Brogle's Söhne in **Sisseln,** Aargau

(vormals **Hermann Brogle**)

empfiehlt sich den Hrn. Bienenzüchtern auch dieses Jahr zur Lieferung von

Kunstwaben

aus nur garantirt reinem Bienenwachs. Wir haben uns zu diesem Zwecke mit großen Quantitäten Schweizer-Bienenwachs versehen, für Brut- und Honigraum **per Kilo** zu **Fr. 5. —.** Große Preisermäßigung für die Tit. Bienenzüchtervereine 2c. bei Engros-Bezügen schon ab 5 Kilo.

Gut gereinigtes Bienenwachs wird zu höchstem Preise an Zahlungsstatt angenommen resp. nach Wunsch 3/5 an Gewicht Kunstwaben verabfolgt.

Wachskerzchen zum Befestigen der Waben per Stück 20 Cts.

Anerkennungsschreiben aus allen Gegenden der Schweiz, Deutschlands und Frankreichs über Vorzüglichkeit unseres Fabrikates, Muster und Preisliste franko.

Prompte und sorgfältige Bedienung. (41)

Oberkrainer Alpen-Bienen

eigener Zucht liefert: (34)

Originalstöcke, Tieflagerstöcke mit 17—18 ausgeb. Waben, dann **Königinnen, Ableger, Schwärme, Rähmchenvölker** auf deutsches, sowie jedes abgeänderte Maß, sowie bloße **Arbeitsbienen,** Alles nur prima Qualität, zu den billigsten Preisen bei Garantie lebender Ankunft. Man bestelle Preislisten (überallhin gratis und franko).

Johann Jeglič Bienenzüchter, **Vigaun** (Oberkrain).

Oberkrainer Bienen!

Das Bienenzucht-Etablissement von **Simon Romanch** zu **Aßling,** Oberkrain (Oesterreich), liefert:

Originalstöcke I. Qualität vollausgebaut à 18 Fr. franko.
„ II. „ $^1/_2$—$^3/_4$ „ à 15 „ „
„ III. „ $^1/_2$ „ à 12 „ „

Naturschwärme im Mai à 12 Fr., Juni à 10 Fr. franko. **Königinnen** und **Ableger** billigst, Preisliste gratis. (19)

Handelsbienenstand

von **Alois Schrey,** k. k. Postmeister in **Aßling,** Oberkrain, Oesterreich, liefert:

Echte Krainer Alpenbienen mit einjähriger Königin. Bei Schwärmen und Ablegern wird die Königin in Weiselkäfig verschickt.	**Versandt-Zeit.**				
	März u. April	Mai	Juni	Juli	Septbr. und Oktober.
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Originalstock mit Brut und Honig, 2 bis 3 Schwärme gebend, gut bevölkert und franko	17	17	—	—	16
Tieflagerstock mit Brut und Honig, auf beweglichem Bau, deutsches Normalmaß, gut bevölkert, franko . . .	22	22	—	—	20
Naturschwarm mit befruchteter Königin und gut 1 Kilo Bienen, franko .	—	12	$11^1/_2$	11	—
Ableger mit einjähriger Königin und 500 Gramm Bienen, franko . .	11	10	9	8	—
Befruchtete einjährige Königin mit 200 Begleitbienen, franko . . .	$8^1/_2$	8	7	$6^1/_2$	$4^1/_2$

Solideste Bedienung zugesichert.

Die Verpackung ist im Preise inbegriffen, die Sendungen werden frankirt. Bei größerer Abnahme Preisnachlaß. Für todt anlangende Königinnen wird Ersatz geleistet, wenn solche 24 Stunden nach Ankunft unter Couvert retour geschickt werden. — Bei Bestellung wird eine Anzahlung und deutliche Adreßangabe erbeten.

Ferner liefere **garantirt echten Futterhonig** in Blechbüchsen netto $4^1/_2$ Kilo Honig **verpackt und franko zu 3 fl. 80 kr.** österr. Währ.

Bei Abnahme von ganzen Schäfern (circa 25 Kilo Honig) gewähre entsprechende Ermäßigung. (30)

Bürki-Jeker-Kasten.

2 Beuten sind zum Bezuge vorräthig, das Stück à Fr. 28, bei (44)

Gust. Wirz, Bienenschreiner, **Menziken**, Aargau.

Fabrikation von Bienengeräthschaften

Weltausstellung



Paris 1889.

und

Messerschmiedwaaren

von

J. J. Huber & Sohn

Mettmenstetten,

Kt. Zürich.

Silberne Medaille



Neuchatel 1887.

Empfehlen sämmtliche für die Bienenzucht nöthigen, mit Garantie verfertigten Geräthe. **Abdecklungsmesser, Reinigungsmesser, Krücken, Zangen,** einfache und doppelte **Korbmesser, Honigspaten, Rauchmaschinen, Wabeneingießer, Futtertröge, Weiselkäfig, Bestäuber, Bürsten, Schleier, Kautschukhandschuhe, Schleudermaschinen** 2c. 2c.

Soliden Wiederkäufern Rabatt. (40)

Der schweizerische Bienenvater,

Praktische Anleitung zur Bienenzucht,

von **Jeker**, Pfarrer in Olten, **Kramer**, Lehrer in Fluntern, **Theiler**, Rosenberg, Zug,

(116) ist bei den Verfassern à Fr. 3. —, (franko Fr. 3. 10) zu beziehen.

Fabrikation und Lager

von allen zur Bienenzucht nöthigen Maschinen und Geräthschaften

von

Otto Sauter, Ermatingen Thurgau

I. Preis Neuenburg 1887. I. Diplom Rapperswyl 1888.

I. Diplom Weinfelden 1885. Gossau 1888. Schaffhausen 1888.

(28) 12 Diplome und Ehrenmeldungen.

Preis-Courante gratis und franko. — Garantie für Solidität.

Hirsbrunner, Photograph in **Luzern**, hat eine sehr gelungene, vergrößerte Photographie unseres Freundes, **H. Brun** sel., hergestellt und erläßt dieselbe zu Fr. 3 per Stück.

Ein Bienenfreund.

Verantwortliche Redaktion: J. Jeker, Pfarrer in Olten, Kts. Solothurn.
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expediiton von H. R. Sauerländer in Aarau.

Schweizerische
Bienen-Zeitung.
Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.
Herausgegeben vom
Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4. —. Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressiren an die Redaktion, Herrn Pfarrer Jeker in Olten, Kanton Solothurn. — Für den Buchhandel in Commission bei H. R. Sauerländer in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. Briefe und Gelder franco.

N. F., XV. Jahrg. №. 4. April 1892.

VII. Jahresbericht
über die
vom Verein Schweizerischer Bienenfreunde errichteten apistischen Beobachtungsstationen
vom
. November 1890 bis 31. Oktober 1891.
Von U. Kramer.

1.	St. Beatenberg, Bern	1150 m	Hr. Pfarrer Dumermuth.
2.	Seewis i./Pr., Graubünden	960 „	„ Jost, Landwirth.
3.	Zweisimmen, Simmenthal	960 „	„ Bichsel, Lehrer.
4.	Hochgrath b. Langnau, Bern	925 „	„ Röthlisberger, Landwirth.
5.	Trogen, Appenzell A.-Rh.	870 „	„ Rohner, Kaufmann.
6.	Dreilinden, St. Gallen	770 „	„ D. Reber, Waisenvater.
7.	Neßlau, Toggenburg	760 „	„ Sonderegger, Lehrer.
8.	Kappel, Toggenburg	715 „	„ Forrer, Landwirth.
9.	Kerns, Obwalden	715 „	„ Wyndlin, Landwirth.
10.	Entlebuch, Luzern,	690 „	„ A. Vogel, Landwirth.
11.	Düdingen, Freiburg	683 „	„ Fasel, Lehrer.
12.	St. Gallenkappel	572 „	„ Mätzler, Lehrer.
13.	Turbenthal, Zürich	570 „	Frau Keller, Bäuerin.
14.	Wartensee, St. Gallen	550 „	Hr. Haltmeyer, Kaufmann.
15.	Burgdorf, Bern	543 „	„ Bircher, Notar.
16.	Fluntern, Zürich	507 „	„ Kramer, Lehrer.
17.	Unterstraß, Zürich	483 „	„ Gisler, Lehrer.

18. Biel, Bern	450 m	Hr.	Wartmann, Apotheker.
19. Luzern	450 „	„	Brun, Lehrer.
20. Wigoltingen, Thurgau	440 „	„	Brauchlin, Veterinär.
21. Marbach, St. Gallen	415 „	„	Göldi, Lehrer.
22. Tägerweilen, Thurgau	410 „	„	Roth, Lehrer.

Neu sind nur die Stationen Düdingen, Biel und Tägerweilen. Neßlau ist Ersatz für Wienacht. Düdingen ward erst mit Mai eröffnet. Einige der älteren Stationen haben aus verschiedenen Gründen dies Jahr aussetzen müssen.

Inhaltsverzeichniß.

I. Der Winter.

1. Die Witterung.

Der ausnehmend milde November blieb uns das tröstliche Martinisömmerchen nicht schuldig. Bei andauernder Südwestströmung hielt der herbstliche Charakter an bis zum 24. des Monats. Nur hin und wieder sank die nächtliche Temperatur etwas unter 0. Am 21. notirt Luzern: „Es weiden noch die Kühe". Allgemein erreichte die Temperatur den höchsten Stand am Schlußtag dieser langen milden Periode, die Anfangs und Ende reichlich Niederschläge brachte und langte dann jählings mit einbrechender Nordströmung beim tiefsten Minimum an. Die 6 Schlußtage drückten das Monatsmittel so tief herab, daß sich in ihm der milde Charakter des Monats nicht widerspiegelt. Zutreffender ist sein Signalement „sonnig und weinerlich" in der großen Zahl der Tage mit Sonnenschein und Niederschlag. Der plötzliche Wechsel der Scenerie: Rasende Westwinde mit Regen und dann Wendung rechts mit Schnee — ist etwas Ungewöhnliches nicht. Der Schneemantel fiel in Anbetracht des schroffen Temperaturwechsels dürftig aus.

Am Bienenstand war Versäumtes noch leicht nachzuholen, hie und da kursirte die Futterflasche noch! Anfangs und um die Mitte in Höhen und Tiefen, am Schatten wie an der Sonne reges Leben, ein lieblich Abschiedskonzert.

Der Dezember schien gleich Anfangs einen mildern Ton anschlagen zu wollen und es bewegte sich das Thermometer in der ganzen ersten Dekade (siehe Tab. 2) in mäßigen Frosttemperaturen, trotzdem der Ostwind anhielt. Die zweite Dekade, als es ruhiger ward, nahm der Winter einen strengern Charakter an. Erst gegen Schluß derselben fiel zu Berg und Thal der erste flotte Schnee. Das tiefste Minimum fiel vielorts in diese Dekade, anderorts in die zweite Dekade. Es beschreiben überhaupt (wie Tab. 2 illustrirt) die Minimaltemperaturen während der zweiten und dritten Dekade ganz unregelmäßige Kurven. Man vergleiche die hohen Stationen Trogen, Dreilinden, Kerns mit dem tiefen Marbach und Burgdorf. Alle übertrifft Turbenthal mit —21°, am nächsten kommen ihm Hochgrath, Zweisimmen, Neßlau. Luzern ist — seine Lage am See erklärt es — am besten situirt mit nur —10°.

Diese außerordentlich regellosen Schwankungen sind um so auffallender, als über das ganze Land, ja ganz Mitteleuropa dieselbe leise Oströmung den ganzen Monat andauerte. — Das außerordentlich tiefe Monatsmittel, 2—3° tiefer als letztes Jahr, das doch auch etwa 3° unter dem Durchschnitt blieb, war nach dem Bericht der meteorologischen Station Zürich das drittniedrigste seit 1863. (1871 war's für Zürich —6,6° und 1879 —8,6°).

Der kalte Dezember war zudem ein recht unfreundlicher: neblig in den Tiefen nicht nur, sondern auch in manchen höhern Lagen, so St. Gallen und Trogen, auch St. Beatenberg war ein reicher Theil beschieden. Der See drunten dampfte.

Für die Bienen war der Dezember eine Zeit tiefster Ruhe.

Der Januar: „Wenn Tage afah länge, faht der Winter a strenge.“ Seines Vorgängers würdig, erwarb sich der Januar 1891 ein bleibendes Gedenken durch seine intensive Kälte. Das Monatsmittel wie die Minima erreichten eine seltene Tiefe. 9 Stationen verzeichneten eine Kälte von 26—21°, und zwar sind sie in Thal und Höhen. St. Beatenberg meldet, das Monatsmittel von —6,2°, sowie die Minimaltemperatur von —21° sei auf dortiger meteorologischer Station seit Bestand derselben, d. h. seit 27 Jahren noch nie beobachtet worden. Um die Mitte des Monats ward überall die kälteste Periode. Eine große Differenz ist Anfangs und Ende des Monats zu konstatiren. In Zweisimmen, Turbenthal, Burgdorf, Marbach, Wigoltingen und Fluntern hielt die Kälte fast ununterbrochen den ganzen Monat an, während anderwärts der Januar in gemäßigten Temperaturen einsetzte und schloß. St. Beatenberg und Marbach illustriren (Tab. 6) diese 2 Gruppen. Sie liegen ganz regellos da, in Höhen und Tiefen, in Ost und West, in Süd und Nord. Eine kurze Pause markirten überall zwar die Tage vom 21.—25. zufolge einer vorübergehenden Schwenkung des Nordost nach Südwest. Am 9. schon ward der Zürichsee stellenweise bedeckt und am 20. war's um ihn geschehen. Der vorwiegend ruhige, aber neblige Monat schloß mit einer sonnigen Woche. Wiederholt erfuhr die Schneedecke ausgiebige Verstärkungen, am 23. maß sie in Zürich 31 cm.

Die strenge Kälte zweier Monate beunruhigte die Bienen in keiner Weise. Günstige Berichte gingen von allen Seiten ein: Ruhe, keine Spur von Ruhr, nicht einmal Reinigungsbedürfniß. Sonnige Völker flogen in der Thauperiode der dritten Dekade fast überall.

Der Februar war das strikte Gegentheil des Gewohnten: ruhig, sonnig, trocken, kalt. Nach einigen mildern einleitenden Tagen stellte sich wiederum eine längere Periode intensiver Kälte ein, die mit dem 16.

meistenorts in gemäßigtere Frosttemperaturen überging. Einige Stationen, wie Marbach (Tab. 6) und ganz besonders Turbenthal, verharrten bis Schluß bei tiefen Temperaturen. Die täglichen Temperaturschwankungen der zweiten Monatshälfte waren zufolge der vielen sonnigen Tage sehr groß. Nach Mitte Januar begann an Süd- und Westhalden langsam die Schneeschmelze, so daß mit Schluß die Landschaft ein wunderliches Bild darbot: Frühlingsanfang mit stäubenden Haseln an den Berglehnen — Winter noch im Thal. So zieht der Frühling nicht ins Land. Der Februar war im Allgemeinen nur zu schön. „Wenn's einmal zur Trachtzeit so wär!" Dieser Wunsch (Kappel) verräth bereits die Ahnung des Gegentheils.

Trotz der nächtlichen Frosttemperaturen, die der helle Winter und anhaltende Ostströmung verursachten, boten die Mittagstemperaturen reichlich Gelegenheit zum Flug, besonders an sonnigen Ständen. Beschattete Völker verharrten meist noch in Ruhe.

Der Konsum über Winter.

Die stärkeren Konsumenten im November waren es bereits im Oktober, wo doch die Temperatur unmöglich mitwirkte. Zu den bescheidensten, genügsamsten, zählen überraschender Weise sehr starke Völker: St. Gallen, Kappel, Kerns, Unterstraß, Marbach. Viel, das im Konsum Allen vorangeht, zeigt in der Folge sich nicht ganz normal. Das Mittel des Konsums von 21 Völkern ist 540 gr, also 35 gr mehr als im November 1889. 9 Völker bleiben unter dem Mittel.

Im Dezember steigt das Mittel des Konsums auf 590 gr, also ein Mehrverbrauch von nur 50 gr — gewiß eine sehr bescheidene Anforderung des außerordentlich strengen Dezembers: nämlich eine tägliche Zulage von nicht ganz 2 gr. Ein ganz kleines Plus erheischte auch der Dezember 1889, nämlich pro Tag 1 gr, er war bekanntermaßen nahezu so kalt wie der 90er. — Ein Blick auf Tab. 10 sagt uns jedoch, daß 7 Völker im Dezember weniger konsumirt haben. Und forschen wir auf dieser Tabelle erst nach der vermeintlichen Ursache, nämlich der „zehrenden Kälte", so zeigt sich, daß sie gerade auf den kältesten Stationen Zweisimmen, Neßlau und Hochgrath fast ganz ohne Wirkung blieb auf den Verbrauch.

Der Januar, der kälteste seit Langem her, steigerte den Konsum auf 860 gr. Der überaus milde Januar 90 hatte es auf 1040 gr gebracht.

Diese Vergleichung beweist wohl zur Genüge, daß die Kälte bei Weitem nicht der vermeintliche „Vielfraß" ist. Immerhin fallen 270 gr Mehrbedarf pro Volk, also eine tägliche Zulage von 9 gr in Betracht. Allein sind diese denn wirklich auf Rechnung der Kälte zu schreiben? Greifen wir die zwei gravirendsten Zeugen heraus!

Biel	900 gr Nov.,	1100 gr Dez.,	1750 gr Jan.,	650 gr mehr im Jan.
Hochgrath	220 „ „	660 „ „	1690 „ „	1030 „ „ „ „

Biel bemerkte schon Anfangs Januar Kothflecken auf dem Flugbrett, und das Reinigungsbedürfniß war ein hochgradiges, an Ruhr grenzend. Hochgrath fand am 29. Januar sogar schon eine ausgewachsene junge Biene. Damit stimmte auch die Notiz überein vom vorhergehenden Tage: „ziemlich Wasser geholt". Hier hatte sich im Januar bereits die erste Brutperiode abgewickelt, womit der enorme Konsum erklärt ist. — Nur ein Volk ging im Januar im Konsum zurück; unter dem Mittel blieben 12 Völker und 8 überschritten es. — Die Wahrnehmung, daß im Januar bei der grimmigen Kälte gebrütet wurde, ist gar nicht vereinzelt. Wie erklärt sich dies? Genaue Temperaturmessungen haben ergeben, daß bei großer Kälte und daherigem dichteren Schluß der Traube die Centralwärme des Biens steigt — und zwar nahe zur Brutwärme. Die Temperatur des Waagvolkes Fluntern ging diesen Winter nie unter +26° und stieg bei —12° auf +31°. Diese Wärmezunahme im engsten Centrum und der leise mit der steigenden Sonne sich ankündigende „Safttrieb" nebst andern einen frühzeitigen Brutsatz veranlassenden Momenten, wie sie im letzten Jahresbericht ausführlich beleuchtet wurden, erklären es hinlänglich, daß hie und da im Januar gebrütet wurde, und so ist wohl ein namhafter Theil des Mehrbedarfs verbrütet worden. Es dürfte sich also auf diese Art erklären, warum der im Freien stehende Mobilstock in Burgdorf im Januar auf einmal den im temperirten Zimmer befindlichen Strohkorb überholt. Gerade das Reinigungsbedürfniß am 24. (leichte Spuren von Ruhr) wiesen deutlich darauf hin.

Im Februar machen sich die Brüter noch deutlicher bemerkbar. Marbach und Luzern, die zwei geringsten Konsumenten, obgleich 2 starke Völker, bezeugten absolut kein Reinigungsbedürfniß, verharrten in Ruhe — und anderswo folgte nach Mitte Februar ein Flugtag dem andern, zwar durchwegs bei ziemlich niederen Schattentemperaturen — an der Sonne freilich war's recht warm. Es ward nicht nur reichlich Wasser eingetragen, sondern Mehlkrippe, Haseln und Erlen luden bereits zu lohnender Arbeit.

St. Beatenberg erzielte sogar am 25. und 26. Februar schon einen Trachterfolg von 880 gr in wenigen Stunden. Es blühten Erica carnea,

das eine vorzügliche Honigpflanze sein muß. Die Größe des Februarkonsums charakterisirt also noch ganz und gar nicht die Entwicklungsfähigkeit der Völker, sondern weit eher die lokalen Temperaturverhältnisse. Marbach verharrt noch ziemlich in Winterruhe. Ein kleiner Mehrverbrauch markirt einen ganz leisen Anfang im Brutgeschäft. Es waren dies Jahr hohe sonnige Lagen eben bedeutend früher als die Thahlstationen. Der Totalkonsum von 4 Monaten hält sich in ganz bescheidener Linie. Er beziffert sich durchschnittlich auf 3,3 kg und von 20 Völkern überschreiten ihn nur 7 (Tab. 10). Wie unschuldig der strenge Winter am Mehrkonsum ist, illustrirten auch meine Einbeuter, die im Freien standen. Obgleich die Temperatur im Stocke drinnen am Boden gemessen auf —12° sank, konsumirte kein einziger das obige Mittel, nämlich:

Nr. 1 stark,	Nr. 2 schwach,	Nr. 3 mittel,	Nr. 4 mittel.
kg 3,280	kg 2,100	kg 2,270	kg 2,340

Damit stimmt auch eine Notiz der Station Neßlau: Ein Korbvolk habe 2,5 kg gebraucht pro 4 Monate.

„Sehr wenig Verbrauch in normalen Stöcken," berichtet auch Marbach, das hinsichtlich strengem, langem Winter zu den allerschlimmsten zählte. Die Reinigung bewies es auch, sowohl der geringe Gewichtsverlust des Waagvolkes nach stattgefundener Reiniguug, als die Sauberkeit: „noch selten so säuberlich."

3. Die Opfer des Winters.

a. Verlust an Völkern.

Höchst erfreulich sind die zahlreichen Berichte über die glückliche Auswinterung aller Völker. Es ist dies ein Erfolg, der nicht gering anzuschlagen ist, wenn man bedenkt, wie arg manche Stände dezimirt wurden. Es ist mehr als ein Kompliment, es ist ein thatsächliches Verdienst, das die Vereine sich erworben durch Anleitung zu einer ungekünstelten, naturgemäßen Einwinterung, die diesen Winter ihre Probe bestens bestanden. Einige Details mögen die grellen Gegensätze zwischen der neuern und der alten Wirthschaft illustriren:

Kappel: „Auf meinem Stande alle Völker gesund erwacht und ebenso auf richtig gepflegten Ständen unserer Vereinsmitglieder. Trostloser sieht's aus bei vielen Korbbienelern, die in dünnwandigen Körben imkern (in solchen, mit denen man „albigs" am besten gefahren). Einer von denen hat 6 Völker eingewintert — habe im Oktober noch einen ganzen Zuckerstock verfüttert (den sechsten) und nun spielten sämmtliche 6 ihm den verwünschten Streich, daß sie über Winter das Zeitliche segneten. Verluste von 2—3 Völkern auf Korbbienenständen sind keine

Seltenheit — ist in der Regel auch nicht schade darum. Sie seien erfroren, heißt's durchweg. Verhungern thut bekanntlich keiner."

Marbach: „Bienenzüchter außer dem Verein haben in Körben und Kasten viel Volk verloren. — Richtig gepflegte Stände bestens überwintert."

Burgdorf: „Ein Bienenhalter, der trotz meinen Rathschlägen den Zucker nur durch Ueberschütten von warmem Wasser in ungenauer Quantität auflöste und die Lösung dann oft noch kalt fütterte, hat seinen Eigensinn bitter büßen müssen. Von 23 Völkern sind ca. 6, die noch einen Werth haben. Weitere 6 können, wenn gute Witterung eintritt, als „Serblinge" ihre Existenz vielleicht noch fristen. Die andern sind in Folge von Ruhr elendiglich zu Grunde gegangen — ein schauriger Anblick. Es gibt Stände in hiesiger Gegend, die nahezu entvölkert sind. Es wird trotz Warnungen spät gefüttert und dazu gewöhnlich noch billiges Material. — Auf meinem Stande alle Völker gut durchgebracht."

St. Beatenberg: „Während meine Bienen verhältnißmäßig gut überwintert haben, lauten die Berichte von andern Ständen hiesiger Gegend trostlos. 40—60 %, ja noch darüber, verhungerten und erfroren."

Zweisimmen: „Einem Bienenhalter sind von 15 Völkern 8 verhungert."

Kerns: „Einem Bienenzüchter verstickten 3 Völker, die stärksten auf dem Stand, bei fast luftdichtem Verschluß der Fluglöcher. Ich habe durchschnittlich sehr gut überwintert."

St. Gallenkappel: „Die Noth ist groß. In kleinen Wohnungen und alten Körben sind viele Völker verhungert. Gut eingewinterte Stände haben bestens überwintert."

Die Praxis bestätigt es also wiederum, daß große, warmhaltige Wohnungen, genügend und guter Proviant, im Uebrigen Ruhe Grundbedingungen einer glücklichen Ueberwinterung sind. Und der strenge Winter gibt Herrn Forrer in Kappel Recht, und wir Alle stimmen bei: „So lange man im Stande ist, die strengsten Winter ohne jeglichen Verlust auszuhalten, so lange kümmere ich mich wenig um die Heizung der Bienenhäuser. — Im Winter will ich Ruhe haben."

b. Verlust an Bienen.

Die Bemerkung, daß dies Jahr mehr Todte auf dem Bodenbrett beobachtet wurden, kehrten in manchen Berichten wieder, doch überall gab es neben Völkern, die 50—100 gr todte Bienen hatten, auch solche mit kaum einem Dutzend. Die dünnleibigen, leichten Todten ließen auf keinerlei sanitäre Gefahren schließen. Ueber die Ursachen dieser jeden denkenden Bienenzüchter beschäftigenden Frage liegen folgende Beobachtungen vor:

Daß in der untern Etage der Bienenhäuser (parterre) mehr Todte waren als in den mittlern und obern Stockwerken, konstatiren Zweisimmen, Burgdorf, Unterstraß, Fluntern und Marbach. Es erklärt sich daraus, daß das untere Stockwerk ganz bedeutend kühler ist als die obern. Die Differenzen sind größer als man glaubt. Ich habe sie in selbiger Stunde bei Dutzenden von Völkern registrirt:

I. Etage —10°, II. Etage —3°, III. Etage +4°.

Gewiß, bei Erstellung der Bienenhäuser ist der Warmhaltigkeit des Bodens, der Unterlage alle Aufmerksamkeit zu schenken. Vom Boden her dringt die Kälte ungleich mehr als durchs Flugloch ein. Das haben vor Allem wiederum meine Einbeuter bewiesen.

Der Eine findet keinen Unterschied zwischen Eckstöcken und solchen der Mitte, Andere behaupten das Gegentheil. Sie Beide haben recht. Hüten wir uns vor dem schablonenmäßigen Absprechen. Ob der Sitz des Biens in Hinsicht auf strahlende und leitende Wärme gut oder schlimm, das hängt nicht allein davon ab, ob er „Flügelmann" oder einer der Mitte sei, er kann am einen oder andern Orte übel wegkommen, denn da spielen mancherlei Kleinigkeiten mit, hier erschwerend, dort erleichternd, ganz besonders der Sitz des Nachbars, dem er sich freundschaftlich genähert, und der ihm vielleicht treu bleibt, vielleicht auch nicht. Die mächtigste Zugkraft, der der Bien im Winter folgt, das ist die **Wärme**, ihr folgt er nicht nur nach oben und unten, sondern seitlich, selbst in andere Gassen. Die Wärme lenkt den Bien beim Beginn des Baues, bei der Ausdehnung des Brutkörpers, bei der Wahl des Wintersitzes. So ist es erklärlich, daß, wie bezüglich der Eckstöcke, so auch mit Bezug auf hohen und tiefen Sitz, Schluß der Traube an's Fenster über Winter, Sonnen- und Schattenseite der Bienenhäuser die widersprechendsten Beobachtungen gemacht werden. Meist ist es nicht der eine Umstand, der ausschlaggebende Wirkung hat; andere Umstände, die vielleicht nicht beachtet werden, machen sich in günstigem oder schlimmem Sinne geltend, ohne daß deßhalb eine widersprechende Behauptung widerlegt ist. Der Imker, der sich ein Urtheil zutraut, muß eben mit den allgemeinen Naturgesetzen und den besondern Gewohnheiten des Biens, sowie den lokalen Verhältnissen vertraut sein. Von Fall zu Fall! Allgemeine Erfahrungssätze bleiben dennoch zu Recht bestehen, wenn Dutzende von Fällen das Gegentheil zu beweisen scheinen. So ist und bleibt es wahr: Ein hoher Sitz ist im Allgemeinen besser als ein tiefer, obgleich tiefsitzende Völker unter gewissen Voraussetzungen auch gut überwintern können. Solche Widersprüche liegen viele in den Rapporten.

Trogen: Die schattigen Völker mehr Todte.
Kappel: Die Nordseite am wenigsten Todte.
Marbach: Die sonnigen Kasten am meisten Todte, die der Nordseite weitaus weniger.

Mitunter liegt die Ursache einer ungewöhnlichen Zahl Leichen im Proviant. Mehrere melden von schlimmen Folgen verspäteter flüssiger Fütterung. Luzern hat auch erfahren, daß ein spätes Umlogiren vom Bösen. Nicht daß es dies nicht gewußt. Die Umstände nöthigen aber manchmal, Etwas zu machen, was man lieber unterließe. Ausdrücklich betonen mehrere Stationen (St. Gallen, Neßlau, Kappel), sie hätten wenig Todte gefunden. Eine Station nur beklagt sich über größern Verlust: Zweisimmen, es will konstatirt haben, daß Dreibenten und die kleinen Bürkikasten schlechter überwintert haben als die Schweizerkasten. Auffallend ist auch die Notiz, die Völker haben im Allgemeinen ausnahmsweise viel gezehrt. Das Gegentheil bezeugen Marbach und besonders Entlebuch. — Die Thatsache selbst soll nicht in Zweifel gezogen sein, aber die Ursache liegt anderswo, als man oft meint. Diese Station hat mit der Sonne zu rechnen, die vermuthlich in verschiedenen Richtungen mehr verschuldet als die Kälte. Die Anfänge von Ruhr und das allgemeine große Reinigungsbedürfniß sind die naturgemäßen Folgen frühzeitigen Brütens und großen Konsums.

Was gelegentlich ein Volk auszuhalten vermag, das berichtet Hochgrath: Mein Freund G. hat ziemlich entfernt von seinem Wohnhaus ein zweites kleines Bienenhäuschen, darin er im Herbst 2 Völker in Blattkästen, einwandig (von 18—20 mm) Dicke) einwinterte. Er deckte sie dann, als die Kälte kam, mit Säcken 2c. gut zu. Er glaubte nun seine Völker gut besorgt. Da wurden durch unberufene Hand Decken und Säcke, Alles weggenommen, so daß die 2 Völker in offenem Häuschen nun jeder Unbill der Witterung preisgegeben waren. Erst gegen Ende Januar ward ihm die Sache kund, er erschrak und glaubte, jetzt sei's um die 2 Völker geschehen, ging hin und untersuchte die Völker, da Flugtemperatur war (28. Januar). Was fand er? Die Völker lebten noch. Der Raum zwischen Rahme und Decke, ca. 7 mm, war vollständig mit Eis angefüllt. Man denke sich, wie nahe diese Völker dem Eis waren, es hat ihnen aber nicht viel geschadet. Der Freund räumte weg und ließ die Völker fliegen. Nach den Flugtagen nahm er die Stöcke in ein dunkles Zimmer, wo sie bis Ende Februar verblieben und wieder schön flogen.

Eis und Schnee sind allerdings Wärmebewahrer und eine schützende Decke für Mutter Erde; ob auch empfehlenswerth für die Bienen, möchten wir bezweifeln, trotzdem die zu einer Eisplatte erharteten Ausdünstungen in diesem Falle ihre schützende Wirkung nicht verfehlten.

4. Das Brausen.

Mit eintretender Kälte pflegt sich dies bemerkbar zu machen. Verschiedene „Stationen" wollen beobachtet haben, daß bei Beginn der strengen Kälte das Brausen stärker war als später — andere bezeugen das Gegentheil.

Was ist das Brausen? Eine ausreichende Erklärung findet sich zur Zeit noch nicht. Herr Forrer meint: „Bei Eintritt der strengen Kälte waren die Bienen noch in lockerer Traube beisammen und wurden so von der Kälte überrascht. Nun galt es, den Ueberwinterungsraum resp. den von den Bienen eingenommenen Platz zu heizen, d. h. durch Bewegung und Nahrungsaufnahme eine höhere Temperatur zu schaffen. Zugleich zog sich der Knäuel enger zusammen, um so dem Kälteandrang besser zu widerstehen. In der Folge war es dann leichter, in diesem festgeschlossenen Knäuel die einmal vorhandene Wärme zu unterhalten, als es war, dieselbe zu erzeugen; daher das Ruhigsitzen gegen Ende der Kälteperiode."

Hiezu sei bemerkt: Bei zunehmender Kälte empfinden wir Menschen eine relativ nicht gar niedere Temperatur ganz anders, als bei a b n e h m e n d e r Kälte. Gestern war +10°, heute 0° und wir schauern. Oder aber: gestern war's —10° und heute 0° und wir fühlen uns behaglich. So macht sich auch nach überstandener, sehr strenger Kälte die steigende Temperatur, auch wenn sie verhältnißmäßig noch tief steht, z. B. —10°, auch im Bien angenehm bemerkbar. Das Brausen ist die Aeußerung einer unangenehmen Empfindung. Bei behaglicher Temperatur von +10° sind auch die „Hautbienen" ganz ruhig. Ueberhaupt ist das Brausen nicht eine Aeußerung des g e s a m m t e n Biens. Es hat eben nicht die gesammte Traube dasselbe Gefühl hinsichtlich Wärme. Zwei Beobachtungen haben wir diesfalls wiederholt gemacht: Am Fenster sitzende Bienen (mitten im Winter) waren ganz ruhig, das Themometer zeigte über 10° an der Grenze der Gruppe. Und dennoch brauste das Volk. Und wo? An Eckstöcken ist ganz deutlich zu unterscheiden, daß dies Brausen ertönt an der äußern und untern Seite. Die Hautbienen der kühlern Partien brausen. Wer hätte nicht schon beobachtet, daß am kühlen Boden erstarrende Bienen dasselbe thun, die Flügel schwingen.

Das Brausen hat aber noch andere Gründe. Einzelne Nachzügler, Schwärmer treiben sich herum, rennen wie Schäferhunde um die Heerde und verursachen bisweilen Skandal. Warum sie dies thun, können wir nur muthmaßen. Thatsache ist, die sorgfältige Leichenschau bestätigt es, daß solche ruhelose Schwärmer im ganzen Bau herum sich verirrten, ihre Ablösung von der Traube bezahlten sie mit dem Tod. Was mag sie aufgeschreckt haben? Vielleicht eine Erschütterung — das einfallende Licht — die Schwierigkeit in die Phalance der dicht verschlossenen Traube

einzudringen — oder auch ein Unbehagen, da die Traube, das leidende Bienchen gleich Schuppen abstößt. Wo die Kälte allein Opfer fordert, da liegen die Leichen direkte unter der Traube. Die ruhelosen Ruhestörer aber liegen und hängen im ganzen Bau zerstreut.

Und endlich erklärt sich das bald starke, bald leise murmelnde Brausen auch aus der Verschiebung der Bienen. Der Bien ist nicht der ruhige Schläfer, wie man glaubt. Stündlich verräth der Thermometer Verschiebungen. Die Ursache liegt allermeist in der ungleichen Wärmeabgabe durch Strahlung und Leitung.

5. Ruhestörungen.

Es ist nicht immer leicht festzustellen, was das Gleichgewicht der Traube, die Ruhe des Ganzen stört. Die Unruhe erreicht gelegentlich einen so ernsten Charakter, daß ein Kravall ausbricht — eine fieberhafte Aufregung, ohne daß die Königin verloren gegangen.

Solche Abnormitäten melden Turbenthal und Entlebuch. Mit ganz entgegengesetzten Mitteln erreichten beide ihren Zweck. Nach Art einer sorglichen Mutter operirte Frau Keller: eine warme Bettflasche legte sie dem Fiebernden auf und einen flotten trockenen „Wickel" — und die Ruhe kehrte wieder. Herr Vogel hielt es mit „Kneip": Wasser und Schnee thaten auch ihre Wirkung, doch einen leisen „Schnuppen" trug der Patient davon.

6. Die Biene, eine Honigkennerin.

Eine interessante Beobachtung machte Marbach: Das Beobachtungsvolk bahnte sich eine Gasse an die Decke, ein schmaler Streifen Honig seitwärts war vollständig geleert, die Mitte blieb unberührt. Dasselbe wurde dies Frühjahr vielfach von den Imkern im Welschland konstatirt und zwar haben jene die Erklärung gefunden. Es waren die schmalen Streifen Frühjahrshonig, den die Bienen als besser erkannt und dem sie folgten, indessen sie den mindern Sommerhonig (Tannenhonig) hübsch bleiben ließen. So sagt uns also die Biene, welcher Honig edler, besser sei — wenn wir's nicht schon längst gewußt. Aber hat sie denn das nicht früher schon gemerkt? Hat sie denn den Sommerhonig nicht mit selber Gier gesammelt wie den Maihonig? Freilich! Aber eben die Gier ist's, die ihr nicht Zeit ließ, „fein zu kiesen". Beim behaglichen Genuß erst ward sie des Unterschiedes bewußt. — Tout comme chez-nous!

7. Ueberwinterungslokale.

Als vorzüglich hat Unterstraß den allseitig gut schließenden Pavillon erprobt: Körbe und Einbeuten darin sehr gut durchwintert. — Ein St. Galler Imker büßte 2 Völker ein, die er im geschlossenen Bienenhaus

auf den Cementboden stellte, noch mehr ein Zürcher Imker. Ob die Kälte des Cementbodens oder die schlechte Luft des gut schließenden Pavillons die Ursache war, bleibt dahingestellt — wohl eher das Letztere.

Reservevölklein überwintert H. Reber in St. Gallen ganz charmant auf natürlichen Wärmeflaschen: starken Layensvölkern. Die aufsteigende Wärme kommt dem Völklein zu gute, ohne dem Wärmelieferanten zu schaden.

Anders macht sich's in Mehrbeuten, wenn zwischen starken Völkern ein schwächeres plazirt wird. Da kriegt der Starke in der Regel den „Schnuppen": Eine Masse todter Bienen sind die Opfer unrichtigen Verhältnisses zweier Nachbarn.

Die naturgemäß wärmsten Fächer in einem Pavillon sind die der obersten Etage; dorthin gehören die Schwächlinge und Reservevölklein und neben einander, eher über starken, als zwischen ihnen.

II. Das Frühjahr.

1. Die Witterung.

Der März, der Anfangs Frühlingsstimmung geweckt, hat sich mit einem derben winterlichen Rückfall verabschiedet. Drei kürzere Perioden östlicher Winde wechselten mit drei Westperioden, deren erste vom 7.—11. die Schneeschmelze beschleunigte, deren zweite 10 Tage darnach endlich den Panzer des Zürichsees brach, indeß die dritte zu guter Letz uns wiederum in den Winter versetzte. Auf eine abscheuliche Charwoche folgte weiße Ostern, und in diese Dekade fiel der tiefste Thermometerstand. Schneestürme fegten übers Land wie nie zuvor. Hatte die erste Hälfte des Monats eine Reihe schöner Flugtage gebracht und bereits Huflattich, Schneeglöckchen, Crocus rc. geweckt, so daß hübsche runde Ballen schon die Arbeit lohnten, so bezeichnete die zweite Hälfte einen totalen Stillstand.

Der April, wiederum ein kühler, ja winterlicher Monat, blieb im Monatsmittel 2—3° unter dem normalen. Von Aprillaune keine Spur — konstant kühl, so daß Frühlingsstimmung erst mit dem 27. sich einstellte. Am 18. April ward endlich der Weiher auf Dreilinden eisfrei. Die Minimaltemperaturen erreichten am 1. und 8. April eine schaurige Tiefe: Turbenthal —15°. Die Fortsetzung lautete zwar milder, aber die Mittagstemperaturen blieben bis Schluß außerordentlich tief. Der vorherrschende Nordwest brachte reichlich Niederschläge. Die Bergstationen, die im frühen Februar schon in Frühlingswonne geschwelgt, indessen in kühler, nebliger Tiefe Alles noch ruhte, empfanden nun den Rückschlag. Statt Sommervögelein tanzten Schneeflocken.

2. Die Vegetation

machte außerordentlich bedächtige Fortschritte. Luzern bemerkt: „Ende April sieht die Natur fast genau so aus wie Anfangs, nur daß die Wiesen etwas grüner geworden.“ Es war dies der späteste Frühling unseres Gedenkens. Marbach allein sieht am letzten Tage noch blühende Kirschbäume und Wiesenschaumkraut in Vollblüthe. Nur wenige der bestsituirten Stationen verzeichnen Fortschritte in der Flora und der Entwicklung der Völker. Pollentracht von Belang stellte sich erst mit Schluß ein, 4 Tage: Pappeln, Aprikosen, Weiden, Arabis, Anemonen wurden in Kappel nicht so lebhaft beflogen wie im Vorjahr. Die Salweiden fielen vielerorts in die kühle Mitte, darum geringe Ausbeute. Der April hatte viel versäumt.

3. Entwicklung der Völker.

a. Brutsatz.

Wie bereits bemerkt, hat hie und da im Januar schon sich eine erste kleinere Brutperiode abgewickelt. Der Februar rief auf der ganzen Linie (der bescheidenste Konsument, Marbach nicht ausgenommen), dem ersten Brutsatz, ganz unabhängig vom Reinigungsausflug. Im März, der bis Mitte ziemlich Anregung bot, schlüpfte schon die zweite, beziehungsweise die dritte Generation. Die längere Brutpause Ende März (Charwoche) war für die Bienen insofern von Gutem, als unzeitiger Brutsatz sie doch nicht zum Ausflug ins Verderben lockte. Es war der Stand der Völker Ende März noch recht ordentlich.

Der April setzte vielerorts mit der dritten (vierten) Brutperiode ein. Kappel, Fluntern, Luzern, St. Gallenkappel notirten auf April nur Eier, Andere um den 20. April dasselbe, was zeitlich stimmt. Diese Aprilbrutperiode war die verhängnißvollste. Ziemlich junge brutlustige Bienen, geringe Pollentracht, beständige Ausflüge bei kühlen Temperaturen, rauhe Nordwest und heftige Regenschauer: all' das brachte die Völker meistenorts rückwärts statt vorwärts. Es waren nicht nur die Völker dezimirt, sondern der Brutsatz Mangels an Pollen sehr lückenhaft. Wohl Denen, die im April ihre Völker hübsch ruhen ließen. Nur zwei Stationen, Marbach und Tägerweilen, konstatiren gegen Ende April ein Schwellen der Völker.

Auch der Konsum in Fluntern und Unterstraß verräth noch eine leidliche Entwicklung — sonst fast auf der ganzen Linie winterliche Ruhe: Ende April weniger Brut, schwächere Völker als im Februar und März. Trostlos! wenn man bedenkt, daß in wenigen Tagen die Volltracht anbrechen konnte. So hätten wir denn schon eine Erklärung des kläglichen Trachtbildes vom Mai.

Eine Thatsache, wenn auch nicht neu, muß hervorgehoben werden. Wenn im Februar und März einzelne Völker so recht scharf arbeiten, so ruht das „Auge des Herrn" mit Wohlgefallen auf ihnen. Rechtfertigt sich diese Freude, leisten solche, was sie versprechen? Hören wir, was St. Gallen diesfalls bemerkt: „Alljährlich mache ich die Erfahrung, daß die wochenlang frühesten Flieger später matter fliegen." Und den mathematischen Beweis des Gegentheils, daß Völker, die lange in Ruhe verharren, noch alle Andern überflügeln können, liefert Marbach. Man vergleiche dessen geringen Konsum im Februar (Tab. 10) noch, und wie riesig es sich auf einmal im März und April ins Geschirr legt. Am 28. April erhält es schon die dritte Brutwabe. Es konsumirt in diesen zwei Monaten das Vierfache des Bedarfes von 4 Wintermonaten, während manch Andere im Februar ihr „Pulver verpufft" und nun im April ruhen. Hochgrath: „Es ward im Februar hier mehr gebrütet als Ende April". Darum: Vermeide grundsätzlich Alles, was die Bienen früh aufregt! Auch für uns Imker gilt: Ein früher Schutz — ein kleiner Nutz!

b. Die Triebfütterung

war und bleibt bei solch einem Frühjahr nicht nur zwecklos, sondern schädlich, gleichviel, was gefüttert wird: Honig, Zucker, Aleuronat (Pflanzeneiweis), dem heißblütige Imker bereits Wunderkraft andichteten.

St. Beatenberg: Das Waagvolk war durch die Spekulativfütterung, welche die Natur selbst besorgte, mit ihrer Ericatracht, diesmal buchstäblich zum Stock hinausgefüttert worden. Desgleichen Hochgrath: Im Mai laufen immer noch Berichte ein, daß im April Völker an der Ruhr eingegangen und zwar gerade die schönsten, die im Februar und März bedeutend gebrütet hatten. Die höhern Lagen sind der Gefahr zu frühen Reizes weit mehr ausgesetzt als tiefere.

Trogen hat Ende April mit Buchweizenhonig brave Völker gefüttert, bald aber eingesehen, daß der Reiz zum Ausflug nicht von Gutem war, Fluntern hat auch Buchweizenhonig gefüttert, reichlich. Erfolg = 0. Die Proben mit Aleuronat fielen nicht vielversprechend aus. Allgemein wurde beobachtet, daß die Bienen es nicht sonderlich lieben, auch wenn es in kleinen Dosen verabreicht wird. Nur wenige Gramm in einer Flasche lassen einen Rückstand im Futtergeschirr. St. Gallen, das auch Aleuronat gefüttert, bemerkte, daß die betreffenden Völker nachher ruhiger waren, als gleichzeitig mit Kandis gefütterte. Es spricht dies noch keineswegs zu Gunsten des Aleuronat. Haben es die Bienen nur ungern genommen, so wird es eben auch nicht zur Arbeit, zum Brüten stimuliren, und damit erklärt sich die Ruhe. Und der Erfolg? „Zwischen Aleuronat und Kandis kein Unterschied."

Fluntern, das mit Dutzenden von Völkern operirte, Anfangs April eine Partie reichlich mit Zucker und Aleuronat, andere mit Zucker allein, andere mit eingestampften Buchweizenhonig fütterte, und noch andere auf allen Seiten des Pavillons ruhig sich entwickeln ließ, charakterisirt den Befund der Hauptrevision (22. April): „Im Allgemeinen lückenhafter Brutsatz, ganz besonders bei den gereizten, ob mit Zucker, Honig oder Aleuronat. Wenn der natürliche Pollen mangelt, nützt alle Kunst nichts. Starke Völker mit jungen Bienen und einer rüstigen Königin bei genügend Proviant, haben sich ohne jegliche besondere Pflege nach Süd und Nord, unterste wie oberste Etage, Schweizerstock wie Blatt, befriedigend entwickelt."

Die Bedeutung der Triebfütterung und aller Surogate liegt weit, weit hinter der der lebendigen Kraft — und hilft die Witterung nicht, nützt alle Kunst nichts, ja schadet nur! Luzern hat erst Ende April mit Aleuronat gefüttert, da an Pollen es nicht fehlte, und will guten Erfolg konstatiren; desgleichen Marbach an einem Stock. Welchen Antheil das Aleuronat hieran hat, ist fraglich, da keine vergleichenden Versuche mit Zucker allein gemacht wurden.

Wann also eventuell eine Triebfütterung angezeigt, dafür gibt's kein Datum, das bedingt der Charakter des Frühjahrs und die Pollentracht. Wenn's am dringlichsten zu sein scheint, gerade dann ist's allermeist gefährlich. Die Unsicherheit des Erfolges weist der Praxis die Bahn, diese Reizmittel thunlichst zu meiden. Das ist eine Thatsache, die ich seit 18 Jahren alljährlich zu beobachten Gelegenheit habe: Mit aller Kunst bringe ich es nie fertig, in Fluntern mit magerer Pollentracht so frühzeitig starke Völker zu erziehen als auf meinem zweiten Stand in Buchs, wo's an Pollen nicht fehlt und die Völker stets sich selbst überlassen bleiben. — Die Spekulativfütterung ist ein zweischneidig Schwert, das gerade diejenigen zuerst verwundet, die allermeist darnach greifen. Wenn auch damit noch keineswegs gesagt ist, daß es gegebenen Falls nicht von Erfolg sein könnte, so ist doch der ihm vielorts beigemessene Werth ein sehr fragwürdiger. Es wird und muß Aufgabe einer rationellen Zucht werden, auch ohne diese Kunst fertig zu werden. Doch das Spekuliren sitzt unserer Zeit zu sehr im Blut, als daß unsere Erfahrungen vor weitern Verirrungen bewahrten. Wir wollen das Reiz- oder Triebfüttern darum auch im Spiegel der Zeit uns ansehen.

Wer Millionen besitzt, der darf sich das Vergnügen zu spekuliren erlauben. Wer aber über bescheidene Mittel verfügt, der reiche dem „Glücke" die Hand nicht. Das ist aber gerade das Unglück, daß das Spekulationsfieber allermeist Diejenigen erfaßt, die schnell reich werden

wollen. Und in der Bienenwirthschaft? Nach schlechtem Vorjahr, da die Völker schwach in den Winter gingen, — in einem späten Frühjahr — bei mindern Völkern — an Orten mit magerer Frühjahrstracht, da will die Spekulation einsetzen und opfert die natürliche Reserve des Vorjahres. Eine Spekulation im schlimmsten Sinne des Wortes ist die Reizfütterung: gewiß ist der Einsatz, die Reserve geopfert — ungewiß der Erfolg — gleichviel, wer die Spekulation intonirte, ob die Natur (St. Beatenberg) oder die Imker. Brächten wir es fertig, die gesammte Reserve an lebendiger Kraft, die in den Winter ging, für die Zeit lohnender Arbeit aufzuspeichern, wahrlich, wir wären reich genug. Das bleibt nun aber ein frommer Wunsch — aber sie bestmöglich zu sparen, das ist die lohnendste Pflege des Biens im Frühjahr. Also nicht Reizen, sondern Ruhe, das ist's, was dem Bien noth thut zur Zeit, da nutzlos seine Reserve sich abnützen würde.

Unlängst ward höhern Orts gar der Vorschlag gemacht, die Königin im Frühjahr einzusperren und so die Abnutzung der Reserve zu verhüten — ein Projekt, das einem Aprilscherz gliche, wär's nicht voller Ernst!

Die „Rezeptewirthschaft" treibt hübsche Blüthen!

c. Mehlfüttern.

Ueber dessen Erfolg lauten die Berichte schwankend. Von Interesse sind zwei Beobachtungen:

Turbenthal: „Ich machte die Wahrnehmung, daß man mit Mehl wirklich fremde Bienen zuziehen kann. Am 28. Februar stellte ich meinen Bienen Weizenmehl vor den Stand. Durch die Bienenzeitung aufmerksam gemacht, beobachtete ich die Bienen genau. Einige waren immer im Mehl und höselten, aber keine einzige sah ich damit einfliegen auf unserm Stand. Am folgenden Tag stellte ich wieder Mehl hin. Bald war ein ganzer Schwarm da, die eifrig höselten — und wiederum flog keine in den Stand. Ich sah sogleich beim Nachbarstand, der einige hundert Schritte entfernt ist, nach und sah nun wirklich die Thäter schwerbeladen heimkommen. — Ziehe nun vor, das Mehlfüttern aufzugeben, besonders da ich bemerkte, daß viele der mehlstaubigen Bienen versuchten, in meine Stöcke einzudringen. Sie wurden aber glücklicherweise alle tapfer zurückgeschlagen."

Luzern: „Ich glaubte anfänglich, meine Bienen holen bei benachbarten Ständen Mehl, das einige Stöcke reichlich heimbrachten. Als ich aber vernahm, daß in der Runde Niemand Mehl füttere, mußte ich annehmen, daß sie es bei der nahen Mühle holen. Aehnliches berichtete ein Bienenzüchter an unserer ersten Frühlingsversammlung."

Auch vom Mehl ist zu sagen, es ersetzt den Pollen lange nicht und reizt zu einem Brutsatz, für den es nicht ausreicht. Ich verzichte — nach groß angelegten Versuchen — in Zukunft auch auf diesen Reiz und wird mein erstes Bestreben sein, die Bienen so lange als möglich in Ruhe zu belassen.

d. Krankheiten.

Zu all' den geschilderten mißlichen Zeitverhältnissen trat mancherorts im März und April noch der Würgengel: Ruhr, verursacht durch flüssiges Füttern im Februar und starkes Brüten und die darauffolgende Kälteperiode. Manches Volk, das den Winter gut überstanden und lustig Anfangs Winter sich getummelt, erlag diesem Feinde.

Es war theilweise auch die Nachwirkung des strengen Winters. Starke Niederschläge auf den Waben hatten die offenen Vorräthe nicht nur verwässert, sondern auch verdorben. Bei der Aufregung im März hatten sich die Bienen auch über diese ungesunden Vorräthe hergemacht und die tödtliche Nachwirkung ließ nicht lange auf sich warten. Der öftere Abflug dick geschwollener Bienen war die leiseste Form der Vergiftung. Thatsächlich um nichts Anderes handelte es sich. Wer solch' offenen denaturirten Honig gekostet, der nur glaubt es, daß dem so ist. — Es kann uns kaum überraschen, wenn auf selbem Stand einzelne Völker arg litten, andere gar nicht, trotzdem alle in gleicher Weise eingewintert worden; zeigte sich doch auch in den schimmligen Waben, wie verschiedenartig die Luft der Stöcke war über Winter. Mehr oder weniger Opfer fordert diese Krankheit alljährlich. So lange Flugwetter, achtet man's freilich weniger. Dies Jahr aber nahm das schleichende Uebel akute Form an. Neuerdings eine Mahnung: „Rüste den Schlitten in des Sommers Mitten."

e. Die Vereinigung von Völkern

war dies Jahr mancherorts angezeigt.

Zweisimmen: „Was hilft ein Schwächling einem Schwachen? Es ist eine weitgehende Vereinigung nöthig, um einen Erfolg zu sichern. In der Theorie wäre es wohl recht, aber in der Praxis kommt der dumme „Reuen", immerhin ward manch' armes Völklein geopfert. Durch die Futterlücke vollzog sich nach vorheriger Bespritzung mit Zuckerwasser eine friedliche Vereinigung."

Ganz richtig gab Wartensee die schwächern Völker nicht etwa den mindern, sondern den stärksten. „Wer da hat, dem wird gegeben."

Fluntern kassirte in selbem Sinne 8 Völker mit ältern Königinnen.

Luzern: „Ich habe in der ersten Hälfte April mit andern vereinigt, meist um die letztjährigen schönen Königinnen andern Völkern mit weniger guten Völkern zu geben. Verfahren: Entweiselung des zu verstärkenden Volkes (mit geringer Königin) — Ausfangen und Bereithalten der bessern Königin — Vollsaugenlassen der im Wabenbock unter einander gehängten Bienen beider Völker — Einhängen der nöthigen Waben in den Stock — Abwischen der Bienen der übrigen Waben in den Wabenbock — Einziehenlassen derselben in den Stock und Hineinwerfen der auf den Flügeln mit Syrup befeuchteten Königin in den einziehenden Bienenhaufen — Alles in einer Operation. Keine Beißerei. Bei einem der kassirten Völker flogen anfänglich Bienen zurück, weil die Sonne gleich am Tage nach der Vereinigung zum Ausflug lockte. — Ich habe aber zu früh vereinigt. Zuwarten bis zum Blühet und Verstärkung der guten Völker mit der beinahe reifen Brut der zu kassirenden würde so gewirkt haben, wie ich es letztes Jahr an meinem Wagvolk erlebte. So aber hab' ich nicht viel Erfolg von der Vereinigung zu verzeichnen."

Ganz natürlich konnte sie bei dem schlimmen April keine Wunder verrichten.

III. Die Haupttracht.

1. Der Mai.

a. Witterung.

Die zwei ersten prächtigen Tage — es waren die wärmsten des Monats — schwellten mächtig Knospen und Hoffnungen. Doch leider stellte sich mit dem 3. schon das Wechselfieber ein, das den ganzen Monat charakterisirte: Fast stündlich wechselnde Winde, frostig und heiß am gleichen Tag. Der sonnigen Stunden waren so viele, der sonnigen Tage gar wenige, mancherorts kein einziger. West und Nord brachten stets Regen, der Süd helle Stunden. Nach Mitte des Monats waren die Niederschläge überaus ergiebig. Drei kürzere wärmere Perioden wechselten mit winterlicher Stimmung. Pfingsten 1891 (18. Mai) bleibt in schlimmem Andenken. Winterlich sah's aus wie an Ostern, bis in die Niederungen fiel Schnee (St. Beatenberg 9 cm tief). Einzig im Monatsmittel war der Mai, der eher Aprilcharakter hatte, normal.

Die erste Hälfte des Monats machte die Vegetation mächtige Fortschritte — nach Pfingsten war allgemein Stillstand.

b. Die Maitracht.

Wenn auch der Mai mit zwei wunderschönen Tagen einsetzte, so ergab doch die erste Woche keine Vorschläge: die Flora war am 3. noch zurück und nachher gestattete der düstere Himmel nur Stundenarbeit. Es ward zwar mehr gearbeitet, als die Waage verrieth. Pollen, der nicht ins Gewicht fällt, ward reichlich eingeheimst. Die grellen Kontraste in Temperatur, Beleuchtung und Windrichtung waren dem Honigen nachtheilig. Selbst die schönen Tage vom 10.—15. leisteten sehr Bescheidenes. Es hatte der Föhn, der jeweilen schönes Wetter brachte, vielorts den Nektar aufgeleckt.

„Dies Blüthenmeer, dies rege Schaffen und dieser klägliche Erfolg!" so klagen Trogen, Turbenthal und Fluntern. Der böse Pfingstfrost und heftige Regengüsse der letzten Dekade haben das Uebrige gethan, Tracht und Völker zu schwächen. Gefahrlos für die Bienen war selten ein Tag. Der Erfolg stand darum auf der ganzen Linie in keinem Verhältniß zur Anstrengung und zur Weide. — Es ist jeweilen ein Zeichen magern Honigflusses, wenn bis Abends die Bienen höseln. Und da rollten die Ballen daher in erstaunlichen Massen, daß der Ueberfluß die Brut einzuschränken begann (Fluntern). Auf geringe Distanzen wurden, wie im Vorjahr, große Differenzen beobachtet. So honigte es im nahen tiefer gelegenen Hottingen weit besser als in Fluntern und Küßnacht auf der föhnigen Höhe. Auch in Uster soll es recht hübsch gehonigt haben, indessen es im Unterland (Buchs und Bülach) wiederum kläglich stand in braven Völkern. Ausnehmend günstig war hinsichtlich Sonnenschein, Regen und Temperatur (Tab. 11) Wartensee situirt, darum auch der Erfolg so hübsch. Marbach war Ende des Monats nicht normal: Schwarmgedanken lenkten von der Arbeit ab. Die Tracht war besser als das Trachtbild. Tägerweilen soll ein durch frühe Schwärme bekannter, günstiger Fleck sein.

Der Löwenantheil am Erfolg des Mai ist fast überall dem Löwenzahn gutzuschreiben. Einzig Marbach notirt, er sei dies Jahr weniger beflogen worden, dagegen lebhaft, wie seit Jahren nicht mehr, Wiesenschaumkraut. In St. Gallen hat der Regen vom 22. den Löwenzahn so sehr verdorben, daß er von da an nichts mehr ergab, während er in Kappel bis Schluß den Vorrang behauptet. Rings in „Gold" war Düdingen gebettet und fügt bei: frühe geschnitten, blühe der Löwenzahn zum 2. bis 5. Mal. — St. Gallen, Marbach und Fluntern haben beobachtet, daß die Birnbäume außerordentlich lebhaft beflogen wurden, desgleichen in Kappel die Johannesbeeren. Mit Schluß kündigte sich in Marbach und St. Gallenkappel der Rothtannwald an.

c. Blüthenkalender des Mai.

Es erblühten	Löwenzahn,	Kirschbaum,	Birnen,	Aepfel,	Salbei,	Ahorn,	Himbeere
St. Beatenberg	4. Mai bis 12. Juni	21.	29.	1. Juni	22. J.	10. J.	29. J.
Seewis		5.		18. M. bis 9. J.	28.		
Zweisimmen	9.—30. Mai	29.					
Hochgrath	10. Mai bis 5. Jnni	12. Mai bis 3. Juni	25. M. bis 6. Juni	1.—20. Juui			
Trogen	12.			31.			
St. Gallen	9.	7.		22.			
Neßlau		13.					
Kappel	7.	7.		31.			
Kerns	11.	5.	15.				
Entlebuch	2. Mai bis 1. Juni	12. Mai bis 3. Juni	21. M. bis 3. Juni				
St. Gallenkappel	4.	1.	9. M. bis 4. J.	1. M. bis 7. J.	25.		
Turbenthal	5.	6.		27.			
Wartensee	3.	3.	14.				1. J.
Burgdorf	5.	10.	14.	12. M. bis 14. Juni			
Fluntern	1.	3.	10.	13.	20.		
Luzern	5.	4.	11.	16.			
Wigoltingen		3.	12.	16.			
Marbach		30. April.	3.	10.			
Tägerweilen	3.	2.	4.	17.			1. J.
Düdingen	1.	8.					

d. Die Waagvölker

waren, wie kaum anders denkbar, trotz dem besten Willen der Stationsvorstände, nicht alle auf der Höhe der brävsten des Standes. Einige, und gerade die brävsten, erreichten ihr Ziel aus eigener Kraft, andere erhielten Sukkurs an Volk und Brut, damit ihre Leistung annähernd ein richtiges Trachtbild ergebe. Der voranstehende Blüthenkalender erklärt es, daß die Bergstationen, abgesehen von der Leistungsfähigkeit der Völker, so sehr zurückblieben. Die brave Leistung Kerns, die in dieser Höhe isolirt steht, illustrirt die günstige Lage (Blüthenkalender), noch mehr aber die prächtige Entwicklung des Volkes. Marbach bleibt an den Schlußtagen zurück wegen des Schwärmens, es macht sich dies auffallend schon einige Tage vorher bemerkbar. Lassen wir die Waagvölker defiliren:

St. Beatenberg: sitzt Ende Mai auf 7 Waben. Die Königin scheint ermattet — ist unter normal.

Seewis: entwickelt sich bedächtig.

Zweisimmen: Volk a. arbeitet schlecht. b. ist eines der schönsten Völker.

Hochgrath: besetzt Ende Mai dicht 8 große und 6 kleine Waben.

Trogen: auf 14 Waben am Schluß (verstärkt) hat sehr viel Brut, aber wenig Arbeiter.

St. Gallen: Anfangs Mai auf 7 Waben, Ende auf 11 großen und 6 kleinen Waben.

Neßlau: Brut sehr schön auf 10 Waben.

Kappel: Ende Mai auf 10 Waben — eines der besten Völker, starker Brüter.

Kerns: Ist das bävste Volk, auf 12 großen und 12 kleinen Waben, (ohne Verstärkung).

Entlebuch: Ende Mai noch nicht erweitert — hat aber prächtig Brut.

St. Gallenkappel: auf 10 großen und 10 kleinen Waben, gut.

Turbenthal: gutes Volk, anfang Mai schon erweitert; auf 10 großen und 10 kleinen Waben.

Wartensee: ist eines der besten Völker, auf 11 großen und 11 kleinen Waben. Krainer!

Burgdorf: a. ein braves Volk, um 4 Waben successive erweitert; b. ein neues Volk im Cylinderkorb; das frühere ist zurückgekommen durch Volksverlust.

Fluntern: eines der braven — auf 12 großen und 12 kleinen.

Unterstraß: das schönste Volk meines Standes, auf 12 großen und 12 halben Blattwaben.

Luzern: 9 großen und 9 kleinen Schweizerwaben dicht besetzt — gut.

Wigoltingen: Um 3 Waben erweitert.

Marbach: Schweizerkasten voll Volk — stößt am 31. einen Schwarm von 3,5 kg., darum die Leistung einige Tage vorher so minim.

Biel: sehr schwach zufolge Ruhr. — besetzt 5 Gassen in Dadant.

Tägerweilen; hat im Mai 4 große Kunstwaben ausgebaut. Ende Mai voll.

Düdingen: will nicht recht vom Fleck und doch so viel Brut.

e. Die Entwicklung der Völker im Allgemeinen.

Einige allgemeine Bemerkungen über die Entwicklung der Völker mögen obige Skizzen ergänzen: Die ausgiebige Pollentracht hat auf der ganzen Linie einem mächtigen Brutsatz gerufen, jedoch damit war die Noth noch nicht gehoben. Gegentheils, in gefährlicher Nothlage schwebte vor dem 10. Mai manch braves Volk. Düdingen berichtet sogar, in der ersten Woche seien einem Korbbienenzüchter noch zwei Völker verhungert. Zu Berg und Thal war Anfangs Mai die Speisung noch am

Platz. Und bis nach Mitte wurden allerwärts noch Völker kassirt, um die brävern leistungsfähiger zu machen. Der Arbeiter, jung und alt, gingen nach Mitte Mai so viele verloren, daß die Völker Ende Mai noch fast nirgends auf der Höhe waren, ja nach dem ersten Schwellen um Mitte wieder rückwärts gingen. Sogar in den meistbegünstigten Stationen Marbach und Tägerweilen warfen gegen Ende Mai die brävsten Völker die Drohnen raus — Maihumor! Den Krainern wird hinsichtlich Entwicklung das beste Zeugniß ausgestellt. Kappel: Die Völker der Nordseite haben am meisten und die schönste Brut — jedes Frühjahr dieselbe Erfahrung!

f. Die Schwarmperiode.

Wohl war die gegen Ende April begonnene Brutperiode die vierte, doch führte sie noch nicht zur Höhe — es war die vorangehende zu arg verkümmert. In geschützten Lagen der Tiefe war es freilich die Schwarmperiode, denn es fielen Schwärme in Wigoltingen und Tägerweilen am 11. Mai, Düdingen 14. Mai. Drei Wochen später war auch Festjubel in Neßlau, 1. und 2. Juni, Melchthal 30. Mai, Kerns den 1. Juni, St. Gallenkappel 31. Mai, Turbenthal 31. Mai, 3. Juni, Wartensee 4 Juni, Fluntern 29., 30. und 31. Mai, Marbach 31. Mai, St. Gallen den 1., 2. und 5. Juni, Unterstraß den 3. Juni, Luzern den 7. Juni, also annähernd um die Monatswende begann die Schwarmzeit meistenorts. Je nach Rasse, Tracht und Behandlung fielen gewissenorts viele Schwärme (Seewis, St. Gallen, Trogen, Neßlau, Kerns, Düdingen, Hochgrath; wenige in St. Beatenberg, Zweisimmen, Kappel, St. Gallenkappel, Turbenthal, Wartensee, Fluntern, Unterstraß, Luzern. Burgdorf, Marbach von 115 Völkern nur 8, Entlebuch hatte gar keinen, meldet aber, andere hätten nur zu viel!

Sie dauerte ausnehmend lange, früher natürlich endete sie, wo mit dem 6. Juni schon die Trachtpause anhob. In den höchsten Stationen hielt das Schwarmfieber an bis nach Mitte Juli.

Diverse Notizen.

Zweisimmen. Wir veranlassen oft Stöcke, die Weiselzellen angesetzt haben, zu früherem Schwärmen, indem wir ihnen aus einem abgeschwärmten, an Stelle seiner unreifen, reife Weiselzellen einsetzen.

Fluntern. Herr Spühler beobachtete in einem Schwarm Mutter und Tochter. Beide richteten ihren Haushalt apart ein. Die alte funktionirte nicht mehr bei der Untersuchung. Er entfernte die alte — und gleich darauf die Bienen die junge. Dies Geschäft, eine überflüssige abzuthun, ist also richtiger den Bienen zu überlassen. In Kappel stieß

ein Volk mit invalider Königin (5 Beine) einen Schwarm von 5 Kilo und setzte ihre brave Leistung im Schwarme fort.

2. Der Juni.

war unbeständig, die erste Woche besonders gewitterhaft. Ein furchtbares Hagelwetter raste am 6. über die Ostschweiz. Die zweite regnerische Woche endete schauerlich kühl. In Turbenthal und Düdingen sank der Thermometer sogar unter Null. Steter Wechsel der Winde, vorherrschend West, gab nur vereinzelten schönen Tagen Raum. Die heftigsten Niederschläge fielen in den höhern Stationen der Ostschweiz. Nach dem längsten Tag erst stellte sich günstigere Witterung ein und die Schlußwoche, recht warm, hat die Durchschnittstemperatur des Juni auf normale Höhe gebracht.

Die Heuernte hatte hie und da schon Anfangs begonnen, dauerte aber bis Schluß. In den höhern Lagen begann sie erst nach Mitte. In den heißen Schlußtagen dufteten der Rebberg und die Linden.

b. Tracht. Die gewitterhafte erste Woche gestattete in frühern Lagen eine verhältnißmäßig ordentliche Tracht, in der Höhe war der Löwenzahn dahin und der Wiesenflor noch zurück, die Obstbäume stimuliren mehr zum Brüten. So waren denn auf den Bergstationen, als in der zweiten Woche das Wetter sich schlimm anließ, die Vorräthe an Honig noch sehr bescheiden. Im Flachland aber ward mit dem 6. Juni bereits Schluß erkannt, auch außerhalb der Hagelzone. Regen in Permanenz! Der Strich ward gezogen im Moment, wo der Wiesenflor die beste Ausbeute versprach. Zwei kürzere Trachtanläufe vom 13.—15. und 17. bis 19. änderten die Bilanz nicht mehr, es war der Wiesenflor für die Sense reif. In höheren Lagen dagegen und wo Rothtannen honigten, markirten diese Tage eine hübsche Steigerung.

Immerhin war jeweilen erst am dritten ordentlichen Tag die Arbeit lohnend und kaum schnellte die Waage, so schlug das Wetter wieder um. Doch der Schluß übertraf noch die kühnsten Hoffnungen. Während die meisten Thalstationen nutzlos sich abmühten, oder mit Drohenbalgerei sich amüsirten, erfreuten die Glücklichen im Voralpenland und Hochgebirg sich einer Fülle, wie Manche noch nie erlebt, sodaß einige Juniberichte überfließen von Honigseim und Freude.

St. Gallen: „Leider keine Zeit, zu schlendern und rechtzeitig überall das Richtige zu thun: Viel Schwärme, viel Brut, viel Honig. Marbach und Luzern partizipiren auch am Segen. Es that der Tannwald, unterstützt von späterem Wiesenflor, seine Schuldigkeit. Die zwei kürzeren Anläufe der Mitte waren wesentlich dem Rothtannwald gutzuschreiben.

Hochgrath bemerkt, die Rothtanne habe bis Ende gehonigt. Spuren von Waldtracht markirten auch die Stationen der Tiefe. Der Honig der reichen Schlußperiode war dunkel, aber aromatisch. Es lieferten Weißklee, Linden, Himbeeren, Wicken 2c. feine Würze. Der pure Tannhonig der Ebene war geringer.

Die Trachtbilder des Juni geben nicht durchwegs das richtige Bild der wirklichen Tracht, weil eine Anzahl Völker nicht normal arbeiteten. Es ließen zu wünschen übrig die Völker in St. Beatenberg, das erst von Mitte an in Linie rückt, verstärkt durch einen Krainervorschwarm. Seewis bleibt auch zurück.

Volk a in Zweisimmen ist wohl stark und fleißig (besetzt zwölf große und zwölf kleine Blattwaben), steht aber dem Volk b doch bedeutend nach, desgleichen Volk b in Burgdorf, das ein Brüter ist. Entlebuch tief unter normal, Tägerweilen und Düdingen stehen den bessern der Stände auch nach. Und endlich haben 4 Waagvölker geschwärmt.

Es stießen:

Marbach den 30. Mai einen Vorschwarm von 3,5 kg und den 8. Juni einen Nachschwarm von 2,4 kg. zum Theil retour.

St. Gallen den 23. Juni einen Vorschwarm von 3,5 kg.

Neßlau den 25. Juni einen Vorschwarm von 3,2 kg.

Kerns den 14. Juni einen Vorschwarm von 4,3 kg. und den 22. Juni einen Nachschwarm zum Theil retour gegeben.

Die Leistung dieser Schwärme und Mutterstöcke ist überraschend.

	Mutterstöcke			
	Marbach	St. Gallen	Kerns	Neßlau
	kgr.	kgr.	kgr.	kgr.
21. Juni	—0,200	—0,250	—0,300	—0,30
22. "	—0,300	+3,000	+0,730	— D. Sch.
23. "	—0,350	+2,400 Sch.	×1,990	+2,300
24. "	+0,700	+3,000	+2,530	+2,780
25. "	+1,500	+2,100	+1,410 Sch.	+2,000
26. "	+0,200	+0,300	+0,100	+1,500
27. "	+0,500	+2,100	+1,170	+2,890
28. "	+2,250	+2,500	+2,230	+1,260
29. "	+2,650	+3,100	+2,450	+3,120
30. "	+3,610	+3,200	+3,380	+2,270
Total d. Vorschläge	11,410	21,600	15,990	21,140
" d. Konsums	—3,350	—4,000	5,100	4,370
Netto	8,080	18,200	10,890	16,770
Hiezu die Leistung der Schwärme in gleicher Zeit	20,220	9,000	11,800	?
[illegible]	28,300	26,200	22,000	

Während der Mutterstock Marbach die Schwächung schon beim Abgang des Vorschwarms ganz erheblich verspürte, schaffen die drei andern Völker fort, als ob sie nicht geschwärmt, und das bei einer Reduktion der Arbeiterzahl um 30—40,000 Köpfe. Mußten sie nicht mindestens die doppelte Zahl haben? In diesen dreien erkennen wir die Folgen des Schwärmens im vortheilhaftesten Lichte. Es erlauben obige Zahlen mancherlei Folgerungen, die zu weitern Vergleichungen mahnen.

Wir lassen zum Schluß noch 4 Trachtbilder folgen, die uns sagen, mit welchem Erfolg ein Volk an einem schönen Trachttag von Stunde zu Stunde arbeitet.

	Zweisimmen, 29. Juni		**Marbach**, 30. Juni	
	Volk a (Blattk.)	**Volk b** (Schw.-K.)	**Mutterstock**	**Schwärme**
	gr.	gr.	gr.	gr.
5 Uhr			—400	—1,200
6 "			—400	+ 400
7 "			+250	+ 600
8 "			+350	+ 520
9 "	—350	+200	+250	+ 420
10 "	+150	—350	+300	+ 500
11 "	+300	+450	+300	+ 280
12 "	+250	+450	+200	+ 480
Vormittag	0,350	0,750	0,850	2,000
1 Uhr	+300	+400	+350	+ 430
2 "	+280	+350	—100	+ 110
3 "	+170	+250	100	— 50
4 "	+250	+500	—100	— 100
5 "	+350	+500	+300	000
6 "	+380	+570	+250	+ 350
7 "	+350	+480	+500	+ 600
8 "	+220	+450	+600	+1,160
Nachmittag	2,300	3,500	1,700	2,550
Total	2,600	4,200	2,550	2,550

Uebereinstimmend ist um die Zeit der größten Hitze eine Ebbe in den Vorschlägen, die jedoch in Zweisimmen bei Weitem nicht so groß ist, wie in Marbach. Zweisimmen ist das Bild einer vorwiegenden Floratracht, die viel später, erst nach 9 Uhr, ergibt, dagegen konstanter anhält den ganzen Tag. Marbach ist das Bild einer Tannentracht, die früh sechs Uhr schon zieht, über Mittag aber nachläßt, um gegen Abend wieder einzusetzen und spät so ergiebig noch ist wie in der Frühe.

3. Der Juli.

a. Witterung. Vielversprechend setzt er ein, doch schnell war's aus mit der Herrlichkeit. Den zwei wärmsten Tagen, Anfangs, folgte eine

Gewitterperiode mit ausgiebigen Niederschlägen, der Rückschlag in der Temperatur war so grell, daß die Maximal- und Minimaltemperatur nur wenige Tage auseinander liegen. Die wenigen vereinzelten schönen Tage weckten jeweilen Hoffnungen, die schnell wieder zu Wasser wurden.

Die Vegetation erlitt durch das kühle nasse Wetter — sömmerlich war's nie — eine große Verspätung. Anfangs Juli standen die Reben in schönster Blüthe und Ende Juli erst ward Roggenernte an frühern Orten.

b. Tracht. Die schlimme Witterung war verhängnißvoller für das Flachland. Nachdem daselbst am 7. Juni die Frühjahrstracht geschlossen, rückten sie im Juli nicht mehr in Linie trotz der Masse Bärenklau. „Ein Meer von Blüthen" — aber es honigte nicht. Was der Juli in höhern Lagen leistete, war nicht etwa nur dem Weißtannenwald gutzuschreiben, es war die Alpenflora, die hoch hinauf die Bienen lockte. St. Beatenberg: Reiche Beute bringen Bienen aus Waldrevieren. Weißtannen gibt es hier nicht, Eichen sehr wenig, Buchen auch nicht viel. Das meiste sind Rothtannen. Aber ob der Honig von den Tannen stammt oder von den zahllosen Blüthen des niedern Gesträuches im Bergwald, habe leider nicht ermitteln können, und Kerns: „Der Flug geht dem Berge zu, doch nicht die reichlich blühenden Alpenrosen zogen an, sondern gelbe, rothe, und blaue Kompositen und Glockenblumen." Charakteristisch für das Kalk- und Schiefergebiet, das schnell trocknet und schnell sich erwärmt, sind die einzelnen hohen rothen „Säulen" im Juli. So was bringt das Molassegebiet in nassen Jahren nicht fertig. Da steigt die Tracht nur allmälig. Verrieth der erste schöne Tag die Tendenz zu honigen, so zog über Nacht ein Regen wieder den Strich. Kappel gibt zwar die Hoffnung noch nicht ganz auf. Der August könnte noch Was leisten, da der Bärenklau noch im Rückstand ist. Es hat sich leider nicht erwahrt.

Die gesammte Saison verzeichnet vier Hausseperioden. Eine einzige Station nur partizipirt an allen vieren, Kerns. Es setzt am 10. Mai schon ein mit den frühesten und bleibt mit den spätesten bis Ende Juli in Linie. Der Schluß der Haupttracht markirt drei Stufen:

Die höchsten schließen mit Ende Juni — die mittlere Gruppe mit Anfang Juli — und die dritte mit dem 7. Juni schon.

Der Segen, an der Grenze Juni—Juli in den vier obersten Stationen entstammt der Bergflora, tiefer unten hauptsächlich dem Weißtannwald. Herr Göldi: „Ich untersuchte die höchsten Weißtannen, und die sind am meisten umschwärmt, untersuchte Zweig um Zweig, und fand fast keine Kerbthiere. Immer ist auf der Mittellinie oben auf der Nadel eine gefüllte Rinne mit klarem, höchst angenehm schmeckendem Saft. Es

muß Saftüberschuß sein. Jüngere Bestände zeigen nichts — nur alte, lebensfrische, sonnig stehende. Der Wald steht auf Nagelfluh. Unmittelbar nach 3 Uhr früh hob der Flug an.

c. Ernteberichte.

Die Trachtbilder erlauben nur dann richtige Schlüsse, wenn man die Leistungsfähigkeit der Waagvölker in Betracht zieht. Farbenton und Größe der Kreise geben Aufschluß über deren Stärke und Sammeltrieb oder Qualität. Wir ersehen daraus, daß St. Beatenberg die Durchschnittsleistung repräsentirt. Das brävste Volk lieferte 20 kg Ueberschuß. Seewis ist eines der mindern Völker, das zudem Mitte Juli geschwärmt — hat nicht geleistet, was die Stärke des Volkes erwarten ließ.

Was mögen die braven erst geleistet haben! 36 kg nebst reichlichen Winterproviant. In Zweisimmen ist Volk b das brävste des Standes, somit steht es Seewis weit nach. Die Durchschnittsleistung blieb bedeutend unter dem Trachtbild. Durchschnittsertrag 5 kg. Maximale Leistung 20 kg. Die Schwärme mußten dorten ausgiebig gefüttert werden — Baulust gering. Es erreichte die tiefern Lagen im Berneroberland bei Weitem nicht. Noch bedeutend schlimmer trafen wir's im Lauterbrunnenthal, wo die jähen Flühen die Weide gar sehr einschränken. Ueber den Flühen war's ergiebiger, da war Ende Juli namentlich die Sterndolde (Astrantia) sehr lebhaft beflogen, die Alpen dufteten strichweise förmlich von Astrantie. Die breiteren Thalsohlen mit ansteigender Tracht an den Berglehnen: Meiringen, Interlaken, Wimmis machten recht hübsche Ernten eines dunkeln, aber würzigen, aromatisch reichschattirten Honigs.

Trogen: Gesammternte etwas besser als die drei letzten Jahre.

St. Gallen: Durchschnittsleistung 13 kg. pro Volk.

Neßlau: Durchschnittsernte 5 kg.

Kappel: taxirt das Jahr 1891 „etwas weniger besser als ganz schlecht."

Hochgrath und Kerns repräsentiren die maximale Leistung des Standes. Der Schwarm des Waagvolkes gab 4,5 kg Ernte bei genügend Wintervorrath auf 8 Waben. R. B. in Ennetburgen erhielt von 43 Völkern 58 Schwärme und schön Honig. — Sarnen schlecht. — Melchthal unter Mittel, trotzdem dorten es nicht gehagelt. Desgleichen, große Differenzen auf kleine Distanzen meldet Marbach. Berneck hat sehr wenig geerntet. Kerns wie St. Gallen, Neßlau und Marbach erlitten durch Schwärme eine Schwächung.

In Marbach ist durch Sterne auch die tägliche Leistung der beiden Schwärme skizzirt. Man hat sich also die Leistung der Schwärme auf die des Mutterstockes gesetzt zu denken. So käme Marbach zur Himmelsleiter von elf Stufen (11 kg) am 2. Juli. In Düdingen

überholten brave Völker das starke, aber nicht ergiebig arbeitende Waagvolk. Viele Bienenzüchter müssen füttern, ohne irgendwelche Ernte. Nur von überaus großen Völkern konnte man ernten. Präsident Jungo erntete von 6 Völkern 3 Zentner. Ich erhielt von einem starken Volk allein über einen Zentner." Von anderer Seite wird betont, mäßig starke Völker hätten mehr geleistet als die stärksten.

Burgdorf: Das kleinere emsige Volk a leistet weit mehr als das starke Volk b. Eine ernste Mahnung an uns alle, in der Zucht nebst Fruchtbarkeit auch die Leistung wohl zu berücksichtigen. Da liegt ein mathematischer Beweis vor, daß der Kleine aber Rührige nicht etwa nur weniger konsumirt, sondern in Einnahmen den starken Nachbar um mehr als das Sechsfache überragt. Durchschnittsernte 5 kg. — Maximum 18 kg, Tabelle 14. Meine befriedigende Ernte verdanke allermeist der Kassirung schwächerer Völker.

Tägerweilen: Die ganze Seegegend mager.

Ganz gewiß hat das verflossene Jahr uns wiederum verrathen, was günstige Lagen und richtiges Zuchtmaterial bedeuten. Was in solch' einem Fehljahr sich bewährt, das ist im künftigen Frühjahr das richtige Zuchtmaterial.

Fluntern: Von Herrn Büchi bezog ich den schwersten Krainer seiner diesjährigen Lieferung, kalkulirend, der Honigstock von Kärnthen werde sich auch hier bewähren. Und in der That, er war der zweitbrävste im Ertrag. Er führt uns dies noch zu einigen Bemerkungen über

d. die Krainer.

Marbach. Die Krainer sind dies Jahr den Deutschen im Honigen ebenbürtig.

Kerns. Ein Krainerbestand ist wiederum mein bestes Volk.

Zweisimmen. „Die Krainer machen sich allmälig." Einen durch Zahlen belegten Nachweis von der Vortrefflichkeit der Abkömmlinge der Krainer lieferte uns ein erfahrener Imkerfreund in Wimmis.

Kappel. Die Krainer leisteten dies Jahr viel mehr als die Deutschen, nicht nur auf meinem Stande, sondern überall in unserer Gegend.

Die Fruchtbarkeit der Krainer ist allgemeines Rassenmerkmal, das Honigsammeln mehr individueller Charakter. Also: Diese Rasse ist ein werthvolles Zuchtmaterial, aber Auslese ist unerläßlich.

4. Königinzucht.

1. Verlust von Königinnen. Es klagen mehrere Stationen hierüber. Nicht Sturm und Wetter hat es verschuldet, sondern das mächtige Vorspiel je nach einer Regenperiode. Abseits plazirte Zuchtvölklein be-

weiselten sich normal — Zuchtkästchen, (ganz primitiv) sind gewiß kein Spielzeug — sie sind des Imkers „Baumschule".

2. Zusetzen von Weiselzellen und Königinnen. In Uebereinstimmung mit dem letztjährigen Jahresbericht hat Hochgrath die Beweiselung mit Zellen aufgegeben und fährt weit besser, seit es à la Reber die jungen Königinnen vorerst sich befruchten läßt. Diesfalls verdient ein Erlebniß Erwähnung: „Einem Volk wurde um den 5. Juni dessen ältere Königin weggenommen. Nach 10 Tagen wurden alle Weiselzellen ausgeschnitten (eine wurde jedoch übersehen) und nun eine junge fruchtbare Königin unter den Pfeifendeckel gesperrt, am andern Tage, da das Volk sich ruhig verhielt, selbe freigelassen. Nach 5 Tagen aber stieß das Volk einen siebenpfündigen Schwarm ab. Nachdem derselbe gefaßt war, untersuchte man das Volk und fand auf 4 Waben Eier und Brut. Die übersehene Weiselzelle war nun dem Schlüpfen nahe. Hiebei sei bemerkt:

Nach Entweiselung eines Volkes gibt man die Königin richtiger nach einigen Stunden schon, ja, wenn der Ruf nach der Königin gleich angeschlagen wird, sofort im „St. Gallerröhrchen" (siehe letzten Jahresbericht). Ich habe ein volles Dutzend derart zugesetzt und alle wurden prächtig angenommen.

3. Stille Beweiselung wurde verschiedenenorts beobachtet.

4. Rarität. Zweisimmen meldet: Ein Zuchtstöcklein baute über einer Weiselzelle eine kleine gebogene Schirmwand wegen zu großem Raum oder Kälte — (natürlich trifft das letztere zu. So was gehörte in ein Raritätenkabinet im Museum Zug).

5. Eierlage. Zweisimmen: Die ersten sechs Weiselzellen, Zuchtstöcklein beigesetzt, gingen selbigen Tages aus und drei Tage später fanden sich Eier in allen Stöcklein.

6. Nachschwärme, anläßlich der Begattungsreise der Königin mit ausgeflogen, kehrten von selber wieder heim. (Hochgrath).

7. Drohnen. Kappel: „Auf einer Wabe, die ich am 24. Mai mit bestifteten Drohnenzellen einem Volke hinten als Abschlußwabe anschob, ist diese Brut genau nach 31 Tagen ausgelaufen. — Der Eizustand dauerte wenig über die gewöhnliche Zeit. — Prachtexemplar finds keine geworden."

IV. Der Herbst.

1. Der August

war der würdige Schluß des Regensommers. Regnerisch waren die erste und die dritte Woche, namentlich die letztere. Imposante Gewitter kün-

deten den Schluß des Sommers an. Auf dem Firstblech des Bienenstandes in Marbach tanzten elektrische Glühlampen. Mit herbstlicher Temperatur (Turbenthal +2°, Düdingen +1) setzte der neue Kurs mit Hundstagen Ende ein. Und wirklich hatte die Witterung von da an besseren Charakter. Die vierte Woche brachte endlich das längst ersehnte Heuwetter. Das Monatsmittel blieb 1 –2 Grad unter dem letztjährigen.

Die unstäte Witterung erschwerte die Getreideernte und verdarb die letzte Hoffnung des Imkers. Weder Bärenklau noch Erica 2c. wollten mehr honigen. Es war eine klägliche Nachlese. Die Defizite stimulirten kaum zum Brüten. Die Ruhe am Bienenstand mahnte zur

2. Einwinterung.

Allen voran hatte Marbach schon Mitte Juli dies besorgt und des durchschlagenden Erfolges sich gefreut: Junge Volkskraft und flotte Pollengürtel um das Brutnest, eine werthvolle Aussteuer für's kommende Frühjahr. Aehnliches berichten Wartensee und Fluntern. Tägerweilen freut sich, wenn auch nicht einer schönen Ernte, so doch der schönen Völker. Luzern konstatirt gleichfalls die günstige Wirkung der Reizfütterung, die darin bestand, daß entleerte Honigwaben zum Auslecken eingehängt wurden.

Die Ergänzung des Winterproviants, die meistenorts nöthig war, erfolgte im Laufe dieses Monats. Auch Kerns hat etwas gefüttert, in richtiger Würdigung der gemachten Erfahrungen mit Tannhonig als Winterfutter, Kappel signalisirt die Gefahr der Ruhr ebenfalls. Das Auffüttern im August rief nicht durchwegs mehr einem neuen Brutsatz, und daraus erklärt sich's, daß die Einen noch von ausgiebiger Pollentracht melden, während Andere das Gegentheil bezeugen.

3. Der September,

sonnig, still und warm, schien theilweise gut zu machen, was der trostlose Sommer verbrochen. Die herrliche Witterung, nur von drei kürzern Regenperioden unterbrochen, war für die Kulturen von größerem Werth als für die Bienen.

Trachterfolge verzeichnen nur drei Stationen. Düdingen verdankte der Erica noch beinahe 2 kg Einnahmen. Auch Kerns bemerkt, daß die Völker im „Schild" noch hübsch Honig eingetragen von Erica. In St. Beatenberg blieb sie fast ohne Wirkung. Für die nachträgliche Auffütterung war die Witterung günstig. Die großen Differenzen im Konsum verrathen auf drei Ständen noch beträchtlichen Brutsatz. Das Waagvolk in Fluntern erheischte deshalb Anfangs September noch einen Zuschuß.

Der Oktober,

ein herrlicher Monat, ging in den Schlußtagen jählings in schroffe Frosttemperaturen über. Turbenthal und Düdingen behaupten als Kältezentren ihren absonderlichen Rang im September wie im Oktober. Tab. 18.

Hätten wir dies Wetter im Sommer gehabt! Der Epheu in Wartensee, der Boretsch in Tägerweilen, die Herbzeitlose thaten, wenn auch fleißig beflogen, so wenig Wunder, als der Mitte Oktober in voller Blüthe stehende Birnbaum in Düdingen.

Tab. 1. **November.**

	Temperatur in C.									Konsum	Tage mit				
	Minima			Maxima			Monatsmittel					Sonnenschein		Niederschlag	
	tiefste	Total	Tage unter 0	höchste	Total	Tage unter 0	diesj.	höh. als 1890	tiefer als 1890	gr.	Flug	Total	ganze	Total	Schnee
St. Beatenberg	11	—68	17	+11	+115	4	0,78		2	600	11	16	9	12	10
Zweisimmen	12	—43	15	11	176	5	2,23			a 720 b 600	11	22	8	12	9
Hochgrath	15	—73	17	11	169	5	1,6		1,9	750	6	17	1	18	12
Trogen	12	—37	11	9	55	6	0,8		1,2	625	6	14	3	21	7
Dreilinden	12	— 7	10	11	129	5	2,		1,7	60	3	9	2	20	6
Neßlau	14	—27	13	12	153	6	2,1			610	4	18	5	14	6
Kappel	11	—11	9	11	174	5	2,71	0,2		440	11	17	1	24	7
Kerns	10	—29	12	14	162	5	2,2	0,5		290	9	16	1	12	3
Entlebuch	13	+ 2	9	13	164	4	2,77	0,3		570	4	14	—	15	3
St. Gallenkappel	10	—39	12	14	171	5	2,2			440					
Turbenthal	11	—34	10	11	67	5	0,55			250	4	16	3	14	6
Wartensee	9	—20	10	13	116	5	1,56		0,5	—		24	5	12	3
Burgdorf	12	—35	17	12	158	5	2,05		0,6	a 530 b 760 c 720	10 10 10	13	—	18	5
Fluntern	10	—10	11	11	121	5	1,8		0,4	600	4	13	1	20	1
Unterstraß										450					
Biel	8	+36	5	10	171	5	3,45			900	13	16	—	20	4
Luzern	8	+10	9	15	182	4	3,2		0,3	490		14	—	14	3
Wigoltingen	9	+ 3	8	12	174	5	3,	0,2		490		11	—	16	4
Marbach	10	+45	5	15	207	5	4,2	0,4		400	5	12	5	18	3

Tab. 2.

Tägliche Temperaturschwankung der höchsten und der tiefsten Station.

November.

	St. Beatenberg. Min.	St. Beatenberg. Max.	Marbach. Min.	Marbach. Max.	Vorherrschende Windrichtung.
1.	2	5	6	11	
2.	0	7	2	11	
3.	0	6	6	10	
4.	— 1	8	6	12	
5.	0	6	5	10	
6.	— 2	3	2	11	
7.	— 4	4	5	7	
8.	— 2	4	4	8	
9.	— 4	3	0	8	
10.	— 3	1	0	5	
11.	— 2	4	1	6	
12.	— 1	2	1	7	
13.	— 3	4	2	8	
14.	0	7	1	7	
15.	2	8	5	12	
16.	1	7	4	10	
17.	2	8	4	9	
18.	0	7	5	9	S. W.
19.	1	6	5	10	
20.	— 1	6	4	11	
21.	2	7	3	8	
22.	—1	4	3	7	
23.	0	8	4	7	
24.	1	11	3	15	
25.	—5	1	0	5	
26.	—10	—5	— 7	—4	
27.	—11	—7	— 7	—4	
28.	—11	—7	— 6	—5	
29.	—10	—4	— 6	—2	N. O.
30.	— 8	1	—10	—2	

Dezember.

	St. Beatenberg. Min.	St. Beatenberg. Max.	Marbach. Min.	Marbach. Max.	Vorherrschende Windrichtung.
1.	— 7	3	— 7	—2	
2.	0	5	— 6	—1	
3.	0	3	1	5	
4.	— 4	3	— 3	1	
5.	0	5	— 3	1	
6.	— 6	0	— 3	0	
7.	— 6	— 1	— 3	1	
8.	— 3	3	— 6	—2	
9.	— 5	1	— 4	— 3	
10.	— 5	1	— 4	—3	
11.	— 9	— 4	— 5	—3	
12.	— 9	— 6	— 7	— 4	
13.	—10	— 7	—11	—4	
14.	—12	— 9	— 7	—5	
15.	—12	— 2	— 9	—5	
16.	— 7	— 2	— 9	—6	
17.	— 4	— 2	— 9	—6	
18.	— 8	— 4	— 6	—3	
19.	—11	0	—13	—5	N.
20.	— 6	1	— 7	4	
21.	— 3	2	—10	—3	
22.	— 4	3	—12	—4	
23.	— 9	— 2	— 7	—3	
24.	—10	— 7	— 6	—3	
25.	—14	— 8	— 8	—3	
26.	—11	— 3	—10	—4	
27.	— 7	— 1	—12	—4	
28.	— 6	— 1	—14	—4	
29.	—11	1	— 8	—6	
30.	— 5	1	— 9	—2	
31.	— 1	5	— 8	—3	

Tab. 3. **Dezember.**

	Temperatur in C.								Konsum	Tage mit				
	Minima			Maxima			Monatsmittel				Sonnenschein		Niederschlag	
	tiefste	Total	Tage unter 0	höchste	Total	Tage unter 0	höher diesj.	tiefer als 1890	gr.	Flug	Total	ganze	Total	Schnee
	—	—					—							
St. Beatenberg	14	195	28	5	—22	15	3,5		370	1	15	9	5	5
Seewis	16	179	31	9	+101	5	1,2	+0,4	1000	2	29	14	3	3
Zweisimmen	18	371	31	5	—55	19	6,63		a 740	0	25	17	4	4
									b 550	0				
Hochgrath	19	312	31	6	—58	17	6,45	—3,6	660	0	20	7	8	6
Trogen	12	273	31	7	—117	28	6,75	—2,3	810	0	9	3	3	3
Dreilinden	13	261	31	5	—126	25	6,24	—2,5	400	0	5	0	2	2
Neßlau	18	375	30	7	—122	24	8,		660	0	23	13	1	1
Kappel	16	298	31	6	—78	24	6,06	—2,5	640	0	21	2	5	5
Kerns	11	220	30	3	—89	26	5,	—1,7	240	0	7	1	6	6
Entlebuch	16	264	31	5	—80	22	5,55	—2,2	460	0	8	0	6	5
St. Gallenkppl.	13	250	29	10	—31	20	4,5		590				3	2
Turbenthal	21	261	26	7	—11	16	1,4		300	0	15	0	4	4
Wartensee	11	227	31	2	—151	29	6,1	—2,5		0	30	1	2	2
Burgdorf	15	265	31	2	—109	29	6,03	—2,8	a 490	0	5	0	7	7
									b 770					
									c 580					
Fluntern	13	242	31	1	—144	29	6,2	—2,8	670	0	5	1	3	3
Unterstraß									535	0				
Biel	11	177	31	2	—68	25	3,95		1100	0	3	0	7	6
Luzern	10	199	31	3	—82	24	4,55	— 2,8	470	0	4	1	3	3
Wigoltingen	13	216	31	3	—61	23	4,47	—2,4	770	0	7	0	3	3
Marbach	14	218	30	5	—97	25	5,08		510	0	11	1	3	3

Tab. 4. **Januar.**

	Temperatur in C.								Konsum	Tage mit				
	Minima			Maxima			Monatsmittel				Sonnenschein		Niederschlag	
	tiefste	Total	Tage unter 0	höchste	Total	Tage unter 0	diesj.	tiefer als 1890	gr.	Flug	Total	ganze	Total	Schnee
	—	—					—	—						
St. Beatenberg	21	307	31	6	79	16	6,2	10	760		18	10	12	12
Seewis	25	397	31	11	+26	13	6,	6,9	900	3	24	17	9	9
Zweisimmen	26	413	31	6	—50	16	7,46	—	a 800		23	10	6	6
									b 430					
Hochgrath	23	330	31	8	—50	16	6,13	8,7	1690	7	22	7	13	13
Trogen	19	283	31	4	—140	22	7,	7,7	1230	4	18	9	10	10
Dreilinden	18	254	30	7	—78	18	5,37	7,	800		16	6	19	19
Neßlau	25	353	31	6	—75	16	7,		900		25	13	9	9
Kappel	21	360	30	7	—49	16	5,8	7,3	780		21	7	11	10
Kerns	18	282	31	9	—46	17	5,3	6,9	360		18	6	10	10
Entlebuch	18	295	31	6	—64	16	5,8	6,6	690		10	—	13	11
St. Gallenkppl.	19	349	31	8	—46	19	6,3		590				9	9
Turbenthal	22	344	29	7	—36	15	6,1		450		21	4	12	12
Wartensee	18	281	31	6	—126	25	6,57	6,5		1	26	8	7	6
Burgdorf	22	353	31	6	—87	21	7,1	7,	a 910	2	15	5	14	14
									b 990	2				
									c 750	2				
Fluntern	16	287	31	4	—124	23	6,6	6,1	870		19	9	11	11
Unterstraß	17			6					840					
Biel	15	246	30	6	—72	23	5,12		1750		22	6	13	12
Luzern	15	273	31	6	—97	21	6,	6,5	810		17	3	9	8
Wigoltingen	17	198	31	8	—61	21	4,2	5,3	790		16	—	9	8
Marbach	22	333	30	7	—64	18	6,4	7,5	580		23	10	8	7

Tab. 5.

Tägliche Temperaturschwankungen von St. Beatenberg und Marbach.

Januar.

	St. Beatenberg Min.	St. Beatenberg Max.		Marbach Min.	Marbach Max.
1.	— 2	4		—10	— 5
2.	— 4	5		— 8	— 5
3.	— 1	4		—13	— 5
4.	— 3	4		—13	— 1
5.	— 7	0		— 4	2
6.	—16	6		—12	— 2
7.	—16	—10		—17	— 8
8.	—15	— 9		—11	— 6
9.	—16	—11		—17	— 9
10.	—16	— 9		—14	— 5
11.	—15	— 8	N. O.	—16	— 6
12.	—11	— 2		—14	— 5
13.	— 7	— 4		— 7	3
14.	— 9	— 6		— 6	— 2
15.	—15	— 7		— 6	— 0
16.	—18	— 9		—12	— 6
17.	—20	—13		—18	—10
18.	—21	—14		—22	—12
19.	—19	—15		—18	—11
20.	—19	— 7		—18	— 6
21.	—13	— 2		—15	— 3
22.	— 7	— 3		— 5	2
23.	— 4	2	S. W.	— 3	4
24.	— 2	3		0	7
25.	— 5	4		— 5	6
26.	— 6	1		— 7	2
27.	— 5	3		—11	2
28.	— 4	3	O.	— 7	6
29.	— 5	2		— 9	2
30.	— 5	4		—10	3
31.	— 1	5		— 5	4

Februar.

	St. Beatenberg Min.	St. Beatenberg Max.		Marbach Min.	Marbach Max.
1.	— 1	5		— 4	6
2.	— 3	2		— 3	7
3.	— 5	3		— 1	4
4.	— 3	2		— 3	3
5.	— 7	0		— 4	4
6.	— 8	1		—10	— 2
7.	— 9	— 2		—15	— 4
8.	—12	— 8		—13	— 3
9.	—10	— 1		—15	— 5
10.	— 7	1		—14	— 4
11.	— 6	1		—15	— 5
12.	—10	— 2		—13	2
13.	— 7	0	N. O.	— 3	2
14.	—15	— 6		— 9	0
15.	—12	0		—14	— 2
16.	— 7	1		—13	1
17.	— 3	5		— 8	4
18.	— 2	5		—10	2
19.	— 3	5		— 3	3
20.	— 1	7		— 8	3
21.	— 1	7		— 9	2
22.	— 2	5		—11	2
23.	— 2	7		—11	3
24.	— 1	7		—10	2
25.	— 1	8		—10	3
26.	1	9		— 9	3
27.	0	8		— 6	5
28.	— 1	8		— 6	4

Tab. 6.

Februar.

	Temperatur in C.									Konsum	Flug	Tage mit			
	Minima			Maxima			Monatsmittel					Sonnenschein		Niederschlag	
	tiefste	Total	Tage unter 0	höchste	Total	Tage unter 0	diesj.	Differenz höh. als 1890	Differenz tief. als 1890	gr.		Total	ganze	Total	Schnee
	—	—					—	+	—						
St. Beatenberg	15	128	26	9	78	5	0,9	1,4		1190	8	23	20	4	4
Seewis	16	247	28	13	195	0	0,9	2,2		1450	6	27	20	3	3
Zweisimmen	16	272	28	7	85	5	3,3			a 1950	11	26	22	1	1
										b 1150	11				
Hochgrath	16	211	28	10	90	6	2,1	0,7		2150	11	24	20	5	5
Trogen	12	176	28	4	—33	12	3,7	1,4		1430	9	25	17	4	4
Dreilinden	14	184	27	7	31	8	2,7	1,5		970	5	20	14	4	4
Neßlau	18	271	28	7	56	7	3,8			1200	11	25	23	3	2
Kappel	15	212	28	8	80	6	2,4	0,7		1490	2	24	19	4	3
Kerns	14	199	28	9	71	6	2,3	0,7		1160	4	23	15	4	3
Entlebuch	16	259	27	10	58	10	3,6	0,1		840	—	20	4	6	4
St. Gallenkppl.	14	244	28	8	55	8	3,4			600	3			2	2
Turbenthal	21	307	26	9	98	4	3,7			850	2	25	18	3	3
Wartensee	12	193	28	5	—14	9	3,7		1,9			26	13	4	4
Burgdorf	17	248	28	8	52	10	3,5		0,8	a 1250	13	22	16	5	4
										b 1310	10				
										c 1380	10				
Fluntern	15	228	28	6	21	8	3,7			840	1	26	19	4	3
Unterstraß	16	218	26	8	61	7	2,8			1065	2	24	20	4	3
Biel	11	141	27	7	76	6	1,2			2300	15	27	17	3	3
Luzern	13	208	27	5	10	11	3,5		1,4	670	—	22	13	5	4
Wigoltingen	14	233	26	8	98	4	2,4	0,4		1090	14	26	14	3	4
Marbach	15	250	28	7	34	7	3,8		2,5	740	—	25	17	5	4

Tab. 7.

März.

	Temperatur in C.								Konsum	Flug	Tage mit			
	Minima			Maxima			Monatsmittel				Sonnenschein		Niederschlag	
	tiefste	Total	Tage unter 0	höchste	Total	Tage unter 0	diesj.	Differenz gegenüber 1890	gr.		Total	ganze	Total	Schnee
	—			+										
St. Beatenberg	11	—76	23	10	163	2	+3,35	+1,6	1160	14	18	4	14	13
Seewis	13	—101	24	14	321	0	3,5	+1,6	1600	16	19	6	14	13
Zweisimmen	6	—81	24	10	184	1	2,9		a 1400	17	19	8	12	12
									b 1200					
Hochgrath	10	—89	21	13	160	3	1,14	—0,7	2370	17	21	3	15	15
Trogen	9	—53	18	10	136	1	1,3	= !	1230	8	21	5	14	14
Dreilinden	6	—38	17	13	227	1	3,	+1,2	1610	12	21	5	15	15
Neßlau	11	—77	21	14	253	0	3,		1900	14	22	5	12	12
Kappel	10	—40	20	14	265	0	3,6	+0,5	1210	14	22	3	20	17
Kerns	8	—52	19	15	229	2	2,8	—0,7	2040	15	18	4	11	11
Entlebuch	10	—58	19	16	281	1	3,6	+0,3	2550	11	18	—	13	10
St. Gallenkppl.	8	—57	22	14	286	0	3,7		2085	19			14	12
Turbenthal	17	—101	22	15	277	0	2,8		1000	16	23	9	12	11
Wartensee	6	—36	20	12	179	1	2,3	—0,4			23	9	8	4
Burgdorf	9	—82	25	12	228	0	2,3	—1,1	a 1400	16	14	1	17	11
									b 1620	16				
									c 2010	16				
Fluntern	8	—63	25	12	198	0	2,2	—0,5	1400	17	18	7	12	12
Unterstraß	7	—22	19	15	243	0	3,5		2050	16	22	6	14	12
Biel	4	+ 9	10	12	230	0	3,8		1300	18	26	4	16	10
Luzern	8	—49	22	13	232	0	3,	—1	2250	18	22	6	13	13
Wigoltingen	7	—23	15	14	260	0	3,8	+0,1	2150	19	23	7	14	11
Marbach	6	—27	12	16	288	0	5,	—0,2	3610	13	25	2	14	13

Tab. 8.

Beziehung zwischen Kälte und Verbrauch.

	Total aller Kältegrade Novbr.	Total aller Kältegrade Dezbr.	Total des Verbrauchs Novbr. gr.	Total des Verbrauchs Dezbr. gr.	Differenz +	Differenz −
St. Beatenberg	102°	217°	600	370 Flug	230 gr.	
Zweisimmen	72	441	a 720	740		20 gr.
			b 600	550	50	
Hochgrath	92	423	750	660	90	
Trogen	105	412	625	810		185
Dreilinden	82	393	60	400		360 2
Neßlau	97	518	610	660		50
Kappel	69	392	440	640		200
Kerns	77	317	290	240	50	
Entlebuch	71	344	570	460	110	
Turbenthal	76	319	250	300		50
Burgdorf	82	373	a 530	490		160
			b 760	770		10
			c 729	580	140	
Fluntern	82	385	600	670		70
Biel	58	243	900	1100		200
Luzern	50	287	490	470	20	
Wigoltingen	54	291	490	770		280
Marbach	58	315	400	510		110

NB. 1 und 2 sind Stationen, deren Angaben für diese Frage bedeutungslos, da wie aus frühern Jahresberichten ersichtlich, hier die Feuchtigkeit eine große Rolle spielt.

Tab. 9.

Tägliche Temperaturschwankungen von St. Beatenberg und Marbach.

März	St. Beatenberg Min.	St. Beatenberg Max.	Winde	Marbach Min.	Marbach Max.	April	St. Beatenberg Min.	St. Beatenberg Max.	Winde	Marbach Min.	Marbach Max.
1.	−1	−8	∧	−4	7	1.	−10	3		−2	9
2.	1	9		2	10	2.	−6	7		−4	10
3.	−3	6		2	6	3.	0	7		1	12
4.	−7	2	SW	−1	6	4.	0	6	SW.	4	11
5.	−4	6		2	9	5.	2	5		5	11
6.	−1	9		0	10	6.	1	8		5	13
7.	2	10		1	14	7.	1	7	X	6	10
8.	0	9		2	13	8.	0	6		4	10
9.	2	10		2	16	9.	−3	7	O.	3	12
10.	3	10		6	16	10.	−2	4	X	0	8
11.	−2	4	X	2	13	11.	0	2		4	7
12.	−7	5	Vorherrschende Winde	0	8	12.	−1	3	Vorherrschende Winde	3	8
13.	−2	8	O	0	12	13.	−2	3		2	8
14.	−2	6		−3	8	14.	−2	2		3	7
15.	−1	7	X	2	11	15.	−2	2		3	7
16.	−2	7		−1	13	16.	−2	3		3	8
17.	2	10		7	13	17.	−2	4	X.	4	9
18.	0	8	W	5	14	18.	−4	7		0	9
19.	0	6		6	13	19.	−3	8		0	11
20.	−3	2		−1	9	29.	0	8		0	13
21.	−4	1	X	−1	4	21.	0	11		1	14
23.	−6	−2	O	−1	2	22.	1	12		2	14
22.	−7	−2		−2	3	23.	1	7		7	13
24.	−9	0	X	−3	3	24.	0	4		5	9
25.	−11	4		−6	7	25.	−2	4	X	3	8
26.	−1	8		3	13	26.	−3	9		3	10
27.	−2	4		3	9	27.	0	14	SW.	1	18
28.	−4	5	W	−1	8	28.	5	12		11	19
29.	−5	3		0	7	29.	4	11	X	10	15
30.	−5	0		1	6	30.	3	17		5	25
31.	−7	0		−3	5						

Tab. 10.

April.

	Temperatur in C. Minima tiefste	Minima Total	Minima Tage unter 0	Maxima höchste	Maxima Total	Maxima Tage über 0	Monatsmittel	Zahl der Tage mit Sonnenschein Total	Sonnenschein ganze	Niederschlag Total	Niederschlag ganze	Gewitter	Leistung des Wagvolkes Total der Bruttovorschläge	Nettoergebnis	Flugtage
	—												gr.	— gr.	
St. Beatenberg	10	—26	14	17	203	6	2,9	12	4	17	14		70	1250	8
Seewis															
Zweisimmen a	13	— 5	9	19	263	10	4,2	22	4	10	6		—	2150	22
b													—	2200	22
Hochgrath	9	—33	17	16	194	5	2,7	18	—	20	13	1	140	2200	21
Trogen	6	+ 5	14	16	194	7	3,3	19	1	15	11			1320	8
Dreilinden	9	+ 1	11	20	271	9	4,5	17	4	21	11			2040	18
Neßlau	6	— 7	12	18	262	8	4,25	23	6	13	6		150	1850	16
Kappel	9	+11	9	18	291	10	5,08	23	4	19	9	1		1750	20
Kerns	7	+ 7	9	18	262	8	4,4	15	5	20	7			1870	11
Entlebuch	8	+11	7	17	256	11	4,45	17	—	16	8			1730	17
St. Gallenkppl.	8	+17	10	18	327	15	5,7			18	4			2110	22
Turbenthal	15	—49	16	21	306	10	4,3	25	6	14	3			2200	18
Wartensee	6	+18	9	16	245	5	3,78	26	8	15	2				24
Burgdorf a	6	—15	17	20	319	13	5,06	16	—	19	2		50	2680	27
b													40	1920	25
c														1540	25
Fluntern	6	+ 7	10	19	263	7	4,5	16	5	13	1		100	3650	18
Unterstraß	6	+31	8	22	334	11	6,							4265	27
Biel	2	+109	2	20	375	16	8,	25	5	15				1550	26
Luzern	5	+43	5	18	299	10	5,7	20	1	18	1			2250	
Wigoltingen	6	+48	8	22	351	18	6,5	19	3			1	40	2730	30
Marbach	4	+92	2	25	338	11	7,2	26	5	16	1		150	4680	28
Tägerweilen	6	+55	9	23	368	18	7,05	24	5	12	1	2	950	3820	30

Tab. 11.

Uebersicht des Winterbedarfs.

	Volksstärke auf 1. Novbr.	November gr.	Dezember gr.	Januar gr.	Februar gr.	Total vom 1. Nov. bis 28. Febr.	März gr.	April gr.	Total von März u. April	Total von 6 Monaten	Volksstärke auf 1. Mai
		%	%	%	%	kgr.	%	%	kgr.	kgr.	
St. Beatenberg	1	6	4	8	12	3,	11	13	2,4	5,4	2
Seewis	1		10	9	15		17				1
Zweisimmen a	1	7	7	8	20	4,4	14	22	3,6	7,8	1
b	2	6	6	4	12	2,8	12	22	3,4	6,2	1
Hochgrath	1	8	7	17	22	5,4	24	22	4.6	10,0	1
Trogen	2	6	8	12	14	4,0	12	13	2,5	6,5	3
Dreilnden	1	1	4	8	10	2,3	16	20	3,6	5,9	1
Neßlau	1	6	7	9	12	3,4	19	19	3,8	7,2	2
Kappel	1	4	6	8	15	3,3	12	18	3,	6,3	1
Kerns	1	3	2	4	12	2,1	20	19	3,9	6,0	1
Entlebuch	1	6	5	7	8	2,6	26	17	4,3	6,9	2
Turbenthal	2	3	3	5	9	2,0	10	22	3,2	5,2	3
Burgdorf a	2	5	5	9	13	3,2	14	27	4,1	7,3	3
b	1	8	8	10	13	3,9	16	19	3,5	7,4	1
c	1	7	6	8	14	3,5	20	16	3,6	7,1	
Fluntern	1	6	7	9	8	3,0	14	36	5,	8,0	1
Unterstraß	1	5	5	8	11	2,9	21	43	6,4	9,3	1
Biel	2	9	11	18	23	6,1	13	16	2,9	9,0	3
Luzern	1	5	5	8	7	2,5	23	23	4,6	7,1	1
Migoltingen		5	8	8	11	3,2	22	27	4,9	8,1	3
Warbach	1	4	5	6	7	2,2	36	47	8,3	10,5	1

Tab. 12.

Mai.

	Temperatur					Zahl der Tage mit								Leistung					
	Minima		Maxima		Monats-mittel	Sonnen-schein		Niederschlag			Gewitter	Thau	Reif	Total der Brutto-vorschläge	Total aller Defizite	Netto-ergebniß	Höchste Tages-ein-nahme	Tage mit Nettovorschl.	Flugtage
	tiefste	Total	höchste	Total		Total	ganze	Total	Schnee	Hagel									
St. Beatenberg	—6	152	19	428	9,35	22	1	15	2	—	1	8		1,000	5,090	—4,090	0,230	3	29
Seewis	—5	129	24	576	11,37	24	1	12	2	—	1	—	2	4,800	4,350	—0,450	0,600	9	26
Zweisimmen a	—4	165	21	490	10,5	24	1	14	2	—	2	—	4	1,400	2,640	—1,240	0,550	6	27
b														3,600	2,950	+0,650	1,200	8	
Hochgrath	—5	157	19	416	9,25	19	—	20	4	—	5	12	1	7,590	4,650	+2,940	1,900	12	22
Trogen	2	187	15	427	9,8	20	—	16	2	—	4			3,090	2,430	+0,660	0,500	12	29
St. Gallen	—1	215	25	507	11,6	21	1	16	1	—	3	5	1	3,100	2,420	+0,680	0,880	12	28
Reßlau	—5	153	24	490	10,5	22	3	17	1	—	—	—	—	6,740	4,860	+1,880	0,920	12	27
Kappel	—4	194	23	505	11,8	23	—	20	2	2	4	12	1	5,250	3,630	+1,620	0,780	13	29
Kerns	—3	202	22	479	11,	19	1	20	1	—	1	8	1	13,470	9,180	+4,290	1,690	12	23
Entlebuch	—3	186	23	488	10,8	18	—	19	1	—	2	9	1	3,940	3,740	+0,200	1,300	12	22
St. Gallenkappel	—3	202	22	558	12,2	21		14	1	1	3			5,970	2,580	+3,160	0,950	12	27
Turbenthal	—6	136	29	544	11,	26	8	18	1	—	1	8	2	12,400	8,800	+3,600	2,000	11	31
Wartensee	0	220	21	485	11,4	30	11	14	—	—				16,700	8,200	+8,500	1,700	17	28
Burgdorf a	—4	171	25	521	11,2	17	—	20	1	—	1	11	1	13,210	6,450	+6,760	1,880	16	29
b														3,670	4,060	—0,360	0,600	11	
Fluntern	—1	226	22	491	11,6	19	1	17	—		3	9	1	10,700	7,850	+2'850	1,300	13	28
Unterstraß	0	222	26	541	12,3	20	—	16	—		2		1	14,195	9,125	+5,070	2,055	14	26
Luzern	—2	241	22	515	12,2	21	1	17	1	1		1	1	14,370	7,640	+6,730	2,000	16	
Wigoltingen	—1	144	28	596	12,	24	2	16	—		2	6	1	4,260	5,180	—0,920	1,080	9	
Marbach	0	286	27	606	14,4	26	4	15	—	1		2	1	15,530	11,920	+0,610	3,000	8	31
Biel	3	289	25	558	13,8	26	3	19	1			2	1			—1,050			
Tägerweilen	0	242	28	608	15,4	21	3	18	—		4	12	1	10,990	4,070	+6,920	1,400	20	31
Düdingen	—2	127	26	810	15,1	22	3	17	1	1	6	10	2	7,250	1,970	+5,280	1,050	14	25

Tab. 13.

Juni.

	Temperatur					Zahl der Tage mit							Leistung					
	Minima		Maxima		Monatsmittel	Sonnenschein		Niederschlag				Gewitter	Total der Bruttovorschläge	Total aller Defizite	Nettoergebniß	Höchste Tageseinnahme	Tage mit Nettovorschl.	Flugtage
	tiefste	Total	höchste	Total		Total	ganze	Total	R.	r.	Hagel							
St. Beatenberg	4	250	27	549	13,8	20	6	17	6	11	1	6	23,800	11,450	12,350	2,620	17	27
Seewis	1	208	34	684	14,8	21	3	19	8	11	—	5	35,400	13,150	22,250	3,500	21	28
Zweisimmen a	3	225	29	591	13,6	23	6	16	9	7	1	4	18,050	6,520	11,530	2,850	22	28
b													28,200	10,250	17,950	4,250	22	28
Hochgrath	1	241	26	538	13,	27	3	18	11	7	—	10	30,860	12,770	18,090	4,120	19	30
Trogen	7	289	27	602	15,	25	2	16	14	2	—	5	19,450	6,310	13,140	2,980	22	30
St. Gallen	4	333	30	599	15,5	22	5	15	11	4	—	—	39,880	13,480	26,400	3,200	22	26
									Nettovorschlag des Schwarmes						9,000			
Neßlau	2	259	28	588	14,1	25	3	19	11	8	1	3	24,580	11,240	13,340	3,380	18	27
									Nettovorschlag des Schwarmes						11,800			
Kappel	3	283	29	605	14,8	27	3	21	17	4	1	6	35,280	10,250	25,030	5,600	18	30
Kerns	4	286	29	590	14,6	26	5	16	12	4	—	1	36,500	14,280	22,220	4,260	21	30
Entlebuch	3	278	30	591	14,4	27	—	19	10	9	1	7	12,310	6,970	5,340	2,000	17	27
St. Gallenkappel	4	187	30	658	14,	25		17	14	3	1	5	25,030	9,540	15,490	3,000	20	27
Turbenthal	—2	239	31	657	15,	22	10	14	7	7	1	3	21,800	12,100	9,700	2,500	19	30
Wartensee	5	307	27	576	14,7	27	14	14			—		28,700	11,400	17,300	2,400	21	30
Burgdorf a	1	254	31	622	14,6	23	3	18	11	7	—	2	18,290	8,470	9,820	2,200	16	30
b													8,060	5,680	2,380	1,000	17	30
Fluntern	5	316	27	570	14,8	23	9	18	12	6	1	11	17,400	11,900	5,500	2,200	13	24
Unterstraß	4	301	30	642	15,7								18,660	12,050	6,610	2,480	16	28
Luzern	6	343	28	628	16,2	26	5	18	8	10	—	6	33,410	16,610	16,800	3,240	19	
Wigoltingen	4	355	34	712	17,8	20	9	14	4	10	1	4	9,190	7,020	2,170	1,750	16	30
Marbach	5	354	33	691	17,5	24	6	15	7	8		4	13,740	6,750	9,340	3,610	13	30
								Die beiden Schwärme					36,850	9,990	28,790	4,910	21	30
Biel	8	391	32	682	17,9	28	8	17	8	9	1	4	7,300	2,900	4,400	1,200	18	
Tägerweilen	4	327	30	679	16,7	29	—	14	6	8		7	13,200	7,130	6,070	1,000	20	30
Tübingen	—1	161	32	773	15,6	26	9	18	10	8	1	10	18,150	10,250	7,900	1,300	19	30

* Der Vorschlag des Schwarmes Kerns ist nicht mitgerechnet.

Tab. 14.

Juli.

	Temperatur: Minima tiefste	Minima Total	Maxima höchste	Maxima Total	Monatsmittel	Zahl der Tage: Sonnenschein Total	Sonnenschein ganze	Niederschlag Total	Niederschlag R.	Niederschlag r.	Hagel	Gewitter	Leistung: Total der Bruttovorschläge	Total aller Defizite	Nettoergebniß	Höchste Tageseinnahme	Tage mit Nettovorschlag	Flugtage
St. Beatenberg	6	299	27	588	14,8	22	6	17	4	13	5	5	22,710	16,480	6,230	2,770	13	25
Seewis	6	236	32	667	14,5	20	5	24	10	14	1	6	12,650	10,750	1,900	2,100	12	28
Zweisimmen a	7	321	30	639	15,4	17	1	16	11	5	—	4	23,500	14,200	9,300	3,150	13	28
b													34,350	16,350	18,000	4,950	13	
Hochgrath	6	297	27	556	13,7	25	1	20	13	7	—	8	27,870	14,080	13,790	5,500	12	
Trogen	7	322	22	604	15,	26	2	25	15	10	—	5	6,780	7,275	—485	2,750	7	26
St. Gallen	9	411	29	573	16,	17	2						6,050	6,020	0,030	2,600	9	30
Neßlau	6	321	32	603	14,9	26	4	22	14	8		2	9,110	7,590	1,520	2,730	10	27
Leistung des Schwarmes															1,900			
Kappel	7	346	31	624	15,6	27	3	25	19	6	—	6	10,600	10,940	—340	4,200	6	31
Kerns	7	329	31	605	15,	22	3	22	15	7	2	7	23,910	10,860	13,050	3,870	13	25
Entlebuch	7	296	30	618	14,7	24	1	17	6	11		2	6,980	7,900	—920	5,200	6	24
St. Gallenkappel	7	337	30	673	16,2	21		20	11	9		2	14,060	9,540	4,520	2,770	13	27
Turbenthal	4	250	30	639	14,4	17	6	19	4	15		—	4,250	4,200	50	1,000	10	30
Wartensee	8	354	28	591	15,2	19		20					5,260	6,110	—850	1,600	9	31
Burgdorf a	7	317	29	661	15,9	16	2	18	12	6		2	9,400	6,110	3,290	1,700	12	30
b													8,280	7,630	—650	900	15	
Fluntern	9	372	28	579	15,3	17	5	20	14	6		11	4,200	7,350	3,150	1,100	8	15
Unterstraß													3,895	3,775	120	605	9	
Luzern	9	403	28	647	17,	23	2	21	12	9		8	15,850	12,470	3,380	3,220	12	
Wigoltingen	9	386	35	728	18,	20	3	23	2	21		2	880	2,060	—1,120	210	7	28
Marbach	8	399	35	694	17,3	24	5	19	10	9		6	13,150	9,970	3,180	5,100	9	31
Beide Schwärme													14,910	11,260	3,650	5,950	7	
Biel	11	470	32	720	19,8	29	4	14	7	7		2	10,600	8,400	2,200	1,300	12	31
Tägerweilen	8	384	31	664	16,9	24	3	16	10	6		5	7,580	5,360	2,220	1,100	15	29
Düdingen	1	218	30	815	16,6	25	9	24	11	12		3	16,600	11,550	5,050	3,700	10	30

Tab. 15. **Totalleistung der Saison.**

	Netto			Brutto		Netto	Taxation des Volkes nach	
	Mai kgr.	Juni kgr.	Juli kgr.	Total der Vorschläge kgr.	Total der Abnahme kgr.	Total kgr.	Größe	Qualität
St. Beatenberg	—4,090	12,350	6,230	47,510	33,020	14	2	3
Seewis	—0,450	22,250	1,900	52,850	28,250	25	1	4
Zweisimmen a	—1,240	11,530	9,300	42,950	23,360	20	1	3
b	*0,650	17,950	18,000	66,150	29.550	37	1	1
Hochgrath	2,940	18,090	13,790	66,320	31,500	35	1	1
Trogen	0,660	13,140	—0,785	29,320	16,015	13	3	3
St. Gallen	0,680	*35,400	0,030	49,030	21,920	36 (9) ⊙	1	1
Reßlau	1,880	*25,140	3,420	40,430	23,690	30 (11) ⊙	2	1
Kappel	1,620	25,030	—0,340	51,130	24,820	26	1	1
Kerns	4,290	22,220	13.050	73,880	34,320	55 (9) ⊙	1	1
Entlebuch	0,200	5,340	—0,920	23·230	18,610	5	2	5
St. Gallenkppl.	3,160	15,490	4.520	45,050	21,660	23	2	2
Turbenthal	3.600	9,700	0,050	38,450	25,100	13	3	2
Wartensee	8,500	17,300	—0,550	50,660	25,710	25	2	1
Burgdorf a	6,760	9,820	3,290	40,900	21,030	20	3	1
b	—0,390	2,380	—0,650	20,010	17,370	3	1	5
Fluntern	2,850	5,500	—3,150	32,300	27,100	5	1	2
Unterstraß	5,070	6.610	0,120	36,750	24.950	12	1	1
Luzern	6,730	16,800	3,380	63,630	36,720	27	1	1
Wigoltingen	—0,920	2,170	—1,120	14,330	14.260	6	4	3
Marbach	3,610	*38,130	6,830	42,420	28,640	46 (32) ⊙	1	1
Biel	—1,050	4,400	2,200	17,900	12,350	6	3	3
Tägerweilen	6,920	6.070	2,220	31,770	16,560	15	1	3
Düdingen	5,280	7,900	5,050	42.000	23.770	18	2	3

* Leistung des Schwarmes inbegriffen.

⊙ Leistung der Schwärme ( ).

Erklärung: Größe: 1 = sehr stark. 2 = stark. 3 = mittel. 4 = schwach.

Qualität: 1 = vorzüglich. 2 = gut. 3 = mittel. 4 = unter mittel. 5 = gering.

Tab. 16.

August.

	Temperatur					Zahl der Tage							Leistung				
	Minima		Maxima		Monatsmittel	Sonnenschein		Niederschlag				Gewitter	Total der Bruttovorschläge	Total aller Defizite	Nettoergebniß	Höchste Tageseinnahme	Tage mit Nettovorschlag
	tiefste	Total	höchste	Total		Total	ganze	Total	R.	r.	Hagel						
															—		
S. Beatenberg	5	274	25	543	13,2	17	11	17	3	14	—	3	0,610	8,410	7,800	100	—
Seewis	3	119	27	629	12,1	21	8	15	9	6	—	—			7,150	—	0
Zweisimmen	4	266	24	608	14	20	3	13	6	7	—	3	3,400	6,320	2,920	800	5
													5,250	6,750	1,500	1,150	7
Hochgrath	5	253	24	535	12,7	22	3	21	6	15	—	9	1,580	8,600	7,020*	330	3
Trogen	6	309	21	482	12,7	23	5	21	14	7	—	5			2,620	0	0
St. Gallen	9	389	23	532	15								0		7,620*	0	0
Neßlau	5	289	27	576	14	20	10	15	8	7	—		0,460	3,390	2,930	210	2
Kappel	6	308	24	580	14,8	26	5	21	20	1	—	4	0,170	3,460	3,290		0
Kerns	6	298	24	578	14,1	20	6	19	15	4	—	3	0,100	3,970	3,870	90	0
Entlebuch	5	257	25	604	14	23	0	17	8	9	—	3	0,950	6,850	5,900*	200	1
Turbenthal	2	202	27	611	13	21	11	16	1	15	—	4	1,600	3,400	1,800*	400	5
Wartensee	7	310	21	538	13,4	15	11	16	—	—	—	1	0,700	5,900	5,200*	300	3
Burgdorf a													0,350	3,900	3,550	250	1
b													1,100	5,880	4,780	300	2
Fluntern	7	334	23	560	14,4	22	12	15	10	5	1	6			5,000*	200	—
Luzern	9	350	25	607	15,4	24	5	15	6	9	—	6			3,560*	70	—
Wigoltingen	7	338	29	687	16,5	18	8	17	3	14	—	3	0,700	2,040	1,340	200	5
Tägerweilen	8	352	27	673	16,5	30	6	13	9	4	—	5	3,900	4,200	0,300	600	7
Düdingen	1	157	32	785	15,2	31		12	7	5	—	4	5,780	—6,830	1,050	600	9

* Auf diesen Stationen ist das Defizit theilweise Folge der Fütterung.

Tab. 17.

September.

	Temperatur Tiefste	Temperatur Höchste	Monatsmittel	Sonnige Tage	Niederschlag Total	Niederschlag Gewitter
St. Beatenberg	2°	23°	12,4	22	9	1
Zweisimmen	0	25	12,4	23	7	—1
Hochgrath	1	23	12	24	11	5
Trogen	1	20	11,3	26	9	1
St. Gallen	3	23	13,4	25		
Kappel	1	25	13.1	25	11	1
Kerns	4	24	12,4	23	10	1
Entlebuch	3	25	11,2	23	10	3
Turbenthal	—3	26	11	23	8	—
Wartensee	3	22	11,9	21	9	1
Burgdorf	0	26	12,4	22	11	2
Fluntern	5	22	12,4	24	10	4
Luzern	5	24	13,8	23	12	5
Wigoltingen	1	29	11,6	23	9	0
Tägerweilen	2	27	15,1	26	8	2
Düdingen	—3	29	13,4	26	11	4

Tab. 18.

Oktober.

	Temperatur Tiefste —	Temperatur Zahl der Tage unter 0	Temperatur Höchste	Monatsmittel	Sonnige Tage	Niederschlag R.	Niederschlag r.
St. Beatenberg	8°	3°	18°	8,4	25	2	6
Zweisimmen	6	1	20	8,5	23	4	—
Hochgrath	9	3	18	9,3	25	5	3
Trogen	8	4	15	7	26	6	6
St. Gallen	7	3	19	9,6	24		
Kappel	9	2	20	9,2	27	6	2
Kerns	8	3	19	8,7	23	6	2
Entlebuch	4	2	19	9	20	3	6
St. Gallenkappel	8	4	17	8	25	5	1
Turbenthal	7	14!	19	7,5	23	1	6
Wartensee	6	3	18	7,8	24	7	
Burgdorf	5	3	19	7,6	22	6	2
Fluntern	5	3	16	8	22	4	4
Luzern	5	2	17	8,4	27	4	5
Wigoltingen	3	3	22	9,8	25	—	7
Tägerweilen	3	2	20	10,5	21	5	2
Düdingen	7	11!	25	7,8	30	3	6

Tab. 19.

Herbstliche Defizite.

	August kgr.	September	Bruttoeinnahme	Oktober kgr.	Total kgr
	—	—		—	
St. Beatenberg	7,8	4,8*	600 gr.	1,2	13,8
Seewis	7,1	1,		0,8	8,9
Zweisimmen a	2,9	2,		0,9	5,8
b	1,5	1,3	250 „	0,5	3,3
Hochgrath	7,0*	1,8		0,5	9,3
Trogen	2,6	1,2		1,1	4,9
St. Gallen	7,6*	2,1		1,9	11,6
Neßlau	2,9	—		—	—
Kappel	3,3	0,4*		0,8	4‘5
Kerns	3,9	0,9*		0,6	5,4
Entlebuch	5,9*	1,4		0,5	7,8
Turbenthal	1,8*	1,3*		0,3	3,4
Wartensee	5,2*	0,4		0,6	6,2
Burgdorf a	3,5	1,3		0,6	5,4
b	4,8	2,1		0,8	7,7
Fluntern	5*	5,6*		1,4	12,0
Luzern	3,6*	—		0,7	—
Wigoltingen	1,3	0,4		0,1	1,8
Tägerweilen	0,3	1,2		0,[illegible]	2,0
Düdingen	1,1	0,3	1,750 „	0,4	1,8

* gefüttert.

Vereins-Anzeigen.

Luzern. Der Imkerverein für das Amt Luzern läßt diesen Frühling zwei Kurse für

Korbbienenzüchter

abhalten. Kursleiter ist **Herr Korrer, Landwirth** und **Bienenzüchter** in **Kappel.**

Der erste Kurs findet in Root statt vom 25.—27. April, der zweite in Malters vom 28.—30. April. Anmeldungen sind an ein Vorstandsmitglied zu richten.

†

P. P.

Wir erfüllen hiemit die schmerzliche Pflicht, den Verwandten, Freunden und Bekannten mitzutheilen, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern innigstgeliebten

Herrn Bonifaz Häller, Oberschreiber in Sursee,

den 30. März, Morgens 1 Uhr, im Alter von 45 Jahren nach kurzer Krankheit, mit den Tröstungen der hl. Religion versehen, zu sich in die ewige Heimat aufzunehmen. Wir empfehlen den lieben Verstorbenen Ihrem freundlichen Andenken.

Die tieftrauernden Hinterlassenen:
Familie Häller-Bühler und Verwandte.

Anzeigen.

1892. 1892.

Preis-Courant.

Krainer
Handelsbienenstand und Kunstwabenfabrik

des

Egidius Jeglič in **Selo**, Post **Lees, Oberkrain**,

versendet echte Krainer Bienen eigener Zucht.

Nummer	Für Bienen-Verpackung in Holzkisten etc. wird nichts berechnet. Königinnen Nr. 1 werden in Zusetzungskistchen versendet.	Preise per Stück			
		März April Fr.	Mai Juni Fr	Juli August Fr.	Septbr. Oktober. Fr.
1	**Krainer Königin**, kräftig und fruchtbar, zum Zusetzen weisselloser Völker, franko gegen Vorausbezahlung	7	6	5	3½
2	**Ableger** mit gut befruchteter Königin, reines Bienengewicht 500 Gramm franko gegen Mehrzahlung von 85 Pf.	10½	8½	7½	6
3	**Naturschwarm** mit gut befruchteter Königin, reines Bienengewicht über 1 Kilo, franko gegen Mehrzahlung von 85 Pf. .	—	11	10	8
4	**Zuchtschwarm** mit vorzüglicher Königin auf 8 besetzten Wabenrähmchen, d. Normalmaß, zur bestgesicherten Fortzucht, volkreich, mit Brut 2c., vom 10. Mai ab; franko gegen Mehrzahlung von Mark 1. 30 .	—	13	12	10
5	**Ueberwintertes Muttervolk (Tieflagestock** auf 14 D Normalrähmchen schwarmfähig, unfrankirt	18	18	—	—
6	**Krainer Originalstock** mit Bau, Brut und Honig, sehr **volkreich**, von welchem meist 2—3 Schwärme zu gewärtigen sind, ist des sichern Transportes wegen mit bester Unterlage versehen, I. Qualität, ¾ bis voll ausgebaut, unfrankirt	14	14	—	12
7	II. Qualität, ⅔ bis ¾ ausgebaut, unfrankirt	13	13	—	11

Bei Bestellungen sind 50% Anzahlungen beizulegen. — Bei Abnahme von 10 Stück gleicher Nummer das 11. gratis. — Für lebende Ankunft auf der letzten Bahnstation wird garantirt, prompte und reellste Bedienung wird zugesichert. Preisliste gratis und franko.

Italienische Bienen

liefert

Silvio Galletti, Bienenzüchter

(32) Kt. Tessin — Tenero — bei Locarno.

Preis-Courant.

Zeit der Sendung	Befruchtete Königin	Schwärme von $^1/_2$ Kilo	Schwärme von 1 Kilo	Schwärme von $1^1/_2$ Kilo
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
März . .	8. —	18. —	25. —	—
April . .	8. —	16. —	24. —	—
1.—15. Mai . .	7. 50	15. —	22. —	—
16.—31. „ . .	7. 50	14. —	21. —	—
1.—15. Juni . .	7. —	13. 50	20. —	26. —
16.—30. „ . .	6. 50	13. —	18. —	25. —
1.—15. Juli . .	6. —	12. —	17. —	24. —
16.—31. „ . .	5. 50	11. —	15. 50	23. —
1.—15. August .	5. —	10. —	14. —	20. —
16.—31. „ .	5. —	9. 50	13. —	20. —
1.—15. September .	4. 50	9. —	12. —	18. —
16.—30. „ .	4. —	8. 50	12. —	13. 50
1.—15. Oktober .	4. —	8. —	11. —	13. 50
16.—31. „ .	4. —	8. —	11. 50	15. —

Versandt von Königinnen und Schwärmen per Post franko in der Schweiz.

Jede auf der Reise verunglückte und sofort zurückgesandte Königin wird gratis und umgehend ersetzt. Reinheit der Race und Transport wird garantirt. Zucht nach Auswahl. — Bei bedeutenden Bestellungen 5, 10, 15—20 % Rabatt. Bezahlung durch Nachnahme. Jede begründete Beschwerde wird stets berücksichtigt und sofort erledigt. Prompte und **gewissenhafte** Bedienung. Korrespondenzen in fünf Sprachen.

! Man bittet zu versuchen !!

Italienische Bienen.

Bernardo Mazzoleni, Bienenzüchter in Camorino

bei **Bellinzona**, Kt. Tessin,

(an der Ausstellung in Colmar 1885 das Diplom erhalten, an der landwirthschaftlichen Ausstellung Neuenburg 1887 prämirt)

versendet in folgenden Preisen (Verpackung inbegriffen):

	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Oktbr.
1 befruchtete Königin rein italienischer Race, mit Begleitbienen	Fr. 8.—	7.—	6. 50	6. —	5. —	4. 50	3. 75	4. —
1 Schwarm im Gewicht von $1^1/_2$ Kilo	„ — —	— —	23. —	20. —	17. —	16. —	10. —	10. —
1 Schwarm im Gewicht von 1 Kilo	„ — —	— —	20. —	17. —	14. —	13. —	8. —	8.
1 Schwarm im Gewicht von $^1/_2$ Kilo	„ — —	16. —	15. —	13. —	11. —	9. —	6. —	6. —

Bienenwohnungen mit Bienen, Honig und Wachs mit beweglichen Rahmen

per Stück . . . . . à 26 Fr.

Bei Bezug von 6 Stück . à 24 „

„ „ „ 10 „ . à 23 „

Bernardo Mazzoleni,

(53) Bienenzüchter in **Camorino**, Kt. Tessin.


SCHUTZ-MARKE
APIFUGO
MARQUE DEPOSÉE

Inhalt: VII. Jahresbericht über die vom Verein Schweizerischer Bienenfreunde errichteten apistischen Beobachtungsstationen vom 1. November 1890 bis 31. Oktober 1891. — Anzeigen.

Verantwortliche Redaktion: J. Jeker, Pfarrer in Olten, Kts. Solothurn.
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1 1/2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4. —. Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressiren an die Redaktion, Herrn Pfarrer Jeker in Olten, Kanton Solothurn. — Für den Buchhandel in Commission bei H. R. Sauerländer in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. Briefe und Gelder franco.

N. F., XV. Jahrg. № 5. Mai 1892.

Aus unserm Vereinsleben.

Dem Verein „Schweiz. Bienenfreunde" sind als Filialvereine beigegetreten (siehe Schweiz. Bienenzeitung, Jahrg. 1891):

60. **Verein von Bienenfreunden der Gemeinde Wädensweil und Umgebung**; 33 Mitglieder. Präsident: Herr Albert Sidler, Verwalter, Wädensweil; Aktuar: Herr Ferdinand Strickler in Wädensweil.
61. **Verein Davoser Bienenzüchter.** Präsident: Herr Robert Kobelt, Pfarrer in Davos-Monstein; Aktuar: Herr Barth, Pfarrer in Davos-Glaris.

Der Vereinsvorstand.

Das war eine belebte, fruchtbare Arbeitswoche, die Woche nach Ostern. Wie die Bienen nach langen Regentagen bei warmem Sonnenschein hinauseilen und den befruchtenden Blumenstaub von Blüthe zu Blüthe tragend, neues Leben erwecken, so schwärmten nach langer Winterhaft unsere Wanderlehrer durchs liebe Schweizerland, längst ersehnte Belehrung und Liebe zur Bienenzucht zu wecken in den Vereinen, oder in Repetitionskursen das in Theorie und Praxis Gelehrte zu befestigen und der lieben Bienenpflege neue Freunde zu gewinnen und vielleicht auch den durch vier Fehljahre hindurch muthlos und ungläubig gewordenen Bienenfreund aufzumuntern mit dem Hinweis auf das Sprichwort: „Der alte Gott lebt noch!"

Herr Kramer hatte es übernommen, den Berner Mutz im eigenen Horst aufzusuchen und, daß er ihn gefunden und die rechte Stelle getroffen, das beweist das sympathische Echo seines Lockrufes, das wir gerne unsern Lesern mittheilen (siehe „Instruktionskurs", von Bichsel). In Sursee leitete Herr Göldi den von unserm lieben, leider zu früh dahingeschiedenen Freund und Präsidenten des Vereins in Sursee, Hrn. Häller sel., arrangirten Lehrkurs, an dem 30—40 fleißige „Bienler" und solche, die es werden wollen, theilgenommen. Die kurze Prüfung zeigte, daß Lehrer und Schüler einander verstanden haben. — Vom 25.—28. April fand der erste Theil des Bienenzüchterkehrkurses in Ruswil statt unter Leitung des Herrn Meier, Lehrer von Bülach. Der zweite Theil wird im Verlauf des Sommers stattfinden, und hoffen wir, später Näheres berichten zu können.

In Malters schloß Herr Forrer aus Kappel die beiden vom Imkerverein Luzern veranstalteten Kurse für Korbbienenzüchter mit einem gediegenen Vortrage über die „Aufgaben des Bienenzüchters".

Der Vorstand des Imkervereins Luzern veröffentlicht täglich in den Tagesblättern die Wägungsresultate an drei Bienenvölkern; so kühl mich zur Zeit dieser Gedanke gelassen, so eifrig suche ich sofort nach Erscheinen der Zeitung die interessanten Angaben. Der genannte Vorstand hat dazu folgende Erklärung veröffentlicht:

„Der „Imkerverein für das Amt Luzern" hat in seiner Versammlung vom 6. Januar 1892 den Beschluß gefaßt, es seien versuchsweise während dem Frühling und Sommer dieses Jahres einige Bienenvölker beständig auf der Waage zu halten, jeden Morgen zu kontroliren und über Zu- oder Abnahme an Gewicht, die dabei konstatirt wird, durch die hiesigen Tagesblätter den Vereinsmitgliedern und andern Bienenfreunden Mittheilung zu machen.

Der Zweck dieser Publikationen leuchtet jedem Sachverständigen ein. Ein Bienenstaat nimmt an Gewicht zu, wenn die fleißigen Arbeiterinnen bei ihrem Besuche der zahllosen Blumen in Feld und Wald gute Beute machen, mit Honigseim schwer beladen nach Hause zurückkehren und denselben in den wundervoll gebauten Wabenzellen aufspeichern. Gering ist zwar das Tröpflein, welches vom einzelnen Thierchen heimgeschleppt wird; allein wo viele Tausende gemeinsame Arbeit verrichten, da wird das Gesammtresultat so bemerkenswerth, daß das Zünglein der Waage sich neigt und gar bald einige hundert Gramm Gewichtszunahme verzeigt. Voll herzlicher Freude macht der Imker diese Wahrnehmung. Mit allergrößter Vorsicht wird er darnach die Behandlung seiner „Völker" einrichten und die Wohnungen im rechten Moment, ja nicht

zu früh, erweitern, um zur Zeit der besten Tracht den vollen Honigsegen zu Nutzen zu ziehen.

Leider war die Witterung im letzten Sommer derart, daß die Kontrolwaagen meistens Gewichtsabnahme verzeigten. Sobald nämlich die Bienen nicht ausfliegen können, zehren sie vom Honigvorrath in den Stöcken; auch die kleinen Wickelkinder (Brut) müssen gleichwohl genährt sein, ob's draußen stürmt oder honigt. Daher kommt es, daß schon nach einem einzigen trachtlosen Tage das Gewicht der Bienenstöcke wieder um ein Bedeutendes abnimmt. Geht es mehrere Tage, ja selbst Wochen in dieser Weise fort, so weiß der Bienenvater, daß für seine Pfleglinge die höchste Gefahr vorhanden ist, und er wird nicht verfehlen, rechtzeitig die nöthigen Maßnahmen für ihre Rettung anzuwenden.

So nutzbringend die tägliche Publikation der Wägungsresultate für den erfahrenen Imker sein muß, so nachtheilig kann sie für Denjenigen werden, der gedankenlos am Bienenstand manipulirt und sich von einigen günstigen Zahlen hinreißen läßt, allzuviel zu wagen. Nur indem wir speziell auf diese Gefahr aufmerksam machen, beginnen wir die Publikationen.

Wir haben drei Mustervölker für die Beobachtung ausgewählt: ein Kastenvolk in Malters (Dorf), und ein Korbvolk und ein Kastenvolk in Luzern (Obergrund). Die Kasten sind nach Bürki-Jekersystem gearbeitet; der Korb ist der neuere, an vielen Ausstellungen prämiirte und von Fachmännern sehr empfohlene Cylinderstrohkorb mit Honigaufsatz, geliefert von Gebr. Schumacher, Bienenzüchter in Malters.

Die Wägung wird jeden Morgen um halb 7 Uhr vorgenommen; die Mittheilung an die Blätter erfolgt Vormittags und bezieht sich also jeweilen auf die vorhergegangenen 24 Stunden. Eine Gewichtszunahme wird mit dem Zeichen + (Plus), eine Abnahme mit — (Minus) angedeutet. Die Zahl hinter diesen Zeichen gibt an, wie viel die Abweichung, in Gramm ausgedrückt, beträgt. Am Montag Morgen wird jeweilen für zwei Tage (Samstag und Sonntag) berichtet.

Wir hoffen, die Publikationen werden der Bienenzucht im Kanton Luzern, insbesondere auch der Korbbienenzucht, die so sehr darniederliegt und neuer Anregung bedarf, zum Nutzen gereichen."

Wir werden nicht ermangeln, zur Wegleitung für andere Vereine die nähern Angaben über Kosten 2c. der Publikationen zu berichten — wenn, ja wenn und sobald wir etwas davon wissen. — In Küßnacht nahm die dortige zahlreich besuchte Vereinssammlung einen Vortrag des Hrn. Göldi entgegen. — In Zug auf dem schönen, heimeligen Rosenberg tagte der

dortige Kantonalverein. Der Vortrag des Herrn Zürcher, Buchdrucker, fand allgemeine Anerkennung. Die verschiedenen Wettarbeiten am Bienenstand waren für Anfänger und ältere Bienenzüchter sehr lehrreich. Gemeinsamer Bezug der Wabenmittelwände durch den Verein und Abgabe derselben ohne Provision an die Mitglieder wird auch dieses Jahr wieder durchgeführt.

So arbeiten und rüsten sich unsere Bienenfreunde und Filialvereine mit Bienenfleiß auf die längst ersehnte Blüthenzeit. Möge des Himmels Segen ihre Arbeit lohnen! Und wenn der Segen herniederthaut, dann vergeßt nicht unsere arm gewordenen Imkerbrüder in Meiringen (siehe Inserat des Vereinsvorstandes).

Der Verein Schweiz. Bienenfreunde hat ein schönes, verdankenswerthes Ostergeschenk erhalten. Herr Näf zum „Bienenkorb" in Basel schenkte dem Museum auf Rosenberg ein von ihm und seinen Töchtern kunstvoll gearbeitetes Bienenkörbchen aus Wachs, das von allen Besuchern des Museums bewundert wird. Im Auftrag des Vereinsvorstandes verdankt hiemit Herrn Näf im Namen des Vereins Schweiz. Bienenfreunde das schöne, willkommene Geschenk: Die Redaktion.

Die Verwerthung zurückgebliebener Völker.

Selbst auf gut bewirthschafteten Ständen gibt es hie und da Völker, die den gehegten Erwartungen nicht entsprechen. Einzelne bleiben in der Entwicklung zurück und bringen es nie über die Mittelmäßigkeit in Beziehung auf Volksstärke. Andere entwickeln sich normal und sind zeitig volksstark, wenn es aber an's Ernten geht, sind wir übel enttäuscht. Während wir bei einem Nachbarn vielleicht 20 Rähmchen — volle und schwere — auszogen, finden wir hier kaum 10 Stück, und doch ist's nicht etwa ein außerordentlicher Brüter, nein, es gibt eben auch große Faullenzer!

Wir haben vergangenen Frühling ein derartiges Volk gründlich kurirt, indem wir den Kerl auspackten, entweiselten, den größten Theil der Bienen in einen Schwarm-Transportkasten — reichlich Luftzutritt — abschüttelten und im Freien stehen ließen. Da, der Königin beraubt und im hellen Sonnenschein stehend, hat er sein Phlegma bald verloren,

hat vor lauter Langeweile geheult bis zum Abend und Gelegenheit gehabt, sich eines Bessern zu besinnen.

In dessen sofort wieder zusammengefügtes Brutnest wurde am Mittag ein verunglückter Schwarm — Königin mit 1 Pfund Bienen — einlogirt und am späten Abend die gefangen gehaltene und noch etwas gefütterte Gesellschaft der Weisellosen beigegeben. Das Verhalten der Kolonie war vom folgenden Tage an ein wesentlich Besseres.

Sind solche Völker aber nicht stark und steht nicht gutes Material zum Umweiseln zur Verfügung, so werden sie am besten kassirt; sie liefern uns dienliche Bevölkerung für Weiselzuchtkästchen. In ein solches schieben wir 1—2 leere Waben, eine solche mit auslaufender Brut und dem dransitzenden Volk und eine Vorrathswabe, geben die Königin mit noch etwas Volk nach und stellen es nach ein paar Tagen Dunkelarrest an einem neuen, veränderten Standort auf, wo es weiter vegetirt. Wenn nach einiger Zeit ein Schwarmstock verfügbare Weiselzellen liefert, wird die Königin im Kästchen entfernt und nach 24 Stunden eine Weiselzelle eingebracht. Nach kurzen Wochen steht uns drinnen eine junge, eierlegende Königin zur Verfügung.

Die übrigen Bruttafeln des kassirten Volkes werden dem Brutnest eines recht starken Volkes angefügt. Das Volk von diesen wird, wie vorhin bemerkt, in ein Kästchen abgeschüttelt und kann nach mehrstündigem Arrest jedem beliebigem Volk beigegeben werden. Von so behandelten und andern Fächern beigegebenen Bienen kehren nur ganz wenige auf die alte Flugstelle zurück.

Während ihrem weisellosen Zustand im luftigen Arrestkästchen rennen und heulen sie sich in eine solche Aufregung, daß ihnen darüber das Gedächtniß an ihre frühere Flugstelle verloren geht. Sie sind froh, wenn sie in einem geordneten Haushalt wieder unterkommen, fügen sich diesem willig ein und bleiben.

Wir haben selbst die vorliegenden Bienen zu kleiner Kasten so andern beigegeben, ohne daß eine Biene abgestochen wurde. Das Beigeben geschah je Abends auf folgende Art:

1) Oeffnen der Futterlücke bei dem zu verstärkenden Volke;
2) Gründliches Verstopfen dieser mit dickflüssigem Honig, mehrere Löffel voll;
3) Einwerfen des weisellosen Volkes an das Fenster, allfällig noch etwas mit Honigwasser übergießen;
4) Sofortiges Schließen der Kastenthüre.

Die ursprünglichen Insassen des Kastens zehren von vorne, die eingeworfenen von hinten am Honig, nach einiger Zeit wird der Keildurchgang frei und beim Schmause vollzieht sich die Vereinigung; am Morgen ist der Raum hinter dem Fenster leer. **R. Göldi.**

Zuchtplan b

unter den in Nr. 3 der schweizerischen Bienenzeitung Fol. 77 gestellten Annahme-Bedingungen:

Wie erhalte ich sicher einen bis zwei Schwärme mit jungen Königinnen nebst einer großen Anzahl Weiselzellen für Königinzucht?

a) Ich entnehme unmittelbar nach der Entweiselung des Krainervolkes demselben auch alle Waben mit Eiern und offener Brut ohne Bienen und gebe ihm als Ersatz aus dem Honigstock ebensoviele Brutwaben (mit oder ohne Bienen, je nachdem der Honigstock volkreich ist). Zwei dieser Waben sollen Eier, event. eben ausgeschlüpfte Maden, die übrigen dagegen bedeckte Brut enthalten. Die Waben mit Eiern werden, nachdem man dieselben unten bis an die Eier angeschnitten, in die Mitte des Baues gehängt. Die dem Krainer entnommenen Bruttafeln werden dem Honigstock, in der Reihenfolge, wie sie im Krainer gehangen, gegeben;

b)

1. Durch die Zugabe der Brutwaben mit zum größten Theile gedeckelter Brut, also bald werdender Bienen, nebst den anhängenden jungen Brutbienen aus dem Honigstock wird der bereits schon durch Wegnahme der Königin sowie der offenen Brut stark gehemmte Saftstrom im Krainervolke noch mehr gestaut und wird die vorhandene Masse Brutbienen in Anlegung einer großen Zahl Weiselwiegen für diesen Saftüberfluß Ausgang und Befriedigung suchen;
2. durch allabendliche Fütterung mit flüssigem Honig bis nach Abgang des Erst- und Zweitschwarmes werden nicht nur die königlichen Maden bis zu ihrer Bedeckelung reichlicher ernährt, sondern auch der Schwarmtrieb des Krainervolkes gesteigert resp. auf seiner Höhe erhalten;

3. statt mehrere Schwärme abzuwarten, ist es immerhin besser, nach Abgang des Erstschwarmes die vorhandenen Weiselzellen bis auf eine auszuschneiden, um damit kleine Ablegerchen herzustellen und es werden gewiß alle diese jungen Mütter bei glücklicher Befruchtung höchst leistungsfähig und werthvoll sich erweisen. **J. Karrer, Andelfingen.**

Von den sechs Arbeiten, die eingegangen, verdient obige deshalb den Vorzug, weil sie auf möglichste Einfachheit bedacht ist und nichts Unnatürliches schafft. Nur eine Wabe mit Eiern scheint Manchem besser, ist aber gegentheils schlimmer, eine Abnormität. Die Erfahrung hat es bestätigt.

Rathsam ist, nicht Zellen mit Eiern anzuschneiden, sondern mit ganz jungen Maden, und zwar nicht nur unten, sondern namentlich an den Seiten.

Auch in der Wahl des Zuchtmaterials sind viele zu ängstlich. Eine schöne Brutwabe, umrahmt von Eiern und Maden, ist gewiß viel leichter zu finden, als eine solche nur mit Eiern und leistet mindestens denselben Dienst.

Je mehr wir vom Natürlichen abweichen, desto unsicherer ist der Erfolg.

Was Herr Karrer als selbstverständlich voraussetzt, dürfte besonders betont werden: An Pollenvorräthen darf's nicht fehlen. Dagegen hat er vollkommen recht, stillschweigend das Vorhandensein von Drohnen um diese Zeit in einem Krainervolk vorauszusetzen.

Ursache — Kraft und Naturell unterstützen einander. **Kramer.**

Altmodisch. — Neumodisch!

Aus der „Bienenpflege“, Württemberg.

Jüngst war ich in einer benachbarten Stadt. Da sah ich etwas, worüber manche Leute lachten, das mich aber zum Nachdenken über unsere heimische Bienenzucht anregte. Die ganze Sache ging zwar die Bienenzucht so wenig an, wie den Kameruner Bienenzüchter unsere neue Heizungseinrichtung, doch mußte ich mir sagen: Genau so ists auch bei unsrer Bienenzucht!

Lieber Leser! der Vorfall war folgender: Ein altes Bäuerlein wandelte vor mir dahin. Es schien nicht gut in der Stadt bekannt zu sein, denn es schaute bald rechts, bald links und las die Ueberschriften, die über verschiedenen Kaufläden prangten und betrachtete neugierig die in den Schaufenstern ausgelegten Waaren. Offenbar suchte es etwas. —

Wie sah denn der Mann aus?

Wie überhaupt ein alter Bauersmann aussieht! Altmodisch! — Es soll damit kein Tadel ausgesprochen werden für den Mann, im Gegentheil ein Lob, denn ich habe nicht selten gefunden, daß unter der schlichten, einfachen Außenseite eines Alten mehr steckte als unter dem geputzten gezierten Kleid eines Jungen. —

Was wollte denn der Mann? —

Ja, die Sache ist beinahe lächerlich, er suchte Hosen und fand keine!

Wie? Hosen? Es gibt doch überall Kleiderläden, wo solche zu haben sind!

Freilich! An verschiedenen derartigen Läden ging er vorüber, ohne einzutreten. Zuletzt fragte er mich: „Guter Herr! Könnet Ihr mit net sagen, wo i Hosen kaufen kann? —

Gleich hier!

Der Mann trat in den Laden, ich schaute ihm nach durch die offen gebliebene Ladenthüre. —

„Hose hätt' i gern!" —

„Hier haben Sie eine große Auswahl, für den Werktag und für den Sonntag, wie Sie wollen!" —

„Ja, solche Hose kann ich nicht brauchen, die sind nichts für unsereinen, wir sind Lederhosen gewöhnt und solche hätt ich gern!"

Lederhosen? meinte lächelnd der Meister, die gibts nicht bei mir, da müssen Sie zum Sattler gehen, dort wohnt er! —

Der Mann ging, und beim Sattler? bekam er auch nicht das Gewünschte, denn niemand will heutzutage mehr Lederhosen, solche werden nur auf Bestellung gefertigt, hieß es. Betrübten Herzens ging der Mann von dannen. Eine Anzahl Neugieriger, die die Sache mit angesehen, lachte über den „dummen Mann", der heutzutage noch nach Lederhosen fragen möge, wo man doch etwas Schöneres und Besseres habe. —

Als ich das sah und hörte, kam mir die Bienenzucht in den Sinn.

Ist dir's nicht auch einmal so gegangen wie diesem Manne?

Ja freilich! Ich suchte auch einmal etwas und konnte es nicht bekommen. Bei meinem Hin- und Herfragen bei Bekannten und Unbekannten bekam ich zuerst erstaunte Gesichter zu sehen und zuletzt lachte man mich

noch aus, man hielt mich für einen unwissenden, in der Theorie wie in der Praxis zurückgebliebenen Bienenzüchter. —

Was ich suchte, möchtet ihr nun wissen?!

Etwas, das jeder Bienenzüchter braucht und manchmal nicht jeder hat!

Beinahe könnte man jetzt rathen, wie jener Handwerksbursche: „Zwa Baar Stiefel!“, allein es war nur eine Königin — eine Bienenkönigin — nach der ich und ein verwaistes Volk verlangten.

Ja, solche gibts doch wahrlich genug, wird man mir einwenden.

In unserer „Bienenpflege“ kann man im Sommer in jeder Nummer solche zum Verkauf angezeigt finden. Da werden empfohlen: Krainer, Italiener, Cyprer, Palästiner, Heidebienen, und die verschiedenartigsten Kreuzungen. Es heißt: Wer vielerlei bringt, bringt jedem etwas! Man sollte glauben, da dürfte es nicht schwer sein, die richtige Auswahl zu treffen, da kann doch unmöglich einer leer ausgehen, der eine Königin sucht, es müßte das ein drolliger Kauz sein, der vor lauter Bäumen den Wald nicht findet!

Nun, ich gestehe es beschämt, ich fand trotz der vielen Anpreisungen nicht die Königin, die ich suchte.

Ich suchte nämlich bloß eine deutsche — gut schwäbische — Königin. Nicht mehr und nicht weniger! Und die konnte ich nicht bekommen bei unsern Handelsbienenzüchtern! — Sonderbar, denkt da vielleicht ein Ausländer, wo sollte man dann eine solche bekommen?

Bei meinem Suchen und Fragen wurde mir entgegengehalten: Ja, wer sucht und kauft denn heutzutage etwas Minderwerthiges, wenn man etwas Besseres haben kann! Gehören Sie auch zu den Alten, die nicht zu belehren sind und in ihrem altmodischen Betrieb weiter machen, wie der Großvater selig, ohne von den Errungenschaften unserer Zeit irgend welche Notiz zu nehmen! —

Altmodisch?! Also etwas derartiges gibts auch auch in der Bienenzucht! Und ich gehöre zu der Garde, die unter dieser Fahne marschirt, weil ich eine reine deutsche Königin suche!

Was ist aber dann neumodisch?

Derjenige allein ist, wie es scheint, in der Imkerei auf dem Laufenden geblieben, der sich um sein gutes, theures Geld allerlei fremde Mütter in schönem buntscheckigem Gewand gekauft hat, und auf dessen Stand jetzt Kinder aus aller Herren Länder versammelt sind und friedlich und unfriedlich beisammen leben, wie's gerade ihr Temperament, wie's Zeit und Umstände mit sich bringen. —

Es sind also Gegensätze da in unserer Imkerei! — Auf der einen Seite ein klein Häuflein stiller Leute, die mit altgewohnter Liebe und

Treue an ihrer alten heimatlichen Biene hängen, dieselbe hegen und pflegen. Es sind Leute, so unscheinbar und unansehnlich wie ihre Biene, von der das Bibelwort gelten kann: „Ich bin schwarz, wie die Hütten Kedars, aber doch gar lieblich und schön!"

Auf der andern Seite ein gewaltiger Haufe von Leuten mit starker Stimme und großem Geschrei, die nicht genug haben am Heimatlichen, nein „ihr Vaterland muß größer sein", die in ihrer Bienenliebe „international" sind, wie der Sozialdemokrat, und die Generationen züchten, von denen selbst der größte Bienenkenner nicht weiß, wessen Herkunft sie sind, reines Lumpengesindel! —

Wer hat Recht von beiden?

Ist das Neue gut? Ist das Alte schlecht?"

So lesen wir in der „Bienenpflege von Bälz", dessen Sprachweise und Gedankenkreis uns anheimelt, wie die eines alten, guten Bekannten und auch für unsern Leserkreis paßt, dem wir die Beantwortung der letzten Frage füglich überlassen dürfen.

Instruktionskurs für Kursleiter und Wanderlehrer der Bienenzucht in Münchenbuchsee den 18.—21. April 1892.

Landwirthe, Schulmeister, Industrielle, Jünglinge und ergraute Praktiker, 46 an der Zahl, hatten sich auf den Ruf unseres kantonalen Vorstandes am Abend des 17. April in den gastlichen Räumen des Restaurant Kästli zusammengefunden.

Die Großzahl rekrutirte sich aus den verschiedensten Gegenden unseres vielgestaltigen Kantons; von den andern Kantonen waren Luzern und St. Gallen durch die Herren Dommann und Rütsche würdig vertreten.

Trugen sich auch kaum Alle mit dem Gedanken, Kursleiter und Wanderlehrer zu werden, so beseelte doch Alle das Bestreben, schon gesammelte Kenntnisse zu befestigen und Neues zu hören und zu lernen.

Der Ruf des Hrn. Kramer, unseres Kursleiters, bürgte zum Voraus dafür, daß Keiner mit getäuschten Erwartungen nach Hause mußte.

Seine ausgezeichneten Vorträge, die eine Summe des reichsten Wissens in Theorie und Praxis boten, waren so recht geeignet, die

eigene hohe Meinung, die man etwa von seinem eigenen lieben „Ich" haben möchte, auf das richtige Maß herunterzuschrauben und auch dem Anfänger klar zu machen, daß zur edlen Imkerei etwas mehr gehöre, als die schulmäßige Weisheit, daß zu einem Bienenvolke eine Königin, Drohnen und Arbeitsbienen gehören.

Herr Blaser wand denn auch beim Schlußakt im Namen der Kurstheilnehmer dem verdienten Meister der Bienenzucht ein wohlverdientes Kränzchen für seine vorzügliche Kursleitung.

Das schlechte Wetter schützte die Völker der Umgebung vor den Angriffen der operationslustigen Imkerschaar und gestattete nur an einem einzigen Nachmittag einen kleinen Ausflug zum Bienenhaus. Dafür wurden denn von Morgens früh bis Abends spät Vorträge angehört, darüber wacker disputirt und mit Bienenfleiß die neuerworbene Weisheit zu Papier gebracht.

Herr Kramer gestattete jeweilen auch Kurstheilnehmern durch einleitende Referate ihre Ansichten zum Ausdruck zu bringen.

In richtiger Erwägung, daß am Ende so viel Theorie den lernbegierigen Imkern zu sehr in die Köpfe steigen könnte, ordnete Herr Präsident Raaflaub auf Mittwoch Abends als Ablenkungsmittel eine gemüthliche Vereinigung an.

Beim schäumenden Gerstensaft machte denn auch die sonst so ernsthafte „Mutzen"-Phantasie die drolligsten Sprünge. Nicht zu vergessen sind auch Herrn Zilgers urkomische Produktionen.

Donnerstag Nachmittag fand der wohlgelungene Kurs seinen würdigen Abschluß durch einen Vortrag des Herrn Kursleiters über: „Volkswirthschaftliche Bedeutung der Bienenzucht", der es verdiente, daß er in Tagesblättern auch einem weiteren Publikum zugänglich gemacht würde.

Noch einige gemüthliche Stunden und auseinanderstob der Schwarm, dessen einzelne Glieder sich kaum erst kennen, achten und lieben gelernt in gemeinsamem Streben. Doch von Herzen kam der Wunsch: Auf ein fröhliches Wiedersehen — da oder dort!

Lassen wir kurz noch einige Punkte unserer reichhaltigen Traktandenliste Revue passiren:

Den Reigen eröffnete Hr. Kramer mit einem Referate über: „Gerstung'sche Theorien". Seine in den letzten Nummern der Bienenzeitung erschienene Arbeit über dieselbe Materie machen eine weitere Besprechung überflüssig.

Existenzbedingungen. Während man früher, z. B. Berlepsch noch, behauptete, die Bienen brauchen im Winter „verteufelt wenig Luft“, wird heute mit Recht das strikte Gegentheil als Grundsatz aufgestellt.

Dünste im Stock sind abnorm; der Bien bedarf so gut einer trockenen Wohnung, als der Mensch. Ist die Lüftung ungenügend, so kann der luftdichte Verschluß der Deckelbrettchen nur schädlich sein.

Jeder Bienenvater sollte soweit Honigkenner sein, daß er zur Ueberwinterung untaugliche Honigsorten zu erkennen vermag.

Die besten Existenzbedingungen trägt übrigens der Bien in sich selber.

Racceneigenthümlichkeiten. Während für die Reinzucht der Italiener Niemand eine Lanze einlegen wollte, fand die Krainerin warme Fürsprecher und wurden auch die Vorzüge der Bastarde beider Rassen anerkannt. Als Grundsatz gilt: Schaue bei der Nachzucht mehr auf die Individualität eines Volkes, als auf seine Rasse und importire lieber aus Gegenden mit schlechten Trachtverhältnissen; denn es ist mit den aus südlicheren Gegenden Importirten, wie mit Treibhauspflanzen.

Krankheiten. Die Diskussion drehte sich natürlich ausschließlich um die Frage der Heilung der Faulbrut. Glücklich, wer dabei von keinen eigenen Erfahrungen zu berichten wußte und den stillen Zuhörer spielen konnte.

Der langen Reden kurzer, aber inhaltsschwerer Sinn war: Das Ende aller Kuren ist gewöhnlich ein finanzielles Defizit, darum Radikalkur — mit dem Schwefelfaden! —

Der Montag Nachmittag brachte uns praktische Anleitung in der Fabrikation der Kunstwaben.

Wer schon eine Presse sein eigen nennt, und es scheint schon eine große Zahl in Gebrauch zu sein, möchte sie nur ungern wieder missen. Neben den anerkannten Vorzügen der gegossenen Wabe empfiehlt sich die Anschaffung auch in finanzieller Hinsicht.

Ueberwinterung. Die Garantie einer guten Ueberwinterung liegt zum guten Theil in einem gesunden, starken Volk. Immerhin hat die Praxis manches gelehrt, dessen Nichtbeachtung sich oft bitter rächt. Reiche das Winterfutter frühzeitig, und wenn es Zucker sein muß, nur solchen erster Qualität. Die Frühjahrvereinigung ist derjenigen im Herbst vorzuziehen. Hüte dich, den Wintersitz durch Beigabe einer neuen Wabe zu trennen und sei nicht zu ängstlich betreffs der Wabenzahl; die Behausung ist das Kleid des Biens, und ein weites Kleid ist wärmer.

Ungetheiltes Interesse fand Herrn Kramers Vortrag über die Wärme-Oekonomie der Bienen. Nach seinen vielseitigen Versuchen und Temperaturmessungen an der Peripherie und im Herz der Bienen-

traube ist ihm das Leben des Biens im Winter nicht mehr ein verschlossenes Buch mit sieben Segeln.

Eine Reihe von praktischen Winken, die sich aus der Wärmetheorie ergeben, findet der freundl. Leser im Jahresbericht der letzten Nummer.

Vor Königinzucht und künstlicher Vermehrung scheint sich noch Mancher, als vor einer gar zu riskablen Künstelei, zu bekreuzen. Ohne abzufahren mit allen Schwächlingen eines Standes kommt man aber nicht zu leistungsfähigen Völkern, und wenn die richtigen Honigstöcke uns gerade nicht den Gefallen thun zu schwärmen, so ist eine richtig betriebene Königinzucht denn doch ein Bedürfniß und ein Hauptmittel, seinen Stand zu heben. Sie bietet auch allein die Möglichkeit, richtige, entwicklungsfähige Ableger zu bilden, und als solche können nur die angesehen werden, die nicht nur mit reifer Brut und jungen Bienen, sondern auch gleich mit einer begatteten Königin bedacht werden.

Korbbienenzucht. Die Trachtverhältnisse haben sich mancherorts so verschlechtert, daß eine Betriebsmethode, wie sie der Groß- und Urgroßätti gepflegt, allerdings nicht mehr rentiren kann.

Der beste Sporn zur Hebung der Bienenzucht unter der landwirthschaftlichen Bevölkerung liegt im Beispiel. Sobald der Bauer sieht, daß sich damit eine ordentliche Rendite erzielen läßt, fehlt es ihm sicher nicht mehr an Zeit, wie man so oft einwenden hört, und ist er auch klug genug, sich die neuern Errungenschaften in Praxis und Theorie zu Nutze zu machen. Man hüte sich nur, ihm die Sache zu erschweren, indem man an Aeußerlichkeiten hängt, die wohl der Bequemlichkeit dienen, die Rendite aber nicht erhöhen.

Die brennende Frage heißt nicht: Korb oder Kasten, sondern: richtiges Verständniß. **R. Bichsel, Zweisimmen.**

Apistischer Monatsbericht.

Die Kälteperiode des März — die strengste und längste des ganzen Winters — war die zu erwartende Reaktion auf das Gewitter vom 29. Februar. Mit dem 2. März setzte sie ein, und erreichte rasch den Höhepunkt. Erst mit der zweiten Dekade sank sie ganz allmälig. Die dritte Dekade ging sodann in recht freundliche Temperaturen über.

März-Rapport.

	Temperatur											Konsum				Flugtage	Tage mit			
	Minima			Maxima			Totol				Monatsmittel	Dekade			Totol		Sonnenschein		Niederschlag	
	Dekade			Dekade			Minima		Maxima			1.	2.	3.						
	1.	2.	3.	1.	2.	3.	—	+	—	+		gr.	gr.	gr.	gr.		Total	ganze	Total	Schnee
	—	—	—																	
1. St. Beatenberg	17	14	3	6	7	13	*158*	20	33	*141*	—0,5	400	300	500	1200	9	19	11	12	11
2. Seewis i. Pr.	19	10	5	10	12	17	*226*	5	18	*219*	—0,8	500	520	550	1570	14	17	13	10	10
3. Zweisimmen, Blattstock	16	13	3	8	10	14	*170*	0	22	*198*	+0,1	400	500	650	1550	14	22	12	6	6
Schweizerstock												200	200	400	800					
4. Hochgrath	17	14	5	5	7	12	*200*	7	35	*119*	—1,8	550	820	940	2310	11	22	5	15	15
5. Bächlen	16	14	3	7	8	15	*177*	3	20	*181*	—0,5	350	300	890	1540	10	18	16	5	5
6. Trogen	15	9	4	9	5	13	*151*	17	51	*101*	—1,3	250	400	460	1110	13	22	8	9	9
7. St. Gallen	15	9	4	6	8	17	*170*	22	31	*161*	—0,2	300	600	1000	1900	11	19	6	11	10
8. Neßlau	17	12	3	9	11	18	*184*	10	15	*188*	0,	280	390	550	1410	13	26	9	9	8
9. Ilanz	15	10	5	11	12	15	*164*	10	0	*259*	+1,7	300	630	440	1370	13	22	13	8	7
10. Kappel, Toggenburg	15	10	2	8	10	18	*151*	12	13	*191*	+0,6	350	620	1400	2370	15	21	6	11	11
11. Kerns	14	12	2	5	8	17	*156*	10	21	*169*	0,	280	350	1080	1710	11	19	7	10	8
12. Entlebuch	16	12	3	5	9	15	*181*	7	34	*183*	—0,4	280	250	350	880	5	16	0	11	9
13. Düdingen	19	15	6	14	15	18	*236*	7	9	*371*	+2,2	500	700	400	1600	10	23	10	9	9
14. Jölisberg	12	8	1	5	9	16	*111*	30	19	*162*	+1,	320	310	1520	2150	12	22	7	13	12
15. St. Gallenkappel	14	10	7	6	8	16	*161*	10	15	*205*	+0,6	280	300	650	1230	9	21	16	9	7
16. Turbenthal	21	17	6	10	12	21	*224*	3	6	*261*	+0,5	250	250	1150	1650	10	23	11	10	9
17. Münchenbuchsee	14	9	1	4	11	18	*116*	17	20	*202*	+1,8	250	700	770	1720	9	20	8	12	9
18. Amsteg	10	10	1	9	13	20	*110*	42	11	*255*	+2,5	300	700	800	1800	12	22	11	11	10
19. Wartensee	12	7	2	6	6	16	*133*	9	28	*132*	—0,3	400	600	3000	4000	13	24	13	9	6
20. Burgdorf a	18	17	5	6	11	17	*210*	2	11	*197*	—0,4	350	680	620	1650	12	17	3	13	10
b												400	770	680	1850					
21. Ballwyl	15	13	2	9	12	20	*150*	8	14	*247*	+1,6	300	400	480	1180	12	24	10	11	11
22. Fluntern.	14	10	1	7	11	17	*128*	15	17	*190*	+1,	550	650	1200	2400	13	20	11	12	10
23. Hünikon	13	11	3	7	8	17	*156*	8	32	*169*	—0,2	600	500	1650	2750	13	22	11	13	13
24. Unterstraß Blattstock												?	880	1300	2180	11				
Korb												300	340	1180	1820					
25. Grabs	14	8	2	10	12	20	*135*	23	1	*253*	+2,3	390	660	1230	2280	14	17	11	9	8
26. Dagmersellen	16	14	1	6	12	17	*147*	11	6	*220*	+1,2	530	510	1160	2200	8	19	6	9	9
27. Biel	9	11	2	5	13	17	*99*	16	12	*193*	+1,5	600	300	550	1450	17	26	9	15	12
28. Luzern	14	12	4	5	10	17	*159*	3	16	*187*	+0,3	500	300	790	2090	11	22	14	11	9
29. Wigoltingen	14	9	2	9	12	20	*122*	15	7	*223*	+1,8	450	650	1350	2450	12	23	6	13	12
30 Marbach	10	6	0	11	12	21	*85*	33	10	*253*	+3,1	670	720	2250	3640	15	25	11	8	4
31. Tägerweilen	15	10	4	9	14	20	*145*	11	9	*236*	+1,5	500	300	700	1500	11	24	11	9	8

Derselbe Ostwind, der mit so grimmiger Kälte intonirte, brachte uns auch genau nach dem Kalender den ersehnten Frühling. Die den ganzen Monat andauernde Ostströmung erlitt nur um die Mitte eine kurze Unterbrechung.

Jene flüchtige Westströmung brachte uns etwelche Niederschläge: es schneite zu Berg und Thal; doch blieb die Quantität der Niederschläge weit hinter der Zahl der Tage mit Niederschlag. Trocken, sonnig und rauh war der März, wie man's gerne sieht. „Märze Staub — bringt Gras und Laub". Das erste wohl, zu Laub brachte er es nicht — die Vegetation machte zufolge der Trockenheit nur bedächtige Fortschritte.

Bei den herrlichen Mittagstemperaturen der dritten Dekade folgte ein Jubeltag dem andern. Salweiden, Pappeln, Espen lieferten vielorts reiche Pollentracht. Die Erica ergab dies Jahr nichts, es war zu trocken.

Der Stand der Völker Ende März war durchwegs vielversprechend. Die Kälteperiode hatte über die Bienen nichts vermocht. Ein größeres Reinigungsbedürfniß gegen den Schluß derselben signalisirten St. Gallen, Kappel, Seewis und Zweisimmen sogar Anfänge von Ruhr. Seewis: die Nord- und Ostfront, Zweisimmen: im Keller überwinterte Völker litten an Ruhr. Mangel an gründlicher Reinigung und Waldhonig sind die Ursache.

Mit Frühlingsanfang setzte so ziemlich allgemein eine neue Brutperiode ein. Nach Mitte April ist aber ein namhaftes Schwellen der Völker zu erwarten; denn mit dem 14. April beginnt die zweite und mit dem 7. Mai bereits die dritte größere Brutperiode, wenn wir die „Vorläufer" des Februar außer Acht lassen. Der Stand der Völker und der Charakter des März lassen wieder einmal einen besseren Vorsommer erwarten. Der Ost führt das Regiment. **Kramer.**

An unsere Leser!

Meiringen.

Es naht die Zeit, da schwärmende Bienen wieder des Imkers Freude sind.

Drüben in Meiringen, wo der reiche Alpenflor die Bienen zu Gaste ladet, wird dies Jahr die Schwarmzeit still verlaufen, denn wenige Stände nur blieben verschont. Die Liebe zu den Bienen aber ward nicht erschüttert, und wird den trauten Hausgenossen wieder eine freundliche Stätte bereiten.

Wie würden unsere Bienen, denen nur so kurze Zeit zu wirken vergönnt ist, sich freuen, im herrlichen Thalgrund zu Füßen des Brünig wo Monate lang lohnende Arbeit winkt, sich zu tummeln und ihre Kräfte zu nützen!

Gönnen wir ihnen und den „verwaisten" Bienenfreunden von Meiringen diese Freude. „Wer da hat", lass' einen Schwarm entfliegen nach Meiringen, und freue sich des Segens, den er drüben stiften wird — Balsam auf die Brandwunde.

Sendungen sind an H. Großmann, Präsident des dortigen Bienenzüchter-Vereins, zu adressiren. Sendungen per Bahn sind sicherer als per Post. Es empfiehlt sich eine Kiste, groß genug, so daß der Schwarm nur etwa die Hälfte des Raumes füllt. In Ermangelung eines Drahtgitters genügt auch der Verschluß unten mit einem Emballage gut geheftet.

Breite Querhölzer geben der Schwarmtraube sichern Halt. Damit an Luft es nicht fehlt, nagelt man unten zwei Querleisten.

Nicht vergessen: Die Aufschrift „Lebende Bienen" groß nach oben. Auch einen bequemen Griff oben soll das Schwarmkistchen haben.

Der Vereinsvorstand.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen anmit die schmerzliche Pflicht, Verwandten und Bekannten die Trauernachricht zu geben, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen, unsern innigst geliebten Gatten, Vater, Großvater, Onkel, Bruder und Schwager

Johann Baptist Zingg,

Vermittler in Kaltbrunn, St. Gallen, eifriges Mitglied des schweiz. Bienenzüchtervereins, den 13. April 1892, nach langer, schwerer Krankheit, wohlausgerüstet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, in seinem 63. Altersjahre in die Ewigkeit abzurufen.

Wir empfehlen den lieben Dahingeschiedenen einem liebevollen Andenken und besonders dem hl. Gebete.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

P. P.

Wir erfüllen hiemit die schmerzliche Pflicht, Ihnen anzuzeigen, daß nach längerer schwerer, geduldig ertragener Krankheit unser innigstgeliebter, unvergeßlicher, theurer Gatte, Vater, Bruder, Onkel und Schwager, Mitglied des Vereins Schweiz. Bienenfreunde,

Herr Dr med. Johann Anton Knobel

von Lachen (Kt. Schwyz), den 28. April 1892, Morgens 6 Uhr, im Alter von 54 Jahren, versehen mit den Tröstungen der hl. Religion, in die ewige Heimat abberufen wurde.

Den lieben Verstorbenen Ihrem freundlichen Andenken empfehlend, bitten um stille Theilnahme

Die schwergeprüfte Gattin und Tochter
nebst Geschwistern und Anverwandten.

Vereinsanzeigen.

Die erste Hälfte des oberemmenthalischen Bienenzüchterkurses findet unter der bewährten Leitung des Herrn Gemeindeammann Freyenmuth in Wellhausen (Kt. Thurgau) den 16., 17. und 18. Mai zu Langnau im Emmenthal statt. Bienenfreunde sind freundlichst eingeladen, an demselben theilzunehmen.

Schweizerische Honigetiquette.

Auf bevorstehende Saison bringen wir unsere Etiquette, die allerorts Anklang gefunden, und von der troß dem schlechten Jahr etwa 15,000 Exemplare abgesetzt wurden, in Erinnerung.

Bestellungen (nicht unter hundert Exemplaren) sind zu adressiren an H. Kramer, Lehrer in Fluntern. Das Hundert kostet ohne Firma 2 Fr. Der Druck der Firma, die genau anzugeben ist, kostet 2 Fr. für das erste Hundert und für jedes folgende Hundert 40 Rp.

Der Vorstand des Vereins Schweiz. Bienenfreunde.

Anzeigen.

Kunstwaben

aus reinem Bienenwachs, von erprobter Güte, liefert das Kilo
I. ganz dünne, für Honigkästchen, zu F. 6. 50.
II. dünnere für kleinere Rahmen und
III. dickere für große Rahmen zu 5 Fr;
ferner Kerzchen zum Befestigen der Kunstwaben, das Stück zu 20 Cts.
Aechtes reines Bienenwachs wird an Zahlung angenommen.
Altdorf, Uri, Schweiz. (26)

J. E. Siegwart, Ingenieur.

Fabrikation und Lager
billigster

Honigschleudermaschinen

und aller zur **Bienenzucht** nöthigen

Geräthschaften.

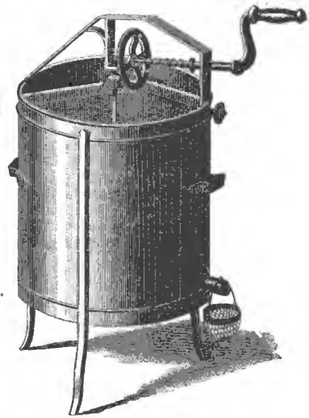
Honigbüchsen und Kessel
(große Auswahl).

Mehrfach prämirt.

Preiscourant gratis & franko.

Achtungsvoll (87)

Johann Baumann,
Spengler und Lampist,
Hausen a. Albis (Kanton Zürich).



Echte Oberkrainer Bienen

eigener Zucht liefert:
Originalstöcke, 1/2 bis 2/3 ausgebaute, à 10 Mark;
" 2/3 bis voll ausgebaute, à 11 Mark;
Mobilbaustöcke mit 16 ausgebauten Waben nach deutschem Normal- oder badischem Vereinsmaß, sehr volkreich à 10 Mark, Alles unfrankirt;
Ableger in Transportkisten mit 8 Rähmchen, im April und Mai à 14 Mark frankirt.
Naturschwärme mit 2 Rähmchen im Mai 10 Mark, Juni 9 Mark, Juli 8 Mark, unter Garantie;
wohlbefruchtete **Königinnen** mit 200 Gramm Begleitbienen, billig.
Bei Bestellung wird die Häfte Anzahlung erbeten.
Achtungsvoll (83)

Anton Zumer, Bienenzüchter, **Post Jauerburg,** Oberkrain, Oesterreich.

Fabrikation von Bienengeräthschaften

Weltausstellung | und | Silberne Medaille



Messerschmiedwaaren

von

J. J. Huber & Sohn

Mettmenstetten,

Kt. Zürich.



Paris 1889. | Neuchatel 1887.

Empfehlen sämmtliche für die Bienenzucht nöthigen, mit Garantie verfertigten Geräthe. **Abdecklungsmesser, Reinigungsmesser, Krücken, Zangen,** einfache und doppelte **Korbmesser, Honigspaten, Rauchmaschinen, Wabeneingießer, Futtertröge, Weiselkäfig, Abstäuber, Bürsten, Schleier, Kautschukhandschuhe, Schleudermaschinen** &c. &c.

Soliden Wiederkäufern Rabatt. 40)



Der Unterzeichnete versendet und vermitelt preiswerth in solider und brauchbarer Beschaffenheit:
Rauchapparate, Rauchbläser, Imkerpfeifen, Kautschukhandschuhe, große dauerhafte **Schleier, Abwischbürsten** und **Federn, Schutzhauben** von Drahtgeflecht mit und ohne Visir, **Wabenzangen, Reinigungskrücken, Wabenentdecklungsmesser, Imkertaschenmesser, Korbmesser, Futterbleche** mit Flaschenhalter, runde **Futtergefäße** von Blech und Glas für Körbe, **Wabenlöther, Honigseiher, Honiggläser, Etiquetten, Büchsen** und **Kessel, Schleudermaschinen,** kleine **Honigrähmchen** (sections), **Bader's Apifugo, Fischleim, Bienenlitteratur** &c., sowie die großen und kleinen kolorirten Tafeln **apistischer Nomenklatur** von Prof. von Sartori (7 Stück) auf Leinwand und Karton gezogen, für Fr. 20. Vermittle auch sorgfältige Reinzucht **Cyprier-Bienen** aus Frankreich und Ungarn und **Bastarde** (Banater, Italiener, Krainer.)

(82) **K. F. Neuhaus-Ducard, Bern.**

Italienische Bienen.

Bernardo Mazzoleni, Bienenzüchter in Camorino

bei **Bellinzona,** Kt. Tessin,

(an der Ausstellung in Colmar 1885 das Diplom erhalten, an der landwirthschaftlichen Ausstellung Neuenburg 1887 prämirt)

versendet in folgenden Preisen (Verpackung inbegriffen):

	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Oktbr.
1 befruchtete Königin rein italienischer Race, mit Begleitbienen	Fr. 8.—	7.—	6. 50	6.—	5.—	4. 50	3. 75	4.—
1 Schwarm im Gewicht von 1½ Kilo	„ ——	——	23.—	20.—	17.—	16.—	10.—	10.—
1 Schwarm im Gewicht von 1 Kilo	„ ——	——	20.—	17.—	14.—	13.—	8.—	8.
1 Schwarm im Gewicht von ½ Kilo	„ ——	16.—	15.—	13.—	11.—	9.—	6.—	6.—

Bienenwohnungen mit Bienen, Honig und Wachs mit beweglichen Rahmen
per Stück . . . . . à 26 Fr.
Bei Bezug von 6 Stück . à 24 „
„ „ „ 10 „ . à 23 „

Bernardo Mazzoleni,
Bienenzüchter in **Camorino, Kt. Tessin.**

(53)

Unterzeichneter empfiehlt sich den geehrten Bienenzüchtern zur (50)

Fabrikation von Kunstwaben

aus **Ihrem eigenen** Wachs gegen billige Entschädigung (Fr. 1. 20 per Kilo). Ebenso empfehle **Kunstwaben aus reinem Bienenwachs**, per Kilo à Fr. 5, (9—11 Stück) je nach Verlangen. Schönste Prägung mittelst Rietsche's Presse. Schnellster tadelloser Ausbau. Nicht drahten. — Wachs, sowie alte Waben zur Wachsgewinnung kaufe zu höchsten Preisen. Frühzeitige Bestellungen erwünscht.

Alfred Hollenweger, Bienenzüchter in **Schlieren** (Zürich).

I. Preis an der eidgenössischen Ausstellung in Neuenburg 1887.

Italienische Bienen.

Erste und älteste Zucht und Export.

Gebrüder Cippà, Bienenzüchter in **Bellinzona**, Tessin,
Besitzer der Bienenstände von Professor Mona sel.

Zeit der Sendung.	Befruchtete Königin.	Schwarm von ½ Kilo.	Schwarm von 1 Kilo.	Schwarm von 1½ Kilo.
März und April . . .	Fr. 8. —	Fr. — —	Fr. — —	Fr. — —
1.—15. Mai	„ 7. 50	„ 15. —	„ 22. —	„ — —
16.—31. „	„ 7. 50	„ 14. —	„ 20. 50	„ — —
1.—15. Juni . . .	„ 7. —	„ 13. —	„ 19. —	„ — —
16.—30. „ . . .	„ 6. 50	„ 12 —	„ 17. 50	„ — —
1.—15. Juli	„ 6. —	„ 11. —	„ 16. —	„ — —
16.—31. „	„ 5. 50	„ 10. —	„ 14. 50	„ — —
1.—15. August . . .	„ 5. —	„ 9. 50	„ 13. 50	„ — —
16.—31. „ . . .	„ 5. —	„ 9. —	„ 12. 50	„ — —
1.—15. September . .	„ 4. 50	„ 8. 50	„ 11. 50	„ — —
15.—30. „ . .	„ 4. —	„ 8. —	„ 10. 50	„ 13. —
1.—15. Oktober . . .	„ 4. —	„ 8. —	„ 10. 50	„ 13. —
16.—31. „ . . .	„ 4. —	„ 8. —	„ 11. —	„ 14. —

Eine auf der Reise verunglückte und sofort nach Ankunft zurückgesandte Königin wird gratis ersetzt. Bezahlung obiger Preise sammt Transportkosten erfolgt durch Postnachnahme. Exakte Königinzucht mit Auswahl der kräftigsten Völker. Eine Sendung von 10 Königinnen oder Schwärmen genießt 5% Rabatt, eine solche von 20 genießt 10%, eine solche von 50 Königinnen 15% und eine Sendung von 100 Königinnen oder Schwärmen genießt 20% Rabatt. Im Frühling werden landesübliche Stöcke (Mobilbau) volkreich und mit Nahrungsvorrath für einige Wochen zu Fr. 30 und darüber, je nach dem Gewicht, verkauft. Unsere Firma ist im eidgenössischen Handelsregister eingetragen.

Wir bitten bei Bestellung um sehr genaue Angabe der Adresse.

Gebrüder Cippà,
einzige Nachfolger des Professor Mona,
(54) in **Bellinzona**, Tessin.

Bienenschwärme

für Fr. 8—14 je nach Zeit und Gewicht, auch eine **Honigschleuder** für kleine Waben zu Fr. 25. —, die Hälfte des Ankaufspreises, verkauft

(61) **B. Wiederkehr**, Pfarrer in Paradies bei Dießenhofen.

Für Bienenzüchter!

Schöne prima Kautschouk-Bienenhandschuhe à Fr. 4 liefert franko gegen Nachnahme (84)

J. Böhny, Handschuhfabrik, Zürich.

---

1. Preis und Diplome Luzern 1890, Bern 1889.

J. Suter, Messerschmied,

Brunnen, Kt. Schwyz. (60)

Fabrikation von Bienengeräthschaften.

Empfehle sämmtliche für die Bienenzucht nöthigen, mit Garantie verfertigten Geräthe: **Schleudermaschinen**, äußerst solid und praktisch konstruirt, **Abdecklungsmesser**, gewöhnliche und neue Form (mit feinem Schnitt), **Reinigungsmesser** und **Krücken, Zangen**, lange und kürzere, praktische Form (gut broncirt), **Korbmesser**, doppelte und einfache, **Rauchmaschinen, Futtergeschirre, Weiselkäfige, Schleier** u. s. w.

—⊳ **Wiederverkäufern schöner Rabatt.** ⊲—

Bei uns ist vorräthig:

L. Huber. Die neue, nützlichste Bienenzucht, oder der Dzierzonstock. 11. verbesserte Auflage. Fr. 2. 40.

H. R. Sauerländer's Sortiments-Buchhandlung, Aarau.

Bienenschwärme,

Krainer, mindestens 1 Kilo schwer, im Mai Fr. 12, im Juni Fr. 11, bei Abnahme von zwei Stück franko.

Königinnen, garantirt edler Race, im Mai Fr. 6, im Juni Fr. 5.

Alles unter Garantie guter Ankunft, Packung gratis, franko, empfieht bestens

Heinrich Gabler-Peter, Bienenzüchter,
(86) **Menziken** (Aargau).



Bienenschleier

verkauft per Stück (48)

à **Fr. 1. 20 und 90 Cts.**

P. Theiler, Zug.

Verantwortliche Redaktion: J. Jeker, Pfarrer in Olten, Kts. Solothurn.
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer in Aarau.

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4. —. Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressiren an die Redaktion, Herrn Pfarrer Jeker in Olten, Kanton Solothurn. — Für den Buchhandel in Commission bei H. R. Sauerländer in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. Briefe und Gelder franco.

N. F., XV. Jahrg. | №. 6. | Juni 1892.

Im Maien.

O du wunderschöne Maienzeit!

So jubelt wohl jedes dankbare Menschenherz in diesen goldenen Tagen. Zwar ist heute der Segen in unserer Thalschaft nicht mehr ein überreicher, die Honiger der naheliegenden Fluren neigen schon welk ihr Köpfchen; hinaus zieht das summende Heer in die entfernte Ebene. Dort sind der Blüthen noch viele, aber der Weg ist weit und ein erklecklicher Theil vom Ertrag wird auf der Herreise konsumirt. Doch hör:

„Rings die ersten Schwärme singen,
Nutzen uns und Freude bringen!"

Wie aufs Kommando sind die willkommenen Erstlinge gestern in allen Ortschaften zur nämlichen Stunde ausgezogen; Berneck, Rebstein, Marbach, Altstätten und Eichberg melden solche.

In zwei Punkten möchte ich die lieben Imkerfreunde ermahnen, nicht zu ängstlich zu sein. Schon oft habe ich beim Besuch von Bienenständen mich beinahe geärgert darüber, daß während günstiger Trachtzeit selbst bei starken Völkern die Fluglücken immer noch so peinlich bemessen werden. Auf macht das ganze Thor, so weit nur möglich! Es ist damit dem Bien in doppelter Hinsicht gedient. Erstens können die dichten Kolonnen ungehinderter passiren und zweitens wird dem Bien das Athmen, die Möglichkeit des Luftumtausches, bedeutend erleichtert. Die Imker der französischen Schweiz, deren Kasten meist auf beweglichem Bodenbrett stehen, geben in solchen Zeiten eine Oeffnung von ganzer Kastenbreite

frei, indem sie einfach in den beiden vordern Kastenecken centimeterdicke Klötzchen unterschieben.

Und ebenso sei nicht zu ängstlich beim Erweitern des Baues, wenn ausgebaute Waben zur Verfügung stehen. Die Wabenfläche, die dem starken Bien in günstiger Trachtzeit zur Ablagerung des Nektars zur Verfügung steht, ist gewöhnlich zu klein!

Diese Beobachtung habe ich schon wiederholt zu meinem Schaden machen müssen. Je mehr Zellenfläche zur Verfügung steht, um so schneller können sich die heimkehrenden Bienen entladen; sie sind nicht genöthigt, erst den halben Stock nach geeignetem Platze abzusuchen. Je größer aber die Fläche ist, auf der der eingetragene Nektar vertheilt werden kann, um so schneller ist er konzentrirt, zum Verdeckeln fertig, zum Schleudern geeignet.

Den 8. Mai habe ich meinen Bienen so deutlich wie noch nie zugesehen, wie sie — Pollen aßen. Vier trachtlose Tage waren vorausgegangen, in den Stöcken war viel Brut, viel Volk und wenig Blumenstaub. Um 8 Uhr Morgens landen die ersten mit Blumenstaub bepuderten und höschenbeladenen Bienen, nun siehe: Wie sie auf der Fluglücke sich niederlassen, eilen ihnen aus der Fluglücke ganze Schaaren entgegen, umringen, bestreicheln, belecken sie und in kurzer Frist ist das vorhin noch gelb bestäubte Bienchen blank und sauber — gegessen.

Nun geht's an die Höschen! Die werden allseitig benagt, ihre erst noch rundliche Form hat schnell ein zackiges, zerfetztes Aussehen, eines wird gänzlich der Trägerin entrissen und vor meinen Augen ganz und gar verschmaust. Der bittere Hunger nach Stickstoff war so groß, daß sie bei niedriger Temperatur hinauseilten, das Fehlende zu holen.

Zu wenig und zu viel
Verderben Alles Spiel!

Einem Volke habe ich im Laufe des Frühlings zu den reichlichen Honigvorräthen eine Reihe vorjähriger Blumenstaub-Waben gegeben, und die Folge: Das überreiche „Kraftfutter" erzeugte einen solchen Saftüberschuß, daß es am Rande von 8 Waben sämmtliche Arbeiterzellen 1—3 cm breit in Drohnenbau umarbeitete und über Gebühr Drohnen erzog, um des Ueberflusses los zu werden.

Maß zu halten, ist weise! **R. Göldi.**

Ueber die Grundsätze beim Prämiren von Bienenwirthschafts-ausstellungen.

Anläßlich der Rechnungsabnahme und Schlußkonferenz der Präsidenten der Zürcher Bienenzüchtervereine nach der Ausstellung von Uster wurde eine lebhafte Diskussion über das Vorgehen beim Beurtheilen und Prämiren der Bienenzuchtsausstellungen gepflogen. Mit Recht wurde der Wunsch ausgedrückt, daß die Preisgerichte zum Voraus die Grundsätze der Ausstellung und der Beurtheilung nicht bloß aufstellen, sondern auch bekannt machen, damit die Aussteller wissen, auf welche Punkte sie ihr Hauptaugenmerk zu richten haben. Herr Kramer betonte, daß vor Allem aus die Gruppenausstellungen gewürdigt werden sollen. Um dem Preisgerichte eine richtige Würdigung einer Gruppen-(Vereins)-Ausstellung zu ermöglichen, ist ein spezielles Verzeichniß aller Ausstellungsobjekte mit instruktiven Angaben der Aussteller absolut nothwendig. Es erleichtert das die Aufgabe der Preisrichter ungemein und ist geeignet, einer unrichtigen Beurtheilung von vornherein vorzubeugen. Es ist ferner wünschenswerth, daß die Aussteller bei der Beurtheilung ihrer Objekte durch das Preisgericht anwesend sind, damit sie einerseits etwa verlangte Auskunft geben können, anderseits auf vorhandene Mängel und Mißgriffe in freundlich-belehrender Weise aufmerksam gemacht werden können. Besonders sollten die Fabrikanten von Wohnungen immer während der Beurtheilung der letztern gegenwärtig sein; denn für sie wäre da sehr viel zu hören und zu lernen. Und wenn sie dann die Winke der Preisrichter beherzigten, so wäre das wiederum für ihre Kunden, resp. deren Bienenzucht von eminentem Vortheile. Die Beurtheilung aller Ausstellungsgegenstände soll nach einer Punktskala erfolgen, z. B. bei lebenden Völkern in folgender Weise: Wohnung 3 Punkte, Volk 4 P., Bau 4 P., Vorräthe 4 P., Instruktives 2 P. Bei der Wohnung soll nicht das System, sondern die Zweckdienlichkeit ausschlaggebend sein. Beim Volk soll nicht bloß die Stärke, sondern hauptsächlich die Einheitlichkeit des Volkes maßgebend erscheinen, so daß die zu bloßen Ausstellungszwecken durch Vereinigung gebildeten Riesenvölker nicht den wirklich planmäßig und einheitlich erzogenen Völkern vorgezogen werden. Bei den Vorräthen handelt es sich weniger um deren Menge; (es können sogar Völker zu viel Vorräthe haben, was in Uster thatsächlich vorgekommen ist); es soll vielmehr die richtige Plazirung der Vorräthe und das richtige Verhältniß von Honig und Pollen, sowie auch die Qualität der Vorräthe in Be-

tracht gezogen werden. Das Preisgericht in Uster hat fünf ausgestellte Völker als künstlich zu Ausstellungszwecken zusammengestellt konstatirt und dementsprechend denselben nicht die von den „schlauen“ Ausstellern vielleicht erwarteten Prämien zuerkannt. Die Produktenausstellung ist schwieriger zu beurtheilen als die Völker. Es sollte da ungefähr folgende Skala aufgestellt werden: Honig in Gläsern 4 Punkte, Honig in Waben 2 P., Honig in Glocken 2 P., Wachs 3 P., Erzeugnisse 3 P., Reichhaltigkeit der Ausstellung 3 P. Wer also nur Honig und Wachs ausstellte, wenn auch in Primaqualität, konnte nicht in erster Klasse rangiren. In Uster wurden drei Klassen gebildet und daneben noch Ehrenmeldungen ertheilt. Die letztern bedeuteten, daß die Ausstellung des Betreffenden wenige Objekte aufwies, aber dieselben in guter Qualität vorhanden waren. Was in die III. Klasse verwiesen wurde, ist als geringwerthiger zu bezeichnen. In Zukunft wünscht Herr Kramer nur noch die Aufstellung von zwei Klassen: I. Klasse: hervorragende Leistungen; II. Klasse: recht gute Leistungen und schöne Produkte.

Auf die Anfrage: Ist ein Vereinsmitglied berechtigt, neben der Vereinsausstellung noch einzeln auszustellen? wurde als Grundsatz aufgestellt: Bei Kollektivausstellungen muß sich jedes Vereinsmitglied an der gemeinsamen Ausstellung betheiligen. Wenn über Dieses hinaus Einzelne noch nach ihren Kräften vermögen, neben der Betheiligung an der Vereinskollektion Gutes und Vorzügliches zu leisten, so soll ihnen das gestattet sein. Eine weitere Anfrage lautete: Werden die an frühern Ausstellungen bereits prämirten Objekte bei wiederholter Ausstellung wieder prämirt, resp. sind solche Aussteller vor andern in einem gewissen Vorrechte oder Vorzuge? Die Antwort lautet: Daß der gleiche Honig, resp. die gleiche Honigkollektion nur zweimal bei der Festsetzung der Punktzahl in volle Berechnung falle. Wenn die Kollektion stetsfort durch neue Jahrgänge und Sorten vermehrt werde, so sei das dann eben nicht mehr das alte Ausstellungsobjekt; es fallen dann die neuen Honige als solche in Beurtheilung, während die früher bereits zweimal prämirten nur beim Punkt „Reichhaltigkeit“ ins Gewicht fallen.

Wir glauben, durch die Publikation der Ergebnisse dieser Besprechung unsern Kollegen einen Dienst zu erweisen und hoffen, daß die im Kanton Zürich für die Beurtheilung von Ausstellungen als richtig befundenen Grundsätze auch anderwärts Beachtung finden werden. Daß der Punkt „Reichhaltigkeit“ nicht für den sich oft breit machenden Spenglerkrimskram angewendet werden soll, brauchen wir wohl kaum besonders hervorheben zu müssen. H.

Von unsern Bienlein anno 1891.

Von R. Göldi.

An der letzten Rose löset lebenssatt
Sich das letzte, lose, bleiche Blumenblatt! —

Noch ist Leben am Bienenhause! Zwar hat der Winter bereits um Mitte Oktober mit Sturm und Graus das Thal furchfegt, recht herben Frost und verwunderlich zeitig leichte Flockensaat gestreut. Drauf aber klärte sich der Himmel mälig wieder zum kurzen Martinssömmerchen anfangs November. Vom selben Himmelsblau lächelt der freundlichen Sonne milder Strahl hernieder auf die öde Flur. Noch tummeln sich die Bienen; nicht aber mit lautjubelndem Ruf durchziehen sie die Luft, nein, es ist ein wehmüthig, leises Abschiedslied. Bis nach Mitte des Monats steigt die Temperatur wiederholt auf 10 und mehr Grade. Sie bleiben aber immer hübsch ruhig drin sitzen; des Sommers Lust und des Herbstes Freude haben sie genossen, sie ziehen nun die stille Ruhe vor.

Verwunderlich ist's, trotz herbem Frost löst schwer nur das Blatt sich vom Zweig; der Winter ist hart vor der Thür und noch stehen die Bäume im schmucken Grün. Der Volksmund hat diesmal sein Recht behauptet: „Einen herben strengen Winter hat's zu bedeuten!“ Die Zukunft hat die Behauptung nicht Lügen gestraft; er ließ nicht mehr lange auf sich warten.

Am 23. stürzt plötzlich ein wilder West zu Thale, in hohen Wirbeln quirlt er die wenigen losen Blätter empor in die Luft, zerzupft in hastiger Eile die schleichenden Nebel und ballt sie zu schwerem Gewölk. Bald strömt der Regen in zahllosen Fäden hernieder, kälter und kälter. Es mischen sich schüchtern erst einzelne seltene Flocken darein. Der Wind springt um und vom Norden her peitscht er der Flocken Bescherung in dichter und reichlicher Menge. Er pfeift im Giebel des Hauses die wohl verständliche Melodie, er rüttelt die Laden und schüttelt die schimmernden Flöcklein bis dicht vor die Fenster am heimlichen Stübchen, — der Winter!

So bringt Novembers Ende uns den Anfang eines langen harten Winters und nicht nur unsern Bienen eine herbe schwere Zeit.

Vom November vermerken wir noch folgende meteorologische Notizen: Nur 4 ganz helle und 19 ganz bewölkte Tage; 14 Tage mit Regen und 3 mit Schnee; höchste Temperatur 15° (24.), tiefste

— 10° am 30. Monatsmittel + 4,2°. Abnahme des Wagvolkes 400 Gramm!

Dezember: Der kalte Hauch dringt durch die enge Klause
Zum lieben Bienlein auch im schmucken Hause;
Er drückt ihm sacht die müden Aeuglein zu,
Zur stillen Ruh!

Winter war's nach Wunsch für uns und unsere Bienlein vom ersten bis zum letzten Tag. Der eine Umstand, daß während 20 Tagen die Summe der täglichen Minimal- und Maximal-Temperaturen zwischen —8 und 15° schwankt, sagt uns, daß der Dezember eine Winterperiode von äußerst gleichmäßigem, ruhigem Charakter mit mäßig tiefen Temperaturen war. Begünstigt wurde die Gleichmäßigkeit der Temperatur durch vollständige Windstille den ganzen Monat hindurch. Dank diesem atmosphärischen Gleichgewicht staken wir denn auch wirklich volle 23 Tage unter dichtestem Nebelmeer, das 300—500 Meter über uns einen undurchdringlichen, dichten Abschluß bildete. Einmal nur, am 17., hob sich die bleierne Hülle in Gewölkshöhe, um das schimmernde Wintergewand der Mutter Erde dichter und haltbarer umzulegen. Diese meteorologischen Verhältnisse des Dezembers waren nun gerade so, wie sie den Bienen die normalste Winterruhe am ehesten ermöglichen. Dieses möglichst ungestörte, herabgestimmte Vegetiren des Biens ist aber die Grundbedingung einer glücklichen, gefahrlosen Ueberwinterung. Der erfahrene Bienenzüchter weiß sehr wohl, daß die richtige Vorbereitung des Biens für den Winter ein Werk seines Fleißes und seiner Aufmerksamkeit ist. Wir neigen aber immer mehr zu der Ansicht hin, daß das Volk selbst, sofern es nur gesunde Vorräthe hat und **stark** ist, in sich eine Fülle von Bedingungen besitzt, die es ihm ermöglichen, den grimmigsten und andauerndsten Winter ohne jeglichen Schaden zu überdauern. Schon der Dezember 1890 bewies zum Theil die Wahrheit dieser Annahme, denn von Anfang bis Ende desselben saßen sie in behaglichster Ruhe, trotz den —218° (minimal). Die Waage zeigt denn auch nur ein Minus von 500 Gramm. Bemerkenswerth sind ferner folgende meteorologische Notizen:

ganz helle Tage		1,
ganz bewölkt		22,
Schneefall		2,
Monatsmittel	—	5°,
tiefste Temperatur	—	14°,
höchste Temperatur	+	5°,
Summe der Minimaltemperatur	—	218°.

Januar: An den Fenstern klar und hell
Weiße Blumen prangen,
Duftgeboren sind sie schnell
Nächtlich aufgegangen!

Unbändig kalt ist's schon seit dem Sonnenwendtag und vordem, und o weh, sie begann nun erst recht, des Winters strenge Frist:

Wenn die Tage langen,
Kommt die Kält' gegangen.

Es hat sich nur allzusehr bewahrheitet! Erst behauptet sich wiederum der Nebel im Gebiet und zwar in interessantester Art. In einer Höhe von nur 2 Meter über der Erde lagert er sich etliche Morgen so dicht, daß die Baumgärten um's Dorf her das Ansehen von weitgedehnten Hallen mit unzähligen Säulen hatten. Es staken nämlich gerade die Kronen im undurchdringlichen Nebelmeer, daß selbst auf kurze Distanz von ihnen rein nichts zu sehen war. Von Süd und Nord, von Ost und West langen Zeitungsberichte ein, die ganz kolossalen Schneefall melden. Kein Wunder, wenn den 12. des Monats auch bei uns des Himmels Schleußen sich öffnen und Schneelast auf Schneelast sich thürmt, so daß endlich zu Seiten der Straßen ganze Dämme, um mein Bienenhaus ganze Wälle von aufgeworfenem Schnee sich bilden. Und wie des Himmels Gewölk sich entleert, kommen jene verhängnißvoll klaren Nächte an die Reihe, die das Quecksilber unter 20° sinken machen und mittlere Tagestemperatur von 15—18° zur Folge haben. Es ächzt der Schnee unter den eilenden Tritten, es krachen ringsum zerspringende Bäume; aber trotz aller Unbilden verharren unsere Bienlein fein stille; ein leises Brummen ist von ihnen nur hörbar, sie pflegen normalster Ruhe!

In nächtlicher Stunde wird's um den 23. zum zweiten Mal schon in diesem Monat recht unheimlich, ein Krachen und Klirren, ein Fallen und Dröhnen wird hörbar, als ob ein Stück unseres lieben Erdballs wäre aus den Fugen gegangen. Es war nur eine leichte Erderschütterung! Manch wohl erfahren Weiblein machte ein bedenklich Gesicht — doch es geschah weiter nichts Unerhörtes, als daß endlich, endlich und wohl Vielen ganz unerwartet die Temperatur von — 18° umsprang zu + 7°. Uns kam dieser Umschwung gar nicht unverhofft, er stellt sich nach wirklichen Frostwintern regelmäßig in der letzten Januar-Dekade ein, so lange wir beobachtet haben. Interessant sind allerdings die Gegensätze:

Noch kürzlich ein Krachen zerspringender Bäume wie Flintengeknatter und jetzt — Meisenschlag und wahrhaftiger Bienenflug. In der sonnigsten, südwestlichen Ecke des Bienenstandes, da haben sie auch tief drinnen innert der dezimeterdicken Kastenwandung und zwischen den schützenden Waben

es verspürt, daß des Winters Grimm gebrochen. Der dichte Knäuel zertheilt sich in Eile, es erscheinen unter der Flugluche die ersten Vorposten. Wie hell und klar Frau Sonne auch herniederlacht, der tiefe Schnee haucht erstarrende Kälte aus und 's ist kein frischfröhlicher Flug, kein gänzliches Aufräumen des Winterlagers. Schon jetzt und später noch deutlicher bemerkte man bei den sonnigst gestellten Stöcken eine auffallende Anzahl Todter. Eben diese waren weit eher in der stillen Ruhe gestört worden; einzelne Bienchen wurden schon vorzeitig verlockt, die schützende Traube zu verlassen, von der unverhofft rückkehrenden Kälte wurden sie überrascht und gingen zu Grunde. Die sonnigst gestellten Kolonien mögen zudem oft — am kältesten stehen. Von der sonnenbeschienenen Oberfläche des Kastens entflieht die erwärmte Luft, von unten rücken sofort Luftschichten nach und zwar kältere, wenn die Unterlage nicht zweckentsprechend erstellt ist. Die Krainer Bienenwirthe, die ihre Kolonien auf fußdicke Hanffüllung stellen, geben uns hierin beste Anweisungen.

Mit einem mildhellen Tag und unschuldvollster Miene nimmt der Jänner Abschied und doch hat er mit dem Ingrimm seiner Minimaltemperatur, deren Summe auf — 333 gestiegen, so viel Unheil angerichtet an Bäumen, Weinreben, Kulturen verschiedener Art und so manche Bienenkolonie ist ganz eingeschlummert, um nimmermehr zu erwachen.

Das Monatsmittel beträgt —8°, tiefste Temperatur —25°. Fünf Tage schneite es ohne Unterbruch. Das Minus des Beobachtungsvolkes sagt auch, daß das Zusammenziehen zur kleinstmöglichsten Kugel nicht mehr völlig ausreichte, daß der Heizkörper im Innern der Bienentraube etwas energischer arbeiten, stärker zehren, lebhafter verbrennen mußte, um die hüllende Randschicht der Bienen vor Erstarrung zu schützen. Die Waage zeigt ein Minus von 600 Gramm.

Genau das nämliche Resultat zeigten 15 andere schweiz. Beobachtungsstationen.

Februar: Du böse, böse Wintersma,
Wie lang no huchist üs wohl a,
Und hescht e kein Erbarme?
Gang, gang, du bist en wüeste Gast,
Es fürchte di die Reiche fast,
Um wie viel mehr die Arme!

Die Signatur des Monats ist die eines äußerst ruhigen, aber anhaltend herben Wintermonats, steigt doch die Summe der Minimaltemperaturen auf — 250 gegenüber — 80° im mildesten Februar der letzten 5 Jahre. Mutter Erde ruht von Anfang bis Ende unter dem nämlichen Schneegewand, das am 3. und besonders ausgiebig am 13 noch ergänzt wird zur tiefen schützenden Hülle.

In den ersten Tagen zeigte das Thermometer einmal + 7° am Mittag, kein einziges Volk machte aber Miene auszufliegen. Einestheils hatten sie scheint's kein Bedürfniß hiezu, anderntheils hatten die — 330° des Januar Alles so urgründlich durchkältet, daß es höherer Temperaturen bedurft hätte, um die Bienen zum Verlassen des Winterknäuels zu verlocken. In der zweiten Hälfte des Monats stak des Thales Grund wiederum tagelang im Nebel, darum der interessante abnorme Temperaturunterschied gegenüber höhern Lagen. In St. Gallen stieg die Temperatur am Mittag stets um 2—4° höher, täglicher Bienenflug.

Droben an der Halde, 4—500 Meter über uns, finden sich breite Flächen schneelosen Gebiets, der Sonne erstarkender Strahl entlockt die ersten Frühlingsblumen dem spärlich erwärmten Grund. Vergebens prangt der Huflattich mit goldenem Krönchen, die lieben Honigvögelein, die sonst zu Gaste kamen, um würziges Brod zu holen, sie hält unten in des Thales Gründen noch des Winters strenges Regiment gefangen im stillen, engen Kämmerlein. Der ersten Staare fröhlich Geschwätz ertönt und ein vorfrüher Schmetterling wiegt sich in der Luft.

Aber durch des Nebels dichten Graus hat die steigende Temperatur doch auch schon auf die Bienen eingewirkt, das Minus von 750 Gramm sagt uns, daß das Brutgeschäft im tiefsten Innern des Wintersitzes begonnen hat. Interessant und sehr glaubwürdig ist, wie der große deutsche Bienenfreund — Pfarrer Gerstung — dieses Erwachen des Bruttriebes erklärt: Die jüngsten Bienen vom vorigen Jahre her, die wegen des Aufhörens der Bruterzeugung den ihnen angeborenen Trieb, jüngere Geschwister zu ernähren, damals nicht mehr befriedigen konnten, nehmen wieder mehr Nahrung an Honig und Pollen zu sich. Der Ernährtrieb, der im Winter nur geschlummert hat, wird wieder rege. Sie bieten der Königin den Rüssel dar mit vorverdautem Speisesaft. Hiedurch erwacht auch in der Königin der ebenfalls im Winter nur schlummernde Trieb der Eierlage wieder. Die Brutbienen, welche wahrscheinlich durch die Abgabe des bereiteten Futtersaftes an die Königin gleichsam mit beitragen zur Entwicklung der Eier, haben die Zellen zur Aufnahme derselben vorbereitet, gereinigt, erwärmt und die Königin fängt an, Eier zu legen. Wir notiren vom Februar noch: 4 Tage mit Schneefall, 19 Nebeltage, tiefste Temperatur — 15°, Monatsmittel — 3,86°, Abnahme des Beobachtungsvolkes 740 Gramm.

März: Der Winter het si g'striche! —
Dachtraufe händ ag'fange go
'shät alles Pick von Böme g'lo
Und alle Schnee ist g'wiche!

So hielten's wohl die ersten 10 Tage, dann aber war's zu Ende mit des Vorfrühlings Herrlichkeit, denn 19 Tage mit Sturm und 12 solche mit Schneefall passen durchaus nicht in's Programm: Lenzvorbereitungen.

Am 6. des Monats trat der längst und allwärts ersehnte Umbruch ein. Ein klarer föhniger Tag mit + 10° und am 7. mit + 14° machte gründlich Erwachen der Bienen vielzähliges Heer. In wenigen Stunden landeten auch schon die ersten mit Höschen, denn Primeln, Veilchen, Huflattich, Schneeglöcklein und Knotenblumen sind bereits erblüht. Der Untersuch einiger Völker ergibt: Auffallend geringer Futterverbrauch, gänzliches Fehlen von flüssigem Futter, bereits junge Bienen vorhanden und am meisten Todte in den sonnigen Stöcken.

Der geringe Futterverbrauch erklärt es auch, daß so wenig Entleerungszeichen sich auf dem Schnee fanden, überhaupt auch nicht eine Spur von Ruhr zu beobachten war. Wir sehen also durch die außerordentliche Strenge des vergangenen Winters mit seinen 110 Arresttagen für die Bienen die Richtigkeit der früher aufgestellten Behauptung bewiesen, daß das starke Volk bei richtiger Verproviantirung jeden Winter ohne weiteres Hinzuthun, also ohne Bienenhausheizung und wie die künstlichen Neuerungen alle heißen, ohne Schaden zu nehmen überdauert. In wiefern ich mich in Beziehung auf zu große Peinlichkeit betr. Luftzufuhr verfehlt, ist mir heute noch nicht in vollem Maße klar. Die wiederholt beobachtete Feuchtigkeit in den Stöcken sagt immerhin deutlich genug, daß man mit der Einhüllung des Biens und dem Abschluß der Fluglufen zu ängstlich sein kann. Sicher ist, daß das Volk am besten überwintert, das so verpackt ist, daß ein langsames Zuströmen von frischer und ein Abströmen von verbrauchter Luft leicht möglich ist. Denn der Bien braucht nicht nur Honig, um Wärme zu erzeugen; zum Verbrennungsprozeß im Bienenorganismus ist der Sauerstoff ebenso nöthig, den die zuströmende Luft liefert. Die Chemie belehrt uns ja, daß um so mehr Wärme erzeugt wird, je mehr Sauerstoff zu den Brennmaterialien hinzutritt und je lebhafter die Wirkung des Sauerstoffes, um so mehr Heizeffekt wird aus dem Brennmaterial erzielt. Es leuchtet darum die Theorie auch immer eher ein, dem Bien den Winterschlaf bei offener Flugluke von ganzer Breite und Bienenhöhe (Mäuse!) zu ermöglichen. Je ungehinderter der aufgezehrte Sauerstoff sich ersetzen kann, um so geringer ist die Zehrung am Honig, um so weniger Bienen gehen mit dem Tod ab, um so gesunder erreichen die Ueberlebenden den Frühling.

Wie schon bemerkt, war die zweite Hälfte dieses Monats wieder die ureigentlichste Winterszeit und besonders die letzte Dekade, in der der Witterungsumschwung zur eigentlichen Vorfrühlingszeit eintreten sollte, fiel ins Gegentheil:

Es naht das finster thürmende
Gewölk so schwarz und schwer;
Es jagt der Wind, der stürmende,
Das Schneegestöber her!

Noch nie erinnere ich mich, zu Ostern solch ein Schneetreiben gesehen zu haben und als Kuriosum fand sich in den Tagesblättern: „Gedenket der hungernden Vögel!“ Uns aber war nun die ganz auffallende Beobachtung erklärt, daß um Mitte des Monats die Staare noch immer in Schaaren flogen. Sie mochten damals wohl ahnen, daß es immer noch früh genug sei, mit dem Wiegenbau zu beginnen.

Vom März notiren wir noch: 13 Tage mit Schneefall, nur 2 helle Tage, 6 Tage mit Bienenflug, Monatsmittel + 5°.

Interessant ist der Unterschied dieses Monats gegenüber dem 84er. März damals: Aprikosenblüthen am 1. des Monats. Birnblüthen am 31. des Monats, fußhohes Gras in den Baumgärten und neuer Honig in den Stöcken, 24 Flugtage.

April: Lang, lang hielt er gefangen,
Das zarte Immenvolk;
Da, endlich ist vergangen
Schnee, Frost und Nebelwolk!
Die lauen Weste stimmen nach linder Lenzesart,
Und hurtig zieh'n die Immen auf ihre Blumenfahrt!

Der April ist mit der schimmernden Hinterlassenschaft des März endlich schnell und gründlich abgefahren. Einige sonnige Tage mit Temperaturen bis auf 13 Grad gaben der ganzen Natur den Anstoß zum Aufthauen. Schon das Minus von 3600 Gramm im März sagt uns, daß die Vorräthe in den starken Kolonien wohl auf ein Kleines zusammengeschrumpft waren; der Untersuch Einzelner ermahnte zur Vorsicht. Wohl dem Bienler, der in diesen Tagen dem gefüllten Wabenschrank kann im Vorjahr reservirte Honigwaben entnehmen, um hier und dort solche einfach nachzuschieben; es ist dies die einfachste, müheloseste und wirksamste Art, im Bien Leben und Thätigkeit zu erregen. Da die Bienlein äußerst sparsam sind und immer nur so viele verdeckelte Honigzellen aufbrechen, als sie gerade bedürfen, kommt ihnen der Imker zuvor. Mit scharfem Messer werden auf den Honigtafeln handgroße Zellenflächen entdeckelt und diese an den Brutsitz angeschoben. Die geöffneten Zellen werden von ihnen nun sofort gänzlich entleert

und deren Inhalt an dem passendsten Ort, in der Nähe der jungen Brut, aufgespeichert. Durch diese Arbeit kommt die ganze Familie in gelinde Aufregung, es wird mehr Wärme entwickelt und auch die Königin wird, durch die reichlich gespendete Nahrung angeregt, mehr Eier legen.

Das ist dem Imker sehr wichtig, da er zur Maienzeit möglichst starke Völker haben sollte, um etwas zu ernten. Wo es an Honig mangelt, mag man wohl auch mit Zuckerwasser nachhelfen, sofern die Natur bereits reichlich Blumenstaub spendet. Zu nachhaltiger, ausdauernder Arbeitsleistung, zu energischer Brutpflege wird aber dieses Hilfsnahrungsmittel nie ganz ausreichen. Da in dieser Zeit und besonders in späten Jahrgängen es den Bienen unserer Gebiete immer am nöthigen Stickstoff, an Blumenstaub, mangelt, haben die Bienenzüchter schon zu den verschiedenartigsten Ersatzmitteln auch in dieser Hinsicht Zuflucht genommen. Weißmehl, an einer sonnigen Stelle auf einer alten Wabe aufgestellt, ist alsobald von ganzen Schwärmen umflogen. Mit größtem Eifer wird solches angehöselt und eingetragen, der Erfolg entspricht aber meistens lange nicht den gehegten Erwartungen. Mit dem „Aleuronat", das ja einen Eiweißgehalt von vollen 85 Prozent enthalten soll, hofften wir dem Ziel näher zu kommen. Doch auch hiermit waren wir nur theilweise befriedigt. Es wurde solches mit Honig zu einem Brei vermischt, in leere Waben eingepreßt und eingehängt. Das Futter wurde begierig aufgenommen, viel von dem köstlichen Aleuronat fiel dabei aber auf den Boden, blieb unbeachtet und ging verloren. Immerhin zeigten sich die so gefütterten Völker lebhafter, ihre Brutkreise dehnten sich schneller und weiter aus, aber wir fanden bei denselben auch immer unverhältnißmäßig mehr todte Bienen.

Vom 6. bis 20. des Monats machten nördliche und östliche Winde und hernach mehrtägiges Regenwetter die Bienensaison wieder völlig zu nichte. Erst die letzten vier Tage brachten eine nachhaltige, gründliche Durchwärmung der ganzen Natur. Es schossen denn auch in ungeahnter Schnelligkeit die Vorboten der baldigen Honigzeit aus der Erde. Unter diesen nahm dieses Jahr das Wiesenschaumkraut die hervorragendste Stelle ein; wir sahen die Blumenstaubtracht von dieser Pflanze noch nie in dieser erstaunlichen Art betrieben. Im Vorjahr hatte die ganze Aufmerksamkeit dem Löwenzahn gegolten, er blieb heuer oft ganz unberücksichtigt. Mit einem prachtvollen Tag von + 25 ° und klarblauem Himmel — es war der erste eigentliche schöne Tag des Jahres — verabschiedete sich der April. Der Zustand der Natur war ungefähr derselbe, wie anno 1884 am letzten März.

Wir notiren weiter: höchste Temperatur 25°, tiefste — 4°, Monatsmittel + 7°, 16 Tage mit Niederschlägen, 7 solche mit Reif, Minus der Wage 4600 Gramm.

Mai: Und überall in Feld und Flur
Ertönt der Bienlein Jubelsingen;
Denn überall an Baum und Strauch
Den Knospen Blatt und Blüt' entspringen!

Mit Glanz und Pracht ist er eingezogen, der wonnige Mai, hat viel, sehr viel versprochen und wenig, sehr wenig geleistet! Eine Föhnperiode von 3 mal 24 Stunden hat zu Anfang des Monats Unglaubliches geleistet: Samstag den 2. standen Baum und Strauch noch kahl, am folgenden Mittwoch prangten sie in vollem Blätter- und Blüthenschmuck. Nun aber verhüllte sich der Himmel wieder zu mehrtägigem Regenwetter und erst mit Ende der ersten Monatsdekade trat ein mäßiger Nektarfluß ein. Aber auch diese Periode dauerte nur 6 Tage mit einer Total-Bruttoeinnahme von ca. 10 Kgr. per Volk. Da aber um jene Zeit die Völker täglich stärker zehren, ist ein so mäßiges Plus bald wieder konsumirt und besonders wenn, wie im vergangenen Mai, durch Regen und Frost eine weitere Ernte total zu nichte wird.

Die zweite Hälfte des Monats vereinigte alle Faktoren in sich, den verdoppelten Fleiß der Bienen mit Hunger zu lohnen. Erst zerstörender Frost am 18., dann heftiger, austrocknender Föhn am 20. und 21. und drüberhin mehrtägiger Regen; da müht sich selbst Bienenfleiß umsonst! In der ganzen Schweiz war's die nämliche Misère, die Leistungen aller Beobachtungsstationen bewegten sich zwischen + 6 Kgr. bis — 4 Kgr., kein Honig, wenig Schwärme, — nüchterne Maienzeit!

Hat aber der Fleiß der Bienen uns nichts eingetragen, sind Gläser und Töpfe im Maien auch leer geblieben, eine Leistung von unschätzbarer Tragweite haben die kleinen Wunderthäterinnen doch wieder in löblicher Art vollführt, die schwer beladenen Obstbäume haben im Herbst lebhaft wieder an sie erinnert.

Imker-Sprechsaal.

Publikationen der Resultate der Wagstöcke. Die tit. Redaktion meldet in der Mainummer, daß der Luzerner Bienenzüchterverein in den dortigen Tagesblättern täglich die Resultate von drei Wagvölkern publi-

zire, und wie sie, zuerst dem Ding ziemlich abhold, nun täglich mit Interesse zuerst nach diesen Resultaten im „Vaterland" schaue. Sie möchte nun noch wissen, was das Ding etwa kosten möchte. Da kann ich vielleicht Auskunft geben. Der Bienenzüchterverein „Zürcher Weinland" hat schon seit Errichtung der apistischen Station Hünikon die regelmäßige Publikation der Beobachtungsresultate während der Saison im weitverbreiteten „Weinländer" veranlaßt. Für diese Publikation zahlen wir nun dem Blatte gar nichts; es ist froh, dieselben gratis aufnehmen zu dürfen, indem dadurch sein Abonnentenkreis eine Erweiterung erfährt. Auch die Station Turbenthal veröffentlicht auf meine Verwendung hin seit ihrem Bestehen ihre Beobachtungen im „Tößthaler" unter gleichen Bedingungen. Solche wissenschaftlichen Mittheilungen, welche ein Blatt interessant machen, sollten eigentlich von den betreffenden Redaktionen extra honorirt werden; sie verdienten das gewiß ebensosehr, wie die Raubmordberichte &c. zeilenschreibender Reporter.

Hoffentlich werden die Luzerner Blätter diesen Wink gebührend verstehen, ihre politische Konkurrenz sollte wenigstens sie dazu führen.

Melde Ihnen noch, daß erste Schwärme mir bekannt wurden: Mittwoch den 11. Mai zwei Schwärme bei Herrn Benz z. Honigthal in Unterschlatt (in der Nähe vom „Paradies" bei Langwiesen); gleichen Tags bei Herrn Röschli in Buchberg (Schaffhausen); sodann Freitag den 13. Mai bei Herrn Jakob Süßtrunk in Hünikon; bei Herrn Knechtli in Wohlen den 11. Mai. **H. Huber**, Hünikon.

Ph. Küry-Blatten. Es ist heute nach zehntägigem, schönem Wetter gerade so ein fauler Sudeltag, an dem man wieder einmal ruhig in Theorie machen kann, nachdem die Praxis (der Auswinterung und Frühjahrsrevision) die letzten schönen Tage des Ende März zu ihrem Rechte wieder für einmal gekommen ist.

Wie's einem gehen kann, wenn man leichtsinnigerweise etwas unterläßt oder vergißt, dafür nur ein Beispiel. Früher hatte ich immer die Fluglöcher sorgfältig gegen den Nordwind (Bise) abgeschlossen, natürlich so, daß das Flugloch doch etwas offen blieb. Weil aber mein Stand jetzt in einem verhältnißmäßig ruhigen, windstillen Thale steht und der heurige Winter manchmal ganz unerwartet einen Ausflug gestattete, so hatte ich es unterlassen. An die lumpigen Spiegelmeisen hatte ich freilich nur soweit gedacht, daß ich diese gelbgrünen Spitzbuben noch recht fleißig fütterte vor meinem Fenster. Bald aber merkte ich, daß zerhackte Bienenleichen in bedeutender Anzahl herumlagen; bei einigem Aufpassen merkte ich, daß es nicht bloß todte Bienen waren, welche dem leckeren Meisenvolke als Nachtisch dienen mußten, sondern sie klopften die lebenden

Bienen heraus, um sie als saftigen Braten sich damit vergnüglich zu sättigen. Bei dem vielfach lauen Winter konnten sie das um so leichter thun. Freilich wurde ihnen jetzt nicht bloß das Speisebrett zur Strafe gezuckt, sondern auch in erster Linie die Räuberei abgestellt. Aber den Schaden sollte ich erst jetzt gewahr werden. Zwei Stöcke haben sie durch die Beunruhigung und ihre Folgen dem Tode in die Arme getrieben und den dritten (von 17) so geschädigt, daß nur eine Handvoll Bienen und die Königin übrig geblieben war. Ein Glück noch, daß in einem weisellos gewordenen Stocke dieser traurige Rest seine gute Verwendung finden konnte. Für so gefährlich hatte ich diese Vögel nicht gehalten, aber eben vom Schaden wird man klug. Es mag zum Untergang der drei Völker mit beigetragen haben, daß spät in den Herbst hinein durch den Transport und das neue Aufstellen meines Pavillons die Stöcke noch Brut hatten. Dadurch waren meine Völker, die in der Winterruhe noch Brut hatten, sehr zur Ruhr vorbereitet, was sich eben nicht hindern ließ, aber den Hauptschaden haben die gefräßigen Meisen zu verantworten. Denn gegen das Haus hin, wo sie nicht kamen, hat unter gleichen Verhältnissen kein Stock gelitten. Vielleicht, daß gelegentlich diese Mittheilung einem andern Bienenzüchter nicht ohne Nutzen ist.

Bei den bienenhaltenden Nachbarn sieht's aber noch weniger artig aus, denn die Leute wundern sich, daß meine Bienen so stark fliegen, ganz anders wie die ihrigen. Ich bemerke, daß dies nicht etwa im Füttern liegt, denn jetzt wird und muß glücklicherweise nicht gefüttert werden, sondern lediglich in meinen verhältnißmäßig stärkern Stöcken. Ich habe letzten Sommer vereinigt nach Herzenslust. Und diesen Frühling auch noch einige. Ich glaube einmal, daß man nie zu viel, meistens aber zu wenig vereinigt. Es kostet freilich etwas Ueberwindung, aber die Vortheile hievon sind auch etwas werth.

Hier in der Nähe des Waldes und der Erlen, und Haselbüsche längs der Emme, sitzen meine Bienen im ersten Frühling schon in einem goldgelben Eldorado. Sind nun die Stöcke stark, dann wird frühzeitig tüchtig Brut erzeugt. Kommt die Haupttracht, hoffentlich mit schönem Wetter, dann gibt's Honig und Schwärme, denn starke Völker leisten etwas. Da lobe ich mir tüchtiges Vereinigen. Meiner Ansicht nach sollte immer wieder im Frühling mit Fraktur geschrieben werden: Vereinigt eure Völker zu starken Stöcken und setzet nicht eueren Stolz auf die Zahl, sondern auf die Stärke eurer Völker. Das besonders den Anfängern. Schlechte Jahre kosten weniger oder nichts und gute füllen die Töpfe damit. Ich weiß natürlich wohl, daß das eine alte Weisheit ist, aber es gibt Wahrheiten, die man sagen muß, bis die Ohren davon summen,

sonst bessert's nicht. Es müßten denn anderswo die Bienenhalter anders gesinnt sein, wie vielfach hierzulande, was ich aber aus Gründen vorläufig nicht glaube.

Auch sollte meiner Ansicht nach immer wieder eingeschärft werden, daß man in die leeren Ecken und Winkel Haselsträucher pflanzen soll. Früher, wo die Hecken noch waren und die Ausrodung und Abholzung nicht die heutigen Dimensionen angenommen hatten, war es vielfach besser für unsere Bienen bestellt. Jetzt ist's aber so und da heißt's: „Mensch, hilf dir selbst". Ich glaube, daß man frischen und reichlichen Blumenstaub in der allerersten Saison des Frühlings nicht leicht überschätzen kann. Dafür muß aber jetzt vielfach gesorgt werden. Wer Ohren hat zu hören, der höre! Daneben mit freundlichem Gruß und allerseits schönes Bienenwetter.

Der Verein obersimmenthalischer Bienenfreunde, der Sonntags den 8. Mai in Zweisimmen seine ordentliche Frühjahrsversammlung abhielt, ist jedenfalls der Benjamin unter den Filialvereinen des Vereins „Schweiz. Bienenfreunde". Er zählt nur 14 Mitglieder, und doch umfaßt er so zu sagen Alle, welche sich im Obersimmenthal Bienenzüchter nennen. Die nicht gerade zahlreich vorhandenen Korbbienenhalter scheinen zu glauben, in einen Bienenzüchterverein gehöre nur, wer „Drucke" habe und bleiben ihm fern. Ihre Behandlung der Völker beschränkt sich übrigens lediglich auf's Ausnehmen, und sind im Frühjahr wieder einige oder alle „gegangen", wie sie sagen, so wird das wackelige Häuschen geschlossen und der Bienenhalterei ohne Bedauern Valet gesagt.

Doch ist am Niedergang der Korbbienenzucht keineswegs etwa, wie in den Niederungen, die Verschlechterung der Trachtverhältnisse schuld. Da sind im Thal noch immer die gleichen Naturwiesen, mit Blumen ohne Zahl, höher hinauf Weiden und Wälder, die wie zu Urgroßvaters Zeiten den fleißigen Bienlein reichliche Weide bieten; aber es fehlt am Interesse, an der richtigen Würdigung der Freuden der Bienenzucht.

Die Hausmutter scheut die Stiche und der Bauer, der immer zugleich auch Viehzüchter und meistens auch Viehhändler ist, schaut geringschätzig auf ein Bienenvölklein herab, das ihm nur Stiche und einige Pfündlein Honig einbringt, während ein glücklicher Handel um einen stattlichen „Simmenthalermuni" ihn um Hunderte von Franken bereichern kann. Nun ja, das läßt sich am Ende begreifen! Daß aber unter sothanen Umständen unser Verein keine große Hoffnung hat, daß die Mitgliederzahl riesig wachse, ist auch natürlich. Die Mitglieder wohnen zudem weit auseinander, und da der Weg zu den Versammlungen, wir haben leider keine Bahn, gewöhnlich auf Schusters Rappen gemacht werden

muß, so sieht man dann, wenn nicht ein recht schöner Tag zu einem mehrstündigen Spaziergang verlockt, „Viele, die nicht da sind".

So einer Vereinsversammlung ist eigentlich recht bös predigen; was dem Anfänger gerade recht, langweilt den Fortgeschrittenern und umgekehrt. Da sind denn heuer Gerstungs Broschüren gerade zu guter Stunde erschienen und mögen seine Theorien wohl auf den meisten Traktandenlisten der Frühjahrsversammlungen figurirt haben, denn das ist etwas Neues, das Alle interessiren kann.

Mit Vergnügen konstatirten alle anwesenden Mitglieder die überaus glückliche Ueberwinterung ihrer Völker. Nur einige im Keller Ueberwinterte hatten Ruhr; nicht daß das Lokal schuld wäre; aber aus Mangel an Zeit verpaßt man oft den einzigen Tag, der zur rechten Zeit einen Ausflug gestattet — und die Misere ist da. Man will übrigens auch die Beobachtung gemacht haben, daß eingestellte Völker wohl gut überwinterten, aber nachher auf dem Stand den an die Temperatur im Freien Gewöhnten in der Entwicklung eine Zeit lang zurückblieben.

Das Wegnehmen der Deckbrettchen und Fenster und Auflegen der Kissen auf und hinter die Waben hat sich als ein sicheres Mittel erwiesen, das Grauwerden zu verhindern. Das Auflegen geschieht im Herbst am besten zu einer Zeit, wo die Bienen sich noch in die Höhe an's Kissen ziehen. Ist der Ueberzug derselben nicht gerade aus solidem Stoff, so sind im Frühling die Bienen so neugierig, die Art der Füllung kennen lernen zu wollen. — Der Verein errichtete schon letztes Jahr in allen Ortschaften des Amtsbezirkes Honigdepots, die er auch dieses Jahr bestehen lassen will, von der angenehmen Hoffnung ausgehend, daß Wetter und Völker ihr Möglichstes thun werden, daß sie auch gespiesen werden können. — Das Sprichwort vom „Hoffen und Harren" hat freilich einen recht fatalen Schluß, und wir halten es deshalb lieber mit dem andern:

„Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden"!

A. Bichsel, Zweisimmen.

Frage: Bei meiner unterm 8. April vorgenommenen Generalrevision entdeckte ich zwei Völker, wovon das eine mit einer einjährigen, fruchtbaren Königin versehen, bereits verdeckelte Drohnenbrut zeigte, das andere mit einer ältern invaliden Königin zeigte eine dem Ausschlüpfen nahe, jedoch auf der Seite ein wenig aufgerissene Weiselzelle mit lebender Königin, aber keine Drohnenbrut. Was ist nun aus diesen beiden Völkern zu schließen?

Antwort:

1) Früher Drohnensatz verräth unzweideutig, daß eine Königin nicht mehr auf der Höhe ist — gleichviel, ob jung oder alt.

Daß junge Königinnen früh zur Neige gehen, ist so selten nicht. Ich habe dies Frühjahr 3 Völker mit letztjährigen Königinnen kassieren müssen.

Der erste Fall ist eine normale Erscheinung, auch wenn sie nicht häufig vorkommt.

2) Im zweiten Falle dagegen liegt eine Abnormität vor, die darin besteht, daß ein Königinwechsel eingeleitet, ja beinahe durchgeführt ward, ohne daß die allererste Voraussetzung erfüllt war, indem keine Drohnenbrut sich fand. Es muß die Königin plötzlich unfähig geworden sein, überhaupt Eier zu legen. Auch ich habe vor wenigen Tagen ein stattliches Volk kassiert, dessen vielversprechende letztjährige Königin dies Jahr auch nicht ein Ei gelegt. Der geschwollene Hinterleib ließ vermuthen, daß der Eierstock normal, aber der Legeakt unmöglich. Die mikroskopische Untersuchung wird die Ursache aufklären. Darüber später. **Kramer.**

Apistischer Monatsbericht.

Die erste Hälfte April war eine Folge herrlicher Frühlingstage — so wundervoll, daß unwillkürlich als Wermuthstropfen sich die Frage aufdrängte: Was denn, wenn die winterlichen Rückfälle kommen? Schon träumte manch Einer, von einem „65". Doch es wär zu schön gewesen. Um die Mitte schloß die nachmärzliche Ostperiode und mit der Charwoche setzte die sprichwörtliche Witterung ein. Weiße Ostern zu Berg und Thal. Mächtiger als je fiel stellenweise der Schnee: 67 cm tief auf Dreilinden. In den meisten Stationen erschien mit Schluß des Monats noch eine zweite Auflage. Rauher Ost, West, Süd und Nord wechselten unstät — es litt die ganze zweite Hälfte April am Wechselfieber. Sömmerlich waren die Maximaltemperaturen der ersten Dekade, winterlich die Minimaltemperaturen der zweiten und dritten Dekade. Das Monatsmittel entsprach dem milden Anfang.

Ueberraschend ist die milde Zone des Bündnerlandes (Davos und Ilanz); fern im Westen war Düdingen seltsamerweise auch milder als Turbenthal, mit dem es bisher in den Kältegraden rivalisirte. Amsteg ist in milder Lage: Marbach sah am 5. die ersten blühenden Kirschbäume und Amsteg am 6. Letzteres verzeichnete 15 Tage mit Nettovorschlag. Es gehört zu den beneidenswerthen Stationen, die im April namhafte Vorschläge gemacht: St. Beatenberg, Amsteg und Marbach. Die frühen

April-Rapport.

	Temperatur										Leistung							Tage mit			
	Minima			Maxima			Totol			Monats-mittel	Bruttovorschlag				Defizite	Netto-er-gebniß	Höchste Tages-einnahme	Sonnen-schein		Nieder-schlag	
	Dekade			Dekade			Minima		Maxima		Dekade			Total	Total			Total	ganze	Total	Schnee
	1.	2.	3.	1.	2.	3.	—	+	+		1. gr.	2. gr.	3. gr.	gr.	gr.	kgr.	gr.				
1. Davos-Monstein	—1	0	0	15	13	16	3	88	313	6,5								15	8	12	11
2. St. Beatenberg	—1	5	7	17	14	14	26	76	304	5,9	2,920	650	100	3,670	3,120	+0,5	450	23	6	14	6
3. Seewis i. Pr.	—3	7	6	21	17	17	73	34	289	4,1	—	—	350	350	1,010	—0,7	250	20	5	15	8
4. Zweisimmen, Blattstock	—1	3	4	19	17	17	18	46	284	5,2	—	—	—	—	3,670	—3,7	0	21	7	13	6
Schweizerstock											—	—	—	—	2,390	—2,4	0				
5. Hochgrath	—2	5	7	16	14	14	32	59	299	5,4	—	—	150	150	3,240	—3,2	100	24	5	13	8
6. Bächlen	—1	4	6	20	16	19	20	60	395	7,2	—	—	—	—	3,100	—3,1	0	23	12	13	5
7. Trogen	0	5	4	15	17	12	26	61	261	4,7	—	—	—	—	2,700	—2,7	0	21	8	17	11
8. St. Gallen	—1	3	3	18	16	15	18	86	347	6,9	120	150	0	270	2,880	—2,8	120	22	7	15	7
9. Reßlau	—2	3	6	20	19	17	20	46	370	6,6	100	170	760	1,230	3,590	—2,4	440	24	8	14	7
10. Jlanz	+1	2	2	18	17	17	5	74	385	7,5	—	—	—	—	3,480	—3,5	0	23	12	12	6
11. Kappel, Toggenburg	0	3	5	19	17	17	14	70	380	7,0	170	100	250	520	2,340	—1,8	150	23	5	16	9
12. Kerns	+1	3	7	18	15	17	16	80	343	6,7	—	—	100	100	2,310	—2,2	60	21	6	12	5
13. Entlebuch	—2	3	6	19	16	19	19	85	275	5,7	—	—	—	—	2,620	—2,6	0	21	0	17	6
14. Düdingen	—3	5	0	22	23	24	8	61	522	9,5	600	300	1,000	1,900	2,780	—1,0	300	27	9	8	4
15. Jslisberg	0	1	2	20	17	17	6	121	380	8,2	—	—	—	—	1,380	—1,4	0	26	12	14	4
16. St. Gallenkappel	—1	4	5	20	17	16	15	68	407	7,6	—	—	—	—	1,4	—1,4	0	24	12	18	4
17. Turbenthal	—5	9	9	25	22	20	56	29	492	7,7	—	—	—		—	—3,3	0	26	13	16	6
18. Münchenbuchsee	—1	3	2	21	21	20	14	97	446	8,8	280	—	370	650	2,980	—2,4	230	25	5	8	3
19. Amsteg											1,940	1,150	800	3,890	3,080	+0,8	450	21	7	14	4
20. Wartensee	—2	3	4	16	13	15	15	77	308	6,2					4,550	—4,5	—	24	11	16	4
21. Burgdorf a Schweizerstock	—4	6	5	22	19	19	42	30	417	6,7	50	60	740	850	2,710	—1,8	230	18	3	13	4
b Korb											100	50	420	570	2,500	—1,9	150				
22. Ballwyl	—1	3	4	24	21	21	10	94	468	9,2	—	110	1,350	1,460	2,590	—1,1	400	23	9	14	3
23. Fluntern.	+1	3	3	20	1	18					300	?	?	?	4						
24. Hünikon	—4	3	5	21	20	20	16	74	398	7,6	—	—	2,100	2,100	7,800	—5,7	500	26	12	9	4
25. Unterstraß																					
26. Grabs	—1	3	5	23	20	19	12	89	442	8,7	520	320	1,000	1,840	2,550	—0,7	460	16	8	14	4
27. Dagmersellen	0	2	2	24	20	20	4	97	446	9,	—	—	110	110	1,820	—1,7	60	22	8	7	2
28. Biel	—2	1	1	25	19	19	5	102	454	9,2	—	—	—	—	—	—5,8	—	23	11	9	1
29. Luzern	—2	2	4	20	17	21	10	82	399	7,8	—	30	320	530	3,440	—2,0	400	26	13	11	3
30. Wigoltingen	—3	3	2	23	20	20	10	91	485	9,4	—	—	—	—	—	—2,7	—	25	11	13	5
31. Marbach	+1	1	2	23	20	21	3	117	447	9,	150	1,200	1,800	3,170	8,220	—5,0	750	25	12	16	4
32. Tägerweilen	—1	3	2	23	22	20	8	63	457	8,5	—	200	1,000	1,200	1,720	—0,7	300	24	11	13	4

Mai-Rapport.

	Rangordnung des Waagvolkes nach		Höchster Bruttovorschlag per Tag Dekade			Total aller Bruttovorschläge der Dekade			Nettoergebniß der Dekade			Nettoerbebniß des ganzen Monats
	Stärke	Leistung	1.	2.	3.	1.	2.	3.	1.	2.	2.	
1. Davos	3	1	—	400	530	—	1100	3780	—	850	2850	3700
2. St. Beatenberg	2	2	500	1000	1550	800	5900	10750	— 100	3300	4600	7800
3. Seewis im Pr.	2	2	200	800	1550	550	4140	9200	— 750	1900	4850	6000
4. Zweisimmen, Blattstock	1	1	0	1900	1800	0	7150	10550	—2110	4200	6350	8440
Schweizerstock	2—3	2—3	0	1100	1100	0	4150	5150	— 640	1540	1650	2550
5. Hochgrath	1	1	800	2120	1470	1700	10020	7320	1200	7240	3650	12140
6. Bächlen-Diemtigen	3	3	270	1250	390	590	6760	2990	— 340	4720	1270	5650
7. Trogen	2—3	3	—	180	1020	—	940	6800	—1040	— 460	4500	3000
8. St. Gallen	2	2	170	1080	1300	400	5750	10150	— 390	3510	6400	9520
9. Neßlau, Toggenburg	1	1	560	1240	2030	1380	6940	10700	— 220	3510	5490	8780
10. Jlanz, Graubünden	?	?	260	350	500	260	1430	3060	—1110	270	1230	390
11. Kappel, Toggenburg	1	1	200	800	1200	200	3830	8900	—1740	1320	4860	4440
12. Kerns	2	3	70	500	430	150	2120	2360	—	710	490	870
13. Entlebuch	2	2—3	600	1540	1700	950	7800	9150	— 300	5050	5300	10250
14. Düdingen, Freiburg	1—2	1	3500	3250	1500	8250	18000	7100	7050	13550	3100	23700
15. Jslisberg, Bremgarten	2	2	1020	1050	1250	1800	4430	6860	920	1490	2780	5190
16. St. Gallenkappel	2—3	2—3	400	540	700	1030	2830	5020	350	1390	2710	4450
17. Turbenthal	1	1	200	750	2400	350	4200	12450	—1150	2350	8800	10000
18. Münchenbuchsee	1	1	3030	2040	900	4750	12140	5290	3320	6840	1630	11790
19. Amsteg	1	1	1750	1160	1200	4910	5650	9780	3300	3270	6650	13220
20. Wartensee	1	1	2700	2100	3100	8850	11950	17500	5200	6000	10300	21550
21. * Burgdorf, Kastenvolk	—1—2	1	2800	2600	880	6820	14560	4340	5210	9350	1860	16420
Korbvolk	—1	1	—	3350	1050	—	17300	4840	—	11100	1580	12680
22. Ballwyl	1	1	1710	950	1500	4580	3820	9650	2650	770	4760	8180
23. Fluntern	1	1	200	800	2000	750	4000	11400	—1400	1000	6800	6400
24. Hünikon	1	1	1700	1900	2800	4480	5700	16850	1780	250	9750	11780
25. Unterstraß	1	2	250	570	1200	420	1420	5740	— 450	140	2530	2220
Korb	1—2	1—2	—	—	—	—	—	—	600	100	4200	4900
26. Grabs	?	?	1460	740	700	4550	2820	2250	2210	50	1480	3740
27. Dagmersellen	1	1	1680	1600	940	4010	5550	6620	2810	2620	2830	8260
28. Biel	2—3	2—3	50	0	500	50	0	2650	— 450	— 850	+1150	—150
29. Luzern, * Korbvolk	2	1	900	1000	1150	3110	3810	8850	1260	730	3500	5490
Kastenvolk	2	3	1080	750	720	2550	3520	6630	710	520	3070	4300
30. Wigoltingen	?	?							1360	5080	5300	11680
31. Marbach	1	1	3000	2800	2400	8750	12150	17100	3810	4700	9200	18110
32. Tägerweilen	1	1	2000	2800	950	6450	11150	5700	4700	8000	2750	15050
33. Flaach	1	1	1150	1400	2500	4150	5100	17250	1850	1950	12050	15900

* Ertrag eines Korbvolkes in 2 Dekaden.

sind diesmal auf allen Stufen. Welch riesige Entwicklung verrathen die Konsumziffern von 8 kg pro Monat in Hünikon und Marbach!

Trotz dem schlechten Wetter ist die Entwicklung der Völker meist vielversprechend. Das ist der ersten Hälfte April zu verdanken. Geringer wird der Nachwuchs um Mitte Mai ausfallen, denn mancherorts steht's bedenklich um die Vorräthe — nicht besser als letztes Jahr um selbe Zeit, trotzdem die Blüthezeit circa zwei Wochen früher eintrat. Der April hat viel geleistet und viel versäumt. Die Hoffnung auf ein gutes Honigjahr ist noch nicht aufgegeben.

Der Mai

gefiel sich in grellen Kontrasten. Die Winterlandschaft des 1. Mai wird nicht so bald der Erinnerung entschwunden sein. Eine zweite Auflage folgte am 6. und 7. in Höhen und Tiefen. Die ganze erste Dekade verharrte er in frostiger Stimmung. Die tiefsten Temperaturen fielen auf deren Schluß. Turbenthal that sich wieder hervor mit —7° C.

Die zweite Dekade war wärmer, aber vielerorts zu windig und trocken. Ein dürrer, heftiger Südwest leitete an deren Schluß Knall und Fall den Sommer ein.

Sommerhitze und Sommerdürre charakterisirte die dritte Dekade. Sie stand unter dem Einfluß einer anhaltenden Föhnströmung, die weit hinausreichte und auch den erquickenden Thau fraß, namentlich in erhöhten Lagen: Stillstand der Vegetation, namentlich in den Wiesen. Die Wirkung des dürren Föhnhauches ward noch erhöht durch den Mangel an Niederschlägen während des ganzen Monats.

Laut Mittheilung der schweiz. meteorologischen Centralstation war die Regenmenge des Mai um Zürich nur 27 mm gegenüber einem 25-jährigen Durchschnitt von 116 Millimeter. Die Zahl der Regentage war zwar auch gering, doch größer als die Quantität. Der Hygrometerstand der Luft wirkte lähmend auf Pflanze und Mensch. Er betrug am 27. und 28. Mai (sage!) 19 % je Mittags, das Mittel wäre 60—65 %.

Die Entwicklung der Völker war, wie die gestörte Brutperiode des April erwarten ließ: Vielorts standen die Völker Anfangs Mai schöner als Ende. — Die Erklärung liegt nicht nur in dem schwachen Nachwuchs, sondern in der entsetzlich schnellen Abnützung der Arbeitskräfte zufolge rauher Winde Anfangs Mai und steter aufreibender Arbeit in der zweiten und dritten Dekade. Der Abgang todter Bienen um den Stand war abnorm. Die Biene ist eben nur ein schwaches Insekt. Die Leistung

der Stationsvölker sind überraschend verschieden. Die Censuren des Mai lauten schlecht bis sehr gut. Wir heben nur einige Vergleichungen heraus: In der ersten Dekade leisten 11 Stationen hübsche Vorschläge, indessen 13 andere den Bedarf nicht decken, und zwar gehören hiezu nicht nur Stationen der Höhe, sondern auch tiefere: Fluntern, Unterstraß, Biel. Die zweite Dekade erhält auf 8 Stationen die Note gut (relativ.) Ja auf 4 Stationen (Düdingen, Münchenbuchsee, Burgdorf, Tägerweilen) liegt der Schwerpunkt der ganzen Maitracht in der zweiten Dekade und bleibt die dritte weit hinter ihr zurück. Das Gros der Stationen verzeichnet die dritte Dekade als die ergiebigste. Deren 4 (Trogen, Fluntern, Unterstraß, Biel) erzielten in dieser einen Vorschlag, der größer ist als das Total des ganzen Monats.

Wo die erste und zweite Dekade fehlschlug, da ist von Schwärmen keine Rede. Die Erfolge der dritten Dekade weisen meistenorts auf die Bedeutung der Salbei und Esparsette hin.

Der Wald hat noch wenig geleistet. **Kramer.**

Anzeigen.

Fabrikation von Bienengeräthschaften

Weltausstellung | und | Silberne Medaille.



Paris 1889.

Messerschmiedwaaren

von

J. J. Huber & Sohn

Mettmenstetten,

Kt. Zürich.



Neuchatel 1887.

Empfehlen sämmtliche für die Bienenzucht nöthigen, mit Garantie verfertigten Geräthe. **Abdecklungsmesser, Reinigungsmesser, Krücken, Zangen,** einfache und doppelte **Korbmesser, Honigspaten, Rauchmaschinen, Wabeneingießer, Futtertröge, Weiselkäfig, Bestäuber, Bürsten, Schleier, Kautschukhandschuhe, Schleudermaschinen** 2c. 2c.

☛ **Soliden Wiederkäufern Rabatt.** ☚ 40)

Fabrikation und Lager

billigster

Honigschleudermaschinen

und aller zur **Bienenzucht** nöthigen

Geräthschaften.

Honigbüchsen und Kessel

(große Auswahl).

Mehrfach prämirt.

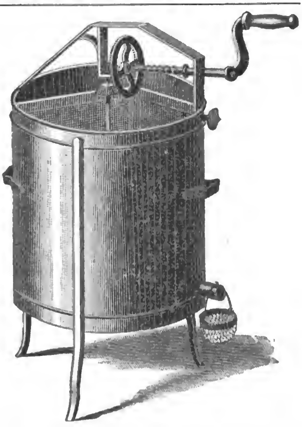
Preiscourant gratis & franko.

Achtungsvoll (87)

Johann Baumann,

Spengler und Lampist,

Hausen a. Albis (Kanton Zürich).



Krainer Bienen!

Originalvölker mit guter einjähriger Königin, gesundem Volke, Wabenbau, Brut und Honig, sicher 2—3 Schwärme gebend, sammt guter, sicherer Verpackung fl. 8. —. **Krainer Zuchtvolk,** sehr volkreich im **Bogenstülper** mit 16 Rahmen fl. 14. —, in 8etagigen **Ständerbeuten** mit 30 Rähmchen fl. 14. — **Naturschwärme,** meist zwei Kilo schwer, im Mai fl. 6. —, Juni fl. 8. **Nur starke, gesunde Völker** werden versandt und leiste für gute Ankunft Garantie. Bei Abnahme von 10 Völkern gebe 1 Volk gratis. Bestellungen werden umgehend effektuirt. (14)

Hochachtungsvollst

Max Pauly, Bienenzüchter, **Köflach** (Steiermark).



I. Preis an der eidgenössischen Ausstellung in Neuenburg 1887.

Italienische Bienen.

Erste und älteste Zucht und Export.

Gebrüder Cippà, Bienenzüchter in **Bellinzona**, Tessin,
Besitzer der Bienenstände von Professor Mona sel.

Zeit der Sendung.	Befruchtete Königin.	Schwarm von $1/2$ Kilo.	Schwarm von 1 Kilo.	Schwarm von $1^1/_2$ Kilo.
März und April . .	Fr. 8.—	Fr. — —	Fr. — —	Fr. — —
1.—15. Mai	„ 7. 50	„ 15. —	„ 22. —	„ — —
16.—31. „	„ 7. 50	„ 14. —	„ 20. 50	„ — —
1.—15. Juni . . .	„ 7. —	„ 13. —	„ 19. —	„ — —
16.—30. „ . . .	„ 6. 50	„ 12 —	„ 17. 50	„ — —
1.—15. Juli	„ 6. —	„ 11. —	„ 16. —	„ — —
16.—31. „	„ 5. 50	„ 10. —	„ 14. 50	„ — —
1.—15. August . . .	„ 5. —	„ 9. 50	„ 13. 50	„ — —
16.—31. „ . . .	„ 5. —	„ 9. —	„ 12. 50	„ — —
1.—15. September . .	„ 4. 50	„ 8. 50	„ 11. 50	„ — —
15.—30. „ . .	„ 4. —	„ 8. —	„ 10. 50	„ 13. —
1.—15. Oktober . . .	„ 4. —	„ 8. —	„ 10. 50	„ 13. —
16.—31. „ . . .	„ 4. —	„ 8. —	„ 11. —	„ 14. —

Eine auf der Reise verunglückte und sofort nach Ankunft zurückgesandte Königin wird gratis ersetzt. Bezahlung obiger Preise sammt Transportkosten erfolgt durch Postnachnahme. Exakte Königinzucht mit Auswahl der kräftigsten Völker. Eine Sendung von 10 Königinnen oder Schwärmen genießt 5% Rabatt, eine solche von 20 genießt 10%, eine solche von 50 Königinnen 15% und eine Sendung von 100 Königinnen oder Schwärmen genießt 20% Rabatt. Im Frühling werden landesübliche Stöcke (Mobilbau) volkreich und mit Nahrungsvorrath für einige Wochen zu Fr. 30 und darüber, je nach dem Gewicht, verkauft. Unsere Firma ist im eidgenössischen Handelsregister eingetragen.

Wir bitten bei Bestellung um sehr genaue Angabe der Adresse.

Gebrüder Cippà,
einzige Nachfolger des Professor Mona,
(54) in **Bellinzona**, Tessin.



Der Unterzeichnete versendet und vermittelt preiswerth in solider und brauchbarer Beschaffenheit:
Rauchapparate, Rauchbläser, Imkerpfeifen, Kautschukhandschuhe, große dauerhafte **Schleier, Abwischbürsten** und **Federn, Schutzhauben** von Drahtgeflecht mit und ohne Visir, **Wabenzangen, Reinigungskrücken, Wabenentdecklungsmesser, Imkertaschenmesser, Korbmesser, Futterbleche** mit Flaschenhalter, runde **Futtergefäße** von Blech und Glas für Körbe, **Wabenlöther. Honigseiher, Honiggläser, Etiquetten, Büchsen** und **Kessel, Schleudermaschinen**, kleine **Honigrähmchen** (sections), **Bader's Apifugo, Fischleim, Bienenlitteratur** &c., sowie die großen und kleinen kolorirten Tafeln **apistischer Nomenklatur** von Prof. von Sartori (7 Stück) auf Leinwand und Karton gezogen, für Fr. 20. Vermittle auch sorgfältige Reinzucht **Cyprier-Bienen** aus Frankreich und Ungarn und **Bastarde** (Banater, Italiener, Krainer.)

(82) **K. F. Neuhaus-Ducard, Bern.**

Starke Völker auf altem Bürkimaß verkauft billig (90)
Friedr. Mäder, Mattenhof, Bern.

Für Bienenzüchter!

Schöne prima Kautschouk-Bienenhandschuhe à Fr. 4 liefert franko gegen Nachnahme (84)

J. Böhny, Handschuhfarik, Zürich.

Prämirt Bern 1889 Honiggefäße und Geräthe

Raymund Brunner, Spengler, Dietwyl (Aargau).

Prämirt Luzern 1890 Sonnenwachsschmelzer

Honigbüchsen.

Inhalt kgr.	1/4	1/2	1	1 1/2	2	2 1/2	3	4	5	7 1/2	10	12 1/2	15	20	25	30
Preis p. St.	10	10	20	30	35	40	40	45	50	70	80	1.—	1.30	2.—	2.50	2.80 Rp.
p. 10 St.	80	90														

Diese haben Handhaben

Honigkessel.

2	Reif	Doppelblech	50 kg.	Fr.	5. 40
2	„	× ×	50 „	„	5. —
2	„	„	30 „	„	3. 50
2	„	„	25 „	„	3. 10
1	„	„	25 „	„	2. 60
2	„	„	20 „	„	2. 50
1	„	„	20 „	„	2. 20
1	„	×	15 „	„	1. 80
1	„	„	12 1/2 „	„	1. 50
1	„	„	10 „	„	1. 20

Diese Gefäße haben Handhaben oder auf Verlangen 7 Bügel.

Geräthe.

	per Stück
Rauchmaschinen, große, sehr gut,	Fr. 2. 70
mittel . . .	„ 2. 30
Wabenzangen, geschmiedete, fein geschliffen	„ 2. 10
Abdecklungsmesser, geschweift,	„ 2. 30
„ gewöhnlich	„ 2. 10
Wabeangießapparat mit Spritlampe und Gestell . . .	„ 1. 30
Schleier, schwarz	„ 1. —
Bestäuber	„ —. 60
Weiselhäuschen mit Schieber .	„ —. 50
rund, von Draht . .	„ —. 10
Pfeifendeckel . . .	„ —. 15
Nutenreiniger	„ —. 70
Futtertrögli, 6, 7, 8, 9 cm.	„ — 20
„ 6—7 cm., bei 10 St.	„ —. 15

Futterflasche, 1½—2 Liter Inhalt, für jedes Trögli passend, mit Hals „ —. 35

☛ **Begünstigung bei Abnahme von und über Fr. 20 10% Sconto an Büchsenzulage.** ☚

Sonnenwachsschmelzer, Doppelverglasung, Fr. 14.

Dampfwachsschmelzer, der Hafen ist auch für Anderes zu gebrauchen, Fr. 10.

Dezimalwaagen, Geeichte gesetzlich, sowie Gewichte extra per Stück zu 100 kg. Fr. 23, 150 kg. Fr. 25, 200 kg. Fr. 30, von Eiche holz, lackirt
„ „ „ 100 „ „ 21, 150 „ „ 24, 200 „ „ 28, von Tannholz, grün angestrichen.
(90)

Cigarren.

Vevey courts, Paket v. 100 Stück	= 10 Bündli	2. 30,	5 Bündli	1. 20,	1 Bündle 25 Rp.
Rio grande, „ „ 100 „	= 10 „	3. 60,	5 „	1. 75,	1 „ 40 „
Hallwyler, feine, Pak. v. 100 „	= 10 „	4. 20,	5 „	2. 20,	1 „ 50 „
Deutsche, dicke, Paket von 100 „	= 10 „	3. —,			1 „ 80 „

Bienenschwärme,

Krainer, auf Verlangen auch Deutsche, liefere franko, mit Garantie für gute Waare und sicherer Ankunft zu folgenden Preisen: Gute volkreiche Schwärme im Mai zu Fr. 17, Juni Fr. 15, Juli und August zu Fr. 12.

Königinnen im Mai Fr. 6, Juni Fr. 5. 50, Juli und August zu Fr. 5.

Bestens empfiehlt sich

Friedr. Müller, Bienenzüchter,
Siblingen, Kt. Schaffhausen.

(55)

Verantwortliche Redaktion: J. Jeker, Pfarrer in Olten, Kts. Solothurn.
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer in Aarau.

Schweizerische
Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4. —. Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressiren an die Redaktion, Herrn Pfarrer Jeker in Olten, Kanton Solothurn. — Für den Buchhandel in Commission bei H. R. Sauerländer in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. Briefe und Gelder franco.

N. F., XV. Jahrg. №. 7. Juli 1892.

Apistischer Monatsbericht.

Juni.

Kaum hatte der Juni mit einigen Tagen lohnender Arbeit eingesetzt — vielorts im Flachland waren dies die entscheidenden des ganzen Monats — so begann die regnerische Periode. Die kurze heitere Pause am Schluß der ersten Dekade leistete meistenorts nur ein Bescheidenes. Es honigte der Rothtann ein wenig, auch hatte der Heuet kaum begonnen. Doch die Ausbeute auf den fast verblühten Wiesen war gering. Die letzte Dekade — der Heuernte so günstig — hat da nur Hübsches geleistet, wo Weißtannen honigten, Hochgrath, Dagmersellen. Davos mit einer reichen Flora marschirt a part: Viel Schwärme und schön Honig! Das Bündnerland ist im Uebrigen auch bescheiden — Die Ostschweiz hat am meisten unter dem nicht nur häufigen, sondern ausgiebigen Regen gelitten: Keine Schwärme und kein Honig.

Große Gegensätze sind überall zu treffen: im Berneroberland wie in Luzern und Zürich. Im Ober-Simmenthal ordentlich, in Diemtigen mager — im Amt Luzern gering, und im obern Entlebuch gut. — Am rechten Zürichseeufer sehr mager, und am linken wie im Wehnthal ganz hübsch 2c. Im Allgemeinen ist die Frühjahrsernte 92 quantitativ gering — qualitativ hochfein. Die letztjährigen hohen Preise gehen natürlich nicht zurück.

Kramer.

Juni-

	Rangordnung des Waagvolkes nach		Höchster Bruttovorschlag per Tag Dekade		
	Stärke	Leistung	1.	2.	3.
1. Davos	2	1	800	900	2520
2. St. Beatenberg ?	1	2	1600	500	1500
3. Seewis im Pr.	2	2—3	1800	2000	1300
4. Zweisimmen, Blattstock	1	1	1300	1300	2300
Schweizerstock	1	1	1500	1500	2300
5. Hochgrath	1	1	750	950	4600
6. Bächlen, umgeweiselt	2	3	570	600	500
7. Trogen					
8. St. Gallen	2	2	650	700	0
9. Neßlau, Toggenburg †	1	1	750	720	480
10. Ilanz, Graubünden			1200	1680	1310
11. Kappel, Toggenburg			1000	1620	1300
12. Kerns	1	2	350	280	450
13. Entlebuch !	3	2—3	700	50	350
14. Düdingen, Freiburg	1	1	1700	1500	1300
15. Jslisberg, Bremgarten	1	1—2	2200	1200	500
16. St. Gallenkappel			Volk abnorm —		
17. Turbenthal	1	1	1750	1500	400
18. Münchenbuchsee	1	2	670	700	750
19. Amsteg	2	1	1300	1380	2100
20. Wartensee	1	1	3600	400	0
21. * Burgdorf, Kastenvolk	2	1	150	190	200
Korbvolk	1	1	130	300	220
22. Ballwyl	1	1	3860	2890	570
23. Fluntern	1	1	2300	1000	300
24. Hünikon			3550	1300	500
25. Unterstraß, Blatt	2	1	1670	520	140
Korb *					
26. Grabs	2—3	3	1560	0	90
27. Dagmersellen	1	1	1350	1400	2530
28. Biel	3—2	3—2	500	1500	2100
29. Luzern, Korbvolk ⊙	1	1	850	700	1400
Kastenvolk	2	2	600	1100	1000
30. Wigoltingen			2430		
31. Marbach			1300	—	600
32. Tägerweilen	1	2—3	1200	200	700
33. Flaach			2500	1000	0

* stieß einen Schwarm von 2,5 kg.
⊙ " " " " 2 "
† " " " " 3,6 " und einen Nachschwarm von 1,8 kg.
! gab 3 Schwärme.
? " 2 "

Rapport.

Total aller Bruttovorschläge der Dekade			Nettoergebniß der Dekade			Nettoergebniß des ganzen Monats	Schwärme
1.	2.	3.	1.	2.	3.		
2930	3020	12420	790	150	7790	+ 8730	viel
7000	1000	4550	2450	—4050	— 800	— 2400	
8850	5650	5000	4050	1550	1050	+ 6650	wenig
4250	3150	9450	1950	1200	5750	+ 8900	ziemlich
3800	5750	12000	700	2450	7400	+ 9850	
2340	3730	23170	— 300	— 80	17200	+16820	„ wenig
2190	1200	2320	510	— 730	640	+ 460	„ „
1620	800	0	— 580	—1760	—2570	— 4910	keine
2400	720	1600	— 600	—1750	— 540	— 2890	viel
4050	3420	4570	2140	1010	2480	+ 5630	
3250	2980	5680	230	— 420	1970	+ 1710	sehr wenig
1200	620	1430	— 160	— 710	— 20	— 890	wenig
2520	50	750	350	—2390	—1270	— 3300	sehr viel
7400	5100	6800	3000	—2400	1700	+ 2300	mittelmäßig
7200	3970	2500	3130	— 630	—1400	+ 1100	sehr wenig
	umgeweiselt						mittelmäßig
9300	4350	850	5350	1400	— 700	+ 6050	keine
2320	2370	4200	— 710	— 670	1250	— 130	wenig
4750	2830	7250	3150	1730	3850	+ 8730	keine
6500	600	0	— 500	—3000	—2800	— 6300	
560	470	760	—1450	—1630	— 970	— 4050	sehr wenig
230	400	1020	—2580	—1860	— 530	— 4970	
15090	5480	1940	9720	2540	380	+12640	keine
6900	1200	800	1800	—2200	—1500	— 2000	fast keine
12750	3600	1200	7350	— 400	—2400	+ 4550	keine
4790	740	320	2190	— 630	— 690	+ 870	fast keine
						— 2325	
2180	0	130	— 240	—1030	—2970	— 4240	wenig
5020	1860	10530	2110	— 780	—6720	+ 8050	sehr wenig
1290	2700	12100	— 300	1100	9100	+ 9900	„ „
2000	1000	2700	—1300	—1900	1150	— 2050	„ „
2000	1800	3020	— 680	— 700	820	— 560	„ „
7140	1330	0	6000	—1160	—2270	+ 3300	
			— 850	—1000	—1650	— 3500	
2950	250	1750	600	—1650	300	— 750	ziemlich
10000	1600	0	5600	—1800	—2000	+ 1800	

Mai-

Witterungs-

	Temperatur					Zahl der Tage mit				
	Minima		Maxima		Monatsmittel	Sonnenschein		Niederschlag		
	tiefste	Total	höchste	Total		Total	ganze	Total	ganze	Hagel
1. Davos-Monstein	—8	—82+ 32	22	476	6,84	22	9	6	3	—
2. St. Beatenberg	—5	—14+159	27	467	9,87	26	9	11	3	—
3. Seewis										
4. Zweisimmen, Blattstock Schweizerst.	—1	— 3+116	26	519	10,1	26	9	14	2	—
5. Hochgrath										
6. Bächlen	—2	— 5+187	26	491	10,8	25	16	9	2	—
7. Trogen	—2	— 9+196	22	469	10,6	27	4	14	3	2
8. St. Gallen	—3	— 7+198	29	516	11,4	27	7	11	3	—
9. Neßlau	—2	— 2+177	29	496	10,8	25	5	15	2	—
10. Ilanz	—0	215	25	530	12,	28	10	4	1	—
11. Kappel	—4	— 7+194	27	517	11,85	27	6	20	3	—
12. Kerns	—3	— 9+186	27	505	11,	24	9	11	2	
13. Entlebuch	—2	— 3+174	28	529	11,82	27	0	12	3	—
14. Düdingen										
15. Iselisberg	—1	— 3+239	27	527	12,	25	11	10	3	—
16. St. Gallenkappel	—2	— 5+176	29	561	11,8	27	15	10	2	—
17. Turbenthal	—7	—22+ 104	33	664	12,	28	7	11	3	1
18. Mchenbuchs.	—2	— 5+201	30	614	13,	28	6	8	2	—
19. Amsteg	—2	— 2+230	31	616	13,6	28	5	11	2	—
20. Wartensee	—2	— 4+196	25	470	10,68	27	11	13	3	—
21. Burgdorf a Schweizerst.	—5	—18+132	31	580	11,19	24	2	13	3	—
b Korb										
22. Ballwyl	—1	— 2+194	29	590	12,5	29	17	9	2	—
23. Fluntern	—	— 0 239	28	545	12,7	25	8	7	3	—
24. Hünikon	—3	—10+183	31	579	12,3	29	10	9	3	—
25. Unterstraß										
26. Grabs	—2	— 3+219	32	623	13,5	13 !	7	12	1	—
27. Dagmersellen	—1	— 1+209	28	577	12,7	25	9	9	1	—
28. Biel										
29. Luzern Schw. Kst.	—2	— 6+168	28	585	12,	30	15	8	1	—
Korb										
30. Wigoltingen	—1	— 1+215	32	649	14,	31	9	7	1	—
31. Marbach	+1	0+250	31	616	14,	29	7	10	1	—
32. Tägerweilen	—1	— 2+206	30	597	12,9	26	12	10	—	—

Rapport.

Uebersicht.

Zahl der Tage mit			Leistung				
Gewitter	Thau	Reif	Total der Bruttovorschläge	Total aller Defizite	Höchster Bruttovorschlag	Tage mit Nettovorschlag	Flugtage
—	2	2	4,780	7,080	530	15	27
1	12	—	17,450	9,700	1,550	21	28
			13,890	7,890	1,550		
4	2	5	17,700	9,260	1,800	15	28
			10,300	6,730	1,100	14	
			19,040	6,900	2,120		
—	18	3	10,330	4,830	1,250	22	25
4			7,740	4,740	1,020	12	29
2			16,310	6,790	1,300	22	29
1	5	2	19,490	10,530	2,030	20	28
—	—	—	2,110	1,720	500	15	28
3	10	3	12,930	8,490	1.200	17	28
1	15	3	4,630	3,760	500	14	24
3	10	3	17,940	7,690	1,700	16	27
1	22	2	13,480	8,250	1,250	18	27
1		1	8,880	4,240	700	25	28
1	16	4	17,000	7,000	2,400	19	29
1	3	2	22,180	10,390	3,030	21	28
1	5	2	20,550	8,160	1,750	23	30
—	—	—	36,900	15,350	3,100	24	29
			26,220	9,800	2,800	18	26
1	9	5	26,140	10,410	4,000	15	
2	16	3	18,050	10,330	1,710	20	30
1	6	3	16,150	9,750	2,000	18	27
3	14	3	27,030	15,250	2,800	16	31
			7,580	5,360	1,200		
2	2	2	9,550	5,800		18	27
1		2	16,360	8,100	1,680	17	27
2	7	1	12,700	8,400	1,080	19	22
			15,770	10,280	1,150	17	
2	16	2	18,140	6,460	2,080	17	30
3	—	2	37,930	19,820	3,000	22	30
2	15	3	22,900	7,850	2,800	22	30

Neue praktische Versuche in der Bienenzucht.

So betitelt sich eine kleine Broschüre von 30 Seiten, die kürzlich in Paris erschienen ist, und den bekannten französischen Bienenenzüchter G. v. Layens zum Verfasser hat. Dieser ist den Lesern der „Revue Internationale d'Apiculture" des Herrn Bertrand ein alter und lieber Bekannter, dessen zahlreiche Artikel stets ein besonderes Interesse erwecken, da Herr Layens es liebt, abseits von der großen Heerstraße seine eigenen Wege zu gehen und selber zu sehen, selber zu denken, zu prüfen und zu untersuchen. Jedenfalls ist er derjenige Bienenzüchter, der am selbständigsten und originellsten Bienenzucht treibt, der mit einem scharfen Verstande und vorzüglicher Beobachtungsgabe ausgerüstet, befähigt ist, in der Bienenzucht zum Theil neue Bahnen zu weisen. Wenn wir Schweizer uns von dem gekünstelten, verknöcherten deutschen Betriebe losgemacht und einer einfachern und natürlichern Methode uns zugewandt haben, so verdanken wir das zum Theil wenigstens der französischen Imkerschule und insbesondere den vielfachen Anregungen des Herrn Layens. Die vorliegende Broschüre nun zeigt uns den Verfasser wieder in seiner Eigenartigkeit und bietet des Neuen und Interessanten so viel, daß es sich wohl verlohnt, auch den Lesern der Schweiz. Bienenzeitung das Wesentlichste daraus vorzuführen.

Die Versuche beschlagen verschiedene Fragen aus der Praxis, die selbstverständlich für diese von ganz ungleicher Bedeutung sind. Der Hauptversuch, bei welchem auch der Verfasser am längsten verweilt, ist derjenige, welcher beweist, daß man die Bienen bauen lassen soll." Herr Layens bemerkt einleitend, daß die Frage, ob es für die Bienenzüchter vortheilhaft sei oder nicht, seine Bienen bauen zu lassen, zur Stunde noch immer pendent sei: die Deutschen sagen; Nein! alte französische Praktiker dagegen behaupten: „Ja". Die Ansicht der erstern stützt sich wesentlich auf den Versuch Berlepsch's, nach welchem 12 ℔ Honig nöthig sein sollen, um ein einziges Pfund Wachs zu erzeugen. In Folge dieser Anschauung wird denn auch den Bienen meist die Möglichkeit benommen, selber zu bauen und die Kunstwabe findet eine fast allgemeine und ausschließliche Verwendung. Dieser Versuch, sowie eine Reihe anderer über Einwinterung, Durstnoth u. s. w. haben einer Betriebsänderung gerufen, deren Erfolge sich in der Thatsache manifestiren, daß in Preußen die Zahl der Bienenstöcke innert 10 Jahren um 227,824 zurückgegangen ist. Tüchtige Bienenzüchter, sowohl in Deutschland als auch anderswo haben schließlich erkannt,

daß es besser ist, seine Bienen ungestört zu lassen, als sie unaufhörlich zu quälen.

Herr Layens hat nun schon im Jahr 1886 ebenfalls Versuche angestellt, um die vorliegende Frage betreffend das Bauenlassen zu lösen (siehe Revue Bertrand), deren Resultat war, daß für die Bienen nur 6,3 ℔ Honig nöthig seien, um ein Pfund Wachs zu produziren, gleichzeitig hat ein Amerikaner gefunden, daß 6—8 ℔ Honig ein Pfund Wachs geben. Herr Layens fand später bei reiflichem Nachdenken, daß er bei Ausführung des Versuches einen groben Fehler begangen, indem er die Bienen zu einer Zeit zum Bauen veranlaßte, wo sie im Naturzustande nicht bauen würden; ein Fehler, der mit Nothwendigkeit zu einem falschen Resultate geführt hätte. Die Praxis hat auch längst bewiesen, daß je nach Wärme und Feuchtigkeit und Pollentracht das Bauen bald langsamer, bald schneller fortschreitet und bald mehr bald weniger kostet. Für den Bienenzüchter handelt es sich viel weniger darum, wie viel Honig ein gewisses Quantum Wachs kostet, als darum, ob ein bauendes Volk mehr oder weniger Ertrag liefere, als eines, das nicht baut und nicht bauen kann. Diese Frage aber kann nur durch die Praxis gelöst werden, indem eine größere Anzahl von Völkern (nicht eines oder zwei allein) zum Vergleich herbeigezogen werden.

Bei den 18 besten Völkern des Standes wurden bei der am gleichen Tage (15. April) vorgenommenen Revision Brut und Honig sorgfältig abgeschätzt und sodann mit Rücksicht hierauf zwei möglichst gleiche Gruppen von je 9 Völkern gebildet. Die Stöcke der ersten Gruppe erhielten dann je 3—4, nur mit etwas Leitwachs versehene Rähmchen, welche zwischen je zwei Honig enthaltende Waben eingehängt wurden; die zweite Gruppe dagegen wurde mit fertigen Waben ausgestattet. Die Kasten waren so geräumig, daß eine Beschränkung der Brut oder der Ernte in Folge Platzmangels ausgeschlossen war; keines der Völker wurde gefüttert. Bei der im Laufe des Mai vorgenommenen Untersuchung ergab sich's, daß bei den bauenden Völkern durchweg schon mehrere Waben in Angriff genommen und nach der Volkskraft im Bau fortgeschritten waren: im allgemeinen war r e i n gebaut worden. Vom 30. Mai an wurden die Stöcke bis zur Ernte (15. Sept.) nicht mehr berührt. Jetzt waren sämmtliche Waben gebaut, zum Theil in Drohnenbau ausgeführt und in letzterm war hie und da auch gebrütet worden. Eine Wägung der Stöcke ergab nun, daß die Stöcke der ersten Gruppe, welche gebaut hatten, im Ganzen 457 ℔, die der zweiten Gruppe 455 ℔ neuen Honig eingetragen hatten. Der Honigertrag war also fast genau der nämliche; aber die bauenden Völker hatten außer den 457 ℔ Honig noch 31 ausgebaute Waben geliefert

und also eine bedeutend größere Arbeit geleistet, als diejenigen, deren Bautrieb unterdrückt worden war. Mit diesem Resultate stimmen die Anschauungen alter Praktiker, die behaupten, durch Befriedigung des Bautriebes werde die Thätigkeit und Arbeitslust der Bienen ganz bedeutend gesteigert, vollkommen überein. Es ist also für den Imker vortheilhaft, wenn er seine Bienen bauen läßt, nur darf das auszubauende Rähmchen niemals in den Brutkörper gehängt werden, weil das die schlimmsten Folgen haben könnte. Hat eine so erhaltene Wabe zu viel Drohnenbau, als daß sie sich weiter mit Vortheil verwenden ließe, so schneidet man entweder nur den Drohnenbau weg oder schmilzt auch gleich die ganze Wabe ein und erhält er einen Theil des nöthigen Materials für die Herstellung von Mittelwänden, die, wenn es sich um schnellen Bau und um völlige Ausnützung der Tracht oder um reinen Bau handelt, große Vortheile gewähren.*

* Anmerkung. Zu seinen Versuchen bediente sich Layens des von ihm erfundenen und seinen Namen tragenden Lagerstockes, der 20—26 Waben von 31×37 cm innerer Weite (Lichtweite) faßt und auf die einfachste Weise behandelt wird. Für die Ueberwinterung werden 10—11 Waben belassen; gegen Ende April findet die Frühjahrsrevision statt, bei welcher Gelegenheit der ganze Kasten auf einmal mit Waben ausgestattet wird; um Mitte September ist die Ernte, und die überschüssigen Waben werden wieder herausgenommen: zwei Operationen im Laufe des Jahres! So einfach diese Behandlung aber auch scheinen mag, so wenig empfiehlt sie sich gerade für den, der sie für sich am meisten wünschen möchte: für den Anfänger; wer so imkern, wer in zwei Malen die ganze Jahresarbeit bewältigen will, muß ein Meister, nicht ein Lehrling sein. Natürlich kann durch das überraschende Ergebniß dieses einen Versuches die Sache nicht als erwiesen betrachtet werden, obschon l'abbé Collin vor 20 Jahren schon durch ähnliche Versuche zum selben Resultat gelangt ist. Nur fortgesetzte Versuche in großem Maßstabe könnten ein zuverlässiges Ergebniß liefern.

Ein zweiter Versuch des Herrn Layens betrifft die Frage der Frühjahrsvereinigung. Zum Vergleich hat er das eine Mal 28, das andere Mal 31 Völker gewählt, um zu konstatiren: a) wie verhält sich die Ernte zur Brutentwicklung im Frühjahr?; b) wie verhält sich die Volkskraft im Herbst zu der im Frühjahr? Das Resultat wird durch zwei graphische Darstellungen veranschaulicht und bestätigt, was mancher von uns schon öfters hat erfahren können: 1) daß ein im Frühling viel versprechendes Volk durchaus nicht leistet, was es verheißen hat und durch gering taxirte weit überflügelt werden kann, sowohl in Bezug auf Volksentwicklung als auch mit Rücksicht auf den Ertrag; 2) daß ein nach Volkskraft nur mittelmäßiges Volk in Folge hervorragenden Sammelfleißes (und vielleicht auch größerer Widerstands- und Lebenskraft) ein starkes Volk weit überflügeln kann; die graphische Darstellung enthält diesbezüglich interessante Belege. Hieraus schließt Herr Layens, daß eine Früh-

jahrsvereinigung schwacher Völker mit schönem, geschlossenem Brutsatz (also tüchtiger Königin) nicht zu empfehlen sei, weil in diesem Zeitpunkt es unmöglich sei, vorauszusehen, ob und wie weit ein solches Volk im Laufe der Saison sich entwickeln könnte.

Das ist im Allgemeinen richtig, speziell für Gegenden mit Spättracht, resp. auch für solche, wo die erste Ernte nicht schon im Mai, sondern erst im Juni oder Juli gemacht wird und daher selbst schwache Völker die nöthige Zeit haben, um ihre volle Entwicklung rechtzeitig, d. h. vor Beginn der Haupttracht erreichen zu können; ebenso richtig aber ist auch, daß die Frühjahrsvereinigung in unsern Verhältnissen z. B. ganz außerordentliche Dienste leisten kann und als eine unbedingte Erforderniß eines rationellen Betriebes bezeichnet werden muß. Sie ist nach unsern Erfahrungen der Herbstvereinigung weit vorzuziehen und wird leider nur viel zu wenig angewendet.

Der dritte Versuch betrifft die beim französischen Betriebe bis anhin verwendeten Schiede, die, wie bei uns die Fenster zur Abgrenzung und Beschränkung des Brutnestes benutzt werden. Das Resultat der von Herrn Bonnier, Professor am Institut de France in Paris, ausgeführten Versuche geht dahin, daß diese Schiede überflüssig seien und durch eine gebaute Wabe ersetzt werden können. — Wenn wir also unserseits empfehlen, im Frühjahr es mit der Einengung des Brutnestes nicht allzugenau zu nehmen und lieber 2 Waben zu viel als eine zu wenig (immer an's Brutnest anschließend) einzuhängen, so befinden wir uns damit durchaus in Uebereinstimmung mit der Theorie des Herrn Bonnier und der Praxis des Herrn Layens. In den weiteren Versuchen wird nachgewiesen, daß eine Umhüllung der Stöcke mittelst Strohmatten den gleichen Dienst thue, wie die Verdoppelung der Wände, daß unverdeckelt ausgeschwungener Honig qualitativ dem erst nach vollständiger Verdeckelung geernteten weit nachstehe und daß nur in großen Stöcken rechte Völker sich entwickeln und ein wirklich rationeller, lohnender Betrieb der Bienenzucht möglich sei. Wenn Herr Layens zum Schlusse seinem nur eine Wabengröße erfordernden Kasten und dem durch ihn vereinfachten Betriebe das Wort redet, so spricht er damit etwas aus, was jedenfalls nicht allein unsere Ueberzeugung, sondern auch die manch anderer Imker ist, daß nämlich der Betrieb der Bienenzucht lange Zeit allzusehr in Düftelein und Künsteleien aufging und krankte an einer allzugroßen Complizirtheit und daß eine Umkehr zu noch größerer Einfachheit und Natürlichkeit eine unabweisbare Forderung für die Zukunft sein und bleiben wird.

H. Spühler.

Rundschau.

Infolge **Triebfütterung im Frühjahr** gibts wohl massenhafte Brut, aber ein schlechter April und Mai bringen den Karren weit mehr zurück, als man ihn durch „Schmieren“ zu fördern geglaubt. So ist die Frühjahrstriebfütterung in That und Wahrheit eine Spekulation, weil man sich dabei immer sagen muß: „Es kann gelingen, wenn gutes Wetter kommt oder das gute nicht umschlägt.“ Durch solches „Treiben“ hatte sich Einer richtig die Faulbrut hergezaubert.

Anmerkung. Bei dieser Gelegenheit darf an die ergreifende Schilderung erinnert werden, die Papa Blatt sel. über seine Faulbrutnoth in der schweiz. Bienenzeitung, Jahrgang 1883 veröffentlicht hat. Wäre ihm die Heilung seiner circa 300 erkrankten Stöcke geglückt! In deutlichster, herbster Weise hat er aber die Wahrheit des Spruches erfahren müssen: Alles ist eitel.

— Gegen **Faulbrut** wird in England mehr und mehr die Ameisensäure zu Hilfe genommen. „Aus gewisser Höhe läßt man 100 Gramm davon in dünnem Strahle auf eine leere Wabe fallen, um dieselbe als Heilwabe im Stocke anzuschieben, nachdem der Innenraum derart verengt worden, daß alle Waben dicht besetzt sind. Der üble Geruch des kranken Stockes wird bei guter, warmer Witterung nach Verfluß einer Woche verschwunden und die faule Masse aus den Zellen entfernt sein. Eine Wiederholung der Behandlung ist selten nöthig, es wäre denn, die Krankheit sei zum zweiten Male eingeschleppt worden. Zur Verhütung der Faulbrut stelle man ein mit Ameisensäure gefülltes, mit flockiger Baumwolle lose verstopftes Fläschchen in gesunde Stöcke, wo die verdunstende Säure fortwährend desinfizirt. Ebensowohl kann dieses Mittel auch dem Futter beigemischt werden, per Liter nehme man einen Löffel voll. Die Qualität des Honigs wird dadurch nicht beeinflußt. In Apotheken billig zu kaufen. **A. v. Rauschenfels**, Imkerschule von Weygandt.

— **Faulbrut ist mittelst Kreolin heilbar.** Kreolin ist aus Steinkohlentheer hergestellt und hat auch dessen Geschmack, Geruch und Farbe, ist aber dünnflüssig. Mit Wasser vermischt, färbt es dieses milchig. Anwendung: Man nimmt per Liter Wasser 30 Tropfen, schüttelt gut und bestäubt mit der gewonnenen Flüssigkeit Brutwaben und Bienen, wiederholt auch die Prozedur während einer Reihe von Tagen. Merkwürdiger Weise lecken die Bienen die Tropfen begierig auf, ein Beweis, daß ihnen

der Theergeschmack zusagt. Nach circa 14 Tagen ist die Krankheit verschwunden.

Im Honigraum wird nicht gespritzt, damit der Honig nicht den Theergeschmack annimmt. Auch der Freitränke ist Kreolin beizusetzen, auf welche Weise ein Ausbreiten der Pest verhütet wird. Krank gewesenen Völkern ist beim Einwintern der Honig wegzunehmen und durch Futter zu ersetzen, dem Kreolin beigemischt worden." (Schlesische Bienenzeitung.)

Anmerkung: Also wieder ein „untrügliches" Mittel, wann kommt das letzte? Ist betr. Kreolin Jemand im Falle, aus eigener Erfahrung zu berichten?

— **Ein neuer Wachsapparat** (System Beckmann). In einem verschließbaren Kessel wird Wasserdampf erzeugt, den man durch ein Rohr in einen zweiten Kessel leitet, welcher unten konisch zugespitzt ist und einen Drahtkorb enthält zur Aufnahme der Waben. Beide Kessel sind oben geschlossen, und der Dampf durchstreicht das Wabengut, um unten auszutreten, wo auch das geschmolzene Wachs abtropft, und zwar so rein, daß ein Läutern unterbleiben dürfe. Auch sei durch die Konstruktion eine Explosion ausgeschlossen.

Anmerkung. Dieser Apparat ist nicht mit dem hier bekannten Gersterapparat zu verwechseln und muß allem Anscheine nach wohl praktischer sein, ganz besonders, wenn es gelingt, den Rohstoff so locker zu betten, daß er möglichst ausgiebig vom Dampf durchzogen wird. In diesem Sinne dürfte die Anbringung einiger Etagen im Korbe zweckmäßig sein. Vielleicht ließe sich eine Honigschleuder hiezu verwenden, in welcher das flüssige Wachs durch Rotation könnte gewonnen werden. — Diesen Gedanken hat, wie wir vernehmen, B. Löser bereits verwirklicht, den Dampftopf setzt er einfach in den geheizten Ofen.

— **Das „Ausjagen" der Korbbienen.** Was nicht Alles „erfunden" wird! Abtrommeln, ausschwemmen und nun eben auch das Ausjagen! Erstere Manipulation dürfte genügen, leider aber „gehen" die Bienen nicht immer, namentlich nicht, wenn sie im Frühling noch nicht recht erwacht, oder wenn sie im Herbst bereits „schlafen" gegangen, aber auch selbst in der Saison, wenn ihnen ein gewisser Vorrath an offenem Honig gebricht. — Das „Ausschwemmen" kann natürlich nur stattfinden, wo keine Brut vorhanden und aller Honig gedeckelt ist, also bei Auffsatzkörbchen. — Das Aus- oder eigentlich Umjagen wird für vorrathlose Stöcke im März empfohlen. Hiezu bedarf es aber einen mit gedeckeltem Honigvorrath versehenen Wabenkorb, welcher dem Bienenkorb untersetzt wird, Mündung auf Mündung, wie beim Abtrommeln. Mit einem Strick zusammen gebunden, werden sie sodann „20—30 Mal" (!) zusammen auf die Erde gestoßen, wobei die Bienen herunterfallen. Doch sollen sie vor dem ersten Stoß nicht beunruhigt werden, da sie sich sonst an der Korbwand und

den Waben festklammern würden. Das Umjagen mache sich rasch und mühelos und die Bienen entwickeln sich nachher „brillant“.

(Leipz. B.-Ztg.)

Anmerkung. Die gute Entwicklung verdankt das Volk natürlich den Honigwaben, wie aber, wenn beim Aufstoßen der Bau zusammenstürzt. Warum nicht lieber das Volk sammt Waben ausschneiden, und die Bienen in die neue Wohnung abwischen? Das Brutnest ist doch jedenfalls auszuschneiden, soll nicht etwa Faulbrut entstehen! — Ein auf diese Weise umlogirtes Volk war mir 1890 das einzige, welches schwärmte.

— **Erneuerung des Brutnestes.** Alte Waben sind oft gar reich an Pollen und es empfiehlt sich, Nachschwärmen auf pollenarmem, weil jungem, Bau zur Einwinterung eine bis zwei solche Futterwaben einzuhängen. In den Brutraum gehören freilich solche alte und schwarze Pollenwaben nicht mehr. Denn die Königin legt nicht gerne mehr in die durch Cocons und Exkremente verengten, resp. verkürzten Zellen, da sie für ihren Hinterleib nicht mehr genug Raum findet, und in diesem Falle müßte die Volksentwicklung zurückbleiben. Auch wird der Nachwuchs kürzer und schmäler am Leib. Uebrigens würden auf Pollenwaben die Bienen ebenso kalt und schlecht sitzen über Winter, wie auf Honig. — In die Nothwendigkeit des Bauens versetzt, sind die Bienen bekanntlich auch emsiger im Honigeintragen, weßhalb wir einen Schwarm bauen lassen, ganz besonders einen Nachschwarm, da er reinen Arbeiterbau aufführt. (Unterstützung mit Futter und reifer Brut!) Was ein Schwarm, indem er bauen muß, an Zeit und Material einbüßt, macht er bis Ende der Tracht wieder mehr als gut. — Es empfiehlt sich, das Brutnest nur allmälig zu erneuern. Dabei zieht man bei der Revision die schwarzen Waben mehr und mehr rückwärts, und verwendet sie später mit Vortheil im Honigraum; jedoch dürfen sie keinen Pollen enthalten, sonst kommt die Königin zum Brüten herauf. (Nach Schönfeld, Leipz. B.-Ztg.

— **Erzeugt alter Bau kleine Bienen?** Redaktor Vogel von der Nördlinger Bienen-Zeitung weist nach, daß die Größe der Brutzelle die Größe des Arbeitsbienenleibes nicht bestimmt. Auf lauter Drohnenbau gesetzt, lieferte ein Schwarm mit fruchtbarer Königin bei allabendlich reicher Fütterung — nicht etwa Drohnen, sondern Arbeitsbienen und zwar von normaler Größe. Mithin ist anzunehmen, daß nicht die Größe der Drohnenzellen die Ursache ist, daß dieselben mit unbefruchteten Eiern (Drohnen) bestiftet werden, daher ist auch die Befruchtung der Eier nichts Mechanisches, sondern durchaus vom freien Willen der Königin abhängig. — Die in Arbeiterzellen erbrüteten Drohnen dagegen haben zur vollen Entwicklung zu wenig Raum und werden Krüppel. — Auch aus alten Waben noch gibt es, trotz Verengerung und Verkürzung der Zellen durch

Nymphenhäutchen, normale Arbeitsbienen, denn die Bienen verlängern einfach die Zellen auf Kosten der Wabengasse. „Ich habe drei Stöcke, in deren Brutraum Waben aus dem Jahre 1855 stehen; sie sind nunmehr 35 Jahre alt, fast ganz schwarz, und schwer wie Honigwaben: die Völker aber gedeihen gar vortrefflich in diesem Bau, und die Bienen sind nicht kleiner als die der anderen Stöcke. So lange ich lebe, sollen die Völker den Bau behalten."

Anmerkung. Stimmt nicht mit Schönfeld; siehe oben.

— **Zusetzen von Königinnen.** Unter Mitgabe von etwas Futter sperre man die Königin für 2 Tage in einen Weiselkäfig auf reife, just auslaufende Brut, die man dem umzuweiselnden Volke entnimmt. Nach ein paar Tagen gibt man die Königin sammt ihrem inzwischen gewonnenen Hofstaate vorsichtig dem Hauptvolke.

(Imkerschule v. Weygandt.)

— Man fertige sich eine der königlichen Zelle ähnliche Wachshülse, verstopft sie, nachdem die Königin eingebracht, mit einem Korkzapfen, der auf der der Königin zugekehrten Seite etwas vertieft und mit einem Tropfen Honig versehen ist. Diese künstliche Zelle setzt man sodann, die Mündung abwärts, mittelst Draht an eine Wabe, und nach 2—3 Stunden wird die Königin befreit und angenommen sein, selbst von drohnenbrütigen Völkern. Die Zelle wird wie folgt angefertigt: Ein etwa fingerdickes Probiergläschen füllt man mit kaltem Wasser, bestreicht es schwach mit Glycerin und taucht es in im Wasserbade geschmolzenes Wachs, 4—5 cm tief, einige Sekunden lang ein, zieht es heraus und macht nach dem Erkalten am Grunde der Hülse mit der Nadel einige Oeffnungen, damit die Luft Zutritt erhält, worauf man die Hülse vom Glase abziehen kann. Die Mitgabe von etwas Honig ist durchaus nicht überflüssig; im Unterlassungsfalle könnte die Königin leicht ermatten und verhungern. Man vergesse auch nicht einige Luftlöchlein anzubringen." (Herr Theiler verwendet dazu nur ein Stück Mittelwand.) (Leipz. B. Ztg.)

— **Die Heizung der Bienenhäuser,** durch Pfr. Weygandt empfohlen und eingeführt, ist eine neue Frage, welche die deutschen Imkerkreise bewegt. Dem bloßen Gedanken der Möglichkeit und Nothwendigkeit selbst kann sich wohl Niemand verschließen, doch wagen erste Autoritäten zur Zeit noch nicht, der Sache praktischen Werth und allgemeine Anwendbarkeit zuzugestehen. Es mag daher nur erwünscht sein, das Urtheil einer deutschen Bienenzeitung (Leipziger) zu vernehmen: „Kurz gesagt, ist die Bienenheizung für die meisten Imker nicht zu empfehlen, weil sie 1) kostspielig ist (betr. Einrichtung, Heizmaterial und Futter); 2) zeitraubend (tägliches Nachsehen, Heizen, Reguliren nöthig); und 3) ohne Erfolg.

Denn starke Völker brauchen wir erst auf die Zeit der Haupttracht, wogegen sie zu andern Zeiten ohne Leistung und Nutzen am Futtervorrath zehren." Eingehender ist das Urtheil Garbrechts in genannter Zeitung: I. Vortheile der Heizung. 1) Auch kleinste Völker sind damit zu überwintern. 2) Weisellose sind auch im zeitigen Frühjahr leicht zu beweiseln. 3) Auffütterung ist auch bei größter Kälte möglich. Bei genügendem Vorrath verhungert kein Volk mehr. 5) Durch Feuchtigkeit leiden weder Waben, noch Pollen, noch Wohnungen. 6) Ruhr ist ausgeschlossen; bei einer regelmäßigen Heizungstemperatur von 11—15° R. wird überhaupt kein Volk krank. 7) Kein Schmutz ist bemerkbar, da die Exkremente bald eintrocknen. 8) Mitten im Winter bauen die Bienen Kunstwaben aus, nur ist dann das Flugloch von oben nach unten stark zu verengern. 9) Winterruhe braucht unsere Biene so wenig, als die Bienen in Italien und Aegypten. 10) Ganz beliebig kann man im Warmhaus starke Völker ziehen schon für April und Mai. [Allein bei ausschließlicher Zuckerfütterung wird nur schwach gebrütet, man habe denn Pollen einzuhängen.] 11) Die im Warmhaus erzielten Bienen sind so flug- und leistungsfähig, wie die im Sommer gezogenen. 12) Mit dem Warmhausbetrieb ist man auch im Winter Imker, resp. genießt das Vergnügen der Bienenzucht. (Garbrecht richtete sich sogar im Bienenhaus ein 4 m langes und 60 cm breites Blumenbeet ein, dessen Maiblumen schon im Februar durch „Hunderte von fleißigen Bienchen" besucht wurden, welche „sich auch bald an Aus- und Einflug im Bienenhaus gewöhnten." II. Nachtheile. 1) Theuer sind Heizungsanlage und -material. 2) Das Heizen ist zeitraubend und mühevoll, denn es muß täglich nachgesehen, getränkt, theils auch gefüttert werden. 3) Geheizte Völker zehren mehr als ungeheizte. 4) Bei sorgloser, unregelmäßiger Heizung dehnt sich der Brutsatz wohl aus, kann aber auch wieder verlassen werden, sodaß Brut abstirbt und fault! 5) Das Warmhaus züchtet auch die Wachsmotten; diesen ist in den Kästen wohl, aber in den Strohkörben nicht beizukommen. 6) Mit der Heizung ist auch Feuersgefahr verbunden. [Zwei große geheizte Stände sind verbrannt!] 7) Sonach kann sich die Heizung höchstens für reiche Großimker eignen, die zudem über genügend Zeit verfügen. Der kleine Imker überwintert nach bisheriger Weise [bei genügenden Vorräthen und in warmhaltigen Wohnungen] sicherer; er ist auch frei von den aufreibenden Beobachtungen, die die Heizung Tag und Nacht erheischt.

In Summa: Als Mittel zu sichern Ueberwinterung lohnt die Heizung der Bienenhäuser weder Zeit, noch Mühe, noch Geld.

— **Zur Triebfütterung werden benutzt:** 1) Stampfhonig, entdeckelte Honigwaben. 2) Das Weygandt'sche Mittel:

1/4 Kilo Weizenmehl 1 „ Zucker 3 1/2 „ Wasser etwas Salicylsäure	gut gemischt und zu einem dicklichen Brei gekocht, hernach im Futterteller in den Stock gebracht. Mit etwas Zuckerwasser noch verdünnt, nehmen es die Bienen lieber. Besser ist's, den Brei dünnlich in Drohnenwaben zu bringen und an den Bienensitz anzuschieben.

3) Die Henning'schen Futterwaben: 1 kg Zucker, 20 gr Stärkemehl, 1 gr Eieralbumin, 1 gr phosphorsauren Kalk, 1 gr. kohlensauren Kalk.

Zur Herstellung des Albumin wird in einem flachen Teller Eiweiß dünn ausgebreitet, dann im heißen Ofenrohr getrocknet, endlich im Mörser pulverisirt. Diese Stoffe werden für sich gemischt und dann erst in die kochende Zuckerlösung gebracht. Man nehme auch etwas Salicylsäure. — Das Volk entwickelt sich sehr schnell, aber man füttere nicht zu früh und warte, bis entschieden gutes Wetter kommt. (Leipz. B.-Ztg.)

Anmerkung der Redaktion. Die Henning'schen Futterwaben erschienen wenigstens zwei Jahre später auf der Imkerbühne, als die Zuckertafeln unseres Vereinsgenossen, Herrn Waldesbühl in Bremgarten. Damit soll das Verdienst des Herrn Henning nicht geschmälert sein, der offenbar ohne Kenntniß von Waldesbühl seine Futtertafeln erfunden hat. „Jedem das Seine," sagt schon der Römer und es freut uns, sagen zu können: Wir Unterwaldner waren zuerst auf dem Platz.

— **Ein Flugloch auch im Honigraum** verkürzt in der Trachtzeit den Arbeitern den Weg, dient zur erwünschten Lüftung im Sommer — ohne Durchzug zu veranlassen — erlaubt die Ueberwinterung kleinster Reservevölker resp. -Königinnen. Diese Einrichtung ist anzubringen möglich, wie im Kasten, so auch bei beweglichen Aufsätzen und kann in keinem Falle schädlich sein. Selbstverständlich muß das Flugloch, wenn und so lang der Honigraum leer ist, geschlossen bleiben.

(Deutscher Imker aus Böhmen.)

Anmerkung. Vor der Schwarmzeit läßt sich mit Hilfe eines Centrumbohrers rasch ein entsprechendes Loch machen, das man dann ebenso leicht etwa mit einem passenden Hollunderrohr genau ausfüllt, aber: da der frisch eingetragene Honig unten in nächster Nähe der Heerstraße deponirt und erst allmälig über dem Brutsitz abgelagert wird, so bietet das obere Flugloch eine besondere Abkürzung des Weges nicht. Zudem könnte dasselbe in trachtloser Zeit gar wohl Räuberei veranlassen. Und zur Lüftung ist es auch unnöthig, wenn der Haupteingang nur recht breit und hoch genug ist. Letzterer ist in kalten Mainächten auch weniger verhängnißvoll für die offene Brut, als wenn gleichzeitig auch noch oben eine Oeffnung für Lüftung sorgt. Am ehesten ließe sich ein oberes Flugloch für Ueberwinterung eines Völkleins rechtfertigen, das man bloß in den Winter nimmt, um dann im Vorfrühling allfällige Weisellosigkeit zu kuriren.

— **Zur Prüfung der Kunstwaben auf ihre Aechtheit** schmilzt man ein Stück derselben in einem Gefäß. Dabei darf es aber nicht anbrennen. In einem zweiten Topf löst man in zwei Eßlöffeln heißen Wassers ein

haselnußgroßes Stück Soda und gießt diese Lauge heiß zum flüssigen Wachs. Reines Bienenwachs verseift dabei vollständig, allfällig vorhandenes Erdwachs dagegen würde als ölige Flüssigkeit obenauf schwimmen und bildet dann eine weißliche Masse. (Bienenwirthschaftl. Centralblatt.)

Meier, Lehrer, Bülach.

Reepen in Jugenheim an der Bergstraße erstattet in Lehzen's Bienenwirthschaftlichem Centralblatt Nr. 11 Bericht über unsere Beobachtungsstationen an der Hand des Jahresberichtes von Kramer und fügt bei: Das wäre eine kleine Blüthenlese aus dem Jahresbericht der mustergültigen und sehr nachahmenswerthen schweizerischen Beobachtungsstationen. Hoffentlich kommt auch für Deutschland noch einmal die Zeit, da ein Netz gleichartiger Stationen, wenn auch nicht durch das ganze Reich, so doch durch einige Gauen gespannt ist und auf diese Weise genau kontrollirte Forschungsergebnisse der Allgemeinheit zu Nutzen kommen. Wie viel können wir — speziell in dieser Angelegenheit — von den Schweizerkollegen lernen!

Gühler, Bienenwirth, in Treptow bei Berlin, plaidirt für Einführung einer Einheits-Etiquette für den Honig-Verkauf; 1000 Stück ohne Firma portofrei, kosten Mk. 8. 50. Z.

Nachrichten aus Vereinen und Kantonen.

An der 19. Wanderversammlung des über 100 Mitglieder zählenden „Bienenzüchtervereins" von Solothurn und Umgebung hielt nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der Vereinspräsident, Herr Pfarrer Lanz in Lüßlingen, einen längern Vortrag über: **Das Rauben der Bienen.** Der Herr Referent verstand es, den Zuhörern in sehr interessanter Weise jene Untugend des sonst so wohlgesitteten Bienenvolkes vor Augen zu führen und Mittel und Wege anzugeben, wie im Einzelnen der so lästigen und schädlichen Räuberei zu begegnen sei. Ein Universalmittel zur Bekämpfung der Räuberei gibt es nun allerdings auch nicht. Folgende erprobte Rathschläge zur Bekämpfung der Räuberei wurden empfohlen:

Ist der beraubte Stock weiselrichtig und volksstark und ist die Räuberei erst im Entstehen begriffen, so wird am Stock das Flugloch verengert und vermittelst einer Glasscheibe eine Verblendung bewerkstelligt. Auch werden alle Ritzen und Oeffnungen sorgsam verschlossen und brennender Buchenpilz vor das Flugloch gebracht. Der Stock der Raubbienen dagegen wird Abends auf 1—2 Tage in den Keller gebracht oder aber, falls er nicht trans-

portfähig ist, demselben ein besonderer Geruch gegeben.

Hat die Räuberei schon weitere Fortschritte gemacht, so wird der beraubte Stock sofort 3—4 Tage an einen dunklen Ort (Kammer) gestellt, welcher genügend Luft und den Raubbienen den Abflug gewähren muß. An die Stelle des auf dem Bienenstande weggenommenen Stockes wird eine ähnliche, leere Wohnung mit eingebranntem Schwefel gesetzt und die Fluglöcher der übrigen Stöcke verengert.

Ist der beraubte Stock weiselrichtig, aber volksschwach, so wird er am besten kassirt und das Volk mit dem Nachbarstock vereinigt.

Das Nämliche geschieht auch sowohl mit den volksstarken als volksschwachen, aber weisellosen Stöcken, sofern man erstern nicht eine Königin zusetzen oder eine Wabe mit offener Brut einhängen kann, in welchem Falle dann immer die gleiche Behandlung wie bei weiselrichtigen volksstarken Stöcken eintritt.

Von großem Interesse war auch das zweite Traktandum, die Mittheilung der anwesenden Vereinsmitglieder über den gegenwärtigen Zustand ihrer Bienenvölker. Aus den einzelnen Voten ging hervor, daß in unserer Gegend die Bienen im Allgemeinen gut überwintert wurden. Es wurde von den meisten Rednern konstatirt, daß infolge des nicht zu strengen, mehr oder weniger gleichmäßigen Winters in den Bienenstöcken sehr wenig Honigzehrung stattfand. Auch fand man im Frühling wenig todte Bienen, aber auch wenig Brut.

Mit der frohen Aussicht, daß das Jahr 1892 voraussichtlich für die Imker segensreicher als mehrere seiner Vorgänger sein wird, trennten sich die Theilnehmer der an Belehrung reichen Versammlung. Auf frohes Wiedersehen an der im Juli in Oberdorf stattfindenden nächsten Zusammenkunft! B. (Aus Sol. Tagbl).

Lehrkurs für Bienenzucht in Hochdorf (Luzern) vom 24. April bis 1. Mai 1892. Schon am Sonntag, den 24. April hielt der Kursleiter, Herr Lehrer J o s e f D o m m a n n, Präsident des kantonalen Bienenvereins in Luzern am Kursorte einen Vortrag über: „Nutzen der Bienenzucht". Mit diesem Vortrage war zugleich die Eröffnung des Kurses verbunden. Es hatte sich daher auch die Großzahl der Kurstheilnehmer eingefunden. Im Ganzen waren circa 40 Personen anwesend. In leicht verständlichem, klarem Vortrage führte uns der Hr. Referent den materiellen und idealen Nutzen der Bienenzucht vor Augen. Besonders aufmerksam machte er auf den Werth, den die Biene für Blüthenbefruchtung habe und zeigte durch Beispiele, daß den Insekten, speziell aber der Biene hier eine Hauptaufgabe zufalle.

Der Vormittag aller Tage wurde fast ausschließlich der Theorie gewidmet. In leicht faßlichen und anregenden Vorträgen behandelte Herr Dommann die wichtigsten Kapitel der Kasten- und Korbbienenzucht. Jeweilen Morgens wurde dann gewöhnlich nach geschehener Diskussion dasjenige, was noch nicht festsitzen wollte, in einem kurzen Diktat wiedergegeben. Es braucht schon ein ziemlich gutes Sitzleder, volle fünf Stunden, mit kaum einer halben Stunde Unterbruch, am gleichen Fleck zu sitzen. Meisterhaft verstand es aber Herr Dommann seine Zuhörer wie mit einem Magnet an die Bänke zu fesseln.

Die Nachmittage, mit Ausnahme eines einzigen, lockten uns hinaus in Gottes freie Natur. Es wurden Exkursionen zu benachbarten und entferntern Bienenständen gemacht, um jeweilen das am Vormittag theoretisch Gewonnene, am Nachmittag praktisch zu verwerthen. Wirklich war uns in dieser Beziehung Gelegenheit geboten. Wir trafen Bienenvölker, sowohl in Kästen, wie in Körben, wie wir sie nur wünschten. Sehr schöne, mittelmäßige, geringe, weisellose, drohnenbrütige und sogar eines, das mit den Anfängen der Faulbrut zu kämpfen hatte. An Arbeit fehlte es uns somit gar nicht und es

konnten so ziemlich alle wichtigsten Arbeiten eines Imkers praktisch vorgeführt werden. Geschickt wußte Herr Dommann die Theorie mit der Praxis zu verbinden, indem er jeweilen an Hand des zu behandelnden Volkes alles erklärte und später die Kurstheilnehmer anhielt, selbst ihr Urtheil über Königin, Brutansatz, Wabenbau, Volksstärke, Abnormitäten ꝛc. abzugeben. Es verdient dies Verfahren seiner vielen Vorzüge wegen besonders hervorgehoben zu werden, indem es nicht nur die Leute zur Aufmerksamkeit und Neugierde hinzieht, sondern auch vor planlosen operativen Eingriffen abhält.

Nach gethaner Arbeit folgte gewöhnlich noch eine recht gastfreundliche Bewirthung von Seite des Bienenbesitzers, welche den Schwarm bald in die heiterste Stimmung versetzte.

Der Dienstag Nachmittag war regnerisch und unfreundlich und wurde daher benutzt zur Fabrikation von Mittelwänden mit der Rietschepresse. Jeder Kurstheilnehmer mußte sich an diese neue, den meisten unbekannte Arbeit wagen.

Der Samstag führte uns trotz des schlechten Wetters nach dem freundlich gelegenen Zug, um dort dem apistischen Museum, dem guten Papa Theiler und seinem Bienenstande einen Besuch abzustatten. Leider war es dem alten Vater Theiler nicht vergönnt, uns selbst die Früchte seines vieljährigen Schaffens und Wirkens zeigen zu können. Dafür that es aber in zuvorkommendster Weise sein Sohn Herr Josef Theiler, der uns auch auf's freundlichste bewirthete. Ihm sei daher unser herzlichste Dank!

Wirklich schön und interessant ist das apistische Museum vom Verein schweiz. Bienenfreunde angelegt worden. Es ist ein Beweis des unermüdlichen Strebens des Vereins. Darum auf, ihr Imker, auf den freundlich gelegenen Rosenberg, und bewundert die Männer, die im Laufe der Zeit auf dem Gebiete der Bienenzucht so Großes und Schönes geschaffen!

Geschlossen wurde der Kurs am Sonntag den 1. Mai mit einer Prüfung, die von Herrn Josef Theiler, Rosenberg, Zug, abgenommen wurde. Mit der Prüfung wurde die Frühjahrsversammlung unseres Vereins verbunden, an welcher zwischen 80—90 Personen Theil nahmen. Herr Theiler war so freundlich und hielt noch einen Vortrag: „Aus dem Gebiete der praktischen Bienenzucht". Dieser lehrreiche und schöne Vortrag fand die allseitigste Anerkennung und daher von sämmtlichen Zuhörern ein einstimmiges Lob.

Unser wärmster Dank daher allen denen, die die Abhaltung des Kurses durch finanzielle und moralische Unterstützung ermöglichten. Unser bester Dank besonders dem Verein schweiz. Bienenfreunde und unserm luzernerischen kantonalen Bienenverein. Unser innigster Dank aber gebührt unserm ausgezeichneten Kursleiter Herrn Lehrer Dommann für seine liebevollen Worte der Belehrung und der Aufmunterung. **Trüeb.**

Korbbienenzuchtkurs in Malters, den 27., 28. und 29. April 1892, veranstaltet vom Titl. Imkerverein für das Amt Luzern. Kursleiter: Herr J. Forrer, Kappel, St. Gallen.

Dieser Kurs bezweckte die schon längst im Rückgange begriffene Korbbienenzucht wieder zu fördern und hauptsächlich diesen angenehmen Erwerbszweig dem Landvolk, den Landwirthen zu lehren. Es gehört eine rationelle Bienenzucht zu einer richtigen nutzbringenden Verwaltung eines Landgutes, da die Bienen die Befruchtung der Obstbaumblüthen vortrefflich besorgen. Weil für den Landwirth das „Korbimkern" passender ist, hat der Imkerverein einen Korbbienenkurs abhalten lassen.

Der Unterricht wurde auf theoretischem und praktischem Wege ertheilt und zwar der Theoretische in Form von Vorträgen, nach welchen jedesmal eine Pause zur Diskussion folgte. Da konnte jeder Kurstheilnehmer oder auch Hospitant seine Meinung über den eben gehörten Vortrag

äußern; oder sonst Fragen aufwerfen, die der Herr Kursleiter bereitwilligst und verständlich beantwortete. Leider benutzten die Zöglinge die Diskussion sehr selten, — es waren aber auch meistens Anfänger, die erst Bienenzüchter werden wollten. — Den praktischen Unterricht lehrten uns die Arbeiten an verschiedenen Bienenständen. Alle Tage wurde von Morgens 7 Uhr bis Mittags Theorie ertheilt, während die Nachmittagsstunden zum Besuch von Bienenständen bestimmt waren.

Man untersuchte mehrere Stöcke, beurtheilte zuerst die Wohnung, dann den Wabenbau und nachher das Volk sammt Brut. Alle morschen Waben wurden ausgeschnitten, Motten und Wabenabfälle vom Bodenbrett entfernt. Herr Forrer zeigte an verschiedenen leeren Körben, wie man den Kubikinhalt derselben am sichersten und einfachsten bestimmt.

Nach der Rückkunft von den Bienenständen hatte man noch 2 Vorträge anzuhören, welche gewöhnlich bis 7 Uhr dauerten. Die zweite Hälfte des dritten Tages konnte wegen zu starkem Regenwetter nicht zu praktischen Arbeiten benutzt werden. Der Herr Kursleiter wußte die Zeit aber auszufüllen mit dem Vortrage: „Aufbewahrung und Verwerthung von Honig und Wachs". Auch zeigte er, wie man ein Volk offen abtrommelt, Kunstwaben an den Roststäben der Körbe am einfachsten befestigt 2c. 2c.

Mit dem Kurse wurde auch eine Ausstellung von rationellen Bienenwohnungen und -Geräthen verbunden, welche die HH. Gebr. Schumacher, Malters, mit Cilinder- (Kanitz) Körben und einem Sonnenwachsschmelzer; Herr Wüest, Bienenzüchter, Ruswil, mit einem Glockenkorbe, Herr Stocker, Spengler, Malters, mit einer Schleudermaschine, Herr Suter, Messerschmied, Brunnen, mit verschiedenen kleinern Geräthen, musterhaft beschickten. Auch hatte Herr Josef Vogel, Bienenzüchter, Malters, ein kg. tadellose Kunstwaben ausgestellt, die jedem wohl gefielen und mit der Rietschepresse verfertigt worden sind.

J. Burri.

Anzeigen.

Große Bienenzucht,

Königinnenzucht mit Auswahl, Versandt von **reinen Italiener** und **hiesigen Bienen. Mittelwand-Fabrikation** aus ächtem Bienenwachs von

J. Hubeli in **Aarburg**

empfiehlt:

Zeit	Eine befruchtete Königin	Schwarm $^1/_2$ Kilo	Schwarm 1 Kilo
	Fr.	Fr.	Fr.
16.—31. Mai	7. 50	14. —	20. 50
1.—15. Juni	7. 50	13. —	19. —
16.—30. Juni	7. —	12. —	17. 50
1.—15. Juli	6. 50	11. —	16. —
16.—31. Juli	6. —	10. —	14. 50
1.—15. August	5. 50	9. 50	13. 50
16.—31. August	5. —	9. —	12. 50

Mittelwände, bekannt durch Aechtheit und schöne Pressung Fr. 5. — das Kilo. — Rabatt den Imkervereinen und Engros-Verkauf. Transportkosten zu Lasten des Empfängers. Eine umgehend zurückgesandte todte Königin wird gratis ersetzt. Bezahlung gegen Nachnahme. Deutliche Adresse und Angabe der nächsten Bahnstation erbittet (50)

J. Hubeli, Aarburg (Kt. Aargau.)

Fabrikation und Lager

billigster

Honigschleudermaschinen

und aller zur **Bienenzucht** nöthigen

Geräthschaften.

Honigbüchsen und Kessel

(große Auswahl).

Mehrfach prämirt.

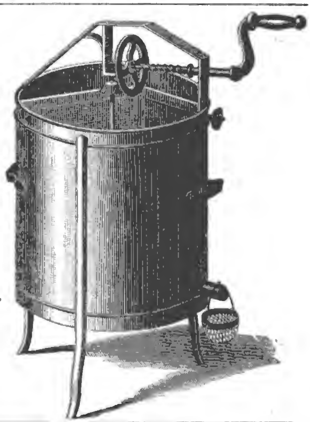
Preiscourant gratis & franko.

Achtungsvoll (87)

Johann Baumann,

Spengler und Lampist,

Hausen a. Albis (Kanton Zürich).



Wasserdichte Asphaltpappe,

leichtestes Bedachungsmaterial für freistehende Bienenstände empfiehlt

(57) **J. H. Lutz, St. Gallen.**

Inhalt: Apistische Monatsbericht Mai, von Kramer. — Layens neue praktische Versuche in der Bienenzucht, von Spühler. — Rundschau. — Aus den Vereinen. — Anzeigen.

Verantwortliche Redaktion: J. Jeker, Pfarrer in Olten, Kts. Solothurn.
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4. —. Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressiren an die Redaktion, Herrn Pfarrer Jeker in Olten, Kanton Solothurn. — Für den Buchhandel in Commission bei H. R. Sauerländer in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. Briefe und Gelder franco.

N. F., XV. Jahrg. №. 8/9. August u. September 1892.

Einladung

zur

XXVI. Wanderversammlung des Vereins Schweiz. Bienenfreunde

Sonntag und Montag den **11.** und **12.** September 1892

im Großrathssaale in Zug.

Werthe Vereinsgenossen und
liebe Bienenfreunde!

Auf nach Zug! zur 26. Vereinsversammlung! So ruft der Vorstand des Vereins schweiz. Bienenfreunde in gewohnter Weise seinen Vereinsmitgliedern und Filialvereinen zu, und siehe da, anstatt des ebenfalls gewohnten freudigen Zustimmens, zeigt sich Kopfschütteln und hört man die Fragen: So, nach Zug! Warum nach Zug? Wie ist denn das gekommen? Ja, Auskunft vor Allem schuldet der Vorstand darüber, daß die Wanderversammlung dieses Jahres nicht in Altdorf, wie beschlossen, sondern in Zug stattfinden solle. Das ist nun so gekommen:

Auf Anfragen des Vereinsvorstandes meldete unser Filialverein, der Urner Bienenzüchter-Verein, daß die projektirte landwirthschaftliche Ausstellung dieses Jahres sehr wahrscheinlich gar nicht, oder erst im Monat Oktober in Altdorf abgehalten werde, und daß es der Verein deßhalb durchaus nicht empfinden werde, wenn angesichts auch des diesjährigen Honigertrages, die Wanderversammlung an einem centraler gelegenen

Orte stattfinde. Und als dann der kantonale Bienenzüchterverein von Zug unsern Verein freundlichst nach Zug einlud, mit dem Bemerken, es biete das Museum auch eine Ausstellung und viel des Sehenswerthen, da war es entschieden, daß Zug unsere Feststadt pro 1892 sei.

Und nun, verehrte Vereinsmitglieder, laden wir Euch freundlichst ein, recht zahlreich an unserer nächsten Wanderversammlung den 11. und 12. September in Zug theilzunehmen. Die zahlreiche Betheiligung möge beweisen, daß Ihr einverstanden mit dem Vereinsvorstand und in dessen Vorgehen nicht eigenmächtiges Mißachten des Suveräns, sondern weise Fürsorge für die gedeihliche Entwicklung unseres Vereinslebens erblicket und dankbar die freundliche Einladung des Kantonalvereins Zug angenommen, und in diesem Sinne ruft Euch der Vorstand noch einmal zu: Auf nach Zug!

Tagesordnung und Verhandlungsgegenstände:

Sonntag den 11. September

Von Vormittags 11 Uhr an: Empfang der Bienenfreunde im Hotel Bahnhof, beim Bahnhof in Zug. Austheilen der Festzeichen, der Programme (jeder Theilnehmer erhält ein Programm), der Bankettkarten à Fr. 2. 50, Wein inbegriffen 2c.

Nachmittags 1 Uhr Versammlung im Großrathssaale. Die Verhandlungen sind öffentlich. Jedermann ist freundlichst dazu eingeladen.

1) Ansprache des Vereinspräsidenten.
2) Vorträge und Diskussion über folgende Fragen und Gegenstände.
   a) Vermeintliche Widersprüche, Referat von Herrn Kramer, Fluntern.
   b) Kleinigkeiten in der Imkerpraxis, Referat von Herrn Göldi, Altstätten.
   c) Wie ich Königinnen züchte, Referat von Hrn. Bichsel, Lehrer, Zweisimmen.
   d) Erfahrungen bei der Königinnenzucht, Referat von Herrn Spühler, Hottingen.
   e) Wie kann die rationelle Korbbienenzucht am wirksamsten gefördert werden, Referat von Hrn. Forrer, Kappel, Toggenburg.
   f) Ueber Büschelkrankheit, Referat von Herrn J. Theiler.

Nachmittags 5 Uhr Zug durch die Stadt Zug in Begleitung der Stadtmusik.

Nachmittags $5^3/_4$ Uhr Bankett im Hotel Löwen à Fr. 2. 50 mit Wein inbegriffen; von 7 Uhr an Konzert der Stadtmusik im Festsaal.



Hotel Löwen.

Montag den 12. September:

Von Vormittags 6 Uhr an: Besichtigung des Museums auf Rosenberg.

Vormittags 7 Uhr Versammlung der Präsidenten oder Abgeordneten der titl. Filialvereine im Hotel Hirschen.

Vormittags 10 Uhr Fortsetzung der Verhandlungen im Großrathssaale.

1) Genehmigung des Protokolls der Versammlung in Uster.
2) Bericht und Antrag der HH. Rechnungsrevisoren betr. Vereinsrechnung 1891 und Genehmigung derselben.
3) Antrag des Vereinsvorstandes betr. Revision von § 12 e) der Vereinsstatuten.
4) Aufnahme neuer Mitglieder.
5) Vorträge und Diskussion über folgende Fragen und Gegenstände:
   a) Beschickung und Beurtheilung der Ausstellung in Bern, Referat der HH. Dommann in Luzern und Kramer.
   b) Lohnt sich die Kur weisselloser Völker? Referat von Herrn Wartenweiler, Engwang, Thurgau.

Mittags 12 Uhr Bankett im Hotel „Ochsen" à Fr. 2 mit Wein.

Nach dem Bankett Spaziergang nach dem Rosenberg, Bohlgütsch und Bohlschluchtanlagen und Schluß der 26. Wanderversammlung.

Es ist gewünscht worden, daß an der diesjährigen Wanderversammlung Gelegenheit geboten werde, daß Angebot und Nachfrage nach Honig



Hotel Ochsen.

sich begegnen. Die Verkäufer von Honig wollen deshalb Muster von mindestens 1/2 ℔ nach Zug mitbringen und gleich bei der Ankunft ihre Offerten mit genauer Adresse dem Büreau schriftlich abgeben. Nähere Mittheilungen an der Versammlung selbst. —

Verehrte Bienenfreunde! Indem wir alle unsere Vereinsmitglieder und sonstige Bienenfreunde noch einmal zur Theilnahme an unserer 26. Wanderversammlung einladen, hoffen wir, es werde ein freudiges Echo finden in vielen Imkerherzen der Ruf des Vereinsvorstandes: Auf nach Zug!

Olten und Zürich. **Namens des Vereinsvorstandes:**
Der Präsident: J. Jeker.
Der Aktuar: U. Kramer.

Willkommen in Zug.

I.

Willkommen, Ihr Freunde der Bienen,
Willkommen im freundlichen Zug!
So herzliche, fröhliche Mienen,
Gewappnet zum geistigen Flug.
Für Lernen und Lehren,
Zum Schützen und Mehren

Im trauten Verein
Die Bienen so klein:
Soll unsere Herzen erfreuen! —
Beim Becher voll perlendem Wein
Soll Freundschaft die Liebe erneuen
Zum Bunde, dem froh wir uns weih'n.

II.

Zum Lande, das Riesen erfüllen,
Der Heimat des muthigen Tell,
Wo blumige Thäler enthüllen
Des Honigs verborgenen Quell:
Da waren die Gäste
Geladen zum Feste,
Um tagend zu rathen
Zu nützlichen Thaten. —
Das Schicksal hat anders entschieden.
Wir tagen ein andermal dort.
Drum herzlich willkommen im Frieden
In unserm freundlichen Hort!

III.

Und was Ihr gesehen, erfahren,
Erfunden und geistig verwebt,
Was Gutes es gilt zu bewahren,
Was Bess'res der Geist noch erstrebt
Im Reiche des Schaffens
Des Honigerraffens
Im reinlichen Heim
Voll goldenem Seim:
Das wird auf dem „Berge der Rosen"
Und drunten am blumigen Strand
Die Geister so flüsternd umkosen
Zum Segen für's heimische Land.

IV.

Und wenn nach den glücklichen Tagen
Die Stunde der Freundschaft uns winkt,
Wenn Jeder mit frohem Behagen
Auf Freundschaft und Vaterland trinkt
Im schönen Vereine
Beim funkelnden Weine

Und silbernem Klang
Vom Männergesang.:
Dann möge zum Himmel auf schweben
Des Jubels erquickender Flug,
Und immer die Herzen durchweben
Ein freundlich Erinnern an Zug.

J. Koller.

Zug.

Willkommen in Zug! Willkommen, Ihr freundlichen Imker, willkommen von Ost und West, vom Rheine bis zur Rhone, vom Jura bis zur Alpenwand, seid gegrüßt im Herzen des Schweizerlandes, dem kleinen, aber freundlichen Zug.

Da liegt es am trauten Bergeshang, von schattigem Obstbaumwald umkränzt, mit grünem Wiesenteppich durchwirkt, mit schmucken Gärtchen und schattigen Linden geziert und von des See's Silberwellen sanft bespült: ein Bild des schönsten idyllischen Friedens, auf welches das Azurblau des Himmels freundlich herniederlächelt.

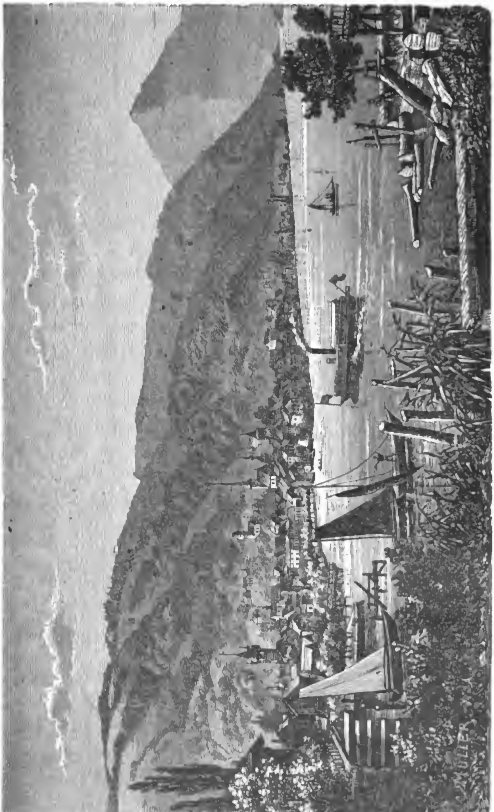
Gestatte mir, freundlicher Imker, der du zur Jahresversammlung hieherkommst und das Städtchen vielleicht noch nicht genau kennst, daß ich dich durch dasselbe führe und dir die Sehenswürdigkeiten desselben bemerkbar mache.

Wenn das schnaubende Dampfroß dich hingeführt hat an den in diesen Tagen so viel umstrittenen Bahnhof und dein Auge sich nach Süden wendet, liegt der klarblaue See vor dir mit seinen Silberwellen, eingefriedigt mit saftigen Wiesengründen, freundlichen Gehöften, sehenswerthen Dörfern und waldigen Berghängen, über welche im Hintergrunde nebst der Königin der Berge auch der aussichtsreiche Roßberg, als Vorposten, und fernerhin die ganze Armee der Urner und Berner Alpen stumm Wache halten.

Und näherst du dich dem Ufer, gelangst du in wohlgepflegte Stadtanlagen, wo emporschießende Bäume ihre smaragdnen Laubkronen über eine Stätte auszubreiten beginnen, die jüngst aus Ruinen neu erblühte. Freundeidgenössische Bruderliebe entriß der Wassernixe einen Theil ihres

Raubes und bald wird ein einfaches Denkmal in den Anlagen dem künftigen Geschlechte die Erinnerung an schwere Schreckensstunden nur momentan noch flüchtig streifen.

Du wandelst wie in einem Garten längs des Ufers hin und freuest dich', daß ein gründlich angelegtes Entwässerungsnetz und eine praktische Steinwehre das Städtchen vor den Lockungen der Sirene, wie wir zu



Zug (Seeseite).

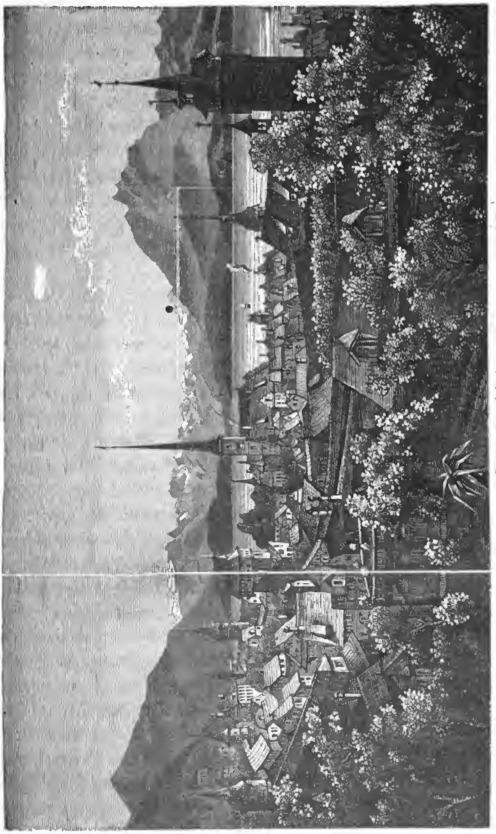
Gott zu hoffen wagen, auf immer bewahrt. Jetzt zieht, zwar kein großes, aber praktisch eingerichtetes, den Verhältnissen angepaßtes, noch neues Regierungsgebäude deine Aufmerksamkeit auf sich, und bald triffst du, unterhalb des stattlichen Gasthofes zum Löwen, im Kranze von Bäumen und Buschwerk versteckt, das vom Ornithologischen Verein erbaute Vogelhaus (Volière), in welchem die muntere Vogelwelt durch ihr glänzendes Gefieder, ihr fröhliches Singen, Pfeifen und Jubiliren und die drolligsten Bewegungen des Schauers Aug und Ohr erfreut, während in unmittelbarer Nähe junge eingehegte Rehe grasen, und ein stolzes Hirschlein frech dein Thun bewundert.

An einem für das Städtchen nicht gerade ästhetischen Gerbeplatz vorbeikommend, gelangt man in die Altstadt, wo das alte Rathhaus, ein von Malern gern skizzirtes Gebäude mittelalterlichen Stils sich erhebt, in dessen Räumen sich vielfach Stoff zur „Schule" für junge Künstler und Architekten findet. Dasselbe birgt auch das städtische Museum, eine interessante Sammlung antiker Gegenstände hiesigen Ursprungs oder Zugerischer Geschichte, eine Sammlung, die, wenn auch klein, dennoch ein beredtes Zeugniß des Kunstfleißes und der Kunstfertigkeit der Alten bildet.

Links neben dem alten Stadthause ragt der „Zeitthurm" empor, ein prächtiges Ueberbleibsel des alten „schweizerischen Nürnberg", das der modernen Baukunst noch nicht zum Opfer gefallen und, Dank den Bestrebungen des überaus thätigen, städtischen Verschönerungsvereins, gegenwärtig restaurirt wird. Nachdem der „Brunnema", Standbild Wolfgang Collins auf dem großen Platze vor dem ebenfalls noch mittelalterlichen Hotel Ochsen, in welchem einstens S. Carolus Borromäus, Erzbischof von Mailand, und nachmals Altmeister Göthe logirten, dich mit einem stummen: „Grüß Gott" empfangen, gelangst du, den Lindenplatz überschreitend, zum Zugerischen Zeughause.

Nachdem die Franzosen im Jahre 1798 im Namen der Freiheit und Brüderlichkeit das reichhaltige Arsenal vollständig ausgeplündert und bis auf den letzten Nagel ausgeraubt hatten, fanden sich im Laufe dieses Jahrhunderts edelgesinnte, patriotisch fühlende Männer, welche die im Kanton zerstreut sich vorfindenden Denkmale früherer Kriegszeiten sammelten und im Zeughause unterbrachten. Gegenwärtig findet man in demselben eine schöne Zahl antiker Waffen und Glasgemälde, über welche ein ausführlicher illustrirter Katalog sich in der Presse befindet und sehr wahrscheinlich bis zum Jmkertag seiner Vollendung entgegensieht. Jedenfalls lohnt es sich schon der Mühe, dieser interessanten Sammlung einen Besuch abzustatten.

Wenden wir uns links, an der alten Münz und dem hübschen Hotel zum Hirschen, das Anfangs der Vierziger Jahre noch zu den schönsten der ganzen Schweiz zählte, vorübergehend, dem Postplatz zu und von da auf einem bequemen, vom Verschönerungsverein jüngst erstellten Fußwege nach dem „Guggi“, einem in unmittelbarer Nähe der Stadt gelegenen herrlichen Aussichtspunkte.



Zug (Bergseite).

Welch ein entzückendes Bild bietet sich hier dem Auge dar! Dir zu Füßen liegt das Städtchen mit dem geschäftigen Treiben, weiterhin der blaue Seesspiegel, die grünen Gefilde des Zugerlandes und die Höhen und Hänge des luzernischen und aargauischen Hügelgebietes, über welches aus blauer Ferne die langgestreckten Firsten des Jura so schelmisch herüberwinken. Im Süden steigen die Silberfirnen der Urner und Berner Gletscherberge zum Himmel empor und versetzen die Bewohner der Ebene in Staunen und Bewunderung. Nordöstlich dehnt sich, über das nahe Dach der großen Email- und Metallwaarenfabrik hin, die Albiskette mit ihren friedlichen Dörfern aus. Wohin sich das Auge auch nur wenden mag, überall schlürft es Ueberraschung und Entzücken.

Nun gelangen wir in des Städtchens Weichbild. Unter den kühlen Schatten fruchtbarer Bäume, zwischen denen hier und dort ein kleines nettes Bienenhäuschen hervorguckt, führt nur ein leichter Steig zum nahen Rosenberg, wo Papa Theiler das apistische Museum hütet, pflegt und äufnet. Haben wir die Kunstschätze des Bienenvolkes, dessen Entwicklungsgang, Freunde und Feinde im naturalistischen Bilde betrachtet, wenden wir uns wieder dem Städtchen zu.

Im Vorbeigehen machen wir dem schmucken Kirchlein des Conventes Maria Opferung einen kurzen Besuch, wandern sodann an der alten Pfarrkirche St. Michael, die nun bald durch eine neue ersetzt werden wird, und dem allbekannten Erziehungsinstitute, Pensionat St. Michael vorbei, dem Pulverthurme zu, der gleich dem Thurme beim Kapuzinerkloster, als charakteristisches Merkmal der Städtebefestigung früherer Jahrhunderte vor der Zerstörung noch Gnade gefunden hat. Bald erregt ein anderer himmelanstrebender Thurm unsere Aufmerksamkeit, der Thurm der Sankt Oswaldskirche, eines kleinen, aber stilgerechten Baues der Spätgothik.

Schon das Aeußere mit seiner stylvollen westlichen Façade und die Consolen mit Standbildern rings um den Bau machen einen sehr befriedigenden Eindruck. Im Innern selbst bilden Architektonik und Ornamentik ein sprechendes Zeugniß der großartigen Technik des gothischen Baustyls. Das große Gemälde am Chorbogen: „das jüngste Gericht“ von Paul Deschwanden ist von ergreifender Wirkung. Auch das Sakramenthäuschen an der Westwand des linken Seitenschiffes zeugt von großer Kunstfertigkeit. Um mit Prof. Rahn, unserm großen schweiz. Kunstästhetiker, zu sprechen, wollen wir nur kurz andeuten, „daß die Skt. Oswaldskirche in Zug die schmuckvollste aller spätgothischen Bauten des Schweizerlandes ist“. Wie schon im Innern der Kirche die an beiden Seitenwänden sich befindlichen, von einem jungen Zugerkünstler in eingelegter Holzarbeit gefertigten Stationen die Bewunderung des Besuchers erregt haben, so liefert

auch das rechts neben der Kirche sich befindende Monument (Pieta), Christum im Schooße Mariens darstellend, ebenfalls von einem jungen Zuger geschaffen, einen Beweis, daß Kunstsinn und Kunstbestrebungen in Zug noch nicht erloschen sind.

Schlendern wir nun wieder gemüthlich der Altstadt zu, wo wir in einem einsamen Winkel die städtische Fischbrutanstalt treffen, die in den letzten Jahren einen geradezu europäischen Ruf erlangt hat. Gegenwärtig ist man dort auch damit beschäftigt, ein piscatorisches Museum, ähnlich dem apistischen, einzurichten, um das ganze Wesen unserer Fischwelt, der Fischerei und was d'rum und d'ran hängt, in voller Natürlichkeit zur Anschauung zu bringen.

Um dich mit weitern Einzelheiten nicht zu ermüden, wollen wir das Gesammtbild auch von blauen Seesfluthen aus betrachten, wo es sich am lichtvollsten und reizendsten darstellt. Von dieser Seite aus gestaltet sich das Städtchen fast terrassenförmig und das städtische Mädchenschulhaus, das Frauenkloster Maria Opferung mit dem prächtigen, neuen Töchterpensionate, das weithinblickende Knabenpensionat Skt. Michael, der stolze Bau der Erziehungsanstalt Minerva, der städtische Spital, am Ufer einige hübsche Villen und Landhäuser bilden zusammen eine halbkreisförmige, südöstliche Umrahmung, die einer durchbrochenen Festungsmauer gleicht, während die freundliche Pension Guggithal, die Meisenburg, eine moderne Schloßbaute, und der hoch thronende Hasenbühl gleichsam deren Vorwerke bilden.

Sollte das kleine Zug dir aber nicht genügen, sondern Wanderlust dich zu Ausflügen drängen, so findest Du im Umkreise von ein oder anderthalb Stunden das schöne Dorf Cham mit der weltbekannten Milchsiederei, das stattliche Baar mit seiner wunderbaren „Hölle", eine der größten und schönsten Tuffsteingrotten Europas, die große Wasserheilanstalt Schönbrunn und in deren Nähe das Maschinenhaus für die Elektrizität, die jetzt schon die Zuger Metallwaarenfabrik in Betrieb setzt und bald dem ganzen Städtchen Licht spenden wird. Das Dampfboot führt dich lieblichem Ufer entlang nach dem idillischen Walchwil, Arth, Immensee oder Buonas, wo ein altes Schloß so gravitätisch auf ein neues niederschaut. Und droben, auf dem Gipfel des Zugerberges, thronen, von würziger Luft umhaucht, zwei comfortabel eingerichtete Berghotels, Felsenegg und Schönfels, die gastlich dich empfangen und deine Blicke richten auf die Herrlichkeiten eines schönen Stückes Schweizererde, so daß Du froh dich deiner Heimat freu'st, sie enger in deine Brust schließest, und mit dem Dichter rufst: „Wie innig, feurig lieb' ich Dich, mein Vaterland, mein Heimatland, mein Schweizerland!"

J. Koller.

Jahresbericht
der
Filialvereine des Vereins Schweizerischer Bienenfreunde
auf Ende 1891.

I. **Bestand.** Trotz der Ungunst der Zeiten ist die Zahl der Filialvereine bedeutend gewachsen und die Mitgliederzahl der ältern Vereine nicht zurückgegangen. Nur einige wenige scheinen eine flauere Stimmung zu verrathen.

Daß der Schein jedoch trügt, erhellt aus einer Notiz, womit Kappel die Fahnenflüchtigen verabschiedet: „Die Spreu ist geflogen, kein Verlust für den Verein. Die gemeint, mit der Bienenzucht schnell reich werden zu wollen, vermissen wir nicht.“ Nur ein Verein verzeichnet einen Imker von Beruf (Bern). Wie Mancher hat anno 85 und 87 mit kühnen Gedanken sich getragen und ist nun wieder froh des Rockes, den er im Begriffe war an die Wand zu hängen.

In einem künftigen Bericht hoffen wir auch die Zahl der Bienenmütter kennen zu lernen, deren „Treue in schweren Zeiten“ aller Ehren werth ist.

In vollständiger Uebereinstimmung mit frühern Erhebungen sind die Hälfte der Mitglieder aller Vereine Landwirthe — ¼ Handwerker, ⅛ Kaufleute, Wirthe rc. und ca. ⅛ Pfarrer, Lehrer, Doktoren, Juristen rc. Es repräsentirt also unser starker Verband im Gegensatz zu manchen apistischen Vereinen nicht eine gewisse Elite sozialer Gesellschaft, sondern das arbeitsame ganze Volk.

II. **Thätigkeit.** Die Rührigkeit des Vereinslebens ist theilweise aus der Zahl der Versammlungen und Vorträge ersichtlich. Von den 152 Vorträgen sind durch Vermittlung des Centralvereins 30 honorirt worden. Die bezüglichen Referenten sind:

Hr. Pfarrer Jeker	1	Vortrag.	Hr. Spühler, Hottingen,	4	Vorträge
„ Kramer	5	„	„ Freyenmuth, Wellhausen,	2	„
„ J. Theiler	1	„	„ Huber, Hünikon	1	„
„ Brun	7	„	„ Jungo, Düdingen,	1	„
„ Göldi	2	„	„ Schaffner, Rüfenach.	1	

Herr Küssenberger, Fisibach,	1	Vortrag
„ Zimmermann, Villigen,	1	„
„ Jordi, Bern,	1	„
„ Neuweiler, Muri,	1	„
„ Meier, Bülach,	1	„

Vereine	Mitgliederbestand: Total	Wechsel gegenüber 1890	Landwirthe	Handwerker	Industrielle	Lehrer 2c.	Thätigkeit: Versammlungen	Vorträge	Kurse	Ausstellungen	Bibliothek	Honigdepots
1. **Zürich.** Präsident: H. Spühler, Lehrer, Hottingen Aktuar: E. Bernhard, Lehrer, Oerlikon	159	+12	112	21	6	20	3	3	1	1	—	1
2. **Zürcher Oberland.** E. Weilenmann, Buchdrucker, Uster H. Bachofner, Landwirth, Fehraltorf	117	+ 1	96	9	6	6	2	1	1	1	—	—
3. **Zürcher Weinland.** A. Büchi, Landwirth, Dynhard ?	73	—12	43	10	11	9	1	1	—	1	—	—
4. **Kempthal.** J. Nüßli, Uhrmacher, Agasul, Illnau	62	+ 5	31	18	4	7	2	4	—	1	1	1
5. **Andelfingen.** Leemann, Sekundarlehrer, Flaach J. Wipf, Marthalen	82	+ 2										
6. **Affoltern.** R. Funk, Landwirth, Mettmenstetten Trudel, Stationsvorstand, Mettmenstetten	97	+ 2	62	21	5	9	2	1				
7. **Mittleres Tößthal.** Zimmermann, Fabrikant, Turbenthal Meili, Tößegg	32	— 3	23	3	4	2						
8. **Unteres Tößthal.** Huber, Lehrer, Hünikon Wild, Lehrer, Neuburg, Wülflingen	41	+ 5	21	13	3	3	4	3	1	—	1	
9. **Bülach-Dielsdorf.** Meier, Lehrer, Bülach Wyder, Gerichtsschreiber, Bülach	67	—27	43	12	3	9						
10. **St. Gallen.** M. Wild, Forstverwalter, St. Gallen Reber, Waisenvater, Dreilinden	101	— 9	34	34	15	18	3	7			1	
11. **Rheinthal.** R. Göldi, Lehrer, Marbach J. Lenggenhager, Lehrer	103	+ 2					7	9				
12. **Ebnat-Kappel.** J. Forrer, Landwirth, Kappel J. Gyger, Kappel	31	— 8	17	10	2	2	7	4		1	1	
13. **Unteres Toggenburg.** Storchenegger, Jonschwyl Schönholzer, Jonschwyl	(59)											
14. **Mittleres Toggenburg.** Rüegg, Landwirth, Necker A. Litscher, Necker	42	+ 1	24	12	4	2	4	4	1			
Zu übertragen .	1066		506	163	63	87		37	4			

Vereine	Mitgliederbestand: Total	Wechsel gegenüber 1890	Landwirthe	Handwerker	Industrielle	Lehrer 2c.	Thätigkeit: Versammlungen	Vorträge	Kurse	Ausstellungen	Bibliothek	Honigdepots
Uebertrag .	1066	—29	506	163	63	87		37	4			
15. **Werdenberg-Sargans.** Stucki, Sekundarlehrer, Sargans	21	+ 3	4	6	6	8	5	4			1	
Schumacher, Lehrer, Sargans												
16. **Seebezirk und Gaster.** Mätzler, Lehrer, St. Gallenkappel	73	0	26	23	16	8	3	6	1			
?												
17. **Aargau.** **Unteres Aarethal.** Zimmermann, Lehrer, Villigen	98	—42						1				
18. **Wynenthal.** Galliker, Lehrer, Pfeffikon	84	+20	23	22	20	15	2	2	1		1	1
Jos. Dové "												
19. **Wiggerthal.** Dinkelmann, Lehrer, Aarburg	70	— 1	25	22	5	18	2	3				
O. Künzli, Brittnau												
20. **Zurzach.** Küssenberger, Lehrer, Fisibach	35	0										
Th. Rudolf, Rietheim												
21. **Oberfreiamt.** J. Leibacher, Negotiant, Sins	36	0	26	3	3	4	2	2	1			
Marti, Lehrer, Dietwyl												
22. **Muri.** Neuweiler, Rektor, Muri	40		21	6	2	11	3	2	1			
Müller, Lehrer, Buttwyl												
23. **Bern.** **Kantonaler Verein.** Raaflaub, Lehrer, Münchenbuchsee	93	+ 3					3	3				1
Würsten, Lehrer, Bern												
24. **Niedersimmenthal.** Kant. Verein. Gurtner, Buchhalter, Wimmis	40	+10	12	3	7	18	4	4	1			
Klopfenstein, Sekundarlehrer, Wimmis												
25. **Seeland.** Kant. Verein. Wartmann, Apotheker, Biel	94	+28	26	33	18	17	4	3				1
Alex. Rihs, Notar, Nidau												
26. **Mittelland.** Kant. Verein. Jost, Lehrer, Papiermühle, Bern	70	+ 6	26	13	6	25	3	2				1
Fr. Roth, Notar, Brunnadern												
Zu übertragen .	1823		695	294	146	211		69	9			

Vereine	Mitgliederbestand: Total	Wechsel gegenüber 1890	Land-wirthe	Hand-werker	Indu-strielle	Lehrer ꝛc.	Thätigkeit: Versamm-lungen	Vorträge	Kurse	Aus-stellungen	Bibliothek	Honig-depots
Uebertrag .	1823	— 2	695	294	146	211		69	9			
27. **Oberaargau.** Kant. Verein. Schneider, Sekundarlehrer, Langenthal Ammann, Lehrer, Madiswyl	44	+ 8	14	10	9	11	2	2				1
28. **Obersimmenthal.** Kant. Verein. Bichsel, Lehrer, Zweisimmen	14	0	4	3	3	4	1	2				1
29. **Oberdiesbach.** Kant. Verein. Bürki, Oberdiesbach Nafsy-Bigler, Negotiant, Oberdiesbach	18	0	8	6	2	2	3	1				1
30. **Oberland.** Fr. Rieder, Kommandant, Interlaken Michel, Substitut, Unterseen	87	— 2	24	28	19	16	2	2				
31. **Oberhasli.** Großmann, Kaufmann, Meiringen P. Thöni, Meiringen	(27)											
32. **Oberes Emmenthal.** Sturzenegger, Maler, Langnau Kipfer, Lehrer, Langnau	44		13	18	7	6	4	2				
33. **Unteres Emmenthal.** Bracher, Landwirth, Grafenscheuern Bircher, Notar, Burgdorf	61		22	13	8	17			1			
34. **Solothurn.** Lanz, Pfarrer, Lüßlingen Senn, Waisenvater, Solothurn	95	+ 4					4	4				
35. **Grenchen.** Arnold Baumgartner, Ernst Baumgartner,	35	— 8	24	3	6	2	9	1			1	1
36. **Sol. Niederamt.** Brodmann, Stationsvorstand, Schönenwerd	66		36	13	6	11	3	4				1
37. **Thal und Gäu.** Hafner, Fabrikant, Balsthal	(59)											
38. **Thurgau.** **Kant. Verein.** H. Brauchli, Veterinär, Wigoltingen Greminger, Ober-Bußnang	128	— 9					3	6				
Zu übertragen .	2501		840	388	206	280		93	10			

Vereine	Mitgliederbestand: Total	Wechsel gegenüber 1890	Land-wirthe	Hand-werker	Indu-strielle	Lehrer 2c.	Thätigkeit: Versamm-lungen	Vorträge	Kurse	Aus-stellungen	Bibliothek	Honig-depots
Uebertrag .	2501	— 9	840	388	206	280		93	10			
39. Hinter-Thurgau. Frei, Landwirth, Tuttweil; Bupikofer, Wängi	88	+ 5	51	10	15	2	3		1			
40. Ober-Thurgau. Wartenweiler, Lehrer, Engwang; Brüschweiler, Langgreut-Egnach	80	+12	52	15	7	6	5	6	1		1	
41. Luzern. Kant. Verein. Brun, Lehrer, Luzern; Domann, Lehrer, Luzern	239	— 6	102	70	24	43	3	3			1	
42. Amt Luzern. Kant. Verein. Widmer, Lehrer, Luzern; Jos. Brun, Lehrer, Luzern	67		22	12	14	14	3	3				
43. Centralwiggerthal. Kant. Verein. Huber, Lehrer, Dagmersellen; Kurmann, Lehrer, Altishofen	48	+17	22	13	3	10	2	4				
44. Ruswyl. Kant. Verein. Meier, Rechtsagent, Ruswyl; Runkeler, Lehrer, Ruswyl	52	+10	27	4	—	5	3	3				
45. Hochdorf. Kant. Verein. Trüeb, Lehrer, Hochdorf; Bühlmann, Posthalter, Ballwyl	64	+ 9	44	3	1	16	2	2				
46. Suhrenthal. Kant. Verein. C. Fischer, Gerichtschreiber, Triengen	30	0	15	4	5	6	3	3				
47. Kriens. Kant. Verein. Gilli, Lehrer, Kriens; Steffen, Lehrer, Kriens	22		10	1	6	5	1	2	1			
48. Sursee. Kant. Verein. Häller, Oberschreiber, Sursee; C. Müller, Sursee	72		50	9	5	8	3	1			1	
49. Appenzell. Vorderland. Tobler, Lehrer, Rehtobel; Landolt, Lehrer, Speicher	35	0	—	28	4	3	3	3				
50. Mittelland. Schieß, Erzieher, Speicher	21	+ 1	5	9	5	2	4	3				
Zu übertragen .	3319		1240	566	295	400		126	13			

Vereine	Mitgliederbestand: Total	Wechsel gegenüber 1890	Landwirthe	Handwerker	Industrielle	Lehrer ꝛc.	Thätigkeit: Versammlungen	Vorträge	Kurse	Ausstellungen	Bibliothek	Honigdepots
Uebertrag .	3319	+39	1240	566	295	400		126	13			
51. **Schwyz, March.** Truttmann, Kaplan, Galgenen; Benedikt Diethelm, Galgenen	30		17	8	2	3	2	4	1			
52. **Küßnacht.** F. Siegwart, Küßnacht	27	— 1	15	3	6	3	1	2				
53. **Graubünden.** **Chur.** Brüsch, Stadtschreiber, Chur	(54)							1	1			
54. **Rhätikon.** Lietha, Bezirkspräsident, Grüsch; Jost-Hertner, Seewis	29		12	4	3	5	1	3				
55. **Zug.** P. Theiler, Zug.	92	+ 3	62	13	10	7	2	2				
56. **Uri.** Siegwart, Ingenieur, Altdorf; A. Püntener, Erstfeld	21	+ 1						1				
57. **Obwalden.** Haas, Lehrer, Alpnach; Amstalden, Sarnen	41	+13	21	11	2	2	4	7				
58. **Glarus.** Oertli, Gerber, Ennenda; U. Leuzinger, Netstal	24	0	5	15	3	1	3	1				
59. **Freiburg.** Jungo, Landwirth, Düdingen; J. Rappo	90	+ 4	38	14	11	27	4	5	1		1	
60. **Schaffhausen.** Waldvogel, Lehrer, Herblingen; Spahn, Landwirth, Gruben	111	0							1		1	
61. **Oberwallis.** Karl Steiner, Wirth, Susten-Leuk; Arnold, Pfarrer, Varen	70											
	3908	+187 —120	1410	634	332	448		152	17			
		+ 67	50%	23%	12%	15%						

Der Besuch der Versammlungen war meist ein recht befriedigender.

Verschiedene Vereine verlegten ihre Hauptthätigkeit auf praktische Uebungen, nicht nur am Schluß der Versammlungen, sondern ausschließlich, und die Befriedigung über solche Visiten und Exkursionen in und außer dem Vereinsgebiet spricht aus mehreren Berichten. Zu manueller Anleitung gab fast allerorts die Rietsche-Presse Anlaß, deren einige Eigenthum von Vereinen sind. Die 80 durch den Schweizerischen Verein vermittelten Pressen haben überall zu großer Befriedigung funktionirt.

17 Kurse förderten Liebe und Verständniß für die Bienenzucht und ist auch deren Erfolg nicht nach der Zahl der gewonnenen Rekruten zu bemessen, so spricht doch der erfreuliche Besuch wie die Ausdauer, Disziplin und Hingabe deutlich genug, wie nothwendig und ersprießlich sie sind. 14 Kurse belasteten die Centralkasse nach Abrechnung des Bundesbeitrages noch mit ca. 400 Fr.

Zu Ausstellungen stimulirte das verflossene Jahr nicht sonderlich. Nebst der von Uster hat allein der Verein Ebnat-Kappel anläßlich einer Obst- und Gemüseausstellung in Kappel auch die Bedeutung der Biene durch eine ganz hübsche Kollektion dargethan.

Die genossenschaftliche Thätigkeit beschlägt allermeist den Ankauf von Kunstwaben: Affoltern, Ebnat-Kappel, Gaster, Obersimmenthal, Berner Mittelland, Solothurner Niederamt, Centralwiggerthal, Hochdorf, Appenzeller Vorderland, Appenzeller Mittelland, Zug, Glarus, Freiburg.

Den Kunstwabenfabrikanten wird im Allgemeinen ein gutes Zeugniß ausgestellt. Die scharfe Konkurrenz der Rietsche-Presse blieb nicht ohne Wirkung auf die Qualität der gewalzten Wabe.

Die Verbreitung des Korbes ließen sich angelegen sein: Rheinthal (30 Luzernerkörbe wurden 2 Fr. unter dem Ankaufspreis abgegeben), Gaster, Solothurner Niederamt, Luzern. Die Vereine sind also keineswegs die Gegner des Korbes, aber Feinde des Schlendrians.

Mit dem Ankauf von Völkern befaßten sich: Wynenthal, Hinterthurgau (Krainer), Freiburg (84 Krainer und 11 Italiener). Daß nicht Alles befriedigte, darf nicht überraschen. Ein guter Gedanke war's, den der Berner Oberländer Verein ins Werk setzte: Ein Schwarmvermittlungsbüreau.

Gewiß bliebe mancher Napoleon im Lande, wenn Angebot und Nachfrage von Schwärmen etwas vermittelt würden, und das kann am besten durch die Vereine geschehen. Zu alledem hätten die Vereine wie die Käufer ein Interesse daran, daß preiswürdige Waare geliefert würde. Eine etwelche Kontrole hiesiger Schwarmlieferanten ist nach diesjährigen

Mittheilungen Solcher, die geprellt wurden, am Platze. Wer entwirft ein Programm für solch ein Büreau?

Der Verein Rheinthal ließ den alten „Hüngler" in neuer verbesserter Auflage erstehen, indem er einen Bienenmeister ernannte, der gegen anständige Entschädigung die Bienen besorgt und Anleitung giebt. — Ueberdies fördert er die Errichtung von Beobachtungsstationen, indem er einer solchen aus der Vereinskasse 10 Fr. verabfolgt.

Ebnat-Kappel ließ sich angelegen sein, die Wanderversammlung in Uster zu besuchen, und damit Anregung für sein Vereinsleben zu gewinnen, indem es acht Delegirte dorthin entsandte, denen freie Fahrt zugesichert war.

Der Verein St. Gallen rückte gar in corpore mit 60 Mann ein. — Das Vereinsleben zu befruchten, das ist der schönste Zweck der Wanderversammlungen.

Die Berner und Aargauer Vereine schenkten der Honigflora ihre besondere Aufmerksamkeit; vertheilten Sämereien und Pflanzen — und Bern empfahl Gärtnern und Förstern bei Anlagen die Berücksichtigung honigender Sträucher und Bäume — gewiß eine sehr zeitgemäße Anregung.

III. **Erfahrungen.** Rassen. Noch ist die Frage, welches die beste Rasse, nicht zur Ruhe gelangt. Hören wir das pro und contra, wie die Krainer in einem magern Jahre sich bewährt:

pro: Ebnat-Kappel: Die Krainer gut, hinsichtlich Schwärme und Honig.
Oberfreiamt: Die Krainer sind so fleißig als die unsrigen.
Bern: Die Krainer werden immer beliebter.
Luzern: Krainer Bastarde die besten.
Centralwiggerthal: Krainer den Deutschen vor, besonders in zweiter und dritter Generation.
Hochdorf: Krainer in Zunahme.
Rhätikon: Krainer gut.
Zug: Krainer Bastarde sehr gut. Ein Stand von 14 Völkern ergab 10 Schwärme und 356 ℔ Honig.

contra: Zürcher-Oberland: Krainer hie und da zu schwarmlustig.
Mittleres Toggenburg: Die Krainer treten den Rückzug an, man huldigt wieder mehr den Deutschen.
Appenzell-Mittelland: Man zieht je länger je mehr die Deutschen vor — ähnlich Berner Oberland.

Das Urtheil, das wir bereits über diese Rasse abgegeben, „bedingt gut" findet somit wiederum seine Bestätigung.

Ueber die Italiener verlautet wenig:

Zürcher-Oberland: Als Gegengewicht der schwarmlustigen Krainer ist die Italienerin nicht zu vergessen.

Hochdorf: Hier sind die Italiener nicht beliebt.

Dem Vorwurf, es werde zu viel Geld für Bienen ins Ausland geworfen, ist entgegenzuhalten: Der Ausfall an Schwärmen zu Folge abnormer Frühjahrswitterung ist seit Jahren groß — die Zahl neuer Bienenfreunde, Anfänger desgleichen. Allerdings lohnte sich unter solchen Verhältnissen, die in magern Jahren bewährten Stöcke als Zuchtmaterial weit ausgiebiger zu verwenden, als es bisher geschah — nicht nur zur Verbesserung der Stände, sondern auch zur Vermehrung. Bei einigem guten Willen und Einsicht ist es ein Leichtes, einen im Juni gemachten Ableger zum winterständigen Stocke zu fördern. Je länger je mehr gelangt auch der Imker zur Ueberzeugung, daß ererbte Tugenden die zuverlässigsten sind, und gerade die Mißjahre haben uns Allen gezeigt, welch gewaltiger Unterschied zwischen guter und mittelmäßiger Waare.

Es ist keine Seltenheit, daß die brävsten Völker in den mißlichsten Lagen 20—30 ℔ Ernte abgeben, indessen die meisten nichts erübrigten. Was würde man vom Viehzüchter halten, der solche „Zuluger" duldete? Darum: Züchtet, Sichtet!

Die Wachsmotte belästigt bekanntermaßen die Imker und Bienen warmer Länder mehr, als in kühlern Regionen. Dies bestätigend bemerkt Ebnat-Kappel: „Die Wachsmotte ist hier eine Seltenheit" (ganz anders in Zürich).

St. Gallen hat beobachtet: Mehrmals abgeschwärmte Mutterstöcke werden eher weisellos als Nachschwärme, auch wenn sie ursprünglich eine junge Königin behielten.

VI. Die **Faulbrut** scheint trotz dem Mißjahr abzunehmen an Umfang und Itensität. 14 Vereine rapportiren darüber. Uebereinstimmend lautet die Ansicht mehrerenorts: Das Klagelied wird um so eher verstummen, je eher man mit kranken Völkern abfährt. Mehrere Vereinsvorstände, mit der Revision betroffener Stände beauftragt, fanden alles in Ordnung ohne besondere Hilfe. Als wirksam hat sich in einem ernsten Fall Sulfaminol, in einem andern Naphtol B erwiesen, andernorts Abkehren auf frischen Bau und mit Salicyl füttern. Die höhern Lagen scheinen gänzlich verschont zu sein. Als Ursache des Verlustes von 24 Völkern auf einem Stand stellte sich heraus: faulendes Abwasser aus einer Sennhütte.

V. Hinsichtlich der **Ernte** waren die Erfahrungen im Flachland im Allgemeinen dieselben, wie wir sie im Jahresbericht der Stationen kennen

gelernt. Uebereinstimmend kehrt in manchen Berichten die Notiz wieder: In höhern Lagen besser als in der Tiefe, und in Waldrevieren besser als im Kulturland. Eine interessante Thatsache meldet H. Wäffler aus dem Frutigthal, der daselbst 112 Korbvölker revidirte. Er fand, daß die Stände der Schattenhalden eine anständige Ernte abwarfen, während an den Ost- und Südabhängen der Ertrag ein mittelmäßiger bis geringer war. Die Differenz betrug durchschnittlich 4—6 kg. nämlich:

Korbvölker mit	beweg l. Aufsatz	14,5 kg. Sonnenst.,	19	kg. Schattenst.
"	ohne "	" 10,5 "	" , 16,5 "	"

Aehnliche Beobachtungen über günstige Lagen an Schattenhalden liegen auch aus dem Flachland vor.

VI. **Statistik.** Drei Vereine nur berichten eingehender über ihre Erhebungen.

Zürich konstantirt unter seinen Mitgliedern 50 % Freunde des Schweizerstockes — 16 % Blatt, 34 % anderer Systeme, 13 % Körbe.

Die Todten machten 9 % aus, der Zuwachs an Schwärmen nur 12 %, an Ablegern 2 % und der Ankauf 6 %.

Der effekt. Bestand ist nahezu gleich geblieben, bei 21 % Vermehrung und 20 % Verminderung (weisellos 4 % und vereinigt 6 %). Trotz der Buße von 50 Rp. gingen nur ²/₃ der Zeddel ein.

Bülach-Dielsdorf: Auch da ist der durchschnittliche Bestand sich gleich geblieben. Die Körbe nehmen zusehends ab, die Schweizerkasten zu. Auch hier erreicht der Verlust 8 %, nämlich über Winter 3,7 %, Frühjahr 1,5 % und Sommer 3,2 %. Der Ertrag aus Körben war 0—12 ℔, aus Kasten 0—31 ℔, im Mittel 8 ℔.

Berner-Mittelland erstattet Bericht über ein Fragenschema des Kantonalvereins bezüglich die Rassen.

Die Zahl der Votanten ist eine mehr als bescheidene, die Zahl der Stöcke, die sie besitzen, ist unbekannt, daher ist zweifelhaft, welchen Anspruch auf objektive Richtigkeit diese Ergebnisse erheben können.

VII. **Der Absatz.** Die Preise waren allerorts hohe. 100—120 Fr. per 50 kg. und Fr. 1. 30—1. 50 per ½ kg. Verschiedene Vereine haben für die Mitglieder verbindlich den Engros- und Detailpreis festgesetzt, Luzern gar publizirt. — Interessant ist die Notiz aus Glarus, Imker, die ihren Honig billiger entschlagen, hätten schwierigern Absatz.

Im Allgemeinen war der Handel flau. Mancher hatte anno 87 schneller seine 5 Ctr. an Mann gebracht, als letztes Jahr nur zwei. Der Honig erträgt eine weitgehende Preissteigerung nicht.

Während an den frequentirtesten Kurorten Fabrikat, Veltliner- und Ungarhonig servirt wird, findet der gute Landhonig in den Hôtels der

Städte des Flachlandes immer mehr Anklang. Doch sind zur Zeit Privatleute allerwärts noch die beste Kundsame. Der Verschleiß durch Depots scheint am besten organisirt zu sein in den Kantonen Bern und Zürich. Aechten Honig führt übrigens bald jeder Spezereiladen. Noch immer ist die irrige, täuschende Deklaration des Honigs ein Stein des Anstoßes. Wenn ein Händler fremden Bienenhonig empfiehlt und den Ursprung wohlweislich verschweigt „garantirt reinen Bienenhonig“ — so ist das kein strafbares, aber nicht gar rühmliches Gebahren. Thut dasselbe aber ein Bienenzüchter, — gleichviel, ob er den fremden Honig selbst geerntet oder gekauft (denn Ungarhonig bleibt Ungarhonig), so ist das immer noch nicht strafbar, jedoch eine klarliegende, absichtliche Täuschung der Konsumenten. Kein Wunder, wenn Vereine wie Geprellte in allen Landestheilen gegen solche Mache des Herrn Omlin in Sachseln in unsanfter Weise los legen. Auch die Berner-Oberländer melden Aehnliches von einem dortigen „Bienenfreund“. Die hohen Preise für gute Waare haben auch anderwärts „unternehmende“ (!) Kaufleute zur Spekulation mit billigem Honig verlockt.

Es sollen dies Jahr sog. „Ostschweizerhonige“ à 70 Cts. feil geboten worden sein im Kanton Solothurn, und wohl auch anderswo (in der Ostschweiz galt der Honig Fr. 1. 30—1. 50 per ℔). Mehrfach haben wir Gelegenheit gehabt, fremde, geringe, unappetitliche Mischwaare verschiedenster Qualität kennen zu lernen (aus der Ost-, West- und Centralschweiz übersandt), die überall auftauchte als „reiner ächter Bienenhonig“, billig aber nicht preiswürdig. Der Umsatz eines Geschäftes (Plüß in Oftringen) muß nach den vielfachen Klagen über diese Konkurrenz, die die Konsumenten täuscht und den Produzenten schädigt, groß gewesen sein. Noch schlimmer aber, wenn gar ein Depothalter eines Vereines Ungarhonig in Vereinskesseln feil bietet (Basel).

Gegen gezeichnete Auswüchse auf dem Honigmarkt erwehren wir uns einzig nur durch öffentliche Belehrung und gewissenhafte Befriedigung unserer Kundsame. In der guten Qualität unserer Schweizerhonige, dunkle wie helle, liegt unsere Stärke. Wer Gelegenheit hat, vielfach Honige zu kosten, weiß, daß bez. Läuterung und Reinhaltung des Honigs noch hie und da Belehrung am Platze wäre. Bei Versammlungen am Bienenstand vergesse man nicht, auch nach dem Honig zu forschen, Gefäßen und Lokal.

Kramer.

Aus den Bergen.

I.

Es war an einem schwülen Julitag, da ich aus dem freundlichen Arosa heraufkraxelnd, dem allbekannten Davos zusteuerte. Solch ein Stück praktischer Gymnastik thut jeder Tieflandskrabbe unglaublich wohl, Dank der reinen, belebenden Alpenluft!

Bei Anlaß eines Kurses mit Land und Leuten da oben einigermaßen bekannt geworden, galt mein Hauptinteresse auch heute natürlich wieder der Bienenzucht. Wenn man die herrlich duftenden Alpenweiden, die Kilometer langen Hänge, bewachsen mit Alpenrosen, Heidekraut, Heidel- und Preißelbeeren, durchschreitet, so wird jedem klar, daß auch hier mit Erfolg kann Bienenzucht betrieben werden. Ja, man möchte diese Hinterwäldler fast beneiden um all den Ueberfluß an Blüthen, die in ununterbrochener Reihenfolge vom Juni bis in den August hinein die Ebene, die Sonnen- und Schattenhänge, die Terrassen, Mulden, Raine und Schluchten bekleiden. — Während in unserm so sehr kultivirten Tiefland selbst in entlegenen Waldpartien des kundigen Försters scharfes Auge jedes Stäudlein erspäht und der Vernichtung weiht, das nicht „forstgerecht" ist, wuchert hier Gesträuch und Gestrüpp in üppiger Fülle, und manch ein Riesenstamm geht alt und morsch in Stücke, unbeachtet und unbenutzt. Die Mannen da oben haben's aber bereits auch beachtet, daß ihre Thalschaft reiche Schätze an Honig birgt, wenn der Himmel auch das Seine thut. Zum Verwundern schnell hat sich die Kastenbienenzucht eingebürgert und Schleudermaschinen findet man von fast spaßiger Konstruktion. Alle aber und sind sie auch noch so primitiv, versehen den Dienst auf's Beste. Man ist sonst geneigt, dem Landwirth eher die Korbbienenzucht zu empfehlen. Den Bündner hie oben könnte man aber beinahe etwas unwirsch machen, wenn man ihn nur für diese fähig hielte. Freilich, an Intelligenz fehlt es meist nicht, an Zeit ist zumeist auch kein Mangel und da der Davoser in Allem auf die Fremden spekulirt, so mag der Bienenzucht mit beweglichem Wabenbau hier der Vorzug gebühren.

Wie weit man es auch da mit starken Völkern bringen kann, läßt sich aus den Waagnotizen der Beobachtungs-Station Monstein schließen, die von einem mäßig starken Volke bereits 3—4 kg per Tag erzielte. Neben den ursprünglichen „Kisten" von etwas engbrüstiger Art hat sich nun der Schweizerkasten allgemein eingebürgert, ja, bei sorgfältiger Pflege der

Insassen erweist er sich auch hier als durchaus nicht zu groß. Und einen feinen, würzigen Honig erntet man gar, der für Gesunde und Kranke was Köstliches sein muß. Auch da oben im Gebirge möge die edle Imkerei darum gedeihen und blühen!

II.

Der Christen ist ein Prachtskerl von Statur und hat obendrein einen hellen Kopf. Als Geißbub ist in der wilden Einsamkeit des Gebirges ihm das Aug' aufgegangen für all' die Gottes Wunder in der Natur. Die Vögel hat er belauscht, wie sie im schwanken Wiegenkörbchen die hungrige Brut äzten und manch ein Hummelnest hat er ausgegraben, und war der Zugang auch noch so versteckt und verworren. Der Honig dieser wilden Erdimmen schmeckt ihm gar sehr zu dem kärglichen, harten Schwarzbrot. Nun aber wird er noch mehr von der feinen Speis kriegen, wahrhaftige Immen sind ihm zugeflogen. Wie er letzten Sommer so hurtig die Sense schwang, hun, ging da ein Summen und Surren an! Und richtig, mitten oben im hohlen „Lärch" zog ein Schwarm ein. Gehab dich wohl, denkt der Christen, will dich schon kriegen. — Und eh' der Flockenschwarm des Winters sich herabsenkte auf Wald und Flur, hat die blanke Axt er geschwungen und krachend fiel nieder der alte Recke; das weitausgebreitete Astwerk milderte jedoch den Schlag. Der Ausschnitt des Stammes mit den stachelbewehrten Insassen wird vor den Stadel gesetzt, in die sonnige Ecke. So hat der Christen n'en Imben bekommen und bald auch n'en Schatz. Und wie der Lanzig anhebt zu thauen vor'm Häusel, da hat er auch den heimgebracht. Zusammen haben sie sich dann gefreut in goldener Liebes- und Immenzeit!

Und bald nach des kommenden Sommers Sonnwend ging das mächtige Summen hoch in Lüften erst recht wieder los einmal, zweimal; in wohlgefügte Kasten hat er die Schwärme gesetzt und sie fleißig gepflegt. Hinterm niedrigen Haus steht ein mächtiger Felsklotz, den einst Gigantenkraft hat gesetzt mitten hinein in die Flur. In dessen Windschutz stehn Christens Bienen, sie sind sein Liebstes nach der Allerliebsten, die sich regt drinnen im Häuschen! Mögs ihnen wohl ergehn, den urwüchsigen Naturkindern! Wenn ich einst wiederkehr, was werd ich wohl finden?

Drinnen ein Nestchen warm,
Draußen recht manchen Schwarm!
So bringts das Leben mit! —
Oder nit?

III.

Wieder droben im sonnigen Hochthal war's, wo ich ihn kennen lernte, den biedern Hans-Jaaggli, einen Bündner von auffallender Frohnatur. Nicht etwa ein bärenhafter Riesenkerl ist er, nein, in seinem Aeußern sieht er hundert und tausend gewöhnlichen Menschenkindern gleich, nach seinem Humor ist er aber Original. Der wollte also Imker werden und ist's nun wirklich. Erstlich an einem Kurs hat er sich um die Bienlein zu interessiren begonnen. Ja, aufgepaßt hat der Kerl drinn in der Stuben jeweilen, daß die hellen Augen nur so blitzten. Gings aber hinaus in die Ferne über Haug und Halden, dann hat Hans-Jaaggli seinen Frohmuth sprudeln lassen in jener wohligen Art, die nie überspringt und nie langweilt. — Also Imker ist er worden, hat ein Krainervolk, einen Schweizerkasten und etwas Geräthe gekauft und balde verspürt, daß man bei der Sach' die Batzen leicht los wird. 's ist aber erstlich nach Wunsch gegangen; er hat Schwarm auf Schwarm bekommen und das ist ja der Anfänger Lust.

Auch gefüttert hat er sie, im zweiten Jahr aber schon seltener, und weil das grad übel ausfiel, kam's nun bald schlimmer. Die Zahl der Völker schmolz und schmolz, doch Hans-Jaaggli verharrte noch in Gleichmuth. Als aber Freund Storch im Hause Einzug hielt und gar zwei prächtige Buben „einlegte", für die kleinen, lieben Leckermäuler aber trotz des vielen Bienenfütterns kein ächter, eigener Bienenhonig zur Verfügung stand, da hat's ihn fast ein wenig gewurmt. Im benachbarten Pfarrhaus hat er zwar solchen geholt, hat aber dabei nicht so hell ausgeblitzt wie einst, was so viel sagen will, als Entmuthigung sei im Anzug. — Die allzeit trostreiche Frau Pfarrerin mit dem gütigen Antlitz hat aber mit milder Rede die sinkende Hoffnung wieder aufgerichtet und der liebe Herrgott hat ein Einsehen than. Hat Sonnenschein gesendet in reicher Menge und Regen zur rechten Zeit und erfrischenden Thau und laue Winde und Hans-Jaagglis Heim stand nur so in „Bluest und Glast". Ein Volk ist's zwar nur noch, das sich tummelt, aber emsig ist's, daß eine helle Freude und bald ist der Kasten voll bis in alle Ecken.

Und kürzlich an einem Mittag, da klarblau der Himmel und ruhig die Luft, da zieht in dichtem Gewimmel ein Schwarm von dannen. Unser liebe Freund wirft die Heugabel nur so im Bogen hinweg, läuft zu sehn, wo der Schwarm sich anlegt und trabt schnaufend davon, uns zu rufen. Am schwanken Stämmchen hat er sich gelagert; wir schneiden's am Boden sacht ab und tragen den Willkommenen am Gezweige heimwärts. Und wie nun die Zweibeute beidseits wieder besetzt ist von brummigen Insassen, da hat er wieder ausgeschaut, so frei und so fröhlich

wie vordem. Wie er aber dem Abgeschwärmten noch gar eine Reihe schönster, verdeckelter Waben entnommen und sein hurtiges Weibchen den ersten wahrhaftigen Topf voll goldenen Honig hinweghebt, — köstliche Speis für die herzigen Buben, da hat er erst recht wieder ausgeblitzt, so frisch und so froh wie lauter lieber, heller Sonnenschein. Ja, 's ist ein wohlthuender Anblick, so ein frohgemuth, dankbares Imkerantlitz. —

Den Tisch haben sie uns drauf gedeckt mit dem Besten, was Küche und Keller nun bieten; hell klangen die Gläser: Profit Hans Jaaggli! Sie mögen gedeihen:

Die Buben im Haus,
Die Bienen da draus! — **R. Göldi.**

Zirkular des Vorstandes des schweiz. landwirthschaftl. Vereins

an sämmtliche Vorstände der Kantonal- und Fachvereine für sich und zu Handen ihrer Sektionsvorstände und Vereinsmitglieder.

Tit.!

Die Abgeordnetenversammlung des schweiz. landw. Vereins vom 21. Mai in Frauenfeld empfiehlt Ihnen für 1892 die Anschaffung von nachstehenden Fachschriften mit der Bemerkung, daß das Buch von Prof. Landolt: „Der Wald, seine Verjüngung, Pflege und Benutzung" neu aufgelegt wird und deßhalb erst nächstes Jahr berücksichtigt werden kann.

Nur dadurch, daß der Bund ganz bedeutende Beiträge (50 % der Anschaffungskosten) leistet und daß die Buchhandlungen auch von sich aus ermäßigte Preise bewilligten, ist es möglich, die Schriften so außerordentlich billig abgeben zu können.

Wir erwarten daher von Seite sämmtlicher Vereine und ihrer Sektionen recht zahlreiche Bestellungen.

Bezugsbedingungen.

1. Bezugsberechtigt ist jedes Mitglied eines landw. Lokal-, Kreis- oder Bezirksvereins oder einer Genossenschaft, die selbst wieder durch Bezirks- oder Kantonal- oder Fachvereine Glieder des schweiz. landw. Vereins sind.
2. Die Bestellungen sind bis 30. September a. c. entweder an die Vorstände der landw. Fach- und Kantonalvereine oder an die Vorstände der landw. Bezirks-, Kreis- und Lokalvereine zu richten.

3. Die Vorstände haben Bestelllisten anzulegen und diese nach abgelaufenem Bestelltermin sofort dem Aktuariate des schweiz. landw. Vereins, **Direktor Lutz im Strickhof-Zürich,** einzusenden.
4. Bei den Vorständen nach dem 30. September eingehende Bestellungen werden nicht mehr berücksichtigt.
5. Bestellungen von Einzellandwirthen beim Aktuariate des schweiz. Vereins sind unzulässig und würde denselben keine Folge gegeben.
6. Der Versandt erfolgt an die bestellenden Vorstände unter Nachnahme der Bücherkosten und der Frankatur.
7. Die bestellenden Vereine haben die Vertheilung der Bücher in ihrem Kreise zu besorgen.

Bücherliste.

1. „**Landw. Jahrbuch der Schweiz**", herausgegeben vom schweiz. Landwirthschaftsdepartement, die Jahrgänge 1887 und 1888 kosten je **Fr. 1. 55,** die Jahrgänge 1889, 1890 und 1891 je **Fr. 1. 30.**

Um ihres gediegenen Inhaltes willen sei die Anschaffung der Jahrbücher, insbesondere auch desjenigen von 1891, dringend empfohlen.

2. „**Die besten Futterpflanzen**", von Dr. Stebler und Dr. Schröter. 3 Bände. Von Band I ist eine neue und vermehrte Auflage erschienen und kostet derselbe **Fr. 1. 35,** Band II **Fr. 1. 15,** III die besten Alpen-Futter-pflanzen **Fr. 2. 25.**

3. „**Der Schweizerische Bienenvater**" à **Fr. 1. 30,** als beliebtes Volksbuch gesucht und geschätzt.

4. „**Der Obstbaum und seine Pflege**" von Tschudi und Schultheß. Preis **60 Rp.** Ein bewährtes Buch, auf welches namentlich die Baumwärterkurse aufmerksam gemacht werden.

5. „**Der Haus- und Gemüsegarten**" von A. Kraft, dem bekannten Förderer unseres Wein-, Obst- und Gemüsebaues. Preis **85 Rp.**

6. „**Anleitung zur Drainage**" von J. Kopp à **55 Rp.** Es ist diese Schrift zum ersten Mal auf der Liste unserer Fachschriften und verdient sie ganz besondere Berücksichtigung um ihrer Vortrefflichkeit und des ausnahmsweise billigen Preises willen.

7. „**Das schönste Rind**" von Prof. Dr. Kraemer. Preis **Fr. 1. 95.** Das Buch ist jedem Viehzüchter und jeder Vereinsbibliothek zur Anschaffung bestens zu empfehlen.

8. „**Ueber Anlage und Behandlung von Streuwiesen und die Beschaffung von Streumaterial**" von Dr. Stebler. Preis **45 Rp.** Das Büchlein wird in II. vermehrter Auflage bis im Herbst erscheinen und ist dasselbe geeignet, in der so wichtigen Streufrage ein trefflicher Rathgeber zu sein.

9. „**Die Conservirung und Verbesserung der Gülle und des Stallmistes durch Phosphorsäure**" von Dr. Grete. Preis **25 Rp.** Diese

Juli-

	Rangordnung des Waagvolkes nach Stärke	Rangordnung des Waagvolkes nach Leistung	Höchster Bruttovorschlag per Tag Dekade 1.	2.	3.
1. Davos	1	1	4500	3430	900
2. St. Beatenberg	1	3	1100	200	450
3. Seewis im Pr.	3	3	950	1000	1000
4. Zweisimmen, Blattstock	1	1	2100	600	1050
Schweizerstock	1	1	2400	700	1000
5. Hochgrath	1	1	5900	3000	7000
6. Bächlen	2	2	750	380	800
7. Trogen	3	3	400	190	630
8. St. Gallen	2	1—2	150	300	1050
9. Neßlau, Toggenburg					
10. Ilanz, Graubünden	2	2	2050	1100	250
11. Kappel, Toggenburg	1	1	1100	0	450
12. Kerns	1—2	1—2	270	120	2400
13. Entlebuch	1—2	1—2	1200	600	0
14. Düdingen, Freiburg	1	2	1300	700	500
15. Jßlisberg, Bremgarten	1—2	1—2	600	800	2600
16. St. Gallenkappel					
17. Turbenthal	1	1	250	200	650
18. Münchenbuchsee	1	1	2100	2000	2750
19. Amsteg	2	1	2650	500	600
20. Wartensee	1	1	900	1000	1000
21. Burgdorf, Kastenvolk			650	420	850
Korbvolk			580	600	910
22. Ballwyl	1	1	400	530	1700
23. Fluntern	1	2	1300	600	1200
24. Hüniken	1	1	550	150	1000
25. Unterstraß, Blatt	1—2	1	560	600	500
Korb					
26. Grabs	1		170	0	500
27. Dagmersellen a	1	1	2900	1400	4950
b Ein Schwarm v. 24./5.	1	1	1530	1380	3000
28. Biel	1—2	1—2	3700	3500	3900
29. Luzern, Korbvolk*	2	1	1000	900	1300
Kastenvolk	1	1	2120	1450	2450
30. Wigoltingen	3	3	50	180	2220
31. Altstätten					1700
32. Tägerweilen	1	2—3	30	110	355
33. Flaach	2	2	100	300	500

Rapport.

Total aller Bruttovorschläge der Dekade			Nettoergebniß der Dekade			Nettoergebniß des ganzen Monats	Schwärme
1.	2.	3.	1.	2.	3.		
26570	7480	5650	19550	1080	1700	22430	keine
5090	380	1450	360	—1170	—1220	— 2090	der letzte a. 1. Juli
6150	1900	2650	3300	— 650	— 650	4600	
10850	1150	4600	5250	—2500	900	4350	keine
12950	550	5200	7800	—2050	1250	7000	
31550	7000	29450	25000	1750	22250	49000	
2650	980	3870	650	10	1490	2150	zwei
1380	430	2780	20	350	1050	720	keine
450	1060	4830	— 720	260	2500	2040	einen
8800	2600	990	5650	520	260	6430	keine
3050	0	1400	950	—1370	— 390	— 810	
1630	130	0	220	—1380	0	— 1160	keine
4950	1350	10220	3800	400	6200	9100	einige
2300	2800	4700	—1700	—1700	900	900	keine
2600	2100	13800	— 250	— 520	9550	8780	
300	350	2400	—1400	— 450	850	— 1000	keine
11920	5400	13100	7250	— 670	6880	13000	einzelne
12700	1200	2100	8500	—2750	0	5750	keine
2400	1800	7150	200	400	2900	3500	
3270	1100	2500	1890	40	1000	2930	keine
3090	2470	2860	1730	— 30	970	2670	
1850	1740	8710	340	510	4240	5090	keine
5400	2300	5400	2600	— 900	1100	2800	keine
1400	500	3400	50	— 50	1250	1250	keine
3010	1670	2730	1190	480	820	2490	keine
						4470	
16190	4280	17960	12000	1040	12700	25740	keine
8120	3400	11200	5960	900	7240	14100	
15500	4750	19500	11800	1050	14750	27600	keine
5300	1900	6050	2850	800	3420	7070	
13440	5550	13380	7710	1140	7550	16500	
70	650	6450	—1650	250	4490	2840	
						4210	
700	1150	4850	—1500	— 450	3550	1700	viere (2 Jgfernsch.)
			— 500	— 400	300	— 600	

Juni-

Witterungs-

	Temperatur					Zahl der Tage mit				
	Minima		Maxima		Monats-mittel	Sonnenschein		Niederschlag		
	tiefste	Total	höchste	Total		Total	ganze	Total	stark	Hagel
1. Davos-Monstein	0	157	26	537	11,5	19	4	21	14	—
2. St. Beatenberg	5	281	27	554	13,9	23	4	20	3	1
3. Seewis										
4. Zweisimmen, Blattstock Schweizerst.	4	272	29	605	14,5	21	6	14	9	—
5. Hochgrath	5	260	25	543	13,4	26	6	15	8	—
6. Bächlen	5	300	25	563	14,4	24	8	17	5	1
7. Trogen	6	296	21	519	13,6	24	6	24	21	—
8. St. Gallen	5	293	28	588	14,7	19	8	21	19	—
9. Neßlau	2	295	29	585	14,6	22	5	22	16	—
10. Ilanz	5	329	26	566	15	23	6	16	7	—
11. Kappel	3	307	28	586	14,9	23	6	23	21	1
12. Kerns	4	304	28	582	14,7	24	5	21	18	—
13. Entlebuch	4	296	29	593	14,8	27	4	19	10	
14. Düdingen										
15. Iselisberg	7	349	25	610	16	28	6	18	8	—
16. St. Gallenkappel										
17. Turbenthal	0	237	33	723	16	25	7	22	8	—
18. Mchenbuchs.	6	345	31	679	17	28	4	14	3	—
19. Amsteg	6	341	30	666	16,7	22	4	19	9	—
20. Wartensee	5	308	25	556	14,4	18	5	17		—
21. Burgdorf										
a Schweizerst.	3	251	31	611	14,4	21	3	17	5	—
b Korb										
22. Ballwyl	9	335	30	661	16,5	24	7	19	8	—
23. Fluntern	7	364	27	648	17	25	6	19	9	1
24. Hüniken	5	309	32	615	15,4	26	7	17	7	—
25. Unterstraß										
26. Grabs	4	325	30	611	15,6	12	3	22	16	—
27. Dagmersellen	5	344	30	657	16,6	25	4	13	9	—
28. Biel										
29. Luzern										
Schw. Kst.						30	9	15	5	—
Korb										
30. Wigoltingen	6	356	32	691	17,4	28	5	12	4	
31. Altstätten **	8	372	32	659	17,2	22	7	22	16	—
32. Tägerweilen	7	352	32	636	16.5	15	12	15	5	—

* Station Marbach ist nach Altstätten verlegt worden.

Rapport.

Uebersicht.

Zahl der Tage mit		Leistung				
Gewitter	Thau	Total der Bruttovorschläge	Total aller Defizite	Höchster Bruttovorschlag	Tage mit Nettovorschlag	Flugtage
4	7	18,370	9,740	2,520	18	27
1	7	12,550	14,950	1,600	8	29
2	3	16,850	10,800	2,300	15	30
		21,650	11,100	2,300	18	
6	10	29,240	13,350	4,600	17	27
—	12	5,710	5,290	600	14	29
4	—	3,270	4,390	670	9	24
5	—	2,420	7,330	700	4	26
4	—	4,720	7,610	750	8	27
—	—	17,040	6,350	1,680	17	
7		11,510	9,730	1,620	13	30
1	4	3,250	4,120	450	9	22
2	9	3,320	6,880	700	6	27
3	—	13,670	12,550	2,200	11	30
—	9	14,500	8,450	1,750	21	30
2	—	8,890	9,020	750	13	30
4	3	14,830	9,350	2,100	15	30
2	—	6,100	12,400	3,600	2	30
2	11	1,790	5,740	200	3	26
		1,650	6,620	300	6	
5	—	22,880	15,290	3,860	14	39
11	—	9,300	11,300	2,300	8	22
10	12	17,550	13,000	3,550	16	29
7	5	1,310	5,550	1,560	2	27
2	—	17,410	9,360	2,530	18	
3		6,800	7,380	1,100	8	
		6,000	8,050	1,400		
2	—	13,700	10,430	2,430	9	
2	—			1,300		
4	—	4,950	6,650	1,200	8	

Schrift ist ein Mahnwort an unsere praktischen Landwirthe, der Düngerproduktion auf eigenem Grund und Boden mehr Beachtung zu schenken, als in der Regel geschieht und verdient sie volle Beachtung.

10. **„Die Feinde der Kartoffel und ihre Bekämpfung“** von J. Morgenthaler. Preis **70 Rp.** Ein Buch, das allseitig lebhaft begrüßt worden ist und das bei keinem Kartoffelbauer fehlen sollte.

11. **„Die hauswirthschaftliche Buchführung auf dem Lande“** von G. Stalder. Preis **45 Rp.** Ein für jede bäuerliche Haushaltung nützliches Büchlein, einfach und praktisch gehalten.

Unsere sämmtlichen Vereinsvorstände sind dringend gebeten, die vorstehende Bücherliste und die Bezugsbedingungen ihren sämmtlichen Mitgliedern auf geeignete Weise zur Kenntniß zu bringen und ernstlich dafür zu arbeiten, daß der Bezug ein möglichst allgemeiner werde und ferner dafür zu sorgen, daß die Bestellungen wohlgeordnet und rechtzeitig eingehen.

Zürich, den 16. Juli 1892.

Für den schweiz. landwirthschaftlichen Verein:
Der Präsident: **Nägeli.**
Der Aktuar: **Lutz.**

Apistischer Monatsbericht.

Der Juli

war allen Kulturen äußerst günstig.

Nach der ersten warmen Dekade stellten sich reiche Niederschläge ein. Die zweite Dekade sättigte die durstigen Fluren. Mit Beginn der dritten Dekade rollte eine energische kühle Bise den grauen Schleier auf und brachte herrliche Tage. So günstig im Allgemeinen die Witterung verlief, für die Bienenzucht war der verflossene Juli nicht, was man glauben möchte. Der Erfolg der ersten und dritten Dekade war in Anbetracht der herrlichen Witterung ein sehr geringer. Eichen, Linden, Ahorn, deren Blätter in heißen Julitagen glänzen, waren trocken und sauber. Im Flachland blieb die erste Dekade fast erfolglos, weil dorten Trachtpause war auf den Wiesen.

Aber die Lindenblüthe? Die fiel ja gerade in diese günstige Periode!

Luzern allein meldet, daß sie gut gehonigt, wie seit 1884 nie mehr — in Fluntern und andern Orten war dies nicht zutreffend. Früh nach 3 Uhr schon scharfer Flug, aber nach 6 Uhr schon wieder matter. Stände mitten unter den Linden machten bescheidene Fortschritte. Aehnlich ver-

hielt sich's mit dem Bärenklau, der nur strichweise recht honigte. Vielerorts fiel dessen Hauptblüthezeit in die Regenperiode, und am Schluß des Monats, als es wieder prächtig war, blieb nur noch eine Nachlese. Luzern, Münchenbuchsee und Islisberg loben die Ausbeute auf Bärenklau in der dritten Dekade. Doch fällt wohl auch hier der Löwenantheil des Julierfolges dem Weißtannwald zu. Diesem verdanken, wie Ende Juni, so Anfangs und Ende Juli Hochgrath, Dagmersellen und Biel ihre brillanten Fortschritte. Der Jura macht eine reiche Sommerernte, — die Ostschweiz vertröstet sich auf 1893. Merkwürdigerweise erreicht die Misere auch Obwalden, an der Seite des ganz hübsch situirten Luzern. Hungerschwärme und Räuberei sind keine Seltenheit. Nothgedrungen hat das Füttern hie und da bereits begonnen. — Ueberraschend ist ganz besonders auch der Kontrast der zwei höchsten Stationen: Davos und St. Beatenberg. Ersteres profitirt in der ersten Dekade die Hausse der Alpenflora. Ziemlich parallel marschirt Ilanz, aber in viel bescheidenerm Rahmen. „Das schlechteste Bienenjahr in meiner langen Praxis".

Die Ursache des Erfolges im Westen und des Mißerfolges im Osten liegt durchaus nicht so klar, als man glauben möchte. Die Niederschläge fielen in Luzern gewiß reichlicher als in Zürich und Thurgau, — auch das Erdreich Obwaldens ist nicht schwer und kalt wie im Appenzellerland.

Witterung und Boden sind nur zwei Faktoren, andere, die dies Jahr ausschlaggebend waren, entziehen sich unserer Beobachtung. **Kramer.**

Imker-Sprechsaal.

Aus der Praxis.

I. Schon mehrmals habe die Erfahrung gemacht, daß das Vereinigen von Völkern zu gewissen Jahreszeiten keinerlei Vortheile bietet. Meine diesfälligen Beobachtungen sind auch dies Jahr um eine neue Thatsache vermehrt worden.

Ich besaß in einem Korbe ein hübsches Volk. Am 13. März 1891 war diesem ein zweites Volk (Hungerschwarm) zugeflogen. Woher dieser kam, weiß ich nicht. Leider wurden mir beide Königinnen abgestochen. Ich fand beide auf dem Bodenbrett. Das Volk, das den ganzen Korb füllte, wurde sammt der Brut einem mittlern Krainervolke im Bürki-Jeker-Kasten zugetheilt. Meine Hoffnungen, aus diesem Volk, das um

Mitte März 9 Brutwaben dicht belagerte, einen großen Ertrag zu erhalten, bewahrheiteten sich nicht. Das Volk wollte nicht vorwärts. Trotzdem die Königin eine gute, wurde die Brut in keinem Verhältnisse zur Volksstärke ausgedehnt. Kurz das Resultat war, daß dieses Volk im Ertrag im Verhältniß zu andern Völkern unter Mittel stand.

Diese Thatsache soll in keiner Weise in Zweifel gezogen werden, jedoch die Folgerung: Die frühe Vereinigung ist nicht rathsam — ist irrig. Sie kann ebenso gut erfolgreich sein, als erfolglos. Ob sie das Eine oder das Andere, hängt allermeist von der Qualität der Königin ab. War das Volk, wie Herr Ernst bemerkt, ein mittleres, und, wie zu vermuthen, mittelmäßig auch die Königin, sodaß sie der Brutlust ihres eigenen Volkes zu genügen, vollauf zu thun hatte, und bedenken wir ferner, daß sich gerade im Frühjahr so oft die Spuren des Alters geltend machen, so begreifen wir, daß gegebenen Falls durch die Verstärkung des Volkes das Vermögen der Königin nicht höher geschraubt wird. Gegentheils, je mächtiger die Verstärkung, desto größer die Dissonanz zwischen der Anforderung an die Königin und ihrer Kraft. Der Erfolg einer solchen Störung des Gleichgewichtes zwischen Volk und Königin konnte unmöglich ein guter sein. Allermeist ist man versucht, die Völker zu verstärken, die andern nachstehen. Ist man aber über die Steigerungsfähigkeit der Königin nicht orientirt, so ist die Verstärkung eine Lotterienummer, die bald Glück bringt, öfters aber eine Niete. Da nur ist eine Verstärkung angezeigt, und von sicherm Erfolg, wo die Königin einer höher gehenden Anforderung zu folgen vermag, also bei notorisch braven, jungen Königinnen. Andernfalls trifft nicht nur der gehoffte Erfolg nicht ein, sondern es macht sich eine gewisse „Verstimmung" der Arbeitsbienen geltend. Es fehlt eben der rechte Stimulus.

Ganz im Sinne von Herrn Ernst schreibt mir Herr Neukomm, Wyl bei Rafz, dieser Tage: „Nicht das Vereinigen von Völkern ist die Hauptsache, sondern viel wichtiger, recht gute Königinnen zu haben. Ein durch Vereinigung zusammengebrachter Riese wird zu einem Zwerg, der Zwerg zu einem Riesen, je nachdem die Königin leistungsfähig ist. So ist ein letztjähriger später Nachschwarm, der dies Frühjahr noch schwach war, nun eines meiner stärksten Völker, das freilich seinen Honig verbrütet."

Die Erfahrungen dieser beiden Praktiker beweisen das nicht, was sie glauben. Sie beide halten von der Vereinigung im Frühjahr nicht viel. Und Andere sind sehr befriedigt davon. Der größte Irrthum liegt darin, daß man, was man ein- oder mehrmal erlebt, zur allgemeinen Regel stempeln will. Hätte Herr Ernst die disponible mächtige Volkskraft Herrn Neukomm zur Verstärkung des schwachen Nachschwarms abtreten können, so hätte dieser nicht nur riesig sich entwickelt, sondern „Riesiges" geleistet, er wäre rechtzeitig in Linie gerückt. Thatsache ist: Das Vereinigen bleibt ein Nothbehelf. Das Fatalste ist nicht die Manipulation, sondern die Auswahl des zu Verstärkenden. Oft beurtheilt man eben auch Königinnen falsch. Eine Königin legt tadellos, aber in bescheidenem Umfang, forciren läßt sie sich nicht. Eine andere ist jung und schön, aber jählings versiegt ihre Kraft. Am sichersten geht, wer das Wort befolgt: „Wer da hat, dem wird gegeben." **Kramer.**

II. Vom Königinnen-Zusetzen.

Nie soll man im Spätsommer oder Herbst Königinnen zusetzen, selten wird eine angenommen. Diesen Mahnruf, der so oft klingt, fürchte ich nicht so sehr und will ich deßhalb mein Verfahren bei diesem späten Zu-

setzen kundgeben. Das Volk wird entweiselt oder ist vielleicht schon weisellos. Sobald es sich nun der Weisellosigkeit bewußt, wird ihm eine kleinere Flasche Futter gereicht. Durch diese künstliche Tracht gereizt, fühlt das Volk seinen Verlust erst recht, das Heulen und Suchen nach einer Mutter wird stärker. Sobald nun das Futter aufgezehrt, wird die neue Königin unterm Pfeifendeckel beigesetzt und sofort wieder eine Flasche Futter gereicht. Nach Verfluß von zwei Tagen wird nochmals eine Flasche gegeben und sofort oder noch besser, bevor Alles aufgesogen, die Königin losgelassen. Durch das Füttern wird der Bien in die Meinung versetzt, es herrsche flotte Tracht, und in dieser Stimmung nimmt er eine neue Mutter willig an. Die Fälle werden selten sein, wo bei richtiger Anwendung dieses Mittels Königinnen abgestochen werden. Nicht daß ich mit diesem das späte Zusetzen empfehlen möchte, aber es kommt doch vor, daß man solche Operationen noch im Spätsommer vornimmt.

Ende September erhielt ich zufällig drei junge hübsche Krainer Königinnen, die ich dann dreien meiner Völker gab, die ältere Mütter besaßen. Alle drei sind gut angenommen worden. **J. Ernst.**

Die späte Neubeweiselung von Völkern wird nicht allein wegen der Annahme der Königin mißrathen, sondern weil der Erfolg später leicht als nur scheinbar sich erweist.

Wir können im September noch okuliren, und die Aeuglein wachsen noch hübsch an. Der Winter, ja manchmal erst das Frühjahr belehren uns, daß wir etwas Widernatürliches angestrebt. Erloschen sind die Aeuglein. Die Vorbereitungen zur Ueberwinterung und Frühjahrsentwicklung trifft die Natur im Nachsommer schon. Die Blüthenknospen des kommenden Frühlings sind im Juli schon sichtbar.

Aehnliche Gesetze gelten auch im Haushalt der Biene. Was rechtzeitig gewachsen und verwachsen, das nur hat Resistenz und Erfolg im Kampf ums Dasein.

Abnorm und darum unsicher ist die Neubeweiselung eines Volkes spät im Herbst. Das Gleichgewicht, die Harmonie zwischen Königin und Volk wird nicht gemacht, sie muß erwachsen. Kramer.

— **Gyrenbad-Hinweil.** (Korrespondenz vom Gebirge.) „Tage der Wonne, kommt ihr so bald!" war man Ende Februar geneigt zu singen, als unter dem weichenden Schnee die Blüthen des Helleborus, des großen und des kleinen Schneeglöckleins, der Primeln, Dotterblumen, Anemonen und Maßlieb sich hervorwagten und sehnsüchtig ihre geflügelten Gäste, unsere lieben Bienen, erwarteten. Ihre Geduld wurde nicht auf lange Probe gestellt, denn nach einem intensiven Reinigungsausflug am 20. Februar begann der Flug auf Pollen. Mehl behagte nicht; hingegen wurden schon am 23. massenhaft Höschen von Weißerlen eingetragen. Gegen Ende der Woche folgten solche von Haseln und sogar Salweiden. Nament-

lich die Italiener und ihre stechlustigen Nachkommen waren es, die, nach ihrer Thätigkeit zu schließen, sich lebhaft an's Brutgeschäft gemacht hatten, während die Krainer mehr zurückblieben und unsere Rasse nach dem Reinigungsausflug ruhig zu Hause blieb. Und wohl ihnen! Es kam, wie es im Liedchen heißt: „Das sieht der Winter mit Verdruß und machet Halt." Der schmeichelnde Föhn machte einem bissigen Nordwind Platz und den 6. März fand die prächtig aufgehende Sonne das Quecksilber des Thermometers auf — 16° C, dem tiefsten Standpunkt des ganzen Winters. Doch allzustraff gespannt zerbricht der Bogen! Wärmere Zeiten sind gekommen und damit des Imkers Wonnezeit, wo er bei jedem Schritt in die blühende Natur seine Lieblinge an der Arbeit sieht, einer Arbeit, die ja nach den Ausführungen der Februar-Nummer der Bienenzeitung für unsern Landbau so enorm wichtig ist. Zu den dort angeführten Beispielen kann ich auch noch ein Scherflein beitragen. Hatte da in R . . . ein Lehrer Z. ein Bäumchen, das jedes Jahr prächtig blühte und dann Butterbirnen tragen sollte. Leider aber wollte es nicht, sondern ließ allemal seine Blüthen fallen, ohne Früchte anzusetzen. Herr Z. sah dem einige Male unthätig zu und machte sich seine Gedanken. Endlich glaubte er, der Hacke einen Stiel gefunden zu haben. Er überschüttete letztes Jahr das wieder schön blühende Bäumchen mit Zuckerwasser, worauf sich von den ziemlich weit entfernten Ständen (Herr Z. ist selber nicht Bienenzüchter) eine Menge der gewünschten Liebesboten einstellten und sich ihren Most und ihre Brödchen holten. Im Herbst sodann konnte Herr Z. von dem dankbaren Bäumchen, dessen Sehnen er so gut verstanden und so geschickt gestillt hatte, zirka 50 schöne Birnen in Empfang nehmen.

Bekanntlich gibt es für die Bienen selten so gute Zeiten, daß sie in der Nähe genug finden und die weiter entfernten Blüthen verschmähen. Gar kärglich ist oft ihre Ausbeute und wenden sie sich dann auch Pflanzen zu, die nicht im Rufe stehen, zur Bienenweide zu gehören. So habe ich sie voriges Jahr oft an Kartoffelblüthen angetroffen und das an der letzten Wanderversammlung in Uster aufgenommene jüngste Mitglied des Vereins schweiz. Bienenfreunde hat die gleiche Beobachtung ebenfalls gemacht. Vielleicht sind von den vielen Lesern der Bienenzeitung auch noch einige im Fall, diesbezügliche Bemerkungen zu berichten.

Und nun noch zum Schluß die Frage: Woher rühren die letztes Jahr so massenhaft aufgetretenen Stirnbüschel? Die Erklärung des „Bienenvaters" resp. Dodel-Ports genügt mir nicht, indem die dort erwähnte Pflanze, Platanthera orbiculare, wenigstens unter diesem Namen, nicht bekannt ist. Nach Kölliker finden sich im Kanton Zürich von der Pflanzenart Platanthera bifolia, Platanthera chlorantha und Platanthera

brachyglossa. Die erstgenannten zwei Arten sind hier ziemlich häufig. Trotz alles Suchens habe ich bis dahin das Gewächs nicht finden können, dem die Bienen das sicherlich unbequeme Anhängsel zu verdanken haben. Wer war glücklicher im Finden? **R. Ganz**, Lehrer.

Bestellungen von Rietsche-Pressen.

Kantone	Schweizerwabe			Total	Schweizerwabe			Total
	kleiner		größer		kleiner		größer	
Zürich	3	20	4	27	1	15	7	23
Bern	1	9	1	11	1	9	1	11
Luzern	—	5	1	6	—	9	—	9
St. Gallen	—	6	—	6	—	7	1	8
Thurgau	—	6	—	6	—	1	1	2
Aargau	2	2	—	4	1	3	—	4
Graubünden	—	2	—	2	—	4	—	4
Unterwalden	—	4	—	4	—	—	—	—
Wallis	—	—	—	—	1	4	—	5
Zug	—	2	1	3	—	—	—	—
Solothurn	—	1	—	1	—	3	—	3
Freiburg	1	2	—	3	—	—	—	—
Schwyz	—	2	—	2	—	1	—	1
Schaffhausen	—	1	—	1	—	—	—	—
Baselland	1	—	—	1	—	—	—	—
Uri	—	1	—	1	1	—	—	1
Glarus	—	1	—	1	—	—	—	—
Appenzell A.-Rh.	—	—	—	—	—	1	—	1
Tessin	—	1	—	1	—	—	—	—
	8	65	7	= 80	5	57	10	= 72
					8	65	7	= 80
					13	122	17	= 152

— Verschiedene Abhandlungen in der letzten Nummer der „Schweiz. Bienenzeitung“ über die **Anwendung von Ameisensäure und Kreolin bei Faulbrut** veranlassen mich, meine Erfahrungen in dieser Sache, die ich seit einem Jahre gemacht habe, niederzuschreiben.

Im März vorigen Jahres, als ich meine Korbvölker auswinterte und zugleich in das über Winter neu erbaute Bienenhaus übersiedelte, glaubte ich bei einem derselben, es hätte an den Folgen einer Krankheit gelitten, stellte es daher unter schärfere Aufsicht. Mitte Juni, nachdem ich es mehrere Male untersucht, jedoch stets wenig Volk, äußerst lückenhafte Brut vorgefunden, logirte ich dasselbe in einen Kasten um, nach-

dem bereits mehrere Kasten durch Abtrommeln der Korbbienen bevölkert worden. Das besagte Volk wollte aber im neuen Wohnsitz auch nicht gedeihen, bald entstand Räuberei; die nach drei Wochen vorgenommene Revision ergab, daß das Volk an Faulbrut litt. So schnell als möglich wurde in die Apotheke geschickt, um Desinfektionsmittel zu holen, doch der Bote kam trotz Mitgabe mehrerer verschiedener Rezepte leer zurück, und mußte ich wohl oder übel selber hin. Die verflossene Zeit hatte genügt, bei den meisten Kastenvölkern die Krankheit einzuschleppen, das Gleiche mußte ich bei den Korbvölkern vermuthen. Bei den Kasten wurden Lothfläschchen mit Karbol-Thymol eingestellt, bei den Körben Karbol-Theer auf Filz. Bei ersterem flohen die Bienen das Fläschchen, so daß die den Fläschchen nächsten Waben ohne Bienen waren, was zur Folge hatte, daß die Krankheit auf diesen Waben weit mehr auftrat, als bei den mit Bienen besetzten. Bei solchen, denen ich Kampher eingelegt, machte die Krankheit mehr Fortschritte, als daß sie zurückging, zudem wurden die Bienen so böse, daß man sich am besten in respektabler Entfernung hielt. Dieser Artikel war auch zu theuer, z. B. nußgroße Stücke Kampher waren in 1—2 Tagen verdunstet (man kann sich den Verbrauch für eine größere Anzahl Völker berechnen). Kaufte daher Holzkohlentheer, nahm Kampher und Fläschchen weg, mischte den Inhalt der Fläschchen zum Holzkohlentheer, bestrich damit Filzlappen, schob sie unter die Rähmchen und zwar mit einiger Wirkung gegen die Krankheit, denn bis zum Frühling konnte kein weiterer Fortschritt konstatirt werden; freilich wurde im Herbste tüchtig, unter Zusatz von Salicyl-Spiritus, gefüttert. Bei mehreren hatte ich zur Probe den ganzen Wabenbau mit Branntwein bestäubt, wieder andere mit Branntwein, dem Naphtalin beigemischt worden. Ersteres hatte bei zweimaliger Anwendung gleiche Wirkung wie Karbol-Thymol mit Theer auf Filz, bei letzterem verhielten sich Volk und Brut wie bei gesunden. Der Winter verlief, ohne daß ich ein Volk verlor; im Frühling stellte ich Tränkflaschen mit Kreolinwasser auf, auch wurden an und ab fliegende Bienen mit solchem bespritzt, wurde jedoch ohne Zucker nicht gierig aufgesogen. Völker, deren Waben mit obigem Wasser, 30 Tropfen per Liter, bespritzt und Kreolin ins Futter gemischt wurde, gingen total zu Grunde. Kreolinwasser bewährt sich dagegen gut gegen Räuberei, wenn dasselbe auf Flugbretter und Bienen gespritzt wird. Branntwein und Naphtalin hat sich dagegen diesen Frühling wieder bewährt und zwar bei allen Denen, die nicht durch die Behandlung mit Kreolin zu Grunde gegangen. Zum Füttern verwendete ich jetzt statt Salycil-Spiritus, mit Branntwein von 23 Graden zehnfach verdünnte Ameisensäure, einen Eßlöffel voll auf einen Liter Zuckerwasser mit dem besten Erfolg. Ameisen-

säure, die nicht mit Branntwein verdünnt, hat beim Füttern mehr geschadet als genützt. Da ich jedoch nicht alle drei Tage dazu kam, die Völker zu bespritzen, zudem ich jetzt eine Mischung von fünf Theilen Branntwein, drei Theilen Wasser, einen Theil in einem Theil Sprit gelöstes Naphtalin verwendete, so suchte ich ein Mittel, der Krankheit entgegensteuern zu können, ohne füttern und spritzen zu müssen. Nahm deßhalb die weggeworfenen Lothfläschchen wieder hervor, füllte sie mit sieben Theilen Branntwein, einem Theil Ameisensäure und einem Theil in einem Theil Sprit gelöstes Naphtalin, oder fünf Theilen Trinksprit, einem Theil Naphtalin, einem Theil Ameisensäure und drei Theilen Wasser; immerhin darf die Lösung nicht unter 24 Graden sein. So gefüllte Fläschchen, mit Garn und einem losen Bäuschchen Baumwolle oder Docht und Stoff zum Verdunsten der Flüssigkeit versehen, zwischen Wabe und Fenster gestellt, wirken vortrefflich und braucht man sie blos alle 5—6 Tage nachzufüllen. Selbst Völker, die an der bösartigen Faulbrut gelitten, wurden mit zweimaliger Fütterung, einmaliger Bespritzung und Einstellen von zwei Lothfläschchen gründlich geheilt, freilich während Tracht und mit Verengung des Baues, jedoch ohne die Königin zu tödten, oder das Volk in einen andern Kasten und auf andere Waben umzulogiren. Bei Korbvölkern, wo man keine Fläschchen einstellen konnte, goß ich die Flüssigkeit auf doppelten Filz und schob ihn unter den Bau, alle drei Tage wurde nachgegossen, was zur Folge hatte, daß, als ich sie Anfangs Juli abtrommelte und umlogirte, keine Spur mehr von Krankheit vorhanden. Werde jedoch noch lange fortfahren mit Einstellen der Fläschchen in die Kasten, auch wenn alle Völker gesund sind, weil die Krankheit leicht wieder kommen könnte, zumal hiesige Korbimmeler nichts für ihre Völker verwenden. Ja, will man dieselben ihnen abkaufen, so wollen sie nicht; will man ihnen das Material zum Heilen geben, so wollen sie auch nicht; kurzum, sie wollen nicht.

Solchen, die das Unglück haben, die Faulbrut auf ihrem Stande zu finden, rathe ich entschieden;

1) Füttere mit Branntwein zehnfach verdünnte Ameisensäure, einen Löffel voll auf einen Liter Zuckerwasser oder verdünnten Honig;
2) bestäube den ganzen Bau und Kasten (Volk nicht oder wenig) mit der angegebenen Mischung von Branntwein, Naphtalin und Wasser. Man kann auch etwas Ameisensäure beimischen;
3) stelle von oben beschriebenen Fläschchen in jeden Kasten ein Stück, die Wirkung wird nicht ausbleiben.

Die drei Mischungen dürfen etwas schärfer, nicht aber schwächer gemacht werden als angegeben. Sie sind verhältnißmäßig billig, billiger

als Kaffee, leicht zu handhaben; es darf jedoch nichts Anderes beim gleichen Volke verwendet werden; z. B. legt man noch Kampher ein, so sind die Wirkungen gleich Null. Der Materialverbrauch der Fläschchen regulirt sich von selbst, kranke Völker brauchen das Doppelte der gesunden; der sich bei der Krankheit entwickelnde üble Geruch verschwindet bald, wenn ein Gläschen im Stocke ist. A. E.

— Der bekannte amerikanische Bienenzüchter Root schreibt über den Besuch, den er einem Großbienenzüchter Californiens, M. Intyre, gemacht hat, in der Oktobernummer der „Gleamings" folgendes:

Gegenwärtig besteht der Bienenstand aus 500 Stöcken, die alle bei seiner Wohnung vereinigt in geraden Reihen aufgestellt sind, welche letztere mit den Buchstaben des Alphabets bezeichnet sind. Die Stöcke, alle weiß bemalt, machen zusammen den Eindruck einer Miniaturstadt. Hinter den Reihen der Bienenstöcke stehen zwischen Orangenbäumen die Königinzuchtstöckchen, 100 an der Zahl. M. Intyre verwendet künstliche Weiselzellen und ist vom Erfolge vollauf befriedigt. Beim Bienenstand befindet sich das Honighaus, in welchem die Schleuder durch eine Maschine getrieben wird. Diese wird durch ein nahes Flüßchen in Bewegung gesetzt, das hier einen Wasserfall bildet. Im Hause sind ferner 12 große eiserne Kisten, deren jede mehrere Tonnen Honig faßt. — Die Ernten sind nicht immer so überaus groß. Im Jahr 1881 wurden mit 400 Stöcken im Mittel nur je 20 ℔ geerntet; anno 1885 gaben die 200 Völker gar nichts, ja es starben sogar viele Bienen wegen der zu großen Trockenheit; dagegen erzielte der Besitzer im Jahr 1888 mit 400 Völkern 50 ℔ per Stock und anno 1890 mit 430 Völkern sogar einen mittlern Ertrag von 60 ℔. — Die besten Trachtpflanzen bilden die dort zahlreichen Arten der Salbei.

In der nämlichen Nummer des genannten Blattes wird eine in Amerika und England als Bienenlähmung bezeichnete Krankheit besprochen. Ein Bienenzüchter, Arwine, auf dessen Stand von 130 Völkern 125 erkrankten, beschreibt das Uebel folgendermaßen:

Die Bienen verlieren die Haare, werden glänzend schwarz und zeigen Lähmungserscheinungen, bevor sie sterben. Die Krankheit tritt während der rasch fortschreitenden Frühjahrsentwicklung, an kühlen feuchten Tagen und in wenig geschützten Stöcken auf. Dieselbe ist ansteckend, befällt jedoch die jungen Bienen nicht, bevor sie die Zellen verlassen. Selten ergreift sie Arbeitsbienen, die schon seit 8—10 Tagen ausfliegen, sondern zuerst die etwa 8 Tage alten Brutbienen, welche das Uebel sowohl den jüngern Brutbienen als auch den noch jungen Flugbienen, dann auch den

Drohnen und zuletzt gar der Königin mittheilen; die alten Drohnen und Arbeitsbienen bleiben verschont.

Die angesteckten Bienen werden matt, können nicht mehr stechen und es treten Lähmungen auf, zuerst im dritten Beinpaar, dann in den Flügeln, dann im zweiten Beinpaar. Der Tod tritt innert zwei Tagen ein, wenn auch das vordere Beinpaar und die Fühler nicht mehr bewegt werden können. Die weisel- und brutlosen Stöcke unterliegen der Krankheit nicht. Diese dauerte vom Zeitpunkt ihres Auftretens an zwei Monate, hörte aber erst nach mehreren Monaten ganz auf. Ich verlor nur zwei Völker; kein erkrankter Stock machte Anstalten zum Schwärmen. Ich halte dafür, daß Terpentinöl mit Zucker, im Verhältniß 1 : 10 oder mit Honig (1 : 30) günstig wirke; aber ich betone, daß die befallenen Bienen nicht geheilt werden können, wenn auch das Volk gerettet wird."

(Nach dem Apicoltore v. H. S.)

Kassa-Rechnung

des Vereins Schweiz. Bienenfreunde pro 1891, gestellt auf 31. Dez. 1891 von J. Jeker, Olten, und J. Theiler, Zug.

Einnahmen.

		Fr. Cts.	Fr. Cts.
1. Kassasoldo pro 1. Januar 1891		3,243. 96	
2. Zins à $3^1/_2$ %		113. 53	
3. Von 77 neuen Mitgliedern		77. —	
4. Abonnement der schweiz. Bienenzeitung		7,142. 01	
5. Erlös älterer Jahrgänge		33. —	
6. Für Inserate		489. 95	
7. Bundessubvention für Kurse und apistische Stationen		2,006. 85	
		13,106. 30	

Ausgaben.

1. Kosten der schweiz. Bienenzeitung:			
a. Redaktion, Druck und Expedition	3,672. 50		
b. Für Cliché und Farbendruckbild	495. 70		
c. Honorar an die Mitarbeiter	353. 30		
		4,521. 50	
2. Fernere Drucksachen		122. 45	
3. Auslagen für Bibliothek		327. 75	
	Uebertrag	4,971. 70	

	Fr.	Cts.	Fr.	Cts.
Uebertrag	4,971.	70		
4. Bahnauslagen der Vorstandsmitglieder und Abgeordneten der tit. Filialvereine	629.	25		
5. Beitrag an den landwirthschaftlichen Verein . .	211.	—		
6. Apistische Stationen	2,062.	—		
7. Bienenkurse und Vorträge	1,347.	79		
8. Beiträge an Ausstellungen und Prämirungen . .	350.	—		
9. Frankaturen und Büreauauslagen	328.	81		
10. Museum und Bienengarten . . . . , .	551.	36		
11. Honig-Controlstation	61.	—		
12. Honorar der Vorstandsmitglieder	550.	—		
13. Verschiedenes	201.	45		
	11,264.	36		
Kassasaldo beim Rechnungssteller	1,841.	94		
	13,106.	30		

Bestandrechnung.

	Fr.	Cts.	Fr.	Cts.
1. Kassasaldo pro 31. Dezember 1891			1,841.	94
2. An Inventar:				
a. Bibliothek laut Assekuranz	6,000.	—		
b. Photographien mit Rahmen	100.	—		
c. Herbarium mit Mappen	90.	—		
d. Thermometer und Waagen	1,143.	—		
e. Mappen	18.	—		
f. Timbres und Clichés	680.	10		
g. Copierbücher, Pressen, Tabellen . . .	70.	—		
h. Honigschalen.	198.	12		
i. Museumsgegenstände (Assekuranz 4,000. —)	2,007.	46		
k. Aeltere Jahrgänge der Bienenzeitung . .	985.	—		
l. Anatom. Tabellen	13.	—		
m. Ausstehende Forderungen				
a. Inserate und Abonnement	312.	—		
b. Bienenvater	43.	65	11,660.	33
			13,502.	27
Abschreibung 20%			2,700.	45
			10,801.	82

Vermögensveränderung.

Vermögensbestand pro 31. Dezember 1891 . . .	10,801.	82
" " " " 1890	8,497.	58
Vermögensvermehrung	2,304.	24

Olten und Zug, den 31. Dezember 1891.

J. Jeker.
Jos. Theiler.

Anzeigen.

Verantwortliche Redaktion: J. Jeker, Pfarrer in Olten, Kts. Solothurn.
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Cie. in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4. —. Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressiren an die Redaktion, Herrn Pfarrer Jeker in Olten, Kanton Solothurn. — Für den Buchhandel in Commission bei H. R. Sauerländer in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. Briefe und Gelder franco.

N. F., XV. Jahrg. — №. 10. — Oktober 1892.

Filialvereine.

Dem „Verein Schweizerischer Bienenfreunde" sind als Filialvereine beigetreten (siehe Seite 269—273 und Seite 169, Jahrgang 1892):

64. **Verein der Amtei Thierstein und Umgebung** (Kt. Solothurn), 33 Mitglieder. Präsident: Hr. Roth, Amtsschreiber in Breitenbach; Aktuar: Herr Borer, Lehrer in Grindel.
65. **Verein Eschenz und Umgebung** (Kt. Thurgau), 35 Mitglieder. Präsident: Herr Eugen Weber, Bienenschreiner in Eschenz; Aktuar: Herr E. Siegwart, Lehrer in Eschenz.
67. **Verein Bienenfreunde von Brieg und Umgebung** (Kt. Wallis), 21 Mitglieder. Präsident: Herr Karl Wagener in Brieg; Aktuar: Herr Tschieder, Student in Brieg.
66. **Verein Bezirk Wyl an der Thur** (Kt. St. Gallen), 45 Mitglieder. Präsident: Herr A. Giger in Linggenwyl; Aktuar: Herr Karl Hugentobler in Zuzwyl (Kt. St. Gallen).

Der Vereinsvorstand.

Festbericht der 26. Wanderversammlung in Zug

am 11. und 12. September 1892.

Imkerfestwetter, so golden und klar! Doppelt schön nach kalten Regenschauern, da alle Hoffnung schwand.

Den Spurbienen, die schon Samstags den Rosenberg umschwärmt, gesellten sich von früh an fröhliche Genossen von nah und fern, von den östlichen Grenzmarken, denen

Fortuna nicht gelächelt, wie vom Westen, wohin der Herr den Segen entboten.

Plötzlich wird's still auf der sonnigen Höh'. Drunten am Quai summt es, wo der stattliche Schwarm sich anlegt im blumengeschmückten Rathhaus. Der Gäste waren über 200 eingerückt. Die Treue und Liebe, die der Bienenvater seinen Lieblingen unentwegt bewahrt, ist auch das starke Band, das ihn an unsern Verein kettet. Alljährlich einmal selber schwärmen, das ist des Imkers Lust.

Nach kurzem warmem Gruß gedenkt das Präsidium des „treuen Kameraden" Brun, dem wir allezeit ein liebes Andenken bewahren. Der Jahresbericht bekundet eine befriedigende Konstanz unseres Vereinslebens, sowie gute Beziehungen nach Oben und Außen. Nicht „gründen", sondern ausbauen ist die Signatur des laufenden Jahres.

In Abweichung vom bisherigen Usus wurden die familiären Geschäfte auf den zweiten Tag verschoben, um für die Hauptverhandlungen mehr Zeit zu gewinnen.

Herr Kramer leistete in seinem Referat „Vermeintliche Widersprüche" den Nachweis, daß die Widersprüche, die so oft die Imker verwirren, nicht in den beobachteten Thatsachen, vielmehr in den Erklärungen und Folgerungen liegen. Allzuschnell werden aus einzelnen Thatsachen Gesetze abgeleitet, ohne Beachtung der besondern Umstände. Insbesondere stellte er sich die Aufgabe, widersprechende Anschauungen betreffend die Ueberwinterung auszusöhnen. Die Diskussion, einzig von Hrn. Spühler benutzt, bestätigte, wie Vieles noch zu erforschen, und wie vorsichtig im Erklären und Folgern wir sein müssen.

Herr Göldi wußte Kleinigkeiten in der Praxis zu einem farbigen Mosaikbild zu vereinigen. Deren Bedeutung unterschätzt der nur, der größer sich dünkt, als er ist.

In raschem Wechsel huschten sie „über die Bretter", die kleinen Kobolde, die so viel Unheil schon gestiftet.

Herr Bichsel gab seine Erfahrungen kund in seiner seit Jahren planmäßig betriebenen Königinzucht. Sein Kampf gilt nicht nur den Schwächlingen, sondern auch den maßlosen Schwärmern und Brütern. Eine Kulturrasse, die fruchtbar und honigreich ist, war der Erfolg seiner Mühe. Umlarven ist ihm mehr als Spielerei.

Herr Spühler ergänzt ihn und pflichtet ihm hinsichtlich der Nothwendigkeit und des Erfolges besonderer Wahlzucht bei. Die Veranlassung war für beide Züchter nicht dieselbe.

Herr Bichsel, in Trachtverhältnissen, die zum Schwärmen disponiren, hat dies Fieber mit aller Macht zu dämpfen.

Herr Spühler, bei sehr magerer Vortracht, hat allererst auf Fruchtbarkeit zu halten.

Daß Beide ihr Zuchtziel erreicht, kann uns nicht überraschen.

Dieselben Vererbungsgesetze walten überall.

An der Diskussion betheiligten sich die Herren:

Wartenweiler: Er warnt vor zu kleinen und zu armen Zuchtstöcklein.

Theiler betont ebenfalls die Nothwendigkeit besonderer Zuchtwahl für größere Stände. Bei der Auswahl des Stoffes leiten ihn Fruchtbarkeit und Honigertrag.

Freyenmuth und Jeker empfehlen die dem kleinen Mann bequemste Königinzucht: Die Verwendung von Schwarmzellen.

Es war 5 Uhr — und Schluß erkannt.

Rasch war der Festzug arrangirt. So ein musikalischer Bummel nach mehrstündigem Sitzen ist die richtige Einleitung zu einem frugalen Bankett, wie es unser im Löwen harrte. Gewürzt durch ernste Worte und sprühende Raketen, durch Musik und Gesang, komische Produktionen und Tanz verflossen die Stunden so schnell und vergnügt, daß alte Häupter nach Mitternacht erst an Ruhe dachten.

Die uns gewordene Aufmerksamkeit seitens der Regierung und der Stadt, wie der von ihnen gespendete Ehrentrunk trugen nicht wenig bei zur richtigen Feststimmung.

Papa Theiler war's vergönnt, diese fröhlichen Stunden, die den schönsten unseres Vereinslebens sich anreihen, mitzugenießen.

Welch' freudiges Rauschen ging durch den ganzen Bien,
Als der würdige Veteran in unserer Mitte erschien.

Montags in der Frühe tagte auf dem Rosenberg die **Delegirtenversammlung**, an welcher 50 Vereine vertreten waren.

Nach Mittheilung betreffend den Jahresbericht — Vorträge und Kurse — Abonnenten der Bienenzeitung — Fachschriften — werden den Filialvereinen vom Vorstand folgende Fragen zur Abklärung durch vergleichende Versuche empfohlen:

1) Ist die **Vereinigung resp. Kassirung schwacher Völker** vor der Haupttracht empfehlenswerth und unter welchen Umständen?
2) Ist die **einmalige Erweiterung des Brutnestes** im Frühjahr statt der zeitraubenden successiven rathsam?
3) Stehen Völker, deren **Honigraum mit Kunstwaben möblirt wird** statt fertiger Waben, im Ertrag zurück?

4) Welcher Unterschied zeigt sich in der Entwicklung und Leitung der **Schwärme, wenn sie auf ganze Kunstwaben** einlogirt werden, oder aber Naturwaben aufführen müssen?

Der Antrag des Vorstandes, die Ermäßigung größerer Insertionsgebühren von Mitgliedern fallen zu lassen, wird dahin erweitert, es seien überhaupt alle Inserate voll zu bezahlen und ausländische Inserate werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen.

Den Filialvereinen wird angelegentlich die Vermittelung von inländischen Schwärmen empfohlen. Eine Beschwerde über einen Bienenhändler in der Krain ruft der Empfehlung des hiesigen Krainerhändlers, Herrn Büchi in Dynhard.

Von mehreren Seiten wird ein kleineres Format der schweizerischen Honigetiquette gewünscht, für ½ ℔ Gläser von ca. 7 cm Höhe und 14 cm Breite.

Dieselbe kann nur dann erstellt werden, wenn Bestellungen, die bis Ende Oktober erbeten werden an's Aktuariat, dies rechtfertigen. Der Preis stellt sich gleich der bisherigen Etiquette. Die November-Nummer wird berichten, ob die kleine Etiquette erstellt wird. — Schluß 9 Uhr.

Inzwischen erfreute sich das Museum zahlreichen Besuches. Der freundliche Saal birgt eine Fülle des Stoffes aller Zeiten und Länder, was der Zufall geboren und der rastlose Geist erstrebt, Schönes und Nützliches, Zeugen des Irrens und Findens. Das sinnige Arrangement besticht gleich beim Eintritt. So oft man schon hier eingekehrt, immer wieder entdeckt man Neues. Dank dem treuen Pfleger!

Fortsetzung der Hauptversammlung 10 Uhr; anwesend ca. 100 Mann.

Haushaltungsgeschäfte:

1) Genehmigung des Protokolls der 25. Wanderversammlung und der Rechnung pro 1891.

2) Statutenrevision: Auf Antrag des Vorstandes und der Delegirtenversammlung wird einmüthig beschlossen:

> Lit. d von § 12 der Statuten: „Die Mitglieder können ihre eigenen Produkte und selbstverfertigten Bienenzuchtsgegenstände im Vereinsorgane in kurzen Anzeigen unentgeltlich zum Verkaufe anbieten. Bei größern Insertionen genießen sie einen Rabatt von 50% auf der gewöhnlichen Einrückungsgebühr"

wird gestrichen. — Telegraphische Grüße von Herrn Metzger, Lehrer in Schopfheim (Baden), und Filialverein Brieg werden bestens verdankt.

Das Präsidium theilt ferner mit:

1) An Stelle des Hrn. Brun hat der Vorstand Hrn. Jos. Theiler als Mitglied des Vorstandes gewählt.
2) Mit Neujahr übernimmt Herr Göldi in Altstätten (St. Gallen) die Redaktion der „Schweizerischen Bienenzeitung".
3) Pro 1893 besorgt Herr Pfarrer Jeker das Kassieramt.

Ueber die Wahl des künftigen Festortes konnte Niemand im Zweifel sein. Die Schweiz. landwirthschaftliche Ausstellung ruft uns nach Bern, dessen Kantonalverein uns ein freundlich Willkomm entboten.

Auf Antrag des Hrn. Freyenmuth, der von der Gelegenheit, den „Bienenvater" zu reduzirtem Preise — à Fr. 1. 30 — zu erhalten, an Vereinsversammlungen und Kursen ausgiebigen Gebrauch wünscht, wird einstimmig beschlossen, der Vorstand des Vereins Schweiz. Bienenfreunde bestellt für die Filialvereine en bloc 4—500 Exemplare beim Schweiz. landwirthschaftlichen Verein.

Referate:

Herr Forrer in Kappel geht den Ursachen des Zerfalls der Korbbienenzucht nach und weist die Wege, wie die Korbbienenzucht zu fördern ist. Vorträge und Kurse speziell für Korbbienenzüchter hält er für ebenso nöthig und ersprießlich als für Mobilisten. Er empfiehlt auch ein Büchlein für Korbbienenzüchter, billig, leichtfaßlich, praktisch. Die von Erfahrung und Liebe zur Sache zeugende Arbeit wird nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit der Vereine auf Förderung auch der Korbbienenzucht zu lenken, ohne deßhalb „Contremarsch" zu blasen.

Die Anregung betreffend einen Leitfaden für Korbbienenzüchter wird dem Vorstand überlassen.

Herr Jos. Theiler zeichnet in engen Rahmen, wie's die Stunde gebot, ein hübsches Bild stillen Wirkens der Biene auf blumiger Flur, indem er den seltsamen Blüthenbau und den durch die Biene vermittelten Befruchtungsvorgang der Orchideen veranschaulichte und damit einerseits irrige Ansichten über die Stirnbüschel der Immen berichtigte, anderseits einen Blick eröffnete in das wunderbare Walten der Naturkräfte und die Minne im Kampf ums Dasein.

Der vorgerückten Zeit Rechnung tragend, verzichtete Herr Dommann auf das mündliche Referat über die **Ausstellungen**, und Herr Kramer skizzirte nur in aller Kürze, wie das Programm der eidg. landwirthschaftlichen Ausstellung in Bern unsern Erfahrungen und Wünschen voll und ganz entspreche.

Herr Wartenweiler beantwortet die Frage: Lohnt sich die Kur weiselloser Völker? mit Nein. Jedoch räumt er Ausnahmsfälle ein, da sie angezeigt.

Herr Schaffner geht in der Hauptsache mit ihm einig, glaubt aber, diese Ausnahmefälle seien nicht so selten. Daß mit der allerbesten Königin ein gesunkenes Volk nicht gerettet ist, darüber waltete kein Zweifel. — Schluß 12 Uhr.

Das Schlußbankett im Ochsen, daran 80 Gäste theilnahmen, war ein des gelungenen Festes würdiger Schlußakkord. Im Nu löste sich der Schwarm. Entflogen waren sie nach allen Seiten: Heimwärts! Denn das Heim ist des Imkers liebste Stätte.

Nachtrag.

Der **Honigmarkt** hat, wie vorauszusehen war, sich der Oeffentlichkeit entzogen. Was da gehandelt worden, können wir nicht wissen. Wir wissen nur Bescheid über Qualität, Quantität und Preis der Offerten: Es gingen 30 Anmeldungen ein, wovon nur wenige heller Frühjahrshonig. Letztere offerirt à Fr. 110—120 per 50 kg. Ein Rückgang der Preise dieser Qualität ist kaum denkbar, denn die Vorräthe sind bescheiden. Die dunklern Sommerhonige sind angeboten meist à 1 Fr. (einige auch à 90—95 Cts) per 50 kg. Das Sortiment war für die Honigkontrolstation eine willkommene Gelegenheit, die diesjährige Ernte gründlich zu goustiren. Etwaige Anfragen vermittelt selbstverständlich gerne der Berichterstatter **Kramer.**

Ueber Honigthau

schreibt A. von Rauschenfels in der von Pfarrer Weygandt herausgegebenen Imkerschule:

Honigthau! Das Thema ist auf der Tagesordnung; die geehrten Leser mögen mir daher erlauben, mit zu reden. In Deutschland spricht man von Blattlaushonig, den haben wir hier nicht. Die Schmiere auf den Pfirsich-, Pflaumen-, Aepfel-, Kirschbäumen, den Weiden u. s. w. ist kein Honig, wird hier auch von den Bienen nicht eingetragen. Unzählige Insekten, darunter auch die der Biene sehr ähnliche Fliege, Eristalix tenax, laden sich wohl zu Gast an dem eklen Mahle, das ihnen die Blattläuse bereiten, aber die Biene findet man in der bunten Gesellschaft nur höchst selten und ausnahmsweise. Wir haben nur Blatthonig, den die Blätter und zarten Zweige der Ulmen ausscheiden, leider nicht alljährlich; wenn es aber geschieht, dann gewöhnlich massenhaft, so daß ein Stock wohl an die 30 Pfund davon eintragen kann, wenn das Austreten der Baumsäfte zwei oder drei Wochen anhält. Jegliche Täuschung bezüglich

seiner Entstehung bleibt absolut ausgeschlossen; meine mehr als 20jährigen diesbezüglichen Beobachtungen berechtigen mich zu dieser Behauptung. Niemand wird, selbst nicht mit bewaffnetem Auge, je eine Blattlaus auf einer Ulme entdecken, die von Honig sozusagen träufelt und von Bienen wimmelt, während ein Blinder sie auf Bäumen und Sträuchern bemerkt, wo sie wirklich vorhanden sind, weil er sie greifen kann. Diese Art Honig ist, kaum eingetragen, fast schon dickflüssig, läßt sich aber sehr leicht ausschleudern, hält sich längere Zeit in flüssigem Zustande und wird nie so hart wie Blumenhonig, eignet sich deßhalb auch ganz gut neben Frühjahrshonig zu Winterfutter.

Nun sagen aber die Gelehrten: was da von einem direkten Ausscheiden süßer Säfte aus Pflanzen und Bäumen gefabelt wird, ist Irrlehre. Ich kann auf die einfachste Weise und doch unwiderlegbar das Gegentheil beweisen, was den Blatthonig in Italien anbelangt. (Auch in Deutschland wird nach meiner Ansicht der wirkiche Blatthonig, den ich früher oft an Waldbäumen beobachtet habe, dem schlechten Blattlaushonig von den Bienen vorgezogen. C. Weygandt.)

Die Blattläuse sind bekanntlich sehr schädliche Insekten, welche die weichen Sprossen und besonders die Blätter, auf deren unterer Seite sie sitzen, mit dem Rüssel anbohren und aussaugen, so daß die Aestchen sich krümmen und einschrumpfen, die Blätter sich aufrollen und verdorren. Junge Aepfel- und Pfirsichbäume, die von Blattläusen stark befallen werden, sind nicht selten unrettbar verloren, weil keines der zu ihrer Vertilgung vorgeschlagenen Mittel zureichend ist, wovon ich mich leider selbst überzeugen mußte.

Wenn es nun feststeht, daß der Honigthau nur dann erscheint, wenn die Blätter im üppigsten Wachsthum stehen, und weder während dessen Vorhandensein, das Wochen andauern kann, noch nach seinem Verschwinden auch nur ein Blatt die charakteristischen Auswüchse zeigt, oder sich aufrollt und verdorrt, noch das zarteste Aestchen sich krümmt und verkümmert, und die Ulmen gerade in den Honigthau-Jahren den reichsten Ertrag an Futterlaub liefern, so bleibt doch wohl von vornherein ausgeschlossen, daß diese saftgrünen Blätter, wie sie Ende August und September für das Hornvieh abgestreift werden, schon Milliarden von Insekten konnten zur Nahrung gedient haben.

Weiter wissen wir hier aus Erfahrung, daß schon ein anhaltender Platzregen der ganzen Herrlichkeit meist ein Ende macht, während bekanntlich ein Wolkenbruch ähnlicher Regen, oder ein tagelang andauernder Landregen die Blattläuse nicht zu tödten vermag.

Endlich bemerke ich noch, daß der Honigthau bei gleichen Witterungs-

und Bodenverhältnissen in den obengenannten Provinzen auf Millionen von Bäumen fast zur selben Stunde sich einstellt, was vom Auftreten der Blattläuse nicht gesagt werden kann, und immer erst im Juli oder August erscheint, während die Blattläuse wenigstens zwei bis drei Monate früher sich bemerkbar machen. Die ausgewachsenen und harten Blätter sind ihnen eben nicht mehr mundgerecht, deßhalb verschwinden sie und mitunter sind sie von den Obstbäumen bereits fort, wenn die Ulmen zu honigen beginnen. J fatti sono caparbi, Thatsachen sind halsstarrig, sagt der Italiener.

Imker-Sprechsaal.

Faulbrut. Obschon ich des Schreibens nicht bewandert, kann ich es doch nicht unterlassen, einige Zeilen an Sie zu richten.

Es waren einige Tage, bevor ich die Bienenzeitung vom Juli in die Hände erhielt, daß ich bei einem meiner Stöcke die Faulbrut entdeckte; ich hatte bereits Kreolin angewendet, da ich in der Juli-Nummer dieses wieder angepriesen fand, dazu Ihre Bemerkung, ob Jemand aus eigner Erfahrung berichten könne. Nun habe ich dieses erprobet, ich nahm in eine Flasche Wasser 20 Tropfen und habe das Volk fleißig damit bestäubt und fortwährend im Futterblech von dieser Auflösung gefüttert, manchmal mit etwas Zuckerwasser vermischt, sie nahmen es aber auch ohne dieses, als ich aber nach etwa 14 Tagen keine Besserung gesehen, griff ich zur Futterflasche und habe diesem Volk 12 Flaschen Zuckerwasser gefüttert, mit etwas Kreolinlösung vermischt, den Tag über gab ich nur Kreolinlösung in der Hoffnung, damit die Bienen zur Fortschaffung der faulen Brut zu zwingen, auch habe die Königin 8 Tage unter dem Pfeifendeckel eingesperrt, damit die Eierlage aufhöre, aber mit diesem allem habe ich nichts Besseres gesehen. Das Volk würde ich darauf sogleich abgeschwefelt haben, wenn nicht dieser Tage in Langnau ein Bienenzüchterkurs abgehalten worden wäre, wo ich dem Herrn Freyenmuth ein Stück dieser faulbrütigen Waben vorgewiesen habe, welcher auch erkannte, dieses sei die wahre Faulbrut. Noch muß ich Ihnen erwähnen,

daß es ein sehr starkes Volk ist, 6 Blattwaben waren vollständig dicht mit Brut besetzt und diese so stark von den Bienen belagert, daß man auf allen Waben zuerst mit Rauch oder mit der Feder die Bienen wegschaffen mußte, bevor man etwas von der Wabe sehen konnte. Honig war sehr wenig vorhanden, als ich die Faulbrut entdeckte. Wir hatten nämlich hier, nach der Löwenzahn- und Kirschblüthe keine gute Tracht mehr gehabt, während eine Stunde von hier in Langnau eine überaus gute Tracht war. Als Schutzmittel habe ich bei einigen Stöcken, zunächst des faulbrütigen, Kampher in die Kasten gelegt. Einem Freund, ungefähr eine halbe Stunde von hier, welcher glaubte, es sei schade, ein so starkes Volk abzuschwefeln, habe ich nun dieses Volk auf frische Waben gegeben, ich glaube, wenn ich es von Anfang auf frische Waben gethan hätte, so würde ich es auch kurirt haben, aber ich wollte mit Kreolin kuriren ohne zu operiren, und nun weiß ich, daß dieses Mittel so wenig hilft als jedes andere.

Pollenwaben. „Was ist doch nur mit dem vielen Pollen anzufangen, den meine Völker jeweilen im Herbst haben, wenn ich schleudern will?" „Wenn Sie vorräthige Pollenwaben besitzen, so kaufe ich Ihnen solche gern ab, am liebsten im Frühjahr, aber der Pollen darf nicht verhärtet, grau, schimmlig sein." Merke: Pollen bedürfen die Bienen jeder Zeit zur eigenen Ernährung und zur Bereitung des Brutfutters, am allermeisten, wenn die Stöcke von offener Brut strotzen (April — Juni). Doch wird dann ein Fehlen vom Pollenvorrath nicht besonders bemerkt, wenn der tägliche Bedarf täglich eingetragen wird. Er dient, wie unser Brod, zur Blut- und Körperbildung und ist durch Honig allein gar nicht zu ersetzen. Die größten Mengen Pollen haben die weisellosen Stöcke: Sie brüten nicht und sparen somit die Pollenvorräthe, tragen auch fort und fort Pollen ein, wenn auch in minderem Grade als normale Stöcke. Solche Waben sind nun sehr werthvoll zur Einwinterung und es können damit aus einem Stocke leicht mehrere Völker unterstützt werden. Die Beobachtung zeigt, daß der Pollen immer in der nächsten Nähe um's Brutnest abgesetzt wird; weisellose haben aber kein Brutnest, daher sind dessen Waben über und über, mit mehr oder weniger Lücken, mit Pollen bespickt. Derartige Waben werden vor und hinter das Brutnest gegeben, nie in dessen Mitte, da die Bienen über Winter sonst kalt säßen. Enthalten auch kleine Honigwaben Pollen, so setze man sie an die bezeichnete Stelle im Brutraum, und zwar je 2 oder 3 über einander, die zusammen eine Brutwabe formiren. So erhält sich der Pollenvorrath weit besser, als wenn die Waben anderswie aufbewahrt werden und dann Mäusen und Motten zum Raube fallen. Starke Völker, fleißige Brüter, z. B. die Krainer,

dehnen gar oft das Brutnest auch in den Honigraum aus, wo darum auch reichlich Pollen deponirt wird. Solchen Stöcken würde nach dem Schleudern die kleinen Waben wieder aufsetzen für den Winter, jedoch nur in den ersten Honigraum, und tüchtig auffüttern. — Bei der Herstellung von Ablegern gehören auch stets Pollenwaben mit. Wo sie fehlen, ist kein Leben, keine Energie. Das Gegentheil zeigt sich aber sofort, wenn Pollen zugegeben wird, das Volk fliegt und arbeitet, wogegen es im andern Falle bloß zehrt und unthätig existirt. Beim Umlogiren oder Kassieren von Strohkörben im Herbst fallen oft die schönsten Stücke Pollenwaben weg, die geben fast kein Wachs, sind aber wie angedeutet dennoch höchst nutzbar. Mit einiger Uebung bringt man es schon zu Stande, die Stücke aufrecht in Rahmen oder Rähmchen zusammenzuschneiden und mittelst Schindelstücken oder Draht fest zu machen. In den Stock gebracht, sinkt aber die so komponirte Wabe nur zu gern, wird bauchig und drückt die benachbarten Waben. Daher setzt man dieselbe für einige Tage verkehrt ein, auf zwei unterlegte Hölzchen, damit die Bienen passiren können. Während dieser Zeit wird das Volk die Wabe oben und seitlich genügend verfestigen und es wird dieselbe nicht mehr stürzen, wenn auch noch aufgefüttert wird. — Wir sagen unsern Kindern schon, das Brod wegzuwerfen sei Sünde; in ähnlichem Sinne wollen wir uns auch bezüglich des Pollens für die Biene ausgesprochen haben. **M.**

Vom Erneuern der Königinnen und Verstärken der Völker. Das Schwärmen ist uns nicht bloß deswegen erwünscht, weil dadurch die Stockzahl zunimmt, sondern weil der Abgeschwärmte eine junge Königin erhält, die für's künftige Jahr ein mächtiges Volk erzeugen wird und uns dadurch eine schöne Rendite in Aussicht stellt. Allein sehr oft schafft sich ein Volk eine junge Königin nach, ohne daß die alte vorher schwärmt. Sie kann eben vor Alter gestorben oder verunglückt sein und das Volk existirt doch weiter. So versicherte mich Herr P. in R, sein (einziger) Korbstock habe seit 15 Jahren nie geschwärmt und lebe immer noch, habe freilich auch noch nie Honig geliefert. (Anscheinend heißt das Bienenzucht zum bloßen Vergnügen getrieben und die Rendite ist dieselbe, wie wenn man sich einen Stubenvogel im Käfig hält. Nunmehr aber hat sich der Sohn des betreffenden Bienenhalters durch Theilnahme an einem Bienenkurse zum Bienenzüchter befähigt und ist ihm nur zu wünschen, daß sein Eifer auch belohnt werde.) Weil nun aber eine Königin auch zu Unzeiten das Zeitliche segnen kann, sagen wir im Winterhalbjahr, d. h. September bis März, zu welcher Zeit wohl Arbeiterbrut vorhanden ist zur Nachzucht einer jungen Prinzessin, allein keine Drohnen fliegen — so muß uns die Verjüngung im Sommerhalbjahr (März bis August)

erwünscht sein. Da wird gelehrt: Nur einfach die alte Königin weg! Allein die Sache macht sich nicht immer so einfach und der Erfolg heißt unter Umständen: Verlust des Stockes. Eine kurze Rechnung mag am Platze sein. Sind bei Wegnahme der Königin keine besetzten Weiselzellen vorhanden gewesen, so müssen Arbeitermaden zu Königinnen erzogen werden. Nachschaffungsköniginnen schlüpfen nach circa 13 Tagen aus. Um jedoch fruchtbar zu werden, ist eine Begattung nöthig, und die kann sich wegen schlechtem Wetter weit hinaus ziehen. Fängt endlich die junge Mutter mit der Eilage an, so legt sie oft mehr als gut ist. Denn es kann an Haus- und Trachtbienen fehlen; erstere sind nöthig zur Brutpflege, letztere sollten Rohfutter herbeitragen. In diesem Falle stirbt die Brut ab und kann mit der Zeit faulen; es fehlt auch an der Polizei, Raubbienen melden sich an und tragen mit dem Honig nur zu leicht die Pest nach Hause. Dieser Fall ist gar nicht selten und es sollte immer und immer wieder an die Pflichten des Züchters erinnert werden: Nie darf es fehlen an jungen Bienen, nie am Futter! Von der Wärme gar nicht einmal zu reden! Es kann sein, das Volk besinnt sich allzulange, die nöthigen Anstalten zur Erziehung einer jungen Königin zu treffen und inzwischen wird die Brut zu alt und kann zu diesem Zwecke nicht mehr dienen. Daher gebe man schon am 13. Tage nach Entnahme der Königin eine Wabe mit etwas ganz ganz frischer Brut (Eiern) sammt viel reifer Brut und allen ansitzenden Bienen, die zum größten Theile Hausbienen sind und daher bleiben werden. Wer Königinnen erziehen will, gebe also nicht viel unerzogene Brut, denn das bedeutet für den Bienenhaushalt eine drückende Belastung, um so mehr dafür gedeckelte Brutwaben, wenn immer möglich mit bereits ausschlüpfenden Bienen, die sind die nöthigen Stützen, ein wahres Aktivum und Vorräthe an Honig, Pollen, Wasser! Was die Natur nicht bietet, resp. nicht geholt werden kann, das reiche deinen Lieblingen, wenn du ihr Vater sein willst.

Im vergangenen Frühjahr wurde eine Abnormität vielorts beobachtet: Gut verproviantirte Stöcke hatten Königin und Volk und daneben eine einzige Königin, aber sonst absolut keine weitere Brut. In diesem Falle gebe man eine Wabe mit etwas frischer und viel reifer Arbeitsbrut, aber ohne die ansitzenden Bienen, welche sonst abgestochen würden. So erhält die ausgeschlüpfte Prinzessin Ammen und ist es dem Stock möglich, event. eine andere zu erziehen. Vermittelst Schwarmzellen vollzieht sich die naturgemäßeste Erneuerung der Königin, aber auch so darf es nicht an reifer Brut fehlen. Ausschlüpfende Bienen werden überall angenommen, ohne Rauch und ohne jedwede Vorsichtsmaßregeln, und dienen zur Verstärkung weit besser als fertige Bienen,

die unter Umständen bereits alt und etwa durch Betäuben noch geschwächt sind. **M.**

Krainer-Bienensegen. Erhielt von einem Volk den 22. Mai einen Erstschwarm von 8 Pfund, den 30. Mai zwei Nachschwärme von je 2 Pfund, den 3. Juni einen dritten Nachschwarm von 2 Pfund. Den 19. Juli erhielt vom Erstschwarm einen Jungfernschwarm von $3^1/_2$ Pfund und den 24. Juli einen zweiten ziemlich schweren Jungfernschwarm. Die Rasse ist schon 4 Jahre im Lande und die Schwarmlust trotz frühzeitiger Erweiterung noch nicht verloren. **A. K.**

Zum Bezug von Fremdbienen. In der heurigen April-Nummer der Schweizerischen Bienenzeitung offerirte ein J. Gasparin aus Veldes-Oberkrain („Bienen-Etablissement") Naturschwärme und verlangte Vorausbezahlung des halben Betrages. Am 20. Juni bestellte ich für mich und Andere, Mitglieder unseres Lokalvereins, sechs Schwärme und sandte ihm per Mandat 40 Fr. Da dieselben bis 4. Juli noch nicht eingetroffen waren, erinnerte ich den G., die Bienen doch sofort abgehen zu lassen, — keine Schwärme, keine Antwort. Am 1. August bat ich den Herrn Otto Wölfling in dort um Nachrichten über G. und am 12. August das Bürgermeisteramt um seine Dazwischenkunft. Das hatte dann die Wirkung, daß G. mir am 19. August antwortete. Er schrieb: „Weil ich wegen schlechter Witterung die Bienenschwärme nicht liefern konnte, so bitte ich, mir bekannt zu geben, ob Sie jetzt mit angebauten Originalstöcken zufrieden sein würden, wenn ich um den Betrag von 40 Fr. solche liefere; bitte mir gleich bekannt zu geben, damit ich die Bestellung ausfertigen werde. Entschuldigen Sie mir, daß die Bestellung so lange nicht ausgeführt wurde, weil wir so ein schlechtes Jahr für Bienen wie heuer noch niemals gehabt haben." Herr Wölfling aber schrieb: „Erst heute komme ich dazu, auf Ihr Geschätztes vom 1. August zu erwidern, daß fraglicher Gasparin gar nichts ist und auch nichts hat und auf meine Anfrage sagte, daß er Ihnen die Stöcke schon schicken werde. Solche Sachen sind bei dem Manne schon einige Male vorgekommen, und ich glaube, daß Sie im Interesse des kaufenden Publikums sehr gut thun würden, in den Zeitungen, in denen er seine Bienen, die er gar nicht hat, anbietet, öffentlich seine schandvolle Gebahrungsweise bekannt zu geben. Sollte Ihnen der Mann nichts schicken, so wäre es doch gut, denselben gerichtlich zu belangen, damit er für die Folge von solchen Geschäften absteht." — Seither kam keine Sendung an, und ich ermahnte am 7. September den G., sein Versprechen endlich einzulösen. Der Erfolg läßt sich leicht denken. **M.**

Als Seitenstück zu Obigem füge bei eine allerdings nicht gleichwerthige Klage des Krainer Handelsbienenstands zu Weixelburg, die in „Imkers Rundschau, Weixelburg, Nr. 8, 1892“, erschienen ist:

Die Gebrüder L . . . in M . . ., Kt. Thurgau in der Schweiz (der Name ist im Original ausgeschrieben. Die Red.) offerirten als Beauftragte vom dortigen Verein — (von welchem von dreien? die Red.) — der unterzeichneten Firma für 11 Krainerköniginnen Fr. 40 — sage ungefähr 3½ Fr. Ende Juni für eine Königin. Als wir dieses Anbot unbeantwortet ließen, weil wir den Kniff gewisser Leute, unter Berufung auf das angenommene Anbot irgend einen andern Lieferanten noch weiter hinabzudrücken, kennen, — (bin versichert, daß die einfachen Bauersleute Gebrüder L. diesen Kniff nicht kennen; die Red.) schrieben die wackeren Zwischenhändler zum zweiten Male in gröberem Stil, „daß man geschäftliche Anfragen beantworten müsse!“ Sonderbare Schwärmer! Nun erst verstehen wir den uns seinerzeit öffentlich gemachten Vorwurf, daß wir auf Briefe keine Antwort gäben“ — (sollte das vielleicht die Antwort sein auf den in Schaffhausen 1888 gepflogenen Krainer-Bienen-Gerichtstag? siehe Bienenzeitung 1888, Seite 298, die Red.) — obschon wir die Zuschriften anständiger Leute regelmäßig und immer binnen 24 Stunden erledigt haben und nur auf solche Zumuthungen, die geneigt sind, den Schwindel großzuzüchten, d. h. Versprechungen ohne Lieferung, oder solche unbefriedigendster Art zu provoziren, uns die Antwort ersparen. Die Begriffe von Anstand sind allerdings verschieden! Wer aber als wirklicher Bienenzüchter den Futter- und Zeitverbrauch in der Königinzucht kennt und die damit verbundenen Lästigkeiten und die Sorgen erwägt, kann über solche Lotter-Anbote nur schwer die Entrüstung unterdrücken.

Krainer Handelsbienenstand zu Weixelburg in Krain.

Apistischer Monatsbericht.

Der August

beständig, trocken und sehr warm, hat seinen Vorgänger in den Mittagstemperaturen wie im Monatsmittel übertroffen. Auf den 17. und 18. fielen die höchsten Temperaturen des ganzen Sommers. Nahezu gleich niedrige Temperaturen stellten sich vorübergehend Anfangs und Ende des Monats ein. In Turbenthal, dem seltsamen Kältezentrum des Flachlandes sank sie wie im Juli, so auch im August auf $+1^{\circ}$, gleich Davos. Unterm Einfluß des Föhn blieb die Niederschlagsmenge gering. Die wenigen Gewitter verliefen sehr friedlich.

Juli-
Witterungs-

	Temperatur					Zahl der Tage mit				
	Minima		Maxima		Monatsmittel	Sonnenschein		Niederschlag		
	tiefste	Total	höchste	Total		Total	ganze	Total	stark	Hagel
1. Davos-Monstein	1	185	24	559	12	23	10	17	9	—
2. St. Beatenberg	5	306	26	620	14,87	25	11	15	5	—
3. Seewis	3	221	31	748	15,6	15		16		
4. Zweisimmen, Blattstock	5	296	29	650	15,	25	12	17	11	
Schweizerst.										
5. Hochgrath	6	294	25	594	14,8	26	7	15	10	1
6. Bächlen	7	332	25	605	15,1	25	16	15	4	
7. Trogen	7	339	26	554	14,6	24	7	13	12	1
8. St. Gallen	7	361	27	627	15,9	26	12	15	12	
9. Neßlau	5	315	28	685	16	21	9	18	10	
10. Ilanz	9	375	27	649	16,5	24	9	14	3	1
11. Kappel	7	326	27	635	15,5	26	5	19	14	
12. Kerns	7	326	27	635	15,3	25	6	19	16	3
13. Entlebuch	4	252	30	665	14,8	26	0	14	8	2
14. Düdingen										
15. Jslisberg	8	363	27	643	16	20	14	13	9	
16. St. Gallenkappel	6	319	28	688	16	26	19	14	11	
17. Turbenthal	1	244	31	723	16,1	22	12	18	3	
18. Mchenbuchs.	6	346	31	735	17,4	26	8	11	9	1
19. Amsteg	8	362	29	646	16,2	23	7	18	8	
20. Wartensee	7	339	25	601	15,15	26	16	15		
21. Burgdorf										
a Schweizerst.	4	302	31	738	17,3	22	3	16	10	1
b Korb										
22. Ballwyl	7	348	30	701	16,9	26	12	12	8	
23. Fluntern	8	378	27	652	16,0	26	8	15	10	
24. Hünikon	6	313	32	629	15,2	27	13	12	8	
25. Unterstraß										
26. Grabs	7	354	28	678	16,6	18	7	16	12	
27. Dagmersellen	7	354	29	701	17	26	12	13	8	
28. Biel										
29. Luzern										
Schw. Kst.	6	287	27	649	14,7	19		10	5	
Korb										
30. Wigoltingen	7	363	32	754	18	21	12	13	3	
31. Altstätten	8	376	26	687	17,14	28	12	14	9	
32. Tägerweilen	8	359	29	704	17,1	24	15	12	4	

Rapport.

Uebersicht.

Zahl der Tage mit Gewitter	Leistung				
	Total der Bruttovorschläge	Total aller Defizite	Höchster Bruttovorschlag	Tage mit Nettovorschlag	Flugtage
4	39,700	17,400	4,500	19	26
10	7,700	9,700	1,100	7	26
	10,700	6,100			
				17	24
5	14,500	10,100	2,100	16	26
	17,900	10,900	2,400	17	
8	68,600	19,600	7,000	20	27
2	7,500	5,300	800	19	23
3	4,600	3,800	630	13	26
2	6,300	4,700	1,050	14	29
4	8,300	7,100	1,040	13	27
3	12,400	5,500	2,050	18	
8	4,500	5,300	1,100	8	30
12	1,800	3,000	270	6	25
5	16,500	7,400	2,400	17	27
	9,800	7,200	1,300		
6	18,500	9,700	2,600	15	27
4					23
2	3,100	4,100	650	10	26
6	30,400	17,000	2,750	20	28
4	15,600	10,200	2,650	14	31
2	12,400	8,900	1,000	18	30
5	6,900	3,900	950	16	26
	7,400	4,700	910	19	26
9	12,300	9,300	1,700	14	30
9	13,200	10,400	1,300	19	27
4	5,300	4,000	1,000	15	28
	7,400	5,000	600		
5	2,200	6,600	500	4	31
4	38,400	12,700	4,950	20	
	39,700	12,100	3,900		
7	32,400	15,900	2,450	23	24
	13,200	6,100	1,300	16	
1	7,200	4,300	2,200	13	31
5			1,700		
3	6,700	5,000.	1,200	12	30

August-

	Temperatur					Zahl der Tage mit t	
	Minima		Maxima		Monats-mittel	Sonnenschein	
	tiefste	Total	tiefste	Total		Total	ganze
1. Davos	1	224	26	611	13,47	27	12
2. St. Beatenberg	6	347	30	654	16,15	28	14
3. Zweisimmen, Blattstock Schweizerstock	5	282	31	683	15	27	13
4. Hochgrath	5	332	28	629	15,5	27	9
5. Trogen	7	411	27	592	16,13	29	8
6. Neßlau, Toggenburg	5	344	33	738	17,5	28	17
7. Ilanz, Graubünden	7	364	31	712	17,3	29	16
8. Kappel, Toggenburg	6	364	32	699	17,14	26	6
9. Kerns	7	363	30	676	16,7	28	12
10. Düdingen, Freiburg	5	308	33	850	18,5	27	21
11. Jölisberg, Bremgarten	9	425	30	701	18,1	29	14
12. Turbenthal	1	235	35	809	16,8	28	15
13. Münchenbuchsee	7	375	32	768	18,5	30	7
14. Amsteg	9	439	35	771	19,5	28	12
15. Wartensee	8	390	28	627	16,4	29	19
16. Ballwyl	7	362	31	736	17,4	26	18
17. Fluntern	9	393	29	675	17,2	29	18
18. Hüniton	5	357	31	695	16,95	27	19
29. Grabs	7	401	34	767	18,67	24	12
20. Biel	7	398	33	775	18,9	29	14
21. Luzern, Korbvolk Kastenvolk	7	372	30	712	17		
22. Wigoltingen	7	396	35	720	18	30	14
23. Altstätten	8	425	32	762	19	30	16
24. Tägerweilen	8	392	31	766	19,1	26	21

Rapport.

Zahl der Tage mit Niederschlag			Höchster Bruttovorschlag per Tag			Total aller Bruttovorschläge				Nettoergebnis des ganzen Monats	Tage mit Nettovorschlag
			Dekade			Dekade					
Total	stark	Gewitter	1.	2.	3.	1.	2.	3.	d. ganzen Monats		
			gr.	gr.	gr.	kg	kg.	kg.	kg	kg.	
9	7	2	500	1000	600	0,7	5,3	2,4	8,5	+ 1,5	15
11	4	1	300	1300	900	0,6	4,6	3,7	9,7	— 3 *	9
8	5	—	400	650	0	1,1	2,7	0	3,9	— 1,9	11
			500	800	200	1,6	2,9	0,4	4,9	— 0,5	14
10	5	5	4400	3150	1900	15,3	22,8	10,0	48,2	+31,2	23
8	5		450	270	0	1,5	1,4	0	3,0	— 0,4*	10
11	8		0	0	0	0	0	0	0	— 2,1	0
6	3		500	150	0	0,6	0,4	0	1,0	— 0,6*	4
12	9	5	200	150	150	0,5	0,4	0,3	1,2	— 1,4	6
10	6	1	0	250	80	0	0,7	0,2	0,9	— 1,3*	2
5	3	2	500	1500	400	3,9	6,9	2,7	13,1	+ 1,6	15
7	6	2	1350	950	150	7,5	5,7	0,2	13,2	+ 2,5	14
10	2	2	350	200	50	1,1	1,2	0,1	2,6	+ 0,2	13
7	4	1	1500	850	200	5,4	5,4	0,6	9,4	— 0,5*	15
10	4	1	200	300	300	0,9	1,4	1,3	3,6	— 1,1	9
10		1							0	— 5,5*	—
8	1	1	500	1450	1000	1,1	8,2	2,2	11,3	+ 1,2	13
9	4	4	200	700	100	0,2	2,1	0,1	2,4	— 3,5*	3
8	4	4	700	1000	0	2,4	6,1	0,	9,5	+ 3,7	12
9	7	3							0,8		
7	3	2	3500	3250	2250	16,3	21,0	7,2	44,6	+33,8	22
			1250	1600	1080	6,1	8,7	5,5	20,3	+10,4	21
5	3	4	1000	1200	800	3,2	6,6	4,5	14,3	+ 7,5	19
8	1	2	360	100	80	1,1	0,5	0,1	1,7	— 1,7	4
9	4	4				0,6	1,2	0	1,8	+ 0,7*	
4	4	—	250	0	0	0,4	—	—	0,4	— 0,8	1

* gefüttert.

Die Witterungsverhältnisse waren viel gleichartiger als die außerordentlich verschiedenen Trachtverhältnisse vermuthen ließen. Hier eine Fülle des Segens bis Schluß des Monats — dort trotz der denkbar günstigsten Witterung ein sehr bescheidener Nachtrag. Doch selbst, wo das Fazit des August ein negatives blieb, hat er doch die wesentlichen Bedingungen normaler Frühjahrsentwicklung geschaffen: junges Volk und schöne Reserven von Pollen.

Zu den Meistbegünstigten, die noch lange vom reichen Honigjahr 1892 reden werden, zählen vorab die Jurakantone und die um den Napf liegenden Thalschaften der Kantone Bern und Luzern. Schaffhausen machte eine befriedigende Sommerernte — Thurgau nur strichweise, desgleichen Zürich, Zug, Schwyz, Graubünden, Berner Oberland und Uri. Am schlimmsten steht's in St. Gallen, Appenzell und Unterwalden, die 1892 zu den allergeringsten Jahren rechnen. Es ist geradezu räthselhaft, wie der heiße, sonnige Sommer 1892 strichweise ungleich weniger geleistet als der naßkalte Sommer 1891. Gegenden mit ausgedehnten Weißtannwäldern harrten umsonst. Denkwürdig bleibt die Saison 1892 durch ihre grellen Kontraste, aber auch die ungeahnte lange Dauer (erst der kühleintretende September zog den Schlußstrich) und die Höhe der Fluth. Stöcke mit 50 kg. Nettoertrag sind keine Seltenheit.

Alles Dagewesene hinter sich lassend, erzielte das Waagvolk Hochgrath

im Mai	19	kg.	brutto	Vorschlag	12,	kg.	netto.
„ Juni	29,2	„	„	„	16,8	„	„
„ Juli	68,6	„	„	„	49	„	„
„ August	48,2	„	„	„	31,2	„	„
Total	165	kg.			109,1	kg.	

Kramer.

Litteratur.

Zeitfragen. Beiblatt zur Leipziger Bienenzeitung. Heft II.

Zur Zeit, da jenseits des Rheines eine Bewegung für größere Brutwaben sich geltend macht, tritt der Altmeister Gravenhorst mit bekannter Schlagfertigkeit ein für das deutsche Normalmaß von 23,5 cm Kastenlichtweite und das 1880 in Köln beschlossene Normalrähmchen von 18 cm Höhe und 22 cm Breite. Als dessen Vorzüge macht er geltend:

1) Das Normalrähmchen ist sehr handlich.
2) Mit demselben ist leichter ein drohnenfreier Bau zu erreichen.
3) Es gestattet eine zweckmäßige Vertheilung von Brut und Honig.
4) Es ist vorzüglich geeignet zur Erzielung tadelloser Naturwaben.

Das sei zugegeben, daß mit dem kleinen Rähmchen sich machen läßt, was man nur will. Unsere Erfahrung aber sagt, daß für das Gros der Imker darin gerade eine Gefahr liegt.

Die Vergleichung mit Amerika ist kaum zutreffend. In Amerika komme man von der großen Dadantwabe zurück und die kleinere Langstrothwabe von annähernd selber Größe wie die deutsche Normalganzwabe dürfe gegenwärtig als das amerikanische Normalmaß betrachtet werden.

So werde voraussichtlich der Streit um die Wabengröße in Deutschland wohl auch mit dem Siege der kleinern enden.

Das hat sich Langstroth wohl kaum träumen lassen, daß eine Wabe (die an Flächenraum von der Schweizerwabe nur um 1 cm² differirt) 23,3 cm hoch und 44,1 cm breit ist, dem deutschen Miniaturwäbelchen von nicht gar halber Größe zur Empfehlung diene. Meint aber Gravenhorst die Doppelrahme, dann fallen auch die Eingangs erwähnten Vortheile meist dahin.

Uebrigens gibt Gravenhorst selbst zu, einige cm mehr oder weniger in Höhe oder Breite seien nicht von Bedeutung, und um nicht mehr als Kleinigkeiten handelt sich's also da drüben. Hat doch Gerstung den Thüringer Zwilling nur 3,5 cm erweitert, auf 27 cm. Das aber ist eben nicht der Kern der Frage, sondern der Ersatz zweier kleiner Waben durch eine, und in dieser Beziehung bezeichnet der Thüringer einen bedeutsamen Fortschritt gegenüber dem von Gravenhorst mit so viel Wärme und Geschick in Schutz genommenen Normalrähmchen von 1880.

K.

Der Thüringer Zwilling. Von Gerstung, Pfarrer in Osmannstedt. (Bei H. R. Sauerländer & Cie. — 50 Pfg.)

Eine Broschüre von 62 Seiten.

Einleitend verbreitet sich der Verfasser über die Bedeutung der Wohnuug für die Praxis. Sobann begründet er folgende Anforderungen an eine rationelle Wohnung.

Genügende Warmhaltigkeit — genügende Luftzirkulation auch im Winter — genügender Innenraum (Brutraum mindestens 35 l.) — richtige Dimensionen: Eiform des Brutkörpers: 10 Waben von 41 cm Höhe und 26 cm Breite. Ganzrahmen im Brutkörper.

Dies Alles ist „den Bienen genehm — doch auch dem Imker bequem“ soll die Wohnung sein, darum: Zugänglich sei der Brutraum von hinten und oben. Der Kasten faßt nur den Brutraum Der Honigraum wird nach Franzosenart aufgesetzt.

Mit bekannter logischer Schärfe weiß „der Entdecker des Grundgesetzes der

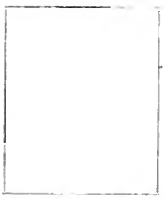
Brutentwicklung" den Thüringer Zwilling als den Kasten zu illustriren, darin die Bienen am naturgemäßesten sich entwickeln und dessen Behandlung spielend und so wenig Zeit erfordert, daß jeder Imker „bemitleidenswerth, der mit Hinterladern sich abgibt." Doch „bange machen" gilt nicht! Sagt er ja doch selbst: Bei unserer Behandlung wird das Brutnest nur äußerst selten einmal verändert, höchstens werden die hintern Waben im Winter entnommen, im Frühjahr wieder eingestellt," — und das sollte von hinten so schwierig sein? !

Die Broschüre ist reich an originellen Gedanken. — Von Gerstung läßt sich anderes nicht erwarten — und seine Beweisführungen sind so überzeugend, daß Mancher durch die Schrift „bekehrt" werden dürfte. Der Schrift dient auch zur Empfehlung für Schweizer Imker, da sie Trachtverhältnisse berücksichtigt, die den unsrigen im Flachland gleichen.

Und dennoch: Ueber manchen Punkt ließe sich mit dem geschätzten Verfasser rechten. Unfehlbar will er übrigens nicht sein.

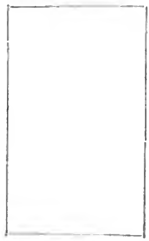
Einmal sind die Dimensionen des Brutraumes ganz willkürlich angenommen. Jedenfalls ist mit Rücksicht auf die Rundung der Brutkreise und die Ueberwinterung der Thüringer zu enge. Das wird ihm kein Schweizer nachahmen. Wird ja doch die Weite des Schweizerkastens von 30 cm als das Minimum des Zulässigen allgemein anerkannt und macht sich die Tendenz bemerkbar: eher weiter als enger. Das ist unzweifelhaft, daß unsere Schweizerwabe weit eher eine allseitige Brutentwicklung ermöglicht, als die schmälere Thüringerwabe bei nahezu gleicher Fläche. Man vergleiche

Schweizerwabe



36,1 . 28,6 = 1032 cm²

Thüringerwabe



41 . 26 = 1066cm²

Unser wichtigster Einwand gilt aber nicht Detailfragen, sondern der Voraussetzung, auf der die ganze Beweisführung sich aufbaut: daß die rundliche Form des allseitig frei und gleichmäßig entwickelten Brutkörpers den Maßstab gebe für die Konstruktion des Brutraumes.

Die Eiform des Brutkörpers ist die Wirkung der Wärmeverhältnisse. Jede Modifikation dieser bedingt hinwieder eine Verschiebung des Brutkörpers — unbeschadet seiner Entwicklung. Auf selbem Stand, in Kasten selber Konstruktion entdeckt ein sorgfältiger Beobachter alle möglichen winterlichen Traubenformen; Kugelabschnitte, Kugelausschnitte, liegende und stehende Ellipsoide.

Auch die Erfahrung hat schon längst dargethan, daß im liegenden Rechteck: Blatt, Dadant, Krainer, sich die Völker ebensogut entwickeln als im stehenden Rechteck: Layens, Schweizer, Thüringer &c.

„Eine rationelle Bienenwohnung" ist der Thüringer Zwilling eineweg und wird er jenseits des Rheines seinen Weg finden — und eine fruchtbare Lek-

türe für fortgeschrittene Imker ist Gerstung's Broschüre:

„Der Thüringer Zwilling".

Kramer.

Pfarrer F. Gerstung, Osmannstedt (Thüringen) hat seine sämmtlichen Schriften nunmehr in Selbstverlag übernommen, um dieselben im Interesse der Sache 20% billiger abgeben zu können. Er liefert, bei ihm bestellt:

„Immenleben — Imkerlust" franko für 1,75 Mark broch., 2,25 Mark geb.

Die Broschüren: „Grundgesetz der Brut- und Volksentwicklung" III. Aufl.; „Thüringer Zwilling", II. Aufl., (soeben erschienen), „Wahrheit und Dichtung über die innersten Lebensvorgänge der Bienen", „Grundlagen für die rationelle Ein- und Durchwinterung" und „Der rechte Weg zur Erlernung und Ausbreitung der Bienenzucht" — jede franko für 40 Pfg.

— Im Verlage der F. J. Ebenhöch-schen Buchhandlung (Heinrich Korb) in Linz a. d. D. erschien soeben:

Der Honig vor dem Richterstuhle der Geschichte, Vernunft und Erfahrung. Eine Apologie des Honigs. Mit einem Anhange, enthaltend Rezepte zc., herausgegeben von P. Leonidas Kaltenegger O. S. B. 8° 168 Seiten broschirt. Preis Mk. 1. 50. — Fr. 2. —.

Bienenzüchtern, Liebhabern des Honigs, besonders aber Kranken wird das im nachstehenden Vorworte Gesagte genügen, um sich dies ausgezeichnete Buch anzuschaffen und der größtmöglichsten Verbreitung zu empfehlen:

„Durch persönliche Erfahrungen von der Heilkraft des Honigs lebhaft überzeugt, aber ebenso betrübt ob der Kenntniß, daß der Honig vielfach nicht auf naturgemäße Weise gewonnen und dadurch seine Heilkraft wesentlich beeinträchtigt wird, und auch vielfach Klagen laut werden, daß der Honig nicht gut bekomme, und sogar Aerzte, denen freilich die verschiedenen Gewinnungsarten des Honigs meistens unbekannt sind, sich dahin ausgesprochen: „Honig sei Honig, jeder mache Magenweh"; andererseits von dem Wunsche beseelt, ein Scherflein zur Hebung der Bienenzucht beizutragen, habe ich mich entschlossen, diese Apologie des Honigs zusammenzustellen und zu zeigen, wie der Honig schon in der heiligen Schrift, in der Mythologie, der Götterlehre der alten Heiden, ihren Schriftstellern und im Koran der Mohamedaner, übereinstimmend wegen seiner Annehmlichkeit und seiner Heilkraft, empfohlen und diese durch die Erfahrung in ältester und neuester Zeit erwiesen ist, und zugleich die vorzüglichsten Ursachen anzudeuten, warum der Honig als Heilmittel so sehr in Mißkredit gekommen ist und, solange diese Ursachen bestehen, auch bleiben wird.

Möge nun diese Apologie des Honigs hinausgehen in die Welt, die wunderbare Heilkraft des Honigs predigen und diesen gegen die nur scheinbar berechtigten Klagen vertheidigen. Möge sie insbesondere an den Thüren der Bienenzüchter anklopfen und Einlaß finden und diesen recht eindringlich ans Herz legen, daß sie schon im eigenen Interesse trachten sollen, den Honig mit aller Sorgfalt und Reinlichkeit nur auf kaltem Wege zu gewinnen, um nur naturreinen Honig zum Verkaufe ausbieten zu können; denn nur solcher wird immer willige Abnehmer finden." — Besten Dank dem verehrten Verfasser, der so warm für den ächten Bienenhonig eingetreten! Möge das gefällige Buch in der Imker- und auch in der Laien-Welt große Verbreitung finden.

J.

Der Kalender des deutschen Bienenfreundes 1893 von Krancher, Leipzig (Verlag Thomas) ist bereits erschienen in schöner Ausstattung zum Preise von 1 Mark. Die Anweisungen für jeden Monat mit Raum zu Notizen sind dem bürgerlichen Kalender beigegeben; ferner folgen Tabellen für das Verzeichniß der Stöcke, Auswinterung, Fütterung, Vermehrung, Ertrag, Einwinterung, Ein-

nahmen, Ausgaben, Vereinsversammlungen und Arbeiten von Dzierzon, Gravenhorst, Glock, Rabes, Schröder ꝛc. und statistische Angaben über Bienenzüchter-Vereine (der Verein Schweizerischer Bienenfreunde ist vertreten durch zwei Arbeiten von Herrn Kramer, Fluntern) füllen die 240 Seiten des handlichen Kalenders des deutschen Bienenfreundes. Es ist dies die gediegenste Erscheinung in der apistischen Kalender-Litteratur.

J.

Anzeigen.

Vereinsanzeigen.

Verein bernischer Bienenfreunde.

Versammlung: Sonntag den 30. Oktober 1892, Nachmittags 2 Uhr, im Kreuz in Lyß.

Traktanden:

1) Rechnungsbericht pro 1891.
2) Ausstellungsprogramm für das Jahr 1893.
3) Freigewähltes Thema des Herrn Schneider, Sekundarlehrer in Langenthal.

Freundlichst ladet ein

Der Vorstand.

Verantwortliche Redaktion: J. Jeker, Pfarrer in Olten, Kts. Solothurn.
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Cie. in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4. —. Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressiren an die Redaktion, Herrn Pfarrer Jeker in Olten, Kanton Solothurn. — Für den Buchhandel in Commission bei H. R. Sauerländer in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. Briefe und Gelder franco.

N. F., XV. Jahrg. № 11. November 1892.

Ein- und Ausfuhr von Bienenstöcken, Honig- und Wachs.

Wir entnehmen dem „Schweizerischen landwirthschaftlichen Centralblatt Zürich" folgende Angaben über Ein- und Ausfuhr von Bienenstöcken, Honig und Wachs im Jahre 1890, zusammengestellt von Herrn Prof. Krämer in Zürich und fügen bei die Zahlen aus den Jahren 1885—1889.

		Einfuhr		Ausfuhr		Mehr-Ausfuhr	
	im Jahre	Stück	Werth in Fr.	Stück	Werth in Fr.	Stück	Werth in Fr.
Bienenstöcke	1890	2695	48,510	181	4,713	2514	43,797
	1889	2074	37,332	157	3,070	1917	34,262
	1888	2442	43,956	102	1,943	2340	42,013
	1887	1985	49,625	67	1,753	1918	47,872
	1886	592	14,800	156	3,640	436	11,160
	1885	581	23,867	285	6,923	296	17,144
		Kiloztr.		Kiloztr.		Kiloztr.	
Honig	1890	3158	300,010	139	29,912	3019	270,098
	1889	2034	183,060	154	30,495	1880	152,565
	1888	2457	221,130	156	29,834	2301	191,296
	1887	2497	224,730	164	34,584	2333	190,146
	1886	2218	199,620	138	29,090	2080	170,530
	1885	1634	200,165	243	43,118	1391	157,047
Wachs	1890	1033	309,900	70	13,355	940	296,545
	1889	994	298,200	54	9,982	963	288,218
	1888	897	169,100	56	9,600	841	259,500
	1887	1035	310,500	44	8,226	991	302,274
	1886	926	277,800	41	8,736	885	269,064
	1885	786	235,800	96	13,815	690	221,985

Bienenwirthschaftliche Ausstellungen.

Vier Jahre sind es her, da warben die Abgeordneten des Vereins luzern. Bienenfreunde an der Wanderversammlung schweiz. Bienenfreunde in Schaffhausen um die Ehre, die lieben Imker unseres schönen Heimatlandes auch einmal empfangen zu dürfen. „Ihr müßt die 24. Wanderversammlung haben," hieß es zu unserer großen Freude, „aber eine bienenwirthschaftliche Ausstellung müßt ihr bei diesem Anlasse arrangiren." Gerne sagten wir ja, denn eine Ausstellung ist ein „Zugstück" ersten Ranges. Wir Imker sehen an einer solchen, wohin wir es bei richtigem, rationellem Betriebe bringen können; den Handwerkern soll klar werden, was wir von ihnen verlangen, welches Material, was für Arbeit sie liefern müssen, wollen sie uns in der Verfolgung unserer Aufgabe unterstützen; das Publikum soll für die Bienenzucht interessirt werden, speziell für unser Produkt, unsern Honig.

Was für Anforderungen stellt man nun im Allgemeinen an eine bienenwirthschaftliche Ausstellung zur Erreichung der angeführten Zwecke?

1) Nur Mustergültiges finde Platz in der Ausstellung; der Besucher soll sehen, wie es sein soll, nicht das Gegentheil.
2) Die Ausstellung sei eine möglichst vollständige, von der Biene bis zum feinschmeckenden Meth mit Honigkuchen und zum kunstsinnig modellirten Wachsbouquet.
3) Die Anlage der Ausstellung sei planmäßig, übersichtlich, kein pêle mêle, keine Eintönigkeit; überall zeige sich der Ordnungssinn und der gute Geschmack des Bienenzüchters auch in der Ausstellung.

Im Interesse der Ausstellungskomités sowohl, als auch der Aussteller gebe ich nun einige Winke, deren Beachtung den geordneten Gang der Vorbereitungsarbeiten für Bienenzucht-Ausstellungen erleichtern, viel Aerger ersparen, die Verantwortlichkeit für jegliches Mißlingen auf den wirklich Schuldigen abladen und damit Reibereien zwischen Ausstellern und Ausstellungskomité, wenn auch nicht ganz, doch beinahe vollständig vermieden würden, abgesehen davon, daß sie es dem Imker ermöglichen, sich selbst über die Preiswürdigkeit seiner Ausstellungsgegenstände zu orientiren und ihn vor Enttäuschungen und unnützen Kosten zu bewahren.

Die Rathschläge, die ich hier ertheile, fußen auf Beobachtungen tüchtiger Imker, von denen ich mündlich und schriftlich unterrichtet wurde, auf Erlebnisse, die ich bei Besuchen von mehreren Ausstellungen gemacht, auf Erfahrungen, die mir durch die Ausstellung von Luzern reichlich zu

Theil wurden; sie stützen sich auf den Stand der gegenwärtig als richtig anerkannten apistischen Grundsätze und Anforderungen an einen richtigen Betrieb der Imkerei; natürlich werden sich mit fortschreitender Erkenntniß auch neue Bedürfnisse und Ansichten in Bezug auf Ausstellungen geltend machen. Ich spreche zuerst von der Veranstaltung von Ausstellungen. In dieser Richtung ist zu empfehlen:

1) a. Rechtzeitige Publikation der Ausstellung. Der Imker muß zeitig im Frühjahr schon wissen, daß eine Ausstellung stattfindet und auf welchen Zeitpunkt ungefähr er sich bereit zu halten hat.

b. Besprechung der Ausstellungsangelegenheit durch eine Versammlung der sich für die Sache interessirenden Mitglieder des ausstellenden Vereins oder der Sektionsabgeordneten desselben. Festsetzung eines Büdgets, Vertheilung der Obliegenheiten auf geeignet scheinende Mitglieder, damit nicht die Verantwortlichkeit zu schwer auf dem Einzelnen laste.

2) Spezielle Mahnung an verschiedene Imker zur Betheiligung an den verschiedenen Abtheilungen der Ausstellung. Hauptabtheilungen: Völker, Wohnungen, Geräthe; Produkte werden quantitativ meistens gut beschickt, anders ist es dagegen mit der Rubrik: Hilfsmittel der wissenschaftlichen Arbeiten, da gilt es die richtigen Leute zur Bethätigung aufzumuntern, frühzeitig und wiederholt, wenn etwas Rechtes sich zeigen soll. Die bescheidensten Imker sind gerade in dieser Richtung oft die fruchtbarsten, aber sie wollen nachgemahnt sein. Auch für die erstgenannten Hauptabtheilungen wird es sich als nützlich und für die Ausstellung werthvoll erweisen, wenn man an bekannte, richtige Adressen eine Ermuthigung richtet.

3) Hinausschieben des Anmeldungstermins auf eine Zeit von nicht über drei Wochen vor Beginn der Ausstellung und dafür Festhalten an der Bestimmung, daß verspätete Anmeldungen auf keine Berücksichtigung mehr Anspruch machen können. Aus der größern oder geringern Ergiebigkeit des der Ausstellung vorausgehenden Sommers läßt sich mit ziemlicher Sicherheit auf die Betheiligung an derselben schließen, und darnach wird sich das Ausstellungskomité bezüglich der Lokale einrichten, lange bevor die Anmeldungsformulare den nöthigen Raum in m^2 angeben. Ueberhaupt wird sich eine Ausstellung nach der Decke strecken müssen, sie wird die Sachen mehr ausbreiten, hübscher anordnen können, wenn ihr genug Platz zur Verfügung steht und andernfalls dieselben mehr zusammenzudrängen sich genöthigt sehen.

4) Genaue und bestimmte Vorschriften im Programm bezüglich Transport der Ausstellungsgegenstände.

a. Das Ausstellungskomite übernimmt weder Verantwortlichkeit noch Kosten des Eisenbahntransportes; dadurch wird der Aussteller von selbst auf sorgfältige Verpackung seiner Objekte geführt.

b. Das Ausstellungskomite muß hingegen die Ueberführung der Frachtstücke vom Bahnhof zum Ausstellungslokale auf eigene Kosten übernehmen, eventuell den Ausstellern geeignete Beförderungsmittel und zuverlässige Leute unentgeltlich zur Verfügung stellen.

c. In Bezug auf die auszustellenden Völker soll ein Ausstellungskomite keine andere Verbindlichkeit übernehmen als diejenige, für ausreichenden Schutz der Bienen gegen Wind und Wetter zu sorgen und allenfalls dem Aussteller bei der Ueberführung der Völker vom Bahnhof auf den Ausstellungsplatz behilflich zu sein.

5) a. Vorbehalt des Ausstellungskomites, nur wirklich Ausstellungswerthes anzunehmen und Minderwerthiges zurückweisen zu dürfen. Sachen, die mit einer rationellen Imkerei im Widerspruche sind, Produkte, die den guten Ruf der Bienenzüchter im höchsten Grade gefährden, sollen keinen Platz mehr finden; darum fort mit Absperrgitter, Drohnenfallen, Untersätzen und Fruchtzucker.

b. Wahrung vollständiger Freiheit des Komites in Plazirung der Ausstellungsgegenstände und Verpflichtung der Aussteller, sich den bezüglichen Anordnungen unbedingt zu fügen. — Freundliche Besprechung über diesen Punkt zwischen Komite und Aussteller ist damit nicht ausgeschlossen, aber das Komite muß Zudringlichkeiten gegenüber geschützt sein, darf und soll Unterordnung zu Gunsten harmonischen Gesammteindrucks von Ausstellern verlangen. Nicht Jeder kann den schönsten und besten Platz haben.

6) Bestimmte Vorschriften hinsichtlich Bezeichnung der Ausstellungsobjekte.

Der Aussteller ist dem mit Arbeit überhäuften Komite schuldig und dieses darf und soll verlangen:

a) Genaue und gut befestigte Adressen auf den Gegenständen und den verschiedenen Theilen derselben, bei komplizirten auch Angabe, wie sie zum Ganzen zusammenzufügen seien. Eine kurze, verständliche Gebrauchsanweisung bei Neuheiten kann dem Aussteller nur von Nutzen sein.

b. Vollständige Etiquettirung unter genauer Preisangabe bei allen, auch den kleinsten verkäuflichen Gegenständen. Es erlaubten sich bisher, besonders Fabrikanten und Handlungen von kleinen Bienenzuchtgeräthen, ihren oft sehr umfangreichen Kram nur mit einem Verzeichniß desselben einzusenden und dem Komite den Verkauf zu überbinden, ohne für Etiquettirung gesorgt zu haben. Das ist eine starke Zumuthung und die

Folge davon die, daß der Aussteller der mangelnden Preisangaben wegen weit weniger verkauft und sich somit selber schädigt.

Es erscheint diese Bestimmung den Uneingeweihten vielleicht kleinlich, ihre Nichtbeachtung aber kann großen Aerger und gegenseitige Verstimmung zur Folge haben.

7) Festsetzung der Termine:

a. Für Beschickung der Ausstellung. Es ist schon vorgekommen, daß Handlungen während einer fünftägigen Ausstellnng alle Tage frische Waaren einsandten. Was geschieht durch solches? Entspricht das Komite solchen verspäteten Aufnahmsgesuchen, so wird der Plan, die Harmonie der Ausstellung gestört; wird nicht entsprochen, so ist der Aussteller übel daran. Die Ausstellung sei vor der Eröffnung fertig, keine Störung finde mehr statt.

b. Für Rücksendung der Ausstellungsgegenstände, Abrechnung mit den Ausstellern, Zustellung der Prämien und Diplome. Ein Komite braucht für all dies Zeit, und es thut gut, sich diese reichlich vorzubehalten, um lästigen und bemühenden Reklamationen zuvorzukommen.

8) Exakte Rechnungsführung und hiefür:

a. Genaues Einzählen und Notiren aller eingehenden Gegenstände ins Haben der einzelnen Aussteller. Fabrikanten und Händler sollten in ihrem eigenen Interesse, sowie in dem des Komites ihre Gegenstände persönlich übergeben und auch wieder in Hand nehmen.

b. Genügendes und zuverlässiges Personal für die Besorgung des Verkaufs unter der Kontrole des Büreaus, an welches allein direkt zu bezahlen ist.

c. Ebenso genaues Auszählen und Notiren der nicht verkauften und zurückspedirten Gegenstände ins Soll der Aussteller. Eine im Drange der Umstände hierin begangene Vernachlässigung kann sich recht bitter rächen.

9) Unterdrückung jeder gehässigen Konkurrenz der Aussteller unter sich. Was halten Sie davon, wenn ein Bienenschreiner eine Aufschrift in der Ausstellung plaziren will, d. h.: „Eine ganz gleiche Bierbeute wie N. N. für 56 Fr. ausgestellt, erlasse ich für 40 Fr." und wenn ein Bienenzüchter durch Plakate fremden Honig 40 Cts. per $^1/_2$ Kilo billiger anbietet als der Verkaufspreis im Allgemeinen festgesetzt ist?

10) Belehrung des die Ausstellung besuchenden Publikums über die zum Ankauf zu empfehlenden Gegenstände. Es müßte sowohl dem Konsumenten von Bienenzuchtprodukten, als dem Imker willkommen

sein, wenn er belehrt würde durch Vorträge, Erklärungen und Aufschriften je nach Umständen:

a. über die Aechtheit all der vielen in verschiedenen Farben und Krystallisation sich präsentirenden Honige, über die Ursachen der Verschiedenheiten, über den Unterschied der durch Wärme und durch die Schleuder gewonnenen Honige 2c.

b. Welche der in Menge daliegenden Geräthe zur Bienenzucht wirklich nothwendig und nützlich, und welches die Hauptanforderungen seien, die man an dieselben stellen müsse, so z. B. für die Schleuder: fester Stand, ruhiger Gang des soliden Haspels, schiefer Boden, weites Abflußrohr, gut verzinntes, starkes Blech 2c.

Wer zum Batzen Sorge trägt, kann durch solche Informationen vor unnützer Ausgabe bewahrt werden, und dem, der Alles komplet haben will, bleibt es unbenommen, sich das weniger Nothwendige und gar Ueberflüssige und Lächerliche anzuschaffen, das sich trotz alles Sichtens doch auf jeder Bienenzucht-Ausstellung, besonders unter den kleinen Geräthen, mehr oder weniger zahlreich finden wird.

11) Veranstaltung einer Verloosung von Ausstellungsgegenständen, hauptsächlich Honig. Wenn auch das „Lötterln" grundsätzlich nicht zu empfehlen und zu befürworten ist, so glaube ich doch, Verloosungen von Ausstellungsgegenständen sollen hierin eine Ausnahme machen, denn erstens wird der Reinertrag solcher Lotterien zu gemeinnützigen Zwecken, speziell hier zur Hebung der Bienenzucht verwendet, und zweitens ist die Chance, etwas zu gewinnen, im Vergleich zu andern Lotterien eine sehr große. Eine solche Verloosung belebt das Interesse an der Ausstellung sehr und fördert somit den Besuch derselben. Die Aussteller, hauptsächlich die von Honig, finden dadurch einen guten Absatz ihres Produktes, und dasselbe wird in den weitesten Kreisen bekannt, was gewiß der Imkerei nur von Nutzen sein kann. Ferner fällt daraus der Ausstellungskasse direkt ein Gewinn ab, der sehr willkommen werden kann.

Am Schlusse des ersten Theiles meines Referates erlaube ich mir noch einige Bemerkungen über Preisgericht und Prämirungen zu machen.

1) Das Preisgericht soll aus schweizerischen Fachmännern ersten Ranges bestehen und durch den schweiz. Centralvorstand gewählt werden. Durch diese Wahlart gewinnt dasselbe ungemein an Ansehen.

2) Kein Mitglied des Preisgerichts sowohl, als auch kein Mitglied des Ausstellungskomites konkurrire.

3) Das Preisgericht arbeite stramm nach einem bestimmten Plane, Regulativ.

4) Kollektiv-Ausstellungen sind getrennt von Ausstellungen Einzelner zu beurtheilen, beide bilden verschiedene Gruppen, Abtheilungen. Es ist doch gewiß ein Unterschied, ob ein Imker allein für sich eine vollständige Ausstellung von Honig und Wachs und deren Verwerthung zu Stande bringt oder ob eine Sektion dasselbe thut.

5) Die Höhe der Prämien richtet sich in erster Linie nach der Vorzüglichkeit der Ausstellungsobjekte, aber auch die Herstellungskosten seien hier mitsprechend. Es scheint mir z. B. nicht billig, wenn in Abtheilung Wohnung eine Vierbeute im ersten Preise so hoch prämirt wird, wie ein vollständiges Bienenhäuschen für 12 Völker mit Wabenschränken ꝛc. und wenn in Geräthen eine vorzügliche Schleudermaschine von Fr. 70 Werth nicht mehr Prämie bezieht, als ein vorzüglicher Sonnenwachsschmelzer, dessen Verkaufspreis Fr. 25 nicht übersteigt.

6) Es soll in Abtheilung Wohnungen und Geräthe nur der Handwerker resp. Erfinder prämirt werden und nicht eine Handlung (wenn sie nämlich nicht den Alleinverkauf für den betreffenden Handwerker besorgt) und auch nicht der ausstellende Techniker, der durch Kauf in Besitz von Kasten und Geräthen gekommen ist. Befolgen wir diese Forderung nicht, so könnte das für die Kasse ruinirende Konsequenzen haben, denn es würden die gleichen Produkte z. B. Schleuder ein und desselben Handwerkers zu Ungunsten anderer Aussteller mehrfach prämirt, nur weil verschiedene Käufer dieselbe an die Ausstellung brachten.

7) Diplome sollen bei allen Ausstellungen (bei Wanderversammlungen) die gleichen sein und nur die Namen von Ausstellungsort, Preisrichter und engeres Komite geändert werden. Es könnte dadurch etwas Schönes geschaffen werden und die Sektion, die die Ausstellung arrangirt, hätte nicht eine so große Summe hiefür in's Büdget zu nehmen.

8) In Bezug auf die Preise frägt es sich, ob es nicht besser wäre, wenn wir in Zukunft erste, zweite und dritte Preise hätten, statt für den letztern: Ehrenmeldung. Die Laien taxiren die Ehrenmeldungen viel werthvoller, und manch ein Aussteller behauptet deßhalb, Ehrenmeldungen seien ein ergiebigeres Reklamemittel als zweite Preise. Will man für den dritten Preis eine eigene Benennung, so wäre wohl der bei den Turnern gebräuchliche Ausdruck: „Aufmunterungspreis“ ebenso gut und besser als Ehrenmeldung.

Ich gehe nun über zum zweiten Theile Winke und Rathschläge für die Aussteller. Ich kann hier kurz sein, denn erstens geht mir reichere Erfahrung ab und zweitens wird Herr Kramer, der seit vielen, vielen Jahren als Preisrichter, Ausstellungskommissär und Aussteller auf dem Plane erscheint und des Guten und Schönen so Vieles sieht, in

einem Referate tiefer auf die Materie eindringen. Die Aussteller von Völkern beachten folgendes:

Gute Verpackung, Befestigung der Waben, Sorge für genügend Luft und sorgfältigen Transport. Einbeuten sind Mehrbeuten vorzuziehen, die Wohnung soll einem der dominirenden Systeme angehören und nach Material und Ausführung mustergültig sein. Der Wabenbau zeige keine verzogenen Zellen und weise nur an der Peripherie Drohnenzellen in mäßiger Zahl auf.

Das Volk sei groß und besitze eine tüchtige Königin, junge und alte Bienen im richtigen Verhältniß, je nach Zeit, Umständen, Trachtverhältnissen. Anlage und Menge des Futters: Honig und Pollen seien normal, schöne geschlossene Gürtel und Bogen, nicht zerstreut. Der Preisrichter ersehe aus einer beigelegten Biographie des Biens, was der Imker an demselben im Verkaufe des Jahres operirt hat. Das Kombiniren von Ausstellungsimben lohnt sich nicht.

Korbvölker an Ausstellungen zu bringen ist sehr riskirt, besonders bei warmem Wetter nach vorausgegangenem reichem Honigsegen bei größerer Entfernung, im Uebrigen gilt das Gleiche, wie bei den Kastenvölkern.

Erstellern von Bienenwohnungen rathe ich Folgendes an: Zeigt Eure Kunst nicht darin, daß Ihr neue Systeme ausheckt; glaubt Ihr ein besseres als die bestehenden erfunden, so laßt zuerst mehrjährige Praxis tüchtiger Imker darüber ein Urtheil fällen und dann wagt den Sprung. Richtet Euer Hauptaugenmerk nicht auf Nebensächliches: Vorzügliches Material, ängstliche Pünktlichkeit in der Arbeit und ein Preis, bei dem Ihr und der Käufer bestehen könnt, das seien Eure Ziele.

Den Ausstellern von Geräthen, Messerschmied-, Spenglerwaaren 2c. nur das eine Wort: Spekulirt nicht auf die Unerfahrenheit, Leichtgläubigkeit von Anfängern und unterstützt nicht durch Eure Ausstellungen die sehr kostspielige Idee: die Tüchtigkeit eines Imkers hange von der Menge und Unmenge der Geräthe und Geschirre ab, die einer in seinem Bienenhause aufgestapelt. Im Ferneren verweise ich noch einmal auf den Rath, den ich im ersten Theile dem Ausstellungskomite gegeben, der das Verhältniß desselben zu Euch näher erörtert.

Am meisten wird bei Ausstellungen in der Abtheilung „Produkte" gesündigt. Gar viele Imker glauben auf schönen Erfolg rechnen zu können, wenn sie schönen und ächten Honig ausstellen. Aber da spricht bei der Beurtheilung noch manch Anderes ein wichtiges Wort mit. Sorgfältige Behandlung bei der Ernte des nur unbedingt reifen Honigs, peinliche Reinlichkeit, nichts Fremdes, weder Gerüche noch Stoffe. Das Glas, worin wir ausstellen, sei hell, praktisch im Verschluß und gut

zu reinigen; es sei auf ein rundes bestimmtes Honiggewicht abgepaßt. Die Etiquettirung verrathe den guten Geschmack des Imkers und gebe uns Aufschluß über Abstammung, Gewicht, Preis und Aussteller des Inhalts.

Bei der Honigausstellung soll auch das Wachs nicht fehlen. Spart deshalb immer das Entdecklungswachs auf zu solchen Zwecken und gießt es sorgfältig in zierliche Formen.

Wenn Kuchen, Liqueur, Meth, Kerzen und andere Sachen uns die Verwerthung von Honig und Wachs vor Augen führen, so ist das sehr schön und gehört zur Vollständigkeit; nur sollten wir durch unsere Geschmacks- und Geruchssinne das Vorhandensein unserer Produkte noch erkennen können.

Wo Bienen sind, da dürfen Blumen nicht fehlen; drum schöner Blüthenschmuck und saftiges Grün verleihe der Honig- und Wachs-Ausstellung den rechten Duft, und wenn gar noch ein Dichter von Gottes Gnaden (à la Göldi) seine Verschen darüber singt, dann „mein Liebchen, was willst du noch mehr!“ Findet ein Imbeler sich nicht kräftig genug, für sich allein in dieser Abtheilung mit Erfolg zu konkurriren, so schließe er sich mit andern zusammen und diese wagen dann vereint den friedlichen Wettkampf!

In der Abtheilung Wissenschaftliches, Hilfsmittel fühlen sich nur wenige berufen zu konkurriren. Bienenhauspläne, Herbarien von Zuchtpflanzen, statistische Tabellen ꝛc. sind eine schöne Zierde einer Ausstellung; nur fasse der Aussteller bei der Ausarbeitung seine Aufgabe ernst und gewissenhaft auf. Keine hingeworfene und halbfertige Arbeit, keine Angaben, die nicht auf Wahrheit, strengste Wahrheit Anspruch machen können: Sauberkeit, schöne, geschmackvolle Ausführung.

Ich bin am Schlusse meiner Arbeit angelangt, die, wie schon eingangs bemerkt, absolut keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen soll. Aus dem großen, inhaltsreichen Thema habe ich einige Punkte herausgehoben und nach meiner Ansicht verarbeitet. Sind Leser, Freunde der Imkerei im einten oder andern Punkte mit mir nicht einig, so rücken sie aus zum frisch fröhlichen Tourniere, und wenn ich auch mit zerfetzten Flügeln und abgebissenen Fühlern aus demselben hervorgehe, es macht mir keine Schmerzen. Die Hauptsache ist mir, gegenseitige Belehrung, deren ich noch so sehr bedarf. **Dommann**, Lehrer in Luzern.

Vom Umlogiren.

Die vielen Vorzüge der beweglichen Wabe werden je länger desto weniger bestritten und mancherorts, wo früher in stattlichen Lagen die Körbe sich breit machten, paradirt allbereits die Vierbeute des Anfängers, ja das Nonplusultra des erfahrenen Imkers: Der Pavillon. Ob mit Recht? Als ob der Kasten allein schon alle Garantie des Erfolgs in sich trüge, erfährt der Korb oft eine unverdiente Zurücksetzung, ja völlige Geringschätzung, so daß mancher Bienenzüchter eine Art Verpflichtung fühlt, nach Kräften zu dessen Ehrenrettung beizutragen. Daß der Korb, sagen wir aber, der richtige Korb, groß, stark und dickwandig gearbeitet, mit großem Spuntloch, Rost und Aufsatz versehen, immer noch zum Dasein wohl berechtigt ist, das lehrt er uns da und dort selber. Das circa 50 cm weite sog. „Faß", das ist eben der Strohkorb, wie er im Luzernerbiet überall zu finden ist, hat es in diesem Sommer bewiesen und mancher derselben ist beim „Lupfen" unterschätzt worden. Es hausten aber auch etwa Völker darin, die gleich gut einen Unter-, wie einen Aufsatz, ja einen Zwischensatz ertrugen und bei üppigster Weißtannentracht sogar alle diese Erweiterungsarten zugleich rechtfertigten. Also: Hie Korb, hie Kasten! Und: Jedem das Seine. Es ist somit eine sehr gewagte Behauptung: Nur der Mobilist ist Bienenzüchter, der Fixist bloß Bienenhalter. Man hat uns gewissen Orts auch menschliche Wohnungen mit Strohdächern gezeigt und uns bedeutet, der moderne Palast nebenan habe weit weniger „innern Werth". Form und Material der Wohnung sind von minderer Bedeutung, den Ausschlag geben Zahl und „Geist" der Bewohner, welche auch bei weniger günstigen Verhältnissen „zu etwas kommen".

Ein großer Vorzug bleibt dem Korb unbestritten: Sein Wabenbau ist Naturbau, ist ohne Beeinflussung der Menschenhand so geworden und bietet daher zu jeder Zeit die Norm, das Muster, für den Bau im Kasten, wo nur zu oft die geplante Förderung zur Hinderung wird. Die Natur aber ist das Gesetzmäßige, das der Kastenimker mit absoluter Nothwendigkeit nachahmen muß, wenn er in Wahrheit unterstützen will. Zu beachten sind: Breite der Gassen im Brut- und Honigraum, Sitz des Brutnests, Drohnenbau, Pollendepots u. s. w. Gar handlich sind die gleichgroßen Waben, wie sie der Kasten gestattet, namentlich wenn sie nicht bloß an Stäbchen, sondern in festen Rahmen sitzen; sie lassen sich beliebig verwechseln, auch für andere Stöcke verwenden, seien sie leer, oder mit Brut oder mit Futter (Honig und Blumenstaub) gefüllt. Allein es

soll jede Wabe den Platz erhalten, wo sie naturgemäß hingehört: Brut zur Brut, die jüngste in die Mitte, wo die meiste Wärme ist, wo auch die Ammen sind; der Pollen wird ans Brutnest geschoben, dahinter unmittelbar die Honigwabe. Diese Reihenfolge ist die nämliche, sowohl gegen das Flugloch, als gegen das Fenster hin. Doch sei die vorderste Wabenseite mit Rücksicht auf Räuberei besser leer.

Will man nun den Bau eines Korbes beweglich machen, so kann es auf verschiedene Art geschehen, sagen wir: Einmal kurzer Hand, und dann aber auch mit Zeit und Weile. Soll die schnelle Manier zur Sommerszeit praktizirt werden, so ist sowohl die Menge des Volkes, als auch des bereits eingesammelten Honigs sehr hinderlich: Die Königin kann verloren gehen, die schweren Waben brechen. Um einmal den größten Theil des Volkes und die Königin vom Bau zu trennen, wird abgetrommelt oder absalpetert. Doch darf zum Salpeter nur dann gegriffen werden, wenn keine Brut, jedenfalls keine offene Brut mehr vorhanden ist, denn die würde ersticken; also erst im September und immer mit Vorsicht: Zu wenig Rauch führt nicht zum Ziel, zu viel schadet nur. Hernach schneidet man die Wabe aus. Ist der Korb alt und werthlos, so wird er, verkehrt auf dem Haupte stehend, in der Richtung der mittlern Wabengasse bis aufs Haupt herunter zerschnitten, so daß dann das Herauslösen der Waben sehr vereinfacht ist. Es empfiehlt sich dabei, um dem Brechen vorzubeugen, die eben gelöste Wabe auf eine starke, leere Rähmchenwabe als Teller gleiten zu lassen, wodurch das Drehen und Wenden sehr erleichtert wird. Auf einer Unterlage von starkem Papier, das man am Ende den Bienen zum Ablecken hinter das Fenster gibt, schneidet man sodann die Korbwabe in die Rahme, an einem oder mehreren Stücken, die exakt zusammenstoßen müssen, die Zellen nach oben gerichtet, zuoberst und seitlich Honig und Pollen, mitten Brut, unten leere Zellen. Mit schmalen Schindelstückchen und kleinen Drahtstiften werden die Waben provisorisch in die Rähmchen befestigt; das Binden mit Draht ist weniger geeignet, weil derselbe in schwere Waben einschneidet, so daß sie sich ausbauchen. In der Stockwärme und unter der Last der ansitzenden Bienen, müßten sich volle Waben in den Rahmen senken, was für die Ueberwinterung verhängnißvoll wäre. Daher setzt man sie für ein paar Tage verkehrt in den Kasten, auf zwei Hölzchen, damit die Bienen auf dem Heerweg passiren können. In dieser kurzen Zeit korrigiren sie die Waben, reißen weg, bauen zusammen, befestigen sie auch ans Rähmchen. Dann wird man sämmtliche Waben, sammt Bienen, behutsam herausnehmen, erstere auf ihre gewonnene Festigkeit kontrolliren, die Schindeln und Drähte beseitigen, das Bodenbrett vom Gemüll reinigen,

und endlich die Waben endgültig, aufrecht einsetzen, indem man auf den Abstand derselben achtet. Durch nachfolgendes Auffüttern erreicht man, daß die Bienen noch Lücken ausbessern und sich für den Winter wohnlich einrichten. Beim Umlogiren von Krainervölkern und kleiner Körbe, die nicht große mit Brut besetzte Wabenflächen aufweisen, eignen sich sehr gut die Honigrähmchen des Schweizerstockes zum leichten Einsetzen der Waben, die man zu dreien aufeinander stellt. Im Verlauf des Sommers hängt man je nach Bedürfniß nach und nach vornen, beim Flugloch 4—5 Mittelwände ein und zieht die zusammengesetzten Waben zurück. So erhält der mit geringer Mühe umlogirte Stock schöne Waben zur Ueberwinterung. Auf ein schönes Brutnest, ohne große Löcher, ist alle Sorgfalt zu verwenden. Allein trotz aller Kunstfertigkeit werden solche „Schneiderwaben" nie so schön eben und egal, wie wir sie wünschen müssen, weßhalb man sie im künftigen Jahre bei jeder Revision mehr und mehr rückwärts zieht, durch ganze Kunstwaben ersetzt und, wenn sie keinen Pollen mehr enthalten, nur noch im Honigraum verwendet, wo sie noch viele Jahre die besten Dienste leisten. Der zerschnittene Korb läßt sich mit Draht wieder soweit zusammennähen, daß er immerhin noch zum Einfangen der Schwärme verwendbar ist. Nach allem Diesem ist das Umlogiren mühsam und umständlich genug und setzt möglichstes Verständniß voraus, und gar mancher Stock, der im Sommer oder Spätherbst mobilisirt wurde, geht bis ins Frühjahr ein — als neuer „Lehrplätz". Spätes Umlogiren ist überhaupt immer riskirt, es werden dann eben auch die Fugen nicht mehr verkittet, so daß die Bienen kalt sitzen müssen. Nach dem Umlogiren sollten sie jedenfalls noch viel fliegen können. —

Die rasche Prozedur macht sich um Vieles leichter im zeitigen Frühjahr, nach dem ersten Flug, da die Völker noch klein sind und wenig Brut haben. Dann ist das Abtrommeln unnöthig und kann gleich mit dem Ausschneiden begonnen werden. Seitlich anfangend treibt man mit etwas Holzrauch die Bienen zurück, enthebt die Waben sammt ansitzendem Volk dem Korbe, schlägt oder wischt die Bienen in den Kasten und setzt die Waben in Rahmen.

Soll es hingegen mit Zeit und Weile geschehen, so gibts auch wieder verschiedene Möglichkeiten. Von Ende März hinweg treibt man das betreffende Korbvolk auf Brut, indem man es flüssig füttert, trommelt Ende April ab, setzt den Schwarm in einen Kasten und wenn immer möglich an die alte Flugstelle, auf bloße Anfänge, und reicht ihm vom dritten Tage an Baufutter. Der Mutterstock wird sofort nach dem Abtrommeln mit einem andern volkreichen Stocke verstellt und schwärmt mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit am 13. Tage darauf. 21 Tage nach

dem Abtrommeln ist seine jüngste Brut ausgeschlüpft und es kann event. salpetert werden, um hernach die Waben herauszuschneiden, in Rahmen zu setzen und Volk und Bau zusammen in den bestimmten Kasten zu logiren. Auf diese Art ist dann zugleich vermehrt worden, nämlich durch einen Kunst- und event. auch einen Naturschwarm.

Es soll schließlich noch eine Manier besprochen werden, die fast mühelos ist, aber nur bei bester Tracht und großem Volk Erfolg bietet. Man setzt nämlich dem Korb zu Anfang bis Mitte Mai schon einen Kasten unter, der auch nur primitiv gearbeitet sein kann und oben mit großer Oeffnung versehen ist, mit Rähmchen mit Kunstwaben. Das wachsende Volk ist dankbar, zieht sich allmählich hinunter, und da die leer werdenden Brutzellen des Korbes sich mit Honig füllen, muß auch die Königin in den Kasten übersiedeln, so daß dann der Korb den abnehmbaren Honigraum, der Kasten den beweglichen Brutraum darstellt. Behufs Einwinterung kommt Volk und Bau selbstverständlich in den definitiven, doppelwandigen Kasten an den nämlichen Flugort. Die Aufgabe, einen Untersatz auszubauen, wäre freilich für ein kleines Volk und bei ungenügender Tracht zu groß, außer man würde nur ein kleines Kästchen mit kleinen Rähmchen untersetzen und tüchtig füttern; aber wir wollen ja große Waben für's Brutnest, und aus Nichts wird auch Nichts. NB. In die Untersätze gehören ganze Kunstwaben, oder doch beinahe ganze, sonst gibts zu viel Drohnenbau.

Eine wesentliche Unterstützung beim Umlogiren bietet ein verschließbarer Wabenknecht. Ist derselbe mit Drahtgitter zur Lüftung versehen, so belasse man darin das Volk sammt Bau an dunklem Orte bis am folgenden Abend. Es wird sich unterdessen sammeln und beruhigen, wird korrigiren und bauen. So verhütet man auch die Räuberei, da die Waben beim Einsetzen nicht mehr von Honig triefen. M.

Imker-Sprechsaal.

Blatten. Endlich einmal doch wieder ein erfreuliches, honiggesegnetes Jahr, wenigstens bei uns und in manchen Gegenden der Schweiz. In einigen Gegenden rühmen sie allerdings nicht besonders, aber hier, wie

gesagt, darf man zufrieden sein und was die Hauptsache dabei ist: man ist es auch.

Das Merkwürdigste dabei ist mir, daß der reiche Honigsegen erst dann anfing, als das eigentliche, zeitliche Trachtgebiet bereits mit nichts oder nicht viel mehr abgeschlossen hatte, am Ende Juli. Da aber fing es an, daß es eine wahre Freude war und zwar bis gegen Mitte September. Infolge dessen nicht bloß eine Masse Honig, sondern auch spät noch reichliche Brut und deßhalb starke, mit jungen Bienen massenhaft besetzte Völker für die Einwinterung.

Fast aller Honig ist sogenannter Honigthau. Was ist das?

Ich habe schon Manches darüber gelesen, und auch schon Einiges darüber gehört. Mir schien es immer, wenn ich unsere bewandertsten Bienenzüchter und Kenner darüber fragte, sie hätten die Frage lieber nicht gehört. Sie schien ihnen, wenn nicht eine leise Verlegenheit, doch wenig Freude zu machen. Kein Wunder, denn trotz allem Nachlesen darüber sind die Meinungen, soweit mein Wissen geht, immer noch nicht recht festgestellt. Daß es ein mehrentheils Blattlausprodukt sei, ist hoffentlich ein überwundener Standpunkt, der wenigstens absolut vor der Erfahrung nicht Stand halten könnte. Soweit meine Beobachtungen gehen, will ich meine Ansicht hierüber zum Besten geben, bis andere, gescheidtere Leute eine bessere Lösung finden.

Ich halte es für ein Schwitzen der Bäume, aus den Poren derselben, ganz ähnlich wie das Schwitzen beim Menschen. Ob es eine Folge der Einwirkung der Hitze oder eines raschen Naturwechsels, demnach einer Stockung der Säfte, die dadurch gewaltsam zum Vorschein treten, eben durch die Poren oder gegebenen natürlichen Oeffnungen an den Bäumen, das habe ich nicht feststellen können. Habe aber Gründe, zur letzten Ansicht hinzuneigen. Daß es süße Säfte in den Bäumen gibt, vorzüglich in gewissen, saftstrotzenden Arten, weiß jedermann. Denn der Honigsaft in den Blüthen fällt nicht vom Himmel, sondern er tritt als Destillat vom Saft der Bäume in den Blüthenkelch. Aehnlich verhält es sich, wenigstens zum guten Theil mit dem Honig an den Tannen, denn es sind nicht die blüthenartigen Gebilde allein an den Tannen, die Tannenhonig liefern, sondern auch die zarten, neuen Spitzen, die naturgemäß am saftreichsten sind. Es ist allbekannt, daß nicht alle Bäume Honigthau abgeben und unter den Spendern wieder die einen mehr, die andern weniger. Immer aber sind es saftstrotzende, schnellwachsende Sorten, wie Linde, Kastanie u. s. w., die sich besonders zur Honigthauzeit in erster Linie auszeichnen. Wohlgenährte, fette Leute schwitzen ja auch leichter und mehr als hagere und magere, die weniger Fett haben.

Von einem Thau, der bekanntlich aus Abkühlung der wasserreichen Luft als Niederschlag entsteht, kann also keine Rede sein, sintemalen der Thau von oben, aus der Luft kommt, sich niederschlägt, währenddem der sogenannte Honigthau von unten herauf, vom Baumsaft herkommt und durch die natürlichen, wenn auch unsichtbaren Poren zu Tage tritt. Es wäre also richtiger vom Honigschwitzen als vom Honigthau der Bäume zu reden. Dies meine Ansicht in der Sache.

Gibt es anderswo auch wieder diesen Herbst so viele „Todtenköpfe" (ein bekannter, dickleibiger Nachtfalter), die dem Honig nachstellen? Ich habe in wenigen Tagen in der Nähe und an meinem Bienenstande schon zwei erwischt. Vor Jahren fand ich bei der Auswinterung einen Stock ohne Königin und auf ein paar hundert Bienen reduzirt. Im Stock lag noch das leicht kenntliche Skelett eines Todtenkopfes. Der schelmische Lump war hinein gekommen, aber nicht mehr lebend heraus. Die Bienen können ihnen nichts anhaben, ihrer haarigen und festen Haut wegen. Uebrigens haben sie eine zu ihrer Größe wahre Riesenkraft und eine Lebenszähigkeit, die ihresgleichen sucht. Beide lebten trotz den wiederholten Stichen durch den Thorax tagelang und alle gewöhnlichen Mittel, sie schnell zu tödten (wenn ich sie nämlich schön erhalten wollte, blieben fruchtlos. Vielleicht findet man sie selten, weil zur Zeit ihres Auftretens der Bienenzüchter wenig mehr an seinem Stande zu thun hat. Daß sie aber viel schaden und die Stöcke schädigen können, kann ich beweisen. Also aufgepaßt und fort mit dem schädlichen Geflügel.

Am besten ist's — auch aus anderen Gründen, wenn man bei Zeiten die Fluglöcher recht verengert. Sie können sich zwar, wenn sie das Löchlein recht finden, durch ein winzig kleines Flugloch hinein zwängen, aber sie finden es nicht leicht, wenn es sehr klein ist und durch ihr Herumkrappeln noch weniger, weil dann die Bienen ein kleines Flugloch schnell besetzen und verstopfen, sodaß sie es noch weniger entdecken. Zuletzt bleiben sie dann unverrichteter Dinge irgendwo in der Nähe hängen und können unschädlich gemacht werden, bevor sie Schaden angestellt haben.

Schon mancher Stock mag ruinirt worden sein oder doch im Getümmel, verursacht durch diese Schmarotzer, die Königin verloren haben und man hatte keine Ahnung von der eigentlichen Ursache.

So, nun hätte ich mich wieder einmal ausgeplaudert und meinen Bericht geliefert. Auf fröhliches Wiedersehen, „wenn die Brünnlein fließen im liebchen Mai", und ein neues — hoffentlich wieder ein reiches Bienenjahr uns für unsere Arbeit und Lust belohnt! P. K.

Eine Bienenplauderei.

Lieschen: Komm, Grethchen, laß gut sein. Wir wollen sterzeln und dabei ein Bischen plaudern.

Grethchen: Hast recht. Gerade hier, in dieser Gasse thut's die größte Noth. Ein Qualm fast zum Ersticken!

Lieschen: Ach ja, unser neue Wirth war heut' schon wieder da und brannte dürres Kraut, es war ein Graus! Das gibt ein Bienenzüchter!

Grethchen: Ja, ein Bienenzüchtiger sag! hat er uns doch die Balken da, die wir so gut verkittet, ganz wieder losgerissen. Eben kam ich retour mit einer vollen Gelte von der Esparsette, als ich den Greuel sah. Ich leerte schnell das süße Naß in's Faß, während mir die Zornesader schwoll; schnell meinen Pfeil, ich gab viel Gift und puff! d'rauf los — doch weh! ein Dampfroß kam daher mit einem Drachenathem, o schwarz und ganz abscheulich! der Athem ging mir aus, ich mußte retiriren. —

Lieschen: Was, du flohst?

Grethchen: Nein, Athem schöpfte ich und griff dann meinen Feind von Neuem an. Den Friedenskuß wollt' ich ihm reichen, doch sein Gesicht trug ein Visier; ich versuchte rings herum ihm beizukommen, er, der Goliath, es war zum Lachen, fuchtelte in seiner Angst hin und her. —

Lieschen: Ich kenne das Manöver. Solcher Scharmützel hab' ich manche mitgemacht: man rennt und stößt nach allen Seiten mit der Lanze; man sucht und sondirt nach des Feindes Blöße, doch manchmal sind's eben dickhäutige Rhinozeros.

Grethchen: Das Schlimmste ist, daß ich mir im Getümmel den linken Vorderfuß verstaucht; er thut mir entsetzlich weh.

Lieschen: Hier ist Nectar von der Salvia officinalis; ein wenig Pollen von Leontodon dazu und du hast die beste Salbe und Verband dazu.

Grethchen: Dank schön! will's gleich versuchen. Aber wo in aller Welt hast du Medizin studirt?

Lieschen: Erinnerst dich nicht mehr? wir waren ja zuvor bei Vater Kneipp! spitzbübisch sind wir ihm davongelaufen am Schwarmtag-Nachmittag, während er den Vortrag hielt. Doch Jerum! Gott hat unsere Flucht arg bestraft, und uns dafür hier diesem Bienentyrann in die Hände geliefert.

Grethchen: Erzähle mir doch, liebe Schwester, ein Weniges von Vater Kneipp, ich war ja damals noch kaum der Wiege entlaufen.

Lieschen: So höre, Kneipp war der allerliebste Bienenvater. Er that uns niemals wehe. Kam er zu uns, so schwätzte er ganz gemüthlich, unterhielt sich mit uns und sagte recht oft: Ihr lieben Bienelein, ihr seid mir doch die allerliebsten Leut', die besten Gäste, die vernünftigsten Patienten. Ihr gehet mir immer barfuß, ihr trinket weder Wein noch

Bier, ihr haltet es mit der allerbesten Pflanzenkost, ihr haltet viel auf reine Luft, habt Tag und Nacht das Fenster offen, und tragt — obwohl lauter Frauenvolk — keine Korsetts — das lob' ich mir; doch ein's, liebe Kinder, muß ich — nehmt mir's nicht übel — aussetzen an euch, ihr seid hin und wieder zu hitzig; also aufgepaßt — notirt das Rezept — wenn's regnet, dann hinaus, nehmet einen Oberguß, Blitzguß, ziehet nasse Strümpfe an, dann schnell zurück in's warme Nestchen; das wird euer Müthchen kühlen, denn wisset, hitzig ist nicht witzig. Laßt euch belehren! So soll't ihr leben!

Das Wasser angewendet zur rechten Zeit, am rechten Ort,
Hält jede Krankheit fort!

Grethchen: Es kommt mir ein Gedanke. Morgen, wenn das Wetter schön ist, fliegen wir zu Vater Kneipp zurück. Kommt, laßt uns die liebe Mamma bereden, daß sie mitkommt. Es lebe Papa Kneipp!

G. M.

Nachrichten aus Vereinen und Kantonen.

Bienenwärterkurs in Saanen. In der Südwestecke des Kantons Bern, von Wallis getrennt durch den hohen Grenzwall des Olden- und Wildhorns und sich anlehnend an das Waadtländer Oberland liegt die hochgelegene Landschaft Saanen.

Im Thale blumenreiche Naturwiesen, an den Abhängen dunkle Tannenwälder und saftiggrüne Weiden, in den schmucken Oberländerhäusern ein Menschenschlag, intelligent und rührig — da muß Milch und Honig fließen.

An sonnigem, heimeligem Plätzchen, auf einfachem Brett vor blumengeschmückten Fenstern oder in altersgrauem Bienenhäuschen freut sich manch Bienenvolk des lieben Sonnenscheins und der Blüthenpracht.

Aber auch manches Häuschen, einst der Wohnplatz einer blühenden Kolonie, steht leer und manches Korbvolk, einsam neben einer Reihe ausgestorbener Körbe sitzend, predigt laut, daß nicht nur der grübelnde, künstelnde Kastenbienenzüchter seine Völker zu Tode züchtet. Rationell behandelte Kastenvölker sah man bis jetzt nicht gerade häufig, kaum auf 2, 3 Ständen. — Wo aber, wie in Saanen, die „Ältesten der Gemeinde"

selbst eifrige „Beieler" sind, schwindet auch unter der landwirthschaftlichen Bevölkerung bald das alte Vorurtheil, als sei die Bienenzucht nur ein müßiger Zeitvertrieb für Schulmeister mit langen Ferien, und so hatte daher der Bienenkurs vom 16.—21. Juli die für unsere Verhältnisse immerhin stattliche Zahl von über 30 Theilnehmern und Theilnehmerinnen.

Herr Seminarlehrer Raaflaub und Lehrer Bichsel waren Kursleiter.

Ohne daß extra Propaganda gemacht worden wäre, war es doch natürlich, daß sich die Anfänger für Mobilbau entschieden.

Von den zu Demonstrationszwecken aufgestellten Beuten gefiel vorzüglich der solid und doppelwandig gebaute Schweizerkasten, während der Dadant-Blatt manchem denn doch nur zu mobil und leicht gebaut vorkam.

Während am ersten Kurstage die Theilnehmer eben theoretischen Ausführungen lauschten, läutete die Todtenglocke dem ältesten Bienenzüchter Saanens, einem hochbetagten Greise zu Grabe.

Bei einem Besuche auf dem verwaisten Stande fanden wir gutgepflegte Völker in selbstgefertigten Schweizer- und Blattkästen, strotzend von Honig.

Eine Honigschleuder, wie sie origineller sich wohl kaum irgendwo findet, erregte berechtigte Neugierde. Zu beiden Seiten von einem vertikal laufenden Wellbaum sind zwei gutschließende viereckige Kästchen angebracht, in welche die Waben an eine Leiter angelehnt werden. Der Wellbaum ist durch einen Triebriemen mit einer Drehbank verbunden und wird durch diese in Bewegung gesetzt.

Nach dem Schleudern wird der Honig unten aus den Kästchen abgezapft.

Neben einer unserer modernen, bequemen Schleuder müßte sich dieses vorsündfluthliche Möbel eigen ausnehmen.

Die Früchte dieses Kurses werden in erster Linie sein einige neue Bienenhäuser, viel neue Mobilbeuten, die der Bevölkerung harren und ein junger Verein, dem wir bestes Gedeihen wünschen. B.

— Herr Albert Giger, Linggenwil, St. Gallen, Präsident des Vereins von Wyl, St. Gallen, ertheilt freudig bewegten Bericht über den gelungenen unter Leitung des Herrn Freyermuth von Wellhausen von zwanzig Theilnehmern besuchten Kurs, der in zwei Abtheilungen, im Mai und August in Zuckenried und Zuzwil abgehalten worden. Er rühmt den Fleiß und die Ausdauer der Theilnehmer sowohl in den Theoriestunden als bei den praktischen Uebungen und dankt im Namen aller Kurstheilnehmer dem Kursleiter Herrn Freyermuth in der Ueberzeugung, daß Mühe, und Auslagen reichliche Zinsen tragen. — J.

Der Verein deutscher Bienenzüchter in Freiburg hielt seine ordentliche Sommerversammlung im trauten Mariahilf am 24. Juli 1892.

Bei 30 Bienenzüchter und Freunde haben sich hiezu im alten Hochzeitssaal der dortigen Wirthschaft eingefunden, wo einstens so viele Bündnisse gefeiert und so manches neue Heim gegründet wurde. Ob diese „Schwärme" mehr Honig oder mehr Stacheln geliefert haben, darüber mangelt die Statistik. — Unser Bienenvater, Herr Jakob Jungo in Galmis, leitete als Präsident die Versammlung. Einleitend gab er seiner Freude Ausdruck, daß die Bieneler fleißig der Einladung gefolgt, um neues Interesse, Lust und Liebe durch gegenseitige Belehrung und Aufmunterung für diesen poetischen Zweig der Landwirthschaft zu schöpfen. Alle seien herzlichst willkommen.

Dann gab er Kenntniß von den zu behandelnden Traktanda:

1) Der Honig in gesunden und kranken Tagen. Referent: Herr Zurkinden, Regionallehrer in Düdingen.

2) Der Nutzen starker Völker. Vereinigen derselben. Referent: Hr. Jk. Jungo in Galmis.

3) Das Einwintern der Bienen. Derselbe.

4) Geschäftliches. Honigverkauf, Zuckerankauf u. a. m.

Herr Zurkinden gibt uns zuerst einen geschichtlichen Ueberblick über die Wichtigkeit und den Werth des Honigs bei den alten Völkern. Nicht umsonst spreche die hl. Schrift von einem Lande, das von Milch und Honig fließt. Diese alten Völker und Reiche sind längstens in Trümmer zerfallen; andere sind ihnen gefolgt und wieder gegangen, aber der Honig mit seinem köstlichen Aroma und seinen vorzüglichen Heilkräften ist uns geblieben. Leider aber hat unsere erfindungsreiche Zeit auch in Honig gemacht und diese Honigpantscher drücken den ächten Bienenhonig zu Schleuderpreisen herab. Diesem Fabrikat, Kunsthonig, der aber unter fascher Flagge segelt und so in die Magazine und selbst auf die table d'hôte wandert, sollten alle Bieneler und auf der ganzen Linie den Krieg erklären. Als bestes Mittel empfiehlt er die Errichtung von Depots mit nur ächtem Bienenhonig in allen Städten und bedeutenden Ortschaften.

Sodann legt uns der Referent den Nutzen und den hohen Werth des Honigs dar und zwar: a) Als Nahrungsmittel und Getränk; b) als Arznei und c) als Konservirungsmittel der Früchte.

Die Diskussion wußte noch viel Rühmliches zu erzählen von den Wohlthaten und Wirkungen des Honigs, wofür man mit lebendigen Zeugen ins Feld rückte. So soll ein Mann der Gegend, der jahrelang gegen den Magen-Katarrh umsonst gedoktert hatte, sich mit regelmäßigem Honigfrühstücken in kurzer Zeit vollständig geheilt haben und seither kein rückfälliger Schwächling mehr geworden sein.

Als ein gutes Mittel, den Honiggenuß und seinen Preis zu steigern, wurde von einer „Drohne“ der Rath ertheilt, die Bieneler sollten darin selbst ein gutes Beispiel geben, an Frau und Kind den Honig nicht so sehr sparen und hinter sieben Schlössern verwahren. Dann käme gewiß auch viel weniger Honig zur Konkurrenz auf den Markt. Den diesbezüglichen Ausfall könnte man theils durch den erhöhten Preis, theils durch Ersparnisse an Zucker, Leckerbissen 2c. decken.

Hr. Jk. Jungo referirte hierauf über den Vortheil starker Völker und über das Vereinigen. Den Nutzen und die Wichtigkeit starker Völker habe jeder länger praktizirende Bienenwirth selbst erfahren, besonders zur Trachtperiode, da ein starker Bien 3 und 4 mal mehr Honig sammelt als ein schwacher. Anders aber sei es bei den Anfängern. Diese setzten ihren Stolz und ihre Kunst in recht zahlreiche Stöcke und können es nicht über's gute Herz bringen, Schwächlinge zu kassiren und mit lebenskräftigen zu vereinigen. Ein Volk, das im Frühjahr nicht auf 7 bis 8 Waben sitze, sollte unbedingt vereinigt werden. Zur Vereinigung empfiehlt er den Frühling und nicht den Herbst. Die Bienen hätten's wie die Bauern, sie wollen die Knechte im Frühling zum Arbeiten und nicht im Herbst zum Essen und Schlafen. Die beste Vereinigungszeit sei vor der Haupttracht. Da halte der Bieneler an seinem Stande strenge Revue und bedenke stets das Sprichwort: „Wo viel ist, kommt noch mehr hin.“

Oft wird auch am Bien gefehlt, daß man ihm im Frühjahr zu wenig Waben giebt und bei Futtermangel nicht rechtzeitig füttert. Unsere besondere Aufmerksamkeit verdienen auch die Schwärme. Sie sollten in den ersten 14 Tagen gefüttert werden und zwar je geringer die Tracht, desto reicher die Fütterung. Das giebt dem jungen Volk erst recht Lust und Liebe zu seinem neuen Heim.

Dann warnt der Referent auch vor zu starkem Honigrauben. Die Hälfte des Honigraums sollte stets unberührt bleiben. Bei reicher Naturernährung werden die Völker stark und widerstandsfähig. Zu vieles Kunstfüttern erzeugt ungefähr Bienen, wie Schnaps und Kaffeewasser Rekruten.

Mit dem Einwintern sollte man in den ersten Tagen des Herbstmonats fix und fertig sein, damit das Volk genügend Zeit hat, sich winterlich einzurichten und das gereichte Futter gehörig zu verdeckeln. Das Schlußfenster soll über den Winter weggenommen und durch ein warmes Tuch, Sack u. dgl. ersetzt werden, das die Stockfeuchtigkeit besser anzieht und verdunsten läßt.

Hr. Soland, Wein-, Bier- und Bienenwirth in Garmiswyl beklagt sich über seine allzuschärmerischen Bienen. Ein einziger Stock habe ihm

im selben Jahr vier Mal „gestoßen“, obschon er ihm stets genügend Raum gegeben. Da möchte man schließlich ausrufen: Herr, halt ein mit deinem Segen! Der Mann wird von der Versammlung mit dem hitzigen Naturell seiner Südländer getröstet. Diese werden nach der Zeit sich schon akklimatisiren, kühler und phlegmatischer werden oder es sei denn, daß sich dasselbe an der nahen Quelle des so belebenden Gerstensaftes stets erneuere.

Zum Schlusse unserer Versammlung wurden die Bienenstände im nahen Intschwyl besucht, wobei wir vom bekannten Hause Bokkard gastfreundlichst bedient wurden, wofür hier die Imker den besten und aufrichtigsten Dank abstatten.

Bäriswyl, Alterswyl.

An unsere Vereinsmitglieder.

Wir erlauben uns, unsere verehrten Vereinsmitglieder hierorts auf den Beschluß der 26. Wanderversammlung — 12. September 1892 in Zug — aufmerksam zu machen:

Lit. d von § 12 der Vereinsstatuten:

„Die Mitglieder können ihre eigenen Produkte und selbstverfertigten Bienenzuchtsgegenstände im Vereinsorgan in kurzen Anzeigen unentgeltlich zum Verkaufe anbieten. Bei größern Insertionen genießen sie einen Rabatt von 50 % auf der gewöhnlichen Einrückungsgebühr“

hat keine Rechtskraft mehr und ist aus den Statuten zu streichen.

In Zug ist der Wunsch nach einer kleinern Honigetiquette laut geworden. Dieselbe kann nur dann in gleicher Ausführung und selbem billigen Preise wie die bisherige erstellt werden, wenn eine genügende Anzahl Bestellungen einlaufen.

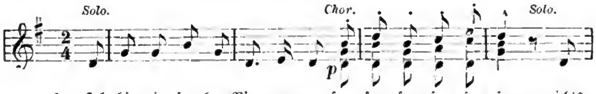
Solche sind bis längstens **20.** November zu richten an Herrn Kramer in Fluntern.

Der Vereinsvorstand.

Der Imker.*)

Gedicht von **Ferd. Wirth.**

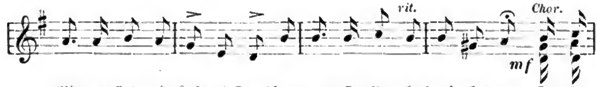
Fröhlich. **Fritz Weber.**



1. Ich bin ein fro-her Bie-nen-mann, sum sum, sum sum sum sum, nichts
2. Die klei-ne munt're Bie-nen-welt, „ „ „ „ „ „ hat
3. Wie schön ist's nicht, Re-gent zu sein „ „ „ „ „ „ bei
4. Steh' ich vor mei-nem Bie-nen-stand, „ „ „ „ „ „ bin
5. Was sie ge-bracht aus Flur und Hain, „ „ „ „ „ „ das
6. Drum le-be hoch die Bie-nen-welt! „ „ „ „ „ „ Ich



mei'm Ver-gnü-gen glei-chen kann, sum sum, sum sum sum sum! Die
Gott als Sinn-bild hin-ge-stellt „ „ „ „ „ „ der
sol-chen Völ-kern groß und klein, „ „ „ „ „ „ wo
ich der reich-ste Mann im Land, „ „ „ „ „ „ denn
ern-te ich als Se-gen ein, „ „ „ „ „ „ der
hab' mir auch die Pflicht ge-stellt, „ „ „ „ „ „ zu



Bie-nen sind mir Lust und Freud', wer treu sie pflegt, hat's nie be-reut. Tra-la-
Ord-nung und der Thä-tig-keit, der Ein-tracht und Zu-frie-den-heit. „ „
die-net selbst die Kö-ni-gin mit Fleiß und Treu und schlichtem Sinn. „ „
Hun-dert-tau-send re-gen sich, zu sam-meln em-sig stets für mich. „ „
Ho-nig ist's, der All's ver-süßt, der Bal-sam auf die Wun-den gießt. „ „
pfle-gen sie mit treu-em Sinn, zu he-ben ger-ne den Ge-winn „ „



1—6. la la la, sum sum sum sum, tra-la la la la!

---

* Der 26. Wanderversammlung gewidmet von Hrn. Ferd. Wirth, und den 11. September abhin am Bankett im „Löwen“ vorgetragen von einem flotten Zuger Doppel-Quartett. Die Red.

Anzeigen.

Inhalt: Ein- und Ausfuhr von Bienenstöcken, Honig und Wachs, von Professor Krämer. — Bienenwirthschaftliche Ausstellungen, von Dommann, Luzern. — Vom Umlogiren, von M. — Sprechsaal. — Nachrichten aus Vereinen und Kantonen. — — Der Imker. — Anzeigen.

Verantwortliche Redaktion: J. Jeker, Pfarrer in Olten, Kts. Solothurn.
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Cie. in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1 1/2 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4. —. Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressiren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kt. St. Gallen). — Für den Buchhandel in Commission bei H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland 30 Cts. — Briefe und Gelder franco.

N. F., XV. Jahrg. № 12. Dezember 1892.

An die Leser der Schweiz. Bienenzeitung!

Mit dem Erscheinen dieser Nummer legt der Unterzeichnete mit Einwilligung des Vereinsvorstandes die Redaktion der Schweizerischen Bienenzeitung, die ich seit 1881 mit Liebe und Aufopferung besorgt, in die Hand des vom Vereinsvorstand neu erwählten Redaktors: Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten, Kt. St. Gallen, nieder.

Es sei mir gestattet, hierorts noch einmal den wackern Mitarbeitern der Schweiz. Bienenzeitung, von denen Viele aus freundschaftlicher Gesinnung zum Redaktor die Zeitung unterstützt haben, den besten, tiefgefühlten Dank auszusprechen, mit der innigen Bitte, dieselbe Gesinnung und Unterstützung auch der neuen Redaktion widmen zu wollen; denn unsere Arbeit, unsere Liebe gilt nicht einer Person, sondern einem hehren Ziele, der Kräftigung unseres schönen Vereins Schweiz. Bienenfreunde und der wissenschaftlichen und praktischen Hebung der vaterländischen Bienenzucht, der ich, so lange mir Gott Leben und Gesundheit schenkt, in alter Treue ergeben bleibe.

Olten, den 15. Dezember 1892.

J. Jeker, Redaktor.

Die Bedeutung der Ameisensäure im Bienenstaate, insbesondere bezüglich der Faulbrut.

Vortrag, gehalten an der 37. Wanderversammlung deutsch-österreichischer Bienenwirthe zu Budapest; dem „Bienenvater", Wien, Redaktor Weippl, entnommen.

Seit einigen Jahren stecke ich im Winter an heftig kalten Tagen etwas Holzwolle lose in die Fluglöcher, um das direkte Eindringen der kalten Luft zu mindern, und finde dann regelmäßig, daß die betreffende Holzwolle, soweit sie im Flugloche gesteckt hatte, gelb geworden war, wohingegen der außen vorstehende Theil vollständig weiß blieb.

Legt man ferner ein neues, gehobeltes Deckbrett auf den Brutraum, dann findet man nach kurzer Zeit, daß dasselbe auf der inneren Seite, also da, wo es mit den Bienen in Berührung kam, ebenfalls gelb geworden ist.

Läßt man im Brutraume eine Wabe bauen, dann wird dieselbe immer eine gelbe Farbe haben, obwohl die Bienen das Wachs dazu in schneeweißen Blättchen ausschwitzen. Ebenso werden im Brutraume alle Waben, in denen nicht gearbeitet wurde, nach und nach ganz dunkel.

Was bringt nun diese gelbe Farbe hervor?

Um eine genaue Auskunft darauf geben zu können, müßte man die Luft, die im Bienenstocke ist, analysiren lassen. Ich weiß nicht, ob dieses früher einmal geschehen ist, jedenfalls wurde mir die Sache zu theuer, ich versuchte aber mit Reagenspapier der Sache nahe zu kommen und fand denn auch in dieser Luft Spuren von Säure, die blaues Reagenspapier roth färbte. Ich habe nun ruhig angenommen, daß dieses nur Ameisensäure sein könnte, und daß die Ameisensäure auch die gelbe Farbe hervorbringen würde.

Zweifellos ist nun ja aber auch ganz klar, daß die Bienen zum Schutze ihrer Brut, die sich nicht etwa in einem Eiskeller, sondern in einem Raume befindet, der + 35 Grad C. hat, ein starkes Antiseptikum haben muß, um die Millionen Fäulnißerreger, die in der Luft herumschwirren, unschädlich machen zu können.

In der Ameisensäure haben die Bienen ja nun auch ein ganz vorzügliches Mittel, womit sie die eindringende Luft fortwährend desinfiziren

können, und es läßt sich kaum anders annehmen, als daß die Luft im Bienenstocke mit Ameisensäure vollständig durchsetzt und geschwängert ist.

Ferner hat gewiß schon jeder Bienenzüchter beobachtet, daß die Bienen, wenn sie ruhig sitzen, also Morgens, Abends oder an kühlen Tagen, beim Wegnehmen des Fensters oder Umdrehen eines Korbes kurz aufbrausen, dann den Hinterleib hochheben und den Stachel mit einem Tropfen Gift zeigen. Weßhalb nun dieses? — Wollen sie sich etwa auf diese Weise gegen den Störenfried wehren? Nein, das machen sie gewöhnlich anders, sie wollen aber die dann in großer Menge eindringende Luft abwehren und unschädlich machen, indem sie dieselbe desinfiziren; sie zeigen den Tropfen Ameisensäure, damit sich dieselbe der eindringenden Luft mittheilt.

Die Entwicklung der Ameisensäure im Bienenkörper scheint mit dem Alter zuzunehmen und von verschiedenen Honigen sehr beeinflußt zu werden. Versuche, die ich dieserhalb machte, ergaben, daß eine Biene, die eben die Zelle verläßt, kaum im Stande ist, zu stechen, weil die Stechborsten noch sehr weich sind; ebenso ließ sich mit Reagenspapier keine Spur von Ameisensäure in ihrer Giftblase nachweisen. Ließ ich eine Biene, die 5 bis 10 Tage alt war, in blaues Reagenspapier stechen, dann zeigte sich ein hellrother Fleck und bei einer Trachtbiene ein dunkelrother Fleck. Die ältern Bienen scheinen also einen größeren Vorrath oder eine kräftigere Ameisensäure zu haben. Thatsächlich sind ja auch beim Bienenzüchter die Trachtbienen als die alten Stecher mehr gefürchtet, wie die jungen Bienen.

Bedenken wir nun, daß die Ameisensäure in dieser Weise im Bienenstock als Antiseptikum stets wirksam ist, dann ergibt dieses zunächst die Folgerung, daß wir bei dem Bienenzuchtsbetriebe mit der von den Bienen desinfizirten Stockluft rechnen müssen. Wollten wir demnach oben im Stocke, resp. ob dem Brutraume eine Oeffnung schaffen in der Absicht, daß dort die schlechte verbrauchte Luft abziehen sollte, dann würden wir thöricht handeln, weil dann dort die desinfizirte Luft abziehen würde, wofür dann durch das Flugloch so viel mehr infizirte Luft eintreten müßte.

Sehen wir nun, welchen Einfluß die Ameisensäure bei der Faulbrut hat. Man kann wohl ruhig annehmen, daß die Keime der Faulbrut in jedem Stocke vorhanden sind, oder doch fortwährend eindringen können; sie sind eben überall in der Luft enthalten, sie können sich aber nur da entwickeln, wo sie die für ihre Fortpflanzung nöthigen Bedingungen finden, und diese würden gerade im Brutraume eines Bienenvolkes vorhanden sein, wenn den Bienen in der Ameisensäure nicht ein Schutzmittel dagegen gegeben wäre. Beim Eindringen in ein Bienenvolk werden sie nämlich durch die mit Ameisensäure geschwängerte Stockluft sofort unschäd-

lich gemacht. Fehlt aber in einem Bienenstocke diese mit Ameisensäure geschwängerte oder desinfizirte Luft, dann werden sich eben diese Keime entwickeln und dadurch Faulbrut hervorrufen. Man kann sehr leicht Faulbrut erzeugen: Bringen Sie eine Brutwabe mit soviel Bienen, als zur Brutfütterung nöthig sind, in einen freien Raum, der aber die Bruttemperatur von 35° C. haben muß, dann haben Sie in einigen Tagen eine ganze Wabe Faulbrut, weil dann eben die Desinfektion fehlt. Ebenso wird sicher ein Volk faulbrütig werden, dem Sie über den Brutraum statt Deckbrettchen ein Drahtgeflecht legen, durch welches die im Stock erzeugte desinfizirte Luft fortwährend ins Freie entweichen kann. Die Desinfektion kann auch noch in anderer Weise ganz oder zum Theile fehlen. Bringen wir auf eine Anzahl Brutwaben nur junge, 1—5 Tage alte Bienen, dann sind dieselben nicht im Stande, die Stockluft zu desinfiziren, weil sie dann die dazu nöthige Ameisensäure in ihrem Körper noch nicht gesammelt haben. Ebenso wird die Gefahr des Faulbrütigwerdens beim Ablegermachen immer da größer sein, wo die jungen, noch nicht ausgeflogenen Bienen bleiben, als dort, wo sämmtliche Flugbienen sind.

Haben wir nun gesehen, wie die Faulbrut entstehen kann, dann würde es sich weiter darum handeln, wie sie geheilt werden kann. Unter normalen Verhältnissen können die Bienen sicher durch die Ameisensäuredesinfektion die Faulbrut fern halten; ob sie aber im Stande sind, nebenher auch noch die vorhandene Faulbrut durch Ameisensäure zu heilen, das ist wenigstens bei größerem Auftreten weniger leicht denkbar; hier wird sie wenigstens der Züchter unterstützen müssen. Wenn mein Freund Spies von einem neuen Faulbrutmittel hört, pflegt er zu sagen: „Ach was! wenn wir irgendwo die Faulbrut hatten, dann habe ich dieselbe noch jedesmal durch Engehalten der Völker geheilt.“ Was hat er nun dabei für ein Mittel angewandt? Er hat die im Stocke wirksame Ameisensäure dadurch, daß er die Bienen in einen kleineren Raum brachte, mehr concentrirt, also wirksamer gemacht.

Ferner las ich vor einiger Zeit im Wiener „Bienenvater“, daß bei guter Buchweizentracht die Faulbrut abnehme. Welches ist hier die Ursache? Buchweizenhonig scheint besonders viel Ameisensäure zu bilden, wie dieses ja auch aus der größeren Stechlust der Bienen in dieser Zeit hervorgeht. Jedenfalls ist dann aber auch im Stock die Wirkung der Ameisensäure größer, also die Desinfektion ausgiebiger.

Zweifellos ist ja nun, wie wir gesehen haben, die Ameisensäure ein wirksames und für die Bienen natürliches Antiseptikum und sicher ist auch die Ameisensäure, und nur diese, das beste Heilmittel gegen die Faulbrut.

Die Heilung müßte in der Weise geschehen, daß man zunächst die Ameisensäure zu concentriren sucht, indem man die Völker in einen möglichst kleinen Raum bringt und dafür sorgt, daß oben die desinfizirte Luft nicht entweichen kann. Dann könnte man jedenfalls die Ameisensäurebildung durch Fütterung mit Buchweizenhonig unterstützen. Würde man dann noch Sorge tragen, daß das betreffende Volk recht viel alte Bienen hätte, dann würde meiner Ueberzeugung nach die Faulbrut zweifellos verschwinden. Nebenbei wäre ja auch nicht ausgeschlossen, daß man durch die käufliche Ameisensäure, die in den Apotheken zu haben ist, günstig einwirken könnte.

Auf alle Fälle sollte man bei allen Mitteln, die gegen die Faulbrut ins Feld geführt werden, erst fragen: sind dieselben geeignet, das natürliche Antiseptikum der Bienen, die Ameisensäure, zu unterstützen? Sind sie dieses nicht, und man will mit einem Mittel dieselbe heilen, das vielleicht die Wirkung der Ameisensäure verdrängt, oder dieselbe vielleicht gar zersetzt, dann ist eine Heilung der Faulbrut wohl kaum möglich.

Herdorf (Rheinpreußen). **Gust. Lichtenthäler.**

Ueber Anpflanzung der Hanfpflanze als reichster Pollenquelle.

Mein Inneres drängt mich, unserem Vereinspräsidenten, Hrn. Pfarrer J. Jeker, der seit 12 Jahren die Redaktion der Schweizer. Bienenzeitung mit so vielem Geschick und Eifer bestens besorgt, im Namen aller Leser derselben den wohlverdienten Dank öffentlich zu zollen und ihm noch, bevor er von der Redaktion zurücktritt, folgende Zeilen zur beliebigen Verwerthung in der Schweizer. Bienenzeitung zu übermachen:

Die Bienen bedürfen zu ihrer Nahrung nicht nur Honig und Süßigkeiten, sondern auch Pollen.

Am meisten derselben brauchen sie bei der Bereitung des Futtersaftes für ihre Brut. Kein Pollen, keine Brut. Ich bin überzeugt, daß die Bienen besonders im Frühling viel mehr Pollen bedürfen, als man gewöhnlich annimmt. Namentlich im Frühling, bei spärlichen Flugtagen, leiden die meisten Völker Mangel an Pollen und schon oft haben die

Bienen schon Mitte März den Brutansatz gänzlich eingestellt wegen Mangel an Pollen.

Um das Brutgeschäft im Frühling zu fördern, wurde schon seit Jahren zur Triebfütterung gegriffen, d. h. die Völker wurden 2, 3, sogar 4 Wochen vor dem Blühen der Kirschbäume durch tägliches Füttern von Honig, Zuckerwasser u. s. w. zum Brüten angereizt. Leider ging dabei sehr oft der Schuß nach hinten. Statt stärker kamen die Bienenvölker sehr oft schwächer in die Frühlingstracht. In Folge von öfterem Mißlingen der Triebfütterung erhoben sich sogar Stimmen aus tüchtigen Imkerkreisen, welche jede Reizfütterung im Frühling geradezu als schädlich erachteten.

Nicht nur etwa das kalte Wetter, das oft während der zu früh begonnenen Fütterung eintritt und die Bienen, wie Peter Jakob sagte, zum Flugloch hinaus treibt, ist Schuld daran, sondern meistens ausschließlich der Mangel an Pollen. Woher aber Pollen nehmen zu dieser Zeit? Oder welches Ersatzmittel kann dem Imker geboten werden, um die Völker außerordentlich zu stärken, um mit starken Völkern die Frühlingstracht möglichst auszunutzen und so die Honigernte auf den größten Ertrag zu treiben? Diese Frage hat eine um so höhere Bedeutung, da vielerorts, namentlich in unserm Schweizerlande, mit der Frühlingstracht die Haupttracht beendigt ist.

Bin meinerseits überzeugt, daß durch eine richtige Triebfütterung in den meisten Fällen die Frühlingsrendite auf's Doppelte gesteigert werden kann. Ein Bienenvolk zählt z. B. 60,000 Bienchen; die Besorgung der häuslichen Geschäfte beansprucht 30,000 Bienen, es verbleiben somit für's Einsammeln 30,000. Könnte durch richtige Triebfütterung und beste Pflege das Volk auf die Zahl von 90,000 Arbeiterinnen gehoben werden, so müßte das Produkt ihrer Arbeit, der Honigertrag, weil die Arbeiterzahl außerhalb des Stockes von 30,000 auf 60,000 gestiegen, sich verdoppeln.

Die Triebfütterung beschäftigt mich schon seit vielen Jahren und freue mich, einen gemachten Fund den Imkern hier mit Vergnügen mittheilen zu können.

Ich will kein neues Ersatzmittel für Pollen bieten, sondern ächten Naturpollen. Alle die Rezepte für Reizfütterung wie Eier, Mehl, Milch, Aleuronat und wie sie alle heißen, vermochten nicht, den natürlichen Pollen zu ersetzen. Der Erfolg dieser Kunstmittel stand in keinem Verhältnis zur aufgewendeten Zeit und Arbeit.

Eine Fülle von Naturpollen wird gefunden in der für unsere Zwecke zeitgemäßen Anpflanzung des Hanfes.

Derselbe wird statt Ende April oder Anfangs Mai, je nach der Lage, erst etwa Anfangs Juni gesäet. Seine Blüthezeit fällt somit in die Zeit vom 10. bis 31. August, das heißt, in eine Zeit, in welcher die Natur, namentlich in tieferer Lage, den Bienen wenig Pollen bietet.

Wie wurde ich bei meinem ersten Versuche überrascht, als die Bienen, nachdem sie bei sehr trockenem Wetter die aufbrechenden Hanfblüthen nur mittelmäßig besuchten, dann aber nach einem gelinden Regen sie stärker beflogen, als im Frühling die Kirschbaumblüthen.! Ja, es höselte gleich einem der schönsten Frühlingstage. Mehr als genügend Pollenvorrath für den künftigen Winter und Frühling wurde gesammelt. Der Brutansatz steigerte sich bedeutend, wodurch die Zahl der überwinterungsfähigsten Bienen viel höher gesteigert und die Gründer zur nächsten Frühlingskolonie stark vermehrt wurden.

Das Pollensammeln und Bebrüten der überwinterungsfähigsten Bienen wird noch gefördert, wenn der Imker zu dieser Zeit allfälliges Schleudern, Nothfüttern und andere auf diese Zeit fallende Ueberwinterungsarbeiten vornimmt.

Der Hanf liefert sehr viele Pollen. Eine Ar würde für hundert Völker genügen. Es ist daher jedem Imker möglich, ein hinreichendes Stück Land mit Hanf anzupflanzen oder anpflanzen zu lassen; die Unkosten werden durch die Hanfernte reichlich gedeckt.

Solche mit genügend Pollenvorrath versehene Völker dürfen unbedenklich etwa 14 Tage vor Beginn der ersten Tracht der Kirschbaumblüthe mit dünnflüssigem, warmem Honig gefüttert werden. Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Immerhin mache die Imker aufmerksam auf den plötzlichen Unterbruch der Maitracht, der oft genug eintrifft. An solchen trachtlosen Tagen müssen gerade die stärksten Völker stark gefüttert werden mit verdünntem Honig (aufgewärmt mit 1/3 oder sogar 1/2 Wasser). Dadurch wird der Trieb auf der Höhe erhalten.

P. Theiler.*

---

* Besten Dank für Ihre werthvolle Mittheilung, Ihre erste Einsendung nach glücklich überstandenem Krankenlager. Möge Sie der liebe Gott Ihrer werthen Familie und unserem Verein noch lange erhalten.! D. R.

Ein billiger Mobilbienenstand.

Selbst gemacht —
Ist die allerbeste Tracht.

Der Vorwurf, die Anlage eines größern Bienenstandes, der allen Anforderungen genüge, sei zu theuer für „kleine Leute", die gerne in der Bienenzucht eine Aufbesserung ihrer Finanzen suchten, trifft den Korb nicht minder als den Kasten. Hand in Hand mit der Vereinfachung im Betrieb erschlossen uns die Erfahrung wie die Erforschungen der letzten Jahre die Möglichkeit einer weitgehenden Vereinfachung in der Anlage eines Standes, ohne deshalb im Geringsten etwas Wesentliches preiszugeben. Also nicht: „billig, aber schlecht"! gegentheils besser!

Mit Wort und Bild will ich versuchen, dich, geneigter Leser, der du vielleicht nur Hammer und Säge, nicht aber den Hobel zu führen weißt, anzuleiten, in kommenden Wintertagen selbst einen preiswürdigen Stand mit geringen Kosten zu erstellen. Verständigen wir uns vorerst über den

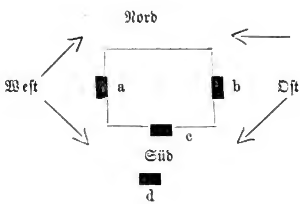
Standort,

denn dieser bedingt die Größe und Bauart des Standes.

Nette Bienenhäuschen und Pavillons, frei im Garten oder Baumgarten stehend, sind Mode geworden. Der Stand am Haus, wo der Großvater seine Bienen hatte, ist verwaist.

Wo immer möglich im Schutze des Hauses, direkte am Haus such' ich ein günstiges Plätzchen für meinen Bienenstand. Warum?

1) Des **Windes** wegen. Die Sonnenseite des Hauses, wo die „Alten" ihre Körbe stellten, ist die ruhigste — aber je nach Oertlichkeit sind auch nach Ost, West und Nord ruhige Stellen, wo man's oft nicht vermuthet. Zu meiden sind allermeist zügige Passagen zwischen Häusern und an Hausecken. Eine Skizze mag das veranschaulichen:



West und Ost stauen sich am Haus wie das Wasser an einem Stein; in Mitte der Ost- und Westfront ist's weit ruhiger als in einiger Entfernung vom Haus. Stand d ist weit minder geschützt als a und b, die vielleicht besser situirt sind als Stand c an der Südseite — im Winter wie im Sommer.

2) Ist ein Stand im Schutze des Hauses trockener als im Freien, die trockene Luft um ihn saugt die Ausdünstungen des Biens, der Bau bleibt trocken, der Bien gesund.

3) Der Anschluß an's Haus vereinfacht außerordentlich die Konstruktion des Standes. Ist es gar möglich, die Wand eines Speichers, Schuppens, einer Tenne als Front des Bienenstandes zu benützen, indem die Kasten in diesem geschlossenen ruhigen Raume aufgestapelt werden, wie ich's verschiedenen Orts mit bestem Erfolg für die Kasse und die Bienen durchgeführt sah, dann sinken die Erstellungskosten geradezu auf eine Bagatelle.

Ein-, Zwei- oder Mehrbeuten?

Einbeuten stehen in Hinsicht auf Wärme den Mehrbeuten nach. Jedoch nicht selten schlägt der vermeintliche Vortheil letzterer ins Gegentheil um, denn nicht immer associren sich die Völker in einer ihnen vortheilhaften Weise. Einbeuter kommen auch theurer zu stehen. Jedoch die Vortheile der Einbeuten sind nicht minder groß: Die schlimme Eventualität, daß in der Front ein Riß entsteht und dieser Passage halber in Mehrbeuten Völker weisellos werden, ist nur in Einbeuten ausgeschlossen. Stellt die Faulbrut sich ein, so ist durch Entfernung oder Desinfektion der Einbeute ungleich leichter Wandel zu schaffen als in Mehrbeuten.

Und endlich ermöglicht die Einbeute die bequemste Versetzung eines bevölkerten Standes, wie auch die Wanderbienenzucht, die dies Jahr sich gelohnt hätte.

Wie nun vereinigen wir all die Vorzüge der Ein- und Mehrbeuten? Einfach durch Vereinigung einer Anzahl Einbeuten zu einem geschlossenen Stande.

Anfertigung der Einbeuten.

Bedarf für einen Schweizerkasten:

Boden und Decke	600	mm	breit,	300	mm	lang,	Stück 2.
Seiten	600	"	"	670	"	"	" 2.
Front	670	"	"	334	"	"	" 1.
Thüre	318	"	"	665	"	"	" 1.

Alles aus 17 mm dicken, einseitig gehobelten Rothtannen-Laden, gut geleimt. Die Lieferung überträgst du einer mechanischen Schreinerei.

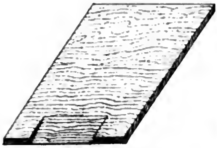


Fig. 1. Bodenbrett.

Als Länge gilt stets die Richtung der Holzfaser — eine Abänderung ist durchaus unzulässig.

Reihenfolge der Manipulationen:

1) Ins Bodenbrett schneide nach Fig. 1 einen 15 cm breiten Flugkanal, schräg abfallend nach außen, flach verlaufend nach innen.

Demselben entsprechend mache:

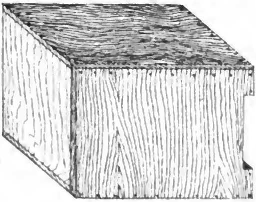


Fig. 2. Die fertige Einbeute, von vorn gesehen.

2) in die Front einen 15 cm breiten und 2 cm hohen Ausschnitt nach Fig. 2.

3) Nagle Boden, Decke und Seiten nach Fig. 3 zusammen. Hiezu wähle 5 cm lange Stiften. Achte beim Nageln, daß Boden und Decke, a und b, vollständig eben sind. Um dessen sicher zu sein, schlage vorher im Abstand von 635 mm — so weit muß die Distanz von a zu b sein — an beiden Seitenwänden innen als Anschlag je zwei Leisten m und n—o und r an. An diese werden beim Nageln Boden und Decke, a und b, dicht angedrückt.

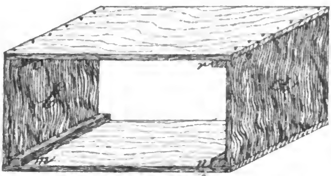


Fig. 3. Der vierseitige Hohlraum der Einbeute, auf einer Seite liegend.

4) Nach Beseitigung dieser Anschlagleisten nagle die Tragleisten an für die Waben. Dazu bediene dich zweier vollkommen gleicher Lehren, die du folgendermaßen fertigest: Auf zwei Leisten von ca. 60 cm Länge trage vom einen Ende, das du mit O = (oben) bezeichnest, genau 15 mm — 141 mm — 267 mm — und 508 mm ab und mache unterhalb dieser Striche vier Ausschnitte, groß genug, um durch dieselben die 6 mm dicken Tragleistchen zu schieben und in genauem Abstand anzuschlagen.



Fig. 4.
Lehre für den Anschlag der Tragleisten.

5) Nagle die Front auf nach Fig. 2, wobei du achtest, daß der Hohlraum genau im Winkel bleibt, was leicht, da die Front rechtwinklig ist. Hiemit ist der Kasten als solcher fertig. Von der Thüre später!

Die Möblirung des Kastens.

Die Anfertigung der Rahmen darf ich als bekannt voraussetzen Der „Bienenvater“ gibt hierüber genügend Aufschluß. Die Rähmchen

selber zu hobeln aus Gypslättchen ist nicht empfehlenswerth. Auf 60 cm Tiefe des Kastens gehen ca. 15 Rahmen.

Deckbrettchen 298 mm lang, 125 mm breit, 5 Stück
und 298 „ „ 62 „ „ 1 „

Ein Deckbrettchen ist genau so breit als das Fensterchen im Honigraum und wird auch als solches verwendet, erhält darum als Griff eine Querleiste und einen Ausschnit für die Tragleisten. Gehobelt braucht das Deckbrettchen nicht zu sein.

Den Fensterrahmen fertige aus vier rechtwinklig aufeinander gelegten Latten von gleicher Breite wie die schmälern Deckbrettchen, also 62 mm. Zur Ausgleichung der Rahmen auf der einen Seite nagle nach Fig 5 auf den obern und untern Rahmenschenkel ein Lattenstück c, Fig. 5.

Bedarf zu einem Fensterrahmen:
62 mm breit, 298 mm lg., 2 Stück.
62 „ „ 366 „ „ 2 „
62 „ „ 174 „ „ 2 „

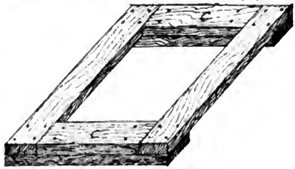


Fig. 5. Fensterrahmen.

Deckbrettchen wie Fensterrahmen lasse ebenfalls in der mechanischen Schreinereizuschneiden. Statt Glas empfehle ich dir ein Sieb von 20 cm Breite — 27 cm Länge, das mit breitköpfigen Nägeln auf die Rahmen genagelt wird. Warum ziehe ich das Sieb dem Glas vor? Erstens ist es billiger und solider. — Zweitens vereinfacht es die Einwinterung, und drittens ermöglicht es die müheloseste Vereinigung von Völkern. Eine Gefahr für den Bien ist es zu keiner Zeit; das Kissen schützt genügend.

Der Stand.

Ist der Sockel solid und im Blei erstellt (darüber später!), so lege darauf ein rohes Bodenbrett von 684 mm Breite und 3 m 130 mm Länge. Es muß gut und egal geleimt sein. Von Dachlatten, roh, schneide vorerst sieben Stück auf 60 cm Länge.

1) Stelle die acht Beuten der ersten Etage auf genanntes Bodenbrett, zwischen je zwei lege eines der obigen Lattenstücke. Latten und

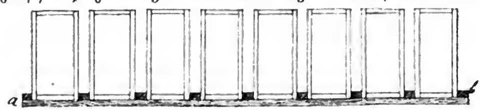


Fig. 6. Die erste Etage von hinten.

Kasten werden dicht an einander geschoben nach Fig 6. Die zwei Schlußlatten a und b sollen mindestens 1 m lang sein und werden festgenagelt (die übrigen Latten nicht, auch die Kasten nicht). Die zwei Schluß-

latten dürfen die Kante des Bodenbrettes (gegen die Thüre) nicht erreichen, sondern müssen um 2 cm zurückstehen.

2) An der Front der Kasten mache die Flugkanäle: Sämmtliche Kasten und Flugkanäle schiebe um 50 mm, d. h. Lattenbreite, von der Frontkante des Bodenbrettes zurück. Schneide sieben Lattenstücke von je 394 mm Länge und zwei kürzere von 167 mm Länge. Lege diese bündig auf die vordere Kante des Bodenbrettes in Abständen von je 150 mm. Diese Abstände passen genau auf die Fluglöcher. Deren Höhe ergiebt sich aus der Dicke der Latten. Die zwei kürzern Lattenstücke kommen links und rechts an den Schluß. Jedes Lattenstück erhält zwei Stiften aufs Bodenbrett.

Merke: In den Ritzen ums Flugloch nisten sich sehr gerne die Wachsmotten ein. Wer schon einen Stand geschlissen, weiß es. Dies zu verhüten, beschmiere mit einem Maurerpinsel die Lattenstücke vor dem Annageln auf allen vier Seiten mit Kalkbrei (ohne Sand). Dasselbe thue auch da, wo der Kasten vorn aufzuliegen kommt. Kalk erhartet — ist fäulnißwidrig und allem Ungeziefer zuwider.

Ueber diese neun Lattenstücke wird eine Latte von 3 m 130 mm, gleich der Länge des Bodenbrettes, festgenagelt (Kalk nicht vergessen). Diese schließt die Flugkanäle nach oben ab. Die Flugkanäle, festsitzend am Bodenbrett, bilden nun den Anschlag, an welchen sämmtliche Kasten dicht vorgeschoben werden. Den Halt rückwärts, d. h. daß sie nicht rückwärts weichen, bildet die Verkleidung. Fig. 7 zeigt dir, von der Front aus gesehen, Kasten und Flugkanäle.

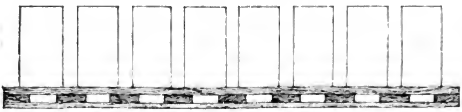


Fig 7. Vorderansicht.

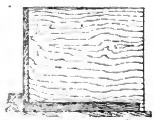


Fig. 8. Seitenansicht.

Sind die Kasten dicht an die Flugkanäle vorgeschoben, so springt das Bodenbrett auf der Thürseite noch um 17 mm vor.

3) In gleicher Weise werden die zweite und dritte Etage erstellt. Jedoch darfst du hier eine Vereinfachung eintreten lassen an den Bodenbrettern. Das der ersten Etage muß genau von angegebener Breite aus einem Stück gefertigt, d. h. zusammengeleimt sein, nicht so die andern. Zwei oder drei Laden von beliebiger Breite, aber mit gerader Kante (nur roh) legst du lose als Bodenbrett auf die Kasten der ersten Etage. Wenn sie auch in ihrer Gesammtbreite nicht 684 mm betragen, so rücke

sie einfach etwas auseinander, bis sie von Kante zu Kante gemessen

684 mm messen, z. B.

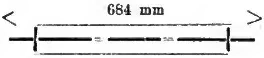


Fig. 9.

Diese losen Bodenbretter der zweiten Etage erhalten nun auf der untern Seite Querlatten, genau wie das erste Bodenbrett auf der obern. Es passen diese Querlatten, die auch 60 cm lang sind, genau zwischen die Kasten der ersten Etage und gewähren volle Garantie, daß die Weite der Kasten unten wie oben egal bleiben muß. Natürlich müssen diese Latten in richtigem Abstand angeschlagen werden. Lege also die Bodenbretter der zweiten Etage auf die Kasten der ersten Etage und zeichne, wohin die Latten kommen sollen. Sodann schlage die Flugkanäle für die zweite Etage an und lege das so vorbereitete Bodenbrett — (mit Querlatten unten und Flugkanälen) auf die Kasten der ersten Etage so, daß es rückwärts 17 mm und an der Front 50 mm über diese vorspringt. Alsdann stelle die acht Kasten der zweiten Etage darauf. Das Uebrige ist dir bekannt. Gleicherweise erstelle die dritte Etage. Auf diese dritte Etage kommt als Schluß noch oben drauf ein viertes Bodenbrett, hergestellt wie das zweite und dritte. So stehen die Kastenwände je dreier Kasten genau senkrecht über einander. Es erhält das zweite, dritte und vierte Bodenbrett je einige Stiften auf die untern Kasten, damit es beim Anschlagen der Verkleidung nicht weichen kann.

Verkleidung.

Rückwand. 1) Bedarf: Neun senkrechte Fries von 17 mm Dicke, 66 mm Breite und 2 m 100 mm Länge. Diese schließen nach hinten je drei Hohlräume zwischen den Kasten und bilden, indem sie auch auf die Kasten 8 mm aufliegen, für die Thüre den Falz und zugleich den Anschlag für den Kasten, daß sie sich beim Stoppen nicht rückwärts verschieben können. Diese Friese kommen auf die Bodenbretter zu nageln. Nun aber springen diese wie die Decke 17 mm über die Kasten vor (siehe Fig. 8).

Es müssen also die senkrechten Friese in die Bodenbretter und Decke 17 mm tief eingelassen werden. Sie werden auf diese nicht genagelt, sondern geschraubt. Soll ein Kasten oder der Stand mobil gemacht werden, so schraubt man einfach diese Friese los.

Ausschnitt am Bodenbrett, resp. Fries und Thüranschlag ist ersichtlich aus Fig. 10. Die Latten zwischen den Kasten 1, 2, 3 sind, wie du dich erinnerst, nur 60 cm lang, erreichen also die Schlußfriese ab und ef nicht ganz und geben damit dem Schwinden und Wachsen des Holzes Raum.

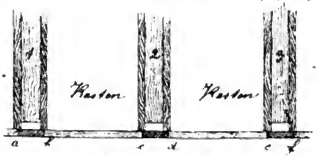


Fig. 10. Grundriß der Verkleidung.

2. Stellen wir nun die Thüre in den durch die senkrechten Friese gebildeten Falz, so hat sie bei 316 mm Breite noch 2 mm Spielraum. Sie nun in ihrer senkrechten Stellung zu erhalten, braucht's weder Charniere noch Riegel. Wir nageln einfach auf jedes Bodenbrett eine durchgehende Leiste von 3 m 130 mm Länge und 32 mm Breite so, daß sie

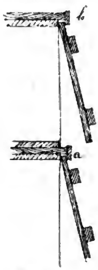


Fig. 11.

3 mm über das Bodenbrett und 12 mm unter dasselbe vorragt. Der Vorsprung abwärts bildet den Anschlag für die Thüre der untern Etage, der Vorsprung aufwärts den Falz für die der obern, nach Fig. 11. Die Thüre erhält außen als Griff zwei starke Querleisten.

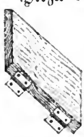
S e i t e n w ä n d e. Rohe oder gehobelte Laden werden dicht aneinander auf die Stirnseite der Bodenbretter und die nach vorn vorspringenden Latten in einer Gesammtbreite von ca. 1 m angenagelt. So springt die Seitenwand des Standes auf der Front ca. 30 cm vor (Schutzwand).

Die Hohlräume seitlich wie zwischen den Kasten werden nun dicht mit Hobelspänen oder kurzer Riedstreu (aber dürr) gestoppt und endlich erfolgt der Anschlag der F r o n t. Schneide rohe oder gehobelte Laden von 15 oder 18 mm Dicke, kantig geschnitten, auf 2 m 100 mm. Die Gesammtbreite ist 3 m 130 mm. Lege sie alle auf zwei Balken als ganze Front (wie der Zimmermann, wenn er abbindet). Nummerire die Bretter und zeichne nun genau die Fluglöcher darauf und schneide sie mit Bohrer und Lochsäge aus.

Während des Festnagelns an der Front stoppe fortwährend den Hohlraum der Front. Zum Schluß erübrigt noch der Anschlag der

F l u g b r e t t e r.

Hiezu dienen dir Brettchen von 120 mm Breite bis 250 mm Läng und 17 mm Dicke. Auf der einen Längenkante stoße sie etwas schräg ab, damit sie Neigung bekommen. Zwei kleine Charniere von ca. 15 mm auf 40 mm schraube zuerst an die schiefe Kante des Flugbrettes nach Fig. 12. Halte nun das Flugbrett mit offenem, abwärts gerichteten Charnier so an die Front, als wäre das Flugbrett winter-


Fig. 12.

lich aufgeklappt. Unter dem Flugbrett soll noch ein schmale Ritze des Flugloches sichtbar sein, groß genug, daß die Bienen durchschlüpfen können. In dieser Stellung schraube es an die Front. Im Winter ist alles Nöthige besorgt in Hinsicht auf Kälte, Sonne, Vögel, Mäuse, wenn das Flugbrett aufgekippt ist und durch eine Winkelschraube festgehalten wird.

Betreffend Bedachung und Fundament später!

Nur noch eine Bemerkung:

Sollte dir, geneigter Leser, diese ganze Anlage zu primitiv erscheinen, so wolle bedenken, daß der Zwilchkittel nicht minder achtenswerth als die seidene Robe.

Jedes an seinem Ort!

Hast du Lust, so lade ich dich jetzt schon freundlichst ein, nächstes Frühjahr um Mitte April als „Mitarbeiter" nach Buchs, Kt. Zürich, zu kommen, wo ich den zweiten ländlichen, billigen, aber rationellen Bienenstand errichten werde.

Nun zu guter Letzt die Hauptsache: Die Kostenberechnung!

Die Preise basiren auf einer mir von der mech. Schreinerei der Herren Ammann & Bodmer, Enge, Zürich, gemachten Offerte. Bekanntlich sind in Zürich die Arbeitslöhne hoch, die Einheitspreise stellen sich also anderswo billiger. Für rohe Laden habe den auf dem Lande couranten Preis berechnet.

In einer mech. Schreinerei lasse für 24 Fächer zurüsten (einseitig gehobelt und geleimt):

	Breite mm	Länge mm	Stück	Flächenmaß m^2	m^2
1. Boden und Decke für Einbeuten	600	300	48	8,64	
2. Seitenwände " "	600	670	48	19,30	
3. Front " "	670	334	24	5,37	
4. Thüren " "	316	665	24	5,15	38,46
5. Ein Bodenbrett	684	3130	1	2,16	
6. Fries zur Verkleidung	68	2100	9	1,32	3,48
7. Deckbretter	125	298	120	4,68	
8. "	62	298	24	0,43	
9. Fensterrahmen	62	298	48	0,86	
10. "	62	366	48	1,06	
11. "	62	174	48	0,52	
12. Flugbretter	125	250	24	0,78	8,33
					50,27

					Fr.
50,27 m² à 3 Fr.					150. 81
Rohe Laden für den Stand:					
1. Bodenbretter	684 3130	3	2,16		
2. Seitenwände	100 2100	2	4,20		
3. Front	3130 2100	1	6,60		
			12,96		
12,96 m² à 1 Fr.				=	12. 96
Dachlatten 62 m				=	6. —
Fenstersieb 20—27 cm, 24 Stück à 25 Rp.				=	6. —
Charniere 15—40 mm, 24 „				=	1. —
Nägel				=	3. —

Es kommt also der ganze Mobilstand Summa Fr. 180. — per Fach ohne Rahmen Fr. 7. 50, und der einzelne Kasten auf Fr. 4. 80

Die Arbeitszeit freilich ist nicht berechnet. Ueber Winter aber findest du gewiß Muse, alle Details zu rüsten, so daß der Stand im Frühjahr in zwei Tagen fertig dasteht. So geschehen 1886. **Kramer.**

Rundschau.

Spekulative Fütterung im Frühjahr. Zu diesem Zwecke ist Zuckerlösung nicht gerade besonders geeignet, wohl aber Honig und namentlich Stampfhonig. Es empfiehlt sich sogar, Völkern, welche man nicht extra zu treiben beabsichtigt, den vom Winter her noch übrigen Honig zu entnehmen, um andere mit demselben zu füttern, das Entnommene aber wieder mit Zucker zu ersetzen. Die spekulative Fütterung ist indes nicht alle Jahre geboten, denn bisweilen tritt namentlich nach lang andauerndem Winter die Flora im Frühling so rasch und unvermittelt auf, daß eine spekulative Fütterung absolut keinen Zweck hat und man ohne sie zu denselben Resultaten gelangt. Auch die Heizung bringt in der Entwicklung der Völker keine große Förderung. Die Völker eines geheizten Bienenstandes unterschieden sich in keiner Weise von denen eines ungeheizten ja letztere schwärmten sogar einen Tag eher.

Goldregen — Gift für die Bienen. Wenn der Goldregen blüht und honigt, sterben die Bienen in großer Anzahl. Sie sehen aufgetrieben aus, kommen eilig aus dem Flugloch heraus, können nicht fliegen, fallen daher auf die Erde, kriechen noch ein Stückchen weiter und verenden. Dies war der Fall anno 1890. Alle bekannten Mittel dagegen halfen nichts. Glücklicherweise währte dieser Zustand blos sechs Tage und die darunter leidenden Stöcke waren sehr stark und volkreich.

Bestes Ersatzfutter im Herbst bleibt aufgelöster Kandis oder Krystallzucker.

Allzu freier Zutritt der äußeren, oft schneidig kalten Luft wahre Ursache des Eingehens vieler Völker im Winter. Darüber bietet F. Dickel in Darmstadt sehr interessante Aufschlüsse. Dickel selber bezeichnet zwar seine Versuche noch nicht als vollkommen abgeschlossene, aber sowohl seine Erfahrungen, als die daraus abgeleiteten Schlußfolgerungen sind für die Bienenzucht resp. eine rationelle Ein- und Ueberwinterung so bedeutsame, daß wir uns nicht versagen können, darüber das Hauptsächlichste anzuführen. — Dickel wurde anno 1888 mit der Aufgabe betraut, Erhebungen anzustellen, wie das Absterben so vieler Bienenvölker jener Gegend zu erklären sei. Es zeigte sich, daß der Grund davon weder in den Wohnungen, noch in der Warmhaltung, noch in der Beschaffenheit des Honigs, der theilweise überreich vorhanden war, noch im Mangel an Wasser oder Luftzutritt, da die Fluglöcher oft nicht einmal verengt waren, noch auch überhaupt in einer der bisher bekannten Ursachen gefunden werden könne. Dickel war deshalb von diesem Ergebniß sehr überrascht und konnte die Frage lange nicht los werden. Endlich setzte sich immer mehr der Gedanke in ihm fest, daß diese Mißstände einzig durch den allzu freien Zutritt der äußeren, oft schneidig kalten Luft verschuldet seien. Bei recht großer Kälte finde nämlich am untern Stande des Flugloches ein starkes Einströmen dieser verderbenbringenden Luft statt, wogegen sich die geplagten Bienchen nur mit Riesenanstrengungen behaupten konnten, wie ihr starkes Brausen beweise. Durch dies Brausen aufmerksam gemacht, eile freilich der Mensch seinen Freunden zu Hilfe, greife aber das Rettungswerk auf eine unrichtige Weise an, indem nur die innere, so schon reiche Umhüllung verdoppelt werde. Das Brausen lasse deshalb noch nicht nach. Wenn aber ein plötzlicher Schneefall die Fluglöcher verschließe, so zeuge die eingetretene Ruhe von dem nunmehrigen Wohlbefinden des Volks. Die nöthige Luftzirkulation sei dabei vermittelt durch einen kleinen aufsteigenden Schacht, welchen sich die am oberen Rande des Flugloches entweichende warme Luft selbst bahne. Dickel sucht sich jetzt die Frage zu beantworten, ob wirklich dieses Ein-

strömenlassen eisiger Luft und das Abströmenlassen warmer Luft zur Lebenserhaltung unserer Bienen so dringend geboten sei? Deshalb hat er im Winter 1889 ein Volk, das er sonst wie alle übrigen Völker mit recht warmhaltigen, aber nicht luftdicht abschließenden Mooskissen von innen umhüllte, gegen den Zutritt der äußeren Luft vollständig abgesperrt, indem er das Flugloch durch einen genau passenden Holzkeil verschloß und bis zum ersten geeigneten Flugtag', dem 7. Januar, in diesem Zustand gänzlich unberührt verharren lassen. Die Revision an diesem Tage wies Sa. Summarum 10 Todte auf. Dickel stützte sich bei diesem Versuche auf die Erfahrungsthatsache, daß schon Völker unter einer hohen, lange lagernden Schneedecke oder in Getreidehaufen eingeschaufelt, das Frühjahr prächtig erlebt hatten. Dieser Versuch bestärkte nun Dickel in seiner Ansicht, daß „das Prinzip der Erhaltung der Eigenwärme auf Kosten der Furcht vor Luftnoth in unserer Bienenzucht sicher unterschätzt und zum Nachtheil derselben viel zu wenig beachtet werde." Auch unsere Hausthiere litten oft unter einer unzweckmäßigen Ventilation, welche im Verhältniß zu dem inneren Bedürfniß der Thiere zu viel kalte Luft einströmen lasse, namentlich wenn die Ventilation nicht regulirbar sei. Bei Bienen sei der unzweckmäßige Ventilator das Flugloch und derselbe sei nicht regulirbar, weil weder das Verengen des Fluglochs durch den Schieber oder durch Klötzchen noch das Verstopfen mit Wolle, Moos 2c. etwas taugten. Nur eine solche Vorrichtung könne den Bedürfnissen nach dieser Richung entsprechen, welche

1) in Rücksicht auf die Eigenart der Biene vor dem Flugloch angebracht sei.

2) den Luftzutritt und Austritt im gegebenen Falle behindere, ohne ihn aufzuheben,

3) betreffend diese Behinderung das Abströmen der warmen Luft nach unten, vorn und nach den Seiten gar nicht, nach oben nur langsam gestatten, so daß eine Art von Vorwärmer entstehe,

4) sich bequem an- und abstellen lasse.

Nach diesen Gesichtspunkten hat Dickel schließlich seine Schutzvorrichtung angefertigt, indem er vor dem Flugloch einen angemessen großen freien Raum entstehen ließ, den er auf sinnreiche Weise bis zu einer gewissen Höhe hin mit einem Kranz von Moos einfriedete. Die nähere Beschreibung der Vorrichtung selber wollen wir übergehen, obschon Dickel mit derselben nicht zurückhält, da Dickel selber seine Erfindung noch für verbesserungsfähig erachtet, übrigens auch der denkende Bienenzüchter, einmal auf die richtige_Spur geleitet, schon von selber Mittel und Wege finden wird, die zum Ziele führen. Wichtiger sind für uns nun die Dickel'schen Be-

obachtungen. Am 30. November 1889 maß Dickel mittelst Thermometers auf dem Bodenbrett unterhalb des Bienensitzes die Temperatur von 3 Völkern. Dieselbe ergab je nach der Volksstärke — 2,5, — 1,5 und — 5° R. Die Schutzvorrichtung war nicht angebracht. Die Außentemperatur betrug — 5° R. Am 9. Dezember hingegen, als sich die Außentemperatur auf — 7,5° R. befand, zeigte die an derselben Stelle vorgenommene Messung bei den betreffenden Völkern in gleicher Reihenfolge 0° R. + 1,5 und endlich + 2°. Diesmal waren die Beuten mit der Dickel'schen Schutzvorrichtung versehen. Dieselbe hatte also die Stockwärme um ein nicht unbedeutendes Maß, besonders wenn man noch den äußeren Temperaturunterschied von 30. November und 9. Dezember in Betracht zieht, zu steigern vermocht. Die mit gewöhnlichen Blenden verwahrten Völker hatten nur eine Temperatur von — 4° R. aufzuweisen. Dickel verhehlt uns indeß nicht, daß er die Verhältnisse nicht bei allen Völkern gleich günstig fand, die er mit seinem Regulator, wie er ihn nennt, verwahrt hatte. Er schiebt die Schuld davon theils auf mangelhaften Schluß seiner Vorrichtung namentlich nach unten, theils auch auf mangelhafte Verwahrung im Inneren der Beute. Ebenso müsse darauf gesehen werden, die Mooskränze möglichst breit zu machen, denn je stärker die Mooswulste rechts und links gewesen seien, desto besser hätten sich auch die Wärmeverhältnisse erwiesen. Die Bienen in den verwahrten Stöcken seien durchaus ruhig und ließen selbst bei — 11° R. nur ein schwaches Murmeln hören. Dickel verspricht sich dann von seiner Erfindung den weiteren Gewinn, daß Mäuse und andere Störefriede, weil sie nicht mehr an das Flugloch heran könnten, die Bienen unbehelligt ließen und daß im Frühjahr eine schädigende Wirkung der oft so scharfen Frostnächte weniger mehr zu befürchten sei. — Wir können im Anschluß an diese Dickel'schen Versuche und Erörterungen nicht anders, als auf die nahende Wintersaison hin allen Bienenzüchtern die Frage nach den erforderlichen Wärmeverhältnissen des Biens im Winter zu erneuter Prüfung dringend an's Herz zu legen und denselben einen Versuch in Dickel'scher Weise zu empfehlen. In geschlossenen Bienenständen dürfte überhaupt im Winter die Ventilation nicht nach außen, sondern nach innen vor sich gehen durch Wegnahme des Verschlußkeiles oder des ganzen Fensters, was ja schon sonst aus allbekannten Gründen sehr angezeigt ist, und statt dessen durch eine lockere Einhüllung irgend welcher Art.

Die Bienenzucht als Volksbienenzucht. Wenn die Bienenzucht in den weitesten Kreisen wieder Vertrauen und Eingang finden will, so hat sie sich, was bei allen Kundigen schon längst anerkannter Grundsatz ist, vor jeder Künstelei, es sei in Theorie oder Praxis, zu hüten und mög-

lichste Einfachheit anzustreben. Zu der elementaren Grundlage, auf welcher sie sich demnach aufzubauen hat, gehört immerhin nach Joh. Oswald in Darmstadt: genaue Kenntniß der Naturgeschichte der Bienen und der gangbarsten Stockformen, Belehrung über Stabil- und Mobilbau, insbesondere die Einrichtung dieses letzteren, richtige Handhabung der in ihrer Zahl auf ein Minimum eingeschränkten Geräthe, Belehrung über das Einfangen und Unterbringen von Schwärmen, Anweisung über anderweitige Vermehrung, das Erkennen der Weisellosigkeit und deren Beseitigung, Belehrung über Ein- und Auswinterung und ganz besonders über das Füttern. Oswald empfiehlt für den Anfänger den Korb, für den eingelernten Stabilimker ein gemischtes System mit Hinweisung auf den Volksstock von Kanitz. Abgesehen davon, daß erst wieder ein paar ertragreiche Jahre die Bienenzucht auf dem Lande recht einbürgern werden, hat Oswald durchaus recht. Diesen Frühling und Sommer vorgenommene Untersuchungen auf Korbbienenständen haben mich in der Untersuchung bestärkt, daß der Korbimker ohne wenigstens mobilisirte Aufsätze einfach nicht mehr nach- und auskommt. Werden auch die Aufsätzchen zur rechten Zeit gegeben, was aber meistens nicht geschieht, so will das Volk nicht hinauf, einestheils weil das Volk noch nicht so dicht ist, anderntheils aber und hauptsächlich deßhalb, weil die Aufsätzchen in der Regel nicht gehörig mit leeren Waben montirt sind oder werden können. Zieht endlich das Volk nach oben, so hat die Tracht oft schon wieder nachgelassen. Aber auch, wenn die Bevölkerung des Aufsätzchens rasch von statten geht und dasselbe sich bald mit köstlichem Honig füllt, so hat der Mobilimker noch immer den Vortheil des Schleuderns zu seinen Gunsten voraus. Der Korbimker mag sich damit trösten, daß der Wabenhonig besser verwerthbar sei als der Schleuderhonig, allein dieses Vorurtheil ist je länger je mehr im Schwinden begriffen und muß schwinden überall da, wo man von reiner, unverfälschter Waare Einsicht zu nehmen Gelegenheit hat. Aus unsern Kreisen aber wird hoffentlich keine andere Waare hervorgehen. Dieses Jahr war denn auch nur ein Urtheil über unsern Frühjahrs-Schleuderhonig, nämlich „ausgezeichnet". Unter diesen Umständen rathen wir einem jeden Bienenzüchter auf dem Lande, von welchem wir um irgend eine Hilfeleistung angegangen werden, zwar bei dem stabilen Brutnest, d. h. dem Korbe zu verbleiben, auf jeden Fall aber sich einen mobilen Aufsatz, den sich jeder nach seinen Platzverhältnissen einrichten kann, zu beschaffen. Zu diesem Zwecke wäre dann freilich die obere Oeffnung im Korbe erheblich zu vergrößern. Mit dem Schleudern des also gewonnenen Honigs wird der Imker auf dem Lande kaum mehr eine Schwierigkeit haben, da bereits in jedem größern Dorfe eine Schleuder

sich befindet. Einmal diese kleinen Aenderungen getroffen, wird der Korbimker sein Herz ebensosehr weiden und ergötzen daran, wie seine Bienlein ihr Gefallen bezeugen an der schmucken, ihnen zur Verfügung gestellten Sommerwohnung, und wie fleißig sie sich dafür zum Danke tummeln, als der Mobilimker, welcher an einem guten Trachttage Mittags den Honigraum öffnet und schon Abends das hinterste Rähmchen von goldigem Honig erglänzen sieht. (Biene, Hessen.) H.

Der Honig als Heilmittel. — Es kann nicht häufig genug wiederholt werden, daß wir im Honig ein ungemein werthvolles Heilmittel besitzen, das noch mehr als es bereits geschieht, zu Ehren gezogen werden sollte. Ein äußerst werthvolles Beleg hiefür finden wir im „Rhein. Westphäl. Vereinsblatt", das einen Vortrag des Herrn Pfarrer Kaltenegger in Admont enthält, in welchem dieser einen selbsterlebten Fall einer überraschenden Heilung durch Honig mittheilt.

Infolge eines unglücklichen Sturzes hatte er zwei Rippen gebrochen und eine starke innere Blutung erlitten. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe stellten sich nach wenigen Tagen heftige Schmerzen mit starkem Husten ein. Um letzterm zu begegnen, griff der Patient trotz des Protestes seitens des behandelnden Arztes zum Honigglas und nahm täglich viermal einen Kaffeelöffel voll seines altbewährten Hausmittels ein. Bald verschwand sein Husten; im Urin aber zeigten sich rothe Wölkchen, die nach und nach diesen ganz roth färbten, nach dem Ausspruch des Arztes ein sehr gutes Symptom, da augenscheinlich das in der Brusthöhle angesammelte Blut seinen Weg durch die Harnwege aus dem Körper nahm. Das Befinden des Kranken fing auch sehr bald an, sich zu bessern, die Schmerzen verschwanden. Nach zirka 6 Wochen beschloß er, dem Honiggenusse zu entsagen, um den durch diesen veranlaßten beständigen Vorwürfen und Reklamationen seines Arztes los zu werden. Nach drei Tagen verschwand die rothe Färbung des Harns und der Arzt erklärte mit Befriedigung, das sei das sicherste Zeichen, daß das ausgetretene Blut den Körper verlassen habe und der Patient geheilt sei. Aber, o weh! Nach weiteren paar Tagen erschienen die längst verschwundenen Schmerzen auf's Neue und nun erkannte der Patient, daß *nicht die Tropfen des Arztes sondern der Gebrauch des Honigs die Ausscheidung des verstockten Blutes bewirkt* habe. Er nahm wieder Zuflucht zum Honig und nach Verlauf weniger Tage stellten sich die rothen Wölklein im Harn wieder ein und zeigten sich noch ein volles Vierteljahr lang, während welcher Zeit jedoch der Honig allein, ohne die „heilsamen" Tropfen des Arztes verwendet wurde. Nach einer 4½ monatlichen Honigkur war die Krankheit gründlich gehoben.

Ein anderes Beispiel von der Heilkraft des Honigs findet sich im Wiener „Bienenvater". Ein Imker, dessen an rother Ruhr erkranktes Kind unter ärztlicher Behandlung bereits zum Gerippe abgemagert war, fing an, statt der verordneten Medizinen dem Kranken regelmäßig jede halbe Stunde Honig zu verabreichen, und das Kind ward gerettet und in kurzer Zeit wieder völlig hergestellt.

Maikrankheit. — In „Die Biene und ihre Zucht" wird über Heilung dieser, auch bei uns etwa auftretenden Krankheit (Kennzeichen: aufgedunsener Hinterleib, schwerfälliges Herumkriechen der Bienen am Boden und rasches Zugrundegehen derselben) durch einen Zusatz von gewöhnlichem Kochsalz zum Futter — zirka 20 Gramm Salz per Liter — berichtet. Nach zweimaligem Füttern war das Uebel beseitigt. Nach Kanitz, und mit ihm stimmen unsere diesbezüglichen Erfahrungen völlig überein, ist diese Krankheit dem durch Stockfeuchtigkeit während des Winters verdorbenen Futter zuzuschreiben. Ein Grund mehr, die Ueberwinterung so zu gestalten, daß möglichste Garantie für absolute Trockenheit des Ueberwinterungsraumes geschaffen wird. S.

Imker-Sprechsaal.

Der Verein bernischer Bienenfreunde versammelte sich Sonntag den 30. Oktober, wie schon letztes Jahr, im gastlichen Lyß zur ordentlichen Herbstversammlung. Ein Jahr schon ist verflossen, seitdem die gleichen Männer im gleichen Saale den freundlich-ernsten Belehrungen des leider seither verstorbenen Herrn Brun gefolgt sind. Dieses Jahr hat manchem seine kühnsten Hoffnungen erfüllt, aber auch gar manchem bittere Enttäuschungen gebracht. Zirka 50 Mitglieder, zum größeren Theil der Sektion Seeland angehörend, hatten sich eingefunden, eine bunte Schaar, fast dem Landsturm zu vergleichen in ihrer ungleichartigen Zusammensetzung aus Männern der verschiedensten Berufsarten und Landesgegenden.

Herr Schneider, Sekundarlehrer aus Langenthal, hielt einen Vortrag über den Umgang mit den Bienen. In sehr humorvoller und anschaulicher Weise zeigte er, wie so viele Imker das tragische Geschick, das sie so oft bei ihren Operationen ereilt, nur ihrem eigenen Ungeschick zu verdanken haben.

Unter dem geschäftlichen Theil war von besonderem Interesse die Mittheilung, daß der von der Frühjahrshauptversammlung beschlossene Beitritt zur ökonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern nun erfolgt sei. Auch die Ausstellungsfrage wurde besprochen, mußte aber aus Mangel an Zeit zu einläßlicherer Behandlung auf später verschoben werden. Der Rechnungsbericht zeigte, daß der Verein über ein Baarvermögen von 420 Fr. verfügt.

Nur kurze Zeit war es den Bienenfreunden noch vergönnt, beim Glase in freier Besprechung sich die verschiedensten Erfahrungen mittheilen und Ausblick in die Zukunft halten zu können. Wie eifrig da wieder das alte und doch immer neue Thema die Geister beschäftigte. Ja, da sah mans manchem alten wie jungen Imker an: „Im Mai, im schönen Maien, hab ich viel noch im Sinn.“ **W.**

Der Verein niedersimmenthal. Bienenfreunde hielt Sonntag den 2. November in Wimmis seine Herbstversammlung ab. Etwas über 30 Mitglieder hatten sich eingefunden, ein am frühen Morgen ausgebrochener Brand und der Jahrmarkt in Aeschi verhinderten Viele am Kommen. Eint oder Anderer mag auch aus Aerger über das schlechte Ergebniß seiner Bilanz vom 31. Oktober daheim geblieben sein und sich in den Schmollwinkel zurückgezogen haben. Die Anwesenden erfreute ein interessanter klarer, von reicher Erfahrung zeugender Vortrag des Herrn Joseph Theiler von Zug über: Wie hat es der Bienenzüchter zu machen, um stets leistungsfähige Völker auf seinem Stande zu haben. Er warnte vorerst vor Gleichgültigkeit und Schläfrigkeit in der Pflege der Bienen, vor oberflächlichem Beobachten und Operiren. Auch die Bienenzucht muß zielbewußt, in gewissenhafter, treuer Weise getrieben werden, wenn sie dem Züchter Freude und Rendite verschaffen soll. Um leistungsfähige Völker zu erzielen, sei des Imkers Hauptsorge: junge, gute Königinnen.

An einem konkreten Beispiele, einem etwas heruntergekommenen Bienenstand mit einigen leeren Fächern, zeigte dann der Vortragende, wie auf einfache und doch sichere Weise rationelle Königinnenzucht getrieben werden kann, ohne daß dem Züchter Extrakosten daraus erwachsen und wie die leeren Fächer durch Ablegermachen kostenlos wieder bevölkert werden können. Auch das Zusetzen der Königinnen wurde einläßlich beschrieben und sehr praktische Winke für die Behandlung des Honigs gegeben. In Summa bot der Vortrag reiche Belehrung für jeden Anwesenden und ich glaube, es hätten sogar diejenigen, die alles schon besser zu wissen meinen, einige Goldkörner zu geeigneter nützlicher Verwerthung gefunden. Unser herzliche Dank gebührt Herrn Theiler für den gebotenen

November-

	Temperatur										
	Minima Dekade			Maxima Dekade			Total der Minima		Total der Maxima		Monats-mittel
	1.	2.	3.	1.	2.	3.					
			—				—	+	—	+	+
1. Davos-Monstein	—3	—5	10	11	8	5	96	4		175	1,4
2. St. Beatenberg	2	1	4	16	10	6	13	76		217	4,6
3. Seewis											
4. Zweisimmen, Schweizerst. Blattstock	—1	—1	7	17	12	7	43	49		254	4,3
5. Hochgrath	1	1	6	15	10	5	21	71		208	4,3
6. Bächlen	2	2	5	16	11	5	21	79		216	4,5
7. Trogen	1	0	5	15	10	3	29	63		146	3
8. St. Gallen	—1	0	5	19	12	4	25	66		169	3,5
9. Neßlau	0	—1	7	21	14	6	43	47		234	5,1
10. Ilanz	—2	—3	9	14	9	6	68	50		209	3,2
11. Kappel	4	0	5	20	13	7	17	114		257	5,9
12. Kerns	0	2	4	20	14	8	18	70		220	4,5
13. Entlebuch											
14. Düdingen	0	0	6	16	13	14	21	41		389	6,8
15. Jslisberg	3	1	4	17	12	5	8	91		203	4,7
16. St. Gallenkappel											
17. Turbenthal	—1	—2	7	19	14	6	33	38		256	4,3
18. Mchenbuchs.	4	0	5	16	12	8	13	102		229	5,3
19. Amsteg	0	1	4	20	13	9	18	89		295	6,1
20. Wartensee	0	0	4	19	9	4	17	60		169	3,6
21. Burgdorf a Schweizerst.	3	0	5	18	13	8	13	106		250	5,7
b Korb											
22. Ballwyl	4	1	6	19	15	7	6	110		253	5,1
23. Fluntern	3	1	4	20	11	7	6	104		239	5,6
24. Unterstraß											
25. Grabs	0	1	5	20	13	9	18	93		177	5,8
26. Netstall	4	3	4	20	16	13	18	165		349	8,4
27. Biel	4	0	4	13	10	8	10	102		225	5,3
28. Luzern Schw. Kst.	3	—2	5	22	13	6	20	79		21	4,0
Korb											
29. Wigoltingen	4	1	5	17	11	7	6	107		129	3,8
30. Altstätten	2	2	5	20	12	6	12	114		234	4,4
31. Tägerweilen	5	2	4	18	10	8	9	110		211	5,2

Rapport.

Konsum.				Flugtage	Tage mit			
Dekade			Total		Sonnenschein		Niederschlag	
1. gr.	2. gr.	3. gr.	gr.		Total	ganze	Total	ganze
100	200	300	600	11	24	15	5	3
100	200	300	600	15	23	10	8	3
225	150	100	475	22	23	13	4	—
250	150	200	600					
370	270	310	850	9	17	1	11	1
170	110	120	400	6	22	18	5	—
60	60	80	200	3	16	5	9	1
+200	+80	—150	+130	6	14	3	6	1
280	80	150	510	8	23	7		
100	50	150	300	4	23	16	7	—
0	100	100	200	13	24	3	12	1
130	60	60	250	4	15	4	9	1
170	190	210	570	10	14	5	2	—
100	50	50	200	3	18	3	9	—
* 0	0	0	0	8	22	5	6	1
200	190	140	530	8	18	—	7	—
100	130			6	27	2	8	—
100	0	0	100	10	27	2	6	—
130	120	100	350	8	11	—	9	—
180	150	170	500					
145	150	120	420	14	16	—	9	—
200	270	330	800	9	17	3	8	—
*+ 180	120	100	40	9	17	8	10	1
130	500	590	1220	5	21	3	8	—
100	100	100	300	4	9	—	6	—
270	170	220	660	7	27	9	10	—
120	150	140	410					
40	120	90	230	4	12	—	7	—
150	120	150	520	4	21	4	7	—
200	50	250	500	8	13	3	8	—

* Die auffallende Erscheinung, daß das Volk Turbenthal nichts zu konsumiren scheint, erklärt sich aus dem hygroskopischen Einfluß, m. a. Worten: Waage und Kasten haben mehr Feuchtigkeit aus der Luft aufgesogen, als das Volk konsumirt hat. Das Volk ist von normaler Stärke und gesund.

Gleichsam erklärt sich die Zunahme des Volkes Grabs in der ersten Dekade um 108 Gramm.

* St. Gallen verzeichnet aus selber Ursache gar einen Monatsvorschlag von 130 Gramm.

Genuß und für die Bereitwilligkeit, mit der er unserem Wunsche entsprochen hat. Vivat sequens! F. K.

Tavetsch. (Korresp.) Letzten Frühling, in der Pfingst-Woche, wurde dahier ein vom Tit. Kleinen Rathe hiesiger Gemeinde zuerkannter Bienenwärterkurs abgehalten. Derselbe fand statt unter der Leitung des Hrn. Pfarrer Th. Berther in Surrhein, eines tüchtigen und gewandten Bienenzuchtlehrers, der für eine rationelle Bienenpflege eine unermüdliche Wirksamkeit entfaltet.

Als begeisterter Anhänger des „Mobilismus" begründete er uns Stabilimkern die Vorzüge des Mobilbetriebes in so überzeugender Weise, daß auch bei unserem Landsturm eine „Mobilmachung" in Aussicht steht.

Trotzdem ein deutscher Bienenforscher den Bienenstock verglichen hat mit dem verzauberten Schlosse im Märchen, zu welchem nur Sonntagskinder Zutritt erlangen, nachdem sie den goldenen Schlüssel gefunden, so haben wir dennoch mit dem goldenen Schlüssel der Theorie und dem diamantenen der Praxis die geheimnißvollen Thore des romantischen Bienenschlosses eines nach dem andern erschlossen und wenn auch das Schwert der stachelbewaffneten Honigspenderinnen, ähnlich dem flammenden Schwert des Cherub am Eingange des Paradieses, uns den Zutritt verwehrte, so befand sich eben unter uns schon mancher stichfeste Achilles (die Ferse wurde verschleiert). Andere griffen zu den Lunten, doch nicht zu solchen von Dynamit, denn bekanntlich genügen solche von Tabak. Trotzdem sollen einige leichtere Verletzungen vorgekommen sein.

Nachdem so unsere Bienenkenntnisse wie ein Bienenvolk herangeschwollen, verfielen wir natürlich auf „Schwarmgedanken", um so mehr, weil unter den Kursschülern sowohl Drohnen als Königinnen vertreten waren. Wir summten und „sterzelten" vor Freude. Die in Folge der Hitze und der Anstrengungen des Rauchens erwachte Stechlust des Gaumens wurde durch die bekannten Bier-Bestäuber herabgestimmt; in den Freistunden machten wir „Ableger" und brüten fleißig die „bestiftete" Weisheit aus; immerhin könnte noch „Buckelbrut", aber hoffentlich keine „Faulbrut" auftreten.

Der h. Regierung und dem verehrten Kursleiter hiemit unsern öffentlichen Dank und vom Badus recht freundlichen Gruß den Bienenfreunden am Fuß des Mittenberg und des Rhätikon!

Apistischer Monatsbericht.

November-Rapport.

Der November war sehr mild, ruhig und trocken. Die Temperatur stufte sich ganz regelmäßig ab von Dekade zu Dekade. Die minimale Wärme — außerordentlich hoch — fiel überall auf den Anfang — die minimale Kälte auf den Schluß. Nirgends sank das Thermometer in den Mittagstemperaturen auf 0. Das Monatsmittel erreichte darum eine ganz seltene Höhe. Das Kältecentrum lag im Bündnerland (Davos-Ilanz).

Herbstlich blieb der Charakter der Witterung wie der Natur. Nach Mitte des Monats ward noch geweidet und gemäht, und manch' Blümlein schmückte noch die saftigen Wiesen. Auch die Bienen höselten noch ab und zu — am 11. sogar noch in Davos.

In der ersten Hälfte des Monats herrschten Süd und West vor — in der zweiten Ost. Das Flachland lag oft im Nebel, die Höhen im klarsten Sonnenschein. Der Tage mit Sonnenblicken waren fast allerorts, auch in der Tiefe, ausnehmend viele. Kleiner noch als die Zahl der Regentage war die Niederschlagsmenge. Die Wasser erreichten allgemein einen außerordentlich niedern Stand. Trotz der beträchtlichen Zahl Flugtage blieb der Konsum ein ganz normaler, ja sehr bescheidener.

Kramer.

Corrigenda.

Am Schlusse des Liedes „Der Imker" soll es heißen zu „**lohnen**" gerne den Gewinn und nicht zu „heben".

Seit 333, Zeile 20 von unten, soll es heißen: „**Mehr-Einfuhr**" statt Ausfuhr.

Anzeigen.

Vereinsanzeigen.

Die Rietsche Kunstwabenpresse

hat seit 2 Jahren allgemein so sehr befriedigt, daß wir gerne diesfälligen bereits eingegangenen Anfragen und Wünschen entsprechen und Bestellungen wiederum vermitteln. Die Bezugsbedingungen sind dieselben wie früher: Bei 25% Ermäßigung kommt die Presse für die große Schweizerwabe sammt Porto auf ca. Fr. 25. Es werden nur schwere, mit tiefem Gepräge geliefert. Die Sendungen erfolgen direkte durch den Fabrikanten gegen Nachnahme. Reklamationen sind an Unterzeichneten zu richten.

Bestellungen — mit deutlicher, genauer Adresse (nächste Eisenbahnstation), Kanton — und genaue Angabe der Größe nimmt bis Ende Februar entgegen

Fluntern, Zürich.

Namens des Vorstandes des Vereins Schweiz. Bienenfreunde:

Kramer.

Etiquette.

Dem Wunsche nach einer kleinen Etiquette wird entsprochen. In selber Ausstattung wie die große — aber nur 14 cm lang und 7,5 cm hoch — kommt sie auch gleich theuer zu stehen, also Fr. 2. — per Hundert. — Firmadruck wird extra berechnet, nämlich 100 Stück = 2 Fr., jedes weitere Hundert 40 Rp.

Möglicherweise wird sie auf Mitte Dezember fertig, jedenfalls spätestens auf Neujahr. In Zukunft ist also bei Bestellung von Etiquetten genau zu bemerken, ob große oder kleine — mit oder ohne Firma. Alle Bestellungen sind an Herrn Kramer in Fluntern zu richten. Es werden von den bereits eingelaufenen Bestellungen auf die kleinen Etiquetten nur diejenigen expedirt, die über die Art der Ausführung: mit oder ohne Firma, keinen Zweifel lassen.

Der Vorstand des Vereins Schweiz. Bienenfreunde.

Einladung zum Abonnement
auf die

Schweizerische Bienenzeitung.

Organ der Schweiz. Vereine für Bienenzucht.
Herausgegeben vom Verein Schweiz. Bienenfreunde.

Diese Fachschrift erscheint auch im nächsten Jahre alle Monate in hübscher Ausstattung, mit vielen Illustrationen, 1—1½ Bogen stark, zum jährlichen Abonnementspreise von Fr. 4 —, Fr. 4. 60 für das Ausland.

Die Schweizerische Bienenzeitung bringt monatlich praktische Anweisungen für Korbbienenzüchter und Mobil-Imker, Berichte aus den Kantonal- und Lokal-Bienenzüchtervereinen, Abhandlungen und Belehrungen über rentable Behandlung der Bienen etc. etc.

Die Schweizerische Bienenzeitung ist nicht Privatspekulation, sondern Eigenthum des Vereins Schweizer. Bienenfreunde. Der jeweilige Reinertrag der Abonnementsgebühren wird zur Unterstützung der Lokalbienenvereine, zur Abhaltung von Kursen und Vorträgen, zu Bienen-Ausstellungen, zur Erleichterung des Honigabsatzes, zur Aeufnung der Vereinsbibliothek und des Museums etc. verwendet.

Die Schweizerische Bienenzeitung ist somit **ein gemeinnütziges Werk**.

Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Solche sind zu adressiren an die Expedition: H. R. Sauerländer & Co., Buchdruckerei in Aarau, oder an das nächste Postbüreau, oder an

Die Redaktion:

R. Göldi-Braun, Lehrer in **Altstätten** (Kt. St. Gallen).

Verantwortliche Redaktion: J. Jeker, Pfarrer in Olten, Kts. Solothurn.
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau.